















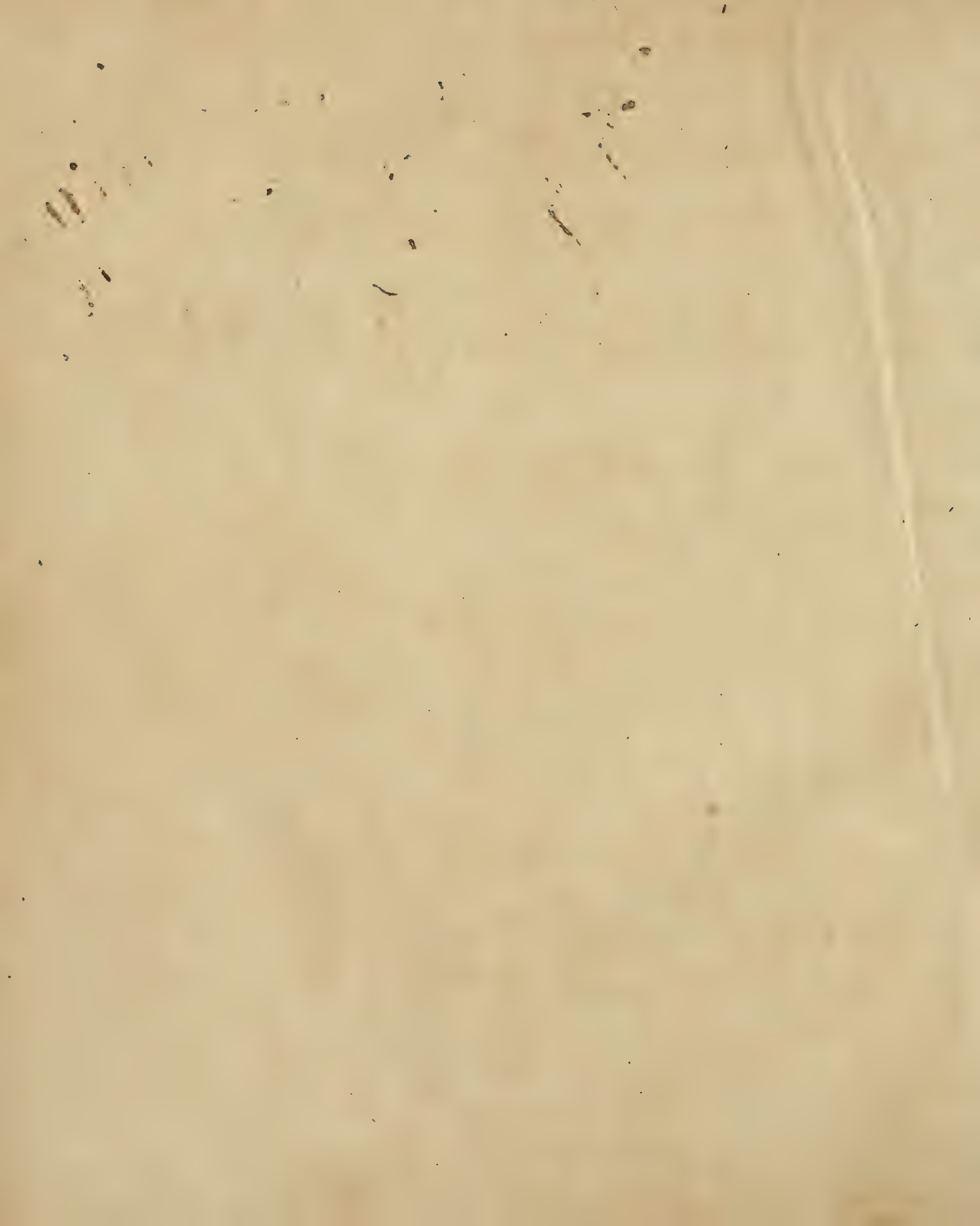


Johann Michael Brühl.

Cassel den 22ten Jün: 1771.







Herrn Georgii von Welling
OPUS
MAGO-CABBALISTICUM ET THEOSOPHICUM,

darinnen

der Ursprung, Natur, Eigenschaften und Gebrauch

des

Saltzes, Schwefels

und

MERCURII,

in dreyen Theilen beschrieben, und nebst sehr vielen sonderbaren mathematischen, theosophischen, magischen und mystischen Materien, auch die Erzeugung der Metallen und Mineralien, aus dem Grunde der Natur erwiesen wird; samt dem Haupt-Schlüssel des gantzen Wercks, und vielen curieusen mago-cabbalistischen Figuren. Deme noch beygefüget: Ein Tractätlein von der Göttlichen Weisheit; und ein besonderer Anhang etlicher sehr rar- und kostbarer chymischer Piecen.

Andere Auflage.



Franckfurt und Leipzig,
in der Fleischerischen Buchhandlung, 1760.





Vorrede des Ausgebers.

Geliebter Leser!

Hiermit überreichen wir euch das von vielen schon lang verlangte Opus Mago-Cabbalisticum & Theosophicum in completem Stand, mit dem hertzlichen Wunsch, daß es euch zu grossem Nutzen und vieler Erbauung gereichen mögte! Wir getrauen es euch auch wohl zu versichern, daß der seel. Autor viel Gutes und manche theure Wahrheit, sowohl in natürlichen als geistlichen und Göttlichen Dingen, darinnen vorgebracht und bezeuget hat, alleine deswegen verlangen wir doch nicht, daß ihr höher davon sollet halten, als sichs gebühret, noch etwas ungeprüft annehmen; Nein, sondern wir lassen auch hierbey den Spruch des Apostels Pauli gar gerne gelten, da er sagt: 1. Theß. 5, 21. **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Dann gleichwie kein Waitzen aus der Erden wächset, ohne seine Spreu bey sich zu haben;

also glauben wir auch, daß die gute Kern-Wahrheiten dieses Buchs, noch mit einiger Spreu und stachlichten Ahnen versehen oder vermenget seyn, welche aber ein Verständiger gar leicht wird wissen weg zu blasen, und die gute Körnlein ihm zu Nutz zu machen; Und also geben wir es einem jeden zu seiner selbst eigenen Prüfung und Beurtheilung gantz über, ohne uns dessen im geringsten anzunehmen: Den Anhang betreffend, so haben wir solchen aus denen Lateinischen Manuscriptis, die uns ein guter Freund hierzu communiciret, übersetzen, und dem Werck beydrucken lassen, in der Hofnung, daß sie auch jemand dienen werden; nicht daß wir suchten, dardurch jemand mit der ohne dem schon allenthalben grassirenden Goldsucht anzustecken: Nein, sondern wir wünschen von Hertzen, daß alle Menschen, an statt des Goldes, GOtt suchen und finden mögten. Weil uns aber doch bewust, daß ein jeder Mensch gerne nach etwas trachtet, und forschet, so halten wir es auch vor erlaubt, in gebührender Bescheidenheit nach solcher edlen Kunst zu trachten, davon wir gewiß wissen, daß sie GOtt einigen mittheilet, welche er ihme treu erkennet, und die auch den rechten Weeg darzu zu gelangen, bewandeln, und ihn in Demuth darum ersuchen. Wir geben aber doch auch solche Wercklein nicht vor höher aus, als sie sind, und lassen sie eben sowohl, als das andere, einem jeden gantz zur Prüfung und Beurtheilung über. Womit wir den geliebten Leser der Gnade GOttes hertzlich empfehlen.

Gegeben Homburg vor der Höhe,
den 7. Januar. 1735,

C. S.

Vor-



Vorrede
Des Autoris.

Aufrichtiger und geneigter Leser!

Wisse, daß uns die Veranlassung eines guten Freundes gantz wunderbar zu der Composition dieses Wercks geleitet, nicht daß es sich der Welt offenbar darstellen solte, sondern als etwas, daraus wir zu unserer geheimen und vertrauten Conversation stets Anlaß nehmen mögten.

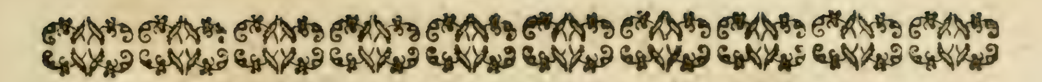
Weilen aber der Erste Theil dieses Wercks, wider unsern Willen ans Licht kommen, so haben wir denselben nicht allein lassen, sondern mit dem Zweyten und Dritten Theil begleiten wollen, nicht zweiflende, es werde dieses Werck, da es nunmehr complet, und der Erste Theil auch von seinen häuffigen Fehlern von uns selbst corrigiret, lieb und angenehm seyn. Wir suchen in dieser Arbeit keinen Ruhm oder Danck, als des Lesers Gefälligkeit, und daß derselbe gleichfals dasjenige darinnen erkennen und finden möge, so uns die Weisheit GOttes mitgetheilet; wie wir uns dann auch versichert halten, daß dieses Werck GOtt-ergebenen Gemüthern ein heiliges Vergnügen geben werde: Und es wird auch ein Liebhaber der Mago-Cabbalæ und Theosophiæ unser Absehen

leicht erkennen und begreiffen, daß unser Vorhaben nicht dahin gerichtet, daß wir jemanden wolten Gold machen lehren, sondern unser Absehen gehet auf etwas weit höheres, nemlich, wie die Natur aus GOtt, und wie GOtt in derselben möge gesehen und erkannt werden, und wie ferner aus dieser Erkänntniß der wahre reine Dienst der Creatur als ein schuldiges Danck-Opffer gegen den Schöpffer fliesse. Wobey aber doch auch ein aufrichtiger Liebhaber der wahren Natur-gemäsen Chymie sehr grosse Anleitung finden wird, auf dem wahren Weg der Natur zu wandeln, und die Irrwege zu vermeiden; wie wir dann eben auch nicht so gar dunckel geschrieben haben, daß nicht ein aufrichtiges emsiges Gemüth sehen solte, wohin wir gezielet haben. Die Cabbalistische Characteres, welcher wir uns aus gewissen Ursachen hin und wieder in diesem Werck bedienet, werden einem in dieser Wissenschaft Geübten aufzulösen, eben nicht gar schwer fallen; und daß wir uns Chymischer Zeichen, Terminorum und Red-Arten bedienet, wolle sich niemand befremden lassen, weilen wir damit dasjenige so wir andeuten wollen, viel klärer, deutlicher und begreiflicher, auch Natur-gemässer vorstellen können, als mit Metaphysischen Terminis. Womit wir dann diese Vorrede schliessen, und dem gerechten Urtheil des erleuchteten und GOtt-ergebenen Lesers dieses Werck übergeben.

Den 4. Jan. 1721.

Der Autor.

Sum-



Summarische Verzeichniß dessen, was in diesem Buch enthalten.

Im ersten Theil, vom Saltz,

handelt

Im andern Theil, vom Schwefel.

Im

Im dritten Theil vom Mercurio.

Die ewige Weisheit:

Darinnen handelt

Der Anhang

hält in sich:

Zugabe.

J.N.J.

J. N. J.

OPERIS MAGO-CABBALISTICI Erster Theil, handelnd vom Saltz.

Das I. Capitel. Vom Ursprung des gemeinen Saltzes.

§. 1.

Es ist zu verwundern, wie viel Meynungen von dem Ursprunge und erster Erzeugung des Saltzes, (als des gemeinen Küchen-Saltzes, das da ist der wahre Ursprung aller andern Saltzen, wie die genennet werden mögen,) gezeuget worden sind: und solches sowohl von Gelehrten, als Ungelehrten, und dürfte fast sagen, so viel Köpfe, so viel Sinnen oder Meynungen über diesen Punct, der doch in Wahrheit nicht der geringsten einer ist, von den Anfängen natürlicher Dingen, sondern dürfte fast sagen, daß es der erste und fürnehmste in der Haushaltung dieser gantzen Welt sey, und also wohl würdig, daß er mit besserem Nachdencken erwogen, und man die vorgefaßte Meynungen, und was dieser oder jener Gelehrter speculative in seinem müßigen Zimmer aufs gelehrteste, ohne wahre Praxin und gründliche Erforschung durch mühseliges Laboriren, davon geschrieben, beyseit setze, und durch wahre und der Natur gemässe Betrachtung bemühet wäre, seinen wahren Ursprung und materialische Erzeugung, wie wir es nachmals greifen und fühlen, und in Speise und Tranck geniessen, zu erkundigen. Denn von diesem oder jenem Saltz einem Spiritum zu distilliren schlechterdings der Weg nicht ist, von seinem rechten Ursprunge und Wesen zu urtheilen; auch ist dieses noch nichts gesagt, daß es also materialisch und cörperlich anfänglich von GOtt dem Allmächtigen erschaffen, und in dem grossen Welt-Meer, als dem allgemeinen Schatz-Kasten, aufbehalten, und von dannen durch unterirdische Gänge, gleich als durch Adern, durch die gantze Erd-Kugel ge-

führet werde, und hie und da durch Quellen sich blösse, aus welchen alsdann das Corpus Saltz durchs Feuer von seinem Wasser geschieden, und uns vorgeleget werde.

§. 2. Es ist dieses bey allen vernünftigen Menschen unläugbar, daß das Saltz, wie wir es geniessen, aus dem grossen Meere, durch unterirdische Gänge und Klüfte, uns zugeführet, und durch die Kochung von seiner Wässerigkeit geschieden werde, allein dieses beweist seinen wahren Ursprung noch im geringsten nicht.

§. 3. Und damit über diesen Punct alle frembde Meynungen beyseit gesetzet, und der Wahrheit aus dem Grund der Natur die Bahn geöfnet werde, so wollen wir das Saltz nach seiner materialischen Form und Figur, wie es uns vor Augen ist, erstlich betrachten: desselben haben wir insgemein dreyerley Gattungen, so aber im Grunde nur einerley sind, und ist das Brunnen- Stein- und Meer-Saltz; sind alle drey in ihrer Natur und Figur schlechterdings einerley, wiewohl sie, ungeschieden von ihren fremden Theilen, der Gestalt nach in etwas weniges differiren. Es könte auch noch eine 4te Gattung hierbey gebracht werden, und nicht unbillig, nemlich, das gemeine Erde- und Mutter-Saltz, das ⴲ; allein auch dieses ist durch einen schlechten Handgrif also zu reinigen, daß es dem gemeinen Brunnen- und andern erwehnten Saltzen, in der Figur, Gestalt und Eigenschaft, vollkömmlich gleich werde, und sind also insgesamt alle drey eines Wesens, Natur und Eigenschaft. Seine Figur ist *cubi*sch, die da ist ein Zeichen der irdischen Cörper und der Schwere, zu bezeugen, daß es im Durchstreichen der Erden mit irdischen Qualitäten vermischt. Seine Form betreffend, so ist dieselbe im Grund durchsichtig, und je mehr es von fremden Theilen geschieden, je mehr es dieser himmlischen durchscheinenden Form theilhaftig wird: Ist flüssig und güssig, so, daß es alle andere Cörper gantz leichte durchgehen mag. Sein Geschmack ist sauer, und ein wenig zusammen ziehend, und ist austrocknender Natur und Eigenschaft, und dabey kühlend, obgleich es in seinem *Centro* nichts anders, als ein wesentliches Feuer, wie folgends bewiesen werden solle. Haben es also ein wenig, wie es uns vor Augen lieget, betrachtet.

§. 4. Wollen uns nun auch nach seinem rechten Vatter und Mutter umschauen, als warum allhier fürnemlich die Frage, um seinen Ursprung und Wesen genauer zu erkundigen, damit wir es im Grunde erkennen mögen.

§. 5. Moses lehret uns im 1. Cap. Genes. da er die Schöpfung dieser gantzen Welt, oder unsers Sonnen-Systematis, beschreibet, daß der allmächtige GOtt im Anfange geschaffen habe, Shamajim veeth haarez, das ist, die Himmeln, oder urständliche Wasser, und die Erde. Hier setzet Moses die Himmel, die geistlichen feurigen Wasser, zuerst, und solches nicht ohne gar sonderbare Ursachen; denn sie sind der von GOTT dem HERRN zuerst erschaffene Anfang aller Dinge, oder der Anfang der Anfänge, welcher nach seinem

wahren

wahren Wesen uns fast unerforschlich ist, wie uns seine wundersame Benennung gnugsam zu erkennen giebet; denn Moses, oder vielmehr der Heilige Geist durch Mosen, nennet uns diese Ausdehnung Schamajim, welches ein zusammengesetzter Name ist, und von den ältesten Rabbinen, so da in der wahren Cabbala geübet und erfahren gewesen, beschrieben worden, daß es zusammengesetzt sey von Æsch und Majim, Feuer und Wasser. Dieses ist uns nun in Wahrheit, dem äusseren Buchstaben nach, eine gantz wunderbare und seltsame Mischung, und wie scheinet es müglich zu seyn, zwey so gantz widerwärtige Dinge so einträchtiglich zu vermischen? Welches jedennoch eine ewige Wahrheit ist; nur daß dieses feurige Wasser, oder wässerige Feuer, ohne welches keine Creatur leben und erhalten werden mag, von so gar wenigen erkennet zu werden, mit Fleiße gesuchet wird. Dieses nun nach seiner gantzen Sphæra zu beschreiben, ist eben unser Vorhaben nicht: zudem gehöret auch wohl eine erfahrnere Feder zu solchen Göttlichen Geheimnissen, als die unsere. Doch wollen wir auch das wenige nicht verschweigen, so uns vom ewigen Lichte mitgetheilet, damit wir glücklich zu unserm vorgesetzten Zweck und Ziel gelangen mögen; nemlich zu der urständlichen Erzeugung des gemeinen Koch-Saltzes, dasselbe sey nun das Meer- Brunnen- oder Stein-Saltz, oder auch das wilde Erd-Saltz, denn alle übrige Salia, als alle Vitriola Alumen, ⦶ ✱, nicht hieher gehören, indeme die Vitriola und Alaune von metallischen Theilgen verunreiniget, der ✱ aber ein zusammengesetztes Wesen von Urin und gemeinem Saltz, desgleichen auch der Salpeter ein zusammengesetztes Wesen von sauren flüchtigen alcalinischen festen Theilen, wie in folgenden Capitulen erwiesen werden solle. Die Alcalina aber sind unserm Koch-Saltz am nächsten, wie an seinem Ort bewiesen werden solle.

§. 6. Kürtzlich vorhero ist erwehnet worden, daß der allmächtige GOtt im Anfange geschaffen habe die Himmel, Schamajim, als den Anfang der Anfänge, oder das Element der Elementen, nemlich, die feurigen Wasser. Darauf fähret Moses fort, und setzet hinten nach, veeth haarez, und die Erden, die da war die zweyte Qualitas secundaria, denn allhier werden ▽ und 🜃 in einem Verstande genommen, wie ihre Zeichen allhier und die folgende Rede geben; denn das Strichlein a🜃b, war noch nicht da, nemlich, die Scheidung beyderley, (insgemein Element genannt) auf daß alsofort die Schamajim einen festen Leib oder Gegenstand finden mögten, darinnen sie ihre Kraft erzeigen und würcken könten. Im 6. und 9. v. beschreibt Moses ferner die Scheidung ber beyden andern Qualitatum secundariarum, als der Luft und des Wassers, von der Erden, oder vielmehr der Erden von dem Wasser: und war also das Wasser die erste Qualitas secundaria, wie folgends erwiesen wird. Und hätte das feurige Wasser, oder wesentliche Feuer, seinen Sitz (als das allerleichteste) in Sphæra Schamajim behalten, das gröbere und elementische Feuer aber im Mittel-Punct der Erden seinen Sitz genommen; war also die Theilung oder

Scheidung der sogenannten Elementen aus dem ersten Anfang Schamajim vollbracht. Daß nun alles, wie kurtz vorher erwehnet, von Schamajim sein Leben, Wesen und Erhaltung habe, beweiset der 11. v. am dritten Tagwercke, allda aus Göttlichem Befehl durch Kraft dieses feurigen Wassers (so da von den alleraltesten Philosophis der allgemeine Mercurius genannt worden,) die Erde herfürgebracht habe allerley Gras, Kraut und fruchtbare Bäume &c. ehe dann Sonne, Mond oder einige Sterne erschaffen worden, zur Speise und Nahrung aller lebendigen Creaturen, die da am 5- und 6ten Tage erst erschaffen werden solten: denn der allmächtige GOtt hierinnen seine weise Ordnung sehen lassen, daß die lebendige Creaturen, die er noch erschaffen wolte, sogleich auch Nahrung und Erhaltung finden mögten. Am 4ten Tage erst ward Sonne, Mond und alle Sterne erschaffen, als nunmehro ordentliche Austheiler in der Haushaltung dieser grossen Welt, diese Göttliche Kraft, Leben und Ausfluß Schamajim einer jeden Creatur, nach erheischender Nothdurft, mitzutheilen. Nun fieng die Sonne an mit voller Gewalt durch ihre Atomos, die da nichts, als ein lauteres Feuer waren, mit den wässerigen Atomis des ☽ vereiniget, die Luft zu schwängern, die denn ferners auch diesen himmlischen Saamen stets dem Meere mittheilet, welches denn bis auf gegenwärtige Stunde damit erfüllet ist, und nicht das Meer alleine, sondern auch die gantze Erd-Kugel; wie solches erstlich nicht alleine das allenthalben befindliche Erd-Saltz, sondern auch der Thau, Reif, Regen und Schnee, welche alle damit angefüllet, beweisen. Aus welchem allgemeinen Schatz-Kasten, dem Meere, es ferners durch unterirdische Gänge und Klüfte durch die gantze Erde, zur Erhaltung und Nahrung aller Creaturen, geleitet und geführet wird. Oben ist erwiesen worden, daß Schamajim ein zusammengesetzter Name sey, von Aesch △ und Majim ▽, dabey es sein Verbleiben hat.

Nun ist die Sonne ein gröberer Theil von Aesch, dem himmlischen Feuer, gleichwie der Mond und alle andere Gestirne von Majim, dem himmlischen Wasser sind, in welche Corpora annoch unaufhörlich der erste Anfang, Schamajim, einfliesset, und welche also stetiglich der Göttlichen Kraft und Ausflusses (aus dem grossen Wunder-Flusse, der da entspringet in Eden, nemlich, aus dem grossen Meer der sanften stillen Göttlichen Wesenheit, und der diesen fast wenig Menschen bekannten Wunder-Garten oder Paradies wässert,) theilhaftig worden, die sie jetzt angerührter massen durch ihre in der 🜁 vereinigte Atomos ins Meer versencken, von dannen sie, zur Fruchtbarkeit und Erhaltung aller Creaturen, durch die gantze Erde geleitet worden.

§. 7. Daß nun solcher Einfluß der Sonnen, Mond und aller Gestirnen Saltz sey, nemlich, Feuer und Wasser, oder Schamajim, (von den Philosophis der allgemeine ☿ genannt) wird kein Mensch läugnen, den GOtt der HErr erleuchtet hat. Denn erstlich, so ist nunmehro gantz unläugbar, daß je näher das Meer der Ecliptica,

ptica, je gesaltzener es ist, auch so, wie die Erfahrung der Orten gelehret, daß 4. Pfund Meer-Wasser fast mehr als 1. Pfund gutes Saltz geben, auch die Sonne das schäumende Meer daselbst auf den Sand-Ufern überflüßig zu Saltz koche; je näher aber das Meer denen Polis, je weniger Saltz es giebet, wie allen Nordländern zur Gnüge bekannt, auch aller Welt bewust, wie wenig, oder mit was wenigem Nutzen, allda das Meer-Wasser zu Saltz gesotten wird: denn ungeachtet die Wasser allda auch saltzig, so sind doch die Sonnen-Strahlen allda gar zu schief, und also ihre Würckung allda nicht so kräftig, als unter der Ecliptica und ihrer Nachbarschaft, da sie grad herabfallen.

§. 8. Daß auch die gantze Luft mit diesem zarten himmlischen saltzigten Balsam angefüllet sey, bestättigen alle wahre Philosophi mit unumstößlichen Gründen, wie sie denn auch durch einen gewissen Magneten, oder anziehendes Mittel, dieses feurige Wasser, oder wunderbare Saltz, in ziemlicher Menge herbeylocken und anziehen können; so aber jemand gedencken möchte, es wäre solcher Magnet selbsten salinisch, so doch bey den Naturgeübten nicht ist, so wisse derselbe, daß uns unterschiedliche gantz einfältige Instrumenta bekannt, dadurch das von solchem salinischen himmlischen Schamajim, wäßrige Feuer, oder feurige Wasser, so da im Grunde nichts anders, als Saltz, nemlich Feuer-erfüllete Luft, in grosser Menge anzuziehen, und durch einen sonderlichen Handgrif von aller Wässerigkeit zu scheiden, und dieses wunderbare Saltz, (so gar wenigen, noch weniger dessen hoher Nutz, bekannt,) vor Augen zu legen. Ferner, von wie vielen ist dargethan worden, daß der Thau (des Regens, Schnees und Reiffes zugeschweigen, als welchen es eben so wenig fehlet,) mit diesem himmlischen Lebens-Balsam oder Saltz angefüllet seye, so auch die Einfältigsten durch schlechte Digestion und fernere Scheidung erfahren können.

§. 9. Ja, wann die Luft mit diesem himmlischen Saltz nicht zur Gnüge angefüllet, so entweder durch unmittelbare Göttliche Schickung, um der Menschen Sünden willen, oder lang verhaltenen Sonnenschein, oder durch viele andere Zufälle verursachet wird; so ist die Luft gäntzlich verderbt, und in eine Fäulung gegangen, und muß die gantze Natur leiden, Menschen und Viehe durch ansteckende pestilentzialische Seuchen verderben, ja auch alle Gewächse verdorren, Hunger, Kummer, und eine allgemeine Zerstöhrung entstehen, wie dergleichen von Anfange der Zeiten bis auf unsere Tage überflüßig bekannt. Dagegen weiß man auch, daß bey continuirlichem Sonnenschein, ohne allen Regen, bey starckem Thau, die herrlichsten, fruchtbaresten und gesundesten Zeiten gewesen; dann die Luft ist überflüssig mit diesem Lebens-Balsam, oder himmlischen Saltz, angefüllet gewesen.

Allhier könten wir auch wohl ein wenig weiter gehen, und von dem Geheimniß aller Geheimnissen etwas lallen, und gleichsam mit Fingern zeigen, was dasjenige sey, so die Philosophi ihren auch allgemeinen ☿ genannt, und wie sichtbar-

lich, ja handgreiflich, (doch von so gar wenigen erkannt) der allmächtige GOtt die Ausflüsse seiner Kraft uns vor Augen geleget, und fast täglich anschauen, doch von so gar wenigen (wegen eigen erdichteter Weisheit, und folgends daraus entstehenden Undanckbarkeit) erkennen lässet. Ja wie durch das Göttliche Feuer, oder Saltz, alle Dinge müssen gewürtzt, und vor zeitlichem und ewigen Verderben, zu der ewigen Herrlichkeit, erhalten werden. Ja wie Christus, unser Heyland und Mittler, selbst das Göttliche ewige ⊖, Fiat, oder Wort, aus dem Göttlichen Liebes-Feuer, zu unserer ewigen Erhaltung, von Ewigkeit gezeuget und gebohren sey, ohne welches würcklichen und wahren Genuß wir weder zeitlich noch ewig vor dem Rach-Feuer seiner Majestät bestehen, und zu seiner herrlichen Ruhe erhalten werden mögen, wie solches durch unzehlbare Zeugnisse aus heiliger Schrift dargethan und bewiesen werden mag. Vid. Gen. 5. v. 24. Exod. 3. v. 2. oder 5. Item 19. v. 18. Cap. 24. v. 18. Cap. 32. v. 29. Levit. 9. v. 24. Item 10. v. 1. 2. Num. 16. v. 35. 1. Reg. Cap. 18. v. 38. 2. Reg. Cap. 1. Item Cap. 20. v. 9. 10. ad 15. Item Cap. 13. v. 20. 21. Jes. 6. v. 6. 7. 1. Corinth. 3. v. 12. ad 15. und unzehlbare Oerter mehr, so insgemein alle übel verstanden werden. Durch die kleine Welt (den Menschen) mag auch nicht ein kleines Theil dieses übergrossen Geheimnisses bewiesen werden, wie hievon alle wahre Philosophi zur Gnüge geschrieben haben.

§. 10. Aber sich nicht zusehr im Anfange in diesen Geheimnissen zu verwickeln, bis GOtt der HErr mehr Licht und Gnade verleihet, so kehren wir wieder zum ersten Beweis, daß nemlich das Saltz von der Sonne, Mond und Sternen, im Meer gezeuget, und uns zugeführet werde: wir sagen von der Sonne, Mond und Gestirne, die da gleichsam Behältnisse sind, (wie oben erwiesen) worinnen der Göttliche Ausfluß, Schamajim, sich ergeußt, als das himmlische Æsch, oder Feuer, in die Sonne, das himmlische Majim, oder Wasser, aber in den Mond und übriges Gestirne, und also denn unter andern auch dieses mit erfüllet wird, was sonsten in dem vierten Tagwercke Gen. 1. v. 14. oder 18. gesaget wird, daß sie seyn sollen zwey grosse Lichter rc. eines zu erleuchten den Tag, das andere die Nacht rc. auch zum Unterscheid der Jahre und Zeiten rc. nemlich, daß die Sonne des Tages über ihren feurigen himmlischen Saamen in die Luft zerstreuet; da ihn alle Gestirn (ein jedes nach dem es von dem Göttlichen Willen zu der allgemeinen Harmonie specificiret,) zu sich ziehen, und ein jedes denselben in seine eigene Art und Eigenschaft verwandeln: des Nachts aber die Gestirne solchen ihren himmlischen, von dem Vatter der Sonnen empfangenen Saamen, welchen sie, ein jegliches nach seiner eigenen Art, qualificiren, dem Monde zusenden; (von den Würckungen und scharfen Strahlen des Monden siehe im CXXI. Ps. v. 6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, und gleich also auch nicht der Mond des Nachts. Hie wird durch das eintzige Wort, nicht steche, beyden Strahlen der Sonnen und des Monden gleiche Würckung und Gewalt zugeleget,) der denn, als das kleinere Licht

und der Nacht-Regent, solchen ferner zu einem kalten wässerigen Saamen congeliret, und in die Lufft versencket, allda sich Æsch und Majim (nemlich Schamajim) in der Lufft, als einer Matrice, wiederum vereinigen, und wiederum eine einige Gebuhrt, nemlich Æsch Majim, oder Schamajim, ein Saamen oder Ursprung aller sublunarischen Creaturen, auch ihre Erhaltung und Nahrung werden; von dannen kommet es mit der Lufft, als einem zarten dünstigen Wasser, mit Uberfluß ins Meer und gantzen Erdboden, und wird in demselben, durch Würckung der Sonnen und des centralischen Feuers, zu dem Saltz formiret und gebohren, davon allhier die Rede, und wird ferner von dem Meer-Wasser durch unterirdische Gänge und Klüfte durch den gantzen Erdboden geführet, denselben zu besaamen und fruchtbar zu machen, und also entblöset sichs hin und wieder durch Klüfte und Gänge, und machet uns unsere Saltz-Brunnen und Quellen: da es aber in grosse und weite Klüfte fällt, und von dem unterirdischen Feuer durchwittert und ausgetrucknet wird, werden solche Klüfte nach und nach ausgefüllet, und also das Stein-Saltz gezeuget; und obgleich solches an vielen Orten ausgegraben wird, ersetzet sichs doch gar balde aus der Lufft wieder, aus Krafft seines eigenen innerlichen feurigen Magneten: da es aber in solchem Durchstreichen eine bequeme Erden antrift, wird allda mit dem centralischen oder unterirdischen Feuer, oder Sulphur, die Gebuhrt der Metallen und Mineralien, je nachdem dieser 🜍 oder △ rein gewesen, gewürcket. Dann es nochmals darbey bleibet, daß unser Saltz, nemlich das gemeine Koch-Saltz, der Anfang und das Ende sey aller Dinge: auch zuvor genug bewiesen, daß dieses ⊖ sey △ und ▽, oder ⊖ 🜍 und ☿, oder ▽, nemlich der allgemeine ☿, davon so viel Redens, aber so wenig Erkänntniß.

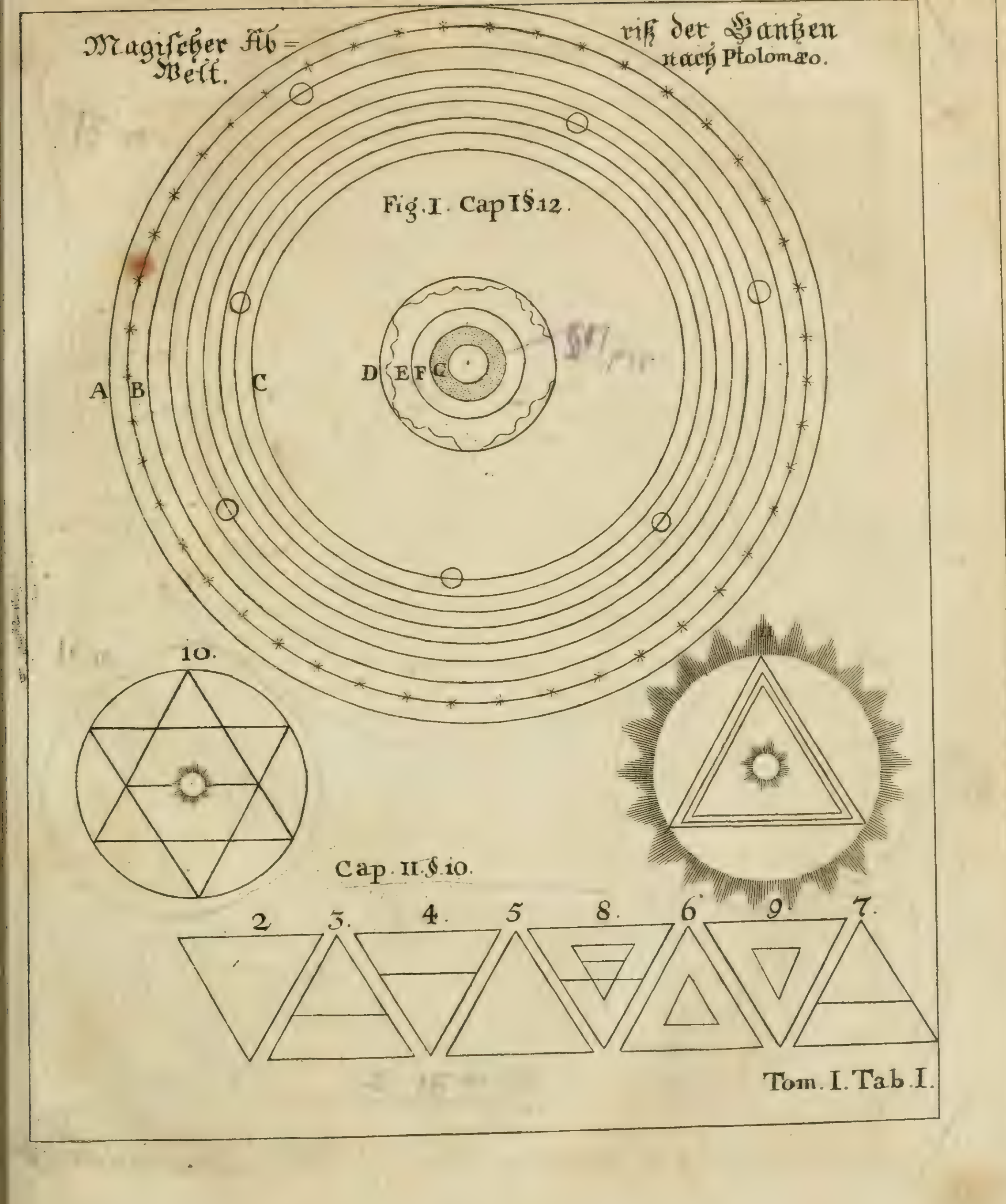
§. 11. Allhier aber werden wir genöthiget, etwas umständlicher von der Erzeugung und Gebuhrt der Metallen zu reden, und sowohl ihre Matricem, als auch derselben Gebuhrt und Herkommen, auf das genaueste zu suchen, müssen uns derohalben abermals zu dem Anfang der allgemeinen Schöpfung wenden, und aus derselben vollkömmlich beweisen und darthun, was §. 3. erwehnet worden, nemlich, daß das Saltz in seinem Innersten ein wesentliches Feuer sey. In §. 5. ist oben gesagt worden, daß GOtt der HErr im Anfang geschaffen habe die Himmel und die Erde, oder die Wasser und die Erde, und daß Schamajim, die Himmel, der Anfang aller Anfänge sind. §. 6. ist gesaget worden, daß Arez, die Erde sey die zweyte Qualitas secundaria. In §. 10. ist gesaget worden, daß die Sonne sey ein wesentlich Feuer, geschieden von dem Schamajim, gleichwie der Mond und Gestirne von dem wesentlichen ▽ desselben.

§. 12. Nun müssen wir auch noch von der Erden, und ihrer eigentlichen Gestalt (zu besserer Verständniß des folgenden) ausführlicher reden, dazu uns der Abriß der gantzen Welt, oder unsers Sonnen-Systematis, (Fig. I.) völlig dienen solle, und wollen uns allhier weder mit den Copernicisten, noch andern Sectirern

tern der Astronomie über die Wahrheit ihrer Systematum zancken, dann wir allhier alleine mit den Liebhabern der Magiæ und Göttlichen Wahrheit zu thun haben, über das wird dieses Schema Magicum eines jeden Meynung leichtlich beypflichten. Da ist nun A. B. Regio Schamajim, die Gen. 1. v. 5. genennet wird Licht, gleichwie die Tiefe allda genennet wird Nacht, seynd also beyde, sowohl das Licht, als die Nacht, zwey wesentliche Dinge, so sonderlich bey dem Systemate Magico Universi Num. 1. wohl inacht zu nehmen. B. C. ist Regio Astrorum, der gestirnte Himmel, C. D. ist die Region der Luft, die da ist die dritte Qualitas secundaria. D. E. ist der Circul und die Ober-Fläche der Erden und des Meers. E. F. die untere Region, oder eigentliche Versammlung der Wasser und der daselbst gezeugten Jungfräulichen Erden, oder Arez, davon §. 6. geredet worden, und wir allhier unter dem bekannten Namen Trieb-Sand wollen verstanden haben. Kürtzlich zuvor haben wir diese Region genannt die rechte Versammlung oder Geburth der Wasser, welche Wasser ein Sand- und Stein-machendes Wasser sind, wie in folgendem erwiesen werden soll, und sonderlich wohl inacht zu nehmen, dann an diesem Stücke in unserm Beweis nicht wenig gelegen. Nun müssen wir uns allhier erstlich herauswickeln, nehmlich, wie dann dieses seyn könne, daß Gen. 1. Cap. v. 1. gesagt wird, Arez sey die erste Scheidung aus Schamajim, allhier aber wird gesaget, daß diese jungfräuliche Erde Arez sey eine Ausgeburth der Wasser E. F. welches Stein- oder Sand-machende Wasser sodann nothwendiglich vor dieser Erde müsse gewesen seyn, und also billiger die erste Qualitas secundaria zu nennen? Diesem Einwurf nun, daß die jungfräuliche Erde nach dem buchstäblichen Laut der Schrift nicht die erste Qualitas secundaria seyn könne, zu begegnen, müssen wir wieder zurück kehren, und sehen, was der Heil. Text Gen. Cap. 1. v. 1. saget, nehmlich: Im Anfang schuff GOtt die Himmel und die Erde; und ferner v. 2. Die Erde aber war öde und leer, und es war finster oben auf dem Abgrunde, und der Geist GOttes schwebete oben über dem Gewässer. Allhier ist dem Text nach unläugbar, daß allemahl von dem Himmel und Wasser vor der Erde zuerst geredet wird, ist demnach Sonnen-klar, sowohl aus diesen, als auch folgenden Worten des 9ten v. was wir oben §. 12. gesaget haben, nehmlich, daß diese Wasser, wovon im 2ten v. geredet wird, eben die Sand- und Stein-machende Wasser seyen, aus welchen die jungfräuliche Erde, und aus dieser die bewohnte felssigte, sandigte und leimigte Erde D. E. gezeuget worden, weshalben dann allhier im Text Erde und Wasser vor eins genommen werden, so daß man also, dem Texte nach, nicht unbillig sowohl Wasser, als Erde, vor die erste Qualitatem secundariam nehmen könte.

§. 13. Wir wollen aber beweisen, daß das materialische Wasser (das da ist eine Abscheidung oder Ausgebuhrt der kalten Nacht, oder der Wassern des Mondes) sey eigentlich die erste Qualitas secundaria, (da wir aber erinnern müssen, daß wir Sonne, Mond und alle übrige Gestirne nicht unter diese 4. materialische Wesen

oder



Magischer Ab=
riß der Gantzen
Welt.
nach Ptolomæo.
Fig. I. Cap I §. 12.
A
B
C
D
E
F
G
10.
Cap. II. §. 10.
2
3.
4.
5
8.
6
9
7.
Tom. I. Tab. I.

auf welchen damals unmittelbar die Krafft des Geistes GOttes durchs fiat dasjenige würckte (wie zuvor im 2. v. gedacht wird, **und der Geist GOttes schwebet oben über dem Gewässer,**) wozu hernachmals am 4. Tage Sonne, Mond und alle Gestirne erschaffen wurden, nemlich sie zeugete die Sandmachende Wasser, und aus denenselben zugleich die Jungfräuliche Erde, von welchen Wassern in diesem Vers gezeugt worden, der grobe Sand (insgemein und überhaupt die Erde genannt) samt allen Bergen, Felsen, Klüften und unterirdischen Gängen; ihre (nemlich dieser groben Erden) überflüßige Wasser aber wurden alleine versammlet, und genannt die Meere. Ist also aus dem 6. und 9. v. Gen. 1. abermals sonnenklar, wie **Petrus** in obangezogenem Ort so deutlich und höchstnachdencklich saget, nemlich, daß das Wasser die erste qualitas secundaria gewesen. Weiters stehet im 24. Psalm v. 1. 2. **Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist: Der Erdboden und die darauf wohnen. v. 2. Denn Er selbst hat ihn auf die Meere gegründet, und hat ihn auf die Flüsse bevestiget.** siehe auch Ps. 136, 6. Hiemit wäre zwar zur Gnüge bewiesen, wie oben gesaget worden, nemlich daß das Wasser prima qualitas secundaria sey, und mag also recht wohl verstanden werden, was Gen. 7. v. 11. geschrieben stehet: **Eben auf diesen Tag brachen auf alle Brunn-Quellen des grossen Abgrundes, und die Fenster des Himmels thäten sich auf.** Hierüber könten wir uns noch mit andern Zeugnissen wohl weiter extendiren, und klärlich zeigen, wie diese Brunnquellen des grossen Abgrundes, durch die Rache des lebendigen GOttes, noch gar oft um der Menschen Bosheit willen, bey ungemeinem Gewitter, zur allgemeinen Strafe, herfür quellen, aber doch gnug hiervon, und wollen nun auch aus der Natur beweisen, was zu Anfang dieses §. gesagt worden.

§. 14. Und sagen demnach, daß alle ▽, man erwähle welche man wolle, (anjetzo reden wir von denen sogenannten süssen ▽) Sand bey sich führen, oder die Krafft haben, Sand zu machen, ob sie gleich tausendmal filtriret wären, und kan der Einfältige dieses also probiren, er nehme Regen- Brunnen- oder Fluß-Wasser, thue es in ein gläsern Gefäß, und verschliesse es wohl, doch daß Luft gnug darinnen behalten werde, und setze es an die Sonne, oder auf eine warme Stätte, so wird er befinden, daß dieses ▽ nach gewisser Zeit, bey solcher stäten Wärme in eine Fäulung gegangen, und sich niedergeschlagen habe; welcher Niederschlag denn in Wahrheit nichts anders ist, als eine zarte Erde oder Sand, und der dieselbe nach ihrem innersten und nicht obenhin kennet, der wird vielleicht etwas mehr sehen. Nemlich er würde ein wenig erkennen lernen, was das gesagt ist, Gen. 2. v. 7. **Und GOtt der HErr hatte den Menschen gebildet aus Staub von der Erden,** von welchem Geheimniß ferner ein mehrers, so viel erlaubt seyn wird. Noch müssen wir allhier eines erwehnen, so unserm Beweiß nicht undienlich: nemlich so man mit diesem in die Fäulung gegangenen Wasser in der

Destillation recht umgehet, wird man ein helles und klares wunderbares Oel bekommen, sehr feurig und brennend, so von wenigen gesucht, und noch von wenigern erkannt wird, darum wir auch anjetzo nicht weiter davon reden wollen. Ferner ist den Curiosis durch die Seefahrten bekannt, daß, wenn die Schiffe allhier in unserm Europa gute süsse Wasser zu ihrer Nothdurft laden und nunmehro unter die Eclipticam kommen, da die Sonnenstrahlen grad herabfallend und folglich am heftigsten sind, wie solche Wasser alsdann dick, zehe, und gleichsam leimigt werden; da solche Wasser aber wiederum zurück in Europa kommen, werden sie wiederum dünne, und brennen nach der Scheidung dabey wie ein Brandwein. Diese beyde Experimenta sind nicht den Narren und Thoren hergesetzt, sich darüber zu verwundern, gleich wie die Kuhe über ein neu Thor, sondern dadurch klärlich zu beweisen, daß das Licht (nemlich der Sonnen) etwas wesentliches sey, so im ▽ leiblich werde, wie oben §. 13. erwehnet worden. Gleichwie uns ein gewisses nicht kostbares Instrument bekannt, durch welches wir vermittelst eines metallinen hohlgeschliffenen Spiegels, der Nacht oder des Monds Kräfte oder Ausflüsse, (als in welchen aller Sternen Ausflüsse concentrirt sind,) concentriren, und als ein ▽ darstellen können, welches auch mehr hinter sich hat, als sich die Sudelköche einbilden, denn dadurch alle Lunarische Kranckheiten aus dem Grund zu curiren; und wird ferner auch hiemit klärlich bewiesen, daß die Finsterniß, oder die kalte Nacht, gleichfals etwas wesentliches sey, wie §. 12. gesaget worden; und ob gleich dieses ▽ Aetherisch, so kan man dannoch durch dasselbe, was erst erwehnt, klärlich darthun, nemlich daß eine Sand- und Stein-zeugende Krafft in allen Wassern stecke. Daß aber ein jeder sich einbilden möchte, dasjenige was allhier den Weisen erzehlet, so fort nachzuthun, ist warlich nicht, sondern es gehören zu diesen Dingen gewaschene Hände, und GOttes des Allmächtigen Leitungen, die wir glauben, nicht einem jeden ohne grosse Sehnung nach der Quelle des Hauptstroms in Eden wiederfahren.

Ist also überflüßig und zur Gnüge bewiesen und dargethan, was im 14. §. gesagt worden, daß alle ▽ man nehme welche man wolle, keines ausgenommen, eine Sand- und Stein-machende Krafft in sich haben, und nicht allein die ▽ sondern auch die Lufft, wie vornen in diesem §. gemeldet worden.

§. 15. Nun wollen wir auch noch beweisen, daß die Jungfräuliche aus dem ersten Element gezeugte Erden, nemlich der Triebsand, die Region E. F. vid. Schem. Univers. §. 12. die sogenannte Grund-Veste dieses bewohnten Erdbodens sey, davon im 24. Psalm v. 2. **Auf die Meere gegründet, und auf die Flüsse befestiget** &c. Erstlich so ist aller Welt bekannt, daß man an keinem Orte tiefer graben kan oder mag, als bis auf gedachten Triebsand; und diejenigen, so ein wenig über ihre Mutter-Gräntzen gesehen haben, wissen überflüßig wohl, daß man in Braband und dergleichen Landschaften, nicht über 4. 5. bis 6. Fuß tief

aufs höchste graben kan, so kommt man auf gedachte Grundveste dieses unsers Erdbodens, nemlich auf den Triebsand; auch mag an andern Orten kein Brunnen, oder sonsten ein Schacht in denen Gebürgen tiefer gesenckt, oder ein Gebürge tiefer durchgraben werden, als bis auf erwehnten Triebsand. Weiters ist überflüßig bekannt, daß man in oberwehnten Niederländischen Provintzien, an unterschiedlichen Orten, sehr hohe Kirch-Thürne findet, blos alleine auf diesen Triebsand, ohne eintziges anderes Fundament gebauet, die dennoch etliche Jahrhundert, ohne eintziges Wancken oder Sencken, gestanden; nemlich sie legen aufgedachten blosen Triebsand eine Schichte von solchem Holtze oder starcken Brettern, die sich im ▽ wohl halten, und nicht verfaulen, und auf diesen höltzernen Grund bauen sie ferner ohne alle andere Umstände ihr vorhabendes Gebäude; dabey denn wohl zu observiren, daß man etliche 100. ja tausend Schritte weit von solchen Gebäuden, keine Brunnen, Teiche ꝛc. graben, und den Triebsand, in Hofnung tiefer zu kommen, auswerfen darf, sonsten werden gedachte Gebäude ohnfehlbarlich sich nach gedachter Seite neigen und sencken, aus Ursachen, weil nach gedachter Seiten zu ihr Grund, nemlich der Triebsand, weggenommen. Dieses Bauen nun lässet sich auf keinem andern Sande, Erde oder Moraste practiciren, sondern auf solchen muß, nachdeme es sumpfigt, mit langen Pfälen ein Fundament gerammet, und Röste bevestiget, oder auf andere Weise geholfen werden: dann des Triebsandes Veste und unbeweglicher Grund bestehet darinnen, weil Wasser und Triebsand, wie kurtz zuvor erwehnet und erwiesen, einander gantz nahe verwandt, indem der letztere eine Geburt des ersten ist; also leiden sie keine Zusammenmischung, oder Niederdrückung; dann Cörper gleicher und ungleicher Qualität mögen einander nicht durchgeben, es sey dann eine oder beyde geistlich gemacht, behalten also die Cörper einer gleichen Qualität stets einen Stand und Maaß, oder überwiegen eines das andere, nach der Krafft und dem Gewicht im geringsten nicht. Und ist also zur Gnüge bewiesen, was zu Anfang des §. gesaget worden, nemlich daß gleich wie diese eintzele Gebäude, Thürne ꝛc. fest und gantz unbeweglich auf dieser Grundveste oder Triebsande stehen, also und eben dergestalt stehen alle Gebürge und Felsen, und die gantze bewohnte Erden-Fläche, auf eben dieser Grundveste oder Triebsande, als auf dieser ihrer Wurtzel, aus welcher sie alle gezeuget worden sind. Wie solches der Verständige in allen Gebürgen und Felsen wahrnehmen und klärlich sehen kan, wie daselbst der Triebsand oftmals gantz in der Höhe unter der obersten Erden-Fläche, im Letten oder anderer Erden gantz trocken, und gleichsam schneeweiß gefunden wird, desgleichen in den Adern des gantzen, oder des Gesteines, wie er daselbst hin und wieder in dem gantz festen Gesteine, wie ein Marck in den Gebeinen, sich finden und sehen lässet. Ferner lehret uns die tägliche Erfahrung (zu mehrerm Beweis, was oben bey §. 14. schon angeführet worden,) daß auf den Steinfelsen und Gebürgen das Wasser so

da

da unaufhörlich von der Region E. F. vid. §. 12. Schema univers. auffsteiget, sich stetiglich in unterschiedene Arten Sand und Steine verändert, und solches in unterschiedlichen grossen Steinbrüchen vollkömmlich zu sehen. Ja, weme ist nicht bekannt, daß sowohl in dem Hartz, als andern unterschiedlichen Orten in Europa, es grausame Höhlen giebet, in welchen stetiglich ein Wasser triefet, welches sich in eben denselben Höhlen zu einem wunderbaren Stein coaguliret, gleich grossen Pfeilern und andern wunderbaren Gestalten, ja zu Sceletis grausamer Thiere und Menschen von schrecklicher, auch unterschiedlicher Grösse, so da von dem Luft-Geiste aus diesen Wassern, nach den Formen und Idéen, mit welchen die gantze Luft geschwängert ist, geformet und gebildet worden; davon zu seiner Zeit in den folgenden Theilen ein mehrers. Die Berg-Historien bezeugen uns auch, daß, wenn die Bergleute in den allerfestesten Gebürgen und unterirdischen Felsen, mit ihren Werckzeugen gedachte harte Felsen gewaltsam durchbrochen, oder mit Feuer zersprenget, so haben sie inwendig dieser Steine ein Wasser angetroffen, so dieselbe hin und wieder durchgangen, und ihre Nahrung und Speise gewest; wie denn auch aus theils dergleichen Arten Steinen und Mineralien, ein solches Wasser durch die Destillation fürgestellet werden mag. Uber dieses so besehe man genau und eigentlich alle solche Steine und Kießlinge, die da mit mannigfaltigen und allerhand gefärbten Adern durchwachsen sind, so wird man warlich befinden, daß, wenn man diese Adern künstlich von dem Stein scheiden kan, daß nichts von ihnen übrig bleibe, als die blossen Stücke des Steins an und vor sich selbsten, als Matrix gedachter Adern; so wird man gantz gewiß befinden, daß diese Stücke des Steins, zwischen welchen erwehnte Adern weggenommen, sich wiederum so geschickt in einander fügen werden, als wäre niemals etwas fremdes darzwischen gewest, sondern wären nur so ungefehr von einander geschlagen und gespalten, und schickten sich also ihre Spalte noch wieder an einander: daraus man dann klärlich vernehmen kan, daß diese Steine oder Kießlinge unwidersprechlich ein Wasser oder Saft in sich gehabt haben müssen, so dieselbige zugleich und auf einmal zerspalten und durchgangen und herfür getretten, und sich zwischen den Seiten eingesetzet, und den Stein also stets von einander gehalten und mit fortgewachsen, und sich vergrössert. Dieses ist den Liebhabern zu fernerm Nachdencken so umständlich hieher gesetzet, denn warlich hierinnen etwas sonderliches verborgen, wie dann und wann in der Folge wieder vorfallen wird: und ist also völliglich bewiesen, was §. 13. mit kurtzem erwehnt worden.

§. 16. Haben also mit unumstoßlichen Gründen bewiesen und dargethan: Erstlich, daß das ▽ die erste Qualitas secundaria, oder die erste materialische Mutter sey, aus welcher alle übrige greifliche Cörper, wie die Namen haben mögen, erzeuget und herfürgebracht sind. Zum andern, daß der Trieb-Sand, oder die jungfräuliche Erde, die andere allgemeine Mutter sey, bloß und alleine aus der er-

sten erzeuget, und also mit vollem Rechte von sich sagen kan: Ich bin die Erde, so vom Himmel gemacht. Warlich allhier findet sich eine Materia, davon etwas sonderliches zu reden wäre, davon wir aber anjetzo gewisser Ursachen halber abweichen müssen. Was sonst der Trieb-Sand sey, ist weitläufig nach seiner äusern Gestalt erzehlet worden, nemlich daß er bestehe aus den allerkleinesten Cörpergen, die da sind einer glasichten Art, und so man dieselbe durch ein gutes Microscopium betrachtet, wird man mit Wahrheit befinden, daß alle insgesamt unterschiedlicher Figuren und Gestalt sind, keines dem andern gleich, welches dann nicht anders seyn kan, weilen ihre Geburth, wie zuvor weitläuftig erzehlet, aus dem Wasser entstanden, welches Wassers kleineste Theilger, jedes insonderheit in sich beschliesset die Kräfte oder Ausflüsse der Sonnen, des Mondes und aller Gestirne, nemlich ihre Saamen, so unzehlbarer Arten und Gestalten; dann ein jeder Stern, als auch Sonne und Mond, aus Schamajim (wie oben schon öfters erwiesen,) besonders qualificirt worden, welche unterschiedliche Eigenschaften oder himmlische Saamen, in das Wasser versenckt, verursachen die unzehlbare unterschiedliche Geburthen, besonders der Steine, Felsen und Gebürge, und aus denselben die Kräuter, Stauden und Bäume, wie Gen. 1. v. 11. und 12. gemeldet wird.

Welches durch folgendes Experiment unwidersprechlich erwiesen wird, als man schütte tausend Pfund wohlgereinigtes Mercurii auf ein weites Feld fein zusammen unzertheilet hin, daß alle seine Theile in einem Corpore zusammen bleiben, so wird man in demselben Mercurio den gantzen Horizont, und alle seine Theile und was auf demselben befindlich, gleich als in einem hellen Spiegel vollkömmlich sehen und betrachten können. Da man nun ferner diesen ☿ nimmt, und per 🝞ationem oder in andere Wege in eine unaussprechliche Zahl der allerkleinsten Kügelgen zertheilet, so wird man durch ein gutes Vergrösserungs-Glaß befinden, daß man in jeden dieser Kügelgen, eben als wie im vorigen grossen Corpore, gleichfalls den gantzen Horizont und alle dessen Theile sehen und betrachten könne; und gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wasser und allen dessen allersubtilesten Theilen, wie dieses Experimentum per ☿ unumstößlich zeiget, nemlich daß alle, auch die allerunbegreiflichsten Theile des ▽ sowohl als das gantze, das gantze Schamajim in sich habe, wie es nemlich in den Sternen befindlich und specificiret worden; Gleichfalls müsse auch jedes Cörperlein der Jungfräulichen Erde, als Ausgebuhrten des Wassers, den gantzen himmlischen Saamen aus der Sonne, dem Mond und den Sternen in sich haben. Es ist denen in der wahren Probier-Kunst geübten zur Gnüge bekannt, daß auch nicht ein Sandkörnlein zu finden, obs gleich wie ein Sonnenstäublein groß, so da nicht ein weniges subtiles geistliches ☉ und ☾ in sich hätte, so dann nichts anders als der wahre Influß des Lichtes und der Nacht, oder Sonnen, Mond und der Gestirne ist, dann die erste Materialische Mutter ist, wie kürtzlich zuvor erwehnt, das Wasser, geursprungt von dem Centro aller Oberdinge, und aus dieser die ande-

andere allgemeine Mutter, die Jungfräuliche Erde (Trieb=Sand) gantz einerley mit der ersten, von deren subtilsten und innerm Staube der Mensch gebildet worden, von dem lebendigen ☉ und ☾ (Aphar) so auch die ewigbleibende Welt bedeutet. Hier ist der Zaum, der unsere gar zu weitschweiffige Gedancken innen hält, darum wir auch anietzo abbrechen, und noch ein wenig schweigen müssen, ehe wir uns in dem **Abgrunde, auf welchem der Geist GOttes schwebet,** Gen. 1. v. 2. vertieffen oder gar verfallen. Wir haben aber doch nur ein wenig unserm Versprechen §. 14. ein Genügen gethan, und kan der Verständige dadurch seine Gedancken ein wenig erheben, und die kleine Welt etwas genauer betrachten, so wird er vielleicht seinen unzerstörlichen und ewigbleibenden Leib vollkömmlich erkennen lernen.

§. 17. Weilen nun völliglich bewiesen und dargethan, daß das Wasser die erste qualitas secundaria oder das erste Element sey, und aus demselben alle Corpora uhrständen, und in demselben begriffen worden: und dann daß die Jungfräuliche Erde, der Trieb=Sand, das andere Element (secunda qualitas secundaria) sey, gleich eines mit dem ersten, daraus zu erkennen, wie diese Welt und alle ihre eingeschaffene Theile im Wasser bestanden; da wir dann auch gleichsam nur im Vorbeygehen (doch nicht vergeblich) erinnern müssen, wie aus diesem, was bishero gesagt worden, genau erkennet werden mag, der Ursprung, Wesen, Farben und Gehalt, aller uns vor Augen zu Tage ausliegenden Ertzen, nemlich aller Kiselsteine, derer Anbruch der Himmel ist. So ergreiffen wir nun einsten wiederum den abgebrochenen Faden §. 12. und fahren in der daselbst geführten Beschreibung des Systematis Magici fort, und sagen F. G. ist der Circulus oder Region der unterirdischen △ in welcher Lufft F. G. [die da gröber ist als die △ C. D. als in welcher sich die Ausflüsse der Sonne, Mond und Sternen, wie §. 10. gewiesen, zu leiblichen Geisterlein formiren] die wesentliche Eigenschaft der kalten Nacht, nachdem sie sich durch ihre Strahlen dahin versencket, oder der Gestirne und des Mondes, sich zu dem Materialischen Sand=machenden Wasser, E. F. congeliren; und daß dieses also geschehe, lehret uns die tägliche Erfahrung, in der obern △ C. D. an dem Regen, Schnee, Reif, Thau und Hagel; und daß eine unterirdische Luft=Region sey, wissen warlich alle Bergverständige gar zu wohl, an den Gewittern, in den unterirdischen Gebürgen und Klüfften. Ja die betrübten Geschichte der erschröcklichen Erdbeben, so wohl in vergangenen als unsern Zeiten, dächte man, solten ja wohl Zeugniß genug seyn, daß dieses also seyn müste, und also keinen Zweiffel dieser unterirdischen Luft=Region übrig lassen, und also obangeführter natürlicher Ordnung nach unumgänglich allda seyn muß, und hat also dieses auch seinen Grund und Richtigkeit. Kommen also zu der letzten innersten und Centralischen Region, nemlich dem unterirdischen Feuer das gleich wie das lebendige wässerige Feuer Schamajim den obersten Sitz aller Regionen dieser gantzen Welt besitzet, also hat dieses grobe irdische Feuer dieser grossen Küchen, die allerunterste Region in dem Mittel=Punct der Erd=Kugel eingenommen.

mer. Dann die Regio Schamajim A. B. ist entgegen gesetzt dem centralischen, materialischen, feurigen Globo G. die Regio B. C. der unterdischen groben Luft-Region F. G. die obere Luft-Region oder subtilere Wasser C. D. den Sand- und Stein-machenden Wassern E. F. die Meere aber und Kreiß der Erden sind obbenannten obern und untern Regionibus, als Behältnisse ihrer Auswürckungen, gemein. Dann gleichwie die obere Kräfte sich in der Luft, wie oben bewiesen, vereinigen, und durch der Sonnen Licht, oder Feuer, Strahlen zu uns herunter gebracht werden, also treibet das unterirdische Feuer die in die unterirdische ♁ gestrahlte Kräfte der Gestirne in die Region der grossen Versammlung der Wassern, nemlich in die Sand-machenden Wasser E. F. und kochet sie allda vollends zu leiblichen Cörperlein aus, wie oben weitläuftig erwiesen. Daß nun ein solches unterirdisches Feuer sey, wird wohl keiner, deme die Urquellen der Natur bekannt, läugnen, auch ist solches allen Bergleuten vollkömmlich bekannt; die Zeiten der Welt haben uns solches auch kläglich genug gelehrt, durch die viele Feuer-Ausbrüche aus der Erden, ja bey den Erdbeben hin und wieder hat man solches gar zu wohl inacht genommen; und was solte ein Vernünftiger wohl gedencken von dem durch die Orientalischen Reisen uns bekannt gewordenen feurigen Pfuhl in Japan? und was dergleichen Unwidersprechliches mehr herbeygeführt werden könte: so wollen wir es dannoch lediglich darbey lassen, was uns die tägliche Erfahrung in den Gebürgen und Klüften lehret, nemlich, daß ein solches unterirdisches und centralisches Feuer sey, welches seine Kräfte den Wahrheit-liebenden im härtesten Winter fast am allermeisten zeiget. Dann wann anjetzo bey herannahendem Winter die Luft mit vielen groben Feuchtigkeiten angefüllet, mit welchen sich der himmlische Saamen (so den Sommer hindurch bey dem Hochstande der Sonnen von dem Mond und Gestirne gezeuget, aber in der dünnen zarten Sommer-Luft nicht alle herunter kommen können,) überall vermischet, und diese Feuchtigkeiten alsdann wegen ihrer Schwere und abgewichenen Sonnen halber, um diese Jahrs-Zeiten, als Regen und Schnee häufig zu uns herunter kommen, und ins Erdreich verschlossen, bis die Sonne weit genug gewichen, und die Erde von Frost, gleich als von einem starcken Harnisch, überzogen, damit diese heruntergesenckte Kräfte nicht wiederum ausweichen, und in ihr Chaos gehen können, und den Erdboden unbefeuchtet lassen, so werden diese Himmels-Kräfte alsdann von dem unterirdischen Feuer zu einem viscosischen Wasser (so sich nach Art und Eigenschaft jeglichen Saamens specificiret und eignet) ausgekochet, welches schleimichte Wasser das unterirdische Feuer ferner bey herannahendem Frühlinge, in den Bäumen und vielen andern Gewächsen, in die Höhe treibt: da wir dann auch die wunderbare und weisliche Verordnung GOttes an dem Froste in diesen Erdstrichen zu observiren haben: dann wann dieser zu rechter Zeit kommet, und bis zum rechten Termino anhält, so haben wir aus oberwehnten Ursachen gute und fruchtbare Zeiten zu hoffen; da uns aber im Gegentheil der HErr mit nassen schlackig-

ten

ten Winters-Zeiten heimsuchet, so mangelt dieser himmlische Lebens-Saft mächtig, als welcher durch das unterirdische △ gäntzlich verwittert, und wiederum in sein Chaos getrieben wird, und uns nichts übrig bleibt, als ein grobes, zur Fäulung geneigtes materialisches ▽, von dem Circulo D. E. siehe Fig. Num. 1. durch welche überflüßige und zur Fäulung geneigte Feuchtigkeiten, uns im Frühling und Sommer allerhand Gebrechen und Kranckheiten gezeuget werden. Und bleibt also wahr, was der Ps. 104. v. 24. saget: **Er hat alles weislich geordnet, die Erde ist voll der Güte des HErrn** ꝛc. Haben also das Systema magicum, wie es §. 12. verheissen, den Liebhabern der Wahrheit und Göttlichen Geheimnissen völlig bewiesen und beschrieben.

§. 18. Und können nunmehro desto besser und mit stärckern Gründen beweisen und darthun, was §. 11. gesagt worden, nemlich, daß das ⊖ in seinem Innersten **ein wesentliches Feuer** sey ꝛc. Daß das ⊖ sowohl im **Meer**, als gantzen **Erdboden**, von der **Sonne, Mond** und **Gestirne** gezeuget werde, ist allbereit droben schon zur Gnüge bewiesen, ja daß die Ausflüsse der **Sonnen, Mondes** und **Gestirne** in der That nichts anders sind, als ⊖, ist gleichfalls hieroben dargethan worden, und wird auch noch ferner sehr starck darvon geredet werden. Alleine es muß allhier noch eine kleine Erinnerung mit eingerucket werden, nemlich, je näher die **Meere** und alle andere Wasser denen Polis, je lunarischer sie sind, und je näher sie der Ecliptica, je solarischer oder männlicher sie befunden werden, welches wir durch diese Experimenta beweisen, als: Erstlich ist aller Welt bekannt, daß die Meer-Wasser unter denen Polis wol saltzig, sich aber nicht, oder doch mühesam, zu einem anständigen ⊖, aus Mangel männlichen solarischen Saamens, versieden lassen. Zum andern so nehme man ein Stück frisches Fleisch, und lege es mit der Seite, da es am Felle gesessen, in ein Sieb, oder ander durchlöchertes Gefäß, und bestreue alsdann die ausgeschnittene Seite vom Fleische her mit ⊖, so wird dieses ⊖ schmeltzen, und vom Fleische herunter in ein untergesetztes Gefäße triefen: dieses continuire man bis das Fleisch zu seiner Conservation gnug an sich genommen habe, so bleibt das Saltz zuletzt gleichsam trocken auf dem Fleische liegen, und will nicht mehr also schmeltzen: denn coagulire die abgelauffene Saltz-Lacke wieder, so wird man zwar wiederum ein ⊖ bekommen, wird aber warlich zu nichts mehr taugen, und kan man nicht das geringste mehr zu seiner Conservation damit saltzen, weilen ihm seine feurige männliche Theile entgangen, und ins Fleisch verkrochen, und nichts übrig gelassen, als den weiblichen wässerigen Saamen, welcher, so er durch die Sonne oder Feuer wiederum belebet wird, alsdenn auch wiederum ein gutes Saltz giebet: denn daß das ⊖ zuletzt auf dem Fleische, da es genug zu seiner Conservation zu sich genommen, gleichsam trocken liegen bleibet, und nicht mehr schmeltzen will, ist die Ursache, daß ihm das Fleisch seine feurige Theile nicht mehr entziehet, und also ist vollkömmlich wahr, und mag verstanden werden, was

Christus, unser Heyland, beym Luca 14. v. 34. & 35. sehr nachdencklich saget: **Das Saltz ist ein gut Ding, wenn aber das Saltz den Geschmack verlohren hat, wormit wird man es würtzen? Es ist weder auf das Land, noch auf dem Mist nütze, sondern man wirfts hinaus: Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Ferner ist oben Erwehnung gethan, daß die Wasser aus diesen unsern Climatibus auf den See-Schiffen mitgenommen unter der Ecliptica dicke und schlammigt werden, aber wieder an diese Orte gebracht, wieder dünne und wie ein Brandwein brennend werden; welches dann dasjenige, so wir anjetzo gesagt, gleichfalls gründlich beweist, nemlich, daß je näher die Wasser den Polis, je lunarischer sie sind, und des männlichen solarischen Saamens ermangeln, mit welchen sie im Gegentheil unter der Ecliptica reichlich geschwängert werden. Dagegen sollen die Wasser auf Batavia und andern wohlgelegenen Orten in den Orientalischen Indien zur Heimfahrt geladen, die Ecliptica hindurch bis ins Vatterland gut bleiben. So denn abermals unsere obige Reden gewaltig bestättiget; nemlich, je näher die Wasser der Ecliptic, je solarischer, und im Gegentheil.

Ehe wir aber allhier abbrechen, müssen wir vorangezogenen Ort bey dem Luca noch einmal vornehmen, und mit Erlaubniß fragen, was doch gleichwohl unser Heyland mit diesen Worten meyne: **Wenn aber das Saltz den Geschmack verlohren, womit soll man es würtzen?** Item Marc. 9. v. 49. **Das Saltz ist gut, so aber das Saltz ungesaltzen wird, womit wollet ihr es würtzen?** Wie kan dann nun das Saltz den Geschmack verliehren? und was vor ein Corpus wird es denn? Wiederum, was muß denn dasjenige seyn, damit man es wieder würtzen und kräftig machen könne? Ferner, es nutzet weder auf das Land, noch auf den Mist. Was nutzet uns denn das Saltz auf dem Lande oder in dem Mist, da doch aus den Worten Christi folgt, daß das Erdreich todt sey, so kein Saltz darinnen? Wer nun diese Geheimniß weiß und verstehet, denselben bitten wir, daß er sie ferner vor den Kohlen-Mördern und Metall- und Mineralien-Zerstöhrern, ja den Natur-Verderbern verschweigen und geheim halten wolle; das wenige, so uns davon bewust, wollen wir auch bey uns behalten. Wir beförchten aber, weilen von Mist und dergleichen Unfläterey geredet wird, es werden sich solche Göttliche Geheimnisse zu ergründen wenig bemühen, und wollen derhalben diese Geheimnisse mit den fast unergründlichen Worten unsers Seeligmachers versiegeln, wann er sagt: **Das Saltz ist ein gut Ding** &c. **Niemand ist gut, denn der einige GOtt** &c. Denn es muß ein jeglicher Mensch mit Feuer gesaltzen werden: und alles Opfer wird mit Saltz gesaltzen; **Habt Saltz in euch, und habt Friede unter einander.** Marc. 9. v. 48. & 49.

§. 19. So bleibt es demnach dabey, daß die wesentliche Würckung und Ausflüsse beydes des Lichts und der Nacht, als der **Sonnen, Mondes** und der

Gestir-

Gestirne nichts anders sind als ein Saltz, ein wässeriges Feuer oder feuriges Wasser von der Sonnen als dem Vatter in den Gestirnen, und in dem Mond als Mutter gezeuget, und ist also die Würckung in der Sonnen, die uns, wie wir von Anfang bis hieher bewiesen, nichts als Saltz würcket. Daß nun dieses Saltz ein wesentliches Feuer sey, ja das allerwunderbareste und schnelleste über unser Vernunft, beweisen wir mit diesem gantz unumstößlichen Grundsatze; nemlich man concentrire das wesentliche Licht (die Sonnenstrahlen) durch einen guten Brenn-Spiegel, so wird man mehr als zu schnell befinden, in wie wenig Minuten es die allerdichtesten Cörper durchgehe, dieselbe schmeltze zu einer saltzigen Aschen, und endlich zu einem Glas reducire; diese Operation ist warlich mehr betrachtenswürdig, als viel Uberkluge sich einbilden mögen. Wir haben nun zur Gnüge dem Verständigen bewiesen und dargethan, daß das wesentliche Licht sowohl als wie die wesentliche Nacht, ein lauteres Saltz sind; ja selbst der Prim-essentialische Ausfluß des lebendigen GOttes nichts anders sey, als ein solches (den wahren Philosophis und Theosophis, nicht aber den Sudel- und Saltz-Köchen bekannt:) und wer kan uns nun gegen kurtz angeführtes Experiment läugnen, daß das Saltz nicht ein wesentliches Feuer sey? Welches denn auch noch mit zwey Experimentis bewiesen worden, wie nemlich der Sonnen Licht sich in Wasser zu einem ♀ischen Oel concentrire; wie nun ein solches Oel wiederum in Saltz zu verwandeln, ist den Chymicis bekannt. Ferner bezeugen auch alle Vegetabilia, die da nichts anders sind als Ausgebuhrten der Sonnen, Mondes und der Gestirne, daß dieses allgemeine Saltz ein Feuer sey, wie uns die Heilige Schrift Gen. 1. gründlich und unumstößlich lehret. Diese Vegetabilia alle sind durch ein kleines Feuer anzuzünden, und durch das Feuer in ihr allgemeines Chaos zurück zu bringen, nichts hinter sich lassende, als ein klein wenig fixen Saltzes, welches aber durch den Weg der Natur von den geübten auch leicht flüchtig zu machen, und zu seinem ersten Wesen aufzuführen, nemlich in die Natur und Form seines Ursprungs zu verwandeln, das da ist das allgemeine ☿al Saltz. Doch genug von diesem Punct: und ist denen, so ein wenig gereist, bekannt, daß in denen Landschaften, allwo der Triebsand am meisten zu Tage, als in denen Niederlanden und angräntzenden Nachbarschaften, allda es viel Turf giebet, der nichts anders als eine Würckung der Sonnen ist; nemlich die Strahlen der Sonnen schlagen sich als Fœces ins Wasser nieder, und gebähren also diese ♀ische Erden; diese ob sie gleich stets fleißig ausgegraben wird, wächset dennoch continuirlich wieder zu, wie der Orten zur Gnüge bekannt; und ist dieses nicht von dem Turf alleine gesagt, sondern so gar auch von den Stein-Kohlen wahr, (doch nicht aller Orten,) welches der Unglaubige im Lückerlande vollkömmlich erfahren kan: diese welsche Kohlen aber und ihr Grund ist gantz ein anders, als die Stein-Kohlen anderer Länder. Weiters haben die Curiosen observiret, daß die Sonne in den seichten Wassern (die da nahe dem Triebsande stehen,

und wenig Erde unter sich haben, und sich also nicht wohl verkriechen können,) sich concentrire; wenn nun die Wasser in eine Fäulung gangen, und endlich vertrocknen, daß alsdann bräunliche Fœces auf dem Boden zurück bleiben, die da wie ein Schwefel brennen, zu geschweigen vieler unzehlbarer andern Observationen, die alles was gesagt, kräftig bestättigen, und soll es uns bey denen Weisen an dem beygebrachten gnug seyn, und haben also diesen Punct §. 3. und §. 11. völlig bewiesen.

§. 20. Kommen also zu denen Felsen und Klippen, an welchen ihrer gar viele Schiffbruch gelitten, und dennoch ihr vorgesetztes Ziel nicht erreichet, nemlich zu der Erforschung des wahren Ursprungs und Erzeugung der Metallen und Mineralien aus dem Grunde der Natur. Vid. §. 11. Allhier aber wollen wir die Bahn, welche schon so viele in Beschreibung der Metallen und Mineralien, und ihres Herkommens, vor uns gelauffen, gar nicht betretten, sondern bloß obangeführten Principiis und dem Fußsteege, auf welchen uns der Geist des Lebendigen geleitet, folgen, uns versichernde, durch dieses Geleite den rechten Port glücklichst zu erreichen. Es ist zuvor gesagt, auch die Wahrheit überflüßig bekannt, daß kein Sandkörnlein zu finden, obs gleich einem Sonnenstäublein gleich, so nicht etwas geistliches Gold oder Silber in sich hätte, als des rothen männlichen solarischen oder weissen weiblichen lunarischen Saamens: da wir denn auch dieses erinnern müssen, was wir droben §. 10. und im gantzen 16. §. schon gesagt haben; nemlich, daß gleich wie ein jeder Planet und alle übrige Sterne in der Scheidung aus Schamajim bey der Schöpffung seine eigene Qualität und Wesen empfangen habe, und den himmlischen solarischen Saamen des Tages über mit Gewalt zu sich ziehet, und nach seiner empfangenen Qualität specificiret, und des Nachts wieder von sich giebet, und zu dem Monde herunter lässet, allda alles gleichsam coaguliret, und ferner in die Luft gesencket wird, von dannen dieses ☿rialische Wasser zu uns herunter kommet; also habe dessen jegliches kleinste Theilgen dieses gantze himmlische Wesen in sich, und gleiche Beschaffenheit habe es auch mit dem allerkleinesten und zartesten Sandkörnlein. Den Geübten ist auch zur Gnüge bekannt, daß überall kein Metall oder Mineral zu finden, es habe Namen wie es wolle, so da gleichfalls nicht etwas von diesen geistlichen roth und weissen Schwefel oder solarischen und lunarischen Saamen in seinem innersten verborgen hätte, davon auch selbsten die Salia, sie werden genannt wie sie wollen, nicht ausgeschlossen sind. NB. Ja es könte von diesem roth und weisen Schwefel oder geistlichen Golde und Silber ein weit mehrers und klärers allhier gesagt werden, so man sich nicht der verdammten Welt Gespötte beförchten müste; doch soll in der Folge hin und wieder noch mit eingebracht werden, so viel uns erlaubt seyn wird. Indessen wird der Wahrheit liebende unsern Sinn aus alle dem vorhergegangenen zur Gnüge verstanden haben, und schon wissen, wo dieses geistliche Gold und Silber, oder roth und weisse

Schwe-

Schwefel, weiters in Uberfluß zu haben und zu finden? da dann nicht aus der Acht zu lassen, daß wann wir von dem roth und weissen Schwefel reden, nemlich des Solarischen und Lunarischen Saamens, wir unserm Satz §. 7. daß die Einflüsse der Sonnen, Mondes und der Sternen Saltz seyen, nichts benommen haben wollen; sondern wann wir diese himmlische Einflüsse oder Saamen, den roth und weisen Schwefel nennen, der Verständige urtheilen wird, daß solches alles von ihnen zu verstehen seye; wann diese himmlische geistliche Wesen, Licht und Finsterniß in der Jungfräulichen Erde, oder durch gewisse und bekannte Instrumenta aus dem ersten Wesen gleichsam leiblich geworden sind, als von dannen sie (nemlich dem Teich-Sande in seinem Urstande) wie oben mehr als zu deutlich gesagt, ferner in alle Creaturen und Cörper ausgegossen werden.

§. 21. Von den Metallen, wie auch Mineralien und allen andern Cörpern, müssen wir auch noch dieses zuvor aus gar sonderbaren Ursachen sagen, daß sie nach ihrem Wesen von dem Allmächtigen GOtt also specificirte Cörper, und zu dem vorbeschiedenen harmonischen Zweck der Haushaltung dieser gantzen Welt kommen sind, wie sonderlich in dem 16. §. zu sehen, und auch folgends noch erwiesen werden wird.

§. 22. Von der Webung der Metallen, müssen wir auch noch, ehe wir weiter gehen, ein wenig reden, und dieselbe in etwas erklären, dann an diesem Beweiß und Erkänntniß nicht wenig gelegen, und soll uns hierzu die Mechanica dienen, sehen also erstlich in allen Handwerckern, die da leinene, seidene, wollene und härene Zeuge weben, daß je langfäsichter und zärter diese Fäselein oder Fädemges sind, die sie weben wollen, je tüchtiger und stärcker ihr Werck wird, auch die gar zu kurtzhaarigte Wolle, Seide 2c. zu nichts als groben Filtze dienet. Zum zweyten sehen wir bey denen Papiermachern, daß wann sie ihre Lappen sortiret haben, und jede Sorte unter den Stempeln arbeiten, damit sie zart und flockigt wie eine Pflaumfeder werden, und ihnen ferner das rechte Leim-Wasser geben, so bekommen sie nach jeder Sorte ein gutes und tüchtiges Papier; da sie die Lappen aber gar zu starck arbeiten, daß die Fäserlein sich gar zertheilen, und unter den Stempeln gar zerreissen, und sich zu kleinen Kügelchen arbeiten, gleich einen durchs Feuer aufgetriebenen ☿, so wird es ein brüchiges und nichtsnutzendes Papier. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Metallen und Mineralien; dann gleich wie bey den Papiermachern und Filtzwürckern die Lappen und Wolle mit Wasser gearbeitet, und mit dem Leim-Wasser zur Festigkeit gebracht werden, also werden der rothe und weisse 🜍 der Metallen durch das hieunten zum erstenmale cörperlich ausgewürckte zärtere Saltz, (so ihnen in ihrer Webung an statt des Wassers dienet,) zu fast gleichen metallischen Fäden, in ihrer eignen Art und Specie ausgewürcket, da je eines gröber als das andere, wie uns die Mechanica klärlich vor Augen leget, sonderlich bey dem Schmiede- und

Dratzieher-Handwercke, dann je besser die zwey △ra in den Metallen ausgewürcket worden, je besser und beständiger sie sich arbeiten und ausdehnen lassen, so wir sonderlich und unwidersprechlich an dem Gold und Silber, sowohl an ihren sehr dünnen und zarten Blättern, als auch verguldeten und silbern Drat zu sehen haben. Dann, mein GOtt! wie eine kleine Quantität desselben lässet sich nicht in eine gleichsam unermeßliche und unbegreifliche Zärtlichkeit ausdehnen, ja gleichsam zur Durchsichtigkeit; welches dann obberührte Textur mehr als zur Gnüge beweist. Daß auch das Kupffer und Eisen von dem ⊖ (als ihrem nöthigen Webungs-Wasser) besser und zu der Arbeit und allen Nothwendigkeiten beständiger als Bley und Zinn ausgewürcket, gibt uns die tägliche Erfahrung und die Handarbeit unumstößlich zu erkennen; und ob gleich das Zinn und Bley weich und gelinde, und sich auch zu einem Drath ziehen, und dünnen Blättern treiben lässet, so zerreissen sie doch in solcher Arbeit gar balde: dahero dann genug zu schliessen, daß ihre Textur oder Webung, gleich einem verderbten oder groben Papier durch das unterirdische Feuer, (wie kurtz hieroben erwehnet) gar zu starck oder gar zu wenig gewest, daher ihr Corpus dem unausgearbeiteten Corpore oder metallischem Wasser, nemlich dem ☿ am nähesten geblieben; und gleich wie dieses aus einer unbegreiflichen Zahl der allerkleinesten Kügelchen bestehet, und also das Feuer im geringsten nicht bestehen, noch sich hämmern und ausdehnen lassen kan, weil die unzehlbare Küchelchen gleich einem Wasser aus Mangel lebendigen △ nicht aneinander halten, noch sich ausstrecken und hämmern lassen können, wie die vier ausgewebten Metallen ☉. ☾. ♀. und ♂. Also und eben dergestalt bestehen diese zwey Cörper aus solchen doch gröbern Küchelchen, wodurch die Reduction dieser beyden Cörper zu einem lebendigen ☿ dargethan und leichtlich bewiesen werden mag, auch solches allen wahren Chymicis zur Gnüge bekannt; dann wann sie von ihrem Heterogeneo, nemlich brennenden △ geschieden, sind sie nichts als ☿; und daß des lebendigen △ris wenig bey ihnen seyn müsse, lehret die unwidersprechliche Erfahrung, indem wir selbsten durch Mittel einiger Alcalinorum aus einem Pfund Bley fast über 11. Untzen guten ☿ geschieden, und ist uns vor deme ein Artist bekannt gewest, der durch eben diesen Weg, doch mit etwas längerer Zeit und andern Handgriffen, fast auf die XIV. Untzen aus einem Pfund geschieden. Welches dann klärlich darthut, was jetzo gesagt, nemlich daß sie meist aus ☿ bestehen, und wenig lebendigen △ bey sich haben. Allhier aber giebet es abermals Gelegenheit, ein wenig auszuschweiffen, und denen gar zu Gelehrten einen Stein des Anstosses in den Weg zu legen, und fragen, wie sich doch dieses wohl mit einander reimen könne, daß man fast den gantzen Cörper des ♃ und ♄ (der ☾ anjetzo zu geschweigen,) zu einem natürlichen ☿, daß auch kaum der vierte Theil abgehe, (so da nichts als ein natürlich brennender △ und wenig Erde) verwandeln könne? und ferner durch eben dieses doch umgekehrtes Menstruum eben diese Cörper Bley und Zinn, gantz und gar zu einem Saltz verwandeln könne, daß

auch

auch fast wenig oder gar nichts abgehe? dann in dieser Arbeit victriolisiret sich der brennende Schwefel mit, und wird in der Folge mit zu Saltz. Die Antwort sehen wir schon fertig. Allein wird man mir erstlich erlauben, noch ein paar Worte zu reden: Nemlich, daß wir allhier nicht ein solches ⊖, ♄ und ♃ meynen, welches alle Laboranten, Sudelköche und Apothecker-Jungen mit ✚ oder andern sauren ∽ machen können, und sich mit Fettigkeiten oder durch andere Vortheile wiederum in seinen ersten Cörper zurück bringen lässet; Nein, ein solches meynen wir nicht, und da man kein anders kennet, sagen wir unverholen, daß ein solcher zum rechten Brunnen des süssen **Meeres** noch nicht gekommen, noch **in dem Wasser gebadet**, welches diese Kraft hat. Wir meynen auch nicht ein hohes philosophisches Saltz, durch das ✚ Naturæ bereitet, da nemlich ein solches Corpus wiederum in sein erstes salinisches mercurialisches Wesen, oder zu seinem ersten Anfang reducirt worden sey, sondern unsere Rede ist von einem wahren Metall ⊖ oder geistlichen Vitriol zum Unterscheid des gemeinen Vitriols, als aus welchem noch allemal ein metallisches Corpus wiederum zu scheiden. Und ein solches Saltz ist denen, so das rechte schlechte und nicht kostbare Menstruum, und die rechte Calcination des Cörpers wohl verstehen, leicht zu machen, allen wahren Chymicis wohl bekannt. Fragen dann also ferner nicht unbillig, weilen diese Cörper ♄ und ♃ (der andern Metallen anjetzo zu geschweigen,) fast gantz und gar lauter ☿ und auch eben zugleich fast gantz und gar lauter Saltz sind, wie sich doch dieses reimen könne, was sonsten die Physici lehren, daß die Metallen aus drey Anfängen oder Principiis, nemlich ⊖, 🜍 und ☿ bestehen, und wie sie bey solchem wahren und klaren Beweis solche ihre Principia behaupten wollen? Und wer kan uns nun beweisen, daß in den Metallen drey wesentliche Anfänge sind, oder daß sie aus denselben bestehen? Allein wer unsern hieroben geführten Reden Gehör geben will, wird endlich diesen verwirrten Knoten auflösen, und sich aus diesem wundersamen Labyrinth finden können. Weme die beyden obbenannten **Natur**-🜍, der rothe und weisse, und ihr salinisches oder feurig- und wässeriges Herkommen (und wie dieselbe in diesem irdischen Globo in einem jeden specificirten Cörper, zu eben desselben Gestalt eines jeden Corporis qualificirt worden,) kennet, der wird die eingeworfene Frage, wie es seyn könne, daß die Corpora ♄ und ♃ fast gantz und gar ☿, und auch zugleich fast gantz und gar Saltz sind? auch was es vor eine Bewandtniß habe mit den drey Principiis Saltz, Schwefel und ☿, als Anfängen der Metallen? leichtlich beantworten können; welches auch die Folge weiters erklären wird.

§. 23. Fahren also in Beschreibung der Textur oder Webung der Metallen fort, als welcher Discours, ehe wir weiter gehen, ausgeführet werden muß. Oben ist erwiesen, daß das Gold und Silber vollkömmlich ausgewürckt sind; diesem nach aber daß ♀ und ♂, als die sich auch ziemlich ausstrecken und dehnen lassen, und feste zusammen halten, auch je mehr diese von ihrem verbrennlichen Schwefel (als

dessen

dessen diese beyde Metallen überflüssig bey sich haben,) geschieden, je besser und tüchtiger sie werden zu aller Ausstreckung, Blettung und aller Ausdehnung; so dann abermals dasjenige, was wir oben von ihrer Textur gesagt, beweiset. Die Webung des ♃ und ♄ ist den Verständigen auch zur Gnüge bewiesen. Nemlich, ob gleich ihr Corpus besser zusammen halte, als des ☿, und sie das Feuer ein wenig leiden können; so ist dannoch ihre Textur gleich einer gar zu starck gestampten Papier-Massa, die ferner nichts anders geben kan, als ein Papier, so nicht feste und wohl aneinander hält, und nothwendig brechen muß. Kommen also zu dem siebenden Metall, oder vielmehr metallischen Wasser, nemlich dem Mercurio, welcher mehr Narren als der Wein und die Liebe jemalen gemachet hat, also, daß wir diesen Vogel, weilen er seine Federn so gar leichte fahren lässet, nicht wenig zu fürchten Ursach haben; weilen wir aber niemals des Vorhabens gewesen, diesen Vogel weder zu fangen, noch zu behalten, sondern nur seine Wunder-Geburth zu betrachten, wollen wir eben auch vor ihme so gar sehr nicht erschrecken, noch uns vielweniger mit jemanden über die bisher geführte Meynung, wegen seines Wesens und Ursprungs zancken, sondern jedem gerne seine Einfälle lassen, mit der Condition, daß man uns bey dem unsern gleichfalls ungekränckt lasse. Doch aber bilde sich niemand ein, daß von ihme in diesem Discours von der Webung und Textur der Metallen gantz und ausführlich werde gehandelt werden; sondern wir wiederholen nur und sagen noch einmal, daß seine Textur oder Webung noch gantz unvollkommen, von den Webungs-Wassern der Metallen, nemlich dem Saltz und Leimigkeit oder Viscoso (nicht aber dem materialischen Koch-Saltz) und dem unterirdischen Feuer, das ist, Schwefel gelassen worden. Also, daß der lebendige ☿ in Wahrheit nichts anders ist, als der rothe solarische und lunarische weisse Schwefel oder allgemeine ☿ in metallischer Form, doch von dem unterirdischen Feuer aus Mangel des metallischen Webungs-Wassers, in seiner Minera unausgekocht, oder zu diesem oder jenem Metall specificiret, liegen gelassen worden. Und damit wir eine Sache nicht gar zu oft wiederholen müssen, doch aber zur Gnüge verstanden werden mögen: so ist nöthig, was oben im 17. §. gemeldet, mit allem Fleiß zu lesen, und zu betrachten, da man dann unsere Meynung leichte begreifen wird; "Nehmlich, daß das geistliche himmlische Gold und Silber, der zuvor offter-"wehnte roth und weisse Schwefel, (sonsten der allgemeine ☿ genannt,) in oder "mit dem Webungs-Wasser der Metallen durch das unterirdische Feuer, zu diesem "oder jenem Metall ausgekocht werde. Welches unterirdischen Feuers Aus-"flüsse der irdische brennende Schwefel ist: dann wir zuvor bewiesen haben, daß "alle Strahlen oder Ausflüsse, sowohl der Sonnen, als des Feuers, ein Saltz "sind, nemlich Feuer; nun dieses materialischen Feuers Strahlen vereinigen sich "mit dem Sand-machenden Wasser E. F. siehe Fig. Num. 1. und gebähren diese "schleimigte viscosische brennende Substanz den irdischen Schwefel, der dann gantz

"und

„ und gar nichts, als ein ⊖ ist, wie allen wahren Chymicis bekannt, und dieser
„ Schwefel oder schleimichte, feurige, salinische Substanz gebähret ferner aus die-
„ ser Erden die Matricem dieses oder jenes Metalls, wie solches unumstößlich an allen
„ Kießling-Steinen und Felsen zu sehen, daß, wenn man sie mit einem Eisen oder
„ einem Stein an den andern schläget, sie alsdenn solches schwefelichte Feuer von
„ sich geben. Je reiner nun die Geburth dieser Erden von der jungfräulichen Er-
„ den entsprossen, und mit dem himmlischen Saamen (siehe mit allem Fleiß den
„ 16. §. und die daselbst angeführte Oerter) begabt worden, je reiner wird diese Ma-
„ trix, und die in ihr empfangene und erzeugte Geburth der Metallen, nach Art
„ ihres eignen specificirten Wesens seyn.

§. 24. Haben also kürtzlich, doch überflüssig, den Wahrheitliebenden die wahre Geburth der Metallen und ihre Matrices, wie §. 11. verheissen worden, vor Augen gelegt. Nemlich, daß der zuvor oft-erwehnte himmlische Saamen durch das unterirdische Feuer in der von seinem Ausflusse (dem irdischen Schwefel) und dem Sand-machenden Wasser zubereiteten Matrice, (der Minera) zu diesem oder jenem Metall ausgekocht werde. Da wir uns aber noch weitläuftiger extendiren und sagen müssen, daß die Matrix allhier den empfangenen Saamen (wie oben auch schon erwiesen) nach ihrer eigenen Art, Reinigkeit und Festigkeit, auch eignen Geburth, qualificire; denn auch die Ausflüsse des unterirdischen Feuers nicht gleicher Würckung seyn können, wie folgends zu sehen. Denn es ist oben gnug erwiesen, daß ein jeglicher Stein seine eigne Qualität und Wesen habe, und nach derselben seiner eigenen Qualität, das von der Sonnen ausgestreute Licht oder Saamen qualificire, und es ferner dem Mond, als der Zeuge-Mutter der grossen Versammlung der Sand- und Stein-machenden Wasser E. F. siehe Fig. 1. zusende, von dannen es ins Meer, und auch mit der zarten 🜁, durch diese luckere Erde zu seiner Matrice geleitet wird. Auch ist oben gesagt, daß ein jedes, auch das allerzarteste Sandkörnlein, sowohl im Trieb- als allem andern Sande dieses himmlischen Saamens in sich habe. Weilen nun die Strahlen der Gestirne durch des Monden Region oder Sphæram nicht in gleicher Proportion durchstreichen können, auch die Bewegung der Erde, der Gestirne, desgleichen der Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, verursachen, daß das Licht oder Sonnen-Strahlen nicht in steter Gleichheit gegen diese Erd-Kugel würcken können; dahero denn auch nothwendig folgen muß, daß die Würckung in den grossen Brunnquellen des grossen Abgrundes in der grossen ▽ Region E. F. vide Fig. 1. nicht gleich seyn können, desgleichen auch in den Meeren, wie wir es droben §. 18. erwiesen haben: da denn nothwendig folgen muß, daß der durch das unterirdische △ aus dem ▽ ausgewürckte Triebsand und dessen Geburth, der gemeine Sand-Stein und Felsen, gewürckt, mit den Ausflüssen des unterirdischen Feuers, nemlich dem Schwefel, gleichfalls sehr ungleicher Qualität seyn müssen, und also die Unter-

schiedlichkeit der Matricis der Metallen und Mineralien verursachen. Je reiner nun und vollkommener das salinische Sand-machende ▽, und der Schlamm oder Erde, als des Steins und Felsens Grund gewest, je reiner und vollkommener auch die Concentration des unterirdischen Feuers Ausflüsse in demselben geworden. Und auf solche Art ist die Vollkommen- oder Unvollkommenheit dieses oder jenes vollkommenen oder unvollkommenen Metalls Matrix erzeuget worden, und ferner in derselben durch die Nahrung des lunarischen allgemeinen ▽ (als Menstrui der Matricis), die Digestion oder Auskochung des himmlischen Saamens (des roth und weissen Schwefels der gantzen Natur) in diesem oder jenem Metall oder Mineral, je nachdeme die Mutter und ihre menstruosische Nahrung rein gewesen. Und daß dieses unumstößlich wahr, bezeugen alle Ertze, als die Matrix mit samt der Geburth dem Metall oder Mineral; selbsten die vollkommensten, als Gold- und Silber-Ertze bezeugen dieses, denn je reiner und vollkommener sie an Gehalt, je reiner und vollkommener ist auch ihr Gesteine oder Matrix, entfernet von aller groben, schleimigten (als sulphurischen) und menstruosischen (als victriolischen) Unreinigkeit, wie das **Trum-Ertz, Glaß-Ertz, weiß und rothgültig Ertz**, und viel andere dergleichen vollkömmlich zeigen, und ist ihr Berg (daß wir Bergmännisch reden) viel edler und reiner, als der andern geringhaltigen Ertze, und haben auch nicht so viel räuberischen Schwefel, arsenicalisches und vitriolisches Wesen, bey sich. Das Gegentheil aber findet man an den armen und geringhaltigen Gold- und Silber-Ertzen. Betrachtet man die ♂ und ♀ Ertze, so dürften wir nicht einmal gelahrte, sondern nur die gemeinen Bergleute fragen, so werden sie uns sofort klagende von denselben erzehlen, wie sie so voller unreiner Schwefel und Vitriol stecken, und dieserhalben so wenig zu gute gemacht werden können, je mehr sie aber der erfahrne Schmeltzer von diesen fremden Theilen zu scheiden weiß, je reiner, vollkommener und tüchtiger alsdann ihr Leib oder zu dem prædestinirten Ende gekommenes Metall sich erzeige; wie die wahren Chymici solches durch das Eisen klärlich zeigen können, denn wenn sie desselben reinen Schlich an der 🜁 oft mit ▽ anfeuchten, wird er durch die Corruption und Rost, endlich zu einer gelben Erde reduciret, (die man auch viel in den Eisengängen und Klüften findet,) wenn sie nun diese gelbe Erde, Ocker genannt, dem Eisen wieder zusetzen, wird das Eisen viel zäher, weicher und tüchtiger, als es jemalen gewest, Ursach, weilen sein grober verbrennlicher Schwefel, durch sein eigenes vitriolisches ⊖ in der Röstung oder Corruption corrigiret worden, hingegen ist es desto schwerer zum Schmeltzen zu bringen, weilen sein grober leichtfliessender Schwefel corrigirt, und durch sein eigenes menstruosisches Webungs-Wasser zur vollkommenen Gestalt und Form ausgewürcket worden. Dieses haben wir in Wahrheit nicht den Narren, sondern den Wahrheitliebenden zu reiferm Nachdencken hergesetzt. Mit dem Kupfer ist es gleich also, und ist dasselbe in seiner Matrice gar überflüßig mit diesem unreinen Schwefel und Victriol umgeben, je mehr es nun von dieser Verderblichkeit durch des Künstlers Hand geschieden

schieden wird, je beständiger und vollkommener doch hartflüßiger es wird: da aber der Künstler seinen zerstörlichen Schwefel durch sein eigenes metallisches Webungs-Wasser, gleichsam zur Beständigkeit auswürcken, und demselben seinen Metall wieder zusetzen kan; so hat er ein Kunststück im Schmeltzen erwiesen, so sonst niemand als den Naturgeübten bekannt; und da er diese Reinigung auf alle vier geringere Metalle als ♀. ♃. ♂. ♄. verstehet, kan er kühnlich hoffen, daß er den Weg zu noch grössern Dingen auch finden werde; doch lerne er erstlich vor allen Dingen dasjenige uncorrosivische ⊖ kennen, so wir oben hin und wieder das Webungs-Wasser der Metallen genannt.

§. 25. Belangend das ♄ und ♃, so kan man ein gleiches aus ihrer Minera urtheilen, nemlich daß die Strahlen der Ausflüsse des unterirdischen Feuers, als dem Schwefel mit dem ⊖linischen menstruosischen Wasser, und der schlammigten 🜃 sich nicht wohl concentrirt und vereiniget haben; dahero die Auswürckung durch das unterirdische Feuer keinen andern als diesen prædestinirten Gradum erreichen können: und diese Unreinigkeit oder Porosität der Matricis ist auch Ursache, daß in dem einen Metall mehr als in dem andern (auch in einer Gattung, als in diesem ♄ mehr als in jenem) mehr geistliches ☉ und ☽ gefunden werde; nemlich das unterirdische Feuer, an statt daß es diesen himmlischen roth- und weissen Schwefel oder Saamen zur vollkommenen Geburth digeriren solte, verwitterts denselben, aus Mangel des gesunden reinen menstruosischen sälinischen Nahrungs-Safts, welcher in einer solchen unreinen Matrice nicht zu finden. Mit dem siebenden Metall oder vielmehr Metall-Wasser, nemlich dem ☿, hat es der Mineræ wegen gleiche Bewandniß; denn deren rothe Farbe uns klärlich zu erkennen giebet, daß diese ihre Matrix fast aus lauter Schwefel d. i. flüchtigen Feuers-Strahlen und fast weniger Erde bestehe, und des menstruosischen, sälinischen Webungs-Wassers (als welches den Schwefel bindet,) gemangelt habe, dahero sie diesen himmlischen ☽ischen Saamen in der ersten Coagulation in dieser wässerigen Form, ohne fernere Auswürckung liegen lassen müssen: hat aber die Minera eine andere Farbe als grau ꝛc. so gehöret auch ein ander Urtheil von einem in der Natur Erfahrnen in einer solchen Form, und weiset uns also der lebendige ☿ den ersten Grad der natürlichen Auswürckung oder den ersten vorgesetzten Endzweck. Sehen also die mercurialischen Alchymisten, mit was vor einem Vogel sie zu thun haben, und was vor ein Feuer sie benöthiget, ihme seine Schwingfedern zu verbrennen, und ihn, weilen er annoch homogen, fix und beständig zu Gold zu machen. Nemlich das, so ihme in seiner Minera gemangelt, und aus vorhergehendem leicht zu verstehen. Denn weilen ihme der grobe irdische Schwefel nichts thun können, sonderlich da ihme das menstruosische Saltz gemangelt, so muß er haben Schwefel und Saltz in rechter Proportion oder ein solches fixes sulphurisches Saltz, so da in allem Feuer beständig fix und flüßig, und alle fixe Corpora durchdringen mag.

§. 26. Was wir nun allhier von den Metallen geredet, soll man auch von den Mineralien überhaupt verstehen, je nach ihrer Art und Geschlechte, und wer uns hieoben verstanden, wird in diesem Stück keine fernere Erklärung verlangen. Es wird auch der Verständige aus allem, was bishero gesagt, leichtlich begreiffen können, was denn die Gur sey? nemlich eine unzeitige Geburth, ein unreif Metall, da der lauffende ☿ den andern Grad der Kochung ausgestanden, und ihme die überflüßige Wässerigkeit benommen, und also gantz nahe gekommen, ein Metall zu werden, ist aber durch einen unzeitigen Ausbruch daran verhindert worden, daß er durch das unterirdische Feuer nicht zur vollkommenen Coagulation gelangen können. Und sagen wir über das vor gewiß, daß der Gur so vielerley sey, als ☿rii der Metallen und Mineralien, wie uns der Verständige aus allem oberzehlten leichtlich Beyfall geben wird. Irren also diejenigen gar zu sehr, so da diese Gur vor die erste Materia halten, und daraus den Stein der Weisen zu machen suchen, denn sie ist so wenig die erste Materia als das Kind in Mutterleibe.

§. 27. Also nun ist auch aller Realgaren Geburth leichtlich zu begreiffen, nemlich des Antimonii, und aller Arsenicalien, Bismuth, Marcasiten, Zinck &c. daß sie nichts anders sind als ein blosser ☿ in trockener Gestalt, wie derselbe durch das unterirdische △ bloß mit Saltz-Wasser, mangelnde des nöthigen reinen Schwefels, zu diesem oder jenem prædestinirten Corpore ausgetrocknet, als zu einem Kobolt, Antimonio, Bismuth, Zinck &c. denn diese alle mit geringen △ sich gantz zu einem Arsenic auftreiben lassen; dann das eine hat zu viel des rothen Orischen, und das andere zu viel des weissen lunarischen Schwefels gehabt, dahero weder das eine noch das andere zu beständigem Gold und Silber gezeitiget werden mögen: denn alle diese Realgaria sind fast homogeneische Ausgeburthen Solis & Lunæ, und sind aus Mangel entweder des rechten Saltzes, oder des rechten Schwefels im andern Grad der Congelation stecken geblieben; haben jedennoch auch ihren vorgesetzten Zweck erreichet, denn ihre Gradus nothwendiglich mit zu dieser allgemeinen Harmonia gehöret, indeme ohne GOttes Willen nichts geschehen mag: was nun mit seinem heiligen Willen geschicht, das hat auch seinen Endzweck erreichet.

§. 28. Nun müssen wir auch noch, ehe wir weiter gehen, von dem wunderbaren mineralischen Wasser, nemlich den Steinkohlen, etwas reden. Derselben finden sich mehrentheils dreyerley Gattungen, als Tage-Dach- und Pechkohlen. Die Fettkohle im Lückerlande ist noch eine gantz andere Gattung, denn diese gleich einem erhitzten Pech brennet, und da dieselbe an einem Orte fast gantz (doch daß etwa ein Lachter 2. a 3. stehen bleiben) ausgebrochen, so wächset derselbe Schacht dennoch nach wenig Jahren gantz wieder voll; dann ihr eigner Magnet in dem stehend gelassenen Rest, ersetzet solches alles aus denen Ausflüssen der Sternen, oder der obern Luft vollkömmlich wieder, denn ihre Geburth ist nicht anderst

als ein Niederschlag der Sonnen-Strahlen in einem reineren lunarischen Saltz, mit denen an selben Orten stets aufdünstenden Sand- und Steinmachenden Wassern der Region E. F. vid. Fig. 1. (so da die Festigkeit des Cörpers verursachet,) und dieses sind die bekanntesten, davon die erste Gattung nichts anders sind als ein Schwefel-haltiges Saltz, oder durch ein grobes victriolisches Saltz coagulirter Schwefel (vid. §. 23.) subtiler als der Dach- und Pechkohlen ihres, mit einer groben lättigten Erden vermischet, dahero sie auch nicht beständig, sondern in der Luft leicht verwittern, und als ein Mulm leicht zerfallen, und also zum Schmieden und andern starcken △ Arbeiten nicht wohl genutzet werden können, es sey dann, daß man ihnen mit einer leimigten saltzigten Erde helffen thue, weilen das Saltz des Schwefels Band, alsdenn aber sind sie wohl und gut zu nutzen, wie die Folge beweisen solle. Die andere Species, als **Dachkohlen**, haben einen gröbern Schwefel, von dem Saltz besser coaguliret, mit einem reinern Letten vermischt, dahero ihr Corpus dauerhafter und fester aneinander hält. Sie sind unterschiedlich, nachdeme der Letten gewest; ist derselbe gelbicht, so ist die Kohle braun, und diese ist einem in der Erde verlegenem Holtze gantz gleich, und dahero die Holtz-Kohlen genannt; der blaulichte und weißschielende Letten gibt auch viel brauner, doch auf schwartz zielende Kohlen. Ist nun der Letten schwartz und eisenfarbig, so wird auch die Kohle schwartz seyn, und diese Dach-Kohlen sind schon gut zur Schmiede-Arbeit und aller andern Nothdurft, wiewohl klein gestampft ihnen gleichfalls mit einem von rechten Saltz imprægnirten Letten noch zur Besserung zu verhelfen, damit sie räthlicher und dauerhafter brennen: ihre Sohle ist mehrentheils ein Flötz oder lettiges, auch festes, bisweilen auch sandiges Gesteine, nachdem das Gebürge gewest, und durchwittert worden; diese Dach-Kohlen veredlen sich gar oft in den Gebürgen zu einer rechten guten Fetten- oder Pech-Kohle. Die dritte Gattung die **Pech-Kohle**, bestehet aus einem gröbern fast metallischen Schwefel, und zärteren Letten, gleich dem Triebsande; wie dann diese Pech-Kohlen die allerbesten, die diesem Triebsande am allernäheſten, denn ihre Erde ist zart und reine, und mit dem Schwefel am allergenauesten vermischt, und durch das Saltz-Wasser gebunden und figirt, dahero sie auch härter, und im Feuer desto länger widerstehen können. Wer dieses, was allhier gesagt, läugnet, muß in der Erden wenig bewandert seyn, und ist gewiß, daß wo die Stein-Kohle die besten Anbrüche hat, daselbst wird man sowohl an ihrer Zähe, als auch wo sie sich absetzet, einen solchen zarten schmierigten, und mit dem Triebsande vermischten Letten antreffen, auch zum öftern finden, daß sie über einen solchen hinstreichen, und also dieser unumstößlich der Grund der Härtigkeit und Festigkeit der Kohle ist. Daß nun der Schwefel, nemlich diese schleimigte brennende Substanz, ein Ausfluß sey des unterirdischen △, und wie er daselbst gezeuget werde, ist unten zu sehen, und wo dieser durch die Klüfte und Gänge der Region E. F. in Fig. 1. einen Durchbruch zu der

der Region D.E. gewinnet, und allda dergleichen lettigte Substanz antrift und durchwittert, und in deroselben von dem Saltz-Wasser ergriffen wird, so wird er allda durch das unterirdische Feuer, mit Hülfe gedachter Wasser, zu dieser harten steinigten brennenden Substanz coaguliret; findet sich aber in dieser lettigten Erden hin und wieder (Nester- oder Nierenweise, wie die Bergleute reden,) eine schon ausgewürckte Matrix, die nicht so porosisch ist, als die lättigte Erde, und nichts empfangen kan, als das allerreineste und festere Theil gedachten Schwefels, so wird alsdann in derselben der Schwefel-Kieß gezeuget, welcher sich so häufig hin und wieder in den Stein-Kohlen findet; und eben ein solcher Schwefel-Kieß findet sich auch an den meisten Orten in den Letten, das dann unsere Rede völlig bestättiget. Daß der Letten aller Stein-Kohlen Grund seye, ist genug erwiesen, wo nun dieser Schwefel-Kieß sich häuffig in den Stein-Kohlen findet, ist er eine Anzeigung sonderbarer Güte, dann je mehr er sich findet, je mehr zeiget er an, daß der Schwefel, so die Stein-Kohlen generiret, materialischer und fixer sey, als da er sich nicht finden lässet; diese Schwefel-Kiesse sind alle Sol- und Luna-haltig, dann sie sind schon eine ziemliche reiffe Matrix, worinnen die Ausflüsse des Himmels, nemlich der Sonnen, Mond und Gestirne, zu fast vollkommener Reiffe ausgekocht worden. Dann die Sonne ist in Wahrheit nichts anders, als ein wesentliches durch und durch fein gemachtes geistliches Gold, von welchem Gold Apoc. III. v. 18. geredet wird, und dieses Goldes oder Sonnen Ausflüsse sind doch nichts anders als Saltz. Warlich hier ist eine Tieffe der Verwirrungen vor alle die sich in nichts als ihre Speculationes verliebt, und den Grund der Natur zu erkennen sich niemalen bemühet haben.

§. 29. Es ist oben überflüßig bewiesen, daß die Sonne, Mond und Gestirne ein Ausfluß sind, des von GOtt dem HErrn zu erst erschaffenen, oder von seiner Majestät ausgeflossenen Schamajim; dann wir sagen, daß dieses Schamajim gezeuget worden von den unerforschlichen und ungründlichen sanften stillen Wassern der unermäßlichen Göttlichen Majestät, wovon der Weise mehr gedencken als reden solte. Es ist auch oben überflüßig bewiesen und dargethan, daß die Ausflüsse aller dieser Cörper (welche Cörper-Haushalter sind des Schamajim,) nichts sind als Saltz, und daß dieses Saltz sey ein wesentliches Feuer, und dann auch ferner, daß dieses Feuer oder Saltz sey der roth und weisse Schwefel der Natur, nemlich das geistliche Gold und Silber, davon alle andere Wesen leben und entstehen, und auch in allen Cörpern, bis in das allerzarteste Sandkörnlein, dem Sonnenstaube gleich, gefunden wird. So muß dann auch gewißlich und unstreitig bey denen Naturgeübten folgen, das Feuer, Saltz und ☉ in der Wurtzel gantz und gar einerley sind, auch daß der rothe ☉ische und weisse lunarische Schwefel in ihrem Grunde und Herkommen nur einerley sind, nemlich geistliches ☉ und Silber, oder Saltz und Feuer, und daß derjenige, so diese beyde Sulphura kennet, zu finden, und in rech-

rechter Proportion zusammen zu setzen, zu vereinigen und zu figiren weiß, nothwendig den herrlichen, glänzenden, unzerstörlichen und unsterblichen Leib des Menschen Adam, zu sehen bekommen muß. Dann der Mensch (Microcosmus) ist das begreifliche Ende aller Geschöpfe, in welchem alle Saamen des Universi sind, und auch in ihme vollkommen gemacht worden, welche fürtershin unmöglich zunichte gemacht werden können, wie aus obigem zu verstehen. Ja wer dieses alles wohl erweget und verstehet, der wird auch begreifen, was wir droben §. 9. gesagt haben, wie nemlich der gefallene und durch die Sünde und Verderben in die Fäulung gegangene Mensch durch das süsse fixe Saltz der stillen sanften Ewigkeit **Christum** JEsum gezeuget, in dem stillen sanften Meere der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes, des ewigen Vatters, von der gäntzlichen Corruption und Verderben wider das schweflichte Rach-Feuer der herrlichen Majestät GOttes, zu seiner ewigen Herrlichkeit, fix und beständig erhalten werden müste. Es wird derselbige auch verstehen müssen, wohin wir gezielet im 20. §. da wir von dem roth- und weissen Schwefel der Natur oder der Weisen geredet, und warum Christus, unser Heyland, zu seinem allerheiligsten **Nachtmahl**, nemlich zu der Niesung seines gebenedeyten Leibes und Blutes, des fixen unzerstörlichen Liebes-Saltzes der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, (das da ist das heilige geistliche Gold und Silber, Apoc. 3. v. 18.) genommen habe die wesentliche Stücke Brod und Wein, als das solarische und lunarische Element, die doch im Wesen auch nur einerley sind, wie alles vorhergehende beweiset. Aber allhier heists, von den Geheimnissen GOttes nicht mehr geschwätzet, als zu verantworten, und ist besser mit stillem Geist sich an diesen Quellen der unerforschlichen Weisheit GOttes weiden, und darinnen spiegeln, als vor der verfluchten, boshaften und Lügen-liebenden Welt viel schwätzen und reden wollen; darum dann der Weise und Wahrheitliebende von unserer Schwachheit auch nichts mehrers fordern wird. Nur dieses sagen wir noch, daß in der Stadt GOttes Apoc. XXI. keine irdische Sonne oder Mond scheinet, oder Gold zu finden ist, dann die Sonne, Saltz und Gold der ewigen Göttlichen Wesenheit daselbst gegenwärtig, und wird unsere durch das lebendige Saltz **Christum** JEsum tingirte, und wieder in die stillen sanften Meere der Göttlichen Wasser Apoc. XXI. v. 6. und XXII. v. 1. eingesenckte Leiber daselbst ewig erquicken und weiden, damit sie an diesen Göttlichen Ströhmen und Bächen, ihre monatliche reife Früchte, zum Preise seiner ewigen Herrlichkeit, bringen mögen; womit wir dann anjetzo abbrechen und schweigen wollen, ehe wir von dieser erstaunenden Tiefe gar verirren.

§. 30. Und ergreifen wiederum den Faden, von welchem wir in etwas abgewichen, nemlich zu den Schwefel- Kiesen- und Stein-Kohlen. Von den ersten haben wir gesagt, daß sie Gold- und Silber-haltig sind; doch ist dieses ihr Gold und Silber noch mehrentheils flüchtig, weilen die Matrix noch porosisisch, auch das salinische Webungs-Wasser in gehöriger Masse gemangelt: darum ihnen der

künst-

künstliche Scheider hiemit zu helfen wissen muß, nemlich er muß wissen ihnen das rechte Kochungs-Feuer und Wasser zu geben, so er das Flüchtige figiren, und die Scheidung nützlich anstellen will, und muß ihme das Feuer nicht unbekannt seyn; und glauben wir von dem Webungs-Wasser gewißlich, daß solches das saure Küchen-Saltz nicht sey, so zu dieser Figirung nöthig, sondern es muß der Künstler, ehe er diese Arbeit angreiset, das süsse Alcalinum der Natur wohl kennen, und wie solches von den feurigen Sonnen-Strahlen zu schärfen? dann gewißlich, wer dieses leibliche Saltz nicht kennet, der hat den Unterscheid der Salien noch nicht erfahren, dann das salinische Webungs-Wasser der metallischen animalischen und vegetabilischen Cörper gantz ein ander Saltz ist, als das saure Küchen-Saltz, wie es in Meeren, Brunnen, Gebürgen und in der Erden gefunden wird. Es soll aber allhier niemand wehnen, daß wir mit dieser Rede wider unsern ersten Satz handeln §. 10. da wir gesagt, daß das gemeine Küchen-Saltz der Anfang und das Ende aller Dinge sind, vielmehr bestättigen wir dieses nochmals: dann weilen uns das jetzo erwehnte Natur-Saltz (als die Stamm-Wurtzel des allenthalben befindlichen sauren Saltzes,) nicht also vor Augen, sondern wie es von dem unterirdischen Feuer in dieser grossen Küchen (der Erd-Kugel) leiblich geworden, und von denen Feuer-Strahlen oder schweflichen Dünsten die Säure angenommen, (die doch auch nichts als Saltz sind;) so ist vor die Liebhaber der Wahrheit und Weisheit wahr genug geredet, die Narren aber mögen es verstehen, wie sie wollen: genug, wann wir von dem Webungs-Wasser oder von dem saltzigten alle Cörper auflösenden Wasser reden, wir von Saltz reden, wie wir es sehen, greifen und schmecken, und welches der Verständige alle Augenblick in das Natur-Saltz verwandeln kan; dann es ist eben dasselbe Saltz von Sonne, Mond und Sternen gezeuget, davon vorhero genug und überflüssig geredet: und wird also bey den Verständigen kein Einwurf überbleiben.

§. 31. Kurtz vorhero haben wir gedacht, daß die Säure unsers allgemeinen Saltzes in dieser grossen Erd-Küchen durch die schweflichten Dünste des unterirdischen Feuers verursachet worden, auch in dem Meer selbst, als welches gleichfalls von der Auswitterung dieses unterirdischen Feuers durchaus nicht befreyet: daß nun dieses wahr, sollen uns die Stein-Kohlen sonderlich beweisen. Dann in Wahrheit derjenige, der da läugnet, daß wo Stein-Kohlen sind, sich keine Saltz-Quellen finden, oder wo sich Saltz-Quellen finden, keine Stein-Kohlen sind, der ist recht albern, und in der Natur wenig geübt und erfahren, und bedarf dieses gantz keines Beweises. Dahero auch, weilen die Saltz-Adern mehrentheils tief gehen, die Tage- und Dach-Kohlen weniger Fixität und Tauglichkeit haben, als die Stein- Fett- oder Pech-Kohlen, als woselbst der hervorgebrochene Schwefel von den Saltz-Ströhmen besser figirt und gebunden wird, hergegen aber auch die Saltz-Adern von des Schwefels Säure immer mehr und mehr zu sich neh-

nehmen, und schärfer werden; und dieses ist in Wahrheit die eintzige Ursache, daß die Quellen an einem Orte schwächer, am andern aber schärfer sind, wie folgends im zweyten Capitel von der Natur des Saltzes bewiesen werden solle. Dann wo sich in den unterirdischen Gebürgen häufig und gute Stein-Kohlen finden, daselbst sind die Quellen viel herrlicher und schärfer, als an denen Orten, wo es wenig und schlechte Kohlen, als Tage- und Dach-Kohlen giebet. Es ist auch denen in der wahren Chymia geübten genug bekannt, wie das saure Saltz von dieser seiner zufälligen Säure zu scheiden, und ihme seine eingeschaffene natürliche Annehmlichkeit und Süsse wieder zu geben, die es an und vor sich wesentlich hat, wann man es aus seinem reinen unverfälschten Meere zu schöpfen weiß, so aber eben nicht eines jeden Thun: welches dann genug beweiset, daß seine Säure ein von dem Schwefel oder unterirdischen Feuer-Strahlen verursachtes Wesen sey, weilen sie wiederum davon zu scheiden, und das Saltz wieder in sein erstes Wesen zu bringen; dann alle Säure ist des Schwefels Ausgeburth, wie dann der Schwefel selbst leichtlich in ein scharf saures Wasser zu reduciren, desgleichen auch in ein Saltz, und dieses endlich auch zu seinem ersten lieblichen Urstande. Wer nun dieses wohl verstehet, der wird warlich auch leicht erachten, wie die Alcalia, vid. §. 5. leichtlich in ein annehmliches saures Koch-Saltz zu verwandeln? Ist also genug bewiesen, daß die Säure ein von dem Schwefel zufälliges Ding sey, und kan also der Verständige leichtlich sehen, wie weit diejenige irren, die den Vitriol und Schwefel vor zwey gantz nahe verwandte Dinge halten, ja fast vor ein Ding. (Wovon aber in folgendem Capitel §. 10. ausführlich geredet werden wird.) Haben also von den Stein-Kohlen ausführlich genug gehandelt, und zur Gnüge dargethan und bewiesen, daß das Saltz sey ein wahres Feuer und ☿, und also wahr sey, daß alle Dinge bestehen aus dreyen in einem, aus Saltz, Schwefel und ☿, die da im Grund nur eines, nemlich Feuer sind. Bleibet also noch zu beweisen übrig, daß das Feuer Wasser sey, welches dann nicht der geringste Punct: ferner auch, daß das Saltz sey der Anfang und das Ende aller Dinge, nemlich Wasser, das da Feuer ist, der Ausfluß Göttlicher Majestät, nemlich Schamajim.

§. 32. Erstlich müssen wir beweisen, daß das Saltz sey der Anfang und das Ende aller Dinge, ja daß das Ende aller Vollkommenheit nichts als Saltz sey, welches zwar bey Verständigen und Weisen keines grossen Beweises bedarf; es ist auch in allem, so bishero gehandelt worden, zur Gnüge bekannt und dargethan, daß alles aus Schamajim entsprossen und gebohren, und ferner durch die Sonne, als Vatter, und den Mond und Gestirne, als Mutter aller sublunarischen Cörper, gezeuget und hervorgebracht worden, welche Corpora oder Gestirne insgesamt nichts anders sind, als das Schamajim zu gleichsam geistlichen Cörpern, (in Ansehen der sublunarischen Corporum) zusammen getrieben, deren Ausfluß dann auch nichts anders seyn kan, als dasjenige, so sie selbsten sind, nemlich Saltz oder

Feuer, oder ☉ und ☽, oder was der Weise sonsten will, als allgemeiner ☿; auch ist genug bewiesen, daß alle diese Ausflüsse sich in diesem sublunarischen Klumpen, durch das unterirdische Feuer zu diesem oder jenem Cörper congeliren und fortwachsen, in allen dreyen Reichen. Ferner lehret uns auch die Feuer-Arbeit handgreiflich, daß kein Cörper in der Natur gefunden werden mag, so nicht gantz und gar in Saltz zu reduciren, ja selbst die allervollkommensten, als Gold und Silber. Aber ach wehe! hier sehe ich einen Hagelsturm und grausames Wetter der Sophistischen Gelehrsamkeit wider diese Worte. Alleine unerschrocken! indem die **Wahrheit unser Schild, und der Höchste uns verbergen wird in seiner Hütten zu solcher bösen Zeit. Ja Er wird uns heimlich verbergen in seiner Zellen, und uns stellen unter seiner heiligen Hand auf die Felsen der Sicherheit** ꝛc. Psalm 27. Darum nur getrost, und solche windige, tobende, brausende Wetter nichts geachtet, sondern wollen das stille sanfte Sausen der lieblichen Wassern der stillen Ewigkeit, unsere Vergnügung und Erquickung seyn lassen. Müssen aber gleichwohl etwas beweisen, ob auch die Thoren wolten weiser werden, und machen also den Anfang in dem vegetabilischen Reiche, da dann das animalische sich selbst beweisen und schützen wird: doch bitten wir, daß sich die faule Schlingel und verstockte Narren nicht herzu machen wollen, dann dieses kein Gerichte vor sie seyn wird. Man nehme etliche tausend Pfund Holtz und verbrenne sie, also, daß alle Rauche und Feuchtigkeit ohne eintzigen Abgang aufgefangen werden mögen; wann es nun verbrannt, so wird der wenigste Theil Asche seyn, in welcher ein fixes schweflichtes Saltz; dieses lauge wohl aus, thue es in ein tüchtiges Gefäß, und giesse von dem aufgefangenen Liquore so viel darauf, daß es genug befeuchtet; vermache das Gefäß, und lasse es also in gebührender Digestion stehen, so wird sich diese Feuchtigkeit gantz wahrhaftig in dem Saltz coaguliren und fix, das ist, mit zu Saltz werden; dieses continuire mit Gedult, so wirst du ohne allen Streit alle deine aufgefangene Feuchtigkeit zu einem wahren Saltz wiederum figiret und congeliret haben, und dieses ist das erste Stück. Allein hier müssen wir uns nothwendig umsehen, und einer gantzen Schaar Sophisten, und schmutzigen Kohlen-Mördern und Zerstöhrern der Wercke GOttes widerstehen, die da alle einmüthiglich von der tauben, todten ausgelaugten Aschen, Terra damnata von ihnen genannt, so viel zu sagen, zu schwätzen und zu schreyen wissen, wo dann diese bleibe? ob dann auch diese mit zu Saltz werde; so ja gantz wider die Natur streite? die Antwort aber ist; Ja, ihr Narren! dann kennetet ihr die Natur und ihre Wege, so wüstet ihr, was eure Terra damnata im Anfang gewesen, und daß alle Dinge wiederum in ihr erstes Wesen zu bringen seyen, und würdet alsdann nicht so grausam wider die Natur wüten und dieselbe zerstöhren, und alsdann erkennen lernen, daß alle Cörper von ihrem Anfang und Fortgang ihres Wachsthums, bis zu ihrer Vollkommenheit, durch eben denselben Weg auch wiederum zurück zu ihrem Anfang und ersten Urstande mögen gebracht werden; dann

es

es in Wahrheit das Kleinod ist, wornach die Weisen ringen. Dann Gold mag kein Bley werden, dann das heisset Gottes-vergessen wider die Natur gehandelt, dann kein vollkommen Corpus, ausser seinem Specifico, in ein schlechteres zu verwandeln. Wohl aber mag das Gold, so wohl als das Bley, jedes durch seine eigene Wege, wiederum zu seinem Anfange und endlichen Uhrstande gebracht werden, welches Gleichniß-weise aus dieser Reduction der sogenannten 🜔 damnata oder todten Aschen zu vernehmen seyn wird. Man nehme diese ausgelaugte Aschen, und thue sie in ein △ beständiges Gefäß, und lasse sie also mit starcken △ grad wohl calciniren, doch verschlossen; nach gewisser Zeit öfne dein Gefäß, so wirst du deine Asche wiederum saltzig befinden; die lauge wohl aus, so bekommst du wieder ein wenig Saltz, wiege deine Asche, so wird sie schon leichter seyn, als da du sie zu calciniren eingesetzet; also fahre mit Gedult fort, so wirst du sie in Wahrheit vollkömmlich zu ⊖ reduciren. Diese Reduction wird dem Liebhaber Göttlicher Geheimnisse Gleichniß-weise zeigen, wie dermaleinst nach den bestimmten Zeiten der Ewigkeiten, durch das Feuer der gerechten Rache des lebendigen GOttes, alle Verdammniß und höllische finstere Schlacke, und das dunckele Feuer der Höllen selbsten, wiederum zu einem lebendig-leuchtenden, und wiederum in seinem ersten Glantz und Herrlichkeit erscheinenden Saltz müsse calciniret und verzehret werden. Ob nun den Weisen nicht ein näherer Weg in der Natur bekannt, solches zu verrichten, als der oberzehlte? zweiffeln wir im geringsten nicht; wie wir dann auch allhier durch die Holtz-Kohlen eine deutliche Demonstration hätten beybringen können, indeme dieselben durch und durch ein lauterer Schwefel, und ferner ein lauteres Saltz sind, haben solches aber unnöthig befunden, dann wer das wässerige Feuer, oder feurige Wasser kennet, in welchem alle Dinge wiederum zu ihrem selbst eigenen ersten Wesen zerschmeltzen, derselbe weiß auch, daß alles dieses vollkommen wahr. Was wir nun allhier in dem vegetabilischen Reiche bewiesen, ist auch vollkömmlich von dem animalischen zu verstehen. Und kommen also ferner zu dem sehr harten Knoten, welchen zu lösen einem die Zähne gar zu leichte stumpf werden, nemlich zu dem mineralischen Reich, und alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, wollen wir uns an das allerfesteste und vollkommenste Corpus des Goldes machen; doch wisse, der du niemalen etwas rechtes gemacht oder gesehen, daß du dieses, ohnerachtet es deutlich und warhaftig genug beschrieben, nicht so tölpisch nachthun wirst. ℞. fein ☉ das amalgamire mit wohlgereinigtem ☿, ziehe den ☿ gantz gelinde wieder davon, dann calcinire das ☉ gelinde in verborgenem Feuer, dann amalgamire es mit frischem Mercurio, ziehe denselben wieder ab, calcinire es wieder wie zuvor, dann amalgamire es wieder mit dem abdestillirten Mercurio, und reibe es allemal sehr wohl als möglich im Mörser, und lasse es auch allemal vor der Destillation 24. Stund digeriren, ziehe den Mercurium wieder gelinde ab; und also must du mit der Arbeit verfahren, und die verborgene Calcination wohl vollführen, bis dein ☉ nicht allein

zu einem unbegreiflichen Pulver, sondern auch dahin gebracht sey, daß es gantz irreducibel geworden, so ist es dann in der nächsten Form des Saltzes. Kennest du dann ferner das rechte Wasser, mit seinem, des Wassers eigenen Saltz geschärft, die wunderbare Hertzstärckung und Lebens-Trunck, so kanst du dieses Gold-Pulver oder Saltz in Wahrheit gar balde, in würcklicher und wesentlicher Saltz-Gestalt, aller Welt vor Augen legen. Die Arbeit ist warhaftig, wie sie dann alle, die die Wahrheit jemahlen erkannt haben, dafür erkennen werden; auch ist sie vollkömmlich, doch nicht deutlich und umständlich nach allen Requisitis, beschrieben worden, welches uns von Verständigen für eine Leichtfertigkeit und Thorheit ausgelegt werden würde. Was nun die Mineralien betrift, so ist die Arbeit durch schlechte, doch nicht einem jeden thunliche Calcination, gar leichlich zu vollenden, und derjenige, so uns in vorhergegangenen Reden vollkömmlich verstanden, wird hierinnen ferner keinen Zweiffel setzen; das soll man aber wissen, daß, so man das gemeine Saltz seine rechte Zeit im Schmeltz-Feuer erhalten kan, und es dann ferner durch den Weg der Natur flüchtig zu machen weiß durch die Wasser der Meere, in welchen es uhrständlich erzeuget, und die es (das Saltz nemlich) selbsten sind, der hat gewißlich etwas gethan, so lobens werth, und wird ein Wasser und kein Wasser haben, Saltz und auch kein Saltz, beydes ein ▽ und ⊖ ohne Geschmack; hiervon müssen wir aber anjetzo abbrechen, und es bis ins folgende Capitel verspahren, wird aber dannoch gleichsam im Vorbeygehen noch einmal erwehnet werden. Bleibt also noch übrig, von den Steinen auch ein weniges zu reden, dieselben werden gleichfalls per calcinationem tractiret und ausgelaugt, wie oben in eben diesem §. gelehret; deme aber das vorerwehnte süsse Saltz-Wasser bekannt, wird leichter darzu gelangen: wer nun das erste verstanden, wir auch allhier unsere Meynung leichter begreiffen können, sonderlich so man uns in dem gantzen Discours von der Webung und Textur der Metallen wohl verstanden, wird es allhier so viel leichter geschehen können. Es wird auch der Verständige und Liebhaber der Göttlichen Wahrheit dahin geleitet werden, zu verstehen, (davon oben im 29. §. auch schon ein wenig geredet:) wie und auf was Art dermaleinst durch die Zeiten der Ewigkeiten, die höllische 🜍 Schlacken und das abgeschiedene glüende, doch nicht leuchtende unterirdische, nemlich das höllische Feuer, und alle seine Ausgeburthen und Geister, samt ihrer Behausung, der tauben todten ungeschmackten Erden, als der wahren Bande der Höllen, des Todes und der Verdammniß, durch das ⊖ der hellen und klaren Wasser des lieblichen Meeres der stillen ruhigen Ewigkeiten, wiederum solvirt, gereinigt und umgekehret werden, damit sie wiederum seyn und gläntzen mögen, das geistliche Gold und Silber, (davon oben schon weitläuftig geredet,) nemlich das liebliche unzerstörliche gläntzende Corpus der hellen Morgenröthe des Anfangs. Aber halt! wir gerathen allhier von unserm Zweck auf eine Sache, die nicht eines jeden Geist und Gemüthe vergnügt oder verständiget; deshalben wir wiederkehren, wo-

von wir abgewichen, und erinnern uns selbsten, ehe uns ein Nasenweiser beym Aermel zupffet, daß, weilen alle Cörper in ein Saltz zurück gebracht werden können, ob denn auch die schönen Edelgesteine in ihren so harten Banden, bisher noch vor, auch also in Saltz verwandelt werden können? Denen aber antworten wir: obs gleich dir und uns nicht bekannt wäre, so ist es darum doch eine ewige Wahrheit und gewiß; zudeme so darf man nur ihre Glaßigkeit betrachten, und wer denn weiß was Glaß ist, und woraus es bestehet, der wird leichtlich auch in diesem Stück zufrieden seyn können. Wie aber ihre Reduction in das Saltz anzustellen, wäre ja eben so nöthig nicht, dieselbe, da man sie gleich wüste, hieher zu setzen; derjenige der der Sonnen, des Feuers und Saltzes, wie auch des Wassers Kräfte, Vermögen und Stärcke kennet, wird solches, glauben wir, leichtlich endigen: denn sie sind eben also zusammen gesetzt, wie alle andere Cörper, nur daß sie gleichsam ungemischt in ihrer ersten Reinigkeit coagulirt sind; und von denselben sind die Wasser-helle, lunarische, die gefärbten aber Orische Ausgeburthen, welches alles hieroben deutlich und weitläuftig gnug bewiesen. Dabey aber annoch zu erinnern, daß die Auflösung und Zurückbringung der allerbeständigsten und festesten Cörper als des Goldes und der Diamanten in Saltz durch einen sonderlichen Weg des aufgelösten Orischen und Drischen 🜔 deutlicher gelehrt werden könte, und wollen diese Zurückhaltung nicht mit allen Sophisten gemeinen Entschuldigungen beschönen, als ob man es vor den Unwürdigen verbergen wolte; nein in Wahrheit nicht, sondern dieses ist unsere Ursache, weilen uns durch gewisse Erfahrung bekannt, daß durch solche Experimenta etwas gelehret würde, dadurch gar sonderlich Böses geschehen könte: womit denn auch dieser Punct absolvirt seyn solle.

§. 33. Kommen also zu dem letzten Punct, nemlich daß das △ auch wahrhaftig ▽ und das ▽ Feuer sey. Wer nun die vorerwiesene Principia wohl verstanden, wird dieses ohne allen fernern Beweiß völlig begreiffen können. Denn erstlich so ist ja auch den allereinfältigsten zur Gnüge bekannt, daß sich alle Salia leichtlich dahin bringen lassen, daß sie sich im Tufft zu einem Wasser solviren; allein dieses ist den Verständigen noch nicht gnug, denn dieses Saltz-Wasser ist gar zu reducibel, deshalben ein gantz anderer Beweiß vonnöthen, nemlich daß das Saltz in allen seinen Arten dahin zu bringen, daß es sein eigenes anfängliches Wasser werde, aus welchem durch das gemeine Koch-Feuer, nach der Sudel-Köche Art kein ⊖ wiederum zu scheiden sey, welches denn einem unverdrossenen Chymico leicht zu thun ist, so er sein Saltz, es sey von welcher Art es wolle, in rechtem Grad zu calciniren, und in seinem eigenen lunarischen Wasser flüchtig zu machen weiß, welches alles denn nicht einem jeden möglich, so schlechterdinges wieder in ein Saltz zu reduciren. Doch haben wir es mehr als zu einem male dahin gebracht; und diese schlechte (doch ein wenig mühsame) Arbeiten geben ein Menstruum, so in Wahrheit mehrerer Betrachtung würdig, als die Thoren glauben können, wird auch in

dem folgenden Capitel ein mehrers und weitläufftiger davon gehandelt worden. Wer kan uns nun läugnen, daß das △ ein ▽, oder das ▽ ein △ sey, desgleichen auch Gold und Silber, wie auch der allgemeine ☿? und wäre also dem Punct §. 11. und 6. ein sattsames Genügen geleistet. Wird also der Verständige vollkömmlich gestehen müssen, daß der Anfang und Ende aller Dinge nichts sind, denn Saltz, das ist Feuer, und daß dieses Saltzes Mutter sey Wasser, und also unumstößlich folget, daß das von GOtt dem HErrn zu erst erschaffene Wesen ein Wasser gewesen sey, das da in seinem innersten ein Feuer ist, nemlich Saltz; von welchen 3. Anfängen Saltz Schwefel und ☿ ihrer viele ein groß Gewäsche in die Welt geschrieben, was aber ihre Meynung, und was sie darunter verstanden haben wollen, wird auch wohl des Evandri Mutter nicht errathen, sonderlich da es ihr selbsten unbekannt; ja es wird auch unvergessen seyn, wovon oben so viel und weitläufftig geredet, nemlich von den Ausflüssen dieses himmlischen Wesens, daß sie sind der rothe und weisse Schwefel. Das himmlische geistliche ☉ und ☽ oder Saamen, daraus alle Geschöpffe gebohren werden, und fortwachsen, welche Geschöpffe und Saamen sämtlich in dem Menschen vollkommen gemacht worden; daß also der **Mensch** (die kleine Welt) die eintzige Versammlung ist dieses gantzen Universi (der grossen Welt) darinnen alle ihre Ausgeburthen, so unzehlbarer Formen und Gestalten, wiederum vereiniget zusammen kommen, und durch die Fluthen der unergründlichen **Meere** der sanft und stillen Barmhertzigkeit, des unwandelbaren **Dreyeinigen GOttes** zum erstenmal in Heiliger Tauffe durch **Christum**, als die Quelle des Lebens, von dem todten Unflathe der Finsternüß (der ungeschmackten ungesaltzenen Terra damnata des vergänglichen Fleisches,) gewaschen und geschieden, zum andernmal aber durch sein Allerheiligstes Fleisch und Blut im **Heiligen Nachtmahl**, als dem Göttlichen Liebes-Saltz gezeuget in dem lieblichen Feuer der Barmhertzigkeit GOttes, dieser noch verbrennliche flüchtige (und ohne dieses Mittel in der Zerstörung bleibende) Schwefel mit den stillen **Wassern der Unendlichkeit** wiederum vereiniget werden muß. Denn gleich wie das Saltz das Mittel ist, durch welches das Wasser mit dem öligten Feuer, nemlich dem Schwefel vereiniget werden mag; also ist allhier **unser Heyland**, **als das liebliche Feuer oder Saltz des Lebens**, **das Vereinigungs-Mittel** zwischen uns, als dem zerstörlichen stinckenden Schwefel und der **unermäßlichen Gottheit, als dem unergründlichen und unerforschlichen Meere des Lebens aller Leben**, damit in uns zur Beständigkeit offenbaret werde, das geistliche ☉ und ☽, der unzerstörliche Leib, die wahre Essenz des Schamajim, welche da ist eine Ausgeburth aus dem unergründlichen **Meere** der ewigen **Gottheit**. Allhier aber können wir nicht weiter gehen, sondern müssen vor dieser heiligen erstaunenden Tieffe, in entzückender Betrachtung stehen bleiben, und ferner mehr gedencken als schwätzen: denn hier sind die stillen sanften erquickenden Wasser, die keinen

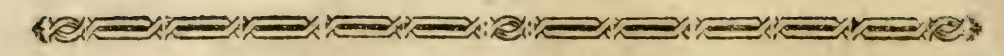
Grund

Grund haben, sondern ohne Anfang und ohne Ende, ja ohne eintzigen Begrif, in- und ausser sich selbst bestehen, und sich in eigenem Willen bewegen. Weilen wir nun bis dahin gerathen dahin kein Grund, keine Bedeutung, kein Nahme oder Benennung, sondern da alles begriffen, und der Ausgang aller Creaturen ist, wollen wir uns in tiefster Danckbarkeit vor diesem allerheiligsten Wesen Jehova demüthigen, und ihme die Opfer unserer Lippen mit heiligster Andacht (angezündet durch sein allerheiligstes Licht) und willigster Seelen und Geiste aufopfern, und alsdenn bis zu unsern bestimmten Zeiten und unserer Auflösung wiederkehren, und ferner **dieses Wesen aller Wesen**, so viel der Creatur erlaubet und möglich, in seinem ersten Ausfluß Schamajim, der da ist Saltz, Feuer oder Wasser, betrachten, so werden wir je mehr und mehr zu dem Erkänntniß und Deutung **der allerheiligsten Dreyeinigkeit**, (ja warlich **Einigkeit** nach dem Spruch des **Propheten Zachariä** 14. v. 9.) **GOtt Vatters, Sohnes und Heiligen Geistes**, gelangen, in Betrachtung, daß dieses Schamajim ist ein wesentliches Feuer, auch ein wesentliches Wasser, und auch zugleich ein wesentliches Saltz, nicht dreyerley unterschieden, sondern es ist wohl ein jedes wesentlich vor sich, und auch zugleich und auf einmal alle drey zusammen, ohne Unterscheid; denn das Wasser ist Feuer und Saltz zugleich, wiederum ist das Feuer auch Saltz und Wasser zugleich, und ist auch das Saltz eben also zugleich Wasser und Feuer, keines getheilet oder unterschieden von dem andern, sondern es ist wesentlich ein jedes zugleich und auf einmal, und doch auch drey wesentliche unterschiedliche Dinge zugleich und auf einmal. **O HErr, wer ist dir gleich, der du alles so weislich geordnet, Himmel und Erde ist voll deiner Güte** 2c. Hätte dieses Licht in der jüdischen Synagog geschienen, so glauben wir gewiß, Nicodemus und viele heutiges Tages würden **Christum**, den Heyland aller Welt, klärer verstanden haben, da Er saget beym Joh. 3. v. 5. JEsus antwortete: Amen, Amen, ich sage dir, wenn einer nicht gebohren wird von dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes eingehen 2c. Ach HErr! laß uns und alle, die mit uns nach deiner Barmhertzigkeit und Ruhe dürsten, dieser wunderbaren und heiligen Wiedergeburth theilhaftig werden, damit unser sonst vergängliches Wesen zu der unvergänglichen Herrlichkeit erhalten werde, und wir am Ende der Tage stehen mögen in unserm Theil, an dem lautern Flusse lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der da ausgehet von dem Stuhl GOttes und des Lammes, und bekleidet seyn mögen mit dem heiligen und köstlichen Golde des himmlischen Hevila, bewässert von dem paradisischen Wunderstrom Pison; ja bis wir mit den Harfen des Lobgesangs stehen mögen an dem gläsern **Meere mit Feuer vermenget**, zu loben und zu preisen den, der da ewig ist und bleibet ohne

E N D E.

HALLELUJAH.

Das



Das II. Capitel.

Von der Natur des Saltzes.

§. 1.

Dieses Capitel wäre zwar nicht nöthig gewest, indem solches alles im vorhergehenden völlig genug erkläret; doch damit uns nicht vorgeworfen werden möge, daß wir etwas versprochen, so wir mit Göttlichem Lichte nicht zu halten vermöchten; so wollen wir zeigen, daß uns die ewige Weisheit auch an diesem Ort noch nicht verlassen. Droben ist §. 3. gesagt worden, daß des gemeinen ⊖ Figur (1) sey cubisch, die da ist eine Figur der irdischen Cörper, und diese Eigenschaft habe es im Durchstreichen der Erden bekommen. In eben demselben §. wird gesagt, (2) seine Form sey diaphan oder durchscheinend, gleich dem Glas. (3) Daß es sey güssig und flüssig, und alle Cörper gantz leichte durchgehe. (4) Sein Geschmack seye sauer, und ein wenig zusammenziehend; (5) Es sey austrucknender Natur und Eigenschaft; (6) Kühlend; Und (7) daß es in seinem Innersten sey ein wesentliches Feuer.

Belangend nun den ersten Punct, so wissen auch alle gemeine Medici, Apothecker und Wasser-Brenner, daß dieses ohne allen Streit wahr sey, nemlich, daß das gemeine ⊖ habe eine würflichte Figur, und je mehr es von fremden Theilen gereiniget, je schöner und vollkommener es diese Figur bekomme, welches ihm aber durch das gemeine Wasser nicht gegeben werden mag, sondern muß in seinem eigenen Wasser gebadet, gewaschen und gereiniget werden, so doch eben nicht eines jeden Thun: da man es aber zu vollbringen weiß, bekommt man ein sehr liebliches und süßlichtes ⊖, so obgedachte Figur auf die vollkommenste Art haben wird; der nun ferner mit dem Feuer wohl umzugehen, und es in sich selbst zu solviren und gantz flüchtig zu machen, auch wieder zum Anschiessen zu bringen weiß, der kan sich rühmen, er habe das Wunder-Saltz der Natur oder geheimes Alumen Plumosum, den allgemeinen ☿ in trockener Gestalt gesehen. Aber wie wenig sind, die diesen schlechten der Natur gemassen Weg lauffen, und nach diesem Kleinod ringen! dann die Arbeit ist ihnen zu schlecht und geringe, ihnen aber doch verborgen und zu mühsam, erfordert grosse Gedult und gründliche Erkänntniß der wahren Auflösung; dann auch ohne dieses Stück es nicht zu vollbringen. Droben ist gesagt, und wird als ein Haupt-Spruch behalten, daß alle Cörper durch eben den Weg, den sie in ihrer Auswürckung, Wachsthum und Vermehrung gehalten, wiederum zuruck in ihren

ren ersten Anfang mögen gebracht werden: der uns nun allda wohl verstanden, wird dieses allhier vollenden mögen, und bleibt also gewiß, daß die wahre Figur dieses irdischen ⊖ cubisch sey, welches der Unglaubige durch die rechte Probe erfahren kan. Dann gleich wie die Kugel das allerschnelleste und beweglichste Corpus, also ist der Würfel, der da eine Figur der Schwere ist, das allerschwereste und unbeweglichste. In dieser cubischen Figur ist auch noch ein anderes und weit grösseres Geheimniß verborgen, davon im III. Capitel vom Gebrauch des ⊖, da wir von den magischen und cabbalistischen Zeichen der Natur reden, gehandelt wird. Diese würflichte Figur nun zeiget an, daß das ⊖ in der Erden, als einer fremden Mutter, eine neue Geburth ausgestanden; dann so wir dieses ⊖ von seinem fremden Zusatz wohl zu scheiden wissen, so werden wir finden, daß ihme diese Leiblichkeit von der jungfräulichen Erde (dem Triebsande) entstanden und angehängt worden: (das ⊖, so man es durch den Weg der Natur auflöset und flüchtig machet, und alsdann auch wiederum figirt, so ist seine würflichte Figur von ihme geschieden, dann der zarte Triebsand, so diese Figuram verursachet, wird in dieser Operation mit aufgelöst zu seinem ersten Anfang, in welchen auch, wie oben gemeldt, alle andere Kiesel und Steine aufgelöst werden mögen, und alsdann ist es das allergeheimste Sal oder Alumen Plumosum, oder wie es sonsten mehr genannt wird, davon oben weitläuftig zu lesen.) Dann der Triebsand in allen greiflichen Cörpern, als ein Grund ihrer Greiflichkeit ist. Was der Triebsand sey, und woher seine Geburth? ist oben allbereit ausführlich dargethan, und könte allhier bey diesem Punct noch deutlicher erkläret werden. Auch daß das Wasser sey eine Ausgeburth der Nacht oder der Gestirne und des Mondes, und die Erde eine Geburth der Sonnen in den Wassern: dieses ist an sich selbst klar, und wird der Weise von uns nichts weiter hierüber fordern; allein der Ungeübte und dannoch Wahrheitbegierige, wird einer ferneren Erläuterung bedürftig seyn; und soll derselbe wissen, daß alle Geburthen eines jeden cörperlichen und geistlichen Dinges, bis zu seiner Vollkommenheit oder vorherbeschiedenen Zweck, zweyerley sind, als eine geistliche Empfängniß von den obern Lichtern, und zum andern die leibliche Gebährung von dem irdischen Wasser und Feuer, die da anfänglich eine Ausgeburth oder Abscheidung der zuerst geschaffenen feurigen Wassern waren; daß also klar und verständlich ist, daß der Triebsand also greiflich und materialisch nicht vom Himmel (Schamajim) falle, sondern hienieden also ausgewürckt werde: vom Himmel oder den Lichtern kommet er geistlich, der rothe und weisse 🜍 der Natur, das geistliche ☉ und ☾; hieunten aber wird es empfangen, und von dem irdischen Feuer und Wasser, als in der materialischen Häuser, zur leiblichen Geburth ausgewürcket: dannenhero dann auch kein Sandkörnlein zu finden, obs gleich einem Sonnenstäublein gleich, so diesen geistlichen Leib (Aphar) nicht in sich hätte, wie oben erwiesen worden. Denn gleich wie des obern Feuers und Wassers Ausflüsse der Saame oder der geistliche Leib sind aller und jeder Cörper; also

sind die Ausflüsse des unterirdischen Feuers und Wassers der Triebsand, nemlich der Grund aller finstern greiflichen Leiber, (im Anfang Terra damnata genannt,) die doch in Wahrheit in ihrem Innersten und im Anfang eben nichts anders ist, als Licht, nemlich eben dasjenige Principium, was das Schamajim ist, nur daß dieses irdische Feuer und Wasser gantz umgekehrte Dinge sind, in Ansehung des obern feurigen Wassers, dann alles dieses irdische ist durch Herbigkeit zusammen gezogen und verschlossen, also, daß es in seinem wahren Wesen ohne Reduction nicht zu erkennen, gleich wie das obere in seiner homogenischen Simplicität. Und diese herbe Zusammenziehung oder Verschliessung ist die Marter und Quaal der Verdammniß alles Leidens, welches wir im Geiste noch klärer an den Leibern der Seeligen und Verdammten begreifen können: dann die erste, geschieden durch die Tauf und das Abendmahl **Christi JEsu** und seinen heiligen Tod von aller Herbigkeit und irdischen Heterogeneis, können hinführo nicht anders, als in ihrem Principio, das ist, in heiliger süsser stillen Vergnüglichkeit leben; die andern aber, dieser heiligen Reinigung und Scheidung ermangelnde, bleiben in der Schwere, Herbigkeit, und also in materialischer Form bestehen, dahero sie zu ersterwehntem gantz untüchtig, und müssen allem Leiden der Qualitatum secundariarum, und deren Empfindlichkeit, laut dem **Evangelio Christi JEsu**, bis zu den bestimmten Reinigungs-Zeiten, durch das Feuer der gerechten Rache GOttes unterworfen bleiben. Wie aber diese Absonderung, Umkehrung und Verschliessung zugangen, und wie eben diese Art mit allen ihren ersten Ausgeburthen, den gefallenen Geistern, also in sich gekehret worden, und also der Figur nach unverwandelt, nur durch die harte Herbigkeit oder Zusammenziehung der Form nach verändert worden, und der gefallenen Geister Behausung verblieben? sind unergründliche Geheimnisse dessen, der da ist ohne Anfang der Tagen und ohne Ende der Zeiten, und bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Genug, daß wir wissen, daß ausser GOtt dem Allmächtigen nichts ist; daß alles von ihm ausgangen; ohne ihn nichts ist entstanden; von ihm alles in einer einfachen oder eintzelen Gestalt erzeuget oder geschaffen; welches einige erschaffene Wesen dannoch drey unterschiedliche Dinge sind, doch in ihrer Substanz alle drey nur einerley, und ein jedes vor sich eben das, was sie sonsten insgesamt alle drey, ein jedes vor sich insonderheit sind. Haben also erwiesen, woher dem gemeinen Koch-Saltz seine cubische Figur entstanden. Die Figur aber des 🜔 Schamajim, des wunderwürdigen ☿, verhält sich gegen dieses Saltz gleich wie ein Geist gegen einen greiflichen Leib: die Weisen nennen es Alumen Plumosum, und mag nicht besser erkannt werden, als aus dem gläsern **Meere** mit Feuer vermenget, Apoc. XV. Der allmächtige GOtt zeiget uns zwar seine Gestalt gar oft, aber unter Millionen Menschen sind ihrer gar zu wenig, die sie erkennen, und den Schöpfer dieser Wunder-Geburth vor solche seine unergründliche Weisheit loben und preisen, welches 🜔 Schamajim dannoch unsers geistlichen Leibes Speise und Erhaltung seyn muß, gleich wie

Chri-

Christus aller Welt Heyland, mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blute, als das ewige Göttliche Saltz, die Speise und Erhaltung unserer Seele und Geistes in Ewigkeit.

§. 2. (2) **Daß seine Form** diaphan **oder durchscheinend sey, gleich dem Glaß.** Wer das gemeine Saltz von seiner Erde durch seinen eignen wahren Spiritum zu reinigen verstehet, (ist nicht der Spiritus der gemeinen Destillatorum, welcher zwar in beynahe gleichen Dingen es auch thut, aber nicht wie der Spiritus des Natur-Saltzes) wird dieses ohne Weitläuftigkeit bald erfahren und sehen können; ja es kan dieses durch das blosse Kochen oder Versieden dahin gebracht werden, daß es diese Durchsichtigkeit beynahe vollkommen erhalte. Dann weme da bekannt, warum die Rindes-Farbe oder Blut die Sohle läutere und kläre? der wird der Sache bald zu helffen wissen. Das Blut bestehet aus flüchtigen Theilgen und schwefelichtem Saltz; wer nun ferner das ⊖ kennet, so die Natur in eben solcher und stärckerer Qualität auskochet, der kan das ⊖ oder die Sohle im Versieden (doch daß sie zuvor mit einer sonderlichen Viscosa gekläret, dazu ein Handgrif gehöret,) also præcipitiren und reinigen, daß er ein ⊖ bekommt, darüber sich in Wahrheit nicht wenig zu verwundern. Und dieses ist der Anfang der wahren Præcipitation, davon ferner noch mehrers folgen wird. Allhier aber wird nicht undienlich seyn, mit wenigem zu erinnern, daß keine Sohle gefunden werde, die da nicht von andern Arten Saltzes gemischet sey, welche von demselben wenig oder gar nicht separiret werden können, dann sie in Ansehung ihres innersten Wesens gar zu einträchtig verknüpffet sind; da man aber dergleichen Scheidungen vornehmen will, gerathen sie mehrentheils übel, und lauft auf eine Zerstöhrung des gantzen Compositi hinaus, da dann mehrentheils nichts als ein matschichtes, stets feuchtes lunarisches ⊖ zurück bleibt, dann in solchem Unternehmen mehrentheils der männliche solarische Theil entfuhret und ausgetrieben wird; wie solches bey denen Saltz-Brunnen in einer gewissen Landschaft klärlich erhellet: dann da anfänglich die schlechte Sohle in ihrem gantzen Composito versotten ward, gabe sie ein herrliches annehmliches scharfes und sehr weisses Saltz, hartkörnigt und trucken, nachdeme aber überwitzige Narren ein Gradier-Haus bauen, und die Sohle also, ihrer thörichten Meynung nach, in die Enge treiben liessen, bekamen sie nichts als ein schwächeres matschichtes und stets feuchtes Saltz: dann im Gradiren gehet in der 🜁 sein truckenster, edelster und feuerreichster Theil wieder fort in sein Chaos, nemlich der rothe männliche solarische Saamen (welcher in dieser rothen Sohle in dem gantzen Composito noch nicht feste genug mit dem lunarischen verknüpft, welches erstlich im Kochen geschiehet,) wird durch diese Bewegung entbunden, so daß er mit Begierde wiederum zu seiner ersten Matrice eilet, und lässet also das menstruosische lunarische von der schweflichten Säure durchwitterte ⊖ gantz entkräftet zurücke, das dann in Ewigkeit nicht zur harten Beständigkeit gebracht werden mag, es sey dann daß ihme das wieder gegeben werde,

de, so ihme die Luft durch die Gradation entzogen; dann diese Sohle ist überflüßig durch die unterirdischen Feuer-Strahlen durchwittert, und mit seinem Feuer angefüllet, wie solches die daselbsten überflüßig befindlichen Stein-Kohlen, unter welchen sie hinstreichen, unstreitig genug beweisen,; wer aber diese schweflichte Säure in der Præcipitation also mildern kan, daß sie nicht allein gelinder werde, sondern sich auch unzertrennlich mit dem ersterwehnten allgemeinen flüchtigen Eßig vereinige, der hat das Meisterstück geübt, davon unsere Meynung allhier; dieses aber mag nicht anders als durch eben diese liebliche unentbehrliche allgemeine flüchtige doch concentrirte Säure geschehen. Wer nun dieses kennet, den bitten wir, daß er schweige, und es zu der Ehre GOttes, und nicht der verdammten Welt zum Nutzen, anwende.

§. 3. (3) **Es sey das Saltz güßig und flüßig, und durchgehe alle Cörper.** Das erste, daß es güßig und flüßig, weiß ein jeder, und darf keines Beweises; das andere aber, daß es alle Cörper durchgehe, wissen alle so da in Chymicis geübt, dann entweder es durchgehet im Schmeltz-Feuer alle Metall und Mineralien und Steine, wie die Namen haben mögen, desgleichen auch alle Thiere und Pflantzen, oder es thut solches sein Wasser oder Spiritus; in Summa, vor ihme ist kein Corpus so dicht oder compact, welches es nicht auflösen, zertheilen oder durchgehen solte, weilen es, wie vor erwiesen, aller Cörper Ursprung und Anfang, darum dieses alleine dem Saltz und sonsten keinem andern Wesen möglich: es zertheilet oder durchgehet der ☿ auch wohl die Metallen, auch das fixeste und vollkommenste, nemlich das ☉ selbsten, allein sie sind alle in ihre erste Form und Wesen wiederum zu bringen; das Saltz aber, so es recht bereitet, und der geheime Schlüssel der Natur geworden, zerlegt ohne alle Gewalt das ☉ und alle andere fixe Cörper, daß sie gar nicht wieder reducible, sondern zu ihrem ersten geistlichen Wesen gebracht worden sind. Dieses Sal Enixum aber ist so gar wenigen bekannt, daß auch daher so viel Mangel und Gebrechen unter den Menschen; der es aber hat, wird Wunder vor der blinden Welt verrichten, und selbsten das dunckele höllische Feuer, die schwartzen Kohlen, die da sind die finstere Höllen-Glut, darinnen zerschmeltzen, und ohne Abgang wiederum zu ihrer ersten himmlischen leuchtenden Gestalt und Herrlichkeit erscheinen sehen, wodurch dann der wahre Gottliebende abermals einen Blick bekommen wird, von der ewigen Unvergänglichkeit, nach den bestimmten Zeiten der Ewigkeiten, und wie alsdann die stinckende finstere glüende, doch nicht leuchtende höllische Kohlen oder Schwefel, mit alle ihren geistlichen Ausgeburthen und verdammlichen Wercken werden umgekehret, und durch das wunderwürdige Saltz Christum JEsum aller Welt Heyland, der da die ewige Erlösung erworben, und der da von Ewigkeit in dem unergründlichen Meere aller Barmhertzigkeit GOttes des Vatters gezeuget, wiederum werde durchläutert, und zu seinem ersten reinen gläntzenden Wesen und Herrlichkeit gebracht werden. Der

Allmächtige GOtt aber wolle uns und alle, die wir in sein Heyl hoffen, durch das Feuer und Saltz seiner vätterlichen Liebe, Christum JEsum, durchläutern und reinigen, damit wir Theil haben mögen an der ersten Auferstehung, und die erschröcklichen Zeiten der Ewigkeiten nicht schmäcken, sondern mit unserm Erlöser so fort eingehen mögen zu der sanften stillen Göttlichen Ruhe, die mit keinen Zeiten noch Ewigkeiten benennet werden kan, sondern gleich mit GOtt währen wird ohne Ende, Amen. Und wäre nun dieser Punct auch absolviret.

§. 4. (4) **Sein Geschmack ist sauer, und ein wenig zusammenziehend.** Daß es sauer, schmäckt wohl ein jeder, und kommt ihm seine Herbigkeit oder zusammenziehende Eigenschaft her von der jungfräulichen Erden, wie Cap. 1. §. 28. gesagt worden; seine Säure aber ist ihme, wie oben weitläuftig bewiesen worden, von dem unterirdischen Feuer oder 🜂 angehänget. Wir müssen uns aber hierüber noch ein wenig weiter extendiren, und erinnern, was droben allbereit gesaget, nemlich daß die Sterne ihre Einflüsse ins weite Meer und diese Erden-Fläche ergiessen, und daselbst zu Saltz coaguliret werden; daß aber dieses Saltz oder Göttliche und himmlische Ausflüsse in ihrem ersten Wesen nicht sauer und herbe, kan man unumstößlich erweisen und darthun, wenn man diesem Saltz durch Umkehrung diese Säure und Herbe benimmet, und ihme also seine erste wesentliche Süsse und Lieblichkeit wiedergiebet; welches denn klärlich beweiset, daß diese Säure und Herbe zufallig gewesen, sonsten sie sich nicht davon hätte scheiden lassen. Wiederum so kan man dieses also suß und lieblich gemachte Saltz mit einem gewissen bereiteten 🜂 wiederum zu seiner ersten Säure solcher Gestalt bringen; welches denn abermal beweiset, daß ihme diese Säure zufällig, daß aber auch eben diese Säure umgekehret, und in ein liebliches primaterialisches Saltz könne verwandelt werden, davon ist im vorhergehenden allbereit gehandelt worden, und C. I. §. 28. bewiesen und dargethan, wie alles aus einem entsprossen, und also wiederum in dieses erste Wesen könne verwandelt werden. Nun möchtest du uns antworten, dieses ist alles gut; wie mag aber das Saltz im grossen Welt-Meer, und dem weit und tieffen Erden-Kreise, durch das unterirdische Feuer also durchsäuret werden? So ists wahr, daß dieses noch wohl der Mühe werth, darnach zu fragen, solches aber können wir am besten durch unser Systema §. 12. und 17. Cap. I. beantworten, müssen aber vorhero erinnern, sich dasjenige wohl vorzustellen, so uns die unumstößliche Erfahrung gelehret hat, nemlich daß das grosse Meer bey den Polis sowohl als in dem Mittelländischen Meere unweit Sicilien, und vielen andern Orten der Welt mehr, gewisse Wirbel oder Schlunde habe, da es an dem einen Orte gleichsam verschlungen, an dem andern aber mit continuirlichem Toben und Brausen wiederum hervor gestossen werde; daß nun diese Schlunde durch die Region D. E. vid. §. 12. und 17. auch durch die Sand- und Steinmachende Feuer-Region E. F. nemlich die Grundvesten der Erden, und der unterirdischen 🜄 F. G. und denn

 ferner

ferner bis zu dem grösten Feuerwirbel streiche, gleichwie alles Blut in dem Menschen zu dem Hertzen, damit es von demselben durchleuchtet und belebet werde; dieses ist unumstößlich, und so dieser grossen Circulation halber sonst kein Beweiß übrig, so wäre es genug an dem mit Feuer brennenden Pful in Japan, dessen Wasser alles zerfressen. Du möchtest aber ferner fragen, was machen denn die Wasser in der 🜁 Region F. G. so wisse daß allhier dasjenige geschicht, wovon wir reden, und ist der Orth, da ihnen diese schwefelichte Säure eingestrahlet wird. Denn gleich wie die Ausflüsse des Schamajim in den Sternen das erste Leiden haben, und von dannen mit den lunarischen, als ihren eignen Wassern, zu uns in das grosse Meer fliessen, und auf diese Erden-Fläche herunter kommen: also müssen sie ferner mit den Meer-Wassern durch vorerwehnte Wirbel zu der unterirdischen Feuer- und Luft-Region, allda sie in diesem groben Luft (der da in Ansehung der Luft-Region C. D. gleichsam ein Feuer, welches in Ansehung unserer bekannten Wasser unbeschreiblich greiflicher und materialischer ist) durch die strenge kalte und herbe Strahlen des grossen Feuer-Wirbels, gleichsam leiblich gemacht werden, da sie als begierige Magneten die Herbigkeit und Säure, diese vom Feuer, und jene im Durchgehen der Region E. F. an sich nehmen, und allhier zusammen ziehen lassen, von dannen diese Wasser, durch eben die strenge Hitze des grossen Feuer-Wirbels, durch andere Klüfte wieder über sich gedünstet und in die Höhe getrieben worden; und also ist die vollkommene Geburth des Koch-Saltzes geworden. (Dieses wird aber im Durchstreichen der Erde sehr geschärft, erfrischt, und stärcket sich aber wiederum auch sehr, da es die schwefelichte Auswitterung, von welchen das Saltz die Stein-Kohlen figiret, durchstreichet, wie der 31. §. Cap. I. beweist, und auch unten im 9. §. zu sehen, daß dem gemeinen 🜔 seine Säure von dem irdischen materialischen 🜂 angehänget worden, dessen Ausflüsse der materialische Schwefel sind; und ist also genug bewiesen, daß alle Säure des Schwefels Ausfluß ist, siehe C. I. §. 31.) Mit den übrigen Strahlen, die in die grosse Erd-Region D. E. fallen, verhält sichs gleich also: Denn die Adern der süssen Wasser die diese Erd-Region D. E. durchgehen (diese kommen nun gleich unmittelbar aus den Sandmachenden Wassern E. F. oder aus dem grossen Welt-Meer, und haben im Durchstreichen ihr 🜔 abgelegt, solches soll uns anjetzo nicht bekümmern,) ziehen diese Ausflüsse der Sternen in sich, und führen sie mit ins Meer, von dannen sie die oberen mit hinunter führen, und also zu Saltz gestaltet werden. Mit diesem Beweiß nun glauben wir, daß ein Verständiger wohl vergnügt seyn könte, und wird also zu begreiffen seyn, was wir oben Cap. I. §. 22. gesagt haben, nemlich von dem hierunten zarten gewürckten 🜔, so wir ferner das Webungs-Wasser der Metallen und Mineralien genannt haben, als durch welches die himmlischen Schwefel, der rothe ☉ische und der weisse lunarische, zu diesem oder jenem Metall nach der Matrice ausgewürckt und figiret werden; nemlich es ist dasjenige 🜔, so von dem unterir-

dischen

dischen Feuer-Wirbel nicht inficirt, sondern in seinen eigenen Klüften und Orten aufbehalten und gefunden wird; es ist dasjenige ⊖, so uns der Himmel durch Sonne, Mond und Gestirne selbst ausgeust, und in der Luft vereinigt, mit derselben herunter in diesen Erdkreiß in die Klüfte und Gebürge senckt, da dann ferner durch dasselbe, mit Hülfe des unterirdischen Feuers, die wesentlichen unvermischten Lichtes-Strahlen, (der Sonnen) so da am Tage, und die wesentlichen unvermischten Strahlen der Nacht oder Finsterniß, (des Monden und der Gestirne) die da die Nacht über in diesen Erdkreiß D. E. eingeschlossen oder eingestrahlet werden, in denen specificirten Matricibus (so da von den unterirdischen Feuerstrahlen, dem Triebsande, und ihrem nöthigen ⊖ Wasser in Herbigkeit und Strenge, zu diesem oder jenem Metall dienend, zusammen gebacken oder gezogen sind, wie im ersten Capitel bewiesen,) zu diesem oder jenem Metall ausgekochet werden. Dieses Webungs-Wasser oder zartes Saltz, von den Alten auch wohl der allgemeine trockene ☿ genannt, ist ihrer wenigen, vielweniger dessen Geschmack und Tugend bekannt, ohnerachtet wir es so oft mit unsern Augen sehen; weilen aber der Schöpfer der bösen Welt so wenig bekannt, so ist auch nicht wohl müglich, solche edle Creatur oder Ausflüsse recht zu kennen, und von andern fast gleichscheinenden Dingen zu unterscheiden. Wenn diese zusammengemischte Strahlen der Sonne, Mond und Gestirne häufig in solche Klüfte fallen, da sie gehindert werden mit den durchgehenden Meer-Wassern sich zu vermischen, oder auch keine Matricem, in welche die jetzo erwehnte einfache Einstrahlung der Sonnen, Mond und der Gestirne geschehen, so können dieselbe mit Hülfe des unterirdischen Feuers auch keine Metallen zeugen. So entspringen alsdann von solchen Orten her die Stein-machenden Brunnen oder Quellen, deren an unterschiedlichen Orten Teutschlandes, als in Bayern, Schweitz und Oesterreich anzutreffen, deren innerstes und wesentliches nichts anders ist, als dieses süsse Wunder-Saltz, oder Sal Enixum, in welchem alle Thiere und Pflantzen gleichsam ewig frisch, grünend und unzerstörlich zu erhalten; welches denn auch aus dem gemeinen Saltz, so ihme seine Säure und irdisches Wesen recht benommen, vollkömmlich zu bereiten ist, nemlich durch Feuer und Wasser; doch verstehe uns recht, es können diese Brunnen auch gleichfalls von der grossen Wasser-Region E. F. entspringen, von solchen Orten her, da sie mit dem sauren Saltz-Wasser noch nicht inficiret sind. Wäre also dieser Punct, woher dem Saltz seine Säure und zusammenziehende Eigenschaft entstanden, auch zur Gnüge erläutert.

§. 5. (5) **Es sey austrucknender und zusammenziehender Eigenschaft.** Ob gleich diß Saltz an sich selbst Wasser, so ist es doch auch ein wesentliches Feuer, welches im ersten Capitel überflüssig bewiesen, und also dieser Punct leicht zu begreifen und wahr zu machen; doch soll er auch allhier noch ferner bewiesen werden, und sonderlich durch die jetzo im vorigen §. angezogene süsse Quellen des süssen Wunder-

Saltzes,

Saltzes, die da Holtz und Fleisch von ihrem Humido radicali gantz austrucknen, und zu einem wahren Stein machen, welches wahre Würckungen des Saltzes sind. Desgleichen bezeugen alle in der Natur geübte, auch haben wir es hieoben bewiesen, daß aller Sand und Kießling bestehen aus Saltz-Wasser, (so wir an einem andern Ort ☿ nennen) und Schwefel. Daß nun diese alle nur eines sind, nemlich Saltz, das da ist Feuer und Wasser, d. i. ☿, wollen wir allhier nicht wiederholen, indeme es im Ersten und Anfangs dieses Capitels überflüssig dargethan und bewiesen; kan also seine austrucknende Natur von keinem, als den Thoren, welche die Gradus der Natur nicht erkennen, geläugnet werden. Wir sehen diese seine austrucknende Natur auch an den balsamirten Cörpern, gesaltzenem Fleische ꝛc. wie es alles zusammen ziehet und härtet; ferner ist ja dieses wohl ein unumstößlicher und ungezweifelter Grund, was Cap. I. §. 32. von Concentrir- oder Figirung des Liquoris des Holtzes durch und auf seinem eigenen Saltz ist geredet worden. Kan nun auch ferner ein Zweifel übrig seyn, da man nemlich ein spirituosisch Wasser austrucknen, zusammen ziehen, und cörperlich machen kan? Und dieses alles bloß durch Saltz und Feuer, so da auch Wasser oder ☿ ist: daß also dieser Punct auch seine Richtigkeit hat.

§. 6. (6) **Es ist das Saltz kühlend.** Hierüber sind fast so viel Meynungen, als Gelehrte der Welt, doch wäre wohl nöthig, daß man es mit solchen Gründen bewiese, die auch von den Albern selbsten begriffen werden könten: so müssen wir erstlich zwischen Saltz und Saltz distinguiren, und sagen, daß wir eben das materialische Küchen-Saltz nicht verstanden haben wollen, denn dieses wegen seiner herben zusammenziehenden Irrdigkeit solches nicht vermag, sondern inflammiret und erhitzet vielmehr; sondern es muß sein allersubtilster und wiederum concentrirter und zu einem würcklichen Saltz gewordener Spiritus oder Wasser seyn: wer es aber schlechterdings durch Feuer und Wasser enixum machen kan, der kommt näher zum Zweck; doch sind beyde Arten recht, nicht aber allen Sudel-Köchen und Kohlen-Mördern, sondern nur den wahren Alchymisten bekannt. Wenn es nun also bereitet, so ists in seiner Kraft zu kühlen, welche Würckung nichts anders ist, als eine Aufhebung der Unordnung der Harmonie in der kleinen Welt, und eine Befriedigung des Archæi. Welche wenige Worte von allen Medicis wohl und sonderlich zu mercken wären, so würden sie nicht so sehr beängstiget seyn, um so viel Specifica und Arcana, sondern vielmehr bemühet seyn, dieses **Trüncklein Wassers** zu schöpfen, welches alle Disharmoniam aufheben könte. Und also ist denn dieses ⊖ das wahre Wasser aus dem paradiesischen Strohm Pison. Allhier aber reden wir nicht mit denen buchstäblichen Schriftgelehrten, sondern mit denen in Mysticis geübten, und Liebhabern der Göttlichen Geheimnissen, die da mit uns glauben, daß das **Paradies** nicht hienieden auf diesem Erdkreis, sondern in der Region, die da aus Schamajim, als dem wahren Aufgange, entsprungen, und daselbst noch ist; und durch

dieses Eden streichet der Fluß, so sich in die vier Haupt-Ströhme ergiesset. Dieses ist der Fluß des lebendigen klaren Wassers, klar wie ein Crystall, der da ausgehet von dem Stuhl GOttes und des **Lammes**, Apoc. XXII. v. 1. Ja in diesem **Eden** ist die geistliche **Erde**, der Staub Aphar, daraus der allmächtige GOTT den Menschen (Adam Min Haadamah) nemlich dessen geistlichen Leib formiret und gebildet hat. Da aber der Mensch in dieser Region in eignen freyen Willen, entweder sich in die stille Göttliche Ruhe, und das Licht, daraus er gezeuget, oder er in die Finsterniß und ewige Quaal sich zu versencken, nicht bestanden, noch die Proben hielte, sondern sich von den auffsteigenden finstern Wassern, und glüenden △lichten Feuerstrahlen inficiren liesse, in Hofnung, die er sich durch diese verstellete Ausdünstungen einbilden liesse, über alles Sichtbare und Cörperliche unter ihme eigenwillig und gewaltthätig zu herrschen, so noch bis auf diese Stunde allen Menschen anhänget, und ihre essentialische Begierde, bis zu Ablegung der greiflichen Finsterniß, ist und bleibet; so ist er denn auch mit diesem irdischen Coagulo und greiflichen Leibe umgeben, in welche schöne Gestalt er durch List der alten Schlange verfallen, die ihme vorgestellet, wie er über alles dieses ein **Herrscher** seyn und bleiben könte, so er in diese 4. greifliche Wesen (Qualitates secundarias, genannt die *Elementa*) imaginirte, alsdenn er einen so vollkommenen herrlichen Leib haben, und sich in unzehlbarer Menge würde vermehren können, und also vollkömmlich wahr machen, was ihme **GOtt der HErr** Gen. Cap. I. v. 28. verheissen hätte. Weilen er sich nun also verblenden liesse, und seinen Willen hierinnen neigete, entzündete Satan in ihme die höllische Brunst und Begierde, die uns, wie wir jetzo erwehnet, allen anklebt, und davon an seinem Ort ein weit mehrers gesagt werden solle. Daß also der Mensch diese Lichtwelt oder Eden nicht länger bewahren können, sondern ist mit seinem schweren und finstern Cörper herunter zu dessen Ursprunge versenckt worden, allda den zeitlichen Tod, nemlich die Auflösung dieses finstern Wesens, auszustehen, damit der geistliche aus Eden entsprossene Leib bis zur ewigen Ruhe wiederum abgeschieden, und in ihme wieder offenbar werde, dasjenige, was GOttes ist, auch GOtt wieder gegeben werde, dem Tode und Satan aber, was ihnen ist: diejenigen aber, die da in eigenwilliger Imagination, von den höllischen △-Strahlen erhitzet und entzündet, abfahren, in denen ist der Göttliche Strahl, der unsterbliche Geist, die Wurtzel des Lebens, das Göttliche Einblasen gantz hinein gekehret und verschlossen; und kan, weilen es ein reiner einfacher Geist, kein herbes strenges Zusammenziehen und Quaal oder Leiden fühlen und empfinden, also, daß die Verdammten in ihrem unabgeschiedenen herben und strengen Wesen hinunter müssen, da für Hitze, Heulen und für Kälte Zähnklappern ist, nemlich zu dem grossen unterirdischen △-Wirbel, da des Lucifers Thron, und der erschrecklichen kalten unterirdischen grossen Wasser gleichen ≙ Region, allda in der Vermischung oder Verwirrung der Elementen, (gleich

einer dicken finstern Schlacken) zu verharren, bis ihre bestimmte Läuterungs-Zeiten, durch das schweflichte Rach-Feuer des lebendigen GOttes erfüllet, die höllische Schlacke und Schwefel wieder dissolviret, gereiniget und umgekehrt, damit sie wiederum seyn mögen das geistliche Gold und Silber, die paradiesische Erde Aphar, der geistliche Schwefel Schamajim, so in ihrem Anfange in freyem Willen waren, und alsdann ferners durch das Saltz der ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit, **Christum JEsum**, wiederum mit den sanften stillen Wassern des **ewigen Lichtes**, und der ewigen Ruhe mögen vereiniget werden. Aber es ist Zeit wiederzukehren, wovon wir gleichsam abgerissen worden, und wollen diese Materiam vor die Liebhaber der Geheimnissen GOttes bis zu fernerer Gelegenheit, die uns GOtt der HERR zu seinem wunderbaren Erkänntniß, und Preis seiner Herrlichkeit ferner reichlich verleihen wolle, verspahren. Es ist zu Anfang dieses §. gesagt, daß das Saltz gantz und gar von seinem Heterogeneo müsse gereiniget werden, alsdann seye es kühlend geworden, dann also ist es geworden das kühle Wasser Lunæ, davon siehe das erste Capitel §. 1-10. sonderlich §. 14. da von den Wassern, durch einen Spiegel concentrirt, geredet wird. Dieses Saltz ist alsdann auch eine trefliche Kühlung in allen hitzigen Kranckheiten, heilet alle Wassersucht und tartarische Kranckheiten von Grund aus, allein es wird von wenigen gesucht, und noch von viel wenigern gefunden, und dieses ist Beweises genug seiner wahren Kühlung, die doch im Centro nichts anders ist.

§. 7. (7) **Als ein wesentliches Feuer**, so allbereit im ersten Capitel überflüssig genug bewiesen worden, und ist nicht nöthig, auch nur eine Sylbe deshalben ferners zu gedencken, sondern der Wahrheitbegierige muß allda weiter nachsuchen. Wir wollen allhier nur noch ein weniges mit denen, welche die unterschiedene Gradus der Hitze und Kälte erfunden haben, und was dergleichen ungegründete Thorheiten mehr, reden, und sie fragen, wie sich dann nun dieses wohl mit einander reimen könne, daß ein Ding zugleich und auf einmal die wesentliche Kälte, und auch zugleich und auf einmal die wesentliche Hitze im einfachsten doch stärcksten Grad sey? Der Verständige, so alle unsere vorige Reden wohl inacht genommen und verstanden, sonderlich da wir bewiesen, daß der allmächtige GOtt nur ein gantz einfaches Wesen, nach seiner allerheiligsten Gleichniß, erschaffen, das doch zugleich und auf einmal auch dreyerley ist, als nemlich Saltz, Feuer und Wasser, der wird diesen Unterscheid der Hitze und Kälte vollkömmlich verstehen; dann es gewiß, daß das Saltz ein wesentliches Feuer sey, welches Feuer oder Saltz durch den Weg der Natur geistlich und flüchtig zu machen, und in sein primaterialisches kühlendes Wasser zu verwandeln, dessen Innerstes Hitze und Feuer ist, nemlich Licht, damit dann der 6. §. Cap. II. nochmals bewiesen worden, und wird nunmehro den Verständigen klar genug seyn, was es vor eine Bewandtniß mit der wesentlichen Hitze und Kälte des Saltzes habe; wäre also das Saltz nach seiner Natur

tur erkänntlich genug beschrieben, also daß wir glauben, es werde nichts weiters hierüber verlanget werden können.

§. 8. Wollen also fortfahren von den mineralischen und andern Saltzen, so viel uns das Göttliche Licht verliehen, auch etwas zu reden, obs uns durch dieses gebenedeyte Licht gelingen wolle, den Verständigen und Wahrheitbegierigen auch hierinnen zu vergnügen. Werden also wiederum den Anfang machen müssen von dem gemeinen Saltz, wie dasselbe der Grund sey aller bekannt- und unbekannten Salien, und wie aus demselben alle Salia, wie die Namen haben mögen, gemacht und producirt werden können.

§. 9. Daß das gemeine Saltz der Grund und Basis aller bekannt- und unbekannten Salien sey, ist bey den erfahrnen Chymisten und Bergmännern wohl in keinem Zweifel, doch müssen wir gewisser Ursachen halber, solches etwas klar und deutlich darthun; und wollen erstlich für uns nehmen ein ⦶ oder Salpeter, als an welchem dieses zu erweisen, nicht eines der geringsten ist; solches nun zu bewerckstelligen, (doch mache sich der Faule, so etwa hierüber kommen, und dieses lesen möchte, keine Hofnung, daß wir ihme die Speise kauen, und auch ins Maul stecken werden,) so benimm dem ⦶ durch das Feuer alle seine saure flüchtige Theile, als welche dann die eintzige Ursache sind, daß das gemeine ⊖ ein ⦶ geworden: ferner benimm ihme auch seine alcalinische Eigenschaft, und gib ihme hergegen wieder die irdische Säure, so hast du ein warhaftiges gemeines Saltz, nach allen seinen erforderlichen Eigenschaften. Dieses letztere kanst du verrichten durch einen Niederschlag des fixen acidi volatilis Universalis, so du es recht kennest, und einen gewissen reinen mineralischen 🜍, dann der gemeine 🜍 hierzu zu unrein und stinckend ist. Diese Arbeit nun ist warhaftig, doch glauben wir wohl, daß uns nicht eben ein jeder so leicht und täppisch verstehen werde, sonderlich in der letzten Arbeit, ihme seine alcalinische Eigenschaft zu benehmen, und ihme seine irdische Säure wieder zu geben; die aber ein wenig beym Feuer bewandert, werden uns desto leichter verstehen, sonderlich wer unsern Discours Cap. I. §. 28. durchaus wohl verstanden. Den Alaun betreffend, so ist demselben durch oberwehnten Niederschlag gleichfalls zu helffen, und ein perfectes Küchen-Saltz daraus zu machen: doch kan solches auch noch durch eine andere Meisterschaft geschehen, da man ihme nemlich seine zufällige Säure benimmet, und es gantz süsse machet, so zwar einem jeden bekannt; hernachmals ist er leicht in ein gemein Saltz zu verwandeln, dieses letzte aber ist nicht einem jeden Destillatori bekannt. Doch damit wir den Liebhaber der Göttlichen Wahrheit, und seiner in die Natur gelegten Geheimnissen, noch besser vergnügen, wollen wir eine Grund-Regel setzen, so denjenigen, so auch nur ein wenig durchs Feuer in der Natur geübt, gnug seyn solle. Nemlich alle Salia, wie die Namen haben mögen, wann sie von ihrem letzten Grad wieder umgewandt, und alcalisirt worden sind, so solvire man sie in gemeinem Wasser, und

lasse diese Lauge alsdann durch die schwefelichte Wurtzel-Säure in gebührender Proportion laufen, diese versiede man, wie es bräuchlich, so bekommt man ein Saltz, dem gemeinen Saltz in allem vollkommen gleich, nur daß es noch ein wenig laulicht schmäcket; dieses ihme aber auch zu benehmen, darf man es nur noch einmal oder drey in gemeinen Wasser solviren, filtriren und inspilliren, so ist es zur Vollkommenheit gebracht. Diese Beschreibung ist vor die gar zu Klugen und Weisen etwas zu schlecht; deme aber die Wahrheit lieb, wird es mit desto mehrerm Dancke erkennen, indeme ein grosses darinnen verborgen. Wie aber die Umkehrung von ihrem letzten Grad wiederum zur Alcalisirung zugehe? wollen wir gleichfalls durch einen Beweiß zu erkennen geben, nemlich durch das Victriol, und nehme man welches man wolle, und solvire es in gemeinem Wasser, und lasse es über dem Feuer schnell aufwallen, und im Aufwallen werfe man lebendigen Kalck hinein, so viel genug seyn wird, so wird man finden, wann es noch ein paar Wall damit gethan hat, und dann vom Feuer abgenommen, und ruhig stehen gelassen wird, daß sich aller Schlamm und Unreinigkeit davon geschieden, welches sonst nicht geschehen mag, obs gleich viel tausendmal solvirt, filtrirt und coaguliret werde; wiederholt man diese Operation nun zum zweyten und drittenmale, so ist er zu der höchsten Vollkommenheit gebracht, und zu der Feuer-Arbeit ungemein herrlich. Dieser Victriol, er sey nun venerisch, martialisch, oder eines andern Metalls, so hat er dannoch in seinem innersten einen fremden Zusatz, das Wesentliche seines Metalls, davon das Saltz ein solcher Victriol geworden; ihme dieses nun auch zu benehmen, wollen wir ferner durch diesen Weg bekannt machen. Als nimm gemein Saltz q. v. das laß in einem guten und tüchtigen Geschirr wohl fliesen, darein trage so viel Sal armoniac und lebendigen Kalck, als genug ist, doch daß es noch flüßig bleibt, ist nun der Victriol venerisch gewest, so nehme man was der Veneri entgegen, und sonst wohl bekannt ist, und trage davon ein, so viel die Massa zu sich nehmen kan, mit noch etwas *, und laß alles zu einer dicken Massa fliessen, dann solvire man den Victriol in einem eisern Kessel, und nehme auf ein Pfund desselben, dieser Massæ ohngefehr 3. Untzen pulverisiret, und werfe es im Aufwallen darein, und lasse es ohngefehr 7. oder 8. Minuten damit wallen, dann sie sich verkühlen und setzen lassen; ferner filtrirt und inspillirt, so ist der Victriol von seinem metallischen Zusatz vollkömmlich gereiniget, und ist dem gemeinen Saltz am nächsten, und ist durch vorangedeutete Wege vollkömmlich darein zu verwandeln; wäre es nun ein Victriol Martis gewesen, so hätte die Operatio in einem kupffern Gefäß geschehen müssen, und an statt des vorgemeldten, des Martis Gegenstand der Massæ zugeschmeltzet werden. Die Præcipitation, so schlecht sie anzusehen, hat dannoch ein grosses hinter sich, und wird der Verständige daraus ersehen, wie aus den reichen Gold- und Silberhaltigen Victriolen das zarte Metall müsse præcipitirt werden, und wie man die Niederschläge darzu præpariren müsse, welches dann gewißlich nicht der geringsten

Stücke eines ist, und vollkommene Anleitung geben wird, sowohl in nassen als truckenen Wege, wie die wesentliche Scheidung der Metallen zugehen müsse.

Und weilen wir allhier von den Niederschlägen handeln, wird eben so undienlich nicht seyn, von der zu Gutmachung der geringhaltigen ⊖ Sohle ein paar Wort zu reden, wie dieselbe gleichfalls durch einen Niederschlag mit grossem Vortheil können genutzet werden; dabey aber zuförderst wohl in acht zu nehmen, daß man sich der Sohlen Eigenschaft wohl erkundigt habe, dann auch dem gemeinen Manne bekannt, daß keine Sohle auf Erden gefunden werde, die da gantz einfach oder homogenisch sey; sondern sie finde sich wie sie wolle, so hat sie im Durchstreichen der unterirdischen Gänge, diese oder jene Eigenschaft angenommen, von diesem oder jenem Metall oder Mineral, so ihr am stärckften begegnet, welches dann vorher eigentlich zu examiniren, und ist mehrentheils dieses die Mischung aller ⊖ oder ihrer Sohle; nemlich victriolisch, alunisch, salpeterisch, und auch vermischt mit sauren Theilen aus einem fix gemachten Volatili. Hat die Sohle nun eine von diesen Qualitäten allein, so ist ihr leicht zu helfen, da sie aber 2. oder 3. Eigenschaften auf einmal umgeben haben, muß man sich mit dem Niederschlage darnach richten; wie uns dann an einem bekannten Orte eine Sohle vorkommen, die da bestehet aus dem primo salinischen Wesen, (so wir das gemeine Saltz nennen) wie auch aus einem zarten Victriol, (welche Qualität es von dem sehr reichen, doch flüchtigen Kupffer-Sande, welcher die Dach-Kohlen selbiges Ortes bedeckt, und auch unter denselbigen hinstreicht, wie auch von den Adern selbsten, mit welchen die Saltz-Quellen gefast, die da in einem Gesteine voller flüchtigen Silber-haltigem Kupffer bestehen, an sich genommen;) und drittens aus einem flüchtigen Acido oder Nitro; welche letztere Qualität es durch seines eignen innerlichen Magneten Kraft (von der ersten Saltz-Eigenschaft) unmittelbar von des Himmels Einflüssen besitzet. Dieser Sohle nun zu helfen, fanden wir damalen höchstnützlich, dieselbe an statt der Rindes-Farben mit spermatischem Wesen zu klären oder zu reinigen, dabey aber der Handgrif, daß man dieses Wesen mit der Sohle wohl zerreibe, und also die Klärung verrichte; nach der Klärung war die Præcipitation von Microcosm. 3. Partes vom ♄ 2. Partes und 1. Pars Alemzodar oder auch ein und halbes oder 2. Partes; dieses alles liessen wir zu einer Massa fliessen, und streueten davon in eine geklärte und im Sude stehende Pfanne voll Sohle ein, auch wohl anderthalb Pfund, und liessen sie damit wohl versieden, so præcipitirte sich aus der rothen voller wilden Wasser mit Kübel und Seil gewonnenen Sohle, ein über die massen herrliches weisses und durables Saltz mit gutem Nutzen, welchem keine Feuchtigkeit schaden konte, sondern ward wie ein Stein, und übertraf an Lieblichkeit und Schärffe alle andere bekannte Koch-Saltze. Nach diesen Zeiten aber, da die Gewerck selbigen Wercks, denen dieser Handgrif nicht offenbaret worden, durch die Gradirung ihren Nutzen zu erhalten bemühet waren, fande sich zwar ihre Sohle gradirt und starck genug, al-

lein weilen ihme in der Luft durch die Gradation das liebliche Acidum volatile entbunden und benommen, nemlich der solarische männliche Saamen, konte es nicht anders als ein feuchtes lunarisches Saltz verbleiben; da hergegen durch unsere Præcipitation beyde durch ihren eigenen fixen MAGNET also unzertrennlich miteinander verknüpft und vereiniget worden, daß es zur höchsten Vollkommenheit gelangete. Dieses ist nun der Weg zur Præcipitation der mit fremden Qualitäten vermischten, wie auch armen Sohlen; der Künstler muß sich aber hierinnen nach den Qualitäten oder denen untermischten fremden Theilen zu richten wissen, wie ihn dann dieser gantze §. lehren wird; sonsten ist sein Bemühen vergeblich. Wir müssen auch allhier erinnern, daß die Vitriola und Alumina, in der Composition oder Commixtion des gemeinen ⊖ in so weit gantz nicht schädlich oder ungesund sind, es wäre denn, daß ihre Qualität gäntzlich prædominirte, und von dem gemeinen Saltz nicht überwunden wäre, oder die vitriolische und alaunische Qualität von verwitterten und abgestorbenen Metallen und Mineralien entstanden wäre, alsdenn aber sind sie im Leibe höchst schädlich und ungesund, da sie nemlich, nach gemeiner Art, versotten sind; durch unsere in diesem gantzen §. erwehnte Præcipitation aber werden solche Sohlen vollkömmlich corrigiret, und zur Gesundheit und Erhaltung zurechte gebracht. Ferner müssen wir der Scrupuleusen halber Erinnerung thun, wie und auf was Art wir das Wort Præcipitatio allhier verstanden haben wollen. Nemlich nicht einen solchen Niederschlag meinende, da das Saltz so fort vollkommen zu Boden falle, und das Wasser in der Pfanne über sich gantz entlediget stehen lasse, daß man es alsofort ohne fernere Mühe vom Boden der Pfanne in die Körbe schlagen könne, nein, diese Meinung hat es nicht; sondern der Wahrheitliebende soll wissen, daß das lunarische Saltz mit dem Wasser also innerlich vereiniget, daß sie durch das Kochen nicht anders, als sehr mühesam zu scheiden, wie am Ende des I. Cap. und an andern Orten mehr vollkömmlich zu sehen. Ja im Kochen selbsten nimmt das wegrauchende ▽ als Matrix, die edelsten Theile, nemlich den männlichen ☉ischen Saamen mit sich davon, darum ist unsere Præcipitatio nichts anders, als eine gäntzliche Scheidung dieser himmlischen Influenzien (der ⊖lien) à Matrice, nemlich von dem ▽, mit welchem es so inniglich vereiniget; denn wie bisher alle unsere geführte Reden bewiesen, so sind sie beyde eines Ursprungs und Wesens in ihrem innersten. Ist also dieser Præcipitation eigentliche Würckung, die gäntzliche Scheidung des Saltzes vom Wasser, daß das Wasser desto schneller und leichter davon rauchet, und das Saltz vollkömmlich schön und hart, auch wohl qualificirt, zurück lässet, und hindert also, daß in dem zarten Wasserdunste, als gleichsam in einem Luft, auch nicht das geringste mit davon fliehen kan, daher man so viel weniger Holtz und Zeit zum wahren Kochen bedarf, und ein viel herrlichers und weit mehrers Saltz, als sonsten in einige andere Weiß und Wege erhält. Dieses haben wir den Liebhabren zu Gefallen,

fallen, und vieler nutzlichen Nachdenckungen halber, so deutlich und ausführlich melden müssen. Da wir denn auch weiter zu melden nicht vergessen wollen, wie daß die Saltz-Quellen, die da aus dem ersten Saltz und dem Stein-machenden flüchtigen fixgemachten Essig bestehen, die alleredelsten und besten sind, und finden sich derselben an vielen Orten Teutschlandes, sonderlich in Oesterreich, Bayern und der Schweitz, und andern gebürgigten Orten mehr. Und dieses wäre nun überflüssig gnug, von der Zurückbringung aller Salien zu einem gemeinen Saltz geredet, so wir doch noch zum Uberfluß mit diesen Worten wiederholen und bestättigen wollen. Nemlich, man solle alle Saltz, wie die Namen haben mögen, wiederum alcalisiren, und dieses Alcali in gemeinem heissen Wasser solviren durch die ♀ichte mit lebendigem Kalck in etwas vermischte Wurtzel-Säure, denn inspissiren, wieder mit gemeinem Wasser solviren, denn wie der gemeine Gebrauch inspissiren, so wird man die Wahrheit mit Händen greifen: Oder so der Künstler dieses Alcali durch den Weg der Natur volatilisiren, und mit der Säure eines gewissen Schwefels fermentiren kan, so hat er die Kunst noch besser geübt: dieses aber, glauben wir, wird wohl eben nicht von einem jeden verstanden werden. Wäre also dieser Punct C. I. §. 3. wie auch was zu Ende des 5. §. Cap. I. gesagt worden, zur Gnüge erkläret, so daß der Verständige nichts mehr zu desideriren haben wird.

§. 10. Daß aus demselben alle Saltz, wie die Namen haben mögen, gemacht und produciret werden können, Cap. I. §. 5. ein solches darf bey dem Geübten wohl wenig Beweises, ist auch allen verdorbenen Laboranten bekannt genug, daß man mit gemeinem Saltz, Kupfer oder Eisen, oder einem andern Metall oder Mineral einen vollkommenen Vitriol bereiten kan. (Welches denn klar beweist, was droben Cap. I. §. 31. gesagt worden, nemlich, daß der Schwefel und Vitriol zwey gantz unterschiedliche Dinge sind, denn was der Schwefel ist, das haben wir oben allbereit mit unumstößlichen Gründen erwiesen; der Vitriol aber ist ein ⊖, so da aus dem gemeinen Saltz, welches durch die verwitterten, und wiederum zu einem scharf-sauren Saltz gewordenen Schwefel der abgestorbenen, oder noch unreifen Metallen gestrichen, erzeuget. Da sich denn die metallische Theilgen gleichsam gantz unabsonderlich mit dem Saltz vereinigen, und wird also aus dem sauren Saltz in Ansehung der metallischen Theilgen ein Vitriol und anders nichts, welches denn von dem Schwefel weit gnug differiret; Es zeiget auch dieser Unterschied das schwere Oleum Vitrioli, so da im Grunde nichts anders ist, als ein auf den metallischen Theilen concentrirter Spiritus Salis, wie denn aus dem gemeinen Saltz ein eben dergleichen sehr schweres und sehr hitziges Oel bereitet werden kan, so der Spiritus des gemeinen Saltzes auf dem Lapide calaminari concentriret wird: Ferner so reinige der Wahrheitliebende den Vitriol, wie in vorigem §. dieses Capitels gelehrt worden, und destillire alsdann ein Oleum darvon, so wird er noch klarer erfahren und innen werden, was wir allhier bewiesen, und wird er alsdenn kein so dickes

dickes rothes zerfressendes, sondern ein helles liebliches Oel bekommen. Ist also überflüßig genug bewiesen, was Cap. I. §. 25. verheissen worden, daß man das gemeine Saltz in gebührender Proportion mit Kalck geschmoltzen, und mit nitrosischen (besser aber mit ein wenig Spiritu Nitri) fermentiret, zu einem vollkommenen Saltz in gantz kurtzer und schneller Zeit verwandeln könne, weiß fast ein jeder; es ist uns aber in diesem Stück noch ein anderer Handgrif bekannt, dadurch solches noch schneller und besser zu verrichten, solches aber herzusetzen haben wir Bedencken getragen: doch wer das Saltz aus seiner Figura cubica in Figuram Aluminis plumosi bringen kan, wird unsere Meynung wohl verstehen, und bedarf also hievon keines weitern Schreibens. Ferner kan man das gemeine Saltz durch das gemeine Feuer also zurichten, daß man alsdenn aus demselben mit Hülfe eines Schwefels-Kieß und ⊡ einen vollkommenen und schönen Allaun sieden kan, ohne einigen Abgang, daß aus dem gemeinen Saltz, ⊡, Ochsen-Blut und Ofen-Ruß ein herrliches Sal armoniacum bereitet werden könne, wissen heutiges Tages auch schon die Apothecker-Buben. Ferner ist in dem vorigen §. auch schon gantz genug gedacht, wie aus dem gemeinen Saltz ein Alcali, und aus diesem wiederum ein gemein Saltz zu bereiten; in summa, wann man verändert, was zu verändern, kan man mit den nöthigen Zusätzen aus dem gemeinen Saltz ein solches Genus Salium machen, welches man will, und ein Verständiger aus oberzehltem vollkömmlich ersehen haben wird, der uns aber hieraus nicht verstehen kan, dem wird auch nicht zu helfen seyn, ob ihm gleich alles aufs deutlichste hieher gesetzet würde; lassen es also bey dem, so bisher gesagt, bewenden, und glauben, daß wir dem zweyten Punct §. 5. Cap. I. ein völliges Genügen gethan haben: denn ob noch viel mehr von dieser Materia geredet, und viel mehrere Experimenta herbeygebracht werden können, so wäre doch solches nur eine Weitläuftigkeit, denn wir von Anfang bis hieher überflüßig genug davon gehandelt haben. Ja es ist genug, daß wir von Anfang bis hieher mit unumstößlichen Gründen bewiesen haben, daß alles von einem, nemlich von GOTT ausgegangen oder erschaffen in einem gantz **einfachen Wesen** nach seiner Gleichnisse, und aus diesem einfachen Wesen, oder Ausflusse Göttlicher **Majestät** wiederum alle Geschöpfe und Creaturen, wie die auch gefunden oder genannt werden mögen, durch seinen **allmächtigen Willen und Wort** erschaffen und gezeuget worden sind, sowohl die allerheiligsten **Engel**, als auch die abscheulichsten Teufel, (nemlich in ihrem ersten reinen und heiligen Glantz, vor ihrer Ueberhebung, Widerspenstigkeit und Hochmuth) als auch alle andere Creaturen und Wesen, wie die gefunden werden, unserm Düncken nach gut oder böse, lieblich oder abscheulich, so hilfts nichts, es mag verstanden oder genommen werden wie es wolle, so ists einmal wahr, ja eine ewige Göttliche Wahrheit, **daß ausser dem lebendigen GOtt nichts ist, als seine ewige Allmacht und die Tiefe seiner ewigen unerforschlichen Herrlichkeit**, von welcher alles ausgangen, was im

Himmel und auf Erden, oder im Wasser unten, ja selbst im Centro der Höllen ist, nemlich, alles gut und herrlich in seinem Anfange, abscheulich aber verderbt und widerwärtig, sowohl durch den Abfall des gewaltigen bösen Geistes Lucifers, als den bösen Willen des gefallenen Menschen; da denn auch dieses eine ewige Wahrheit ist und bleibet, zu Trotz den Teufeln und allen seinen Creaturen und bösen Menschen: nehmlich, daß alle Dinge wiederum zu ihrer ersten Vollkommenheit gebracht werden mögen, welches die wahre Philosophia vollkömmlich lehret. Denn wenn man betrachtet, was vor eine Artzeney aus dem so oft genannten roth- und weissen Schwefel der Natur (von denenjenigen, so dieses Principium recht kennen,) verfertiget werden könne, die da auch nichts höhers über sich hat, als die ewige Seelen-Artzeney des **allerheiligsten Fleisches und Blutes JEsu Christi**, welche alles Unvollkommene und Verderbte, des **leiblichen menschlichen Cörpers** zu vollkommener Gesundheit bringet, also, daß in der greiflichen Natur keine Kranckheit oder Schwachheit ist, so diese herrliche und gewaltige Medicin nicht Macht haben solte vollkömmlich zu heilen. Kan dieses nun ein so kleiner Theil, (der doch nichts anders ist, als ein ⊖ fixum, ein wesentliches unvergängliches △) so grausame Kranckheiten in so schneller Zeit vollkömmlich heilen, und zur Gesundheit umkehren; wie vielmehr wird das ⊖ **der ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit JEsu Christi, aller Creaturen Leben Erhalter und Heyland**, alles Verderbte der gantzen Natur von Menschen und gefallenen Geistern ohne allen Unterscheid, doch jedes Theil, nach denen ihnen bestimmten Ewigkeiten, in dem gerechten Rach-△ **des lebendigen GOttes**, wiederum zu der ursprünglichen Vollkommenheit transmutiren? Denn was aus GOtt gegangen, muß wieder in GOtt kehren, und kan nicht abgeschieden bleiben, sonsten wäre es ein abgetheilter Theil von GOtt, und bliebe also das Göttliche Wesen nicht in seinem ewigen, unerforschlichen und unbegreiflichen gantzen Circul; denn in GOtt nichts ist, als ein **einfaches Wesen** in höchster Vollkommenheit, und nicht 2. widerwärtige Eigenschaften oder Qualitates mixtæ secundariæ: ist nun nichts ausser GOtt, sondern alles in GOtt begriffen, was nur ersonnen werden mag, so muß auch nothwendig alles wiederum in Ihme zu seiner ersten urstandlichen Vollkommenheit gebracht werden; denn bey seiner wesentlichen Güte nicht ein entstandenes Böse mit Ihme ewig bestehen kan, woraus sonsten, nach der gemeinen Theologie oder Lehre, 2. gantz widerwärtige Eigenschaften in dem einfachen ewigen Göttlichen Wesen geglaubt werden müssen. Welches denn teuflisch zu sagen, geschweige gar zu glauben. Daß aber kein gantzer Circul, das ist, eine mit GOtt **gleichlauffende Ewigkeit des Verderbens** seyn könne, so hat er eine **ewige Erlösung** erfunden, nemlich **Christum**, seinen eingebohrnen Sohn, von Ewigkeit her gezeuget, **das Saltz** seiner ewigen **väterlichen Liebe**, durch welches Genuß alle Creatur in Zeit und Ewigkeit, aus dem gäntzlichen Verderben errettet werden wird. Nemlich, wann das grobe elementa-

mentarische △ der Höllen und alle seine Ausgeburthen, sich selbsten wiederum verschlingen, und alle seine hochmüthige finstere teuflische Schlacken, durch dieses sein eigenes wütendes △ (so da bestehet in den groben elementarischen Elementen, siehe Fig. Num. 2. 3. 4. 5. das ist in Hitze und Kälte, oder in dem finstern Schwefel und Saltz) aufgelöst, zerstört, und von aller äussern elementarischen Eigenschaft, oder finstern und verdammten Wesen, daß auch nicht eine Spur eines Sonnenstäubleins übrig bleibe, gäntzlich umgekehrt wird haben, damit in ihnen, als in einem gantz reinen Wasser, kein anders Leiden oder Begierde und Willen übrig bleibe, als das, so das **ewige Göttliche Licht, Christus JEsus**, in sie leuchten, erwecken und begierig machen wird; damit die gantze Creatur wiederum fähig gemacht werde, aus den getheilten himmlischen vier Haupt-Ströhmen, siehe Fig. Num. 6. 7. 8. 9. wiederum zusammen zu fliessen, in den Fluß, der aus **Eden** entsprungen, welcher dieser ist (den Magis, Theosophis und Cabbalisten wohl bekannt) und durch diesen Strohm wieder ein- und ausfliessen mögen, in das gläserne Meer, Apoc. XV. siehe Fig. Num. 10. **der stillen Göttlichen Ewigkeit**, siehe Fig. Num. 11. welches da ist der Anfang und das Ende alles Wesens, worin alles begriffen, von welchem alles ausgegangen, und zu welchem alles wieder umkehren muß, um der unerforschlichen süssen lieblichen Herrlichkeit **im Licht und Wasser theilhaftig** zu werden, von welcher St. Paulus sagt, **die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertze kommen ist.** Dazu uns und allen, die durch **Christum** zu solcher Herrlichkeit ein hertzliches Verlangen tragen, **der barmhertzige Vatter**, durch seine **ewige Liebe in Christo JEsu offenbahret, gnädiglich verhelfen** wolle, damit wir solcher Herrlichkeit, auch noch in diesem zerstöhrlichen Leibe, in unserm Geiste und Seele schmecken und theilhaftig werden mögen, und keine Spur der Gerichten, nach Endigung dieses vergänglichen Lebens, empfinden, sondern im Creutz- und Trübsals-△ gereiniget, durch den Fluß EDENS uns sofort in das unerforschliche **Meer** seiner **Barmhertzigkeit** versencken mögen, Amen.

§. 11. Allhier bey dieser letzten Materia dieses §. die auch schon so oft in dem gantzen Werck hin und wieder gehandelt worden, nemlich die gäntzliche Wiedererstattung aller Creaturen, zu ihrem ersten Urstande und Vollkommenheit betreffend, dürfte es wohl eine schwere Frage geben, die auch fast die Allererleuchtesten bestürtzt machen dürfte. Nehmlich, weilen ausser GOtt nichts ist, noch begriffen werden mag, sondern gleichwohl alles aus seinem Göttlichen Wesen ausgangen, und gleich wie **Er selbst ist, gut und in höchster Vollkommenheit**; Warum er dann zugegeben, daß die von Ihm ausgegangene vollkommene gute Theile sich gleichsam von Ihme durch Bosheit abgerissen und in dieses grausame Verderben gerathen? Wo dann dieses Böse gestecket, so die Creatur ihrem Schöpfer also **zuwider gemacht, weilen ausser GOtt nichts gewesen ist, noch seyn kan?** Ferner,

ner wenn der lebendige GOtt seinen allerheiligsten Rath, das Werck der Erlösung in Christo JEsu nicht offenbaret hätte, ob denn gleichwol das Reich des Teufels, der Verdammniß, und das wesentliche Böse, GOtt dem Allmächtigen gleichlaufende, ewig hätte bestehen können? Woraus man nach gemeiner Lehr schliessen können, daß nicht allein eine widerwärtige Theilung in GOtt hätte geschehen, und seinem guten Willen zuwider, oder recht teusch zu sagen, ihme gleichsam zu Trotze, ewig hätte bestehen mögen, sondern auch wesentlich in ihme, und mit ihme zugleich gewesen wäre, und sich aber in Crisi der offenbarten Zeit, erzeiget hätte. Ferner solte bey Abhandlung dieses Capitels auch wohl ausführlich geredet werden von dem wunderwürdigen schwefelichten fixen Geist-Saltze, Aphar min Haadamah, von der Paradiesischen Erden, daraus des Menschen geistlicher Leib gebildet, und welcher Leib in Ihme wieder offenbaret werden muß, welches Saltz, ausser dem **himmlischen Leibe des Sohnes GOTTES**, das alleredelste, beständigste, herrlichste und vollkommensteist. Auch solten wir allhier ausführlich reden von den magischen und cabalistischen Caracteren, deren sich zwar die chymischen Sudel-Köche bedienen, doch aber durch ihre närrische Grillen gantz verdunckelt und verfinstert worden sind, daß sie in ihrem wahren Urstand also nicht zu erkennen.

§. 12. Belangend nun den ersten Punct, ob der Allmächtige GOtt dieses Abweichen der Creaturen vollkömmlich hätte wehren und hindern können? so ist solches wohl ohne allen Zweifel, sonsten seiner heiligen Allmacht zu nahe getretten würde; warum Er es aber nicht gethan? ist uns armen verfinsterten Menschen, in der ewigen Tiefe seiner unerforschlichen Weißheit, verborgen, also daß uns allhier vor diesem erstaunenden Abgrunde mit tiefster Seelen-Demuth stille zu stehen gebühret, damit wir nicht zu nahe tretten, und unsere Seelen durch einen geistlichen Schwindel in ewige Gefahr stürtzen. Denn man betrachte doch nur wie dem Menschen, der nur ein so kleines und begreiflich Theilgen seiner so unermeßlichen Majestät ist, müglich sey könne, zugleich und auf einmal in einem Augenblick diese von der Einheit entsprungene Zahl 100. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. stückweise zu betrachten, die doch nur noch ein nichts ist, von der vollkommensten Göttlichen unzählbaren Zahl; und ob man diese hergesetzte Zahl zu begreifen gedächte, und sie durch Millionen, diese wiederum durch tausende, wiederum diese nach und nach durch hunderte, und letztlich durch zehende, bis auf den Ursprung der Einheit herzehlen und begreiffen wolte, so ist doch dieses nichts, und ferne von unserer Meinung, die darinne bestehet, daß man diese Zahl in einer Unzertheiligkeit (in suo toto individuo) in einer Idea, auf einmal nach allen seinen Theilen in einem Augenblick betrachten möge, welches aber warlich gantz und gar eine Unmöglichkeit ist; wie will denn der elende Mensch, die nicht einmal zu nennende unerforschliche Zahl des **allerheiligsten Göttlichen Willens** erforschen und

davon urtheilen; und wie reimet sichs, daß das **Ende** seinen **Anfang**,* der da von deme, so niemals einen Anfang gehabt (sondern von der wesentlichen Einheit in niemals aufhörender Zahl fortläufft) gezeuget worden, gründlich begriffen. O der erschröcklichen Thorheit und Blindheit, auch nur einmal daran zu gedencken! wollen uns derohalben auch von solchem Abgrunde wegwenden, um uns nicht in ewiges Verderben zu stürtzen, und in stillem Geiste erwarten, was der Allmächtige uns nach unserer Auflösung in seiner heiligen Ruhe davon zu erkennen geben wird. Das Böse ist auch nicht urständlich in GOtt, sondern bloß gegründet in dem Willen der Creatur: Denn da der Allmächtige den Lucifer und alle seine Heerschaaren geschaffen, und ihm dieses grosse Universum nemlich dieses unser Sonnen-Systema zu beherrschen eingegeben, und ihm in freyen Willen darstellete, daß er seiner **glorwürdigsten Majestät** mit gantz freyem, in GOtt versenckten Willen dienen solte, ohne alle Nöthigung und Zwang, hat sich der Lucifer in seiner so grossen Macht und Herrlichkeit, gleich als in einem Spiegel, vergaft, und sich dem schuldigen Gehorsam entzogen, und also wider die Göttliche Macht und Herrlichkeit gesetzt, darum denn der Allmächtige **GOtt** die **Trennung** vornehmen müssen, davon in der Folge ein mehrers, so viel uns **GOttes Geist** verleyhen wird, geredet werden solle: dieses müssen wir allhier nur noch erinnern, daß der menschlichen Creatur in diesem sterblichen Leibe, diese Geheimnisse zu begreiffen, sonderlich auch, die da vor seinem Anfange geschehen, darunter die Schöpffung, und der Fall Lucifers, nicht der geringsten eines, ein gantz nichtiges Unterfangen ist, sondern werden versiegelt bleiben, bis auf die gäntzliche Offenbarung Göttlicher **Majestät**, und bleibt uns also gantz unbegreiflich, warum er den Hochmuth und Ungehorsam, als das wahre wesentliche Böse, nicht gehindert, sondern zugelassen. Eines Theils hat der Allmächtige der gantzen Creatur zeigen wollen, daß ausser seinem Göttlichen Wesen nichts bestehen, oder erhalten werden mag, ja auch das höllische Reich selbsten, ausser seiner **Majestät** und seinem heiligen Willen, nicht seyn noch bestehen könte, und muß zum Preiß seiner Herrlichkeit dienen: daß aber der Allmächtige **GOtt** den **Glantz** seiner **Herrlichkeit**, **den himmlischen Menschen Christum**, seinen von Ewigkeit her geliebten und eingebohrnen Sohn, zum Versöhn- und Vereinigungs-Mittel aller Creatur dargegeben, und daß ohne dieses Mittel nichts wiederum zu seiner ersten Herrlichkeit, und Wiedervereinigung mit dem lebendigen GOtt gelangen möge, und was da in der Folge der **Ewigkeiten** wenn dieses Mittel von dem allwissenden GOTT nicht gegeben worden, geschehen? und ob alsdann ohne dieses Mittel die Verdammniß, und das Reich der Höllen, GOtt gleich laufende ewig geblieben wäre? sind Geheimnisse, die da in dem unerforschlichen Rathschluß GOttes versiegelt sind, und von welchem uns nicht anders als mit tieffster Seelen-Demuth zu gedencken gebühret, und in stillem Geiste mit Gedult zu harren, bis durch gäntz-

liche

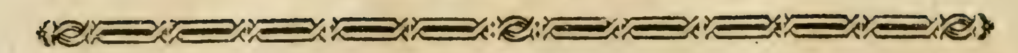
liche Offenbarung Göttlicher Majestät, in dem Tempel der Fülle seiner Gottheit, der da ist Christus JEsus, wir die Tiefe der Gottheit, ein jeder nach seinem Maaß, erkennen, und alsdann auch in diesen Geheimnissen gelehrt werden mögen. Dieses ists, so wir durch die Barmhertzigkeit GOttes auf den sehr erschröcklichen Einwurf Cap. II. §. 2. zu antworten vermocht, nicht zweiffelnde, eine jede in GOtt hoffende Seele werde hiemit vergnügt seyn, bis uns in der folgenden Rede der allerheiligste GOTT durch seinen Heiligen Geist in Christo JEsu ein mehrers zeigen wird.

§. 13. **Von dem ♁richten fixen ⊖, oder** Aphar min Haadamah, **der Paradiesischen Erden.** (§. 11. oben) Weilen bisher von dem Anfang aller Dinge, oder von dem von Gott dem HErrn zu erst erschaffenen Wesen (daraus alle andere gezeuget worden, und daß dasselbe ein himmlisches ⊖ oder Feuer oder auch Wasser gewesen, und alle Geschöpffe, wie die Namen haben mögen, nichts anders als ein ⊖ das ist ▽ oder ein △ sind) genug geredet worden ist, wäre wohl billig von diesem, als dem Endzweck aller Creatur, auch etwas ausführlich zu handeln; alleine alles vorhero gesagte wird den Verständigen hierinnen schon völliglich vergnüget haben: was aber die Verkehrten, Boßhaften, und wider die Wahrheit gesinnte betrift, so ist vor dieselbe allhier gar nicht geschrieben, und lasse gerne einen jeden seine erwehlte Wege wandeln.

§. 14. **Von dem Ursprunge der magischen und** cabalistischen Caracteren, mit welchen die wahren Magi und Cabalisten, den Ursprung und Theilung der Elementen und aller Dinge gezeichnet haben, ausführlich zu reden, werden wir bis ins folgende Capitel verspahren. Indessen leben wir der Hofnung, daß wir dem Versprechen am Ende des 5. §. Cap. I. ein völliges Genügen geleistet, also daß der Verständige und Wahrheitliebende hierinnen mit uns zufrieden sey: was aber noch verlanget werden möchte, soll nach Gelegenheit in folgendem Capitel gesetzt werden. Eines jeden Verlangen aber zu vergnügen, ist eben unser Vorhaben nicht; denn wir sonst, an statt dieses Tractats, ein Opus von vielen Voluminibus zusammen bringen möchten; zudeme haben wir dieses mehr zu unserer eignen Ergötzlichkeit, als daß es jemalen in der Welt bekannt werden solle, zusammen getragen.



Das



Das III. Capitel.

Von dem Nutz und Gebrauch des Saltzes.

§. 1.

Dieses Capitel dörfte viel Klugen und Uberwitzigen wohl etwas gantz unnöthiges scheinen, indem ja ein jeder sein Ochsen- und Schweinenfleisch damit zu erhalten weiß, auch wie es im Kochen zu gebrauchen, und in der Speise zu geniessen, bekannt genug. Allein dieses ist sein wenigster Nutzen; indem es erstlich der gantzen Creatur so allgemeine nöthig, daß sie ohne diesen ewigen Zufluß auch nicht einen Augenblick bestehen könte.

§. 2. Es ist auch stetiglich in der ersten wahren magischen, sowohl der rechtglaubigen Jüdischen, als ersten Christlichen Kirchen, bey allen heiligen Handlungen gebraucht worden. Marcus sagt, alle Menschen sollen mit Feuer, und alle Opffer mit Saltz gewürtzet seyn. Nun haben wir schon genug gesagt, daß das Feuer und Saltz im Grunde nur einerley sind. **Christus spricht, niemand ist gut, als der einige GOtt.** Dannoch sagt Er anderswo: **Das Saltz ist gut, ein gut Ding.** Daher hat die erste Christliche, von der wahren Jüdischen Kirchen gelernet, keinen Gottesdienst ohne Feuer oder brennende Kertze zu halten, so zwar auch noch heutiges Tages bey vielen Sectirern gebräuchlich, ist aber nunmehro nichts anders, als eine aus dem **Anti-Christenthum** wohlhergebrachte Gewohnheit oder Mißbrauch, und bey den albern Menschen fast ein Stück ihres Glaubens geworden. Die ersten wahren Glaubigen (wie auch noch bis auf diesen Tag von den wahren Magis in Bät-Kammern also gehalten wird,) hielten darum dafür, daß ohne Saltz und Feuer kein Gottesdienst gepflogen werden solte, weilen der Göttlichen Wesenheit nichts gleichers als dieses Geschöpffe Feuer und Wasser, und erinnerten sich also stets dadurch der allenthalben Gegenwärtigkeit Göttlicher Majestät, dann alle Erscheinungen und Offenbahrungen Göttlicher Herrlichkeit stets im Feuer geschehen. Er selbst nennet sich **ein verzehrend Feuer, ein Licht**, dazu niemand kommen kan: und ist auch noch heutiges Tages bey den Orientalischen Christlichen Kirchen der Gebrauch, mit Feuer und Wasser zu tauffen. Im Anfang der Christlichen Kirchen gebrauchte man stetiglich das ⊖ bey der Tauffe, nemlich wan der Taufling getauffet war, nahm der Tauffer ein wenig ⊖, und steckts ihm in den Mund, mit diesen Worten: **Nimm hin das Saltz der Weißheit, und dieses zum Zeugniß**, daß, so gewiß der Taufling das Saltz aus der Hand des

des Dieners empfangen, (so den äussern Leib stärcken und erhalten kan,) so gewiß und wahr habe er in gleicher Zeit, in der Tauf empfangen das Saltz der Ewigkeit, Christum JEsum, zu seiner ewigen Erhaltung. Es ist das Saltz bey allen Nationen und Religionen zu allen Zeiten in sehr hohem Werth gehalten worden; ja die ältesten Teutschen haben bey ihren Mahlzeiten das Saltz vor allen andern zuerst auf den Tisch gesetzt, welche Gewohnheit auch annoch an vielen Orten üblich, und solches erstlich zur Erinnerung der Göttlichen Gegenwart, und seines allerheiligsten Seegens; zum andern, weil alle Creaturen aus diesem edlen Geschöpfe (wie wir oben weitläuftig erwiesen haben,) gebohren worden, und inniglich auch in nichts anders bestehen, daß man also vor allen Dingen, ehe man der Speisen genösse, der Göttlichen Majestät vor solchen ihren Ausfluß, das Opfer der Lippen, gewürtzt durch das brünstige Feuer des Geistes, aufopfern solle, und daß gleich wie die Speisen mit Saltz gewürtzt, zur Stärck- und Erhaltung dienlich seyn, daß die Göttliche Barmhertzigkeit, zugleich auch den innern ewigbleibenden Leib, Seel und Geist, mit dem Saltz des ewigen Heyls **Christi JEsu** zu der Erhaltung und Theilhabung seiner ewigen Herrlichkeit saltzen und würtzen wolle, mit dem Wort, das aus seinem Munde gehet, Matth. IV, 4. Darum auch **Christus JEsus** in seinem Begrif aller Gebete, uns also zu bitten gelehret hat, Matth. VI, 11. **Unser tägliches Brod gib uns heute.** (Gr. **nothdürftiges:**) In welchen Worten nicht allein begriffen ist der tägliche leibliche Mangel, sondern auch, und vornemlich der Mangel und Dürftigkeit des innern Menschen, der Hunger und Durst der Seelen und des Geistes: Und also haben sie auch das Saltz zuletzt auf dem Tische gelassen, sich gleicher Schuldigkeit des Danck-Opfers in brünstigem Gebet gegen den gütigen und Wunderns-würdigen Schöpfer zu erinnern.

§. 3. Die Reinigung aller Cörper geschiehet durch Saltz, welches den wahren Chymicis bekannt genug; wir sagen durch das Saltz, so da ist Feuer, und wird dermaleinst die gantze Creatur durch Saltz, das ist durchs Feuer gereiniget werden; wohin dann klärlich zielet der Spruch St. Pauli 1. Cor. 3. v. 12. bis 15. da er spricht: **So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelgesteine, Holtz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werck offenbar werden: dann der Tag wirds klar machen, dann es wird durchs Feuer offenbar werden: Und welcherley eines jeglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren: Wird nun jemands Werck bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werck verbrennen, so wird er des Schaden leiden, er selbst aber seelig werden, doch also durchs Feuer.** Wir glauben nicht, daß ein klärer Spruch, diese Materiam betreffend, in gantzer Heil. Schrift zu finden, und kein Spruch, da mehrere und grössere Heimlichkeiten innen stecken, allein die überkluge, hochgelährte, und dannoch stockblinde Welt, nimmet nach ihrem verkehrten Sinne alles, und

so

so auch dieses verkehrt. Bey der Jüdischen Kirchen musten alle Gefäß, so das Feuer erleiden kunten, und von dem Aussatze verunreiniget waren, durchs Feuer wiederum gereiniget werden. Die Perser hielten ihr Orismada so heilig, daß es bey Verlust des Lebens, zu nichts anders, als heiligem Gebrauch angewendet werden durfte, und haben die Könige dieses ihr heiliges Feuer stets vor sich herführen lassen, alles Volck in Andacht und Ehrerbietung gegen die Götter zu erhalten. Dergleichen Reverentz geschahe auch dem Feuer bey denen **Egyptiern, Chaldeern, Assyrern** und **Meden**; und was wollen wir viel sagen? wurden nicht die Opfer zu den Zeiten Heliä, auch bey der Einweyhung des Salomonischen Tempels, durch das Feuer des HERRN angezündet und verzehrt. Und eben dieses Urim Æsch Jah hat bey der Einweyhung des Tabernackels Num. IX. v. 24. die Opfer auf dem Altar verzehrt, und hat von der Zeit dieses heilige Feuer durch die Priester des HErrn stets unterhalten werden müssen: So auch zu den Zeiten der Asmoneer, (insgemein von dem Symbolo in ihrer Haupt-Fahne genannt die Maccabeer,) gebräuchlich gewest; wie es denn auch im II. B. der Macc. Cap. I. erzehlet wird, daß Nehemias (welchem der Ort, dahin es die Priester, auf Geheiß Jeremiä des Propheten, versteckt hatten, bekannt gewesen, dann man es in einer Gruben, in Gestalt eines schleimichten Wassers gefunden,) dieses Feuer habe holen und auf den Altar schütten lassen, und also die Opfer wiederum damit angezündet, und sey also ferner bis zu endlicher Zerstöhrung der **Stadt Jerusalem** erhalten worden. Von diesen Worten Urim Æsch Jah, (Feuer des HErrn) haben die Perser nach ihrer Mund-Art ihr heiliges Feuer genannt Orim-as-da, und ist daher bey ihnen in solchen Ehren gehalten worden. Daß nun das Feuer ein wahres Saltz sey, haben wir mit solchen unumstößlichen Gründen Cap. I. sonderlich §. 18. 19. erwiesen, daß auch der Höllen Pforten nichts dagegen vermögen. Hier fällt aber noch ein sehr hohes Geheimniß zu betrachten vor; nemlich, warum bey den Opfern stets das irdische Saltz hat seyn müssen? Es ist kurtz vorher erwehnet, daß das Feuer des HErrn, bey Einweyhung des Tabernackels und Tempels Salomonis, die Opfer verzehrt, und alles Holtz auf dem Altar angezündet, welches Feuer stetiglich ohne Abgang hat müssen erhalten werden. Das irrdische Saltz ist der irrdische verderbte Mensch, welcher in dem Göttlichen Feuer (so da Saltz ist, nemlich seiner Barmhertzigkeit) verzehret werden müssen, hat er anders mit diesem heiligen Feuer seines Ursprungs wieder vereiniget werden sollen: darum sagt Marcus, alle Menschen sollen mit Feuer, und alle Opfer, (das ist, die Opfer der Lippen,) mit Saltz, (das ist, mit zerknirschtem und zerschlagenem Hertzen, in feurigem und begierigen Geiste) gewürtzet seyn. Daß aber dieses heilige Feuer gleichsam ewiglich hat müssen unterhalten werden, zeiget uns einestheils, daß seine Barmhertzigkeit gegen uns unauslöschlich seye, und anderntheils, daß solche durch die steten Opfer unsers feurigen Gebets gegen uns ewig bestehen werde. Und dieses wäre nun in etwas von seinem heiligen Gebrauch geredet worden, welche herr-

liche

liche Materia ex Magicis und Cabbalisticis noch sehr weit erstreckt werden könte, wollen es aber anjetzo verspahren, und sehen, was uns der Geist der Weisheit in der Folge lehren wird.

§. 4. Es hat sonst das Saltz in irdischem Gebrauch, ohne die Nutzung in der Haushaltung, noch unzehlbaren Nutzen. Der gemeine Bergmann will es zwar nicht loben, dann es ihme im Schmeltzen in seiner sauren Gestalt mehr Ubels als Gutes verursachet, und auch die allerfixesten Cörper im Feuer flüchtig machet, deshalben er es im gemeinen Schmeltzen gar nicht nutzen kan; der Schmeltzer aber, so ein wenig mehr im Feuer erfahren, und die Umkehrung der Dinge verstehet, wird es in seinem Feuer-Arbeiten mit weit grösserem Nutzen gebrauchen können. Dann so er das gemeine Saltz mit Kalck concentriret, oder noch besser fliessen lässet, dann mit gemeinem Wasser elixirt und inspillirt, so hat er ein Saltz, so ihme in allen seinen Arbeiten einen unglaublichen Nutzen schaffen, und zur Fixation der flüchtigen Dinge dienen wird. Dieses Saltz, je öfter es also mit Kalck tractiret wird, je besser und geschickter es zu alle seinem Thun werden wird: bey den flüchtigen Ertzbeitzungen, ob wohl dieselbe aus Unverstand, oder auch wohl aus Bosheit, nicht son-
" derlich im Brauch, ist es fast eintzig und allein, nebst dem Kalck, der Meister, dann
" der Kalck kehret seine Säure (die da nichts anders ist, als die flüchtige Strahlen
" des Schwefels, so sich in das Saltz, als ihr Principium, geschlagen; und sind die
" Ursache, daher die Aufführung und Flüchtigmachung aller Metallen, Mineralien
" und aller andern Cörpern entstehet,) wiederum hineinwärts zu ihrem ersten salinischen Wesen, und machet also ein lieblich fixes Saltz daraus, so allem Schwefel widerstehen, dieselbe solviren, figiren und Feuer-beständig machen kan, so dem sauren Saltz gantz unmöglich. Dieses also zugerichtete Saltz machet fruchtbar alle Gewächse; diese Würckung ist noch weit kräftiger, so sie gewürcket wird durch das heilsame feurige Wasser, aus dem grossen Haupt-Strohm Edens, nur denen bekannt, die da wissen, woher das heilige Feuer zu nehmen, und wie dieses zu gebrauchen? Auch die allerunfruchtbaresten Felder bringen durch dasselbe unzehlbar reiche Früchte, und können die mehr dann halb erstorbene Vegetabilien wiederum damit erwecket und lebendig gemachet werden. Der Spiritus des gemeinen Saltzes præserviret nicht allein vor aller Fäulung, sondern ist auch nützlich und gut in unzehlbaren Kranckheiten, davon erfahrne und geübte Leute genug geschrieben. Der Spiritus aber aus dem durch lebendigen Kalck um- und hineingekehrten ⊖, ist einer weit fürtreflichern und herrlichern Tugend in allen Kranckheiten, und auch zur Præservation aller Cörper, und ist dem ⊖ enixo am allernächsten. Die alten Egyptier haben die Leiber der Verstorbenen aufs fleißigste zu balsamiren pflegen, in welcher Balsamation das ⊖ der eintzige Grund und Ursache gewest, welcher Gebrauch auch bey denen Hebräern sehr üblich gewesen: obs aber diese von jenen, oder jene von diesen gelernet? ist in dem Alterthum nicht mehr zu erkennen; genug, daß wir so viel

wissen, daß das fürnehmste durch ⊖ verrichtet worden, und ohnerachtet uns die gantze Art nicht mehr bekannt, so wäre doch auch noch heutiges Tages fast eben dergleichen gantz wohl zu practiciren. Man findet auch noch täglich in den Egyptischen Feldern dergleichen balsamirte Cörper, (Mumia in den Apothecken genannt,) welche mit einem zarten Balsam oder Gummi, gleich einem reinen und hellen Firniß, überzogen, damit die schwefelichte salinische Substanz, so des Cörpers Conservation verursachet, gleichsam gehalten und gebunden worden, damit sie nicht auswittern können, und das Corpus endlich zu einer Aschen zerfallen müssen, welches uns dann ferner Anlaß giebet, nachzudencken, wie man auch in diesen Landen dergleichen verrichten könne? An vielen Orten Teutschlandes, allwo in vorigen Seculis grosse Schlachten geschehen, hat man noch zu unsern Zeiten Leiber der Erschlagenen und daselbst Verscharreten gefunden, so frisch und unverwest, als wären sie erst neulich dahin geleget worden; dessen keine andere Ursach gefunden werden mag, als ein dergleichen ⊖ enixum, so in selbigen Gegenden überflüßig in der Erden enthalten, und davon wir auch droben schon Meldung gethan, als §. 4. und 9. Ohne den Genuß und Gebrauch des Saltzes, mag kein lebendiges Fleisch erhalten werden, und entstehen, in dessen Ermangelung, unzehlbare Kranckheiten, und hindert nicht, was einige schreiben und sagen, daß die wilde Mohren kein Saltz genössen, so es ja wahr ist? Diese Leute aber reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen, und schreiben ohne wahre Erkänntniß der Natur; dann ein anders ist ein Mohr in seinem hitzigen, und von der Sonnen und ihren Atomis (die da sind der solarische rothe 🜍 oder männliche Saamen und Lebens-Saltz) gantz angefüllten Climate, und ein anders in kältern Climatibus, in welchen fast nichts als das lunarische Saltz prædominiret, welches zur beständigen Conservation gantz untüchtig, und dahero nichts, als scorbutische Kranckheiten verursachet, wie wir leider täglich an unsern Leibern gar zu wohl empfinden, sonderlich in denen kalten Landschaften, die dem Meer am nächsten gelegen; wie uns dann Holland desselben ein mehr als zu klares Zeugniß giebet, und siehet man in allen diesen Provintzien keinen eintzigen Eingebohrnen und Einheimischen, der nicht von dieser abscheulichen, und von den gemeinen Aertzten fast vor unheilbar geschätzten Kranckheit, angesteckt wäre; dessen in Wahrheit keine andere Ursache in der Natur gefunden werden mag, als was wir anjetzo erwehnet, nemlich, weilen ihre Luft von den solarischen Atomis gar zu wenig gefüllt, nicht, daß die Sonne dieser Orten nicht auch so kräftig, als bey andern würcken solte; Nein, sondern das grosse Welt-Meer, und ihr eigner Erdboden, von dem Brack oder halbgesaltzenen ▽ durchwittert, ziehen die in der Luft vorhandene Atomos solares, als ein strenger Magnet, gar zu hitzig zu sich herunter, (welches der fruchtbare Boden in den Niederländischen Provintzien, auch die übermässige Fruchtbarkeit der Fische in dem Welt-Meer der Orten klärlich zeigen,) und lassen also die Luft mit nichts ferner angefüllet, als mit dem lunarischen Saamen oder

Saltz,

Saltz, so zu der Erhaltung gantz untüchtig, wie wir oben im ersten Capitel §. 18. allbereit ausführlich erwiesen haben. Weilen nun der Magnet oder das anziehende Mittel des Menschen, gleich der grossen Welt, stets und unaufhörlich mit grosser Begierde dieses Lebens-Saltz zu sich zu ziehen beschäftiget ist, aber nichts an sich ziehen kan, als was vorhanden, nemlich das lunarische menstruosische ⊖ mit denen noch wenigen übrigen Atomis Solaribus, womit dann diese Leiber stets angefüllet und genehret werden, als kan in ihnen auch nichts anders, als ein phlegmatisches, und zur Fäulung geneigtes Geblüthe, daraus die garstige Kranckheit, Scorbut genannt, gezeuget werden: Und hat diese böse Seuche gar im geringsten nicht von der Niessung des vielen Saltzes, oder vielen gesaltzenen Fleisches oder Fischen, (wie wiel Aberwitzige die Leute bereden wollen,) ihren Ursprung. Daß aber viel gesaltzenes geräuchertes Fleisch und Fische, dem menschlichen Leibe nicht ersprießlich, darinnen sind wir ihnen nicht entgegen; dieses aber begreift andere Ursachen als ihren Wahn. Nemlich, es wird in dem Fleische sowohl als in denen Fischen, durch das Einsaltzen, der süsse leimichte saltzigte Lebens-Nahrungs-Saft aufgelöset, zertrennet, und mit dem geschmoltzenen Saltz herausgezogen, (welches dann die Saltzlacke klärlich zeiget, dann diese auf ♁ Erden geschüttet, eine mächtige Beförderin ist des ♁ Wachsthums,) und bleibet nichts übrig, als der schweflichte alcalinische Leib, so wir insgemein das irdische Corpus nennen, an dieses hängen sich die männlichen solarischen Theile des Saltzes fest, figiren, binden und trucknen den Cörper vollends aus, damit es hinfüro für dem auflösenden menstruosischen, lunarischen ≙ oder ⊖ sicher, und nicht so leicht zerstörlich sey. Dann wie das ⊖ gezeuget werde, ist im ersten Capitel vollkömmlich erwiesen, desgleichen auch, woraus es bestehe, und wer dieses wohl begriffen, wird uns allhier um so viel besser verstehen: Nemlich, was eigentlich die Würckung des ⊖ bey dem Einsaltzen sey? Als, es löset (wie wir jetzt allbereit gesagt haben,) die lunarischen Atomi oder Theilgens, als Menstruum, die Bande des Cörpers, die da bestehen in denen verschlossenen Lebens-Geisterlein, enthalten in dem schleimigten saltzigen süssen Saft, gäntzlich auf, und flösset sie durch die Poros mit sich heraus, hergegen werden die schweflichten Atomi Solares, so mit dem menstruosischen ⊖ in das Fleisch oder Fische, durch seine Poros eingeführet worden, von dem übrigen irdischen Cörper, (so in nichts anders als in einem festen schweflichten Alcali bestehet,) begierig angezogen und gehalten, und wird also von ihnen ferner alle menstruosische Feuchtigkeit vollends ausgetrucknet, damit es der Fäulung, so aus nichts anders als der Feuchtigkeit entspringet, desto baß widerstehen könne. Dieses Fleisch und Fische aber, so durch ⊖ gantz und gar alle Kraft und Lebens-Säfte entbunden, gibt unserm Leibe nichts als grobe Fæces, und keinen guten Nahrungs-Saft, dahero folglich böses grobes, auch phlegmatisches und lauter scorbutisches Geblüt, gezeuget wird. Dieses ist nicht ohne gar sonderbare Ursachen also ausgeführet worden,

wie wir dann versichert sind, daß es von wahren Liebhabern der natürlichen Geheimnissen mit Danck angenommen werden wird: nehmens die Herren Brüder der Unwissenheit oder Maulgelehrten auch also an, so sind wir versichert, daß ihnen der Weg zu den Curen der von ihnen fast unheilbar erkannten Kranckheiten, dem Scorbut, Wassersucht, Podagra, und allen andern tartarischen Seuchen, auch derer die aus der in Unordnung und Fäulung gegangenen Phlegmate entstandenen schweren Gebrechen, besser offen stehen; allein bey ihnen gelten Worte, so man beym Faulentzen auf dem Ruhebette ohne Arbeit und Mühe zusammen schmieden kan, mehr als solche Bemühungen, dadurch man den wahren Weg der Natur erkennen lernet; dahero auch niemalen von ihnen erwogen wird, daß in dieser gantzen Welt nicht mehr dann **Eines** in **Zwey**, das da auch **Drey** ist, gefunden wird, dadurch alle Kranckheiten gründlich curiret werden können; nemlich der allgemeine Mercurius, der roth und weisse Schwefel der Natur, davon im ersten Capitel an seinem Orte auch gehandelt worden, welcher dann auch unumstößlich in aller Creatur gefunden wird, doch in einer mehr als der andern. Kenneten sie nun diesen wohl, und wüsten ihn auch proportionirlich zusammen zu setzen, und zu gebrauchen; als wann bey denen hitzigen und truckenen Kranckheiten, der weisse oder lunarische, bey den kalten und phlegmatischen aber, der rothe oder solarische prædominirte; so bliebe ihnen gewißlich keine Kranckheit unheilbar, und wären also die Medicastri auch wahre Medici, welche letztere von uns nicht berühret, sondern ihrem Verdienst nach geehret werden, dann aller andern ihre Erfindungen, von den vier Qualitäten in dem Menschlichen Cörper, und den unterschiedlichen Graden, der Hitze, Kälte, Truckne, Feuchte, in allen andern Wesen und Cörpern, sind nichts anders als subtile und künstliche Narretheyen, die unerfahrne Menschen zu betauben, und sich durch solches unnütze, zusammengekünstelte Geplauder bey denen ungeübten natürcher Dinge, ein Ansehen und Autorität zu machen. Die **Natur** kennet nicht mehr als Licht und Schatten, das ist, Hitze und Kälte, die da nichts anders ist als Truckenheit und Feuchte, und gleiche Beschaffenheit hat es auch mit allen Kranckheiten, es mögen gleich die Gelehrten plaudern, raisoniren, distinguiren und definiren was sie wollen, so ist doch solches Geschwätze nichts anders, dann nur ein künstliches Gewäsch ohne Nachdruck. Dann alle Kranckheiten entstehen aus nichts anders, als der Unordnung unsers Magneten, der da ist das Central ⊖ unsers Lebens, dann wann dieses in eine Unordnung gangen, und entweder das Solarische oder Lunarische prædominiret, so entstehen entweder allgemeine hitzige, oder kalte phlegmatische, oder auch dergleichen particular Kranckheiten, als Aussatz, Podagra, Scorbut, Frantzosen ꝛc. allerhand Fieber, Wassersucht und dergleichen unzehlbare Kranckheiten mehr, die da in nichts anders bestehen, als entweder in Hitze und Kälte, ꝛc. das ist in Truckene und Feuchte, nach dem mehrern und wenigern. Und geschiehet oft, daß dieser unser Wunder-Magnet in vollkommener Einträchtigkeit

tigkeit bey einander stehet, dannoch aber durch so seltzame Zufälle schneller Weise, entweder durch Feuchte oder Hitze, das ist, durch das allgemeine solarisch oder lunarische Menstruum aufgelöset wird, und dannoch (obgedachtes eben nicht in individuo, doch eben in concreto) in der kleinen Welt zusammen bleibt, daher dann gantz wunderbare und verzweifelte Kranckheiten entspringen, (indem jedes Theil nach der Trennung gleichwohl seine wesentliche Macht und Gewalt erzeigt,) die aber alle vollkömmlich curiret werden mögen, so dieses unser eingepflantztes Lebens ⊖, dieser Wunder-Magnet, der in uns unaufhörlich die himmlische Lebens-Speise Schamajim, an und zu sich zeucht, wiederum in seine richtige Ordnung und Reinigkeit gebracht wird. Aber von wie wenigen wird dieses angenommen oder verstanden werden? Darum wird auch der weise Theophrastus, da er von dem Tartaro der kleinen Welt und von dem wieder aufgelöseten ⊖ derselben schreibt, so wenig und übel verstanden, und bleibt einmal dabey: einem jeden Narren gefallen seine Schellen. Zudeme so will die Welt betrogen seyn, und liebet die Lügen vor der Wahrheit, dann diese ist vom Himmel, und also nicht ihres Wesens, jene aber vom Teufel und dem finstern Element, als dem Principio, deme die Menschen ankleben.

§. 5. Wie das ⊖ bey den Färbern, Glaßmachern, und so vielen andern Handarbeiten unentbehrlich, wissen diejenigen am besten, so sich von diesen Handwerckern ernehren müssen. Und bleibt dabey, Saltz ist der Welt Schatz und Reichthum; und sagen noch einmal, keine Creatur mag dessen entbehren, und ist sein Nutz und Gebrauch, gleich der Güte GOttes (deren Ausfluß das ⊖ ist) gantz unerforschlich. Es ist der Schlüssel des Lebens und des Todes, welche Worte mehr bedeuten, als die Einfältigen glauben und begreiffen können; ohne ⊖ mag keine wahre Auflösung einiges Cörpers in der gantzen Natur geschehen, ist denen gesagt, die das Meisterstück und die Kunst verstehen, den Weltklugen aber gäntzlich verborgen. Wie uns dann ein verächtlich ⊖ bekannt, welches an sich selbst der Geheimnisse Schlüssel zur Heilung aller Kranckheiten, und als eine hohe Artzney genossen werden kan, und so wenig zerfressend als ein Brunn- oder Quell-Wasser, in welchen der edelste Cörper der Metallen als Gold, wie ein Eyß zerschmeltzt, und in sein erstes saliniſches Wesen, in den uncoagulirten roth und weissen 🜍 der Natur, oder das erste mercurialische Saltz, das ist Schamajim, aus dem Flusse Pison, der das Land Hevila befeuchtet, zurück gebracht wird, (wir sagen ⊖, doch soll man uns auch recht verstehen,) alle Cörper aufschliessen, zerlegen, und zu ihrem ersten Wesen reduciren mag; also und eben dergestalt mag auch dieses ⊖, durch Hülfe des △ alle Cörper, wie die genannt werden mögen, figiren, binden, und ewiglich beständig machen. Aber ach GOtt! wie wenig sind derer die da glauben, daß der lebendige GOtt der elenden und schwachen Creatur solche unbegreifliche und herrliche Gewalt verliehen hat. Wer aber das ⊖ recht

kennet, auch das △, davon unsere Rede ist (welches △ aus seiner Wurtzel, wenn es von derselben nicht abgerissen worden, vollkömmlich erkannt werden mag) der wird dieses alles als eine ewige Wahrheit gar bald gestehen müssen. Das ⊖ ist lieb und werth allen Creaturen, die GOtt erkennen, fürchten und lieben. Das ⊖ löset und bindet auch allen 🜍, so denen im △ recht und wohlgeübten bekannt, doch damit es auch die Einfältigen verstehen, so muß es ein 🜍ichtes ⊖ Alcali seyn, dann solches das unumgewandte saure ⊖ nicht vermag, denn dieses steht in der Verwirrung in den greiflichen Elementen, und folglich im Fluch. Saltz ist die eintzige Clammer-Bande, Ketten und Fessel aller Teufeln im 🜁 ▽. 🜃 und △, deren Wesen anjetzo nichts anders ist, als ein zusammengezogenes finsteres grimmiges △ nach Eigenschaft jedes Elements, darinnen sie verbannet oder verschlossen sind, vid. Cap. V. §. 11. bey denen alles Licht centraliter verschlossen und hineingekehret. Ja die Hölle selbsten, und ihr grimmiges 🜍 △ als das wesentliche des Lucifers und aller seiner Legionen, ist in der Scheidung und Mischung durch das ⊖ zusammen gebunden, gefast und aufbehalten, wie aus allem, so wir von Anfang bis hieher erwiesen, wohl verstanden werden mag: denn wir behauptet und dargethan haben, daß alle Elementen in ihrem innersten nichts anders sind, als ⊖, und also auch alle ihre Ausgeburthen, sowohl gemischte als einfache, in nichts anders bestehen; daß auch die Erd-Kugel nichts als ⊖ sey, und darzu die allergröbste Art aller Saltzen, die genannt werden mögen, ist im ersten Capitel weitläuftig ausgeführet, woraus denn, und aus dem Systemate Universi Fig. 1. und desselben Beschreibung, jetzt angeführtes vollkommen erhellet, und auch künftig noch weiters erwiesen werden dörfte. Und bleibet also der Lucifer in dem grossen Abgrunde verschlossen, bis auch sein Stadthalter der alte **Drache Beelzebub** zu ihm hinunter geworfen, und über ihm versiegelt werde. Apoc. XX. v. 3. Welcher dennoch nach bestimmten Zeiten wieder loßkommen, und grimmiger als je zu einigen Zeiten toben und rasen wird, weil sein Grimm die Zeit über, daß er in dem feurigen Pful verschlossen gewest, von seinem Meister und Groß-Fürsten dem Lucifer aufs neue geschärft, stachlichter und erhitzter geworden; der Lucifer aber selbsten muß verschlossen, gebunden und sitzen bleiben, bis auf den grossen und erschröcklichen Tag der endlichen Gerichten **dessen der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit**, da durch sein heiliges Rach-△ (wenn der Fürhang Schamajim wird zurück gezogen werden,) alle Elementa und verdammte Creaturen und Teufel in ihnen zusammen in einen Klumpen oder dicke Schlacke werden zerschmoltzen werden, und dieses heist alsdann die Hölle angezündet durch das △ der Rache GOttes, darum sich auch der **Lebendige** nennet ein verzehrendes △, und alsdann ist angegangen die grosse Quaal der bestimmten **Ewigkeiten**, in der erschröcklichen Zusammenmischung aller Elementen und Teufeln, in unbegreiflicher Hitze und Kälte, in gantz grausamer Truckne und Nässe, und wird also unaufhörlich wahren

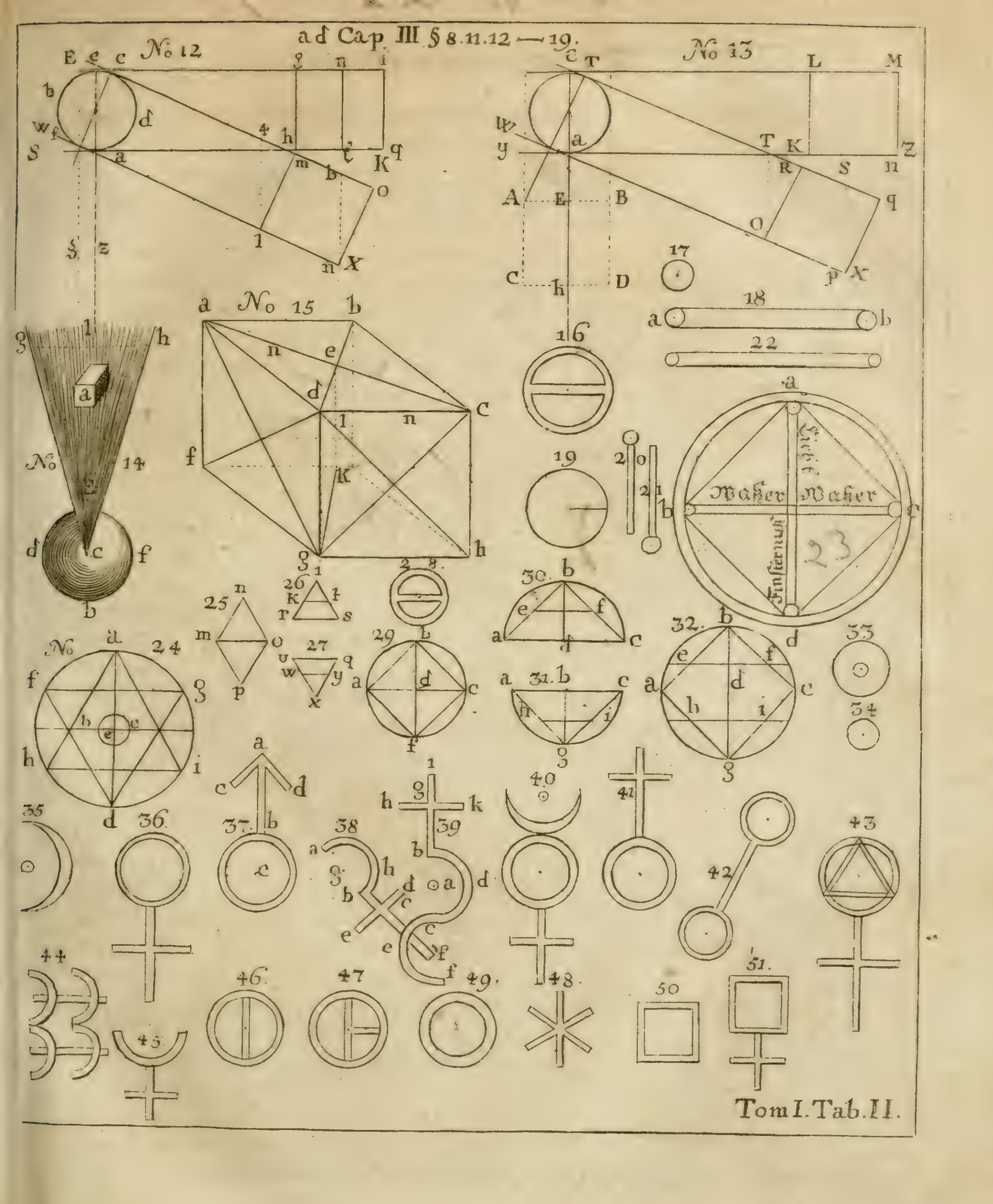
ren bis in Ewigkeit, i. e. bis ans Ende der bestimmten Zeiten, und daß vollendet werde, wa geschrieben stehet, Apoc. X. v. 6. **Daß hinfort keine Zeit mehr seyn werde.** Nemlich, bis daß das △ der Rache und der Höllen, alles greifliche Elementarische, i. e. den Fluch, und alle ihre Ausgeburthen, i. e. die Finsterniß, und von den Teufeln entzündete und verführte Leiber der Verdammten gäntzlich zerstöhret, und alles Teufelische an ihnen verbrannt und umgekehrt, und wiederum zu ihrem ersten einfachen Wesen wird gebracht haben, damit sie von allen Zufällen gantz nackend und entblöst, wiederum begierig werden mögen nach ihrer ersten ursprünglichen wesentlichen Ruhe, in der sanften Stille der **ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit**, welches denn nicht anders, als durch das aus seinem ewigen Erbarmen geflossene Mittel, nemlich **Christum JEsum**, geschehen kan und mag; und wenn dieses nach und nach durch die bestimmte Zeiten **in den Zeiten** vollendet, und nunmehro auch das Bild des Teufels durch das Rach-△ verschlungen und verzehrt, und alle sein Reich und Gewalt zunichte geworden, und er nichts mehr zu beherrschen finden wird, auch die Finsterniß in ihr selbsten gäntzlich umgekehret, sich nach und nach aus Mangel ihrer Nahrung und Unterhalts wiederum zum Lichte nahern wird, alsdenn auch wird der Satan aus seiner Blöse, und daß ihme nunmehro sein Harnisch gäntzlich ausgezogen, und alle seine Gewalt und Tyranney dahin, sein Elend und schröcklichen Fall erkennen, und sich auch nach seinem ersten Urstande, und der grossen und unbegreiflichen Herrlichkeit, so er in seinem Anfange mit allen seinen vielen Millionen Geistern besessen, ianiglich wiederum sehnen, und sich vor dem **grossen Sieges-Fürsten, dem HErrn aller Herrlichkeit, in dessen allerheiligsten Namen sich nun oder in künftigen Zeiten beugen sollen und müssen, alle Knie im Himmel und auf Erden, und in den Wassern, unter der Erden, ja selbst die in der Höllen sind:** Alsdenn wird auch dieser, nemlich der Fürst der gefallenen Engel, mit allem seinem Schwarm, durch das Versöhnungs-Mittel **JEsu Christi** wiederum zu Gnaden und Barmhertzigkeit gelangen, und in seiner durch das **Blut Christi** (als ausser welchem keine Gnade, Barmhertzigkeit noch Seeligkeit in alle ewige Ewigkeiten zu hoffen ist) gereinigten vorigen herrlichen Engels-Gestalt, vor dem **ewigen Gnaden-Throne des lebendigen GOttes, seines und aller Creaturen Schöpfers**, wiederum erscheinen, von dem Hochmuth und aller Widerspenstigkeit durch das Rach-△ der Höllen gereiniget, und durch das Blut des **ewigen Bundes** wiederum in stiller Demuth und gäntzlichen Ergebung in GOTT eingeführet, seinen ersten Ort mit allen denen nach seinem Fall darinnen erzeugten unzehlbaren Millionen, ohne einigen Fortgang oder Wechsel der Zeiten, unaufhörlicher Fortlaufung, in vollkommenem Willen und Gehorsam gegen Göttliche Majestät, beherrschen. Und alsdann wird erfüllet worden seyn, was in 1. Corinth. XII. v. 23. bis 28. Zach. XIV. v. 9. Apoc. XXI. v. 1. bis 6. & Cap. XXII. v. 1. bis 5. geschrieben stehet, sonderlich

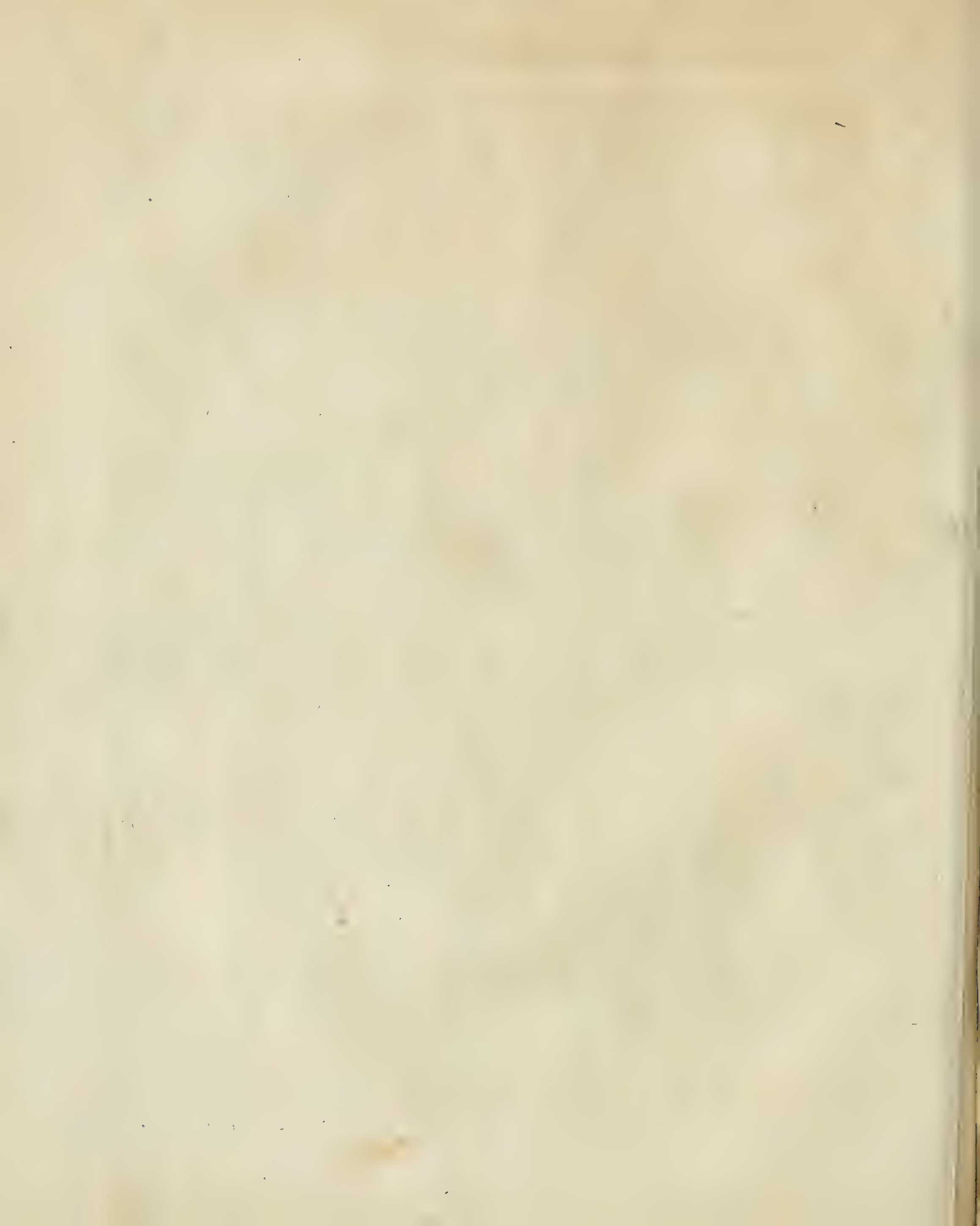
derlich im Anfange des 3ten Verses: **Und es wird kein Verbanntes mehr seyn.** Weilen uns aber diese Zeiten nicht anders beschrieben werden, **als ein Aufsteigen der Quaal von Ewigkeiten bis in Ewigkeiten,** d.i. in Fortlaufung uns unbegreiflicher Bewegung der Zeiten in Zeiten oder Zeitläuften, so können wir solche Zeitläuften nicht beschreiben noch bestimmen, sondern müssen allhier stille halten, und uns mit Furcht und Zittern niederlegen vor **dem Angesicht des, der da auf dem Stuhl sitzet,** dessen Reich ein unaufhörliches Reich ist, und allein in seiner gewaltigen Hand hat den Schlüssel der Höllen und des Todes, der da aufschleust und niemand zuthut, zuschleust und (vor seiner bestimmten Zeit) niemand wieder aufthut, **welchem sey Preis, Ehre und Herrlichkeit von aller Creatur ohne Aufhören, Amen. Hallelujah.**

§. 6. Dieses wäre nun ein gantz weniges, ja nicht einmal ein Sonnenstäublein von dem gantz unerforschlichen Nutzen und Gebrauch, des von der blinden Welt so sehr gering geachteten, doch so herrlichen Wunder-Geschöpfe des lebendigen GOttes, dem ⊖ geredet; dessen Nutz und wahres Wesen von keiner Creatur gnugsam erforschet werden mag. Es ist aber der verdammten Welt Gebrauch also, alles Gute gering zu achten und zu schätzen, ob gleich vor ihren verfinsterten Augen noch so grosse Dinge dadurch gewürcket würden.

§. 7. Es will nunmehro einmal Zeit werden, unsern so langen Discours von dem Saltz (welches wir den Ursprung und Anfang, auch das Ende aller Creaturen zu seyn, und daß alle Creatur aus ihm gezeuget worden, so unumstößlich erwiesen haben) zu endigen, welches auch mit dem Beschluß dieses Capitels geschehen solle, **wenn wir nur erst noch ein weniges** von seiner *Signatur* **geredet haben;** die da, wie oben allbereit klärlich erwiesen, cubisch, d. i. **viereckt würflicht ist;** Im I. Cap. §. 3. sub Num. 1. ist auch gesagt worden, daß diese würfliche Figur ein Zeichen der irdischen Cörper und der Schwere sey; daß nun die würfliche Figur ein Zeichen der irdischen Cörper sey, solches ist durch das gemeine ⊖ am allerbesten zu beweisen, wie hievon der 1. §. Cap. II. zu lesen; denn ob gleich der Erdboden rund zu seyn bewiesen wird, so ist diese runde Figur darum nicht seine wesentliche, sondern nur eine zufällige Figur, als die allda aus den Neben-Eigenschaften also conglobuliret worden: der wahren jungfräulichen Erden Figur aber ist cubisch, wie an dem gemeinen ⊖ genug zu sehen. Denn wenn dieses, wie in obangezogenem Ort ausführlich erwiesen, gäntzlich von der jungfräulichen 🜄 geschieden, so ist seine Figur im geringsten nicht mehr cubisch oder eckicht, sondern fäsicht, zarthäricht, auch sternicht und zartblättericht, und daher genannt Alumen Plumosum, auch 🜄 foliata, ist der trockene ☿ Philosophorum, und was dergleichen Benennungen mehr; ist also unumstößlich, daß die Figur der rechten wahren (nemlich der jungfräulichen Erden) cubisch sey, auch wohl die Figur eines andern regulairen oder irregulairen mathematischen Cörpers habe, je nachdeme

die


ad Cap. III § 8.11.12 — 19.
No 12
No 13
No 14
No 15
Waßer
Waßer
Licht
Finsternuß
Tom I. Tab. II.



die vermischten Strahlen des Gestirn's gewesen. Wie denn auch durch ein gutes Vergrösserungs-Glaß observiret werden mag, daß nicht ein Körnlein derselben, so nicht eckigt, und ist uns also dieses Beweises genug, dessen, was oben gesagt: andere mögen mit ihren gelahrten und künstlichen Definitionibus glauben, was sie wollen.

§. 8. Daß ferner der Würfel sey ein Zeichen der Schwere, gleichwie die Kugel (die da ist die Figur des △ und ▽) ein Zeichen der Geschwindigkeit ist, dasselbe wollen wir allhier mathematicè demonstriren. Es ist allen Mathematicis und Physicis bekannt, daß sich kein lebloser Cörper aus eigener Kraft in Ansehung der Schwere anders, als nach gerad herabfallenden oder doch dem Perpendicul nahe kommenden Linien bewegen kan oder mag, und dieser Motus ist nicht einmal purus s. absolutus, sondern nur nach der Kraft ihrer Schwere, und nach besagten Linien eine Bewegung zu nennen; denn der Motus purus & absolutus bestehet in dem freyen Willen der lebendigen Geschöpfen, welches wir denen in Mathesi & Physicis Ungelahrten also klärlich beweisen wollen.

Es ist gegeben die Fläche, (superficies) s. q. vid. Fig. Num. 12. gantz horizontal und eben, also, daß sie sich an keinem Ort neige, und eine darauf gelegte vollkommnen runde Kugel, es sey auf welchem Ort es wolle, nach ihrem Durchschnitt oder Perpendicul c. a. auf dem Punct der Ruhe a. der auch das Punct der Schwere ist, gantz unbeweglich stille liegend, welches denn von einem jeden vernünftigen Menschen gantz wohl begriffen werden mag. So ist denn auch hieraus sonnenklar, und unwidersprechlich, daß, wenn man sich durch diesen Horizont s. q. eine Perpendicul a. z. einbildet, daß dieselbe mit vollkommener Gleichheit und Einigkeit mit dem Durchschnitt der Kugel a. c. über sich steige, daß alsdenn die Kugel b. c. d. a. auf der Perpendicul a. z. in dem Ruhe-Punct a. eben so stille, steif und unbeweglich ruhen müsse, als auf dem Horizont s. q. Gleiche Bewandtniß der Ruhe hat es auch mit dem Cubo h. g. i. k. auf eben demselben Horizont s. q. und der Perpendicul nl. in dem Ruhe-Punct l. der da ist das Punct der Schwere; wie leicht nun eine von vielen hundert Pfund schwere Kugel, und wie mühsam hergegen ein eben so schwerer Cubus, auf einem solchen ebenen, ihnen beyden gemeinen Horizonte zu bewegen sey, darf keines Beweises, sondern ist auch den Kindern bekannt. Zum andern, wäre gegeben die Fläche W. X. die erste s. q. zwischen f. a. durchschneidend, so ist alsdenn des Globi a. b. c. d. Ruhe-Punct und das Punct der Schwere nach dieser Fläche W. X. der Punct f. von diesem Punct f. ist nach dem Horizont s. q. gefällt die Perpendicul f. 3 die denn parallel lauft mit a. z. so ist ja sonnenklar, daß wegen der zusammengewachsenen Schwere f. e. c. a. die Kugel in f. auf der Perpendicul f. c. nicht mehr ruhen kan, sondern wird fortlaufen, und eilen zu dem Punct X. Mit eben dergleichen schweren Cubo l. m. n. o. aber hat es nicht gleiche Bewandtniß, denn derselbe ruhet auf dem Horizont

W. X. nicht auf einem Punct, wie der Globus, sondern auf einer seiner Flächen l. n. die da ausser dem Stück n. b. o. noch von der gantzen Last seines Gewichts l. m. b. n. und dem zugewachsenen Luft l. 4. m. (der das von der Perpendicularität abgewichene, und zum Fall oder Bewegung neigende Stück n. b. o. ersetzt) perpendiculariter gedrucket und beschweret wird, und sich also aus eigener Schwere oder Gewichte, ohne fremden treibenden Gewalt, nicht fortschieben mag, gleichwie die Kugel, die nur auf einem eintzigen Punct von der gantzen Last ihres Gewichts gedruckt wird, und von der zugewachsenen Last f. e. c. a, anderer Helfte, a. c. d. nicht so balde auf einen an den ersten gräntzenden frischen Punct gedruckt werden kan, daß sie nicht, aus eben denselben Ursachen dieses Gewichts, unaufhörlich sich auf einen frischen Punct wältzet, und fortlaufet, bis sie durch einen Gegenstand aufgehalten werde.

Daß aber nunmehro der Cubus l. m. n. o. auf dieser Fläche W. X. die da ist eine abweichende oder dem Perpendicul a. z. nahe kommende Linie, leichter als auf der Wasser-gleichen Fläche s. q. bewegt werden möge, zeiget uns die Mechanica täglich, indeme wir sehen, wie eine grosse und schwere Last, ungleich leichter Berg hinunter, als auf gleicher ebener Fläche bewegt und fortgeschoben werden möge; und diese Bewegung des Cubi wird immer leichter, je mehr die Fläche W. X. darauf er durch seine Last gedruckt wird, sich zu der Perpendic. a. h. neiget, wie Fig. Num. 13. zu sehen, bis er endlich auf nichts mehr ruhet, sondern der Perpendic. a. h. nach, weilen ihm alle Ruhe benommen, gewaltsam niedereilet; Und ob gleich diese Bewegung durch die Last seines Gewichts verursachet wird, so ist sie dennoch, wie wir oben gesagt, nicht rein, sondern vermischt. Denn weilen die Natur keinen leeren Raum duldet, und weder erwiesen noch begriffen werden mag, so wird der von dem Cörper ledig gelassene Ort a. E. vid. Fig. Num. 13. durch gewaltsame und unbegreifliche Geschwindigkeit wiederum angefüllet, und diese Erfüllung gehet also in gewaltsamer Eile mit dem Fall des Cörpers fort, wie das Schema Num. 14. beweiset, da ist b. d. e. f. die Erd-Kugel, und c. ihr Centrum, dahin alles Schwere und Cörperliche, von den greiflichen Elementen zusammen gesetzt, eilet; a. ist der Cörper, so von der Höhe g. h. unter sich nach dem Centro c. oder Fläche d. e. f. eilet; weil nun die gantze Luft, so die Erd-Kugel umgiebet, conicè nach dem Mittel-Punct der 🜃 strahlet, wie an dem umgekehrten Cono g. c. h. zu sehen, so ist leicht zu begreifen, daß, je tiefer die 🜁 dem fallenden Cörper a. in dem Cono folge, und das Leere ersetzen muß, je mehr diese 🜁 in dem Cono nach der Spitze c. zu gepresset werde, und je mehr und gewaltsamer auch alsdenn den Fall des Cörpers befördern müsse, und daher ist die Bewegung des Cörpers, ob gleich von seiner eigenen Schwere verursachet, nicht rein, sondern vermischt, und ist also unumstößlich, daß in der gantzen Natur keinem leblosen Cörper ein Motus purus, s. absolutus zugeleget werden könne: bleibt also gewiß,

wiß, daß, jemehr die Linie, darauf der Cubus ruhet, sich nach dem Perpendicul a. h. neiget, vid. Fig. Num. 13. je leichter die Bewegung des Cubi geschehen mag, wie abermals an dem Schemate Num. 13. zu sehen: da ist W. X. Linea inclinans, darauf der Cörper ruhet, seine Bewegung aber wird anjetzo befördert durch p. s. q. und dem ersetzenden △ O. T. R. und je mehr die Linea W. X. sich senckt, je mehr wird auch die Perpendic. p. s, und O. T. die drückende Last des Cubi benehmen, und den Fall befördern, und also klärlich beweisen, daß die figura cubica ein Zeichen der Schwere, und kein unbewegsamerer Cörper als der Cubus sey; welches denn zu beweisen allhier unser Zweck war.

§. 9. Nun haben wir annoch übrig von seiner Signatur zu reden. Es haben die alten Magi und Cabalisten zu allen Zeiten, sowohl die Elementen als auch alle ihre Ausgebürthen, mit gewissen Signis und Characteribus bezeichnet, dadurch der Dinge essentialische Kraft und Wesen anzudeuten, worinnen ihnen dann auch unsere heutige philosophische und chymische Stümpler gefolget; Aber gleichwie ihr Gehirne von den vielen giftigen Dämpffen ihrer Sudel-Arbeiten verfinstert und benebelt worden, also haben sie auch die Wahrheit mit ihren närrischen Zeichen und Characteribus verdunckelt und unerkänntlich gemachet. Die alten Magi und Cabbalisten haben das ⊖ also gezeichnet, wie zu sehen Fig. 15. nemlich durch einen Cubum, und solches nicht unrecht, denn mit dieser cubischen Figur **haben sie gleichsam das Geheimniß der gantzen Schöpffung** explic**iret und dargestellt.** Der Cubus hat 6. Flächen (superficies) die Zeit der Schöpffung hat 6. Tage, und ist L. das Punct der Ruhe oder der Sabbath; ferner sehe man an welche Fläche man wolle, so siehet man allemal den Character der vier Elementen, gezeuget aus △, damit sie dann klarlich zu verstehen geben wollen, daß das Saltz sey das erste geschaffene Wesen, oder der erste Ausfluß aus GOtt, so der heilige Text Schamajim nennet, aus welchem ferner alle Creaturen, wie die genennet oder ersonnen werden möchten, gezeuget oder geurständet sind, und also haben sie uns mit diesem Caracter deutlich bezeugen wollen, daß in dem ⊖ alles erschaffene concentriret sey; Ja daß das ⊖ sey der Anfang und das Ende alles Wesens, welches wir oben weitläuftig und unwidersprechlich erwiesen haben. Ferner ist der Cubus zusammen gesetzt von 12. Corporibus, deren jeder wiederum 6. Flächen hat. Diese 12. Corpora sind die 12. Grund-Säulen der wahren unsichtbaren Kirchen, und da diese 12. Corpora mit ihren 6. Flächen multipliciret werden, kommt heraus die heilige Zahl 72, die da ist der numerus Mysticus, und der 24. Aeltesten der ersten Kirchen 3. mal multipliciret. Es haben auch die wahren Weisen, durch diese jetzt beschriebene Figuram cubicam, zeigen und beweisen wollen, daß nichts vollkommen seyn kan oder mag, es werde denn vollkömmlich aufgelöst, geschieden, und wiederum zusammen gesetzt, damit es ein Corpus werde, wie der Cubus, der da von 12. Cörpern

pern zusammen gesetzt, deren jeder aus lauter Triangulis bestehet, welche Trianguli nicht anders als à centro, d. i. von der Einheit beschrieben oder vorgebildet werden mögen, ist also 3. aus 1. und 4. aus 3. und 1. bestanden, welche 4. mit 3. multipliciret 12. zeugen, und diese 12. wiederum mit 6. als denen 6. Oberflächen multiplic. den numerum Mysticum 72. gebähren. Ferner ist der Cubus auch zusammen gesetzt von 6. Pyramidibus, nach denen Oberflächen des Cubi, die da in dem Punct L. als centro der Ruhe zusammen laufen. Diese 6. Pyramiden (deren jeder aus vier Triangulis bestehet, so da die vier Elementa bezeichnen, bilden abermals die 6. Tagwercke der Schöpffung, und das Punct der Ruhe den Schabbath oder den siebenden Tag vor, welche Sieben-Zahl die heilige Zahl ist; Und in dieser Sieben-Zahl, wann man sie mit 7. fortfährt zu multipliciren, sind Mystice verborgen die Zeiten der **Ewigkeiten**, wie allhier zu sehen; da findet sich die gantze Revolution bis zur völligen Wiederbringung der gantzen Schöpffung, **Fünf Millionen, Siebenhundert vier und Sechzig Tausend Achthundert und Ein Jahr**, das ist, nach **Fünfzigmal hundert Tausend**, als dem grossen Hall-Jahr, **und wiederum Sieben hundert Tausend Jahren, als einem grossen Sabbath Jahre**, (Es irre sich aber allhier niemand, als ob wir von diesen irrdischen Jahren und Zeiten redeten, nein, wir haben uns aber dieses begreiflichen Termini gebrauchen müssen, weilen wir nicht finden können, wo nach Zerstöhrung unserer sichtbaren vergänglichen Welt, in dem neuen Jerusalem, darinnen keine Sonne und Mond mehr scheinet, denn die Klarheit GOttes erleuchtet sie, und ihre Kertz ist das Lamm, Apoc. XXI. v. 25. solcher Terminus die Währung der Verdammniß zu bestimmen sey) werden nach und nach alle menschliche Creaturen, so in der Verdammniß gelegen, wiederum zu ihrer Haab und ewigen Erbe gelangen; In den übrigen **Vier und Sechzig Tausend und Achthundert Jahren** aber die gefallenen Engel; In dem letzten **Einen Jahr** aber, wird in der allerletzten und grausamsten Quaal, und gäntzlichen Verlassenheit von allen verdammten Menschen und bösen Geistern, der gefallene Sohn der Morgenröthe (der Lucifer) als der Ursprung alles Verderbens, gantz blos und alleine stehen, und das Leiden und die Quaal der gantzen Creatur, in gantz unermäßlichem Grimm und unergründlicher Marter ausstehen müssen, und recht fühlen, was es sey, von der **Quelle des Lichts und Lebens abgeschieden** und gantz allein zu seyn, bis er endlich seine Boßheit und Fall erkenne, und nach der **niemals aufhörenden** Göttlichen Barmhertzigkeit in **JEsu Christo** dürste, und also auch wiederum zu Gnaden, nemlich zu seiner ersten Herrschaft, Licht und Herrlichkeit gelange, und also vollendet werden die bestimmten Geheimnisse dieses Universi oder unsers Sonnen-Systematis, **da GOtt alles in allem, der Teufel aber nicht mehr** seyn;

1	7
	7
	49
2	7
	343
3	7
	2401
4	7
	16807
5	7
	117649
6	7
	823543
7	7
	5764801

seyn, noch der Tod und die Hölle gefunden werden wird, sondern es wird in dieser erschröcklichen Revolution alles wiederum vollkömmlich gereinigt, und auf dem Mittel-Punct der Ruhe, d. i. in GOtt immer und ohne eintziges Aufhören, aller Freude und Seeligkeit geniessen und theilhaftig bleiben. Denn daß es grosse Zeiten der bestimmten Quaal seyn müssen, gibt uns der heilige Text gnugsam zu erkennen, da in demselben so ofte gefunden wird, **von Ewigkeit in die Ewigkeiten, und der Rauch ihrer Quaal steiget auf von Ewigkeit in die Ewigkeiten oder von den Zeiten in die Zeiten**, d. i. in einer unbegreiflichen Folge: und daß dem also seyn müsse, ist genugsam zu schliessen aus der öftern Wiederholung dieser erschröcklichen Redens-Arten; und ungeachtet daß diese jetzt erzehlte Zeiten nicht anders als in den Zahlen begreiflich und auszusprechen, (darum weilen die Zeichen, so da würcken den Unterscheid Tages und Nachts, auch aller Jahre und Zeiten, alsdenn nicht mehr seyn werden,) so können wir doch keinen Begrif solcher bestimmten Zeiten und Ewigkeiten durch diese unsere vergängliche Zeiten (gewürckt und unterschieden durch die Sonne, Mond und Sterne) haben. Vor der gäntzen unumschränckten Göttlichen Majestät sind alle solche Währungen (genannt Zeiten) ein Nichts, wie der Text Ps. 90. v. 4. sagt: **Denn Tausend Jahre sind für dir wie der gestrige Tag, der vergangen ist, ja wie eine Nachtwache.** Allhier findet sich etwas, welches nach der Verwandlung dieser gegenwärtigen Welt, nicht begriffen, vielweniger genannt werden mag, es sey dann, daß nach unsern Grundsätzen die beständige Wahrung der Sonne, des Monden und der Gestirne (doch nach ihrer Verwandlung) gelehret werde, und so dann ist aller Zweiffel gelöst, und bleibt bey obigen Satz. Hiemit aber wollen wir andern ihre gute und heilige Gedancken im geringsten nicht stöhren, die da glauben, daß dieser Reinigungs-Circkul sich einem grossen Sabbaths-Jahre von 7000. Jahren 7mal genommen die da 49000. Jahre ausmachen, gleichen werde, bis auf das grosse Hall-Jahr, nemlich auf das 50000te, da ein jeder wieder zu seiner Haab und Erbtheil kommen solle, Levit. XXV. v. 8. wie denn kein Gesetz im Alten Testament, dessen Figur nicht auch inniglich auf eine grosse Geheimniß gedeutet hätte. Ferner müssen diese 6. Pyramiden oder Tagwercke der Schöpffung in ihrer Figur so vollkommen einträchtig und gleich seyn, daß keiner um einen tausenden Theil eines Sonnenstäubleins mehr oder weniger habe als der andere, sonsten sie unmöglich sich in vollkommenster Vereinigung auf ihrem Mittel-Punct L. zusammen schliessen oder vereinigen können und mögen; welches uns dann klärlich erweiset, daß alles, ehe es wiederum zu GOtt kommen kan oder mag, wiederum vollkömmlich gereiniget werden müsse, damit es wiederum seine erste vollkommene Figur und Form überkommen und vollendet werden könne das, **siehe ich mache es alles neu** Apoc. XXI. v. 5. und dermaleinst erscheinen möge **die grosse Stadt, das hei-**

heilige Jerusalem, die da liegt viereckt, deren Länge so groß als die Breite, zwölf tausend Stadia **auf allen Seiten;** welche Zahl erfüllet von allen Seiten, **hundert und vier und vierzig tausend Ellen, nach der Maas eines Menschen. Diese heilige Stadt hat 12. Gründe und 12. Thore,** nach der Zahl der 12. Cörper des Cubi, auf welchen Thoren sind 12. Engel, und die 12. Namen der Stämme Israels, der Bau ihrer Mauren ist von Jaspis, **das ist von den unzehlbaren Farben des ewigen Lichts.** Die Stadt selbst aber ist von reinem Golde, **gleich dem reinen Glaß,** und die Gründe dieser heiligen Stadt sind 12. Edelgesteine nach den 12. Stämmen Israels, und ihre 12. Thore sind 12. Perlen; in dieser Stadt wird kein Tempel mehr seyn, dann der Allmächtige GOtt ist ihr Tempel und das **Lamm**, sie bedarf auch keiner Sonne nach des Mondes, daß sie in ihr scheinen, dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie, **und** ihre Kertze ist das **Lamm, und ihre Thüren werden nicht mehr verschlossen werden. Dann es wird hinführo keine Nacht mehr seyn,** Apoc. XXI. v. 10-25.

§. 10. Hier sehen wir nun den Grund der wahren Philosophiæ, und wie der Anfang und das Ende aller Creatur von GOtt ausgegangen, und nach Umlauf und Vollendung seines Circuls alles wiederum zu diesem seinem Anfang, und aus diesem irrdischen unruhigen Wesen zu einem unbegreiflichen und unerschöpflichen Vergnügungs-vollen Ruhestand gelangen müsse. Doch auch genug hiervon, und glauben warlich, daß wir ein weit grösseres in diesem gantzen Capitel gesagt, als wir versprochen, wie uns der Weise dessen ein völliges Zeugniß geben wird. Hiemit haben wir auch weitläufftig genug erkläret, was wir im zweyten Capitel §. 1. versprochen. Es könte zwar auch noch ein weit grösseres und mehrers von dieser würflichten Figur gesagt werden, wie dann diese Materie gantz unergründlich; wir sagen aber noch einmal, es ist in allem schon mehr als zu viel geredet, und eilen also weiter.

§. 11. Noch haben die Weisen das ⊖ auch also gezeichnet, wie bey Num. 16. zu sehen; diesen Character aber zu erklären, müssen wir uns abermals zu dem unerschaffenen Anfang, und von da zu dem ersten erschaffenen Anfang wenden, und also einmal ausführen, was wir §. 14. Cap. II. verheissen haben, nemlich die Mago-Cabbalistische Erklärung der Characterum der Weisen, und damit dieses Capitel beschliessen. Es beschreiben die Mathematici einen Punct (als der da der Anfang und das das Ende ist aller Oberflächen und Cörper, wie die nur genannt und ersonnen werden mögen,) daß er sey ein untheilbares Düpflein, das da habe weder Länge noch Breite, und doch sey der Anfang und Beschluß aller Dinge. In Wahrheit ist das Göttliche Wesen der Punct oder das Centrum, davon alles ausgangen, formiret und beschlossen worden, und weil dieser heilige untheilbare und unbegreifliche Punct, und sein Motus oder Bewegung, das man sich nur einbilden muß, von

von uns weder begriffen noch beschrieben werden mag; so kehren wir uns zu dem Puncto Mathematico, und weilen auch dieser etwas unsichtbares ist, zu dem Puncto Physico, um eine gantz kleine Ideam zu fassen von dem Allerheiligsten; setzen also, daß dieses der Punct sey, wie Num. 17. So nun dieser gerade vor sich hinaus geschoben oder beweget wird, so formiret er eine Lineam, also, wie bey Num. 18. und dieses ist die erste Bewegung, daß also der Anfang und das Ende einer Linien Puncten sind, wie a. b. zeiget, und ist folglich eine Linea nichts anders, als eine gewisse oder ungewisse Anzahl sich unter einander berührender Puncten. Da aber der erste Punct a. in der Ruhe bleibet, die andere aber insgesamt bis nach b. in dieser ihrer Stärcke oder Gleiche, auf dem Ruhe-Punct a. herumgeführet worden, von b. bis wieder dahin in b:, also, wie bey Num. 19., so ist solches nichts anders, als eben das, was anjetzo von Formirung der graden Linien geredet worden, nemlich, der Punct b. wird also herum beweget, und formiret die Lineam aller Vollkommenheit, daraus ferner alle Figuren und Cörper, wie die nur ersinnlich seyn möchten, gebildet werden und uns, so wir allhier nicht ein anders vorhätten, auch durch gantz wenige Theoremata und Problemata zu beweisen, leicht möglich wäre; und diese Linea nun wird genannt Circulus, und ist die andere Bewegung, und ausser diesen beyden Bewegungen gestehen wir ferner keine Bewegung. Ist also der Anfang aller Dinge von einem eintzeln Punct, und die Linea a. b. wird genannt Radius oder Semidiameter, oder die erste Bewegung, und sind also alle Linien vom Centro oder ersten Punct zu der Circumferentz oder herumgeführten Puncto b. lauter Semidiametri oder Radii, welches wir zu besserer Verständniß des folgenden, denen in Mathesi Ungeübten, ein wenig berühren müssen. Nun haben die alten Weisen das obere geistliche einige Licht also bezeichnet, wie Num. 20. nemlich, mit dem Puncto Principii und einem Radio oder Semidiameter unter sich gekehret, zu bezeugen, daß aus dieser ersten und zweyten Bewegung, als der Formation des Circuls, alle Figuren und Formen gezeuget und gebohren werden. Die Finsterniß oder die Nacht haben sie also gezeichnet, nemlich, den Punct unter sich, und den Radium über sich gekehret, siehe Num. 21., und also bedeutet dieser Character das centralische unterirrdische zerstöhrende Feuer, zu bezeugen, daß dieses zerstöhrende grimmige Feuer gantz um- und hinein gekehret, und also dem obern grad entgegen seye. Das Wasser aber haben sie also gezeichnet, nemlich mit 2. Radiis oder einem gantzen Diameter, gleich liegende, wie bey Num. 22. daß also der Character des gantzen Universi (welches Universum aus Licht und Finsterniß bestehet,) dieser ist, wie Num. 23. abgebildet worden. Wann nun der Radius des himmlischen Lichts a. c. sich nach b. und c. beweget, so gebähret er den Character b. a. c. also △, und ist der wahre Character des himmlischen Licht-Feuers, aus 2. Licht-Strahlen a. b. a. c. und dem Diameter der Wasser oder der Scheidung

dung b. c. und also ist dieser Character die wahre innerliche Bezeichnung des feurigen ▽ oder wässerigen △ Schamajim; da aber der Radius der Finsterniß oder unterirrdischen △ d. c. nach b. und c. beweget, und von dem Diameter der Wasser b. c. bedecket wird, formiret er diesen Character ▽, der da der eigentliche und wahrhafte Character der Erden ist, welche das unterirrdische △ umgiebet und beschliesset, dann wie das untere Feuer dem obern Feuer entgegen stehet, also auch die finstere Erde ▽ der himmlischen △, nemlich der paradiesischen, dem Schamajim. Und ist also diese Bezeichnung ⩡ der Erden, von denen philosophischen Stümpern falsch, und gehöret dem Wasser, wie folgen wird. Ist also das vorhergehende Schema der Character von dem Schamajim und Arez, (siehe Cap. I. §. 5. u. 6.) nemlich von dem ersten Tage-Werck der Schöpfung, Genes. I. v. 1. ad 5. da aber die Radii, der obere und untere, durch das Göttliche Fiat sich in einer gleichförmigen Proportion von Einem in die vollkommenste Dreyzahl bewegten, kamen die übrige Tage-Wercke auch darzu, und ward die gantze Schöpfung vollendet, welche dann von denen Mago-Cabbalisticis also, wie Num. 24. bezeichnet worden. Und waren also die Sechs Tage-Wercke a. f. h. d. i. g. der gantzen Schöpfung auf dem Ruhe-Punct e. als dem Schabbath vollendet; dann nunmehro war durch die Scheidung vollendet, was Gen. I. v. 7. stehet. Und deutet also der hineingezogene Diameter b. c. die Luft h. a. i. b. c. und Wasser f. g. d. b. c. an, h. a. i. aber, das △, und f. d. g. die Erden, zu bezeugen, daß dieselben nichts anders seyn, als ein Ausfluß aus dem △, also, wie Num. 25. andeutet. Dann die Radii m. p. o. p. sind von den Radiis n. m. n. o. ausgeflossen in dem Diameter der Wasser m. o. und von dannen kommen sie zu dem unterirrdischen △, da sie dann corporalisiret und zu der Erden geworden. Dieser Character aber der Luft Num. 26. zeiget, daß seine Schenckel (Crura seu Latera) i. r. i. s. vom ewigen Licht und ætherischen Wasser k. l. gebohren, der Unterzug r. s. aber, deutet an seine Feuchtigkeit von dem materialischen ▽ oder Qualitate secundaria; Und gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Character des Wassers Num. 27. da seine Latera x. u. x. q. zeigen, daß sein materialischer Ursprung vom unterirrdischen △ entstanden, wie dann der Durchzug w. y. seine Vermischung von irrdischen Theilgen bezeuget, und die überzogene u. q. daß es des himmlischen Wassers im geringsten nicht ermangele, sondern auch genugsam in sich führe, und als ein allgemeiner Spiegel unaufhörlich dieser Einstrahlung geniesse. Droben im ersten Capitel ist gesagt und bewiesen, daß das Wasser seye die erste Qualitas secundaria, welches die Weisen durch den Character Figuræ Num. 23. klärlich anzeigen wollen, dann die Linea b. c. daselbst, sowohl dem △ als der ▽ gemein, dann beyde b. a. c. und b. d. c. dieselbe gemein haben. Ferner haben wir in diesem gantzen Wercke klar und unwidersprechlich erwiesen, daß ⊖ △ und ▽ in ihrem Innersten und Wesentlichsten gantz und gar nur einerley sind; daraus dann folget, daß die alten Weisen durch den folgenden Character Num. 29.

so

sowohl das 🜔 und 🜂, als auch das 🜄 bezeichnen wollen, wie dann auch bey ihnen gebräuchlich gewest; da sie aber das 🜔 überhaupt allein bedeuten wollen, haben sie es also gezeichnet, wie Fig. Num. 28. Das 🜂 aber nach allen seinen Eigenschaften, wie a. e. b. f. c. d. Num. 30. zu sehen, nemlich durch einen halben Circul mit denen unterzogenen Sinibus, als b. a. und b. c. dem Radio b. d. und dem gantzen Diameter a. c. und wann dann ferner b. d. dem gantzen Diameter a. c. parallel geleget wird, wie e. f. so ist er alsdann der Character der Luft geworden, wie Fig. Num. 30. zu sehen. Und eben also haben sie auch das 🜄 gezeichnet, nemlich mit dem andern halben Circul, (siehe Fig. Num. 31.) als a. g. c. und denen unterzogenen Sinibus g. a. g. c. dem Diameter a. c. und dem Radio g. d. parallel mit a. c. wie h. i. zeiget, wann aber der Radius d. g. das ist h. i. weggezogen wird, so ist es die Erde, wie die gedachte Fig. Num. 31. zeiget. Daher siehet man nun, warum die alten Weisen das Saltz also gezeichnet, [🜔] nemlich, daß in ihme alleine alle Vollkommenheit zu finden, und auch die gantze Natur in ihme concentriret, wie klärlich aus deme zu verstehen, daß 🜔 🜂 und 🜄 nur eines und nur einerley sind, und ihre 3. Characteres, zugleich betrachtet, auch zeigen. Und haben nunmehro überflüssig genug erkläret, warum das Saltz von denen wahren Magis und Cabbalisten durch einen Cubum und Circul mit seinem Durchschnitt, oder auch durch eine Sphæram sey bedeutet worden? nemlich, daß aus dem Circulo a. b. c. g. vid. Fig. Num. 32. und dem Quadrat desselben Circuls, die da beyde einerley und nur eines bedeuten, alle übrige Zeichen der Metallen, Mineralien und Salien entspringen, wie die folgende §. §. erklaren werden. Und glauben also, daß wir von der Zeichnung des Saltzes genug, ja mehr als zu viel, geredet haben, wie wir wohl beschuldiget werden dörften, allein der GOtt, von deme alle Weisheit fliesset, ist hierinnen selbsten Leiter und Führer gewesen.

§. 12. In denen folgenden §. §. werden wir nun ferner von der Zeichnung derer Metallen, Mineralien und Salien reden, und den Anfang machen von dem Golde, welches von denen Alten also gezeichnet worden, (siehe Fig. Num. 33.) mit welchem Character sie auch die Sonne bezeichnet, und zu verstehen geben wollen, daß beyde in ihrem Innersten gantz und gar nur einerley sind, nemlich, das wesentliche 🜂 aus Schamajim; und daß nichts vollkommener seyn könne, als diese beyde Cörper, bezeiget der Character an sich selbsten; dann gleich wie aus dem Punct keine vollkommenere Figur gerissen werden mag, als der Circul, also sey auch keine grössere Vollkommenheit, als diese Cörper, die da beyde nichts anders sind, als gantz und gar ein wesentliches 🜂, der blutrothe 🜍 Schamajim, deme kein irrdisches Feuer in Ewigkeit was abgewinnen kan oder mag, sondern müssen durch das himmlische 🜄 bemeistert werden. Daß der Circulus, Globus oder Sphæra seye die Figur des 🜂 und Wassers, ist schon zu Anfang des 8. §. dieses Capitels gesagt worden, und bedarf also keines Wiederholens. Durch 🜂 und 🜄 ist die immer und ewig

währende Bewegung am besten zu betrachten, so nur noch allein zu erinnern. In der wahren alten Cabbala findet man auch die grosse und kleine Welt also, wie Fig. Num. 34. bezeichnet, anzuzeigen, daß, gleich wie der Punct mit der Circumferentz umgeben, also sey auch diese Welt mit dem Schamajim (das ist, mit dem Wunder △, davon wir anjetzo geredet,) umgeben; daß sie aber auch die kleine Welt also gezeichnet, davon halten wir, daß sie haben andeuten wollen, wie daß des Menschen Innerstes nicht anders seye, als ein wesentliches Gold (Aphar min Haadamah,) ja daß eben dieses in ihme der ewige unzerstöhrliche Leib sey und bleibe; daß sich aber auch dieses unzerstöhrliche Gold in andern Formen mehr befinde, ist gewiß und wahrhaftig, und mag ohne dieses Gold oder 🜍, und das reine Mercurial-Wasser, keine Creatur einen Augenblick bestehen oder bleiben. Das Gold aus denen Bergen ist zu einem reinen Cörper in seiner reinen Matrice (siehe Cap. I. §. 20. 25. bis zu Ende) congeliret, und daher der Form nach nicht vor das ⊙ zu erkennen, davon unsere Rede, es sey dann, daß es nach denen wahren philosophischen Kunst-Regeln, durch sein eigenes Mercurial-Wasser aufgelöst, und von denen fremden Theilen, so ihme hienieden in der Erden angehängt, gäntzlich geschieden werde; welches dann gar leicht geschiehet, so man sich nur in dem Menstruo nicht verirret, auch das Gold nach der Form wohl kennet; darum haben wir gesagt, mit seinem, des Goldes, eigenem Mercurial-Wasser, welches bestehet aus dem 🜍 des Goldes und Silbers, ein Liquor aus zwey Saltzen, die im Grunde nur eines, und nur einerley sind.

§. 13. Nun kommen wir zu dem andern Metall, dem Silber, welches von denen Alten also gezeichnet worden, (siehe Fig. Num. 35.) das ist, mit einem halben Circul, und einem Punct oder Centro den andern halben Circul hineinwärts gekehret oder geleget, und also ist von ihnen auch der Mond gezeichnet worden. Dieser Character zeiget uns nun klar, daß das Silber ein gantz vollkommenes Metall seyn müsse, gleich dem Golde, und gantz und gar nur eines einfachen Wesens mit ihme, doch also, daß das Rothe hinein gekehret, nemlich des Goldes äusserliche Form. Das Wasser haben die alten Cabbalisten gleichfalls also ☾ characterisiret, und alles andere, was nur flüssig gewesen ist, ja selbsten auch den ☿. Womit sie uns dann genugsam zeigen wollen, daß das Silber aus nichts anders bestehe, als aus dem weissen 🜍 der Cæ, dem wässerigen mercurialischen ⊖, dem lunarischen Saamen, (davon lies das erste Capitel,) und daß, wann man in ihme diese weisse wässerige mercurialische Form austrucknet, das ist, den äussern halben Circul wiederum herum leget, so habe man alsdann wiederum diese Figur ⊙, das ist Gold: denn was das rechte Orische und weisse Crische 🜍 oder Sammen seye, ist nicht nöthig allhier zu wiederholen, indeme diese höchstwichtige Materie im ersten Capitel ausführlich genug gehandelt worden; wer auch dieses erste Capitel nicht wohl gelesen und verstanden, deme wird diese unsere Rede von denen Characte-

racteribus wenig oder nichts nutzen. Wie und auf was Art aber diese Austrucknung und Umkehrung zugehen müsse? weiset der Character an sich selbsten; sonderlich so man den Punct recht betrachtet und wohl gelernet hat, was da seye das **heilige Feuer**, welches die Philosophi in ihren Schriften klar und deutlich anweisen. Dieses heilige △ und seine Quell-Brunnen sind den wahren **Propheten und Priestern** des Alten Testaments sehr wohl bekannt gewesen, wie davon im 2. Maccab. zu lesen. Die Perser haben dieses △ genannt Orim-as-da, wie wir dann zuvor auch ein wenig hievon geredet haben: darum wer da weiß und erkannt hat, wie daß wahrhaftig und gewiß ▽ △ und ⊖ eines und nur einerley sind, der wird auch die nahe Verwandschaft des Goldes und Silbers desto besser begreiffen, und auch vollkommen verstehen, wann die wahre Medici von denen Curen derer sonst unheilbaren Kranckheiten reden, daß nemlich zu dieser ☉ zu jener aber ☽ müsse genommen werden, was sie vor Gold und Silber meynen, und wie es Aurum & Luna potabilis werden müsse? **Allein muthwillig wollen sie dieses nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, und die Erde, die aus dem Wasser und im Wasser bestunde** rc. 2. Pet. 3. v. 5. Womit wir dann auch die Beschreibung des Characters Lunæ endigen wollen, glaubende, daß er mehr als zu klar und deutlich erklärt worden.

§. 14. Und bringen nunmehro die zerstörlichen Metallen nach einander hervor, und erstlich das schönste unter ihnen, nemlich das **Kupffer**, welches also gezeichnet worden, wie die Fig. Num. 36. nemlich mit einem gantzen Circul ohne Centrum, und ein Creutz oder seine Radii unten angehängt, die da das Saltz bedeuten; dieser Character erkläret sich demjenigen selbsten, so uns in allem vorhergegangenen wohl verstanden; sein gantzer Circul deutet an seinen Orischen 🜍 oder Orische 🜄, die da in grosser Menge in ihme vorhanden, weil aber das Centrum oder Punctum der Ruhe, das beständige Licht △ diesem mangelt, zeigets an, daß dieser irrdische 🜍 demselben nur an der Oberfläche, das ist, gantz flüchtig, anhange; auch bedeutet dieser Circul ohne Centro oder Ruhe-Punct, daß sein △ Rad nur aus dem wilden irrdischen △ oder 🜍 bestehe, und des fixen wesentlichen beständigen △ der Ruhe annoch ermangele; auch zeiget das unten anhängende Creutz (so da im Circul nichts anders ist, als seine Radii oder Diametri, das ist ⊖) daß ihme das innerliche wesentliche ⊖ mangele, das da ist das △, davon wir anjetzo geredet, und ihme nur ein grobes, irrdisches, zerstörliches vitriolisches ⊖ anhange; wer nun dieses grobe irrdische ⊖ um oder wieder hinein kehren kan, das ist, das 🜍liche △ Rad durch seine Speichen oder Radios wiederum auf seine Axin oder Ruhe-Punct zu setzen, das ist, ihme das △ beständige, lebendmachende wesentliche △ zu geben weiß, der hat die Kunst ergriffen.

§. 15. Nunmehro rückt MARS der streitbare unüberwindliche Feld-Herr hervor, welcher billig aus vielen Ursachen den Vorzug hätte haben sollen, indeme

er uns so nöthig, ja fast am allernöthigsten und nützlichsten auf dem gantzen Erdboden, und keine Kunst, Wissenschaft, oder was es seye, ersonnen werden mag, da Mars zu entbähren wäre; ja selbsten unsere meiste Speise und Nahrung bestehet in ihme, wie klärlich erhellet aus alle der lättigten und leimigten Erden, aus welcher Ziegel gebrannt werden, deren Röthe nichts anders als des Eisens Gegenwart anzeiget, so auch vermittelst eines guten Flusses im starcken △ aus ihme, es seye auch so wenig es wolle, geschieden werden mag. Daß diese lättigte Erde und der gelbe Leimen nichts als Eisen ehemals gewesen, so da täglich mehr und mehr durch den Pflugschaar von seiner Minera und Wurtzel abgerissen, und zur Fäulung gebracht wird, und Graß, Kraut, Wurtzeln, und allerhand Geträyde und Obst herfür bringt zu unserer Nahrung, dessen ist ein unumstößlicher Beweiß, wann man das Eisen an der Luft stets mit Wasser befeuchtet, daß es anfänglich rostet, und da dieser Rost ferner stets an der Luft mit △ befeuchtet, endlich durch Länge der Zeit ein natürlicher gelber Leimen oder Lätten wird, welcher zum Säen so gut und tüchtig, als ein anderer Lätten oder Erdreich. Daß nun der gantze Erdboden fast mit Eisen-Ertz seye überzogen gewest, welches nach Länge der Zeit also verwittert, beweiset klärlich, daß man noch hin und wieder solche Schollen Eisen-Ertz findet, sonderlich an denen Orten, da das Erdreich nicht hoch über dem Trieb-Sande stehet, und der Sonnen Strahlen, (der rothe Orische 🜍) des Trieb-Sandes Wasser (so da ein Sand- und Steinmachendes ▽ ist, davon sehe Cap. I. §. 12. 13. 14. 15.) leicht ergreiffen können, allda diese Strahlen durch Mittel dieses ▽ und Hülffe der unterirrdischen Wärme, zu dieser Eisen-Minera ausgekochet werden, davon auch im ersten Capitel geredet worden: Ja es beweiset es auch klärlich, daß fast kein fruchtbares Feld gefunden wird, da nicht ein solches gelbigtes, rostigtes, eisenschüßiges ▽ herfür quillet. Sehen also mit wenigem, was Mars vor ein Geselle, was Herkommens, wie höchst nöthig, ja unentbehrlich er ist, hergegen auch höchst schädlich, wann der Menschen Bosheit die Rache des Höchsten reitzet, und der HErr die fruchtbaren Regen, die solvirenden ▽ zurück behält, und erfüllet wird was Deuter. XXVIII. v. 23. geschrieben stehet: **Nemlich, ferner wird dein Himmel, der über deinem Haupt ist, ehrin seyn, und die Erde, die unter dir ist, eisern, ꝛc.** da aber die rechten ▽ nicht mangeln, so wird alsdann uns zum besten erfüllet, was Job. Cap. XXXVII. v. 14. stehet: **Daß sie (die Erde) sich verändere, wie Leimen, darein man ein Siegel druckt.** Und haben wir diese Sprüche nicht vergeblich hieher gesetzt. Sonsten ist die ☉ des Martis leiblicher unmittelbarer Vatter, der ☽ aber seine Stief-Mutter, indeme sein Vatter hienieden mit einem fremden Weibe gebuhlet, und ihn ausser dem ordentlichen Ehe-Bette gezeuget, daher er so unartig und ungerathen geworden, doch aber seines Vattern Geblüt noch viel behalten. Wir Menschen können auch aus dieser unserer täglichen Nahrung, die, wie oben gemeldet, mehrentheils aus Marte entsprossen,

sen, unsere Unart, Ungeschlachtigkeit, Bosheit und Blutgierigkeit erkennen lernen; zugleich aber auch aus seinem reinen Blute, so er von seinem Vatter ererbet, (davon man hält, daß es ein vollkommen reines, helles, ewiges unzerstörliches △ seye,) urtheilen, woraus und aus was vor einem Saamen unser geistlicher innere unzerstörliche Leib bestehen müsse, nemlich wie die Schrift saget, aus rother Erden aus dem Paradiese genommen, Min Aphar min Haadamah. Diesen Martem nun, oder Eisen, haben die alten Weisen also gezeichnet, (siehe Fig. Num. 37.) mit einem gantzen Circul und einem gantzen Diameter seitwärts oben aus, an dessen Ende wiederum 2. Radii oder Semidiametri von oben herunter nach dem Circul zu in rechten Winckeln gehen. Dieser Character hat gar viele und geheime Bedeutungen, davon wir allhier die nöthigsten erwehnen wollen, und wollen von dem Punct a. anfangen: von demselben laufen aus 2. Radii oder Semidiametri des obern Lichtes a. c. a. d. und formiren in a. den rechten Winckel, das ist, es fehlet nichts als das Wasser Schamajim der ☽ rische weisse 🜍, daß es nicht der vollkommene △ Globus ist, das ist, ein reines vollkommenes Wesen, der △ beständige rothe 🜍; so aber sind die zwey Strahlen des Lichts Λ, welchen dieses c. d. fehlet, vermischet mit einem unreinen Weibe a. b. das ist, dem gantzen Durchschnitt des untern Kreyses, das ist, mit einem groben irrdischen ⊖, so da sein ⊖ Vitrioli ist, und ist also dieser sein grober Leib gezeuget worden; daß aber dieses sein Saltz viel reiner und heilsamer ist als des ♀s ⊖, siehest du klärlich aus deme: daß erstlich sein Saltz oder Diameter schon ein sublimirtes oder gereinigtes und aufgestiegenes ⊖ ist, so sich schon in der Luft gleichsam mit den Licht-Strahlen vermischet, und von beyden Strahlen des Lichts beschlossen worden, daher es auch so süß und lieblich ist, denn es von diesen Licht-Strahlen schon um ein groß Theil corrigiret worden. Es ist dieses Saltz Martis gantz eine andere Art als das ⊖ Veneris, welches gantz irrdisch, dann es seinem Kreyse von unten anhängt, dieses aber, des Martis, ist beynahe gleich dem wunderbaren Sali, sonst Nitrum genannt, so da von dem obern Lichts- und Feuer-Strahl gezeuget worden, (siehe §. 11.) und davon noch ferner an seinem Orte geredet werden wird. Ist also aus diesem fürtreflichen 🜍 und dem jeztbenannten ⊖, der Kreyß Martis gezeuget, es ist aber kein Centrum da, welches dann zeiget, daß die Lichts-Strahlen von dem auffsteigenden Diameter gantz verschlungen, und das grobe ⊖ gäntzlich prædominire, und der rothe ☉rische 🜍 gäntzlich hinein gekehret. Wäre derhalben das ⊖ Martis als sein eigenes Menstruum zu seiner eigenen Verbesserung anzuwenden, und das ⊖ wiederum hinein zu kehren, das ist, inniglich mit dem △ beständigen 🜍 zu vereinigen; das ist, wer das Rad wiederum auf seine Speichen (Radios) zu setzen weiß, der wirds wiederum auf seinem eigenen Centro bewegen und laufend machen, und also den vollkommenen Circul offenbaren: Und haben wir an einem andern Ort droben schon, nicht vergeblich gesagt, daß alle Dinge von ihrem prædestinirten Zweck, durch eben den Weg, welchen sie von ihrer

Empfängniß an, bis zu ihrer letzten Ausgeburth gehalten, mögen wieder zurück zu ihrem Uhrstande gebracht werden; auch ist Cap. I. §. 24. von der Verbesserung des Eisens nicht vergeblich geredet worden. Womit wir dann den Character des Eisens auch bey seit setzen, und wollen den Liebhabern der Wahrheit und Weißheit nur noch dieses zu bedencken geben: Daß dieses Zeichen ↗ als ein Pfeil der Sphæræ ♂tis, von denen Alten noch zu einer andern Bedeutung gegeben worden, und was wir hiervon reden können, wollen wir bis in die Folge versparen, dann diese Materie eigentlich zur Welt-Beschreibung gehöret, und soll derhalben an ihrem Orte gehandelt werden.

§. 16. Die Reyhe trift nunmehro den JUPITER, oder das Zinn an: dieses ist ein Metall, von welchem sowohl die Philosophi als auch Chymici, wenig oder gar nichts rechtes geschrieben; der Bergmann meldet auch nichts weiters davon, als wie er es schlechter dinges aus denen Bergen bringet, schmeltzet und zu gemeinem Nutzen ins Feine darleget. Weilen aber ein mehrers hinter ihme verborgen, als viele sich möchten träumen lassen, wäre es der Mühe wohl werth, daß die Gelehrtern, als wir, ausführlicher hiervon handelten. Es ist sonst dieses Metall eigentlich also gezeichnet worden, wie Fig. Num. 38. welcher Character dann ohne Weitläuftigkeit bald zeiget, was Natur und Eigenschaft das Zinn seyn müsse? Sein halber Circul a. b. zeiget, daß es von dem 🜂 ☉lis ein gutes Theil, ja beynahe die Helfte haben müsse, wie uns g. a. h. vorbildet, der übrige Theil b. g. h. aber zeiget an das lunarische ▽, ☿, 🜔 oder 🜍, das angehängte Creutz b. d. f. e. daß seinem Leibe gantz und gar ein irrdisches 🜔 einverleibet seye. Dieses Creutz ist dannoch sein eigenes Menstruum, mit welchem seine äusserliche Form gäntzlich zerstöret werden muß, damit das innere sich wiederum offenbare, und dieselbe Sphæra a. h. b. auf ihrer Axi g. gäntzlich herum geführet werden könne; der grobe irrdische 🜍 und 🜔 so da ist e. c. f. und b. c. d. geben dem ♃ das Geknirsche, und alle seine Unart, darum solt du dieses Creutz mit dem halben Circul der Vollkommenheit durch das Reinigungs-Feuer gehen lassen, so hast du deinen Zweck erreichet, und wirst die Güte des ♃ überflüßig genug schmäcken; den Proceß aber hieher zu schreiben, ist unser Vorhaben nicht, sondern nur den mystischen oder hieroglyphischen Sinn dieses Characteris, so viel uns möglich, zu erklären.

§. 17. Der SATURNUS oder das Bley kommt nun auch heran geschlichen; ist aller Welt äusserlich bekannt, sehr veracht und weniges Ansehens, jedannoch aller übrigen Meister, und ihrer innern Güte und Tüchtigkeit Examinator, er mag fast so viel als sie alle miteinander; und so ihn die Welt recht kennete, würde ihm mehr Ehre wiederfahren; **Die alten Weisen aber**, so ihn besser als wir gekannt, haben diesen alten wunderlichen Kautzen also gezeichnet, wie Fig. Num. 39. das ist, oben ein Creutz g. h. i. k. b. und unten zwey halbe Circul gegen einander, und den obern mit einem Punct oder Centro als a. b. d. c. und c. e, f. welche wunderbare Bezeichnung

nung gewiß was sonderliches zu bedeuten haben muß, und so viel wir aus der wahren Cabbala schliessen können, so bedeuten die 2. halben Circuli 🜍 und ☿, nicht die gemeinen, vaerachtet solche alle beyde aus ♄ geschieden werden können, sondern der halbe Circul b. d. c. mit dem Centro a. deutet an, daß fast seine gantze Helffte bestehe aus 🜍 ☉lis, aus dem rothen solarischen 🜍 oder männlichen Saamen; der untere halbe Circul c. e. f. aber aus dem ▽ ☿ali, dem weissen lunarischen 🜍 oder Saamen; sonsten es unmöglich wäre, daß dieses Metall alle andere so leicht zerstöhren, ihr flüssig ☿alisches mit sich führen, und das vollkommene fixe verklärt stehen lassen würde: damit lerne man dieses universal irrdische Menstruum wohl kennen, so wird die Erkänntniß des geistlichen Universal-Menstrui auch nicht ermangeln. Derjenige nun, so diese Circul wiederum durch sein süsses Wunder-⊖ h. i. k. b. zu vereinigen, und des ✚ Centrum g. in des Circuls Centrum a. zu versencken, und also die Sphæram auf a. wiederum zu bewegen weiß, wird innen werden, was ♄ zu seiner höchsten Verwunderung vermöge? lerne aber sein eigenes Menstruum h. i. k. b. so nicht unter, sondern über ihme stehet, kennen; Es ist kein irrdisches, sondern ein himmlisches ⊖, mit welchem das ⊖ ♂ grosse Verwandtschaft hat. Wirst du ihme nun die Erde oder Matricem geben, die er, der ♄ liebet, und an Gestalt dem ▽ gantz gleich, so wirst du die Vereinigung anstellen, und wird sein inneres △ a. alsdann lebendig werden, und den gantzen Kreyß belebt machen zu deiner höchsten Verwunderung. Und ist also der Saturnus vorüber gehincket.

§. 18. Es will dem unbeständigen und flüchtigen MERCURIO, der doch der allerbeständigste ist, die Zeit fast zu lang werden, ehe er auch herzu tretten kan: Sein Character und Bezeichnung von denen Magis und Cabbalisten ist, wie Fig. Num. 40. nemlich oben des Monden Circul, darunter ein gantzer Circul ohne Centrum, so sichtbar wäre, unter dem gantzen Circul ein ✚. Diese Bezeichnung ist fast wunderlich, der obere halbe ☽ zeiget an seine Flüssigkeit oder geistliche Flüchtigkeit, und das untere ✚ die irrdische ▽rige oder ⊖linische feuchte oder metallische Form und Flüchtigkeit, zugleich auch, daß ihme die fixe Saltz-Form in seinem Circul mangele; Der gantze Circul deutet an, daß zwar der edelste und fixeste Theil, der rothe ☉larische 🜍 in seinem Centro verborgen, sein Leben oder Würckung aber, nemlich der Punct, seye gäntzlich in ihme verschlossen, und in seiner flüchtigen ☽rischen Form zerstreuet: Diesen soll man in ihme zusammen bringen und offenbaren, das ⊖linische ✚ zusamt seiner ☽rischen flüchtigen Form oder Feuchtigkeit zu ihme hinein kehren, und dieselbe durch sein eigenes △ oder Leben, nemlich seinen verborgenen Punct, austrucknen, fix und beständig machen, so wird befunden werden, daß der lebendige ☿ in Wahrheit nichts anders ist, als der rothe ☉larische und weisse ☽rische 🜍 in metallischer Form; besiehe hievon mit allem Fleiß Cap. I. §. 23. und §. 25. Daß aber die Magi und Cabbalisten auch noch etwas weit höheres und geheimeres mit diesem Character, als den gemeinen lauffenden ☿ haben andeuten wollen,

len, ist wohl ohne allen Streit: Dann der oben liegende halbe ☽ ist ja die Figura Lunæ, und der gantze der ☉, das ✚ aber, wann es in den Circul gebracht wird, der Character des gantzen Universi, vid. §. 11. und haben also den allgemeinen ☿, das ist, den Anfang aller Anfänge, welcher das so oft erwehnte Schamajim ist, andeuten und bemercken wollen, der da ist △ und ▽ und auch ⊖, wie man ihn haben und gebrauchen will, das zuerst erschaffene Wesen aller Wesen: Allein, weilen hiervon schon ausführlich genug hieroben geredet worden, wäre es eine Thorheit, noch ferner allhier damit fortzufahren, denn es doch nichts anders, als eine Wiederholung des schon so oft gesagten seyn würde. Und wäre also der Character des ☿, so viel als nöthig, auch erkläret. Weilen aber allhier von denen 7. Metallen nach denen 7. Planeten geredet und gehandelt worden, wäre wohl nicht übel gethan, daß wir auch von denen 7. Planeten selbsten, als denen uns zu nächst angräntzenden Welten und ihren Eigenschaften, ein weniges zu besserem Verstande dieser Materie, handelten; allein, weilen dieses eine Materia, die eigentlich nicht in dieses Capitel vom Nutzen des ⊖ gehöret, so soll sie in der Folge schon ihren besondern Ort und Stelle bekommen, so ferne uns Zeit dazu übrig bleiben wird.

§. 19. Nun wollen wir das Ende ergreifen, und den Beschluß machen mit denen Mineralien und Salien, wir sagen mit der Signatur, nicht Natur, denn von ihrer Natur im Cap. I. §. 26. bis zu End des §. 31. und Cap. II. §. 8 -- 10. genug geredet worden, bleiben also lediglich bey ihrer Signatur, so viel uns aus dem Alterthum annoch übrig geblieben, und soll den ersten Platz das ANTIMONIUM betretten, welches von ihnen also bezeichnet worden, Fig. Num. 41. nemlich, oben ein Creutz, so sein allgemeines Saltz-Principium bedeutet, und einen gantzen Circul ohne Punct, anzudeuten, den flüchtigen noch ungebundenen solarischen 🜍, den es in seiner gantzen Sphæra besitzet. Sein ⊖, ob es gleich edel und fürtrefflich, so hänget es seiner gantzen Sphæra nur äusserlich an; der aber dieses ⊖ in der Gestalt des allgemeinen ☿ darzustellen, und den reinen Leib des ♂ darein zu kochen weiß, wird befinden, daß der Himmel diesem Mineral nicht ungütig gewest, und wird ihme alsdann in seiner Vollkommenheit erscheinen.

Hernächst kommet das ARSENICUM, von denen Alten genannt Arsenum, und ist von ihnen also gezeichnet worden, wie Fig. Num. 42. mit zwey gantzen Circulis, einen oben den andern unten, mit einem Radio zusammen gezogen, welches uns klärlich weiset, daß er bestehet aus denen zwey Anfängen des obern Lichtes und untern △; zu verstehen, daß er nichts seye, als der noch gantz rohe, trockene, und ungebundene (denn der Punct sowohl oben, als unten stehet) ♀ universalis, durch die unterirrdischen △-Strahlen ausgetrocknet, darum, so man ihme eine rechte metallische Feuchtigkeit, das ist, ein bequemes ⊖ und rechte 🜄 als Matrix giebet, wird man ihn herrlich, fix und verklärt wieder finden.

Auf

Auf diesen folget der SULPHUR, welcher also gezeichnet worden, wie bey Fig. Num. 43. Als oben ein Dreyeck, und unten ein Creutz, das ist, nichts als △ und ⊖; man soll aber wissen, daß diese Bezeichnung von dem irrdischen 🜍 allein zu verstehen, dann wann die Magi und Cabbalisten von dem obern oder himmlischen Sulphur reden wollen, haben sie denselben also ⊙ gezeichnet, darum soll man uns recht verstehen, von was vor einem △ allhier die Rede, und was demselben in seiner Unvollkommenheit mangele? nemlich ♀ und — vid. sup. §. 11. das ist: zerstöhre in ihme durch sein eigenes ▽ das irrdische △ und erwecke in ihme das so fest und gantz verschlossene himmlische △, und koche diese wiederum zusammen, so hast du das Ende deines Vorhabens erreichet, nemlich einen lebendigen fixen Sulphur zu sehen.

Nun soll der Zinober diesem folgen, nemlich der natürliche, und ist also gezeichnet (vide Figuram Num. 44.) mit 4. halben Circuln, allemal 2. gegen einander, und mit 2. durchgezogenen gantzen Radiis; dadurch wir dann erkennen, daß seine Geburth von einem reinen 🜍 und ☿ entstanden, dann die 2. Radii machen die 2. Creutze, eines dem ☿, das andere dem 🜍, der 🜍 aber ist dieser ♀, und dieses ist der ☿: man verstehe uns recht, der erste ist 🜍 ☽æ, der andere aber ⊙lis; diese sind von dem unterirrdischen △ also verbunden und ausgetrocknet, so dieser die metallische Wurtzel-Feuchtigkeit gegeben und mit ihnen vereiniget wird, so hast du ihn in einer fixen metallischen Form. Dieses sind nun die 4. Charactern, mit welchen die alten Weisen, durch Zusammensetzung oder Abnehmung, alle übrige Mineralien gezeichnet haben.

Dem ungelöschten Kalcke aber, haben sie, aus hochwichtigem Bedencken, auch einen eigenen Character gegeben, welcher dieser ist, wie Fig. Num. 45. anzeiget, und stehet allhier aus sonderbaren Ursachen zwischen denen Mineralien und Salien; er hat oben einen halben Circul, das ist das magnetische lunarische ⊖, und unten ein ✢, das ist das reineste irrdische ⊖, als den Acker, in welchen das jetzt erwehnte himmlische ⊖ gesäet worden. Es bedeutet auch der obere halbe Circul die reine 🜁 und das ✢ das fixe Erd-⊖, als das anziehende Mittel. Die Alten haben auch mit diesem Character die flüchtige fix gemachte allgemeine Säure bezeichnet: dieser Character hat viel verborgenes, darum lerne man es wohl gebrauchen.

Nun kommen die zusammengesetzte Saltze, und ist das NITRUM Fig. Num. 46. das erste; seine Sphæra ist aus der gantzen Welt, hat den Strahl des obern Lichts und unteren △, bestehet also aus flüchtigen und alcalinischen festen Theilen: ist ein Wunder-⊖ der Natur.

Fig. Num. 47. Ist das VITRIOLUM: daß dieses von dem allgemeinen und gemeinen ⊖ und von metallischen Theilen zusammen gesetzt seye, zeigen seine Radii von oben herunter, von der Seiten her, und von unten aufwärts, und da es noch den 4ten Radium (das ist, das vollkommene ☿lische Wesen) auch hätte, so wäre es der Character des gantzen Universi, siehe oben §. 11. und sehen also seine Liebhaber,

was vor ein herrliches Subjectum das Vitriolum seye; doch aber das Subjectum universale ⊙ noch nicht, welches in einem andern Gebürge zu suchen.

Fig.Num.48. Ist der Character des SALIS ARMONIACI: ist nicht in der Sphæra begriffen, das denn anzeiget, daß es nicht von der Natur, sondern durch die Kunst oder zufälliger Weise gezeuget. Es bestehet sonsten aus 6.Radiis; — sind Radii des gemeinen ⊖, Λ des Acidi volatilis universalis, und V des Salis ♃rei: daß aber diese gantz keine innigliche Vereinigung haben, zeiget an, daß ihnen die Sphæra mangele. Es hat seinen ersten Namen vom Tempel Jovis Hammonis bekommen; denn da ehemalen zu dessen Tempel, so da in einer grossen dürren Egyptischen Wüsten gelegen, so viele Wallfahrten geschehen, ward dieses ⊖ in dem Sande, von dem Urin der Menschen und Thiere, durch die eingeschlossene Strahlen, und dem unterirrdischen △ also gewürcket: nachmalen, da dieses nicht mehr also zu haben, hat man durch Kunst diese zufällige Geburth nachgeahmet, und es durch ⊖ Urinæ, Ofen=Ruß und Rinder=Blut eben so gut nachgemachet. Sein Nutz und Gebrauch aber ist so groß und unentbehrlich, daß wir allhier ein grosses Buch davon schreiben könten; dieses aber gehöret nicht allhier zu unserm Vorhaben.

Fig.Num.49. Ist der Character des ALAUNS: ist zwar nach seinem äussern Kreyß dem ⊖ und ⌽, wie auch ⊕ gleich; daß aber alles in ihme verschlossen und zusammen gezogen, weiset klar, daß in ihm weder Strahlen des obern und untern Lichtes V △, noch vielweniger das Punctum zu finden; es hat jedennoch grosse Verwandtschaft mit dem ⊖le ♀ris, es gehöret derhalben viel Kunst und Zeit darzu, das durch Herbigkeit und Säure gantz in ihme verschlossene Licht und △, das ist, seinen Punct, zu offenbaren, welches gleichwohl vollkommlich geschehen mag, so es im rechten Meer=▽ aufgelöset und coaguliret wird. Der es auch mit seinem eigenen ▽ zu waschen, zu baden, und wiederum zu vereinigen weiß, der wird ein Wunder=⊖ der Natur bekommen, einen so grossen Meister, die Metallen zu reinigen, als der Saturnus immermehr, darzu eine treffliche und gantz ungemeine Löschung aller giftigen und gefährlichen Hitze im Menschen.

Fig. Num. 50. Ist SAL ALCALI, so ein Arabischer Name, und ist schlechterdings so viel gesagt, als Saltz; dieses ist das Wurtzel=⊖ in allen Pflantzen und Thieren, es ist der Grundstein, daraus alle übrige Saltze gemachet werden können, oder welches in alle Saltze verwandelt werden kan, davon siehe Cap. II. §. 9. und folg. Gibt man ihme diese Λ Strahlen, so hat man ein vollkommen Nitrum, diese V alsdenn ein vollkommenes gemeines ⊖. Es stecken sonst viele und grosse Geheimnisse darinnen, die denen, so im △ arbeiten, fast bekannt: alles übrige aber von demselbigen hieher zu setzen, wäre eine vollkommene Thorheit.

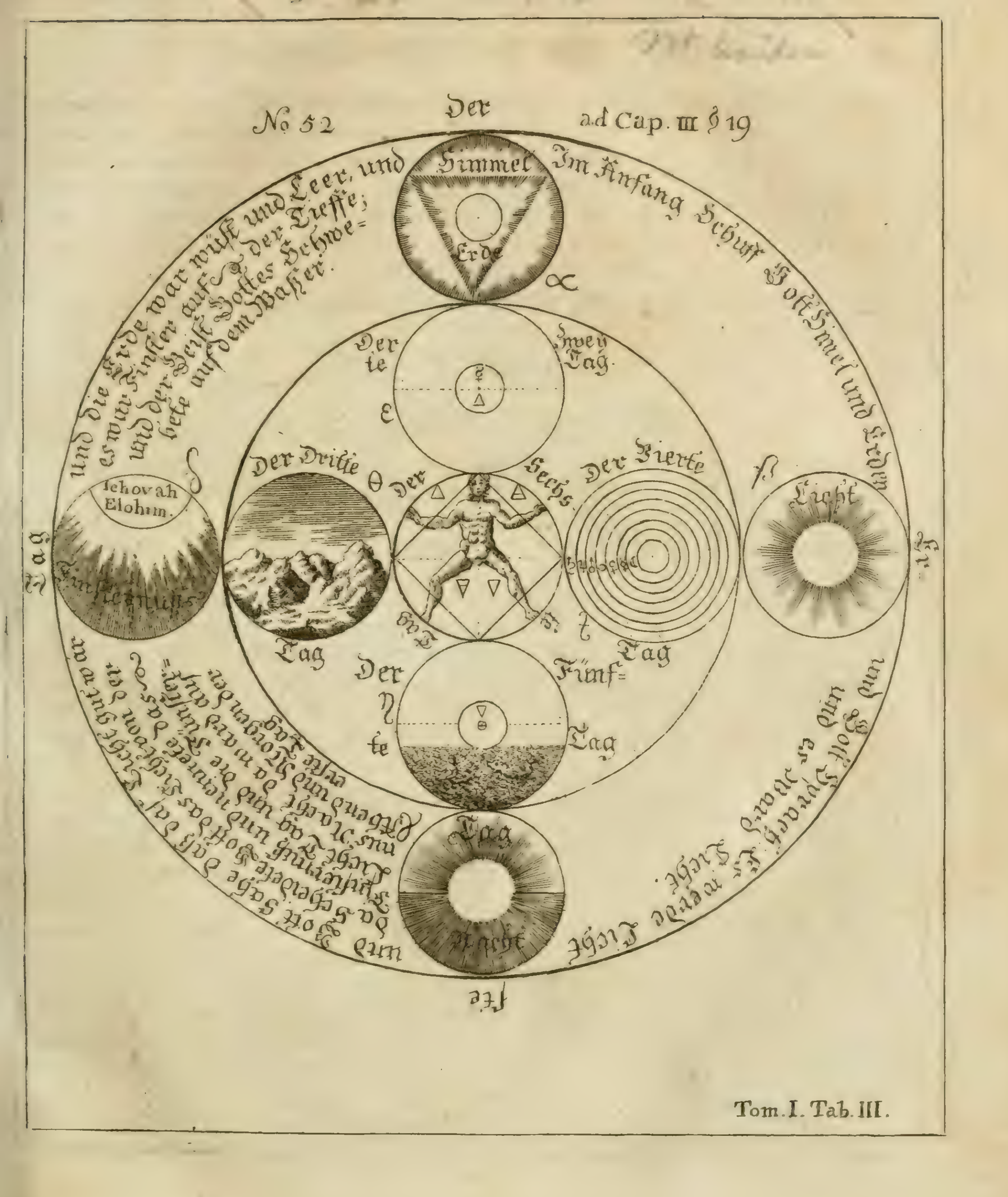
Fig. Num. 51. Ist der TARTARUS, nemlich das ⊖ aus dem Weine, ein rechtes Wunder=Saltz der Natur, sonsten die schwefelichte Wurtzel=Säure oder Saltz nicht unbillig genannt. Sein □ zeiget, daß es aus den 4. Neben=Eigenschaf=

genschaften oder Elementen bestehe, und das ✠, daß das obere Licht V und untere △ V ihre Strahlen ihme angehängt, doch aber seinen Kreyß in ihme verschlossen, mit gar harten Banden; wer aber diese zu offenbaren, und das anhangende ✠ oder Strahlen hineinzuschliessen, und unzertrennlich zu vereinigen weiß, wird ein so hohes und wunderbares ⊖ bekommen, so ihme nicht wenig Vergnügen bringen wird. Es ist uns fast unter allen ⊖en keines bekannt, aus welchem leichter, doch mit guter Erfahrung, eine fürtreflichere Artzney zu bringen wäre, als aus diesem. Womit wir dann auch diesesmal die Zeichnung beschliessen wollen, sonderlich weilen wir von den übrigen aus dem Alterthum keine Spuhr finden, so entweder durch Länge der Zeit verloschen, oder daß sie geurtheilet, daß diese jetzterzehlte denen Verständigen genug seyn würden, die übrigen Geschlechter alle insgesamt dadurch zu erkennen, wobey wir es denn auch lassen müssen, nicht zweiflende, ein jeder aufrichtiger Liebhaber der Wahrheit und Weißheit, werde sein Vergnügen hierinnen finden; solten also billig diesen so langen und weitläuftigen Discurs vom ⊖ einmal endigen, allein wir sind gäntzlich versichert, daß derjenige, so einiges Vergnügen in dem vorhergegangenen gefunden, uns nicht verüblen werde, diese niemals auszugründende Materie zu schliessen, wie wir sie angefangen.

Welcher Anfang kürtzlich hierinnen bestunde, daß das von GOtt dem HErrn zu erst erschaffene Wesen, seye gewesen **ein feuriges** ▽ oder **wässeriges** △, das ist, es war ein △ das auch ⊖ und auch ▽ war, ein jedes besonders, und auch ein jedes alle 3. zugleich und auf einmal: aus diesem sind ferner ausgegangen und geschaffen worden alle Creaturen. Weilen sich dieselbe nun nicht in eine unendliche Zahl erstrecket, sondern sich im Sechsten Tagwercke der Schöpffung geendiget und aufgehöret, so können wir vernünftig nicht anders schliessen, als daß der **aller-weiseste Schöpffer** an dem Menschen, als der letzten Creatur, nicht allein das Meisterstück bewiesen, sondern auch in demselben den Anfang und das Ende aller Creature concentriret und beschlossen, das ist, das gantze Universum in diesen eintzigen Circul zusammen laufen und sich versammlen lassen; auf welche Endigung der Schöpffung alsdann der Punct der Ruhe, das ist, der Sabbath gefolget ist, anzuzeigen, daß alles, was ausser dem Punct ist, in steter Unruhe stehe, und sich unaufhörlich nach seinem Anfange, das ist, nach dem Punct seiner Ruhe sehne. Nun haben wir in allem vorigen sattsam erwiesen, daß das zu erst von GOtt erschaffene Wesen oder Ausfluß seiner Majestät seye ein saltziges Wesen, das da auch zugleich Feuer, das ist, 🜂, und auch Wasser, i. e. ☿ war, von Mose genannt Schamajim, von denen alten Weisen aber, der allgemeine Mercurius, und darum von ihnen MERCURIUS genannt, weilen es gleich dem Quecksilber alle Gestalten und Formen, gleich einem hellen Spiegel, vollkommen annehmen kan und mag. Schamajim aber heist so viel (wie im ersten Capitel allbereit erwiesen, als Esch und Majim, das ist △ und ▽; nun finden wir, daß die Schöpf-

fung am sechsten Tage an dem Menschen, welchen Moses oder der heilige Text nennet ADAM, aufgehöret habe: so ist dann ohne allen Einwurf der Schluß fest und unumstößlich zu machen, daß der Mensch dasjenige vollkömmlich seyn müsse, davon wir von Anfange an bis hieher gehandelt, ja nicht allein dasjenige vollkömmlich, sondern noch ein weit grössers und vollkommeners, indeme ihme sein ewig lebender Geist unmittelbar vom ewigen Lichte Gen. 2. v. 7. mitgetheilet worden, also daß er selbsten ein Füncklein der lebendigen Gottheit ist. Wer allhier Ohren hat der höre, und lese auch mit höchster Aufmercksamkeit die ersten Cap. Genes. und diese 3. Capiteln dieser unserer Beschreibung, so wird er in Wahrheit mehr finden und sehen, als er jemalen geglaubt; alles aber von Wort zu Wort hieher zu setzen, dörfte uns fast vor eine grosse unverschämte Thorheit ausgeleget werden. Es ist hin und wieder schon so viel und deutlich geredet worden, daß es fast unverantwortlich; doch ist dieses unser Trost, daß, weme das Licht des Höchsten nicht scheinet, auch bey hellem Mittage blind seyn müsse: Es lerne sich aber der Mensch selbst erkennen, alsdann wird er aus seinem gantzen Wesen alle und jede Geschöpffe, sowohl sicht- als unsichtbare urtheilen, und wird ihme nichts verborgen oder verdeckt bleiben, ja selbsten die vier geschiedene Principia oder qualitates secundariæ, insgemein die Elementa genannt, werden ihme mit allen ihren, uns insgemein unsichtbaren Creaturen, gantz entdeckt und offenbar seyn, wovon wir im dritten Theil ferner handeln werden; Ja Himmel und Hölle, Licht und Finsterniß, werden ihme vollkömmlich entdeckt und offenbar seyn, er wird mit fester und unumstößlicher Wahrheit sehen und vollenden können, daß das allerabgestorbenste Corpus vollkömmlich wiederum hergestellet und ewig beständig gemachet werden kan. Welche letztere Worte einem oder andern unerfahrnen wohl einen Anstoß geben dörften, so uns aber nicht hindern solle, indeme es dannoch eine ewige Wahrheit ist und bleibet. Aus welchem dann der Mensch vollkömmlich wird sehen und schliessen können, wie nach denen bestimmten Zeiten der **Ewigkeiten** alle Creatur so in der Finsterniß, das ist, in der Schlacke oder Greiflichkeit verwickelt, werde wiederum umgekehret, und in das geistliche mercurialische Leben versetzt werden, in welchem hinführo nichts würcken kan, als Geist und Licht. Darum, O Mensch! lerne dich vor allem selbst recht und wohl erkennen, so wird dir unverborgen seyn, was das ist, so die Philosophi ihren ☿, Moses aber △, das ist, ⊖ und ▽ nennet, wir aber mit einem allgemeinen verständlichen Worte das Saltz genannt haben; du wirst verstehen was das gesaget ist beym Jeremia 10. v. 13. **Er machet die Blitzen zu Regen:** welche Worte gewißlich etwas mehrers sagen wollen, als sich die gemeinen Ausleger mit ihrem Glossiren einbilden. In Summa es ist wohl zu betrachten, warum der Mensch die kleine Welt (Microcosmus) genannt werde? und weil wir dann selbsten sind, was wir suchen, so ist ja auch billig, daß wir in und an uns selbsten den Anfang machen,

damit

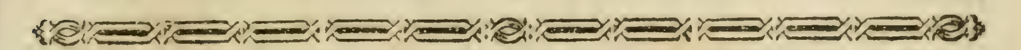


No 52
Der
ad Cap. III § 19
Himmel
Erde
Im Anfang Schuf Gott Himel und Erden
und die Erde war wüst und Leer, und es war Finster auf der Tieffe; und der Geist Gottes Schwe=bete auf dem Wasser.
Jehovah Elohim
Finsterniss
Licht
Der Dritte
Tag
Der Vierte
Tag
Der Fünf=
Tag
Der Sechs
Der
Zwey
Tag
Nacht
Tag
und Gott Sprach: Es werde Licht und es ward Licht.

Tom. I. Tab. III.



damit wir zu der allgemeinen Erkänntniß der gantzen Creatur und ihrem Urstande, und folglich zu der Erkänntniß des allerheiligsten Schöpffers selbsten gelangen; Welchem seye **Lob; Ehr und Preiß, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit ohn alles Ende.** Womit wir dann dieses lange Capitel völlig schliessen, und die Fig. Num. 52. zu fernerer Betrachtung denen Liebhabern darstellen; ob aber viele unser Absehen hierin wohl begreiffen werden? bleibt dahin gestellt.



Das IV. Capitel.

Von der Uranfänglichen Welt.

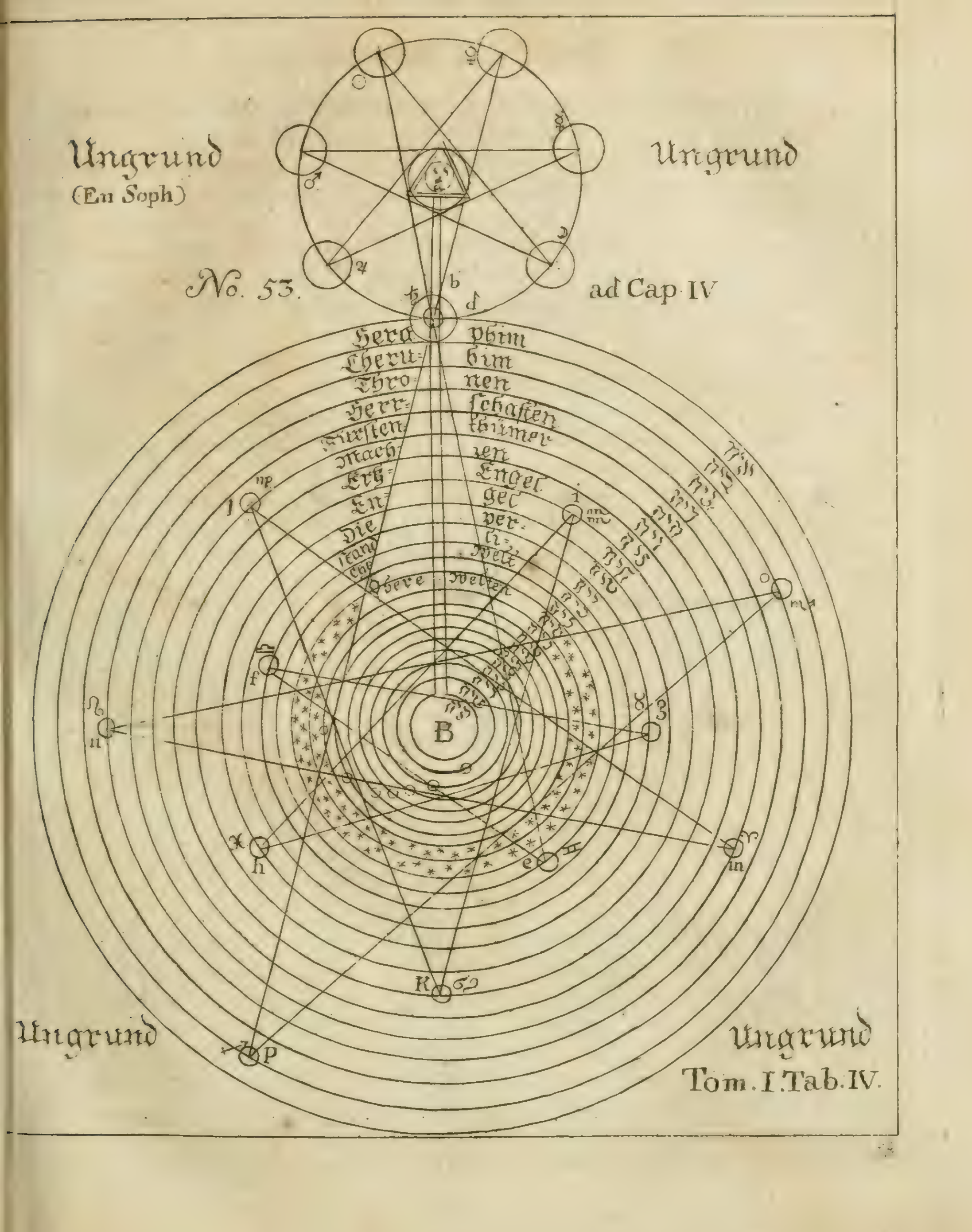
(De Mundo Archetypo)

§. 1.

Nun wir einmal in denen vorhergehenden drey Capiteln die Beschreibung von dem Ursprunge, Natur und Eigenschaft, wie auch Nutz und Gebrauch des ⊖, so viel wir durch Göttliche Barmhertzigkeit vermögt, geendigt; kommen wir zu dem übrigen, so wir auf dem Titel-Blat verheissen: Als zu der Beschreibung der übrigen unsichtbaren Creaturen in denen sichtbaren Elementen (davon auch noch vollkommener im dritten Theil vom Mercurio gehandelt werden solle,) wie auch von dem wahren Ort des Paradieses, welches dann nicht klar und deutlich geschehen mag, es seye dann, daß wir à Mundo Archetypo anfangen, und beschreiben alles was darinnen geschaffen gewesen, wie auch den Fall Lucifers, und die alsofort darauf entstandene Scheidung oder Schöpffung dieser gantzen Welt, oder unsers Sonnen-Systematis, ferner die Creatur den Menschen, so des Lucifers Ort wiederum in Besitz bekommen, und wie auch dieser gefallen, und endlich von der allgemeinen Wiederkehr aller Creatur, (wovon jedoch in den zwey andern Theilen vom 🜍 und ☿ ausführlicher und deutlicher gehandelt werden soll,) keine ausgenommen, wie die auch seyn mag, zu ihrer ersten urständlichen Vollkommenheit, in welcher sie von GOtt ausgegangen, auf das gäntzlich erfüllet werde, was geschrieben stehet Zach. 14. v. 6. 7. 8. 9. **Zu selben Zeit wird nicht ein Licht seyn, welches jetzt köstlich, jetzt aber dunckel ist.** Sondern es wird ein einiger Tag seyn, derselbe wird vom HErrn erkannt werden, es wird weder Tag noch Nacht seyn; sondern zur Zeit des Abends wird es Licht seyn, zur selbigen Zeit wird lebendig Wasser aus **Jerusalem** fliessen,

die Helfte desselben gegen das fordere Meer, die andere Helfte aber gegen das hintere Meer, und wird währen beyde im Sommer und im Winter. Und der HErr wird König seyn über die Erde; Zur selbigen Zeit wird der HErr nur einer seyn, und sein Name nur einer. Wie auch in der 1. Cor. 15. v. 28. **Auf daß GOtt seye alles in allem.** Wie auch was Apoc. X. v. 6. und 7. geschrieben stehet: **Und schwur bey dem der lebet in alle Ewigkeit,** welcher den Himmel geschaffen hat, und was drinnen ist, und die Erde und was drinnen ist, und das **Meer** und was drinnen ist, daß hinfort keine Zeit seyn werde. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenden **Engels**, wann er posaunen werde, so werde vollendet werden **das Geheimniß GOttes**, wie Er dasselbe verkündiget hat seinen Knechten denen Propheten, und gäntzlich erscheinen das, **siehe ich mache alles neu**, Apoc. XXI. v. 5. und offenbar werden **das neue Jerusalem, die Stadt des lebendigen GOttes; allda keine Nacht mehr seyn wird. Dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie, und das Lamm ist ihre Kertze,** und alle Creatur geleitet werde **zu dem lautern Fluß des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der da ausgehet von dem Stuhl GOttes und des Lamms, und kein Verbanntes mehr seyn werde:** Sondern alle Creatur in unerforschlicher sanfter stillen Ruhe und Süßigkeit schauen werde das Allerheiligste Angesicht des **lebendigen GOttes**, der da allein ist der Anfang und das Ende alles Wesens und aller Zeiten, welchem allein gebühret **Lob, Ehr und Herrlichkeit** ohne allen Wechsel der Zeiten, **Amen,** Hallelujah. Welches alles wir, so viel uns der Allmächtige GOtt und sein allerheiligstes Licht mittheilen wird, ordentlich in unterschiedlichen Capiteln abhandlen wollen, und setzen also, wie folget: Das Schema de Mundo Archetypo, vide Fig. Num. 53. da wir aber erinnern müssen, auch zu gleicher Zeit bitten, daß uns niemand verüblen wolle, daß wir diese Materie nicht zu erst, wie es dem Ansehen nach, wohl billig geschienen hätte, vor denen dreyen vorhergehenden Capiteln, gehandelt haben; dann solches hat nach der mago-cabbalistischen Schreib-Art sich nicht anders schicken wollen. Ein anders ist die Schreib-Art des Heiligen Geistes, wie sie Moses durch seinen allerheiligsten Trieb führen müssen, da er den **Anfang der Schöpffung** beschreibet, so sich in dem Menschen geendiget; ein anders aber ist der mago-cabbalistische Stylus, welcher mehrentheils von der Characteristicatione oder Bezeichnung den Anfang zu machen pfleget. Weilen nun die sichtbaren Creaturen, die da sämtlich in dem **Menschen** concentriret sind, der Character des in ihnen verborgenen Wesens sind, der Mensch aber der vollkommene Character von diesen allen, so ist es auch uns nicht erlaubt gewest, anders zu verfahren, als geschehen ist, sondern haben diesem ihrem gewöhnlichen Stylo folgen müssen.

§. 2. Es bedarf das folgende Schema Fig. Num. 54. dessen, was es seye, keine sonderbare Erklärung; was aber damit angedeutet werde, wie auch den Zustand

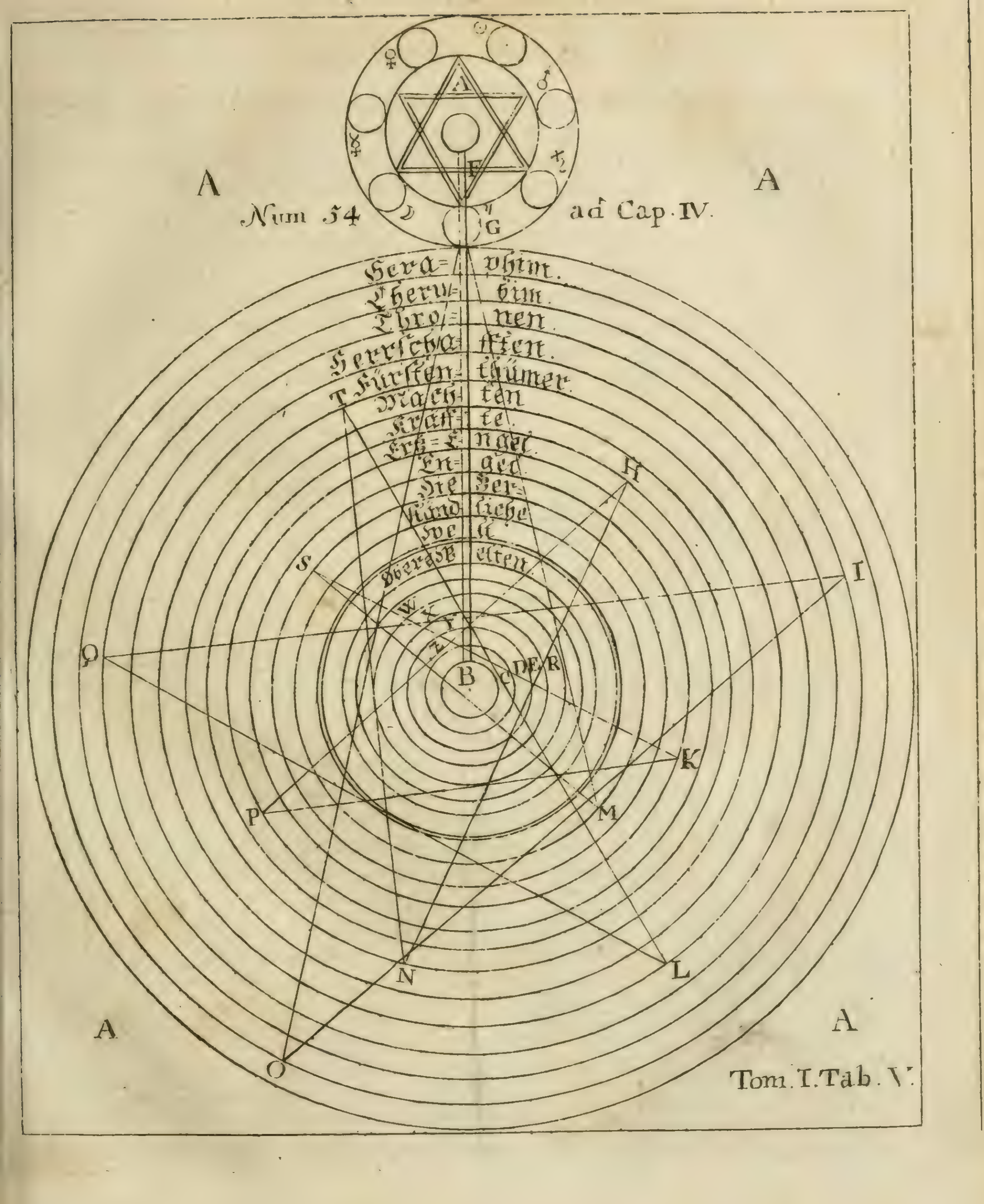


Ungrund
(En Soph)
Ungrund
No. 53.
ad Cap. IV
Sera phim
Cheru= bim
Thro nen
Herr= schaften
Fürsten= thümer
Mach ten
Erz= Engel
En= gel
Die ver=
Obere Welten
B
Ungrund
Ungrund
Tom. I. Tab. IV.

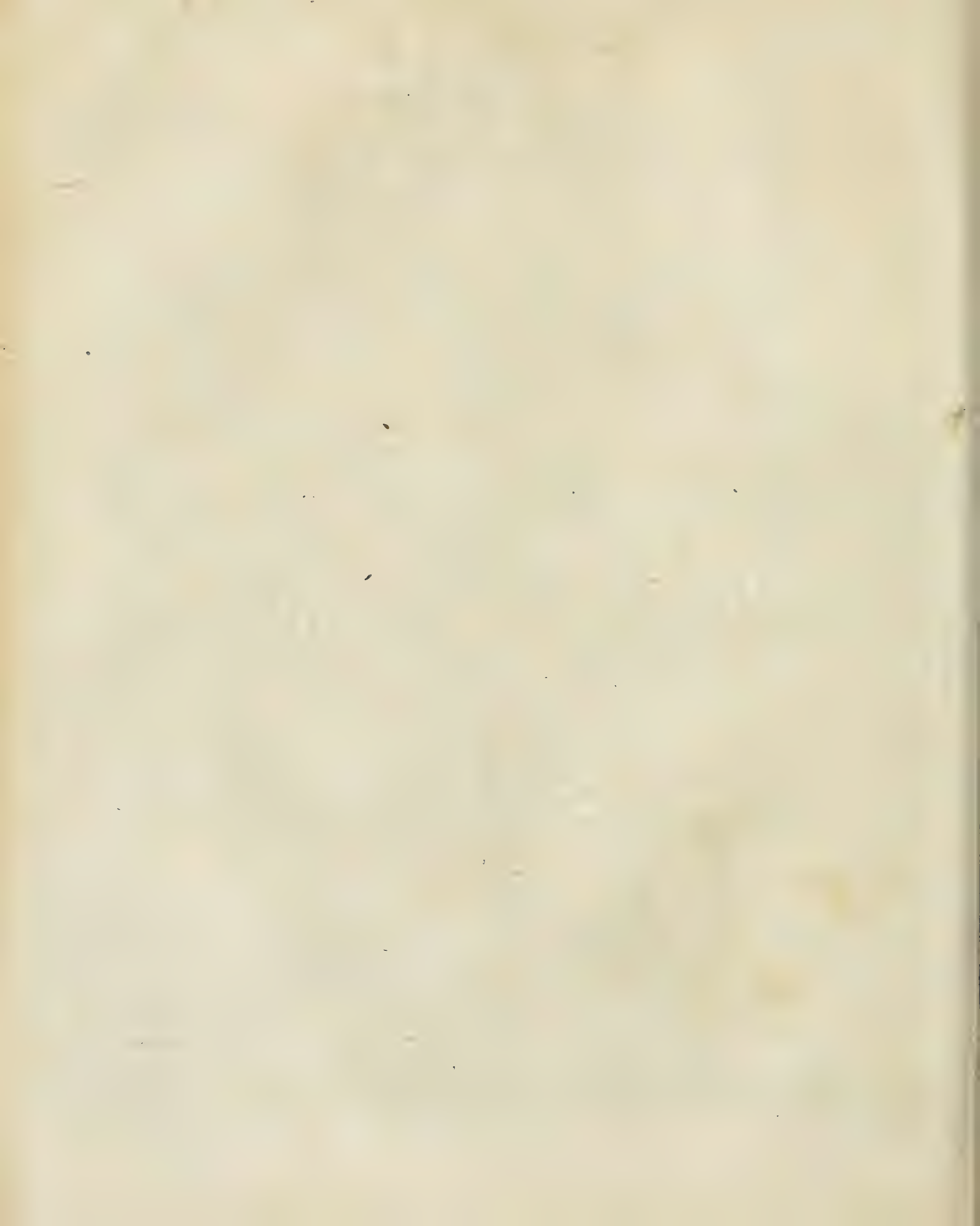
unendlichen steten Gegenwart GOttes, ohne eintzigen Wechsel des **Vergangenen noch Zukünftigen.**

§. 3. Darum, als es der Göttlichen Majestät gefallen, auch was zu schaffen, das da diese seine ewige Herrlichkeit und vollkommenes Vergnügen, mit ihrer der Creatur, selbst-eigenem höchsten und innigsten Vergnügen, zum Preis seines allerheiligsten **Namens**, betrachtet, hat es seiner Unendlichkeit gefallen, in JEsu Christo, dem Ebenbilde seines Wesens, einen Anfang aller Dinge zu schaffen, das dann die **Geist-Welt war**, in dem Begrif unsers Sonnen-Systematis, in höchster Vollkommenheit. Um den Thron seiner Herrlichkeit setzte Er die sieben **grosse und gewaltige Geister**, davon in der gantzen Offenbarung zu lesen, und siehe daselbsten Cap. IV. v. 5. Cap. VIII. v. 2. durch welche das Alpha und Omega, die heilige und verborgene Zahl seiner Geheimnissen vollendet, davon jetzt erwehnte Offenb. St. Johannis zu lesen. Diesen folgen die zwölf **Welten** oder Kreyse der heiligen und nicht verunreinigten Geistern, wie auf der Fig. Num. 54. zu sehen, B. C. D. E. aber ist die Welt **des Sohns der Morgenröthe**, (Lucifer) des allergewaltigsten, herrlichsten und weisesten Geistes, **der Glantz des Göttlichen Lichts**, dahin alle Strahlen des Lichtes Göttlicher Majestät leuchteten. Er hatte das Centrum B. dieses grossen geistlichen Universi zu seinem herrlichen Throne, und war von der Göttlichen Herrlichkeit und gebenedeyten Majestät, gleich als von einer Circumferenz beschlossen, der Glantz des herrlichen Göttlichen Lichts strahlete unablässig in ihr, siehe F. B., und seine Bespiegelung und Belustigung war stets in dem unerforschlichen Göttlichen Wunder-Lichte B. F. und alle 12. Welten der Geistlichen Heerschaaren flösseten ihre Weisheit und Herrlichkeit in diesen Mittel-Punct ein, so von dem Göttlichen Radio F. B. ausgegangen; dann alle ihre Weisheit, Macht und Herrlichkeit fliesset stetiglich aus einem in den andern, ohne eintzige Trennung oder Abbruch, siehe G. H. I. K. L. M. N. O. P. Q. S. T. und umgiebet diesen Thron **des Sohns der Morgenröthe.**

§. 4. Es ist **dieser Sohn der Morgenröthe** das erste Geschöpf des lebendigen GOttes, die erste Bewegung der Göttlichen Majestät, siehe mit allem Fleiß Cap. III. §. 11. dann da sich die Herrlichkeit **des lebendigen GOttes in ihrem Willen der Schöpfung von F. nach B. bewegete**, war der Radius oder halbe Durchschnitt des gantzen Universi (so da die erste Bewegung war) der sich im Punct B. endigte, (das war im **Sohn der Morgenröthe**) geschaffen, davon beym Job Cap. 38. v. 7. zu lesen, da geschrieben stehet, **da die Morgensterne** (das ist, die Geister **des Sohns der Morgenröthe**) **mit einander** sungen &c. Es ist im vorigen Capitel erwiesen, daß keine Circumferentz oder vollkommene Runde ohne ein Centrum B. und den Radium B. F. (welcher Punct F. die unergründliche Göttliche Herrlichkeit ist, die der Anfang und der Beschluß aller Dinge ist) geführet, und die zweyte **Bewegung vollendet** werden mag; Und also war die untere geistliche Welt,



Num 54
ad Cap. IV.
Sera= phim.
Cheru= bim.
Thro= nen.
Herrscha fften.
Fürsten= thümer.
Mach= ten.
Kräff= te.
Erz=Engel.
En= gel.
Tom. I. Tab. V.



Welt, derer Gott gleichsam oder Beherrscher, der Sohn der Morgenröthe, von der Majestät des Allerheiligsten verordnet und geschaffen worden. Die ewige Göttliche Herrlichkeit aber beherrschete und regierete diese untere Welt mit allen ihren Kreysen, durch die sieben grosse und gewaltige Geister seines allerheiligsten Throns, da dann durch den SACHARIEL der erste Einfluß Göttlichen Lichts zu dieser untern Geist-Welt gegangen, welche sanfte und stille Bewegung Göttliches Lichts durch diese grosse Geister in ihrer Ordnung, wie es damals stunde, zu dieser Unter-Welt, also in einer unaufhörlichen Folge, mit der unendlichen Göttlichen Herrlichkeit, fortgelaufen wäre, wo nicht der Sohn der Morgenröthe durch Hochmuth abtrünnig geworden, und die Göttliche Gerechtigkeit zu seiner Verstoß- und Verwirrung seiner herrlichen Geist-Welt in diese irrdische, verursachet hätte.

§. 5. War also B. (nemlich der Thron des Sohns der Morgenröhe) der Spiegel, in welchem e Diametro die Strahlen des heiligen Göttlichen Lichts sich concentrirten, von dannen gienge dieses heilige Göttliche Licht zurücke (per repercussionem) und strahlete in die übrigen Kreyse seiner gewaltigen Heerschaaren C. D. E. bis in den Kreyß der Söhne GOttes, siehe Genes. VI. v. 2. Job. Cap. I. v. 6. item Cap. II. v. 1. Cap. XXXVIII. v. 7. welcher Kreyß der letzte war von der Welt dieses Sohns der Morgenröthe. Dann gleich wie der Thron der Herrlichkeit GOttes bestehet aus denen sieben grossen und gewaltigen Geistern, die da stets vor seinem allerheiligsten Angesicht schweben, und die zwölf Kreyse der ihnen nähesten Geister, sich unterwärts endigen in den Kreyß der Verständnissen, also endigte sich die Welt des Sohns der Morgenröthe, in dem Kreyse der Söhne GOttes, von welchem der allmächtige GOtt gegen den Job in seinem XXXVIII. Cap. v. 7. gedenckt. Und also bestunde in dem Anfange der Zeiten, die gantze Schöpffung in vollkommenem ruhigen Lichte, Friede und Freude, als nemlich in dem Throne der Herrlichkeit des lebendigen GOttes, der da ist die sieben grossen und gewaltigen Geister vor seinem allerheiligsten Angesicht, durch welche die Ausflüsse seiner Majestät zu allen übrigen geleitet werden; Und dieses ist die erste Welt. Ferner aus dem Centro und Umkreysen des Sohns der Morgenröthe, und dieses ist die andere Welt. Drittens aus denen zwölf Kreysen oder Choren der unzehlbaren Geister und englischen Heerschaaren, und dieses ist die dritte und mittlere Welt. Welche Geister, Engel und Herrschaften sich nicht anders, als im freyen Willen gegründet in das Göttliche Licht und Ruhe, zu Preis seiner Herrlichkeit, bewegten, und wäre zu vergleichen einem steten sanften Aufwallen, ohne allen Zwang; dann der Zwang ist erst hernach gezeuget aus der Gerechtigkeit, und dem Ungehorsam entgegen gesetzt, der da aus dem Hochmuth gezeuget worden; zu dieser Zeit aber war dergleichen noch nicht, sondern wie gedacht, so war nichts, als ein stilles und freudiges Bewegen durch einander, ohne eintzige Hinderung, und war

diese Bewegung gleich einem sehr grossen Lichte, das ohnerachtet solches seinem Wesen nach von einem Ort zum andern beweget wird, dannoch seinen angenehmen Schein aller Orten hinwirft, da es keinen Gegenstand findet, und so weit diese seine liebliche Strahlen leuchten, so weit mag auch das Licht selbsten gesehen werden, gleich als ob es zugegen wäre. In Summa, hier war nichts, als ein steter Wechsel aller Freude, Friede und Lieblichkeiten in dem Anschauen Göttlicher Majestät, in steter Mittheilung eines des andern Lichts und Kräfte, gleichsam in einer Durchscheinung, wovon wir weiter ein mehrers gedencken als schreiben wollen. Und also war es zu der ersten Zeit; welche Worte niemand ärgern sollen, dann ob wir gleich anjetzo erst von dem Anfange der Schöpfung, welche uns Moses durch den Heiligen Geist beschrieben, den Anfang unserer Zeiten nehmen, so war eigentlich diese die erste Zeit, da der allmächtige GOtt die jetzt beschriebene Welt erschuf, dann zuvor war alles in seiner **eigenen stets gegenwärtigen Tiefe**, ohne Anfang und Ende einiger Zeiten; da aber der allmächtige GOtt diese jetzt beschriebene Welt **von sich ausgehen liesse**, da war auch ein Anfang aller Dinge und Zeiten; und weil alles aus GOtt gegangen, herrlich und gut erschaffen war, auch von GOtt nicht getrennet werden mag, oder nur einen Augenblick ausser GOtt bestehen kan, so wird auch dieser Anfang der Zeiten, sich der Göttlichen Ewigkeit, nach seinem allerheiligsten Vorsatze, gleichlaufende, erstrecken; dann das Gute, weilen es mit seiner Wurtzel in GOtt gegründet, wird GOtt gleich ewig bleiben, und ungeachtet es einen Anfang gehabt, welcher Anfang nichts anders, als der offenbarte Willen des **lebendigen GOttes** in diesen heiligen Creaturen gewesen, so wird es doch niemalen ein Ende haben.

§. 6. Wie lange aber nun diese Zeit gewähret oder diese Vollkommenheit bestanden? ist uns, weilen es vor dem Anfange dieser unserer Welt-Zeiten geschehen, gantz unerforschlich, und bleibt uns versiegelt bis auf die gäntzliche Offenbarung Göttlicher Majestät. Dahero wir auch aus dem Grunde der Cabbala nicht wissen können, wie lange einer der sieben **grossen Geister** vor dem Stuhl GOttes und des **Lamms** regieret haben würde? Dieses aber ist per Traditionem bekannt, und können es auch aus der Cabbala schliessen, daß der SACHARIEL, das ist, der Geist Jovis nach dem Griechischen genannt, im Anfange dieser Schöpfung regieret habe, welcher auch zur Zeit der Menschwerdung unsers und **aller Creaturen Erlösers regieret** hat, und von denen Hebräern genannt worden Gad oder der **gute Planete**, wegen seiner Glückseeligkeit und Güte, so viel aber müssen wir schliessen, daß, weilen vor dem Thron des **Lebendigen** weder Tag noch Nacht, und also kein Wechsel der Stunden, Tage, Monaten und Jahre, daß die Zeit ihres Regiments schnell und unaufhörlich, wie ein stilles Blitzen oder Leuchten sey müsse, Ps. 104. v. 4. Hebr. 1. v. 7.

§. 7. Und dieses ist nun die erste Bewegung und Schöpfung des Allmächtigen,

tigen, damit wir auch vor jetzo dieses Capitel beschliessen wollen, wann wir vorhero eine kleine Erwehnung gethan der Worte St. Pauli 2. Cor. 12. v. 2. **Derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel,** und Vers 4. **Daß er ward entzückt in das Paradieß.** Diese Worte scheinen als ob sie nach diesem unserm Sytemate Cabbalistico nicht wohl zu vereinigen wären; Allein kurtz hiervon zu reden, so ist diese Frage eben in diesem Capitel nicht zu untersuchen, indeme dasjenige, so sich allhier mit St. Paulo zugetragen, nicht in dieser Licht-Welt, sondern in der folgenden elementarischen geschehen, dann in dieser Licht-Welt vom Paradieß noch nichts geredet worden. Indessen sagen wir nur dieses, man betrachte wohl die Worte Christi beym Joh. 14. v. 2. **In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen, wann ihm aber nicht so wäre, so hätte ichs euch gesagt. Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten.** Nun sagt St. Paulus, er seye in den dritten Himmel entzückt gewest, er sagt nicht, vor das Angesicht GOttes, und ferner, daß er seye entzückt gewest in das Paradieß, hier nennet er den Ort ins besondere, am ersten aber insgemein, daraus dann gantz unumstößlich zu schliessen, daß er in die **dritte Staffel der Herrlichkeit** dieses Orts, (genannt das Paradieß) sey entzückt gewest, nach obangezogenen Worten JEsu Christi: **in meines Vatters Hause** sind viel Wohnungen rc. die da billig von Paulo nach ihrer Fürtreflichkeit **Himmel** genannt worden. Christus der HErr verheisset auch dem Schacher beym Luc. 23. v. 43. diesen Ort, dann da der Schächer im 42. v. bath und sprach: **HERR, gedencke an mich, wann du wirst in dein Reich kommen seyn;** da antwortete ihme JEsus im 43. v. **Amen, Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Daß nun dieses, weilen es Christus der HERR ohne eintzige Bestimmung, nur insgemein von dem Paradiese sagt, nicht anders zu verstehen seye, als von einem gewissen Grad der Ruhe der Seeligen, **in dem Hause seines lieben himmlischen Vatters,** ist sonnenklar zu schliessen aus denen Worten unsers Erlösers beym Joh. 20. v. 17. welche auch der Höllen Pforten nicht überwältigen mögen, nemlich: **spricht JEsus zu ihr,** (der Marien) **rühre mich nicht an: Dann ich bin noch nicht ahfgefahren zu meinem Vatter, gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vatter, und zu eurem Vatter, und zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.** Woraus dann klar zu schliessen, daß derjenige, durch welchen alles herwiederbracht werden sollen, so in Adam verlohren worden, auch zu erst diesen Ort, nach seiner menschlichen Natur, wieder in Besitz nehmen müssen, welchen Adam vor seinem Fall in seiner Erschaffung beherrschet und besessen gehabt, der dann das Paradieß war, von Mose aber genannt **Eden;** so ist dann die Folge auch leicht zu machen, selbsten nach dem Symbolo unsers Christlichen Glaubens, da wir bekennen: **Gecreutziget, gestorben, begraben, niedergefahren zur Höllen, und am dritten Tage wieder auferstanden** rc. und zu

schliessen, daß, da sein allerheiligster Leib, diese Zeit über in seinem Grabe geruhet, er im Geist und Seel hingangen zur Höllen und in die Gefängnisse, (was er allda verrichtet, davon wollen wir in der Folge zu seiner Zeit reden) und alsdann wieder aufgefahren zur Ruhe, und das Paradieß, bis zu gäntzlicher Auffarth über alle Himmel Himmel, in Besitz genommen. Daher auch der Königliche Prophet im 16. Ps. v. 10. spricht: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen.** Daß aber das Niederfahren zur Höllen sehr schnell und wie ein Blitz müsse gewesen seyn, lernen wir aus denen Worten zum Schächer geredt, da er ihme mit einem Schwur verheisset, er solte noch heute im Paradiese bey ihme seyn; Er saget nicht in seinem Reiche, zur Rechten der Kraft GOttes: Daß also der Schächer diese Zeit über, der Abfahrt unsers Erlösers zur Höllen, gleich als in einem Blitze durch die Gerichte des lebendigen GOttes gehen, und vor seine auf dieser Welt nicht gäntzlich gebüssete Ubelthaten, vollkommene Busse, in dem Glauben an JEsum Christum, in welchem er abgeschieden, leisten müssen.

Daraus wir denn lernen, daß, wer in diesem Leben nicht vülliglich in wahrer inniglichen Reue gestanden, solches in jener Welt, an seinem bestimmten Orte, mit weit unermeßlicher Seelen-Angst, im Glauben an Christum JEsum wird vollenden müssen, ehe er den Ort der Ruhe, den Ort der ersten Herrlichkeit des Menschen, nemlich das Paradieß, wird beschauen, und von da ferner zu dem Anschauen des Angesichts Göttlicher Majestät in Christo JEsu wird gelangen können, davon aber ferner noch weiter geredet werden wird.

§. 8. Es wären die Worte St. Pauli allhier anzuführen eben nicht nöthig gewest, denn sie, wie oben gedacht, eigentlich in die folgende Schöpffung gehören. Alleine wir haben aus gantz sonderbaren und wichtigen Ursachen, dieselbe allhier ein wenig berühren müssen, um den Grundstein zu dem folgenden zu legen, womit wir dann dieses Capitel schliessen, glaubende, daß ein jeder, der GOtt und die Wahrheit erkannt, hierinnen völliges Vergnügen finden werde.

Es soll aber von diesem Geheimniß im Cap. des Schabbats oder letzten Capitel dieses Theils wie auch der folgenden ferner noch geredet, und durch Figuren erkläret werden.



Das

Das V. Capitel.

Von dem Fall des Lucifers, und der darauf entstandenen Scheidung, oder Schöpffung dieser gantzen Welt.

§. 1.

In dem vorhergehenden Capitel ist nun gewiesen, so viel uns das Göttliche Licht mitgetheilet, wie aus dem allerheiligsten Göttlichen Willen, die Geist- oder Licht-Welt gezeuget, und wie damals alles in höchster Vollkommenheit, Ruhe und Herrlichkeit und unermeßlichstem Vergnügen gestanden; wie vor dem Thron seiner Herrlichkeit, und vor dem Angesicht seiner Glorwürdigsten Majestät, die sieben grosse und gewaltige Geister, die Geister seiner grossen Macht und Weißheit, geschwebet haben, davon klärlich in der Offenbahrung zu lesen, auch in den andern beyden Theilen noch geredet werden wird; und gienge in diesem Punct der Vollkommenheit, der Ausfluß und Glantz des Göttlichen Lichts und Herrlichkeit, durch den Geist SACHARIEL (nach cabbalistischer Benennung) siehe Fig. Num. 54. durch alle Sphæren und Kreyse, bis zu dem **Sohn der Morgenröthe**, allwo es sich als in einem Spiegel concentrirte, und in sich selbst belustigte, und führte zugleich die von seinem herrlichen Lichte in alle andere Kreyse eingeflößte Weißheit und Kräfte mit sich zu diesem **Sohn der Morgenröthe**, besiehe den Character G. H. I. K. L. M. N. O. P. Q. S. T. aus der Fig. Num. 54. daß also dieser der Punct war, in welchem der Allmächtige die gantze Licht-Welt concentriret hatte, daß also der **Sohn der Morgenröthe** der allermächtigste, herrlichste und vollkommenste Geist war, und erstreckte sich seine ihm von dem Allmächtigen eigenthümlich verliehene Herrschaft, Macht und Gewalt, bis in den Kreyß der verständlichen Welt, oder der **Söhne Gottes**, (welches dann sein und seiner unzehlbaren Millionen eingeschaffener Ort war, welcher anjetzo unser Sonnen-Systema genannt wird. Uber die gantz unbegreifliche Weite dieses Orts solte billig alle Vernunft erstaunen, und können aus derselben ein wenig schliessen, was vor ein großmächtiger, herrlicher, auch vollkommener schöner Geist dieser Lucifer müsse gewesen seyn? dann man betrachte doch nur die Grösse dieses Erden-Kreyses, die doch nur ein lauter Punct ist gegen alles übrige, und dann ferner die Weite bis zu dem ☽ Cörper, und dann ferner desselben Grösse,

und von dannen die Weite bis zu dem ☿ und denen übrigen Planeten, bis zu dem ♄ so mag die Zahl dieser Distanzen nicht anders als durch Millionen Semidiametros oder Radios der Erd-Kugel ausgesprochen, aber nicht begriffen werden, und ist doch dieses alles nur ein lauteres Nichts, gegen die uns verborgene Höhe und Tiefe des sogenannten primi Mobilis oder Firmaments, als der Kreyse der übrigen Sternen oder Welten, so man die Fix-Sternen nennet. Diese in unserer Vernunft nicht Raum habende Grösse ist der Ort oder Raum, davon das XXI. Cap. Apoc. klärlich redet, in welchem der neue Himmel und die neue Erde, nach Vollendung der Gerichten des allerheiligsten GOttes, nach Endigung und Aufhebung aller Zeiten und Ewigkeiten, sollen wiederum geschaffen und offenbar werden, denn der Text sagt in diesem Cap. v. 1. & 2. **Darnach sahe ich einen neuen Himmel, und eine neue Erden: Denn der erste Himmel und die erste Erde war vergangen, und das Meer war nicht mehr.** Und dieser neue Himmel und neue Erde, sind das neue Jerusalem, im Gegensatz des obern himmlischen, davon dieses gantze Capitel so herrlich redet, und davon wir auch in vorhergehendem III. Cap. §. 9. und vielen andern Orten etwas gehandelt haben, welches unbegreifliche Raum und Grösse nicht anders als durch Semidiametros der Erd-Kugel, das ist, mit der Maaß eines Menschens, siehe Apoc. Cap. XXI. v. 17. und droben Cap. III. §, 9. kan gemessen, seine Zahl aber im gantzen nicht begriffen werden. Dieses ist das Geheimniß der Maaß des neuen **Jerusalems**, sowohl in Apoc. als Ezech. Cap. XL. bis zu Ende; wovon aber an einem andern Ort klärer und deutlicher geredet werden solle. In Wahrheit, wer auf dieses Geheimniß ohne alle Vorurtheile acht hat, wird nicht wider, sondern mit unserm Sinne seyn, und in diesem Stück die Maaß sowohl in Apoc. als Ezech. völlig verstehen; Im 40. Cap. Ezech. stehet, **und der Mann** hatte die Meß-Ruthen in der Hand, die war 6. Ellen lang, daran jegliche eine Ellen und eine Hand breit hatte; wer nun in dem dritten vorhergehenden Cap. den 9. §. und ferner das Capitel bis zu Ende verstanden, wird uns, und wohin wir allhier zielen, der Maaß halber, völlig verstehen; denn 6. **Ellen sind die 6. Tagwercke des Allmächtigen**, das ist, dieses gantze Universum, der Raum zu dem neuen **Jerusalem**, eine jegliche Ruthe hat gehalten 6. Ellen, und eine jegliche Elle ist gewest ein gemeine Elle und eine Hand breit, das sind sieben Palmen, nach der Maaß des Menschen, in der mystischen oder Sabbaths-Zahl. Wir müssen aber diese Materie anjetzo abbrechen, die vielleicht bey fernerer Gelegenheit weiters erläutert, und nach der Zancksüchtigen Meynung gantz in einem andern Verstande erkläret werden dörfte, und kommen zu dem Endzweck dieses Capitels, nemlich zu dem Falle des Lucifers.

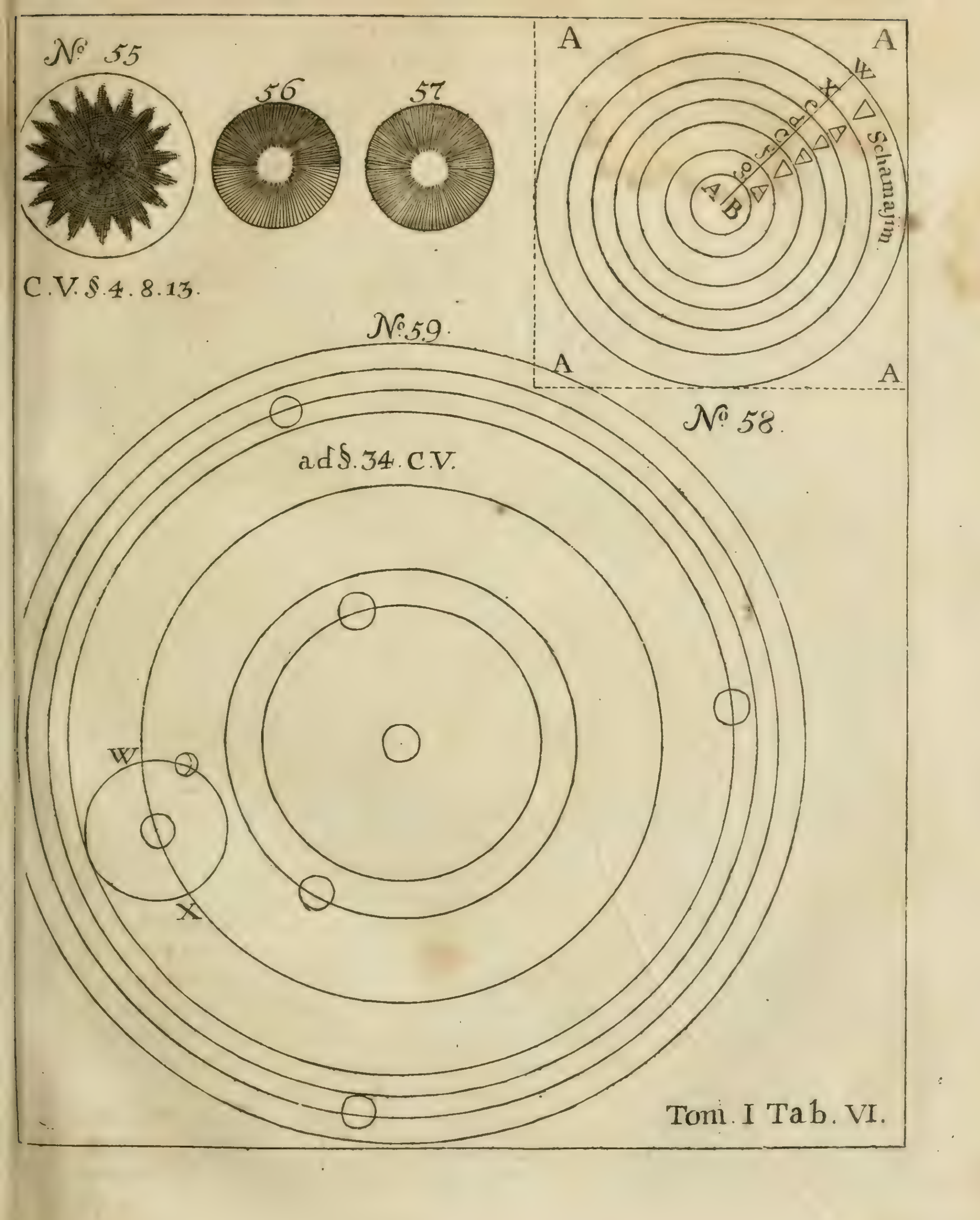
§. 2. Wie herrlich ihn der Allmächtige GOtt geschaffen, und was vor einen herrlichen Raum ihme der Lebendige, und allen seinen Millionen Heerschaaren, zubereitet gehabt, haben wir im vorhergehenden genug gehandelt. In diesem

sem Raum solte er mit vollkommener Gelassenheit in GOtt gantz vollkommen stille und ruhig GOtt in sich würcken lassen, und hergegen nichts würcken und wollen, als was dem vollkommensten und süssesten Willen, der Quelle alles Lebens, der ewigen Göttlichen Majestät, lieb und angenehm wäre, und stunde also der Lucifer in gantz vollkommener Freyheit, Macht und Gewalt, dieses vollkommene Gute, zu seiner selbst-eigenen höchsten Vergnüglichkeit, zu thun oder zu unterlassen, denn der allmächtige GOtt gantz und gar keinen Zwang zu einigem Guten haben will: Darum dann auch die ewige glorwürdigste Majestät, welche da die vollkommenste Gerechtigkeit selbsten ist, ihrer ewigen vätterlichen Liebe, sich in ihrer ewigen Gerechtigkeit selbst entgegen gesetzet, damit der Ungehorsam und Widerspenstigkeit, in der in gantz vollkommene Freyheit gesetzten Creatur, das ist der eigne Wille und Selbstgelüsten, nicht zu einem ewigen, GOtt gleich lauffenden Gewalt, aufwachsen möchte, daß also, wo Eigenwille, oder Widerspenstigkeit und Ungehorsam sich in einiger Creatur erzeiget, solchen wiederum zu tilgen, und nicht zu einem GOtt gleichwährenden Gewalt aufwachsen zu lassen, die Gerechtigkeit zur Ausrottung wiederum vor der Thüre wäre; Und auf diese Art ist zu verstehen die Gerechtigkeit und das Gerichte des heiligen GOttes, und die Verdammniß der Eigenwilligen, oder Boshaften und Ungerechten.

§. 3. Nun stunde Lucifer in der allervollkommensten und seeligsten Herrlichkeit, und war nächst dem lebendigen GOTT nichts seeligers, herrlichers und vollkommeners, in gantz vollkommener Freyheit, da er sich nun also in seiner Majestät und Herrlichkeit betrachtete, und das süsse Freuden-Licht der glorwürdigsten Göttlichen Majestät unablässig in sich spiegelen sahe, darzu den Gehorsam so vieler gewaltigen Fürsten, und unzehlbare Millionen Geister seinem freyen Willen gantz unterworfen befande, gelüstete er in sich selbst und seinem so grossen und erschrecklichen Gewalt, und hemmete also aus eigenem freyem Willen das einwürckende Göttliche süsse Liebes-Licht, (Fig. 54. F. B.) welches sein essentialisches ruhiges Freuden-Leben war, suchte an dessen statt und liebte seinen eigenen Gewalt, ausser dem Göttlichen in sich selbst, welcher Gelüst und Imagination alle seine Heerschaaren so fort mit ansteckte, da dann augenblicklich in ihm aufhörte die Würckung des Göttlichen Lichtes, und war dieser herrliche Glantz gantz in ihme verschlossen und hinein gekehret, sowohl in ihme, als allen seinem Gehorsam unterworfenen Fürsten und Heerschaaren, als die da alle essentialische Ausgeburthen seines Wesens waren, diese alle fielen mit ihme bis an den Kreyß der Söhne GOttes W. X. siehe Fig. Num. 54. Und weilen nun das Licht, so da keinen andern Ursprung, als in GOtt hat, in ihme und allen seinem Anhange nicht mehr gespühret ward, war in diesem grossen Raum nichts, als eine erschreckliche Finsterniß: nemlich das Wesen, woraus der Raum und die Kreyse, so dieser Lucifer innen hatte, die da waren seine Schamajim, das ist, ein feuriges Licht-Wasser, oder wässeriges

Licht-Feuer, ward gleichsam zu einer greiflichen und materialischen Finsterniß, in welcher der Lucifer, der nunmehro Satanas, das ist, ein **Widersacher**, geworden war, mit allen seinen Millionen des Göttlichen Lichts ermanglende, in abscheulicher finstern Feuers-Gestalt rasete und tobete. Diese Finsterniß nennet der heilige Text Gen. I. v. 2. **Erden**, nemlich dieses gantze Universum, weilen diejenige Schamajim, in welcher der Lucifer in seiner Herrlichkeit gewohnet, nunmehro ein dick finster greiflich Wesen geworden waren, daher der Text sagt: **Die Erde aber war öde und leer**, (eine verwirrete wüste Ungestalt,) **und es war finster oben auf dem Abgrunde**, (weil dieses gantze Universum greiflich, finster, dicke, undurchsichtig,) **und der Geist GOttes schwebete oben über dem Gewässer** rc. Dieser Vers ist in Wahrheit so voller Geheimnissen der Schöpfung, daß er ohne das Licht Göttlicher Gnade gantz und gar nicht begriffen werden mag. (Siehe hiervon mit allem Fleiß Tom. II. vom 🜍 Cap. I. Oben im ersten Cap. §. 12. & seq. haben wir von dieser Materie schon gründlich gehandelt, doch nicht auf die Art, wie es allhier nöthig seyn wird, darum der Wahrheit-Begierige diesen und obgenannte Oerter gegen einander halten muß, damit er uns völlig verstehen möge; der Text setzet die Erde zuerst, und darnach, daß der Geist GOttes geschwebet habe oben über dem Gewässer, und stehet also das ∇ zuletzt. Nun haben wir im ersten Capitel erwiesen, daß das Wasser gewesen sey die erste Qualitas secundaria, welches wir dann durch Göttliches Gnaden-Licht allhier noch klärer und deutlicher verrichten werden: Da wir aber ein wenig zurücke gehen und betrachten müssen dasjenige, so von dem Göttlichen Lichte in der Schöpfung der ersten Geist-Welt von dem **Wort**, das ist, **Christo**, zum ersten ausgeflossen, und was dieses gewesen seye? Was nun dieses gewesen sey, haben wir im ersten Capitel völlig abgehandelt, und sagen nur mit wenigem allhier, daß der allmächtige GOtt ein Licht ist, und ein verzehrendes △, wie er sich selbst nennet, dahero auch der Ausfluß seiner Majestät nichts anders seyn könne, als Licht und △, welches der Heilige Geist durch Mosen Schamajim, das ist, ein feuriges ∇, oder wässeriges △ nennet, davon das gantze erste Capitel zu lesen, allwo klar und deutlich bewiesen wird, was dieses Schamajim nach seinem Wesen sey? sehen also, daß des Lucifers sein Schamajim oder Ort seye gewesen ein feuriges ∇ oder wässeriges △, ein herrliches Wunder-Licht (da wir aber erinnern müssen, daß die Schamajim oder Himmel an Herrlichkeit und Schöne unterschiedlich, ja auch die Herrlichkeit der Chore und Fürstenthümer, die dieselben besitzen,) da aber in diesem Ort oder Schamajim der Göttliche Glantz und Licht hineinwärts gekehret ward, da war es kein helles oder Licht-Wasser mehr, sondern ein dunckeles, kaltes, grimmfeuriges und greifliches ∇, ein Sand- und Stein-machendes ∇, und dahero Gen. I. v. 2. genannt Erde oder Erdisches, das ist, ein schleimichtes schweflichtes Saltz-Wasser; und das war das ∇ oder Chaos, so der Text **Finsterniß** nennet.

§. 4. Nun



Nº 55
56
57
C.V.§.4.8.13.
A
A
A
A
W
X
c
d
e
f
g
A
B
Schamajim.
Nº 58.
Nº 59.
ad §.34.C.V.
W
X
Tom. I Tab. VI.



§. 4. Nun bestunde das Chaos in folgender Figur (Fig. Num. 55.) nemlich in dem finstern irrdischen grimmigen △ Wasser, auf welchem der Geist GOttes schwebete, Gen. I. v. 2. da hergegen das Schamajim ein liebliches Freuden-Licht und Licht-Wasser ist. In diesem Chaos war nun der widerspenstige Geist mit allem seinem Anhange versperret und verschlossen, und muste also erfahren, was das seye, des Göttlichen Lichtes ermanglen? Dieses Chaos nun, mit seinen eingeschlossenen unflätigen Geistern, war gleichwohl noch eben dasjenige, das da anfänglich aus dem ewigen Göttlichen Fiat ausgeflossen war, aber verkehrt, und an statt des lautern Lichts, eine lautere Finsterniß und Abscheu, doch aber in Göttlicher unumschränckter Macht, wiederum aus diesem Ort, der nur zufälliger Weise durch seinen Beherrscher, den Lucifer, mit zum Fluch geworden, zu machen, was derselben nach ihrem ewigen Göttlichen Rath gefällig.

§. 5. Nun sagt der Text Gen. I. v. 1. daß im Anfang GOtt (Elohim) geschaffen habe die Himmel und die Erde, das war nun diß obbemeldte Chaos: nemlich die Sphæren oder Kreyse des Lucifers und all sein eingeschaffenes Heer, war durch die gerechte Rache des heiligen Göttlichen Gerichts in diese finstere Mischung zurück gebracht, in welchem die Himmel und die Erde verborgen waren, nemlich die drey Anfänge ⊖, 🜍 und ☿, i. e. Schamajim, das ist △, wie auch ▽, nemlich das geheime ⊖, oder das von GOtt dem Allmächtigen eintzig geschaffene Wesen, das da auch drey ist, in vieren offenbar worden. Im andern Vers sagt der Text, die Erde war öde und leer, und der Geist GOttes schwebete oben über dem Gewässer; was im ersten Vers wird genannt Himmel oder Schamajim, wird allhier im andern genannt Majim, i. e. Wasser, und ist allhier das Æsch, i. e. △, ausgelassen, weilen solches annoch nicht sicht- oder offenbar durch die Göttliche Scheidung geworden war. Dieses Chaos, das da gleich war einem zerschmoltzenen todten Cörper, in welches Schlamm verborgen liegt das gantze Wesen des Individui, nach allen seinen irrdischen Principiis, (dann ein jeder Leib hat seine irrdische vegetabilische und geistliche Anfänge, das ist, eine besaamende Kraft,) doch gantz unsichtbar, und ohne die rechte Scheidung niemals zu erkennen oder zu spühren, weilen das gantze Corpus gleichsam zu einem schleimigten ▽ zerschmoltzen, das da nach seiner äusseren Gestalt nur einerley ist, also ist dieses Chaos auch zu verstehen, das da nach seiner äusseren Form einer abscheulichen Gestalt war: daher der heilige Text sagt: Tohu vabhohu, öd und leer, das ist, einer wüsten abscheulichen Gestalt, welche vor dem allerheiligsten Angesicht der *Elohim*, i. e. mächtigen Richter, nicht also ewig bestehen möchte.

§. 6. Allhier gibt es uns Anlaß etwas zu melden von der Ursache, warum Moses, von dem Heiligen Geist getrieben, die ewige Gottheit zum allerersten mal in Heil. Schrift benamet mit dem herrlichen und schrecklichen Namen Elohim, das ist, der **Mächtigen Richter**, (so die ältesten und besten Rabbinen und

Cabbalisten erklären, daß es seye ein Name des Gerichts,) im 4ten Vers des zweyten Capitels aber zum ersten mal des Namens der Gnade Jehova, mit dem Beysatz des Namens Elohim, Erwehnung thut, von welchem Namen der allmächtige GOtt Exod. III. v. 15. selbsten sagt: **Das ist mein Name in Ewigkeit, und diß ist mein Gedenckzeichen zu allen Zeiten** rc. Dieses nun eigentlich zu verstehen, so müssen wir wieder zurückkehren in das vorhergehende Capitel, und betrachten das Schema Num. 54. allda sehen wir, wie alles in der Geist-Welt, bis auf die Eigenwilligkeit des Lucifers, in so vollkommener Herrlichkeit und Ruhe, in dem **Namen der ewigen Gnade und Barmhertzigkeit Jehovah** gestanden sey, und also die Gerechtigkeit GOttes, davon oben §. 2. dieses Capitels geredet worden, noch nicht offenbar war. So bald aber der Eigenwille, das Eigensuchen, und sich selbsten meynen in dem Lucifer, (der da eigentlich die Widerspenstigkeit, Boßheit und Ungehorsam ist,) sich offenbarte, so bald war auch die Gerechtigkeit des ewigen GOttes, **das ist** ELOHIM, offenbar; darum sagt der Heilige Geist durch Mosen stracks in denen ersten Worten der Heiligen Schrift, ehe noch Himmel und Erde aus dem Chaos war sicht- oder offenbar geworden: **Im Anfang schuf die** *Elohim*, **das ist, die mächtigen Richter, Vatter, Sohn und Heiliger Geist,** die Himmel und die Erde, das ist, das Chaos oder die aus des Lucifers Ort mit allen seinen Heeren zusammen gemischte Massam. Diese Redens-Art hat der Heilige Geist nicht so ohne sonderbare Ursachen gebraucht, nemlich, die GOtt und Wahrheit Liebende aufzumuntern, dieses Geheimniß in dem Göttlichen Lichte zu suchen, warum der lebendige GOtt bey dem Anfange der Schöpfung sich zu allererst mit seinem allerheiligsten Namen des Gerichts Elohim, vor dem Namen der ewigen Gnade Jehova, nennet? welchen man zum ersten mal in Heiliger Schrift nach vollendeter Schöpfung lieset; nemlich dadurch zu zeigen, wie da wahrhaftig etwas müsse geschehen seyn, so den lebendigen GOtt zum Gerichte verursachet habe, und wie das Chaos, oder die wüste und öde Massa, nicht in Göttlicher Liebe, sondern im Zorn gestanden seye; Dann von GOtt nichts ausgehen kan oder mag, als Vollkommenheit, Herrlichkeit im herrlichen Lichte und Glantz, wie wir solches in dem vorhergehenden Capitel bey der Schöpfung der Geist- oder Licht-Welt gesehen haben: dann ehe ichtwas von Ewigkeit her geschaffen war, war nichts als GOtt, und war also ausser GOtt nichts; so ist dann wahrhaftig und gewiß, daß wir die Schöpfung aus Nichts durch das Göttliche Licht in keiner Weise anders verstehen können, als daß, da GOtt der allmächtige schuf, solches aus und von seinem selbst eigenen Wesen geschehen sey, nemlich **von seinem herrlichen Lichte und Glantze.** Darum nun das Chaos nothwendig ein zerstöhrendes Leiden muß geduldet haben, ehe es aus dem Göttlichen Licht-Glantze in diese öde, wüste und finstere greifliche, i. e. irrdische Massa gerathen; welches uns dann, und allen, die da

die

die ewige Göttliche Wahrheit lieben, der Geist GOttes durch seinen allerheiligsten Namen Elohim, vollkömmlich zu erkennen giebet; und wird also die Gottliebende Seele über diesen Ort (Gen. I. v. 1. **Im Anfang schuf die Elohim die Himmel und die Erde**) völlig vergnügt seyn.

§. 7. Da wir dann noch erinnern müssen, daß zwar dieser Name Elohim in Heiliger Schrift den Menschen beygeleget werde, doch aber in keinem andern Verstande, als da sie an GOttes statt das Richter-Amt pflegen, und mag alsdann ins Teutsche oder andere Sprache gedollmetschet werden, als Richter insgemein, oder gewaltige Richter besonders; die Dollmetschung aber Götter oder GOtt, mit welcher die Heuchler denen Menschen flattiren, ist grundfalsch, und von dem Vatter der Lügen zur Lästerung wider den heiligen GOtt, hochgelobet in Ewigkeit, angesponnen; Dann das Teutsche Wort GOtt ist so viel als Jehova, so keiner elenden sterblichen oder unsterblichen Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, ewiglich beygeleget werden kan oder mag, und sey verflucht, der solches thut in alle Ewigkeit. Es wird auch bisweilen Spottweise, doch mehr nach der boshaften Redens-Art der Menschen, denen Götzen dieser Name Elohim beygelegt, wie zu sehen 2. B. Mose 22. v. 20. darunter aber im heiligen Text mehr der Götzendienst als das Wesen des Götzens, verstanden wird; dann mir kein Gelehrter, er seye oder düncke sich so weise er wolle, in Ewigkeit aus Heiliger Göttlicher Schrift wird darthun und beweisen können, daß dem Teufel dieser Name Elohim seye beygelegt worden. Es stehet im ersten B. Samuel. 28. v. 13. **Ich habe Elohim aus der Erden sehen herauf steigen ꝛc.** Daß dieses die wahre Ætherische Seel des Samuels gewesen sey, als der da Elohim i. e. Richter in Israel gewesen war, ist warhaftig und gewiß; und bieten Trutz allen Widerchrist-Gelehrten, daß sie uns in einige Wege, ohne Schulfüchsische Distinctiones, beweisen und darthun, daß der Teufel jemalen in Heiliger Schrift Elohim, weder als ein GOtt, noch als ein Richter, genannt werde. Es soll ihnen aber gewißlich eben so sauer werden, als zu beweisen, daß Bileam ein Zauberer gewesen seye, so sie zwar täglich vorgeben, hält aber den Stich wie das ♀ gegen das ☉. Wann diese Leute, ehe sie sich der Theologie rühmeten, wären wie die Priester des HErren Magi und Cabbalisten gewesen, so dörfte man ihnen glauben; so aber heisset es mit ihnen, wir sind von Menschen also gelehret worden, von Hochgelehrten, die habens also glossiret und ausgelegt; Ergo. Wüsten diese Leute woraus der Mensch bestehet, so doch die Schrift vollkommen klar und deutlich lehret, und verstünden die Wörte Christi aller Welt Heylandes, die wir hieoben Cap. IV. §. 7. allegiret, und durch GOttes Gnade, so viel es allda die Gelegenheit mitgebracht, erkläret, sie würden gewißlich anders reden. Und ehe wir noch diesen §. schliessen, müssen wir uns selbsten opponiren, wie dann seyn könne, daß Samuel annoch im Gefängniß seyn können, da ihme doch die Heili-

ge Schrift das Zeugniß giebet, daß er ein gerechter und heiliger Mann gewest? So wollen wir uns nun auch selbsten antworten: Und ist erstlich zu wissen, daß der Zustand der Seelen nach dem Tode gar sehr unterschiedlich, je nachdeme sie der Reinigung bedürffen, wie hievon in folgenden Theilen klärlicher geredet werden solle. Daß nun Samuel annoch an einem solche Orte müsse aufbehalten worden seyn, sagt die obangezogene Geschichte klar; daß er aber an einem stillen ruhigen Orte in einem Sehnen und Warten auf die Erscheinung GOttes gestanden, und also kein höllisches Leyden und Quaal der unreinen Geister und Seelen um sich gehabt, müssen wir schliessen aus seinem heiligen Leben und Wandel; die Ursache aber seines Aufbehaltens ist keine andere gewest, als die uns der Text lehret, dann also stehet im 1. Samuel. 8. v. 3. und 5. **Aber seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen, sondern neigeten sich nach dem Geitz: Und nahmen Geschencke und bogen das Recht, und die Israeliten sprachen zu ihm: Siehe du bist alt worden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen, &c.** Er hat also, aus grosser Liebe zu seinen Söhnen, wider das Gesetz gehandelt; dann Deut. XXI. v. 18. bis 21. stehet geschrieben: **Wann aber jemand einen eigenwilligen und widerspenstigen Sohn haben wird, der da nicht gehorchet der Stimme seines Vatters, und der Stimme seiner Mutter: Und wann sie ihn züchtigen, er ihnen nicht gehorchen will, so sollen ihn sein Vatter und seine Mutter greiffen: Und sollen ihn hinaus führen zu den Altesten seiner Stadt, und an das Thor seines Orts, und sollen den Aeltesten seiner Stadt sagen, dieser unser Sohn ist eigenwillig und widerspenstig, er gehorchet unserer Stimme nicht: Er ist ein Schlemmer und Trunckenbold. So sollen ihn alle Leute seiner Stadt mit Steinen werffen, daß er sterbe: Und solt also das Böse aus deinem Mittel thun, auf daß es gantz Israel höre und sich fürchte.** Dieser Text sagt von Schlemmern und Trunckenbolden, denen die Aeltern nicht durch die Finger sehen solten, vielweniger denen, so sich zu dem Geitz neigeten, Geschencke nahmen, und das Recht bogen &c. wie die Söhne Samuelis thaten; hat also Samuel diese Reinigung, wegen der irrdischen Fleisches-Liebe wider den Geist, nemlich GOtt, an diesem Orte ausstehen müssen. Dann nach dem Gesetze GOttes hat er der erste seyn sollen, so sie der Strafe und dem Tode übergeben hätte; so aber setzte er seine eigene Liebe dem Gesetze GOttes aus Weichmüthigkeit vor, welche Begierde er allhier in einem sehnlichen Orte völlig abwaschen lassen muste: und dieses ist die Ursache, daß er zur selbigen Zeit annoch in dem Scheol oder in dem Orte des Behältnisses der Seelen gestanden, von dannen er durch den Geist des Weibes zu Endor ist beunruhiget worden. Doch hievon anjetzo genug; es wird schon fernere Gelegenheit geben, ein mehrers und weitläufftiger hiervon zu reden.

Das

Das Erste Tagewerck.

§. 8. Es fähret der Heilige Geist ferner im 3. v. Gen. I. fort, die erste Scheidung in diesem Chaos zu erzehlen: **Da sprach GOtt es werde ein Licht, und eß war ein Licht ꝛc.** Dieses war die erste Scheidung, nemlich die Offenbarung des Lichts in der Finsterniß, also daß nunmehro sichtbar und erkenntlich waren die Anfänge, daraus der Allmächtige GOtt alles sicht- und unsichtbare schaffen wolte, siehe Fig. Num. 56. Ferner sagt der Text, **also ward es Abend, also ward es auch Morgen,** der erste Tag. Dieser Tag nun ist gewesen die erste Zeit von 24. Stunden, wie klar erhellet aus dem Gegensatz des vierten Tagewercks, als an welchem **Sonn** und **Mond** erschaffen worden, und also erstlich durch den Umlauf der Lichter die wahre Nacht und der wahre Tag geschaffen worden, davon sowohl diesem des ersten Tages, als jenem des vierten Tages der Name **Tag**, in einerley Verstande gegeben wird, ist also an diesem ersten Tage, durch die Kraft des offenbarten Lichts in dem einen halben Kreyß helle, das ist Tag, und weilen das gröbere und finstere unten geblieben, zugleich auch in dem andern halben Kreyß Nacht gewesen: weilen aber nichts geschaffenes ist noch bestehen kan ohne Bewegung, so (der 74. Psalm v. 16. sagt: **Dein ist der Tag, dein ist auch die Nacht: Du hast bereitet beyde, das Licht und auch die Sonne,**) machte dieses offenbarte Licht und Finsterniß eben den Unterscheid des Tages und der Nacht, welchen am vierten Tagewercke die Lichter machten, wie solches klar und offenbar durch die Worte des Unterscheids, deren sich der Heilige Geist durch Mosen gebraucht, als **Abend** und **Morgen.** Es sagt der 3. v. **Es werde ein Licht, und es ward ein Licht ꝛc.** Dieses nun war die ersterwehnte Offenbarung des Lichts und der Finsterniß, und sind ferner aus diesem Licht erschaffen alle himmlische Lichter und Cörper unter dem Firmament, nemlich unsers Sonnen-Systematis. Es sagt auch der 4. v. **Und GOtt sahe, daß das Licht gut war, und GOtt machte einen Unterscheid zwischen dem Licht und Finsterniß.** Diese Unterscheidung ist nach eigentlichem Verstande des Hebräischen Worts also, da man ein Ding unterscheidet, daß jedes der abgesonderten Theile ein besonders Ort, ohne Begreiffung des andern habe, siehe Fig. Num. 57. Im fünften Vers stehet: **Und GOtt nennete das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht.** Welches uns dann klar und unumstößlich zeiget, daß sowohl der Tag oder das Licht, als auch die Nacht oder die Finsterniß zwey wesentliche Dinge sind, so wir schon hieroben im ersten Capitel vollkömmlich erwiesen haben, und allhier zu wiederholen nicht nöthig finden.

Das Andere Tagewerck.

§. 9. Nun folget die andere Zeit oder Tagewerck, da der Allmächtige GOtt erschaffen die Himmel, (Schamajim) das ist, die obern feurigen oder Licht-Wasser, i. e. das Firmament, das ist, die Ausdehnung bis an den Kreyß der Söhne GOttes, und dieselben geschieden von dem schlammigten erdigten groben ⊖ i. e. Salino 🜍rischen Wassern; dann der 6. Vers saget eigentlich, daß GOtt gemacht habe die Ausdehnung, oder Ausspannung zwischen denen Wässern hienieden, und denen Wässern oben in der Höhe, wie der 7. v. völlig erkläret. Hier wird nun der eigentlich so genannten, und von uns bewohnten Erden noch nicht gedacht, weilen sie noch in den groben schlammigten Saltz-Wassern, gantz und gar vermischt und verborgen war, wie wir dann im ersten Capitel gantz unumstößlich erwiesen, daß alle ▽ eine Sand- und Steinmachende Kraft in sich haben. Des Himmels aber wird eigentlich im 8. v. gedacht, und wird die Ausdehnung oder Ausspannung Himmel genannt, nemlich so wohl der Kreyß, so eigentlich der Stern-Himmel ist, nemlich das Firmament, als auch die Ausdehnung, das ist 🜁 zwischen den obern und den Wassern hienieden, nemlich alles dasjenige, so von dem Wasser hienieden über sich geschieden, und eines geistlichen Wassers war; und war also der ☿ von 🜍 und ⊖le geschieden: und dieser Unterschied zwischen beyden, den obern feurigen und untern schlammigten salinischen Wassern, ist nicht unsere grobe respirirende Luft, sondern das grosse Æthereum zwischen den obern feurigen Wassern, und den irrdischen Wassern hienieden, und in dieser Ausdehnung sind alle Gestirne des Kreyses unsers Sonnen-Systematis beschlossen, von welchen nachmals bey ihrer Schöpffung geredet werden wird; in dieser Ausdehnung werden alle Kräfte des Himmels specificiret, und zu Saamen ihrer eigenen Qualität nach jedem Cörper der obern Lichter formiret, von dannen durch des Monden Würckung in unsere wässerige Luft, und ferner in diesen Erd-Kreyß geschüttet. Davon besiehe mit allem Fleiß die vorhergehende Capiteln.

Das Dritte Tagewerck.

§. 10. Weiter redet der Text im 9. und folgends bis zum 13. Vers von dem dritten Tagewerck also: **Und GOtt sprach, es versammlen sich die Wasser unter dem Himmel an ein besonderen Ort, auf daß man das Trockene sehe, und GOtt nannte das Trockne Erde, die Versammlung der Wasser aber Meere, rc.** Hier ist nun in den schlammigten Salino 🜍rischen Wassern hienieden wieder eine Scheidung geschehen, nemlich seine Sand- und Steinmachende Kraft wird offenbar. In dieser Scheidung hat der Allmächtige GOTT ein

gantz

gantz erstaunendes Wunderwerck vollbracht, dann es ist nicht, (wie der meiste Theil wahnen,) eine schlechte Offenbahrung des grossen Meers und des Erdbodens gewesen, als eines dicken finstern massiven Klumpens; sondern es ist auch abgeschieden der feurige Pfuhl, der mit △ und ♀ brennet, die gantze innere und centralische Region, siehe Cap. I. & Fig. Num. 1. desgleichen auch die grosse Luft-*Region* F. G. und die Brunnquellen des grossen Abgrundes, nemlich die grosse Wasser-Region E. F. die da sämtlich nicht allein sind Behausungen, Gefängniß- und Behaltnisse der Teufeln, der Verdammten, und im Leiden und Quaal stehenden Geister und Seelen, sondern auch zu würcken die Wercke, so der allmächtige GOtt Vatter und Schöpfer aller Creaturen, ihnen anbefohlen, und im ersten Capitel dieses Wercks beschrieben worden sind. Also ist nun der hochmüthige Geist, der so herrlich und mächtig war, gestürtzt, und wider alles sein Sinnen und Hoffen, in seiner Macht und Gewalt getrennet, und vest versperret, und mit Ketten der Finsterniß gebunden, bis das △ des Gerichts und der Rache, über ihn und alle Verdammten, durch den Athem des HErrn angezündet werden wird, so da nicht aufhören wird, bis daß es verzehret habe alle Wercke der Finsterniß und Ausgeburthen der Verdammten, das ist, alles, was sie in Worten, Wercken oder Gedancken geübt, bis das Bild des Teufels gantz und gar zerstöhret, und dieses Rach-Feuer nichts mehr finden wird zu zermalmen, zu zerstöhren und umzukehren, und der gefallene Teufel mit allem seinem Anhange, in Ergreifung der ewigen Erlösung JEsu Christi, in seiner ersten Engels-Gestalt wiederum erscheine, und die ewige in GOtt gegründete Ruhe in ihm und überall sich wiederum offenbare. Ferner ist noch zu erinnern, daß dieser Fall Lucifers geschehen zur Zeit der Regierung ORIFIELIS, siehe Fig. Num. 53. Die Lateinische Sprache nennet diesen Geist Saturnum, und hievon mag die Fabel bey denen heydnischen Poëten entstanden seyn, daß der Jupiter den Saturnum aus dem Himmel gestossen, und ihme die Erde eingegeben ꝛc.

§. 11. Also war nun dem abgefallenen Lucifer und allen seinen Heeren, jedem sein besonder Ort und Region bestellet, darinnen sie dann auch werden behalten werden, bis zu den bestimmten Zeiten der Gerichten, und ist der Lucifer, als die Urquelle alles Verderbens, verschlossen und versiegelt in dem feurigen Pfuhl, der mit △ und ♀ brennet, nemlich in der centralischen Feuer-Region, mit seinen boshaftigsten, grimmigsten und widerspenstigsten Geistern, die zu seinem Abfall und Widerspenstigkeit ihme am heftigsten gedienet, welche sind diejenigen, so in der Sphæra seines Throns, als in C. siehe Fig. Num. 54. gewohnet. Wiederum ist ihrer ein Theil in dem Erdklumpen versperret, und wieder ein Theil in denen Wassern, der gröste Theil aber (und die über das sehr gewaltige, durch welches Fürsten auch die Menschen auf Anstiften des Königs Lucifers verführet worden) sind in der Luft beschlossen; in diesem erschrecklichen und grossen Raum herrschen und toben dieselben

ben annoch, gleichsam ungebunden unter ihrem Fürsten, dem Beelzebub. Wir sagen gleichsam ungebunden, dann diese Teufel alle übrige Elementen, ob gleich mit ihrem grösten Leiden, durchgehen, und bis zu dem Thron ihres Königes, des Lucifers, kommen können, gleich wie auch die Luft alle Cörper erfüllet, und leicht durchdringet. Und dieses ist das erste Quaal-Leiden der Teufeln, daß sie der allmächtige GOtt gleich als durch einen Schreck oder Bliz also getrennet, und jeden Theil in ein Element versperret, (in welchen Elementen sie vor dem Fall und Verderben, als in einem reinen leiblichen Licht ungebunden und ungehindert, ohne einziges Leiden und Zwang, gleich wie die Sonne ihre Strahlen durch die reine Luft wirft, alle ihre Kreyse durchgehen konten,) daß sie sich nun in ein Heer nicht vereinigen können oder mögen, sondern jeder Theil muß seine Behausung oder Element behalten: und kan das andere Element nicht erdulden oder ertragen: und obgleich die Teufel der Luft, alle andere elementarische Kreyse durchgehen können, so doch in göstem Grimm und Leiden geschiehet, so können sie sich doch (ohnerachtet sie mit allen übrigen in den andern Elementen einerley Bosheit, Sinnes und Widerspenstigkeit wider den Schöpfer sind,) mit allen diesen übrigen nicht vereinigen und zusammen bleiben, (nemlich nach dem Wesen, dann nach den Eigenschaften sie ewig eins und einerley verbleiben,) dann ihre Zusammenkunft geschiehet in grausamen grimmigen, wütenden und leidenden Durchstreichen der Elementen, und wird ihre (der Luft-Teufeln) Bosheit, von denen andern Teufeln jedes Elements aufs grimmigste gestärckt und inflammiret, und kommen also viel rasender und grausamer wieder zu ihrer Behausung, bis auf den Tag ihres andern Gerichts, da sie werden hinab gestossen werden in den grossen Abgrund, Apoc. XX. v. 1. & 3. in den Zeiten des herrlichen Fried- und Freuden-Reichs JEsu Christi, dessen Länge uns unter der Zahl von tausend Jahren vorgestellet wird; obs aber eigentlich tausend unserer jezigen Sonnen-Jahren seyn werden, lassen wir die urtheilen, welchen der Geist in dieser Sachen ein helleres Licht angezündet. Der XC. Ps. v. 4. sagt: **Dann tausend Jahr sind für Dir wie der gestrige Tag, der vergangen ist: ja wie eine Nachtwache** rc. Tausend Jahr bey nahe sind des ersten seelischen Menschen, nemlich Adams, Lebens-Jahr gewest; wann aber der Erstgebohrne aller Creatur, von welchem alle Creatur ausgangen, nemlich Christus JEsus, der himmlische und geistliche Adam, kommen wird, sein Reich aufzurichten, solte dieses nur tausend gemeine Jahre, oder sich nicht länger, als die Lebens-Jahre eines der ersten sündlichen Alt-Vätter erstrecken? Dieses will sich mit vielen Orten heiliger Schrift, sonderlich da eine geheime Zahl gebraucht wird, nicht wohl reimen: doch wollen wir hierinnen andern, denen ein helleres Licht vom Heiligen Geist aufgangen, keinen Vorgrif thun. Dieses aber sind wir im Geiste überzeuget, daß diese gegenwärtige Welt nicht 6. oder 7000. Jahr-Zeiten halber, von dem, der da **weder Anfang der Zeiten, noch Ende der Tagen hat**, geschaffen worden, wie

wie sich dann schon viele wackere Leute in dergleichen Auslegung, über die heilige Bücher, verstossen. Davon vielleicht an seinem Orte ein mehrers.

§. 12. Also war nun der Zustand der vier Elementen oder Qualitatum secundariarum, und deren in ihnen gefallenen, und nun in ihnen verschlossenen und verriegelten, und gäntzlich verdammten Geistern, die da für dem Fall dieses Universum in aller Herrlichkeit und Freyheit besassen, nunmehro aber ängstiglich in der Scheidung, das ist, Elementen gefangen liegen, ausser dem Beelzebub und allen seinen Heeren; dann ob auch wohl dieser in dem Element der 🜁 seine eigentliche Behausung hat, so mag er doch, (wiewohl mit Angst und Quaal,) die übrige Elementen auch durchgehen, aber keine Ruhe in denselben finden, sondern muß in alle Wege mit Leiden wieder in sein Element kehren. Dieser ist unser Verkläger Tag und Nacht, Apoc. XII. 10. dann er annoch kommt bis in den Kreyß der Söhne GOttes Fig. Num. 54. davon zu lesen beym Hiob am ersten Capitel v. 6. und im zweyten Capitel v. 1. allda das Hebräische Wort eigentlich heisset: **Kam auch der Satan in ihren Mittel** ꝛc. welches dann klärlich zeiget, daß dieser gewaltige und grimmige Geist annoch bis in den Circulum der Söhne GOttes, (wiewohl zu seinem grossen Leiden,) kommen kan, uns allda für dem Angesicht des Allerheiligsten zu verklagen. Allhier aber werden wir noch ferner getrieben, auch etwas zu reden von denen übrigen uns unsichtbaren Creaturen in denen greiflichen und sichtbaren Elementen; dann allhier niemand wähnen wolle, als ob dieselben denen Teufeln allein gegeben sind, nein in Wahrheit, dieses wolle sich niemand zur Schmach des Allmächtigen träumen lassen, als ob er die mächtigen räumlichen Wesen ledig gelassen, und dieselben nicht gäntzlich zu erfüllen vermocht, sondern wisse, daß die Elementen nichts anders, als Ketten und Banden sind allen Teufeln; denen andern in ihnen enthaltenen Geistern oder Geschöpfen aber, Regionen und Behausungen, frey darinnen zu wandeln, wie ein Fisch im Wasser, und ein Vogel in der Luft. Diese Geschöpfe oder Geist-Menschen, welche die Heilige Schrift Gen. VI. Job I. & II. **Söhne GOttes** nennet, aber in einem gantz andern Verstande, als die Söhne GOttes im äussern Kreyß unsers Sonnen-Systematis, (diese Materie wird mächtigen Anstoß leiden, sonderlich von denjenigen Hochgelährten, deren Gehirn so materialisch, daß sie nichts geistliches begreifen können, und gantze Bücher gegen die Erscheinung der Geister und dergleichen zusammen geschmieret, welche alle zu widerlegen, niemahls in unsere Gedancken kommen solle, wäre auch sehr thöricht von uns gehandelt, weilen das Magazin der Narretheyen [welches mehrentheils die eingebildete sehr Gelahrtheit angefüllet] unerschöpflich, und also ein rechtes Rasen von uns wäre, solchem zu widerstehen;) sind qualificiret nach dem Element, darinnen sie geschaffen: als die irrdischen haben einen Leib, qualificiret aus dem Element der 🜃, die in dem Wasser, aus dem Element des ▽, die in der Luft, einen Leib qualificiret aus der Luft, die feurigen Geschöpfe aber, einen Leib aus dem reinen Element des △; Nun ist vorhero vollkömmlich erwiesen der Ur-

sprung derer sichtbaren Elementen, und daß dieselben vor dem Fall Lucifers gewesen sind die Kreyse, das ist, die Himmel seiner und aller seiner unzehlbaren Heerschaaren Wohnung, die da ganz einfach, i.e. Schamajim waren, durch Hineinkehrung des Göttlichen Lichts aber Finsterniß geworden sind; und wie diese ferner wiederum geschieden worden, haben wir jetzo gehöret. Nun soll der Wahrheitliebende ferner wissen, daß wir allhier nicht sagen, daß diese Creaturen grobe und wesentliche Leiber haben, wie die sichtbaren und greiflichen Elementen, dann so redeten wir wider uns selbsten, und wären sodann keine unsichtbare, sondern sichtbare Creaturen: sondern sie sind (daß wir ein chymisches Wort gebrauchen) die Quinta Essentia, der allerreineste und geistlichste Theil eines jeden Elements, doch ist auch dieses zu verstehen nach dem mehrern oder wenigern, nach ihrer Güte: Dann gleich wie eines jeden Elements Centrum der Bosheit, die eingeschlossene Teufel, als das allerböseste sind, also ist auch eines jeden Elements reinestes, diese Geschöpfe oder Creaturen; je näher sich aber dieselbe zum Centro der Bosheit in ihrem Diametro erstrecken, je böser und gefährlicher auch diese sind. Die Geschöpfe des Elements des △ sind die reinesten, nach ihnen diejenigen der Luft, ferner die im ▽, und letztlich die irrdischen. Die Zeit ihrer Schöpfung ist gestanden in der Scheidung der Elementen, im ersten, andern und dritten Tagewerck, also, daß die △rigen im ersten Tagewerck, die lüftigen im andern, die wasserigen und irrdischen aber im dritten Tagewerck geschaffen worden. Und verstossen sich also diejenige mächtig sehr, die da geglaubet haben, daß die heilige Engel, mit allen ihren Choren, im ersten Tagewerck aus dem abgeschiedenen Lichte erschaffen worden. Gewißlich ist ihnen weder die erste Schöpfung der Geist-Welt, noch dieser irrdischen Welt in einige Wege bekannt gewest; doch lassen wir gerne einen jeden glauben, was ihme schmecket.

§. 13. Kurtz hieroben haben wir gesagt, daß diese Geschöpfe, sowohl nach denen Elementen insgemein, als auch ins besondere, nicht einer Güte sind; nach denen Elementen insgemein, so prævaliret das Elementum △ der 🜁, die 🜁 dem ▽, und das ▽ der 🜃, wie kurtz vorhin gehöret; Insbesondere sind sie nicht einer Güte, je nachdem sie sich in jedem Element zu dem Centro der Bosheit, den verschlossenen und verbannten Teufeln, erstrecken, so wir am besten durch die Fig. Num. 58. erweisen und in etwas demonstriren können; und setzen, daß B. des Satans Thron wäre, nemlich die höllische Feuer-Region, der △rige Pfuhl, der mit △ und 🜍 brennet, das Centrum des Zorns und der Rache GOttes, da aller Teufeln Bosheit versammlet, und der grausamste Grimm und Marter beschlossen. C. Ist die irrdische Region. D. Die Region des ▽. E. Die Region der 🜁. X. W. Die Regio △ Schamajim. Nun ist unstreitig, daß von dem Diameter B. W. der Punct C. der heiligen Licht- oder Englischen Welt, über den andern Welten unsers Sonnen-Systematis näher ist, als der Punct G. oder F. des unterirrdischen 🜁 und ▽, auch D. schon näher, als C. und also dem Reich der Höllen entfernter, der Punct E. dem Licht

auch

auch näher, ja die Feuer-Region X. W. die Gräntze der obern Welten; und wird nun also leicht zu verstehen seyn, wie diese Geschöpffe in genere an Güte differiren. Wie sie aber in specie differiren, wollen wir an den irrdischen erweisen und darthun: Da ist nun B. des Satans Sitz, C. der Erden-Kreyß, der Begrif der Finsterniß; Die Creaturen nun, die da der Ober-Fläche C. am näheſten, und von denen Strahlen des obern Lichtes durch den Durchschnitt W. C. bestrahlet werden, sind noch gut und rein; die im Mittel der Erden, von gut oder böser Zuneigung; diejenigen aber, so der unterirrdischen ▽ Region, und also dem grossen △ Wirbel am näheſten, sind die allerschlimmſten, und gar öfter der Teufeln Post-Bothen. Dann der Satan, als ehemals absolut gewesener Herr aller dieser Regionen, kennet ihre wesentliche Substantz, und weiß sich also derjenigen, so ihme am näheſten, durch seine grausame List und Betrug, meisterlich zu gebrauchen, die menschliche Creatur, als seinen Gegenstand, ins Verderben zu stürtzen. Also ist es mit dem Element des ▽, dann gleich wie das ▽ ein Spiegel des Lichts ist, und das ▽ eine Gebährerin oder Zeugemutter der übrigen Elementen, so wir im ersten Capitel erwiesen haben; also sind auch seine Geister oder Geschöpffe mächtig, weise und wunderbar, der Teufel kan sich ihrer nicht so leicht bedienen, wie derjenigen, so aus dem finstern Element der Erden erschaffen. Das ▽ ist geheiliget, und ist ein geheimes Element, und ob auch wohl der Teufel seine Bosheit darinnen übet, so ist er doch gar zu balde, durch das stete einstrahlende Licht, als in einem hellen Spiegel, entdeckt, dann er ist der Fürst der Finsterniß, und scheuet das Licht, und kan also die wenigste Bosheit im ▽ üben. Mit denen in der Luft geschaffenen Geistern aber, hat es eine gantz andere Beschaffenheit, und ist allhier ein Geheimniß, so wie wir glauben, wenigen offenbar seyn wird; dann ob gleich das Element der 🜁 dem Licht △ am näheſten, und also weit reiner als das irrdische ▽, so hat doch erstlich in dieser grausamen grossen Region der Stadthalter des Lucifers, der Beelzebub, mit allen seinen Millionen Teufeln seine Behausung. Zum andern, so geschehen alle Impressiones in diesem Element, alle Formen und Ideen der menschlichen Thaten, so wohl auch ihrer guten als bösen Reden, als auch der obern Gestirnen und ihrer Kräften, samt der Teufeln gräßlichen Gestalten, und ihr grimmiges Wüten und Toben, werden wesentlich in dieses Element eingedrückt. Nun mag ohne Athemholung keine lebendige Creatur leben noch erhalten werden; weilen dann nun durch das stete Athemholen, und wieder auslassen, dem Menschen alle solche Formen und Ideen nach Zeit und Ort, durch die Sinnen zu der Phantasie, und von der Forme zu dem Gemüthe geleitet werden, so uberfället den Menschen bey nächtlicher Weile oft Freude oder Traurigkeit, davon er auch nicht die geringste Ursache zu geben weiß, bey Anzündung aber eines △ oder Annäherung eines Lichts, alle diese nächtliche Furcht verschwindet, daß auch die allerfurchtsamſten alsdann an solchen gräßlichen und furchtsamen Oertern, ohne eintzigen Schrecken ferner verbleiben. Dieses ist auch

die Ursache, daß Reisende mehrentheils, absonderlich bey finsterer Nacht, mit Furcht und Schrecken überfallen werden, wann sie über ein Gefilde oder durch ein Gebüsch reisen, da grausame Schlachten und Blutvergiessen geschehen; dann die Luft ist selbiger Orten voller wesentlicher, doch geistlicher Formen, aller dieser grausamen Thaten, die unserm Gemüthe, wie jetzo erwehnet, durch das Athemholen vorgestellet werden. Oft wiederfähret einem Reisenden, daß ihn an einem einsamen Orte, auch bey hellem Tage, ein Schauer oder Grausen überfället, dessen keine andere warhafte Ursache gegeben werden kan, als daß an selbem Orte ein Mord oder andere grausame That vollbracht seyn müsse, davon das Bild und die Form an diesem Orte der 🜁 wesentlich eingepreßt. Die Ursache aller schweren und gräßlichen Träumen, sonderlich einer Seelen, die sich von dem Licht des Heiligen Geistes entfernet, oder sich beym Schlafengehen dem heiligen Göttlichen Licht nicht empfohlen, ist auch allhier zu suchen. Der Teufel, als ein Fürst der Finsterniß, scheuet das Licht, und ist bey hellem Tages-Licht nicht so grausam und grimmig um uns, als bey finsterer Nacht; dann bey Hinweichung der Sonnen, und Herannäherung der Finsterniß, rückt auch aller Teufeln Schwarm mit heran, auch aller ihrer und ihrer Werckzeuge der bösen Menschen grausame Thaten; dahero dann die schröckliche gräßliche Furcht der Nacht, und die schäußlich bösen Träume, wie jetzo erwehnet, entstehen. Daß die Teufel unter denen finstern Polis oder Welt-Würbeln grausamer wüten, und in diesen finstern und kalten Welt-Theilen gleichsam ihren Haupt-Sitz haben, ist ausser allem Zweifel, dann er ist der Fürst der Finsterniß; und haben uns die Geschichte von selben Landschaften her genugsam gelehret, wie er allda nicht eintzele Menschen, sondern gantze Provintzen und Länder, seiner grausamen Botmäßigkeit, listiglich unterworffen gehabt. Die Luft ist das grosse Buch des Gewissens, darinnen alle Menschen dermaleins alle ihre gute und böse Thaten, wesentlich werden aufbehalten finden, ja auch das geringste Wort wird allhier nicht unvergessen seyn, dann der Thon oder Schall ist eine wesentliche Geburth der Seelen; sind nun viel gute Geburthen, aus seiner (des Menschen) Seele gegangen, so wird er dessen Lohn und Freude haben, wo nicht, so wird ihme wiederfahren was geschrieben stehet, *daß die Menschen werden müssen Rechenschaft geben, auch von einem jeden unnützen Wort* ꝛc. Und was geschrieben stehet Apoc. XIV. v. 12. **Dann ihre Wercke folgen ihnen nach:** solches werden sie allhier vollkömmlich finden. Dann warhaftig ist die Luft die grosse Zeugemutter, worinnen empfangen und aufbehalten werden, alles Thun und Würcken der Menschen, wie jetzt angeführt. Ja durch die 🜁 würcket unsere Einbildungs-Kraft gantz übernatürlich; dann zum Exempel, so ein Gemüth in gleicher Harmonie mit einem andern gantz abwesenden stehet, so werden wir beyde zu gleicher Zeit einer gewissen Freude oder Traurigkeit theilhaftig werden; weil die 🜁 die Form oder das Bild, so diese Freude oder Traurigkeit verursachet, wesentlich empfan-

empfangen, und durch beyderseits scharffe Strahlen unserer Einbildungs-Kraft zugleich begierig angezogen, und in unserm Gemüthe empfangen und eingepräget wird. Liebe und Haß, ja alle andere Bewegungen der Seele, werden in uns also gebohren, und was noch mehr ist, so ist keine Zeugung der vernünftigen oder unvernünftigen, vegetabilischen, thierischen oder mineralischen Geschöpffen, so nicht in diesem grossen Welt-Geiste, der **Luft**, auch geistlicher Weise, wesentlich gezeuget wären, von welcher 🜁 (als welche die andern Elementen schnell und leicht durchgehet,) ferner das 🜄 geschwängert wird, dahero dann in denen Gebürgen und Klüften so seltzame Geburten durch die Steinmachende Wasser, von Gerippen seltzamer Thiere und Menschen, auch allerhand andere Zeugungen, nicht so wohl in den Höhlen und Klüften allein, als auch in Schieffern und andern Gesteinen geschehen; davon siehe Cap. I. §. 15. Ja so wir nicht ein anders allhier bezieleten, als nur eine Sache ins besondere, nach allen ihren Umständen aufs weitläuftigste abzuhandeln, wolten wir bey dieser Materie und in diesem Element Gelegenheit genug finden, ein sehr grosses und weitläuftiges Werck zu verfertigen; dann wir noch nichts gedacht haben von denen Gespenstern der Abgeschiedenen, sowohl natürlich gestorbenen, als auch im Kriege erwürgten, oder sonsten gewaltsam ertödteten, welche Materie wider alle Schul-Theologie so weitläuftig, daß sie ein sehr grosses Werck ausmachen solte; dann auch diejenigen, die noch diese Erscheinungen nach der Wahrheit glauben, dannoch in denen Umständen übel berichtet seyn. Dann diejenigen Seelen, so in der Luft ihren Stand oder Behausung haben, sind in Wahrheit wegen jetzterzehlten Ursachen, in einem sehr üblen Zustande, es seye dann, daß sie in Ruhe und Friede des Gewissens abgeschieden sind, und unter denen erfunden werden, von welchen die Weißheit saget: **Und keine Quaal rühret sie an** Sap. Cap. III. v. 1. Es erscheinen diese Seelen leicht, und sind auch leicht zur Erscheinung zu bringen, weilen das Element 🜁 alle andere so leicht und schnell durchgehen mag; hingegen sind sie auch leicht zu befreyen, und ihnen durch das andächtige Gebät und Fürbitte der Gläubigen, zur Ruhe zu helffen. Nachdeme nun die Seele in ihrer scharffen von GOtt abgewandten Imagination, in Geitz, Neid, Rache, oder was die Begierde gewest seyn mag, abgeschieden, in solcher Gelegenheit wird sie dann auch mehrentheils erscheinen, doch ohne eintzige Rede insgemein; Der aber, so in der wahren Magie, Cabbala und Theologie geübt und erfahren, wird sie anreden können, auch richtige Antwort erhalten. Es trägt sich auch oftmals zu, daß sich eine Seele nicht nur einen, sondern viele Tage, Monathe und Jahre, beständig an einem Orte sehen lässet, von diesen soll man wissen, daß zwey Ursachen sind, die dieselben an solchen Orten behalten, als erstlich der verdammte Geitz, worinnen ihre Imagination zur Zeit des Abscheidens gestanden, und hat sie an selben Ort ihr Gold und Schatz aus Neid verscharret, dabey sie dann in grossem Leiden sitzen,

und denselben, in Gesellschaft vieler widerspenstigen und unreinen Geister, hüten muß, in Hitze und Kälte, (dann allhier nicht der von GOtt unmittelbar eingeblasene unsterbliche Geist, sondern die Seel, so der Mensch durch die Geburth bekommen, leidet,) nach dem unflätigen Zustand ihrer Neigungen in ihrem Leben, wovon sie auch nicht entbunden werden mag, es seye dann, daß ihre bestimmte Reinigungs-Zeiten vorüber; und da in währender dieser Zeit solches Geld oder Schatz nicht gefunden wird, fällt er alsdann denen boshaften Erdgeistern völlig in ihre Gewalt, welchen er dann nicht entrissen werden mag, es seye dann durch einen Magum, Cabbalisten oder Theosophum; alles andere Unternehmen in dieser Sache ist Necromantisch, teuflisch, uund geschicht durch grausame Beschwerungen, und gottslästerlichen Mißbrauch des allerheiligsten Namens GOttes; Wie dann dergleichen teuflische Schriften und Bücher, darunter die so genannte Clavicula Salomonis nicht die geringste, heimlich und öffentlich zu bekommen. Wahr ist, daß in diesen Schriften die wahre Kunst, Magia und Cabbala mit enthalten, allein mit dem allersündlichsten und gotteslästerlichen Mißbrauch des allerheiligsten Göttlichen Namens besudelt, daß ein wahrer Gottliebender sie ohne Erschutterung nicht anschauen kan; darum dann eine jede Gottsuchende Seele gewarnet seye, solche Schriften weder zu lesen noch zu gebrauchen, sie habe dann ein kleines Lichtlein von der Magie und Cabbala, und seye in der wahren Theologie gegründet, alsdann wird sie mit grossem Nutzen das Gute von dem Bösen abscheiden, und das Gute gebrauchen können.

§. 14. Kurtz hieoben haben wir gesagt, daß zwey Haupt-Ursachen sind, daß oft ein Gespenst oder Seel, (es wird allhier nicht geredet von dem unzerstörlichen Lebens-Geist des Menschen, welchen er unmittelbar von GOtt empfängt, sondern von der Seel, welche er durch die natürliche Gebuhrt empfangen,) so lange an einem Ort erscheine und sich sehen lasse, davon die eine auch schon erwehnt. Die andere ist: daß eine solche Seel in ihrem Leben eine grausame böse That begangen, die da vor den Menschen heimlich und verborgen geblieben, und also das Gerichte in dieser Welt nicht über sie ergangen, dahero sie im Leiden nach ihrem Tode an solchem Orte büssen muß, in gantz grausamer Angst und Marter, je nach dem Zustande der That, so sie begangen, und wird sie mit solcher That von denen unreinen Geistern aufs grausamste gemartert. Ists nun ein heimlicher Mord gewest, und der ermordete ist auch in Unreinigkeit dahin gefahren, so ist der Zustand solcher Seelen noch viel grausamer, indeme sie von dem ertödteten, benebenst denen unreinen Geistern, auf das erschröcklichste gefoltert wird, hat auch den Anfang ihrer Reinigungs-Zeiten nicht zu hoffen, bis die ermordete Seele erstlich durch alle Grade ihrer Reinigung, zur Ruhe gangen; alsdann gehet eigentlich erst die Zeit ihrer Reinigung an. Allhier vermögen die Gebäte und Fürbitte der annoch im Leben wallenden Gläubigen ein grosses; diejenigen Fürbitten aber für

etli-

etliche Groschen von der Cantzel und vor dem Altar hergeplappert, nicht das geringste. Ein Magus, Cabbaliste und wahrer Theologus vermag allhie ein grosses; Aber ach! wie wenig sind der, o HErr! die dich im Geist und in der Wahrheit suchen? Dieses wäre nun diese sehr weitläuftige Materie, so viel es die Gelegenheit allhier leiden wollen, zum Vorschmack ein wenig berühret, davon an ihrem Ort in den andern Theilen schon ein mehrers geredet werden dörfte, daferne es sich schicken will. Nur dieses erwehnen wir noch, nemlich: daß diejenigen, die öfters solchen Geistern und Gespenstern heftig fluchen, sie verwünschen und vermaledeyen, und nach dem Abgrunde der Höllen verweisen, höchst übel thun und sich sehr versündigen, indeme sie damit solcher armen und in grosser Pein schwebenden Seelen übeln Zustand, noch viel ärger machen, ja öfters durch solch unchristliches Verfahren, ihre Eltern, Männer, Weiber, Kinder und andere nahe Bluts-Verwandte und Freunde, in ein noch viel ärgeres Leiden setzen, als sie schon empfinden, und wäre tausend mal besser, ein andächtiges Gebät vor eine solche irrende Seel gethan, um sie aus der Quaal und Leiden zu reissen, als durch Verbannung und Vermaledeyung in ärgere zu stürtzen.

§. 15. Haben also, so viel uns zum folgenden nöthig gewest, vom Zustande der Geister der Finsterniß, und denen in der 🜁 eingedrückten Formen und Idéen aller Wercke des Lichts und der Finsterniß, auch der menschlichen Thaten und Reden, auch ihrer Gedancken, gehandelt. Wir sagen auch Gedancken: und dieses ist wahr, daß auch die Gedancken der Menschen also in der 🜁 durch eine geistliche Geburth offenbar werden, entweder durch Reden heimlich oder öffentlich, oder andere thatliche Bewegung Leibes und der Seelen, dann sonsten weder dem Mago noch Schwartzkünstler möglich, dergleichen in Spiegeln, Crystallen, Perillen ꝛc. vorzustellen und zu offenbaren, und irren also diejenigen sehr, die da glauben, es wüste der Teufel der Menschen Gedancken nicht. Kommen also wieder zu den Geschöpfen der 🜁, als wovon wir oben im 13. §. zu reden angefangen hatten. Diese Geschöpfe nun, weilen sie sowohl, als die irrdischen, und aus dem Wasser geschaffenen, aus keiner Vermischung und Zusammensetzung bestehen, sondern das einfachste Wesen des Elements sind, so ist dieser Geister Vermögen gleich der 🜁, ihrem Element, sehr gewaltig und erschrecklich, und ihr Wissen und Erkänntniß in vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dingen unermeßlich, dabey aber sehr verwirrt, falsch und betrüglich. Dann weil sie aus dem einfachsten Wesen des Elements bestehen, so sind sie aller Impressionen fähig, und werden dahero, nebst dem Erkänntniß der Wahrheit, von den unreinen Geistern auch mit Lügen und Falschheit geblendet, dazu kommen alle die andere Ursachen, die wir jetzo nach der Reyhe erzehlet haben. Uber das sind sie an Güte gleichfalls unterschieden, je näher dem Lichte, je reiner, vollkommener und gütiger sie sind, je näher aber der Finsterniß, je schädlicher, böser und verführischer;

die in dem Mittel zwischen dem Lichte und der Finsterniß, gute und böse. Und ob sie wohl durchgehends dem Menschen gut und geneigt sind, so ist sich doch ihrer Gesellschaft zu haben, über die Maase wohl fürzusehen, und gehöret nur den wahren Magis, Cabbalisten und Theosophis, die da in der Natur-Sprache, das ist, in der Bezeichnung der Dinge und Characteribus der Geister, vollkömmlich geübet. Vor den andern Künsten aber, deren sich so viele zauberische Beschwerer rühmen, hüte sich ein jeder wahrer Christ, als vor etwas teufelisches und lästerliches gegen Göttliche Majestät. Wahr ist es, daß diese Geister sich gar vielen leichtlich gesellen, auch öfters gar grosse und wunderbare Dinge verkündigen; weil aber der Teufel, als ein Fürst der 🜁, die Gedancken der Menschen, wie oben erwehnet, sehr wohl zu erkennen, und er selbst sich auch in einen Engel des Lichts zu verstellen weiß, so mischt er sich sofort mit ein, und betreugt den Menschen gewaltig durch die gantz unartigen Geister, das ist, die an seine Gräntze der Finsterniß stossen, oder die im Mittelstand stehen, und weiß also dem Menschen mächtig zu fiedeln, nachdeme er zum Tantzen geneigt, bis er aus einer Verführung in die andere fällt, und gäntzlich von seinem Schöpfer weichet, und dieses weiß der Bösewicht so lange zu treiben, bis er den elementarischen Geist gäntzlich von dem Menschen abtreibt, dessen Wesen und Gestalt er meisterlich nachzuahmen weiß, bis endlich die vollkommene Zauberey und der gäntzliche Abfall durch das Abschwören gezeuget, so dann die letzte Scena in dieser Opera ist: darum sich ein jeder zuvor wohl prüfen und examiniren wolle, ehe er sich in dergleichen Umgang einlasse, oder nur Theil mit daran habe, dann der Teufel ein gar zu unfläthiges Thier, von welchem man sich unbefleckt nicht wohl wieder abziehen mag, welches dann einem jeden, so die ewige Wahrheit liebt, zur Warnung gesagt seye.

§. 16. Nun ist es Zeit, auch das vierte Element und seine Geschöpfe zu betrachten; In dem ersten Capitel dieses Wercks haben wir gründlich und unumstößlich erwiesen, daß △, ▽ und ⊖, das ist, ⊖, 🜍 und ☿ eines und nur einerley in ihrem essentialischen Wesen sind, nemlich ein wässeriges Licht-Feuer, oder Licht-feuriges ▽. Nun sind diese Geschöpfe, davon wir anjetzo reden wollen, aus diesen jetzo beschriebenen Elementen gezeuget, dahero sie dann auch gantz rein, heilig, weise und mächtig sind, können von den Teufeln, als Geistern der Finsterniß, im geringsten nicht geblendet oder verführet werden. Sie haben eine sehr grosse und sonderbare Liebe zu denen Creaturen des Elements ▽, als dem Element, so am ersten aus dem ihrigen gezeuget; ihren Umgang mag der sterbliche menschliche Leib nicht wohl ertragen, jedannoch mag der Magus und Cabbalist viel und grosse Weisheit, durch Vermittelung der Wasser-Geschöpfe, als in welche diese Licht-Geschöpfe sich unabläßig spiegeln, von ihnen erhalten: ihrer Weisheit aber müssig gehen, ist das beste.

§. 17. Dieses ist nun, was wir von diesen Geschöpfen oder Geist-Menschen

in

zu sagen haben, und was uns davon offenbahr. Der es leugnet, der redet wider die ewige Wahrheit, nemlich wider GOtt selbst. Exod. XX. v. 4. und 5. stehet geschrieben: **Du solt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erden ist, du solt sie nicht anbeten, noch ihnen dienen ꝛc.** Ferner stehet Apoc. V. v. 13. **Und alles Geschöpfe, das im Himmel ist, und auf der Erden, und unter der Erden, und im Meer, ja alles, was in denenselbigen Orten ist ꝛc.** Alles Geschöpfe, das im Himmel ist ꝛc. Hierunter sind begriffen die Geschöpfe des △ und der ≙; Uns ist wohl bewust, daß die Schulen diesen Vers gantz anders verstehen, wollen uns auch die Mühe nicht nehmen, mit ihnen hierüber zu zancken, genug, daß wir mit denen Wahrheitliebenden hierüber zur Ehre und Lobe des allmächtigen Schöpfers einstimmig.

§. 18. Nun ist auch noch übrig, von ihrer Figur, und wie man ihres Umgangs geniessen möge, (die doch in alle Wege zu meiden, weilen GOtt der HErr solche nicht dulden wollen,) etwas weniges zu reden. Ihre Figur betreffend, so wisse, daß alle vernünftige Creatur das Bild Adams trägt; ein mehrers siehe Tom. II. vom ♀: (Diese Rede wird vielen was zu schreyen geben, da wir uns aber allhier völlig expliciren wolten, so solte ein jeder vergnügt seyn können, allein es ist unsere Meynung nicht, uns über alle und jede Puncten vollkömmlich und weitläuftig zu erklären, sondern wollen andern auch etwas zum Nachsinnen übrig lassen,) nemlich die menschliche Gestalt, und weil sie das einfacheste Wesen der Elementen sind, so sind sie auch, wider die thörichte Meynung des Comte de Cabalis, nach Art aller Geister, unsterblich; über das, so ist fast thöricht und lächerlich, die Meynung vieler Fleisch-Gesinnten, die diesen simplen Geist-Menschen einen Unterscheid des Geschlechts zuschreiben; vielmehr ist gewiß und wahrhaftig, daß sie nach Art aller Geister, in ihrer vollkommenen Zahl, zugleich und auf einmal geschaffen worden, ausser denen, davon hieunten geredet werden wird: daß sie sich aber Gen. VI. v. 2. & 4. mit denen Menschen vermischt, welches GOtt der Allmächtige so heftig gestrafet, ist nicht wider, sondern für uns, und hat einen gantz andern Verstand, wie in der Folge des 20. bis auf den 23. §. auch im 8. Capitel Tom. III. vom ☿ erkläret werden wird. Dann daselbst stehet nicht, daß die Töchter GOttes zu denen Söhnen der Menschen sind eingegangen; sondern der heilige Text sagt: **Da sahen die Söhne GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren. Und ferner: Als die Söhne GOttes zu den Töchtern der Menschen eingiengen ꝛc.** Da sehen wir zwar, daß der Text nur der Söhne, als des menschlichen Geschlechts, allein gedenckt, drunten aber in dem folgenden §. bis in den 23. wird diese Sache, auch das weibliche Geschlecht betreffend, ausführlich abgehandelt werden; zudeme so sind wir versichert, daß diese

Vermischung mit der Menschen Töchtern, nur allein von denen Geist-Menschen des Elements der 🜃 vollbracht worden, dann die übrigen des △, 🜁 und ▽, sich unmöglich mit menschlicher Natur vermischen können, welches alles nöthig wäre in einem eigenen weitläufftigen Werck vollkömmlich auszuführen, so sich aber allhier in unserm Vorhaben nicht thun lassen will, damit das Werck nicht übermässig wachse; doch soll dem Liebhaber im 8. Capitel Tom. III. vom ☿ in etwas ein Genügen geleistet werden. Der, so die Wahrheit liebt, und von GOtt geleitet wird, der wird uns auch vollkommen und weitläufftig genug verstehen, sonderlich da er alles vorher erzehlte wohl inacht genommen, und wie der Mensch aus Staub einer Erden gebildet worden. Ihre Conversation belangend, so ist dieselbe nicht so leicht in unsern Zeiten zu haben, als sich die thörichte Beschwörer und Zauberer einbilden: Alle diese Teufeleyen an die Seit gesetzt, so wisse, daß derjenige, so sich ein solches unterstehen will, nebst der wahren innerlichen Gottesfurcht, auch vollkommene Erkänntniß haben solle des wahren magischen Gottesdienstes, er muß in der wahren Philosophia vollkommen erfahren seyn, damit er vollkömmlich weiß, was das wahre und einfacheste Wesen seye, auf daß er wissen möge, was jeder Art dieser Geist-Menschen in ihrem Element zuwider, und was ihnen angenehm? damit er das Widerliche in und an sich unterdrucke, und das Angenehme exaltire; wie wir dann täglich erfahren und innen werden, auch an den wilden Thieren, daß ein jedes seine besondere Witterung habe, dadurch es gereitzt, gelockt, und endlich gefangen werden mag, durch das ihme Widrige aber gantz und gar verjagt werden. Er muß ein Magus Cabbalista und wahrer Theosophus seyn, damit ihme die Bezeichnung der Geister völlig bekannt seye, auf daß ihn der Teufel nicht übertölpele; Und wann er diese Qualitäten hat, so wird er auch ein wahrer Astrologus seyn, so in dieser geheimen Kunst vollkömmlich erfordert wird, und davon im III. Tomo vom ☿ gehandelt werden solle; Er muß sich zu einer heiligen Einsamkeit gewöhnen, und seine Imagination aufs schärffste zu exaltiren wissen, damit er gleichsam durch die Strahlen seiner Einbildungs-Krafft diesen Geist-Menschen begegnen, und sie dadurch, als durch einen kräftigen Magneten, zu sich ziehen könne; dann auch der wahre Glaube nichts anders ist, als die reinen Strahlen unserer in das Göttliche Licht gesenckten Imagination; Dann wohin unsere Imagination scharf gerichtet, darinnen würcket sie auch; in diesem Geheimniß ist der Grund und die Basis der heiligen Kunst Magiæ & Cabbalæ in der geheimen Theologia, davon allhier noch gar viel und ein grosses zu reden wäre. Auch wäre noch deutlich zu melden nöthig, was der Magus sowohl inn- als äusserlich gebrauchen müsse, die Conversation dieser Creaturen zu haben? auch wie er es gebrauchen müsse? weilen aber niemalen, weder ein Philosophus oder Theosophus klar und dem Buchstaben nach deutlich hievon gehandelt, so ist auch uns, da wir es gleich wüsten, ein solches zu thun nicht erlaubt. Und

dieses wäre nun deutlich und warhafftig genug geredet von denen einfachesten Geschöpffen eines jeden Elements in menschlicher Gestalt: Der nun aber dieses lesen wird, dörffte vielleicht von uns glauben, als ob wir im Traum allhier wider uns selbst redeten, indeme wir, nach Inhalt des Textes Gen. Cap. VI. v. 1. 2. 3. 4. die Vermischung gewisser geistlichen Creaturen mit denen Töchtern der Menschen statuiren; diesen aber zu begegnen, und uns aus allem Verdacht einiges Irrthums zu setzen, so wollen wir uns hierüber deutlich erklären.

§. 19. Wir haben gehöret, daß im dritten Tagewercke (§. 10. oben) das materialische grobe Wasser von der Erden geschieden, und also auch diese beyde Elementen unterschiedlich sichtbar geworden sind, da dann der Allmächtige GOtt im 11. v. befiehlet, daß die Erde herfür bringen solte, alle und jede Gewächse, ihren eigenen Saamen bey sich habende, so im 12. v. vollbracht zu seyn gemeldet wird. Daß nun die Erde nicht ohne ▽, und das ▽ nicht ohne Erde, haben wir allhier abermals zu beweisen nicht nöthig, sondern es wird dieses ein jeder vollkömmlich im ersten Capitel ausgeführet finden. Nur dieses müssen wir allhier erinnern, daß in der Erden, gleich als auch im ▽, welches die Erde allenthalben durchgehet, die wesentliche Form aller vegetabilischen, thierischen und mineralischen Saamen, als ein wesentlicher Auszug aller Elementen steckt; nicht sagen wir in der groben dicken finstern Erden, die da nur eine Decke oder äusserliches Gefäß ist, sondern in der reinen geist-leiblichen jungfräulichen Erde. Ferner ist ja allen wahren Philosophis vollkommen bekannt, daß alle und jede Species unter dem Himmel, so sich in ihrem Geschlechte vermehren, auch einen verschiedentlich zusammen gesetzten Leib haben müssen, und daß ein gantz einfacher Leib oder reines und einfachstes Wesen eines Elements, wie die Creaturen des △, 🜁 und ▽ sind, sich weder in eigenen, noch in andern Speciebus vermehren können, dann sie sind ein pur geistlicher und gleichsam englischer Leib, deshalben dann vernünftig bey diesen jetztgenannten das △, 🜁 und ▽ nicht zu suchen, nemlich den Congress betreffend. Dann was da zu der Zeugung tüchtig seyn solle, muß einen Saamen-Leib haben, so dem Gas oder Blast unterworffen; dann auch allen Physicis überflüßig genug bekannt, daß der thierische Saamen nichts anders ist als eine Aufwallung des reinsten Geblüts aus der zweyten Dauung; derohalben müssen wir uns nothwendig nach einer andern Specie umsehen, die da alle obbemeldte Eigenschaften habe, so zu derjenigen Zeugung und Würckung (davon der Text Gen. VI. redet) tüchtig, und diese haben wir nirgends anderst als im Element der 🜃 zu suchen, diese stehen annoch in der Mitte der jetzterzehlten und der kleinen Welt, (sind beyderley Geschlechts, und weil sie aus der qualitate secundaria, das ist, dem Element der 🜃 bestehen, und wie die Folge erkläret, also nicht wie die andern Creaturen, davon oben allbereit geredet, unsterblich seyn können.) Kurtz hieoben haben wir gesagt, daß in der Erden die Saamens-Kraft aller Dinge eigentlich und würcklich stecke, (in dem ▽ aber nur nach dem Bild

und der Möglichkeit, dahero ob gleich in ihrem Wesen das Bild und Figur enthalten, so mangelt es dannoch an der wahren Materie, und folglich an der Handlung,) nemlich in der geistleiblichen jungfräulichen 🜃; dahero dann auch unumstößlich zu schliessen, daß diese geistleiblich Creaturen des Elements 🜃, als der Auszug der geistleiblichen jungfräulichen 🜃 also qualificiret seyn müsse; dann die Heilige Schrift ewiglich wahr seyn und bleiben muß, wider den Teufel und all sein wütendes Heer, und alle ihre Anhänge. Die Schrift sagt Gen. VI. v. 4. **In denselbigen Tagen waren Riesen auf Erden, und sind auch hernacher gewesen, als die Söhne GOttes zu den Töchtern der Menschen eingiengen, und dieselben ihnen Kinder gebahren: Dieselben sind die Gewaltigen, so vor Zeiten berühmte Leute gewesen sind, 2c.** Daß nun dieses keine Engel gewesen, wird ein jeder vernünftiger Mensch aus oberzehltem leichtlich begreiffen. Auch kan keine Creatur ewiglich darthun, daß jemalen einem Engel, oder den Engelen der Name **Sohn** oder **Söhne GOttes** in der Schrift seye gegeben worden, müssen also die Söhne Gottes, von welchen Moses allhier so klar und deutlich redet, daß sie den Beyschlaf mit der Menschen Töchter vollbracht, gar warhaftiglich eine andere Art gewesen seyn. Es sagt der Heilige Text nicht, **die Töchter Gottes** sind eingegangen; also daß die Schrift nur eines Geschlechts, nemlich des männlichen, und eben dergleichen That des weiblichen Geschlechts aus sonderbaren Ursachen gar nicht gedencket. Weilen nun die Heilige Schrift in einer so wichtigen Sache nur eines Geschlechts gedenckt, so müssen wir auch fest daran halten, und unumstößlich glauben, daß die vielen Geschichte nach den Zeiten der Sündfluth, sowohl einiger berühmten Geschlechter insbesondere, als auch grosser mächtigen Völcker insgemein, nicht anders als aus diesen Grund-Sätzen auszulegen sind; und ob wohl von vernünftigen Leuten Aergernüß halber ein anders vorgegeben wird, so bleibt es dannoch bey diesen Schlüssen. Es könten dergleichen Historien gar viele angeführet werden, allein es würde denen Zancksüchtigen und Narren anjetzo noch mehr Anlaß geben, ihren wütenden Geiffer wider diese unsere Schriften auszulassen. Zudeme so ist ja einem jeden, auch der nur mit einem Auge in die Philosophie geguckt, überflüßig bekannt genug, daß ein geistlicher Leib leicht und vollkommnlich wohl in einen materialischen würcken könne, ein dicker materialischer Leib aber nicht gar wohl, oder auch gar nicht in einen geistlichen würcken könne. Was aber allhier behauptet worden, sind eben keine nöthige Articul, solche dem weiblichen Geschlechte ohne Unterscheid vorzubäten, dann sie sonsten hieraus in ihrer Natur-Lehr fürtrefliche Grund-Sätze oder Folgerungen ziehen dörften, darum ist es auch nur denen weisen und vernünftigen **Männern** gesagt.

§. 20. Nun müssen wir ferner beweisen, was wir oben im 18. §. allbereit berühret, nemlich daß diese elementarische Geist-leibliche Creaturen des △, 🜁, ▽, und der allerreinesten Erden, auch unsterblich und vergänglich sind; daß zwar alle

alle Menschen sterblich, doch auch ewig bleibend und unvergänglich, dessen sind alle wahre Gläubige, aus dem Worte des Lebens, gründlich genug überzeuget. Nun sagt Moses Gen. VI. daß sie mit der Menschen Töchter gezeuget haben die Gewaltige oder Riesen, so da auch hernacher gewesen, als zu den Zeiten Josuá und Davids. Daß nun diese wahre Menschen gewesen sind, wer zweiffelt dran? dann auch die Heilige Schrift sie also nennet, nemlich Riesen, oder grosse und gewaltige Menschen, davon im Buch Josuá, Samuel rc. Nun haben wir erwiesen, daß diese Geist-leibliche Creaturen die allereinfacheste Wesen der Elementen sind, und also eines gantz geistlichen Wesens, in Gleichniß der Engeln; können also keinem Todt oder Absterben unterworfen seyn, dann alles was tödtlich ist, muß einen vermischten Leib haben, so dem Wechsel der Hitze und Kälte, als Gegensätzen, wodurch die Fäulung oder Zerfallung gezeuget wird, unterworfen seyn, welchem Leyden kein einfacher geistlicher Cörper unterworfen; nun sind diese Creaturen der Elementen solche einfachen Wesen, dahéro dann auch unsterblich. Zum andern so haben sie auch gezeuget grosse und mächtige Riesen, nemlich Menschen, die da zwar ihrem elementarischen Leibe nach sterblich, aber dem essentialischen Leib, Seel und Geiste nach, unsterblich waren und ewig bleiben.

§. 21. Ferner haben wir zu erinnern, daß keiner Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, oder im Wasser und unter der Erden, der Name **Mensch** absolutè gegeben werde, als dem eintzigen Adam und seinem Saamen, auch daß keine Creatur so vollkömmlich geschaffen seye, als diese, und die da bestehe aus dreyen, nemlich **Leib, Seel und Geiste**, nach den dreyen Zeugen im Himmel, **dem Vatter, dem Worte,** und **dem Heiligen Geiste**, und den dreyen Zeugen auf Erden, **dem Geiste, dem Wasser,** und **dem Blute**, 1. Joh. V. v. 7. 8. Von denen Engeln wird gesagt, Heb. I. v. 7. **Der seine Engel zu Geistern machet, und seine Diener zu Feuerflammen.** Sind also die Engel die einfachste Geister vom Göttlichen Lichte, und also sind auch diese elementarische Creaturen, gleich den Engeln die einfachste Geister aus den vier Elementen, die da gleichwohl, wie Moses klar sagt, mit der **Menschen Töchtern**, Menschen gezeuget haben, ein Wesen das aus Leib, Seel und Geist bestehet, davon die Vätter nur den wesentlichen geistlichen elementarischen Leib gehabt haben, die Frucht aber einen materialischen Leib, Seele (das ist, einen ætherischen oder elementarischen Geist, mit denen Vättern gemein,) und den Geist, das ist, das unmittelbare Aushauchen oder Einhauchen GOttes, welche Vorzüge der Mensch allein vor allen übrigen Creaturen besitzet. Wie nun ihr tiefgelehrte Herren Physici? was ist hier vor Rath? und wie ist sich aus dieser Finsterniß zu helfen? und zu erweisen, daß nach gemeiner Lehr der unsterbliche Geist des Menschen per traducem (durch die Geburth) fortgepflantzet werde? Uns deucht, dieses jetztgesagte beweiset genug, daß der unsterbliche Geist des Menschen, nicht per traducem, in dem sündlichen Wil-

len des Mannes, dem Weibe übergeben werde, sondern aus dem unmittelbaren Aushauchen des Allmächtigen GOttes in die Frucht komme, wann das Weib das erste Leben in ihrem Eingeweyde fühlet, wie folgends zu sehen seyn wird.

§. 22. Endlich haben wir noch auch zu reden von der unterschiedlichen Art und Eigenschaft dieser Geist-leiblichen Creaturen des Elements der 🜃. Wir sagen, Geist-leibliche Creaturen: Dann ob sie wohl menschliche Gestalt haben, so sind sie doch nicht wesentlicher menschlicher Substantz, und gebühret der Namen Mensch nur bloß und allein dem Ebenbilde des lebendigen GOttes in Christo, als dem einigen himmlischen Menschen. So sind nun diese insonderheit vor denen andern Element-Geschöpffen, diese aus dem Element 🜃, verschiedener Art und Eigenschaft, je nach Art und Eigenschaft der irrdischen Regionen, und der jungfräulichen Saamen-Erde, daraus sie erbohren und gezeuget worden; dann wie wir oben gründlich erwiesen, so stecken in dieser jungfräulichen 🜃 die Bildnüsse alles unter dem Himmel erschaffenen Wesens, wie auch der Planeten Geister Einflüsse, sind also dieselben klein und groß, schwach und mächtig, weise und alber, nach der wesentlichen Saamens-Kraft derjenigen Erden, aus welcher sie gebildet und geschaffen worden, und also gute und böse. Die gröbere und böseste Art von ihnen sind diejenigen, so man insgemein Kobolte nennet, sind mehrentheils voller teuflischen Bosheit, daher der böse Geist sich ihrer auch meisterlich zu bedienen weiß, und seine List und Bosheit gar viel durch sie ausübet, dannoch gibts unter dem blinden Pöbel-Volck viele, die sich solcher Kobolte zu ihrem Nutz und ihres Nächsten Schaden bedienen, sind aber nicht viel besser, als ob sie sich eines wahren Teufelchens bedienten. Diese nun, und die zwey folgende Arten, weilen sie einen groben und materialischen Leib haben, und aus einem Leib und wachsenden Seele bestehen, sind dem menschlichen Leibe fast nahe in Gleichheit, sind beyderley Geschlechts, und vermehren sich also in ihrer Art; weilen sie aber nicht das einfachste Wesen dieses Elements, sind sie corruptibel und sterblich; sie sind auch nicht begriffen unter dem Namen der Söhne GOttes, der Teufel besitzt sie oft, und braucht sie zu einem Werckzeug aller Bosheit wider die Menschen. Etwas besser sind hernach diejenigen, so man insgemein Bergmännlein nennet, lassen sich wohl oftmals sehen, aber zur Conversation nicht wohl bringen; diese besitzen alle unterirrdische Reichthümer, auch von den Menschen verborgene und vergrabene Schätze, und irren sich die zauberische Beschwörer mächtig, daß sie ihnen solche durch ihre Gauckeley und verdammliche Beschwörungen, durch den Allerheiligsten Namen GOttes entreissen wollen: dem Mago, der die Natur-Sprache, das ist, Signaturam Rerum verstehet, ist dieses leicht und wohl möglich; Solche Wissenschaft aber ist nicht gar gemein, das macht, daß fast kein Mensch mehr den wahren GOtt kennet, sondern ein jeglicher nach seiner Phantasie, sich seinen eigenen Gott machet. Noch besser dann die vorigen sind die von den Alten so genannten Pigmæi, haben ehemals sich öfters den

Men-

Menschen gezeiget. Diese drey Species nun sind gezeuget aus irrdischen arsenicalischen schweflichten und salpeterichten Anfängen, und sind die Kobolte aus dem irrdischen arsenicalischen Anfang, die sogenannte Bergmännlein aus dem irrdischen ♀lichten, die Pigmæi aber aus dem irrdischen ☿richten Anfang; und diese dreyerley Gattungen vermehren sich, wie jetzt erwehnet, in ihrer Specie. Nun sind noch sieben andere wesentliche Arten der Geschöpfen im Element der 🜃, die doch dem Wesen nach gut und unvergänglich in ihrem Wesen, sind aller Idéen und Formen der obern Kräfte, und also einer geistlichen Hebung, Gafs oder Fermentation fähig, folglich zur Zeugung tüchtig; welches wir aber sonderlicher Ursachen halber allhier nicht erweisen noch ausführen wollen, sie sind qualificiret oder geneigt nach denen sieben Planeten-Geistern, diese sind edler, stärcker und weiser, und diese sinds eigentlich, von welchen der heilige Text saget, daß sie Congressum mit der Menschen Töchtern gepflogen, davon die venerischen und lunarischen dem Menschen am meisten erscheinen, und sind die venerischen von den Alten genannt worden Fauni, Satyri &c. die lunarische Nymphen, Sylvien ꝛc. dann sich auch die lunarischen gar viel im materialischen ▽ aufhalten, und ihr Thun darin haben können, dieselbige sind heutiges Tages unter dem Namen Nixe bekannt, wiewohl auch die drey vorerwehnte gröbere Arten, sich oft im ▽ finden lassen, sonderlich so das weibliche Geschlecht auch mit erscheinet, und darinnen alle Bosheit ausüben. Irren also diejenigen, so dieselben vor die vorerwehnte reine Substantz des ▽ halten. Von den materialischen sind gezeuget die Nephilim, i. e. die Riesen, die gewaltigen, tapfern und berühmten Helden, und so viel soll von dieser Materia (welche nicht wenig Anfechtung leiden wird,) genug seyn, und ob noch vieles davon geschrieben werden können, so haben wir doch gewisser Ursachen halber, es hiebey bewenden lassen wollen.

§. 23. Es ist aber noch übrig, mit wenigem zu erwehnen, die Ursachen, warum der allmächtige GOtt die erste Welt, dieser Vermischung halber vertilget, und alles Fleisch durch die Sündfluth von dem Erdboden ausgerottet, da doch, wie es scheinet, die Töchter der Menschen nur allein in diese Sünde gewilliget, und also das männliche Geschlecht unschuldig gestraft worden wäre. Allein hier ist zu erinnern, daß auch das männliche Geschlecht zu dieser Bosheit, durch des Teufels List, verleitet worden, und die in dem vorhergehenden §. erwehnte 3. gröbere Arten gereitzet und erreget, und dieser ihr weibliches Geschlecht dem männlichen Geschlecht dargestellt, und sie in ihre Vermischung verleitet, in Meynung, den menschlichen Saamen gäntzlich wieder vom Erdboden zu vertilgen, und überall Verwirrung wider den allerheiligsten Willen GOttes einzuführen; dann weilen die 3. vorerwehnte Gattungen, als die Kobolte, Bergmännlein und Pigmæi, als die da einen gröbern Leib haben, oder einen solchen, der dem menschlichen Cörper am nächsten gleich kommt, und sich in ihrer Art vermehren

mehren können, so hat der Teufel dem männlichen Geschlecht, dieser ihr weiblich Geschlecht zur geilen Lust, wider den Lauf der Natur, dargestellet; auch das weibliche Geschlechte, durch dieser ihr männlich Geschlecht gar zum öftern in die unordentliche Lust gestürtzt, und seine zauberische Vermischung mit ihnen getrieben, und also überall alles mit Unordnung erfüllet, des Vorhabens, wie oben erwehnet, den menschlichen Saamen auszurotten, und das Vorhaben des allmächtigen GOttes gantz zunichte zu machen. Nun ist der Mensch allein das Ebenbild des lebendigen GOttes, darum dann der heilige GOtt diese unordentliche und verderbliche Mischung nicht dulden können, dann er ist ein GOtt der Ordnung. Ferner so sind auch aus dieser unordentlichen Mischung gezeuget Gewaltige, die da ihre Gewalt und Tyranney geübet haben; berühmte Leute, die da zum Abfall von GOtt, und nach ihrem Tode zur Abgötterey, in Anbetung ihrer dieselbe Bildnisse Anlaß gegeben haben, hat sich auch der Teufel mit eingemischt, und durch seine List und Bosheit die Menschen ins grausamste Verderben gestürtzt, und dieselbe alle seine Bosheit gelehret. In Summa, es hat der Teufel dadurch eine solche Verwirrung und Bosheit angestiftet, daß er endlich den allgemeinen Untergang menschlichen Geschlechts dardurch erhalten hätte, wo nicht GOtt der HErr durch die Sündfluth alles Fleisch unter dem Himmel, und mit denselben das Wissen, dieser wider GOttes Willen eingeführten Bosheit, vertilget hätte; Und obwohl nach den Zeiten die Cananiten diese Bosheit wiederum geübt, so befiehlet doch GOtt der HErr dem Israel, solche gäntzlich zu vertilgen und auszurotten, damit sie nicht auch thun lerneten nach ihrer Weise: Seit diesen Zeiten nun, haben wir kein Exempel einer so allgemeinen Frequentz dieser Creaturen, und ist uns nunmehr genug, daß wir aus obigen Gründen überwiesen sind, daß solche That dem allmächtigen GOtt höchst-mißfällig, dessen allerheiligster Wille allein geschehe in alle Ewigkeiten. Ferner ist Weisheit von ihnen zu lernen, aus angeführten Ursachen, gefährlich. Der Weisheit Anfang ist die Furcht des HErrn, wohl deme, den GOtt der Heil. und sein Geist lehret und unterweiset.

§. 24. Es ist vorhero von denen unsichtbaren Geschöpfen des dritten Tagewercks ein wenig weitläuftig geredet, davon jedoch im 8. Capitel Tom. III. vom ☿ noch ausführlicher geredet werden solle; ist also Zeit, daß wir uns auch einmal zu denen sichtbaren wenden, diese beschreibet der Text im 11. und 12. Vers Gen. I. also: **Darnach sprach GOtt: Es bringe die Erde Gras herfür, Kräuter, welche Saamen tragen, fruchtbare Bäume, welche Frucht bringen nach ihrem Geschlechte, in denen ihr Saamen sey auf Erden, und es geschahe also.** Und ferner im 12. rc. Allhier öfnet sich abermals ein sonders wunderwürdiges Theatrum der Wercke GOttes, wie sonderlich durch den 16. §. des ersten Capitels behauptet worden ist, allwo von denen Eigenschaften der

jung=

jungfräulichen Erden, (und wie dieselbe allen Saamen oder Kräfte des Himmels in sich habe,) geredet worden; in diesem Tagewerck nun sehen wir diesen Effect, dann man betrachte die gantz unbeschreibliche Zahl aller Vegetabilien dieses Tagewercks, deren unzählich viel aus einer Erden, von gantz geringer Länge und Breite herfürwachsen, und wie sie insgesamt nur einerley Saft zu ihrer Nahrung haben, so muß man wohl schliessen, daß dasjenige wahr, welches in obangerührten §. geredet worden, nemlich, daß vorhero diese Saamen ihre geistliche Geburth gehabt, (welches in dem vorigen Capitel ausführlich erwiesen, und zu wiederholen unnöthig,) welche von oben herab in die Sand- und Stein-machende ▽ gesenckt; von dannen diese Saamen ferner in diese gröbere Erde in etwas fixerer Gestalt durch das unterirrdische Feuer getrieben; allda sie durch des geschaffenen Lichts Kräfte, i. e. Schamajim, in dem feuchten Erdreich erweichet, und in einen Jäscht oder Ferment gebracht, durch das unterirrdische Feuer aufgetrieben, und durch das obere genähret werden, bis ein jeder Saamen, nach seiner durch die Gestirne specificirten Eigenschaft ein Kraut, Staude oder Baum herfürgebracht habe in seiner eigenen Art. Wann nun eine jede Pflantze, durch den Wechsel der Zeiten, dasjenige vollbracht, dazu es geschaffen; also, daß es zum Preise GOttes, dem Menschen in diesem mühseeligen Leben zu Nutz und Ergetzlichkeit aufgangen, gegrünet, geblühet und Früchte gebracht, in welchen Früchten oder Blumen ihr eigener Saamen (durch den viscosischen Nahrungs-Saft in sie geführet) zu ihrer fernern Fortpflantzung enthalten, so ruhet es wiederum seine Zeit, damit es ferner zu gleicher Würckung wiederum tüchtig werde: hiedurch aber wird wohl niemand wähnen, als ob hinführo die Erde ohne eingesäeten Saamen, nicht aus sich selbst etwas an Vegetabilien hervor zu bringen vermöchte; dann wir täglich sehen, daß sie an Orten, die viele Jahre nicht gebauet worden, gantze Wälder und dergleichen herfür bringt, welches Wahrzeichen sind, daß uns der Himmel noch täglich mit seinen Kräften überschüttet.

§. 25. Alle diese Erdgewächse insgesamt hatte die Erde herfür gebracht, da sie wegen des Menschen Fall, (davon wird die Folge ausführlich reden,) noch nicht verflucht war; derohalben war auch in dieser Zeit das allergeringste Kräutlein viel tausend mahl heilsamer und nahrhaftiger, als das nunmehro in aller Welt ausgeschriene, aber noch von wenigen gesehene ☉ Potabile, und in dieser Vollkommenheit sind sie auch bestanden bis zu dem Fall des Menschen, und deme daraus erfolgten Fluche; und obwohl von der Zeit an, bis zur Sündfluth und Verbannung alles Fleisches unter dem Himmel, noch ein Strahl des ersten Göttlichen Seegens in ihnen sämtlich verblieben, und also insgesamt und jedes besonder noch ungleich kräftiger, nahrhafter und heisamer war, als oberwehntes philosophisches Wunder, das ☉ Potabile; so scheinet doch sonnenklar, daß zur Zeit der Verbannung, als der Sündfluth, dieser Strahl dermassen verschlossen, und

mit einer gröberen und dickerey Hülse umgeben, daß die andere Welt, durch Noa erbauet, nicht mehr allein von denen Vegetabilien (diese Rede ist sehr wohl zu erwegen, dann etwas mehrers dahinter steckt, als sich viele Kluge davon einbilden,) wegen jetzo erwehnten vielen groben Unarts, und daß ihr liebliches ☿al-⊖, oder die Kräfte der Schamajim, i.e. der so oft erwehnte rothe und weisse ♀ der Natur, (der von dem Höchsten ausgegossene Lebens- und Nahrungs-Saft) erhärtet, und zu einem groben Saltz, Sal alcali genannt, umgekehret worden, leben mögen; davon ferner noch zu reden, Gelegenheit vorfallen wird, und schreiten nunmehro zu dem vierten Tagewerck.

Das Vierte Tagewerck.

§. 26. In demselben sind vollbracht die Wunder-Geburthen aller Himmels-Lichter unsers Sonnen-Systematis aus dem zuerst erschaffenen Lichte, samt ihren eingeschaffenen Creaturen. Licht und Finsterniß war der Schöpfung Anfang, wie der heilige Text mit gar wenigen Worten saget, und davon im vorhergehenden überall weitläuftig gehandelt worden. Diese zwey, Licht und Finsterniß, sind jedes wieder geschieden, als das Licht in Feuer und Luft, und die Finsterniß in Wasser und Erde, wie vorhero zur Genüge erwiesen. Der Text saget Gen. I. v. 14. 15. 16. *Darnach sprach GOtt, es werden Lichter an der Ausdähnung des Himmels, einen Unterscheid zu machen zwischen dem Tag und der Nacht: Und seyn zu Zeichen und bestimmten Zeiten, und zu Tagen und Jahren. Sie seyn auch zu Lichtern an der Ausdähnung des Himmels, zu leuchten über der Erden, und es geschahe also. Dann GOtt machte die zwey grössere Lichter: Das grössere Licht zu regieren den Tag, und das kleinere Licht zu regieren die Nacht, desgleichen auch die Sterne.* Das erste Tagewerck ist gewesen die Scheidung des Lichts von der Finsterniß, und diese geschaffene Wesenheiten haben den Tag und die Nacht unterschieden bis auf den vierten Tag, allda aus dem Lichte, Sonn, Mond und alle Gestirne geschieden, und das übrige Schamajim ist in die Sphæram über die Gestirne (die Region der Kinder GOttes) gesetzet worden; dann nunmehro waren alle Kreyse der Gestirne geschaffen, und hatte jedes Gestirne seinen eigenen Kreyß bekommen, und war ein jeder Kreyß nach seinem Cörper, welcher seinen Lauf oder Bewegung in ihm haben solte, specificiret; aus welcher Sphæra das Corpus des Gestirns nun nicht mehr zu weichen, und in eine andere Sphæram eines andern Gestirns zu tretten vermag, wie in dem Theil vom ☿, C. de Astrologia, ein mehrers nachzusehen. Dann gleich wie die Cörper der Gestirne gänzlich unterschieden, eben also sind es auch ihre Kreyse, weilen ein jeder Kreyß oder Sphæra nach seinem Cörper, welcher den Lauf in ihr vollbringen solte, specificiret worden, und sich

diese Kreyse so wenig als schlecht Wasser und Oel mit einander vermischen mögen, und wird also ein Kreyß von dem andern gedruckt oder begriffen; alle diese Kreyse aber von dem Schamajim der Söhne GOttes, dieses aber von den obern Welt-Kreysen, und diese von den Choren oder Englischen Kreysen umfasset; der letzte Begrif aber ist der allmächtige Wille des lebendigen GOttes: und ob dieses wohl durch einige Gleichnisse, als durch ein Ey oder verschiedene Säfte, deutlich erwiesen werden könte, so haben wir doch solches, Weitläuftigkeit zu vermeiden, unterlassen, glaubende, daß weme sein Gehirn nicht verrückt, uns ohne diese Gleichnisse genugsam verstanden haben werde.

§. 27. Es hatte bisher das erst geschaffene Licht nicht allein die ersten drey Tage und Nächte unterschieden, sondern auch, durch seine kräftige Würck- und Einstrahlung, nicht allein alle Vegetabilia unter dem Himmel herfür gebracht, sondern auch den gantzen Erden-Kreyß und Kugel, mit allem urständlichen Saamen der idealischen Welt, aller Vegetabilien, Animalien und Mineralien, durch und durch geschwängert. Damit nun aber der Erdboden auf Göttlichen Befehl alle Vegetabilia hervor bringen möchte, so zog der Allmächtige einen Saltz-schweflichten leiblichen Dampf aus der Erden auf, der da geschickt wäre dasjenige aus Schamajim zu empfangen, davon in vorhergehendem so viel und weitläuftig geredet worden, und wir allhier mit kurtzen Worten, gewisser Ursachen halben, das allgemeine ☿al Wesen nennen wollen. Wie nun dieser Dampf durch die Finsterniß, (das ist, durch die kühle Nacht) gleichsam wässerig geworden, und von dem folgenden dritten Tage oder Lichte auf die Erde niedergedruckt wurde, da brachte die Erde überall durch Mitwürckung des unterirrdischen Feuers, an diesem dritten Tage, alle Geschlechte derer Vegetabilien in unzehlbarer Menge hervor, und erfüllete also den Willen des lebendigen GOttes, dann der Text sagt Gen. II. v. 5. Dann GOtt der HErr hatte noch nicht Regen gegeben auf die Erde, und es war auch kein Mensch gewesen, der die Erde bauete 2c. dann der Regen ist eine Würckung der grossen Himmels-Lichter, nach der Sundfluth gewürcket, welche erstlich an diesem vierten Tage geschaffen worden, und sind der 4. 5. und 6. Vers Gen. II. mit allem Fleiß zu betrachten.

§. 28. Der Liebhaber Göttlicher Geheimnisse wird uns nicht verüblen, daß wir bey dieser Materie in etwas ausschweiffen, und betrachten ein wenig, was vor wunderswürdige Kräfte diese erstere irrdische Vegetabilia (die doch im geringsten nicht mit denen Früchten des Gartens in Eden zu vergleichen gewest,) als die da in ihrer ersten Kraft, in vollem Göttlichen Seegen, ohn allen Fluch, waren herfür gebracht worden, müssen gehabt haben? Warlich es ist zu schliessen, daß ein Gerichte Rüben zur selben Zeit, mehr Kraft und Würckung gehabt, als gantze Kübel voll des so seltsam gesehenen Auri Potabilis. Diese letzten Worte werden wohl viele geübte Zungen gegen uns erwecken, so uns aber im geringsten nicht anfechten solle

 dann

dann erstlich so heisset es, ein jeder ist seiner Worte ein Ausleger, zum andern sind wir versichert, daß, wann wir uns hierüber deutlich erklären wolten, ein jeder vernünftiger Mensch unserm Sinne beypflichten würde, und ob wir uns gäntzlich zu expliciren wohl nicht gemeynet, so wollen wir doch der Wahrheit zu Liebe, nur dieses wenige sagen; nemlich, daß wir gantz und gar kein solches ☉ Potabile, wie es von den meisten so genanten Philosophis und ihren nachgefolgten Sudelköchen gelehret und beschrieben, aber bis auf diese Stunde noch von niemand anders als ihren Zunftgenossen, (das ist, Lügnern und Betrügern) gesehen worden, glauben; wohl aber mit den wahren Weisen, das helle Truncklein Wassers, bereitet von dem lebendigen ☉ und ☽, von dem roth und weissen ♀ der Natur, dem solarischen und lunarischen Saamen, solviret in den grossen unbekannten Wassern des allgemeinen **Welt-Meeres**; dieses glauben wir zu seyn das wahre ☉ Potabile oder Universal-Artzney; aber woher und wie es unverfälscht zu haben, ist eine Frage, die wir fürdershin unberührt lassen wollen, weilen wir allbereits oben an einem gewissen Ort sehr deutlich davon geredet haben. Es möchten aber Ungestümme uns vorrücken und sagen, wann euch dann dieser Trunck so wohl bekannt, (wie ihr durch eure letzten Worte sagen wollet;) woher kommts dann, daß er bey euch niemals gefunden worden, indeme ihr dessen sowohl als andere Menschen bedürftig? Dieser Vorwurf nun wäre von solchen dummen Dölpeln gleichwohl eben so ungereimt nicht, und müssen also wohl ein wenig darauf antworten: Erstlich haben wir nicht gesagt, daß diesen Trunck zu haben, uns weder Weg noch Præparation vollkommen bekannt wäre, (und ob es auch gesagt worden, würde es warlich keine Lügen seyn,) daß wir solch Aurum Potabile Sophorum selbst nicht haben, hat höhere Ursachen, und dannenhero nicht nöthig, solche einem jeden zancksüchtigen Narren vor die Nase zu legen. Wer diese Schriften von Anfang bis hieher wohl gelesen, und dabey ein unverrücktes Gehirn hat, wird in allem vollkommen vergnügt seyn. Dann es heisset: ein anders ist ein Ding wissen, ein anders dasselbe haben. Kehren also wieder zu den Wercken des vierten Tages.

§. 29. Sonne, **Mond und alle** Sterne sind an diesem Tage aus dem Lichte, das ist, aus Schamajim erschaffen, wie der Text klar deutet, mit den Worten: **Es werden Lichter an der Ausdähnung des Himmels** &c. Weilen nun in diesem Lichte oder Schamajim der Wille GOttes alle diese himmlische Cörper bildlich geschaffen, so brachte solche das Fiat wesentlich und sichtbar hervor, also daß ein jegliches Gestirn sein eigenes specificirtes Corpus hätte, sowohl am Lichte und Dickigkeit, als auch allen andern Qualitäten; (dieses wohl zu verstehen, muß man das erste Capitel dieses Wercks wohl behalten haben,) dann gleich wie die Sonne ein Auszug ist des Æsch (△) aus Schamajim oder Æsch Majim, also, ist der Mond ein Auszug der Majim (▽) aus Schamajim, und also auch ist es beschaffen mit allen übrigen Sternen: nemlich, daß jeder seine mehrere oder mindere Neigung, oder

wie sonsten deren Mischung, zu △ oder ▽ habe, wovon man viel eher im Verstand eine Bildung formiren, als ausdrucklich reden kan, wird auch einem vernünftigen hierdurch schon genug gesagt seyn. Wie nun Sonn, Mond und alle übrige Gestirne in ihrem Wesen specificiret sind, also und gleichmäßig sind auch ihre Einstrahlungen gegen diese Erd-Kugel, siehe mit allem Fleiß das erste Capitel, allda alles ausführlich erkläret, und allhier zu wiederholen nicht nöthig. Kehren uns also zu dem übrigen, so annoch von diesen Geschöpffen zu reden, und einen gantzen Schwarm aberwitziger Gecken gegen uns erregen wird; Nemlich, ob dann diese Cörper sämtlich und besonders, nach gemeinem Wahn, ledige und leere Klumpen sind, die da bloß zum nächtlichen Zierath also in die Höhe gesetzet? Mit diesem Wahn sind fast alle diejenigen angefüllet, welche von GOtt dem Allmächtigen, und dessen Geschöpffen, nach gewissen Lehrsätzen zu urtheilen verbunden sind, diese sinds auch, die uns zum heftigsten anfechten werden. Daß nun Sonne, Mond und unzehliche Sterne insonderheit beherrschet werden, von Creaturen, die da eines gantz einfachen Wesens, oder Geister aus solchen Cörpern, kan man weder per Traditionem, nach solchen Worten aus Heiliger Schrift, die einen jeden Widerwärtigen vergnügen, erweisen, gleichwohl aber durch Betrachtung der Allmacht und Herrlichkeit des lebendigen GOttes, und einigen Orten der Heiligen Schrift, also klar und deulich darthun, daß ein vernünftiger und wahrer Weißheitliebender vollkömmlich zufrieden seyn muß. Hieoben im 12. §. und fernerhin, haben wir von den Creaturen der so genannten vier Elementen ausführlich geredet, und sattsam erwiesen, daß diese vier grosse Wesen, Feuer, Luft, Wasser und Erde, mit gewissen Geist-Menschen oder elementarischen Creaturen angefüllet seyn; wie viel weniger wird dann der Allmächtige GOtt alle diese unzehlbare Cörper sowohl unserer als auch der obern Welten, (derer eine unbeschreibliche Menge unglaublich grösser als diese Erd-Kugel,) von Creaturen ledig gelassen haben, die seine grosse Majestät und Herrlichkeit preisen? Der 148. Psalm sagt im 1. 2. 3, und 4. Vers. **Lobet den HErrn aus dem Himmel, lobet ihn in der Höhe. Lobet ihn alle seine Engel: Lobet ihn alle seine Heerschaaren. Lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle ihr leuchtende Sterne. Lobe ihn du höchster Himmel, und du Wasser, welches über dem Himmel ist.** Im 147. Psalm Vers 4. wird gesagt: **Er rechnet die Zahl der Sternen: Er nennet sie mit ihrem Namen.** Jes. Cap. XL. v. 26. stehet: **Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer solche Dinge geschaffen hab, wer ihre Heer bey der Zahl ausführe: Wer sie mit Namen ruffe, nach der Grösse seiner Kräften, und weil Er starck ist an Vermögen, also daß es nicht an einem fehlet.** Warum nun diese Oerter Heiliger Schrift hergesetzet, wird ein jeder leichtlich sehen, desgleichen weiß auch ein jeder, wie dieselbe insgemein pflegen ausgeleget zu werden; worinnen aber unsers Erach-

tens sehr geirret wird. Der 3. Vers des 148. Psalms sagt: **Lobet ihn Sonne und Mond: Lobet ihn alle ihr leuchtende Sterne.** Wer soll nun allhier den Höchsten loben? dem gemeinen Wahn nach, leblose Cörper, **Sonne, Mond und Sternen,** durch ihren ordentlichen gewissen Lauf und Stand? O thörichten Gedancken von der Majestät und Herrlichkeit des lebendigen GOttes! sondern es werden hierunter verstanden die inngeschaffene geistliche Creaturen und Inwohner der Sonnen, Mondes und aller Gestirne; diese sinds, die da loben und preisen den Namen des HErrn. Und nach diesem Systemate halten wir einen jeden Stern, als Sonnen der obern Welten um unser Sonnen-Systema, sowohl als Sonn und Mond vor eine Welt, in so weit als unsere Erd-Kugel mit ihrer lüftigen Sphæra bis an die Sphæram ☽ eine Welt genennet werden mag, und sind die Einwohner dieser Welten qualificiret, nach essentialischer Eigenschaft derselben Welt oder Kugel, darauf sie geschaffen; es hat auch eine jede dieser Welten und dero Einwohner ihren Herrscher und König, welches gewaltige Geister, doch aber unterthan sind denen hohen Geistern in denen Englischen Kreysen oder Regenten der Geist-Welt, (siehe Fig. Num. 53.) welche ferner unterthan sind denen sieben grossen Geistern vor dem Throne GOttes, und von diesen ihren Einfluß erhalten; welche sieben grosse Geister solchen unmittelbar von GOtt empfangen, wie bey jetzt erwehntem Schemate erkläret werden wird. Wie nun die Eigenschaften dieser gewaltigen Geister und ihrer Herrschaften in diesen **Stern-Welten** geartet, eben also sind auch ihre Würckungen gegen unsere Welt, und ferner gegen unsere irrdische Kugel, als welche da ist der Schatz- und Sammel-Kasten der gantzen Natur, geneigt. Zum Exempel, wann die Sphæra ♂ ihre Strahlen und Kräfte gantz allein, ohne einige Hinderung einiges andern Gestirns, gegen unsere Erd-Kugel strahlet, so haben wir nichts als hitzige dürre Zeiten, hitzige pestilentzialische Kranckheiten, Krieg, Mord, Raub, Brand und Blutvergiessen? welche Würckungen viel gewaltiger werden, wann mit diesen Strahlen ein ander ♂lischer aus den obern Welten (aus den Fix-Sternen) seine Strahlen vereiniget, und also ist von allen übrigen zu urtheilen; dann alle diese **Stern-Welten** sind in gewissen Ordnungen qualificiret nach den Planet-Welten, oder warhaftiger zu sagen, so empfangen die **Stern-Welten** des Firmaments ihre Kräfte von den 12. Choren der Englischen Welt, von dannen diese Kräfte zu den Planet-Welten (als einer engern Zahl) gesandt, und dann ferner zu uns herunter kommen; weilen aber von diesem allen im 1. 2. und folgenden Capiteln ausführlich gehandelt, so ist allhier keine fernere Wiederholung nöthig, bis wir im dritten Theil von ☿, im Capitel von der Astrologie, ausführlicher davon reden werden.

Das Fünfte Tagewerck.

§. 30. Dieses fünften Tagewercks Geschöpfe sind gewest, alles, was in Meeren, Seen, Flüssen und andern Wassern, auch in den Lüften lebet; wie solches Gen. I. v. 20. bis 23. klärlich zu sehen. Die mercurialischen Substanzen, als alle Vegetabilia, sind zum ersten ausgeschieden oder herfür gebracht; nach diesen alles, was salinischer Substantz gewest, als alle dasjenige, so in den Meeren und allen andern Wassern, auch in den Lüften lebet. Die sulphurischen aber, als alle Thiere der Erden, kommen erstlich am sechsten als letzten Tage. Alle diese Geschöpfe, Fische und Vögel, waren gleich den Vegetabilien, vor dem Fall des Menschen, und dem darauf erfolgten Fluche, in ihrer Substantz, herrlich, rein und vollkömmlich gesund, auch weder räuberisch noch sonst zu beschädigen geschickt: nach dem Fall und Fluch aber, ist in ihnen alles hinein gekehret, ihre erste reine Substantz in gröbere Wesenheit eingewickelt und verschlossen, also, daß desjenigen Lebens-Safts, so zu Erhaltung des menschlichen Lebens nöthig, wenig aus ihnen zu haben. Hier solten wir nun ferner wohl ein wenig reden von den unterschiedlichen Eigenschaften, sowohl der Fische, als auch Vögel; sowohl deren, die in süssen als Saltzwassern leben, auch folglich von allen Vögeln: Allein alles vorhergehandelte wird einen jeden vergnügen. Dieses nur wollen wir noch sagen, nemlich, daß uns nichts wunderlichers vorkommt, als daß vernünftige Leute so viel Zanckens und Redens von der Winterwohnung oder Aufenthalt einiger Vögel, als der Schwalben, Störche ꝛc. machen, da ihnen doch ihr Ursprung und Schöpfung in dem 20. v. Gen. I. sonnenklar, und also wahrhaftiglich und unumstößlich zu schliessen, daß dieselbe den Winter, der Zeit ihrer Abwesenheit über, in tiefen Seen, warmen Morasten, und dergleichen Orten, ihren Aufenthalt haben müssen, darbey es verbleibet, und schliessen auch dieses fünfte Tagewerck.

Das Sechste und letzte Tagewerck.

§. 31. Nun kommen wir zum Beschluß der Schöpfung in dem Sechsten Tagewerck, in welchem vollendet worden die Geheimnisse GOttes dieser gegenwärtigen Welt, die da sind eine vollkommene Vorbildung der zukünftigen; der Text sagt Gen. I. v. 24. & 25. daß GOtt der HErr an diesem Tage aus der Erden erschaffen habe alle Creatur der Erden, diese nemlich, so weder in den Lüften, noch in den Wassern, ihren Aufenthalt finden können, und solche benennet der Text unterschiedlich, und theilet sie ab in drey Haupt-Gattungen, als nemlich

lich Viehe, Gewürm und Thiere der Erden, dann das ewige Wort oder Fiat sprach: **Die Erde bringe hervor,** lasse von sich ausgehen, **lebendige Seelen, nach ihren Geschlechten; Viehe,** nemlich groß und kleines, zum heiligen Gebrauch und Nutzung des Menschen nach seinem Falle, und **Gewürm**, alles, was in und an der Erden kriecht, **und Thiere der Erden**, nemlich, allerley groß und kleine, wilde und reissende Thiere, (wie dieselbe nach dem Falle geworden sind,) der Text saget: **Es gehen von der Erden heraus**, oder die Erde lasse **von sich ausgehen;** hierdurch wird angedeutet ihr Wesen: Nemlich, gleich wie in den Vegetabilien vor dem Fall, Fluch und Verderben, das mercurialische Wesen; in den Fischen das ⊖ Wesen, die Oberhand hatte; also sey die vornehmste Substantz in allem Viehe, Gewürm und Thiere, die 🜍liche gewest. Diese jetzt genannte erdische Creaturen sind nach der Weisheit GOttes zuletzt hervor kommen, damit dieselbe sogleich ihre Nahrung und Lebens-Aufenthalt finden mögten, von welchen ferner im 30ten Vers dieses Capitels geredet wird, allda geschrieben stehet: **Aber allen Thieren der Erden, und allen Vögeln des Himmels, und allem, was auf Erden kreucht, in welchem eine lebendige Seel ist, habe ich zu essen gegeben, allerley grün Kraut** rc. Allhier wird unwidersprechlich erwiesen, was hieroben mit wenigem erwehnet, nemlich, daß in dieser Schöpfungs-Zeit keine schädliche, reissende oder giftige Creatur gewesen, dann sie nichts dann allerley grün Kraut zu ihrer Nahrung gehabt, sie hatten noch kein Blut geschmeckt, die Erde war des Menschen halber noch nicht verflucht, und stunde also alles in vollkommenem Göttlichen Seegen und Liebe, dann die Widerwärtigkeit, Grimm und Herbigkeit, oder Zusammenziehung, war noch nicht offenbar, und also war auch kein Verderben zu spühren.

§. 32. Im vorhergehenden ist erzehlet die Schöpfung dieser unserer sichtbaren Welt X. B. siehe Fig. Num. 54. wie dann der heilige Text mit vorhergehendem zu vergleichen. Wir haben gesagt, wie diese sichtbare Welt, Licht und Finsterniß, ferner alle Himmels-Lichter oder Gestirne, alle Vegetabilia, allerley Fische und Vögel, und letztlich alles Viehe, Gewürm und Thiere der Erden, zuerst erschaffen worden. Es war auch, sagt der Text Gen. II. v. 5. **kein Mensch gewesen, der die Erde bauete.** Das ist gesagt, es war noch keine vernünftige Creatur da, die da ein Herr aller dieser herrlichen Geschöpfe gewesen wäre, und in Betrachtung derselben, die Maiestät des Schöpfers geprieſen hätte; derohalben sprach GOtt der HERR Gen. I. v. 26. **Lasset uns Menschen machen** rc. Allhier kommen wir auf diejenige Geheimnisse, davon zwar von einer grossen Menge Menschen öfters viel geredet, aber überall selten getroffen wird, weilen solche geheime Dinge sich nach ihrem Gewissen, das ist, von ihren beschlossenen Lehrsätzen, müssen erklären lassen: dahero es dann auch so übel ausgelegt, und keiner von dem andern verstanden wird; doch wollen wir ihnen

ihre durch die Glossenmacher erzeugte Meynungen lassen, mit dem Bedinge, daß sie uns bey unsern Grundsätzen (deren Veste der heilige Text ist,) gleichfalls ungekränckt lassen. In dieser Schöpfung des Menschen hielte GOtt der HErr eben denselben Process, als er in der Erschaffung dieser sichtbaren Welt gehalten hatte, nemlich, GOtt der HErr schuf die lebendige Creaturen nicht eher, als bis durch seinen Willen ihre Wohn- und Nahrung hervor gebracht war, also hatte auch GOtt der HErr an diesem sechsten Tage Gen. II. v. 8. einen Garten gepflantzet in Eden gegen Aufgang, darein setzte er den Menschen, den er gemacht hatte. Vers 9. Und GOtt der HErr hatte gemacht, daß aus derselben Erden wuchsen allerley Bäume, lustig anzuschauen, und gut zu essen: Auch den Baum des Lebens mitten im Garten: Desgleichen den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses. Vers 10. Es gieng aber ein Fluß aus Eden, also, daß er den Garten wässerte, und von dannen theilete er sich, also, daß vier Haupt-Ströhme daraus wurden. Vers 11. Des einen Namen ist Pison: Derselbe ists, der da fleusset um das gantze Land Hevila, darinnen Gold ist. Vers 12. Und zwar das Gold desselben Landes ist köstlich, es ist auch daselbst Bedellion, und der Edelstein Onychel. Vers 13. Des andern Strohms Name ist Gihon, derselbe ist, der da fleußt um das gantze Land Chus. Vers 14. Des dritten Stroms Name ist Hiddekel, derselbe ist, der da lauft gegen Aufgang Assyrien: Der vierte Strohm aber ist der Phrat. Vers 15. Also nahm GOtt der HErr den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, denselben zu bauen und zu bewahren. In diesen Text-Worten nun findet sich Wunder über Wunder. Erstlich stehet im 8. Vers, daß GOtt den Garten Eden gemacht, und in denselben den Menschen gesetzt hatte, welcher mann- und weibliches Geschlechts war. Zweytens, daß aus der Erden desselben Gartens gewachsen sind allerley lustige Bäume. Drittens, daß aus diesem Garten ein Fluß gegangen, so sich nachmahls in vier Haupt-Ströhme getheilet, deren jeglicher ein gewisses Theil durch- und umflossen. Viertens, daß GOtt der HErr den Menschen in diesen Garten gesetzet, denselben zu bauen und zu bewahren. Fünftens, daß GOtt der HErr dem Menschen ein Gebott gegeben, von einem gewissen Baum dieses Gartens (Gen. II. v. 9. genannt der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses,) bey Vermeidung des zeitlichen und ewigen Todes, nicht zu essen, von allen übrigen Gewächsen aber dieses Gartens, möge er gantz frey und ungehindert essen. Bis hieher nun wollen wir mit dem Texte inne halten, und dieses erstlich durchgehen. Daß nun dieses alles, was allhier der Text sagt, an dem sechsten Tage geschehen, ist sonnenklar aus dem 26. v. Gen. I. und v. 8. Gen. II.; wollen also den Anfang machen von dem Garten Eden gegen Aufgang. Von diesem Garten nun, machen sowohl Juden, als Christen, viel Fabulirens, und seltsam ungereimt Zeugs,

welche Meynungen sämtlich hieher zu setzen, diesem Wercke eine unnöthige, uns auch eine verdrießliche Arbeit wäre, indeme keine unserm Zweck dienlich, auch wollen wir nach der Cabbala weder das Wort *Eden* noch *Kedem* anatomiren, weilen es uns in unserm Vorhaben gar zu weit führen würde, wollen also schlechterdings bey dem Verstande der Schrift verbleiben. Der Text sagt: GOtt der HErr habe den Garten in **Eden**, gegen den Aufgang gepflantzet; daß nun **Eden** in der Grund-Sprache einen Ort aller vollkommenen Vergnüglichkeit bedeute, ist allen dieser Sprache Kundigen überflüssig bekannt: wo aber dieser Ort gewest, ist die Frage? Der Text sagt gegen Aufgang; wo war dieser Aufgang? der Sonnen Aufsteigen nach, oder wie die Rabbinen wollen, in der Gegend, dahin Adam mit seinem Gesichte geschaffen war? oder im Cananäischen Lande, oder sonst in einer andern lieblichen Gegend Asiæ? Wir antworten, daß weder das eine noch das andere getroffen, dann Gen. II. v. 10. stehet geschrieben, es seye ein Fluß aus **Eden** gangen, der habe sich in vier Haupt-Ströhme getheilet; wo nun diese Haupt Quelle, und die davon entsprungene Haupt-Ströhme stecken? hat von Anfang her, dem meisten Theil der Menschen, sonderlich denen, welcher Weisheit auf gewissen, von Menschen gekünstelten Lehr-Sätzen, beruhet, nicht wenig Mühe gemacht: da muß bald der eine Strohm der Ganges, der andere der Nilus, und so fort seyn. Sonderlich weil die heilige Schrift gewisser Landschaften gedenckt, welche diese Haupt-Ströhme umfliessen und bewässern sollen. Hier heist es wohl recht: Reime dich ꝛc. Einer fließt gegen Mittag, und entspringet in Norden, der andere entspringt im Mittag, und fliesset gegen Norden ꝛc. Ist das nicht eine wunderliche Quelle, daraus diese erzwungene Haupt-Ströhme fliessen, oder entspringen sollen? Uns wundert, weilen sie sich um so berühmte Ströhme bemühet, warum sie doch das Rio della Plata in America vergessen? Anderer berühmten Ströhme zu geschweigen, als bey uns Europäern der **Donau** und des **Rheins**, die doch so herrliche Früchte, als Gold und Wein (**worum es gleichwohl mehrere Liebhaber, als um die Göttliche Wahrheit giebet,**) fast überflüssig mit sich führen. Fraget man ferner, wie es dann komme, daß heutiges Tages dieser ihrer Haupt-Ströhme Quellen schnurgrad einander entgegen, und so schrecklich eine von der andern entfernet seyn? so ist die Antwort, das habe die Sündfluth verursachet, und was dergleichen elende Stümpeleyen, welche vielmehr Belachens- als Eiferns-würdig sind. Uns aber ferner nicht länger mit so vielen verwirrten Meynungen aufzuhalten, so wollen wir wieder zum Text, als der ewigen Wahrheit kehren.

§. 33. Und sagen, daß GOtt der HErr dem Menschen, als seinem Ebenbilde (nach dem Exempel der Schöpfung dieser irrdischen Welt,) erstlich seine Wohnung und Nahrung geschaffen; die Wohnung war der Garten **Eden** gegen Aufgang, (siehe Fig. Num. 59. W. X.) seine Nahrung aber war geschaffen aus derselben

Erden

Erden des Edens: wer nun kein Sophiste seyn will, oder die Augen vom Schulenstaube verfinstert hat, wird mehr dann sonnenklar sehen, daß Gen. II. v. 9. von einer gantz andern Erden geredet wird, als Gen. I. v. 11. Auch zeigen die Früchte dieser Erden Eden, als unter andern der Baum des Lebens, und auch der Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, so auf diesem Schemate aus dem 16. v. Gen. I. klar zu erkennen, daß die Regio oder Garten Eden mit dieser thierischen Welt nichts zu thun gehabt habe. Diese Regio nun setzen wir in dem Schemate Num. 59. in W. X. in unserm Gestirn-Himmel, welches mit sind die obern Wasser Æsch Majim oder Schamajim, der Vorhang oder Decke, damit das heilige Feuer der Gerechtigkeit Gottes, diesen nun im Fluch liegenden Erd-Kreyß, nicht eher verzehre, als bis auf den Tag seines bestimmten heiligen Gerichts, da alsdann diese Decke oder Vorhang wird geöfnet werden, damit alle Welt die Herrlichkeit GOttes zum allgemeinen Gerichte sehen möge. Dieses ist die Regio aller Vergnüglichkeit, der Ruhe und des Friedens, und dahero Eden im Grund-Text genannt, welches auch nach der wahren Cabbala heissen mag, der Garten oder die Region der Weißheit. Wie nun die Erde dieses Gartens war, also waren auch derselben Früchte, nemlich Früchte des Lebens und der Weißheit. Aus dieser Erden nun war der Mensch Adam (Gen. II. v. 7,) das Wunder-Ebenbild GOttes geschaffen; daß nun diese daselbst genannte Erden Adamah, daraus der Adam ist geschaffen worden, mit der Erden Eretz Gen. I. v. 1. & 11. nicht einerley, ist aus dem Text, und was hieoben gehandelt, klärlich zu sehen. Nun sagt der Text, daß GOtt der HErr den Adam geschaffen habe **aus Staub derselben Erden.** Von diesem Staube der Erden aus Eden, haben wir im ersten Capitel, auch sonsten hin und wieder deutlich genug geredet. Gleichwie nun diese Erden (die da aus Schamajim war) geartet, also war auch der Leib Adams herrlich durchsichtig und glantzend, weil er gemacht war aus dem geistlichen ☉ und ☽, oder roth und weissen 🜍 der feurigen 🜄 i. e. Schamajim, dannenhero vermochte er auch dem Göttlichen Befehl Gen. I. v. 26. **auf daß sie herrschen über die Fische des Meers, und über die Vögel des Himmels, desgleichen über das Viehe, ja über die gantze Erde, auch über alles Gewürm so auf der Erden kreucht,** ein vollkommenes Genügen thun: Und ist dahero zu schliessen an der Herrlichkeit dieses ersten Menschens oder **Adams,** der da aus **Eden** oder aus seiner Region W. X. vid. Fig. Num. 59. bis zu der Erd-Kugel aller Kreyse und Regionen, nach eigenem Willen durchgehen und beherrschen konte; In welcher Herrlichkeit auch er und alle seine Nachkommen vollkömmlich verblieben wären, daferne er sich von der verbottenen Frucht enthalten hätte. Dieser Mensch Adam war geschaffen, wie die Schrift saget, das ist, **männ- und weiblichen Geschlechts,** nicht zwey unterschiedene Leiber, sondern Eins in seiner Wesenheit, zwey aber in der Vermöglichkeit, dann er war die Erde Adamah, der roth und weisse 🜍 des geistlichen ☉ und ☽, der

männ- und weibliche Saamen, der Staub von der Adamah aus Schamajim, und also in der Kraft sich (gleich wie er himmlisch war,) magisch zu vermehren; welches auch nicht anders seyn können, daferne diese essentialische Mann, und Weibheit nicht zerfallen wäre, und also war er gleich den Engeln mit seinem durchleuchtigen herrlichen Leibe überall durchgehende, und mochte von keinem Welt-Kreyse aufgehalten oder gehindert werden, weilen er aller Wesen Wesen war, aber nach der lebendigen Seele, oder dem von GOtt unmittelbar eingeblasenen unsterblichen Geist, war dieser Adam oder Mensch über alle Engel. Ehe wir aber allhier weiter gehen, müssen wir noch etwas weniges von dem Garten Eden reden.

§. 34. Der Text saget Gen. II. v. 10. daß aus Eden ein Fluß (dessen Namen die Schrift keine Meldung thut) gangen sey, der nicht allein diesen Garten Eden gewässert, sondern sich von da aus auch getheilet habe in vier Haupt-Ströhme, als Pison, Gihon, Hiddekel und Phrat, und daß diese Ströhme gewisse Länder oder Gegenden umflossen haben. Diese Worte nun seynd die Machine aus dem Magazin der Schulen, mit welcher diese Grundsätze übern Haufen geworffen werden sollen; allein weilen die Wahrheit geistlich, fürchtet sie sich vor dieser groben Materialität im geringsten nicht; gehen dannenhero ungescheuet fort, und sagen erstlich, daß die Grund-Quelle des Flusses, welcher in Eden entspringet, und diesen Garten wässert, seye die Herrlichkeit und Majestät GOttes selbsten in der ewigen unerforschlichen Tiefe, welche sich in dem Tempel der Fülle seiner Gottheit im Fiat oder dem Worte in dem geistlichen Adam oder himmlischen Menschen, dem von Ewigkeit her Eingebohrnen Sohn GOttes Christo JEsu in a. siehe Fig. Num. 53. allen himmlischen und ganz seeligen Creaturen offenbaret, und sich durch a. b. ergeust zu denen sieben grossen Geistern, Apoc. I. v. 4. die da sind um den Thron seiner Herrlichkeit, zwischen welchen wandelt das A. und O. der Anfang und das Ende; Von den grossen Geistern nach ihrem Umlauf, ergeust sich diese Quelle des Lebens aus b. in d. in die Englische Welten oder Kreyse, welche von d. in e. von da in f. bis g. h. i. k. l. m. n. o. p. wiederum in d. und also durch alle Kräfte der Englischen Welt, (siehe dieser Kräfte Ausdruckung in den Hebräischen Buchstaben auf dem Schema Num. 53. von d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. in d. allda die Urquelle sich erhebet, und wird der Fluß, von welchem der Text saget, daß er diesen Garten wässere. Von dannen theilet sich nun derselbige in die vier Haupt-Ströhme des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erden, in der Machina B, in welcher Machina der Ausfluß des Lebens und Aufenthalt aller Creaturen, durch die Gestirne, auch Sonn und Mond sich unaufhörlich in unserer Erd-Kugel als zu dem Centro (auf welchem der ewige Wille und Vorsatz, auch Geheimnisse Göttlicher Majestät vor allen andern Kreysen, sowohl unsers Systemaris als auch der obern und der Geist-Welt offenbaret hat,) ergeust; und daselbsten würcket, wie es oben im ersten und folgenden Capiteln weitlauftig und deut-

deutlich genug gesaget worden, und allhier keiner Wiederholung bedarf. Allein es wird uns vorgeworffen werden, daß gleichwohl der Text sage, die genannte Haupt-Ströhme von dem Flusse aus Eden, umfliessen gewisse Länder; als der Pison umfliesset das Land Hevila (welches in ihren Träumen das schöne ☉ reich Indien, oder eine andere dergleichen Landschaft seyn muß,) der Gihon das gantze Land Chus (muß ihr Mohrenland seyn,) der Hiddekel Assyrien, der Phrat aber gehet auf diese Art, (weiß nicht wie müßig, oder feyre;) Man muß sich über sothane Auslegungen wundern, die sich öfters zusammen reimen wie Speck in kalte Buttermilch gebrocket, auch daß es so viele blinde Menschen giebet, die da mit den blinden Juden so hart an dem äusern Buchstaben kleben, und auf solchen durch ihren menschlichen Witz, die Grundsätze ihrer Weißheit geleget, hingegen aber die Göttliche Geheimnisse aus der Einwickelung des Buchstabens nicht hervor suchen wollen. Doch was liegt uns dran? wollen ihnen aber ihren Einwurf nach unseren auf die Wahrheit bevestigten Grundsätzen beantworten, und könten vorerst wohl nach der Cabbala die Hebräische Namen dieser Ströhme auslegen, weilen aber solches von wenigen verstanden, auch noch von wenigern geachtet werden wird, so wollen wir es als eine unnöthige Weitläufftigkeit übergehen, und von der Sache nur kurtzlich reden; so wird nun erstlich der Pischon genannt, und derselbe das von köstlichem Goldreiche Chavilah umfliesse, daselbst finde sich auch Bedellion und der köstliche Stein Onychel, ist der Strohm oder Wasser des Wachsthums, welches alles Leben beweget, nemlich das so genannte Feuer-Element, dieses führet mit sich das kostbare ☉, den rothen 🜍, in welchem gezeuget wird dieser goldglänzende Stein Onychel, (dessen aussersttes ein Goldglantz, sein innerstes aber oder Schamajim verschlossen in dem angstlichen äusern Feuer-Rad,) hiervon könte wohl etwas mehrer geredet werden, wann wir uns nicht scheueten, vor einen Goldkocher ausgeschrien zu werden, darum aber soll es nicht weiter berühret werden, sondern das übrige bis in den 3. Theil vom ☿ verspahret werden, allda diese Materie ausführlich abgehandelt werden solle. Der andere Strohm heisset Gichon, dieser ist aus dem Bauche der Sphæræ △ ausgangen, und umgehet die gantze Ertz-Kugel, das schwartze finstere und verderbte Erdreich. Der dritte Strohm ist der Chiddekel, ist die nunmehro verfluchte, dornichte und stachlichte Erde. Der vierte heiset Phrat, sind alle Wasser insgesamt, welche von den himmlischen Einflussen geschwängert und erfüllet sind, und das verbrannte Chus wiederum erquicken. Dieses nun ist, was wir auf obigen Einwurf antworten wollen, welches zwar viel weitläufftiger und ungleich deutlicher geschehen können, wann wir ein wenig weiter in die wahre Cabbala gehen wollen, da wir noch vieles von dem Geheimniß der Zahlen dieser Ströhme zu reden gefunden haben würden; allein dieses ist anjetzo unsere Meynung gar nicht, sondern wollen andern zu fernerem Nachsinnen auch etwas übrig lassen, und soll also bey diesem verbleiben.

§. 35. Nun kehren wir uns wieder zu dem Ende des vorhergegangenen 33. §. allda wir gehöret haben, was der Mensch Adam vor ein herrlich Geschöpffe gewest, in was vor herrlichem Licht und Glantze, in vollkommenem Wollen des Willen GOttes, und also in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit, in unbeschreiblicher sanfter Stille, Friede und Freudigkeit er gestanden, und worinnen er auch ewiglich bestehen mögen, daferne er nicht wider das Verbott seines Schöpffers, welcher ihn so herrlich gebildet, gelüstet hätte. Als ihn GOtt der HErr so herrlich nach seinem Ebenbilde und Gleichnisse geschaffen, und zu einem Herrscher diesen gantzen Universi (woraus Lucifer gefallen war,) gemacht habe, auch Eden ihme zu seinem Throne eingegeben, gebot er ihme, daß er nicht gelüsten, vielweniger essen solte von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, bey unvermeidlicher Strafe des zeitlichen und ewigen Todes; dagegen möchte er alles andere frey geniessen, ja selbst vom Baum des Lebens mitten im Garten, und herrschen über alle Geschöpffe und Creaturen über und unter seinem Throne. Oben in diesem Capitel ist weitläuftig geredet worden von dem Fall des Lucifers, und desselben Ursache, auch wie dieser Sitz Lucifers in dieser gegenwärtigen Welt seye verändert, und nach deme der Mensch Adam an Lucifers Statt, diese Welt zu beherrschen und zu erfüllen, seye geschaffen worden. Da nun Lucifer diese herrliche Creatur, den Adam als einen König dieser gewaltigen Machinæ (woraus er seines Hochmuths halber verstossen worden,) sahe, entzündete sich sein Grimm und Neid wider diesen Menschen, denselben aus dieser grossen Herrlichkeit mit in sein Verderben und Verstossung zu ziehen; ordnete dannenhero seinen Stadthalter, den Herren und Fürsten der Luft, den Beelzebub ab (weilen er selbst der Lucifer, mit den Ketten und Banden der Finsterniß, in den feurigen Pfuhl bis auf den Tag des endlichen Gerichts, verschlossen liegt) den Menschen Adam wider GOttes Willen und Gebott zu reitzen, und nahm die Ursach an den Menschen daher, weil er denselben alleine sahe, zeigete oder wiese ihm alle Reiche dieser Welt, vorstellende, was ihme doch alles dieses nütze, wann er so allein wäre; hingegen wann er suchen würde, sich in unzehlbare Millionen zu vermehren, so würde er alsdann erst recht über diese Welt herrschen können, und dieses könne er aus eigenem Gewalt, als ein so gewaltiger König seines Eigenthums (dieses grossen Universi) nach allem seinem Willen endigen, und also reitzte er den Menschen, daß er wider seinen Schöpffer in sich selbst und seine grosse Herrlichkeit gelüstete, und den Ungehorsam wider den ewigen GOtt in seiner Imagination erzeugete, und nach einer Specie trachtete, darinnen er seine Macht und Vermehrung auslassen, und diese Welt eigenmächtig besetzen, und sich also wider seinen GOtt und König setzen möchte, darbey ihnen Satan vorstellete, daß er als ein unsterblicher Geist, unmittelbar von GOtt ausgeblasen, ewiglich unsterblich wäre, und keine Vergänglichkeit oder Tod leyden könte. Wodurch also die Sünde in Adam würcklich, doch geistlich erzeuget war;

damit

damit aber GOtt der HErr des Teufels Neid und Bosheit zernichten, und der Mensch vor einer wider sein Wesen laufenden, und vor GOttes Augen abscheulichen Vermehrung, und also vor dem gäntzlichen ewigen Verderben bewahret bleiben möchte, so hat GOtt der HErr gesagt Gen. II. v. 18. **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Hülfe machen, die um ihn** (nemlich zu seiner Gesellschaft und Vermehrung) **seye.** Damit aber GOtt der HErr dem Menschen zeigete, daß er in seiner Imagination gefehlet, und in der thierischen **Welt** (als ihm dem Menschen unterthan) **ein solche Gehülfe** vor ihn noch nicht finden würde, Gen. II. v. 19. so führete GOtt alle lebendige Geschöpfe dieser Erd-Kugel zu Adam, damit er ein jedes nach seiner wesentlichen Specie benennen, und also daraus erkennen lernen möchte, daß in diesem gantzen Universo, oder sichtbaren Welt-Gebäu noch keine Gehülfe zu seiner Vermehrung vorhanden wäre, und also erschrecklich wider GOttes allerheiligsten Willen und Vorsatz imaginiret hätte, welcher war, daß Adam nach Art seiner Essenz und eigentlichen Wohnung des **Eden**, sich vermehren solte, davon im andern Theil klärer geredet wird; wie dann der Text Gen. II. v. 20. ferner sagt: **Aber für Adam hatte er keine Hülfe funden, die um ihn wäre.** Damit nun Adam durch die entzündete Imagination der thierischen Welt, nicht gar wider seine Essenz, in die Begierde zu seinem ewigen Verderben verfiele, so offenbahrete GOtt der HErr durch die Scheidung des Adams (so zuvor Zwey in Eins war) sein geistliches Verbrechen, auch die würckliche Sünde und Ungehorsam, wie aus dem Text Gen. II. v. 21. folgt, allda gesaget wird: **Derohalben warf GOtt der HErr einen tiefen Schlaf auf Adam, also, daß er schlief, und nahm seiner Rippen eine, und schloß an statt derselben Fleisch hinein. v. 22. Aus derselben Rippen aber, welche GOtt der HErr genommen hatte aus Adam, bauete er ein Weib, und führete dieselbe zu Adam v. 23. Da sprach Adam: Das wäre doch einmal Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische: Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne hergenommen ist. v. 25. Es waren aber diese beyde nacket, Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.** Allhier ist nun im 21. Vers der Text so voller Geheimnisse, daß dieselbe auch unergründlich: Erstlich wird gesagt, daß GOtt der HErr einen tiefen Schlaf auf **Adam** geworfen habe; daß nun der Schlaf eine Würckung oder Folge sey der Arbeit, Bemühung, Kummer, Angst und Sorgen der irrdischen Nahrung dieses irrdischen Leibes, wird bey einem Vernünftigen wohl keines Beweises bedürfen, auch daß **Adam** in seinem seeligen und herrlichen Zustande, in dem himmlischen Ruhe-vollen **Eden**, keines Schlafs bedürftig gewesen, noch denselben iemals gespühret gehabt; So ist dann unumstößlich zu schliessen, daß der Adam schon im Geiste etwas begangen haben müsse, welches ihn aus seiner ersten Vollkommenheit in einen Mittelstand gesetzt, darinnen er eines solchen Schlafs,

als

als des Todes Gleichniß, fähig gewest, (daß auch dieser Schlaf eine Bildniß der Verfinsterung der Seelen durch die Sünde gewesen, wird nicht unbillig behauptet, aber alles und dergleichen lassen wir denen Theologis zu ihrer Arbeit, und bleiben bey dem Geheimniß im Buchstaben in der Schrift eingewickelt;) der Text nennet diesen Schlaf Thardemah, dessen Radix Radam, dieser Radix deutet cabbalistice, daß dieser Mensch damals idealiter gehabt habe Blut und einen Geist, das ist, eine wachsende Seele, in welche der paradiesische Adam, der innere unsterbliche Mensch, mit seinem von GOtt unmittelbar eingeblasenen unsterblichen Geiste verschlossen gewest. Damit nun in diesem Adam, als dem Centro der obern und untern Welt, GOttes Rathschluß und Wille durch des Satans List nicht aufgehoben würde, und der Mensch sich eine Gehülfe, nach Anreitzung des Teufels wählete, so erbarmete sich GOtt des in sehr tiefem Schlafe oder Verfinsterung der Sünden liegenden Adams, und trennete Æsch und Majim, (bey dieser Rede müssen wir im ersten Capitel wohl verstanden seyn) in ihm. Es sagt der Text, daß als Adam in dem sehr tiefen Schlaf gelegen habe, da habe GOtt der HErr eine seiner Rippen genommen, und habe an deren statt Fleisch hinein geschlossen. Was ⊖ und auch sein Ursprung sey, ist unnöthig zu wiederholen, indeme solches in denen drey ersten Capiteln weitläufig und gründlich genug erwiesen, allhier aber wohl beybehalten seyn muß, weilen wir von dem fixen ⊖ und des Menschen Gebeine reden wollen, dessen Ursprung gleich allen andern Salien aus Schamajim; des Menschen Fleisch ist zwar auch ein ⊖, aber nicht deme gleich, daraus seine Gebeine formiret, dieses ist von einer weit grössern Beständigkeit, wie solches sowohl durch die Abgestorbene, als sonsten viel andere Experimenten, erwiesen werden kan: daß das ⊖ das allerunzerstöhrlichste Wesen sey, kan man in obigem Cap. nachsehen; ingleichem, daß das eigentliche Wesen des ⊖, sey Schamajim, das ist, Æsch-Majim, ein wässeriges △ oder feuriges ▽, in welchem der roth und weisse 🜔 die wahre Adamah, daraus Adam, der Mensch in Eden, von GOTT dem HErrn, nach seiner Bildniß und Gleichniß, formiret worden; dieser Adam aus der Adamah, war vor seiner Trennung durch die List des Satans, (durch seine des Menschen eigene grosse Herrlichkeit) geblendet, und hatte wider GOtt in diese thierische Welt (über welche er nach den Worten des 8. Psalms v. 7. **Du hast ihn zum Herrn gemacht über die Werck deiner Hände: Alles hast du unter seine Füsse gethan,** herrschen solte,) imaginiret, also, daß er schon im Geiste Blut und Leben war, nach dem Bilde dieser finstern Welt, in welcher alles thierische Leben im Blute liegt, so nahm nun GOtt der HErr das Wesen Majim aus Adam (die eine Rippe oder Grund-Säule dieses Göttlichen Wunder-Gebäues des Menschen war,) und bauete daraus ein Weib, und beschloß die andere Rippe oder Grund-Säule des Adams mit Fleisch, das ist, mit einem Auszug der so genannten Elementen dieser irrdischen Welt, in welche er durch List und Neid des

Teufels

Teufels imaginiret und sich versencket hatte, und GOtt führete das Weib, das er also aus Adam gemacht hatte, zu ihme, dem Menschen, der sie aber, als ein wesentliches Theil seiner Essenz oder Erden aus Eden, alsofort erkannte, und derhalben sprach, das ware doch einmal Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische: Man wird diese Männin heissen, darum, daß sie vom Manne hergenommen ist, Gen. II. v. 23. Allhier werden wir ein klein wenig von unserm Zwecke geführet, und sagen, wer uns hieroben vom Blut und Leben, desgleichen von der Scheidung Adams wohl verstanden, der wird gründlich wohl begreifen, warum allen Israeliten alles Blut zu essen verbotten, und das Blut aller Geschöpfe gäntzlich vergossen, auch davon zur Versöhnung ins Allerheiligste von dem Hohenpriester gebracht, das übrige bey dem Brandopfers-Altare verschüttet werden muste? Ingleichem was Gen. II. v. 24. gesagt wird: **Und sie werden seyn ein Fleisch.** In Wahrheit, wann unsere Intention wäre, von denen Geheimnissen des Gottesdiensts, sowohl des alten, als neuen Bundes, zu reden, so wolten wir allhier solche Materie finden, sowohl des ceremonialischen Gottesdienstes, als des Geheimnisses des geistlichen Verbindnisses zwischen Christo und seiner Braut, daß es ein sehr grosses Werck werden solte, und wahrhaftig zeigen, worinn auch der äussere wahre Gottesdienst, (ohne alle menschliche Erfindungen,) bestehen müsse? allein das Werck wurde zu groß werden; der Weisheit Liebhabere werden indessen in dieser Anleitung, um ferner nachzusinnen, genug finden, kehren also wieder zu unserm Vorhaben.

§. 36. Nun hatte Adam eine Gehülfe aus dem Rathschlusse GOttes, und war also des Teufels Vorhaben zerstöhret; und wie sie nun also beyde in Eden formiret, (dann sie waren anjetzo im Mittelstande, weilen die würckliche Sünde in ihnen annoch nicht offenbahr) segnet sie GOtt, Gen. I. v. 28. und setzet sie zu herrschen über alles, wie allda ferner zu lesen; auch erlaubte ihnen nunmehro GOtt der HErr von allen Gewächsen dieses Erdbodens v. 29. weil ihr Fleisch aus diesen irrdischen Elementen noch nicht essentificiret wäre, ausser einem Baum des Gartens Eden, Gen. II. v. 17. frey zu essen. Damit aber der Mensch, (welcher durch die Imagination schon verderbt,) selbst erkennen und sehen möchte, ob er also in diesem durch seine Imagination verderbten Stande, mit vollkommenem Hertzen gegen seinen Schöpfer in Eden bestehen könte, so hatte ihm GOtt, wie anjetzo gehöret, bey unvermeidlicher Bestrafung des zeitlichen und ewigen Todes, verbotten, von dem sehr lustig anzusehenden reitzenden Baume des Erkänntniß Gutes und Böses, nicht zu essen; und also wandelten sie beyde, Adam und sein **Weib**, nacket, und schämeten sich nicht, Gen. II. v. 25. weilen das Gewissen durch den würcklichen Ungehorsam und Abfall in ihnen noch nicht erreget war; Darum versuchte nun der Satan seine Kunst am Weibe, weilen ihm sein erster Streich an dem gantzen Adam nach seinem Vorhaben nicht gelungen war. Es kante der Satan durch sein Wissen,

(als erstgewesener Herrscher dieser irrdischen oder thierischen Welt,) daß diß Wesen der thierischen Imagination des Weibes viel wässeriger, und nicht so feurig und beständig war, als des Mannes, und daher leichter zu bewegen, alle Formen der Begierden, auch an und in sich selbsten zu gelüsten, in dieselbe zu strahlen, daher machte er sich an das Weib in der Schlangen Essenz, dann Gen. III. v. 1. stehet: **Und die Schlange war klüger, dann alle Thiere des Feldes, welche GOtt der HErr gemacht hatte, dieselbe sprach zum Weibe: Auch dieweil GOtt gesaget hat, ihr sollet nicht essen von allen Bäumen des Gartens.** Nun kommt erstlich eine sehr schwere Frage, was doch die Schlange vor ein Thier gewesen? auch ob solche selbst der Teufel gewest, oder der Teufel nur aus ihr geredet, und sich derselben nur als eines Werckzeuges gebraucht? Warlich, es gibt an diesem Orte mehr Meynungen, als Religionen, Rotten und Secten; und die Wahrheit zu sagen, so ist dieser Text einer der wichtigsten, und will sich auch durch Weisheit, auf menschliche Lehrsätze gegründet, nicht wohl erklären lassen. Der Text erwehnet des Satans mit keinem Buchstaben, sondern eines **Thieres**, die Schlange genannt, verschlagener dann **alle Thiere des Feldes**, welches auch vor allen Thieren des Feldes, (darum, daß es den Menschen verführt,) von GOtt dem HErrn verflucht, daß es auf seinem Bauche gehen, und Erden essen soll sein Lebenlang, Gen. III. v. 14. daher dann klar, daß dieses Thier, weilen es nunmehro auf seinem Bauche gehen sollen, anders geschaffen gewest seyn, und Füsse gehabt haben müsse, es muß ein fürtrefliches und schönes Thier gewesen seyn, daran sich das Weib also vergaft; daß es auch in **Eden** kommen können, zeiget der Text sonnenklar, und bedarf keiner Erklarung, ist also der Frage wohl würdig, was vor ein Geschöpfe es dann gewesen seye? Aus dem Buchstaben der heiligen Schrift ist solches wohl nicht zu sehen; was die Rabbinen und andere davon träumen, ist gar zu abgeschmackt, daß man es allhier anführen solte, andere Meynungen dörften auch wohl nicht viel besser seyn, muß demnach die Wahrheit aus den Umständen dieser Geschichte genommen werden: Der Text sagt Gen. III. v. 1. daß die Schlange zum Weibe gesprochen habe, **auch dieweil GOtt gesagt hat** 2c. Diese Worte zeigen sonnenklar, daß ein weitlauftiges Gespräche (oder Streit-Rede) mit dem Weibe, vor jetzt angezogenen Worten, vorhergegangen seyn müsse; dahero dann wahrhaftig zu schliessen, daß die Schlange ein sehr schönes Thier, menschlicher Figur sehr nahe, müsse gewest seyn, weilen sich das Weib also mit ihr eingelassen, ja es müsse die Schlange ein Mensch ganz und gar (doch ohne den unsterblichen Adamischen Leib und Geist,) aus dieser thierischen Welt, essentificiret und sehr schön und vollkommen formiret gewest seyn, deren Fleisch und Blut nachmals **Adam** und sein **Weib** zu ihrer Bestrafung annehmen müssen; diese Schlange aber zu ihrer Bestrafung ihrer Sprache, auch Hände und Füsse, beraubet, und in einen solchen Wurm (jetzo die Schlange genannet) transfiguriret worden; das Weib vergafte sich also an dieser ihrer Schöne, und weil sie

(das

(das Weib) eine ihr gleichende Figur sahe, glaubte sie, solche auch ihrer Specie zu seyn, und also ward sie durch den Satan verführet; dann daß der Satan durch diese Schlange geredet, und Evam betrogen, muß abermals der Text erweisen, da stehet nun in obangezogenem Vers, und die Schlange war klüger (Arum,) dieses Wort heisset nicht schlechter dings eine thierische Verschlagenheit oder Listigkeit wie ein Affe, Fuchs und dergleichen Thier hat, sondern der eigentliche und wesentliche Verstand des Hebräischen Worts bedeutet einen in Sachen (die vorher geschehen) sehr geübten und verschmitzten- erfahrnen, und kan dieses warhaftig von keiner thierischen Creatur gesagt werden, sondern deutet, daß es eine vernünftige, mit einem unsterblichen Geiste begabte Creatur gewest: Hier war nun, ausser den Englischen Creaturen, keine eines unsterblichen Geistes als Satan mit allen seinen Legionen, und nach diesen kam der Mensch; Daß nun dieses (Arum) von keiner menschlichen Creatur geredt, ist offenbar, indeme noch keiner als Adam und Eva vorhanden war, auch gibt es die Deutung, nemlich einer in Sachen sehr geübter 2c. hierzu war der Mensch noch zu jung, konte also keiner, als der verschmitzte und verschlagene Satan in der Schlangen seyn, wie solches ferner der Text Gen. III. v. 15. bestätigt: Zudem will ich Feindschaft setzen 2c. wobey wir es dann auch dieses Puncts halber, ohne fernere Weitläuftigkeit, bewenden lassen, ob gleich noch sehr vieles, zu mehrerer und deutlicher Erklärung, beygebracht werden könte, so geschiehet doch solches anjetzo gewisser Ursachen halber nicht. Was nun ferner die Unterredung der Schlangen mit dem Weibe, auch wie und wodurch sie das Weib überlistet, betrift, so griffe es Satan wieder an, allwo er es bey Adam gelassen, nemlich er stellet ihr vor, ihre vollkommene Schöne und Herrlichkeit, und daß es in ihrer Gewalt stünde, sich in unzehlbaren Millionen zu vermehren, und stellete ihr hierinnen, nebst der Vermehrung ihres Gewalts und Herrlichkeit, auch vor, die Lust, welche sie in Erfüllung ihrer Begierde, in der Vermehrung ihres eigenen Geschlechts, empfinden würde, (dann droben ist gesagt, daß dem Adam vor seinem Fall, seine Vermehrung noch nicht offenbar war, woselbst wieder nachzusehen,) zugleich auch dieselbe dadurch zu Herrschern dieses Universi, ohne GOttes Weißheit und Vorsorge bedürftig zu seyn, werden würden; da sie auch von der verbotenen Frucht essen würden, die da nichts wäre als eine Essenz alles Wissens, Erkennens und Erfüllens seines Willens und Begierde, so würden sie in allem GOtt gleich werden; und damit sie hierinnen gehindert würden, hätte ihnen GOtt solche zu essen verboten, auf daß sie ihme an Herrlichkeit, Macht, Gewalt, und Erfüllung des Wollens nicht gleich würden, und darum hätte er gesaget, sie würden des Todes sterben; Es zeigt ihr auch Satan durch die Schlange zugleich, wie sie den Adam durch Reitzung diese Frucht zu geniessen, zu eben dieser Erkänntniß und Weißheit, welche sie nun vorhero erkannt hatte, führen solte; dann daferne Adam nicht gleiche

Erkänntniß mit ihr hätte, könte sie zu dieser Vollkommenheit durchaus nicht gelangen. Da nun des Weibes Imagination also erfüllet war, und sahe, daß die Frucht dieses Baums an sich selbst so vollkommen schön und lieblich anzusehen wäre, und über das so klug und herrlich machte, entzündete sich durch die Imagination der Gelüst und die Begierde in ihr, in dieser thierischen Welt dermassen hitzig, daß die Erfüllung ihres Willens (weilen ihre Imagination durch die Ideen dieser Welt, dieselbe eigenthümlich zu nutzen,) nicht mehr zu hemmen war; dahero sie dann auch von der Frucht nahm, und aß, reitzete den Adam mit davon zu geniessen: dann weil sie beyderseits einerley Wesen in einerley Fleische waren, so entzündeten die Strahlen der Imagination des Weibes, die noch verschlossene Begierde des Adams zu diesem seinem Weibe, und ward also seine Begierde erregt, einen Gegenstand zu suchen, in welchen sie sich versencken und Ruhe finden möchte, welchen sie aber nunmehro nirgends finden könte, als in diesem seinem Weibe; wie nun die Begierde durch die Reitzung also unruhig gemacht worden war, entbrannte dieselbe in ein unauslöschliches Wollen der Erfüllung, dahero dann Adam, ohne eintzigen Widerstand, von der verbotenen Frucht aß, und wurde also zugleich mit seinem Weibe, der Erkänntniß des Guten und Bösen, Leben und Todes, theilhaftig, in diesem aber auch des ewigen Todes und der Verdammniß; dann die thierische Imagination hatte sich nunmehro gäntzlich in die thierische Bildung eingeführet, und ihnen offenbaret, welches sie durch die Essenz des Wissens, (die sie in der verbotenen Frucht genossen,) nunmehro sahen und erkannten, sich dannenhero der Entblösung von ihrer ersten Vollkommenheit schämten, und sich versteckten. Weilen nun bey GOtt, selbst in der von der Creatur begangenen sündlichen That, auch die beschlossene Strafe da stunde, so war auch dieselbe sogleich einem jeden bereitet, wie Gen. am III. nach einander zu lesen; Erstlich der Schlangen, daß sie des Satans List gedienet, und wird dieselbe ihrer vorigen fürtreflichen Schöne beraubt, und in den abscheulichen Erdwurm, (anjetzo noch die Schlange genannt,) verkehrt, welche in ihrem Gifte annoch die Ideam des höllischen Seelen-Gifts heget, und gleichwie ihr Biß den zeitlichen Tod mit sich führet, also bringet der höllische Gift die Sünde, den ewigen Tod. Zum andern ward des Weibes Hochmuth, durch welchen sie eine so grosse Herrscherin zu seyn gedachte, gestürtzt, und ihre Begierde dem Wollen ihres Mannes gäntzlich unterworfen, und an statt der eingebildeten Wollust durch ihre Vermehrung, mit grossen Schmertzen und Mühseeligkeit belegt. Drittens so ward Adam, darum daß er sich durch des Weibes Begierde reitzen und entzünden lassen, und zugleich mit ihr, in das verbotene hochmüthige Wissen imaginiret hatte, mit Mühseeligkeit, Arbeit und Kummer belegt, und damit ihme solches unaufhörlich auf dem Halse läge, so ward der Acker von GOtt dem HErrn verflucht, also daß an statt er vor deme nichts als vollkommene, gesunde, schöne

und herrliche Gewächse und Früchte gebracht, anietzo nichts als Dornen und Disteln, (das ist, ungesunde, schädliche und verderbliche Früchte und Gewächse,) stetiglich tragen solte, ob auch solche noch so gesund und nahrhaft zu seyn scheinen würden, so solte der Mensch dannoch durch deren Niesung und Gebrauch, eher seinen Tod als Leben befördern, weilen GOtt der Allmächtige durch den Fluch, alle erstgeschaffene Simplicität und Reinigkeit in jeder Creatur hinein gekehret, das ist, das Lichtwesen in ihnen concentriret, und mit finsterer Greiflichkeit umgeschlossen, auch zugleich in aller Creatur dieses Erd-Kreyses einen Gas, Jährung oder Ferment, durch die erweckte geistliche auch materialische Widerwärtigkeit des Lichts und der Finsterniß, der Hitze und der Kälte, der Nässe und der Tröckene, erwecket, der nunmehro in der gantzen Natur stets geschäftig und im Würcken ist, bis er alle gemischte Cörper wieder in ihre erstere materialische Anfänge resolviret, welches dann heisset, die Absterbung, der Tod und Verfaulung, wodurch alles irrdische und verdammliche, der durch den Fluch in die Finsterniß gefallenen Welt, gäntzlich wiederum zerstöret werde, auf daß alles Geschöpffe in seinem ersten Lichtwesen (worinn es vor dem Fluch gestanden) wiederum hervor käme, und sonderlich in dem Menschen sein innerlicher verborgener erster Mensch, wie der Adam in Eden geschaffen war, wiederum auferstünde, und der Mensch nicht mit denen gefallenen Geistern, in der finstern Welt, auch den ewigen Tod leyden müsse. Damit aber der Mensch, welcher nunmehro Tod und Leben erkannte,) vom Tode, in welchen er durch das Erkänntniß verwickelt, und in ihnen offenbar worden war, nicht eigenwillig zurück und zum ewigen Leben kehren, und dasjenige vollenden möchte, wodurch die Schlange das Weib überlistet hatte, nemlich also GOtt gleich zu seyn, so sprach GOtt der HErr Gen. III. v. 22. 23. **Wir müssen zusehen, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und nehme auch vom Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich. Derohalben verstieß ihn GOtt der HErr aus dem Garten Eden, zu bauen die Erde, aus welcher er** (nunmehro nach seiner thierischen Imagination) **genommen war.** Allhier weiset der Text klar, daß Adam von der Erden, aus welcher sein innerer unsterblicher Leib erschaffen worden, vertrieben, und auf eine andere Erde, aus welcher sein verweßlich Fleisch genommen, gesetzet worden seye, damit auch der Mensch erkennen möchte, daß er in seinem verweßlichen Fleische vor GOtt nicht würde stehen können, so nahm GOtt der HERR die heuchlerische Decke der Feigen-Blätter, unter welcher sich der Mensch zu verstecken suchte, (die imaginirte Süßigkeit dieser Welt,) von ihme weg, und bekleidete ihn mit Fellen, ihme anzuzeigen, daß er alleine mit dem Rock der Gerechtigkeit des unbefleckten Lammes, welches vor ihn und alle Welt am Creutze geschlachtet und aufgeopffert werden würde, vor GOTT bestehen könte; und sind dannenhero die Gedancken derjenigen, die da sagen, daß solche Röcke von Fellen, Lamms-Felle gewesen, in gewissem

 Ver-

Verstande recht wohl gegründet: Damit aber der Mensch in der Verstossung von dem Angesicht GOttes nicht gäntzlich verzagen möchte, so verkündigte ihme GOtt der HErr Gen. III. v. 15. die ewige Erlösung durch des Weibes Saamen Christum JEsum, auf daß er in diesem Troste, als in einer unüberwindlichen Veste, wider die List des Teufels, sicher, und von dem ewigen Tod befreyet bleiben möchte; war also der Mensch auf diesen Erdboden gejagt, aus welchem sein irrdisch Fleisch genommen war, und konte nicht zum Baum des Lebens wieder kehren, davon zu essen, und ewig zu leben, weilen GOtt der HERR den Weg dahin durch die Cherubim mit flammenden Schwerdtern verlegt hatte, und muste nun diesen Erdboden, (wolte er anders leben,) mit Kummer und Mühseeligkeit bauen; dann dem Menschen noch kein Fleisch zu essen erlaubt war, der Mensch auch solches bis auf den andern Fluch, die Sündfluth, nicht bedurfte, indeme annoch ein Strahl des ersten Seegens in diesen Elementen verblieben, und dannenhero alle Vegetabilia von weit grössern Kräften, Nahrung und Gesundheit waren, als alles dasjenige, so anjetzo in dieser von Noah herstammenden Welt, zu finden seyn möchte, obs gleich das ☉ Potabile selbsten wäre, wovon allbereit oben geredet. Waren also die Sechs Tagewercke oder die Schöpffung dieser Machinæ oder Welt-Gebäudes, mit allen darinnen enthaltenen Creaturen, vollbracht, wie die Fig. Num. 52. deutlich zeiget, und könte also dieses Capitel geendet werden, da nicht der folgende §. noch hinzu gefügt werden müssen. Zwar könte vieles bey diesem Sechsten Tagewercke beygebracht werden, alleine weil es meist bloß theologische Dinge seyn würden, wollen wir solches denenjenigen überlassen, die da von sich glauben, daß Theologiam zu tractiren ihre eigentliche Profession seye. Von denen unsichtbaren elementarischen Creaturen, wie auch, was es vor Beschaffenheit habe mit des Menschen unsterblichen Geiste, wäre zwar noch vieles bey diesem Tagewercke zu reden, allein wegen des ersteren soll es bey demjenigen, (gewisser Ursachen halber,) verbleiben, was allbereit oben im 12. §. bis den 22. inclusivè davon geredet worden, bis im zweyten, sonderlich aber im dritten Theil vom ☿ ein mehrers davon geredet werden wird. Von dem unsterblichen von GOtt unmittelbar eingeblasenen Geiste, haben wir zu Ende des 21. §. unsere Meynung auch allbereit deutlich genug gesagt, daß davon zu reden ferner nicht nöthig wäre; wir müssen aber der widrigen Parthey dieses gleichwohl noch einwerffen, nemlich wann sie den unsterblichen Geist (oder, wie sie wollen, die Seele) per traducem in den Menschen zu kommen, glauben, und daß solche in dem Saamen verborgen seye, wo dann alle die Seelen bleiben, welche durch unordentliche Begierde in dem Saamen verschüttet werden? Auch ob an einer Creatur, ausser dem Menschen, in Ansehung seines unsterblichen Geistes, eine Mordthat begangen werden könne? dann sonsten wären alle Tödtungen der unvernünftigen Creaturen auch Mordthaten; nun betrachte man ferner ohne unsere

weite-

weitere Vorstellung die Consequens, und was vor Absurdissima daraus zu schliessen seyn. Dann einmal ist wahrhaftig, daß der allmächtige GOtt von Ewigkeit her die Zahl der Menschen, nemlich wie viele derer von Adam an, bis zu dem allerletzten Menschen, bey Endigung dieser irrdischen Wurckung, fest beschlossen, also, daß derer keiner mehr oder weniger seyn kan: Da nun diese Unterstellung auch richtig, wie sie dann unstreitig, so folgen aus des Gegentheils Lehrsätzen abermals diese Absurda, daß der ewige Rathschluß GOttes durch des Menschen Bosheit gehindert werden möge, und da die Seele per traducem fortgepflantzet werde, wie ein Licht das andere anzündet, so ist der Mensch ein zufälliges Wesen, in dem Willen des Manns, nemlich, daß derselbe will oder nicht will, daß durch seinen Actum ein Mensch werde. Wir könten unseren Satz durch noch viel deutlichere, und gleichsam greifliche Argumenta behaupten, unterlassen aber solches, erstlich kein Aergerniß zu erwecken, theils auch einer andern wichtigen Ursache halber: lassen es also bey unserer Erklärung oben im 21.§. und eilen zum Ende dieses langen Capitels. Wann zuvor dieser

§. 37. absolviret worden, darinnen uns einige Fragen, sowohl der Weisen, als auch Fürwitzigen und Narren, zu beantworten nöthig seyn wird; und erstlich dörfte gefraget werden: **Was doch das eigentlich vor Bäume, als der Baum des Lebens, auch des Erkänntniß Gutes und Böses, müssen gewesen seyn? Zweytens, in welcher Zeit der Fall des Menschen geschehen? Drittens, welches doch der Weg zu dem Baum des Lebens in den Garten Eden sey? Viertens, wer die Cherubim, als Hüter des Gartens Eden seynd, und was sie vor Schwerdter haben?** Dieses nun seynd wahrhaftig solche Fragen, welche zur Beantwortung mehr als Einbildung erfordern. Der heilige Text redet hievon also, daß aus dem blosen Buchstaben die Sache nicht wohl zu erörtern, es seye dann, daß man den wahren mystischen Verstand in denenselben suche: So saget nun der Text von diesen Bäumen Gen. II. v. 9. daß **GOtt der HERR aus der Erden des Garten Edens allerley Bäume herfürgebracht, (NB.) auch den Baum des Lebens mitten im Garten, desgleichen auch den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses ꝛc.** Hier sehen wir sonnenklar, daß diese beyde Bäume kein eingebildetes Wesen, sondern würcklich Bäume (aus der Erden in **Eden**) gewesen und noch seynd, auch daß sie beyderseits Früchte getragen, Christus der HERR auch Apoc. II. v. 7. verheisset, daß er **denenjenigen, welche überwinden, zu essen geben wolle von dem Baum des Lebens, welcher mitten im Paradies GOttes ist;** Weilen es nun wahrhaftige Bäume sind, was ist dann nun in dem einen das Leben, und in dem andern das Erkänntniß, so den Tod gebracht? Beydes sind wesentliche Eigenschaften in diesen Bäumen; und wodurch der Lucifer gefallen, haben wir oben ausführlich gehöret, nemlich er gelüstete in seiner Schönheit, Gewalt und Herrlichkeit,

lichkeit, und war mit diesem allen nicht zufrieden, und stund dannenhero in ihme auf ein eigenwilliges Wollen, so weise und mächtig als GOtt, nemlich ein Herr vor sich selbst, ausser und ohne GOtt, zu seyn. Da ihme aber GOtt der HERR seinen Hochmuth, und eigenwollendes Wissen, auch sein herrliches Licht in die finstere Verdammniß verkehrt, so war in diesem gantzen Geschöpfe das Wissen und Erkennen des Guten und Bösen offenbahret, welches dann in ermeldetem Baume von GOtt dem HErrn essentificiret worden, und ferner in seine Frucht gangen, in welchen es der Mensch durch des Teufels listiges Reitzen, wider das Verbott GOttes, genossen, und also in demselben die satanische Begierden, auch Tod und Verdammniß, offenbahret, dardurch er in gegenwärtiges Verderben gestürtzt; wovon kurtz hieoben nach der Länge gehandelt worden, und so viel von dem Baum des Erkänntnisses. Belangend den **Baum des Lebens**, so ist in demselben die Essenz des Lebens, welches alle vernünfrige Creaturen in unvergänglichem unzerstöhrlichen Leben erhält, wesentlich versenckt; dann GOtt der HErr spricht Gen. III. v. 22. **So müssen wir nun zusehen, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und nehme auch vom Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich;** nemlich, damit in dieses, zum Verderben verurtheiltes Fleisch, das ewige Leben nicht eingeführt werde, auf daß das Wissen der Bosheit nicht ewiglich bleibe, darum wurde der Mensch von dannen vertrieben, und ihme der Weg, wieder dahin zu kehren, verlegt: Ist also gewiß, daß auch dieser Baum des Lebens ein wahrer wesentlicher Baum gewest. Von seinem Geheimniß könte zwar noch viel geredet werden, welches vielen nicht unangenehm seyn würde, allein diese Materie würde von neuem die gantze geistliche Hierarchie wider uns erregen, und uns nach ihren Lehrsätzen verketzern und verdammen; und ob uns eben dieses kein Bauchgrimmen erwecken würde, so wollen wir doch darum hierinnen kurtz seyn, damit sich dieses Werck nicht gar zu weit extendire, bis in den andern Theilen weiter davon gehandelt werden wird. GOtt der HERR sahe nunmehro zwey Creaturen im Verderben liegen, als erstlich den Lucifer mit allen seinen Millionen Geistern, und dann den Menschen, mit allen seinen annoch in ihm idealiter verschlossenen Nachkommen; Keine dieser Creaturen konten ihres erschrecklichen Falls und Ungehorsams halber, die Gerechtigkeit GOttes versöhnen, und hätten also ewig von GOtt geschieden, und in ewigem Tode und Finsterniß bleiben müssen, daferne der allmächtige GOtt nicht seinen ewigen Rath und Vorsatz in Christo JEsu erfüllet und offenbahret hätte: Alle nun, die sich zu diesem Versöhnungs-Mittel, als der Urquelle alles Lebens, (siehe a. in Fig. Num. 53.) welche sich durch b. d. und c. sowohl in alle Regionen oder Kreyse der Licht- als diese irrdische Welt ergeußt, und alles reget, beweget, und beym Leben erhält, mit gäntzlicher Ablegung alles Hochmuths und Eigenwillens, in tiefster Demuth versenckt, mit ängstlicher und feuriger Begierde, aus der Finsterniß

wieder

wieder im Licht, als dem Urstand ihres Wesens, nemlich in GOtt ewig zu leben, nahen, derer Geist, Seel und innere Mensch, der aus dem Staube von der Erde **Edens** geschaffen, wird wahrhaftig und wesentlich geniessen das wahre Himmels-Brod, Christum JEsum, in der unerforschlichen und unveränderlichen Liebe GOttes, erbohren, und also ewiglich mit GOtt vereiniget in seiner Herrlichkeit leben; und gleich wie die wesentliche Niessung dieses wahren Himmel-Brods in das Göttliche ewige Leben einführet, also führet die Niessung von dem Baum des Lebens, mitten in **Eden** (siehe c. Fig. Num. 53.) aus der Fäulung und Tode, in dem ersten Urstande, einem ewigen Leben ohne den natürlichen Tod fernerhin zu sehen. Hier wäre ferner diese Materie weitläuftig auszuführen wohl nöthig, allein denen ihre Vernunft durch abgemessene Lehrsätze und vorgefaßte Meynungen nicht verrückt, oder vom Zanck-Teufel besessen, werden schon sehen, auf was vor Art wir diese zwey ewige Leben, (die doch im Grunde nur eins sind,) als das in und mit GOtt durch Christum JEsum vereinigte, und dann das natürliche Adamische (so ihme vor dem Fall eingepflantzet war) ewige Leben wollen verstanden haben. Von denen in dem seeligen Göttlichen Leben ist zu verstehen, was Apoc. XXII. v. 1. gesagt wird, nemlich: daß sie stets geträncket und erquickt werden sollen **mit dem lauteren Fluß des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall, der da von dem Stuhl GOttes und des Lammes ausgehet,** auch essen und gestärckt werden sollen durch die Früchte des Holtzes, (das ist, der **Bäume**, so auf beyden Seiten dieses Flusses stehen,) davon die Blätter den Heyden, (das ist, allen verdammten Völckern) zur Gesundheit dienen; wann dieselbe nun diese Blätter geniessen, das ist, durch den Glauben und Begierde an und zu **Christo** hindurch gedrungen sind, so werden sie auch von den Früchten essen, und den jetzt erwehnten Strohm in dem ewigen seeligen Leben trincken. Und so viel von dem Baum des Lebens, und des Erkänntniß Gutes und Böses, und schreiten zu dem andern Object der Frage: **Wann und zu welcher Zeit der Fall des Menschen geschehen?** Genes. II. v. 1. 2. steht, **daß nach vollendeter Schöpfung Himmels und der Erden, und ihres gantzen Heers, GOtt der HERR am Siebenden Tage von allen seinen Wercken geruhet, und denselben Siebenden Tag geseegnet und geheiliget habe.** Aus diesen Worten siehet man, daß an und nach diesem siebenden Tage GOtt der HERR nichts mehr geschaffen, sondern das Geschaffene sich hinfort durch seinen eingesprochenen Seegen vermehret habe. Nun wird ein jeder aus allem, so vorhero in diesem gantzen Wercke gehandelt, zur Gnüge ersehen haben, daß die Verfluchung dieser irrdischen Schöpfung, um des Menschen Ungehorsam willen, geschehen, damit sich der Mensch sein Lebenlang mit Kummer auf dieser Erden nähren müste; dann ehe der Mensch gefallen, stunde dieses unser ☉ Systema noch in dem ersten Göttlichen Seegen, von welchem Gen. I. nachzusehen; **und hatte dieses Gegen-**

wärtige alles in Vollkommenheit und Reinigkeit, ohne allen Fluch, Tod und Verderben, hervorbracht; Der jetzige finstere greifliche Zustand aber, so den Tod gebähret, des Menschen Fall verursachet. Weil nun die gantze Schöpffung bis auf gegenwärtigen materialischen oder greiflichen Zustand, in den **Sechs Tagen vollendet**, so folgt hieraus unwidersprechlich, daß der Mensch nicht allein am sechsten Tage geschaffen, sondern auch an demselben gefallen, und aus **Eden** verstossen seye. Deme aber diese Erklärung nicht gefällt, der suche in dem heydnischen Staube der Schulen, womit er seine Grillen vergnügen möge, indeme wir auch zu wenig seynd, alle und jede zu vergnügen, weil GOTT der HERR selbsten keinem oder wenigen es zu Dancke machet.

Die dritte Frage, nach dem Weg zu dem **Baum des Lebens im Garten Eden?** wäre wohl nicht nöthig zu beantworten, weil in der gantzen geistlichen Hierarchie der Ort des Gartens in **Eden**, auf dieser unserer Erden hie oder da vest gesetzt wird, (von der Sündfluth aber mit samt seinen Wassern, verstöhret und weggeschwemmet seye,) so muß ihnen wohl der Weg dahin nicht unbekannt seyn, es wäre dann, daß die neue Geographie mit der alten nicht wohl übereinstimmen wolte, und ihnen den Weg an einen unrechten Ort gebahnet; doch wollen wir ihnen ihr Paradies lassen, und doch ein weniges auf diese Frage antworten. Es ist vorhero weitläuftig gesagt, wie durch die Bande der sichtbaren und greiflichen Elementen, als veste Klammern, alles erste Licht-Wesen eingewickelt und verschlossen seye, auch, wie nachdeme der Mensch mit diesem elementarischen Leibe umgeben, in **Eden** (weil er vom Baum des Lebens nichts genossen,) nicht bleiben mögen, weilen dieser elementarische Leib, seines gleichen Nahrung nicht allda haben konte, als wurde er hieher vertrieben; ist also von dem Wege zu dem Baum des Lebens in **Eden** so lange dieser zerstöhrliche elementarische Leib bestehet, nichts zu reden; so balde aber derselbe, (nehmlich derer, die das wahre Himmel-Brod geniessen, und dardurch wieder mit ihrem Urstande, dem Göttlichen Lichte und ewigen Freuden-Leben, vereinigt seynd,) durch den Tod zur Verwesung niedergelegt, wird der Mensch, der aus dem Staube von der Erde **Edens** geschaffen, wieder entbunden und befreyet (wie solches Sanct Paulus 1. Corinth. 15. v. 36. bis in den 50. v. sehr herrlich lehret, und dieses gantze Geheimniß ohne alle Verdeckung öffentlich darleget,) und ihnen dieser Weg offenbahret, und nicht mehr versperret: und so viel auf diese Frage. Zwar hätte hiebey eine sehr wichtige Materie erörtert werden können, nemlich von dem unterschiedlichen Zustande der Abgestorbenen, wie dann auch solches anfänglich unser Vorhaben war, allein da das Werck unter der Feder schon grösser angewachsen, als wir es anfänglich determiniret, so müssen diese und dergleichen hochwichtige Materien vor jetzo ausgesetzt bleiben, wodurch dann auch zugleich denen Widersa-

chern

chern die Gelegenheit benommen wird, uns deshalben zu attaquiren, und das Papier zu beschmieren.

Eilen also zu der vierten Frage und dem Ende dieses Capitels; Es wird gefraget, **wer doch die Cherubim gewest**, und was sie vor Schwerdter gehabt? Es wird von denen Cherubim an wenigen Orten der Schrift geredet, doch also beschrieben, daß man unstreitig schliessen könne, sie haben eine menschliche Gestalt, auch daß sie gewaltige Geister seynd, diese sind gegen Aufgang gelagert, des Baumes des Lebens zu hüten; wie viel derselben gewest, ist nach dem Buchstaben der Schrift nicht wohl zu haben, dannoch aus denen Umstenden der Geheimnissen Altes Testaments gewiß zu schliessen, daß derselben gewaltigen Geister zweene, sonder Zweiffel mit ihren unterhabenden Heerschaaren, derer Waffen die schreckenden Feuer-Flammen des Zorns GOttes sind: Diese nun bewahren im Aufgange (wie davon oben geredt) den Weg, damit aus dieser thierischen Welt, vor der Wiedervereinigung mit GOtt durch Christum, und Ablegung des Verweslichen und des Fluchs, nichts zum Baum des Lebens nahen könne. Wer aber mit dieser Beantwortung nicht zu frieden, der behalte seine Meynung, dann auch dieses, keinem seine Meynung zu benehmen, geschrieben worden. Ehe wir aber dieses Capitel gäntzlich endigen, solten wir wohl nach dem Systemate Num. 53. von der wahren Astrologie, ausführlich reden, und wie nach diesen Principiis gründlich und unfehlbar von den Würckungen aller Einflüsse in diese irrdische Cörper, (worunter wir alle und jede Gestirne bis an den ♄ mit begriffen,) durch den Character d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. bewegt, von den herrl. Character ♄. ♃. ♂. ☉. ♀. ☿. ☽. aus a. siehe Fig. Num. 53. zu urtheilen; allein dieses und viel anders, als ungemeine und unerhörte Lehren, sollen bis zu gelegener Zeit ausgesetzt bleiben, und schliessen also dieses Capitel.



Das VI. Capitel.

Von dem Sabbath, der Vollendung und Aufhebung aller Zeiten, der ewigen Ruhe und sanften stillen Freude, in dem ewigen Göttlichen Reiche.

§. 1.

IN dem vorhergehenden Capitel ist, nach Anleitung des Heiligen Texts Gen. I. II. und III. von den Sechs Tagewercken der Schöpffung ausführlich geredet, weilen wir aber in denenselben nichts dann Arbeit, Mühseeligkeit, Kummer, Leyden, Schmertzen, Noth und Tod gefunden,

funden, so wollen wir uns von dannen zu der ewigen Ruhe, und sanften stillen Seelen-Vergnüglichkeit in GOtt, als dem Ursprunge unsers Lichts und Lebens, wenden. Gen. II. v. 1. 2. 3. wird gesagt: **Also waren vollendet worden der Himmel und die Erde, mit ihrem gantzen Heer. Dann GOtt hatte am Siebenden Tage vollendet sein Werck, welches er gemacht hatte: Darnach ruhete er am Siebenden Tage von seinem gantzen Wercke, welches er gemacht hatte.**

Und GOtt segnete den Siebenden Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruhet hatte von seinem gantzen Wercke, welches GOtt erschaffen und gemacht hatte. Als GOtt der HErr durch Erschaffung des Menschen sein Werck vollendet hatte, der Mensch aber in der Vollkommenheit nicht bestande, und derowegen noch (*) am sechsten Tage von GOttes Angesicht aus Eden,

(*) Wann wir betrachten, wie GOtt der HErr am sechsten Schöpffungs-Tage zuerrst alle Thiere und Gewürme der Erden, und darauf (vermuthlich) gegen Abend den Menschen geschaffen; und erwegen dabey ferner, wie GOtt nach Mosis Zeugniß, hierauf erst den Garten Eden gepflantzet, und den Menschen darein gesetzet, ihn zu bauen und zu bewahren; darauf auch alle Thiere und Vögel zu dem Menschen gebracht, daß er einem jeglichen seinen Namen geben solte, welches er dann auch gethan, und darauf erst in einen tiefen Schlaf gefallen ist, in welchem Schlaf GOtt das Weib aus ihme geschaffen, und solche dem Adam, nachdem er wieder erwachet war, wieder zugeführet und zugesellet hat; nach diesem sich das Weib erst mit der Schlange in ein Gespräch eingelassen, und von derselben verführet worden ist, von der verbotenen Frucht zu essen, welche dann hernach, da sie schon gegessen hatte, auch den Adam dazu verführet, daß er auch gegessen hat. Worauf sie erst gewahr wurden, daß sie nackent waren, sich Schürtze von Feigen-Blättern geflochten, ihre Schande damit zu bedecken; für der Stimme des HErrn, als sie dieselbe gehöret haben, geflohen, darauf aber doch von dem HErrn geruffen, gerichtet, und endlich mit Thieres Fellen gekleidet, und aus dem Paradiese verwiesen worden sind ꝛc. So ist es nicht wohl zu glauben, daß dieses alles noch an dem Sechsten Schöpffungs-Tage geschehen seye, es sey dann, daß man auch dabey glaubete, daß die Schöpffungs-Tage keine gemeine Tage von 24. Stunden, sondern von einer viel längern Währung gewesen sind. Dann alle Dinge, welche natürlicher Weise geschehen, erfordern doch auch eine natürliche Zeit und Weile, und haben also diese Dinge, davon Moses Meldung thut, von der Schöpffung des Menschen bis zu seiner Ausbannung auf die verfluchte Erde, geschehen zu seyn, ohnmöglich in etlichen Stun-

Eden, auf diese durch seine Sünde verfluchte Erden, verstossen ward, ruhete GOtt der HErr am siebenden Tage von allem, das er gemacht hatte, beschloß und vollendete also eine grosse Zahl in Sieben, und diesen siebenden Theil oder Tag segnete und heiligte er, zu einer Ruhe Leibes und der Seelen, wie solches Exod. XX. v. 11. nachzusehen, auf daß der Mensch nach seiner sechstägigen Mühe, Arbeit und Schweiß seines Angesichts, wiederum eine Erquickung an Leib und Seel hätte; dann weilen der Mensch diesen Siebenden Tag der heiligen Göttlichen Ruhe in Eden nicht geblieben, so hat auch er die unbegreifliche Ruhe und Göttlichen Seegen des Siebenden Tages, mit denen heiligen Geistern im Göttlichen Lichte, nicht wesentlich genossen: damit aber seine Begierde dieser Eigen-Ruhe und Sabbath theilhaftig zu werden, in ihme entzündet würde, gab ihm GOtt der HERR diesen Siebenden Tag oder Theil einer Zeit, nemlich einer Wochen, in derselben nicht allein von seiner äusserlichen Mühseeligkeit und Arbeit zu ruhen, sondern auch seinen Geist und Seel durch Göttliche Betrachtung wiederum zu erquicken, daß er also stetiglich einen Vorschmack der ewigen Ruhe und Sabbath in GOtt durch Christum hätte.

§. 2. Ferner ist auch in dieser Zeit von Sieben Tagen, als einer Wochen, vollkömmlich vorgebildet, der gänzliche Lauf und Vollendung aller von GOTT bestimmten Zeiten. Matth. 6. v. 34. stehet geschrieben: **Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe;** Nemlich gleich wie der Mensch an jeglichem Tage seine besondere Mühseeligkeit und Plage findet, und von derselben durch den Schlaf, als des Todes Fürbild, befreyet wird, also wird er von der Mühseeligkeit, und anhangendem sündlichen Wesen, am Ende seiner Tagen, durch den Tod befreyet, und in demselben, als einem nächtlichen Schlaf, erquicket, und zu der **letzten Siebenden Zeit, als seinem Sabbath,** bereitet und munter gemachet, solchen mit Christo seinem Heylande, als dem himmlischen Adam, welcher alles herwieder gebracht, so in dem ersten Adam verlohren worden, in einem Freuden-vollen Zustande zu feyren.

§. 3. Und gleich wie ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat, also hat auch ein jeglicher Tag oder Zeit der grossen **Welt-Wochen** seine bestimmte Plagen, samt darzwischen fallenden Erquickungs-Zeiten, als Ruhe-Nächten, damit die Natur in ihrer Mühseeligkeit unter dem Fluch nicht gänzlich erliegen müsse, bis zu denen kurtz hiebevor im zweyten §. gemeldten **Sabbaths-Zeiten oder Siebenden**

Stunden geschehen können. Doch mag ein jeder hiervon glauben was ihm beliebt, wann er sich nur ernstlich befleisset, durch Christum wiederum aus dem Fall aufgerichtet, und nach dem Bilde dessen der uns geschaffen hat, erneuert zu werden. Worzu wir hiemit den günstigen Leser hertzlich vermahnet, und zum weitern Nachdencken über diese Dinge Anlaß gegeben haben wollen.

den Welt-Tage, unter dem herrlichen Reiche JEsu Christi, alsdann die gantze Natur, in diesem siebenden Theil ihrer Zeit, von aller ihrer Arbeit ruhen und feyren wird, **bis alles in den neuen Himmel und Erde, zu vollkommener unvergänglicher Herrlichkeit eingangen, und nach gäntzlicher Vollendung der Geheimnissen Gottes, auch alle Verdammte Creaturen ihnen zugefügt worden, und alles wiederum zu seiner ersten Habe, nemlich zu seiner ersten Herrlichkeit und Vollkommenheit des Lichts, darinnen jeder von GOtt geschaffen worden, (durch die herrliche und vollkommene ewige Erlösung JEsu Christi,) komme.** (Jes. XLV. v. 17. Item XLVI. v. 22. 2. Pet. III. v. 13. Apoc. XXI. v. 1. & seq.) Welchen herrlichen Lauf und Vollendung aller Zeiten, wir nach Anleitung des Textes in Apoc. in folgendem ein wenig weitläuftiger ausführen, und damit dieses Werck beschliessen wollen. (Uber diesen §. besiehe mit Fleiß das 8. Capitel des zweyten Theils vom 🜍).

§. 4. Wir haben in dem vorhergehenden 3. §. gesagt, daß die gantze Zeit dieser irrdischen Welt abgetheilet seye in Sechs grosse Wochen Tage der Mühseeligkeit, und des Kummers unter der Sünde, mit Sechs grossen darzwischen fallenden Erquickungs-Zeiten, als Ruhe-Nachten, samt noch einem siebenden Theil oder Tage, dem Ruhe-Tag oder Sabbath, in dem triumphirenden Reiche JEsu Christi. Nun solten wir den Fürwitzigen wohl sagen, wie lang ein solcher Tag und Nacht dieser Welt, samt dem darauf erfolgenden Siebenden Tage oder Sabbath, seine Währung haben werde? allein so verwegen werden wir uns nicht erweisen, die abgemessene Zeiten in dem Rathschluß GOttes zu ergründen; genug daß wir wissen, daß in der Siebenden Zahl, die Erfüllung aller Geheimnissen begriffen. Die Sieben grosse Geister vor dem Thron der Herrlichkeit GOttes ♄. ♃. ♂. ☉. ♀. ☿. ☽. (siehe Fig. Num. 53.) regieren den Lauf der Zeiten dieser grossen Welt-Wochen, wie lange aber eines jeglichen Regiment währe? ist in dem Rathschluß GOttes verborgen, können also auch nicht wohl sagen, in welchem Welt-Tage, oder Planeten-Stunde (daß wir mit den gemeinen Astrologis reden mögen,) wir jetzo leben? oder wie viele Welt-Tage, bis zu kurtz hiebevor gemeldtem Sabbath, annoch übrig sind? Zwar haben sich viele unterstanden, durch gewisse Gleichnisse und Zahlen der Heiligen Schrift, diese Welt-Zeiten zu determiniren; wie sie aber hierinnen nicht allein gestolpert, sondern abscheulich gefallen, haben die folgende Zeiten offenbaret: die es in der

geistlichen Hierarchie noch am besten getroffen zu haben vermeynen, sagen 1000. Jahr seye ein Welt-Tag, und also 6000. Jahr die Sechs Tage dieser Welt; und also abermal 1000. Jahr der Siebende Tag oder Sabbath, und daß alsdann, nach Verlauf dieser sieben tausend Jahr, das jüngste Gericht gehalten, und diese Welt zerstöhret werden solle. Allein wann diese Leute bedächten, was doch 1000. Jahr vor GOtt sind, so würden sie so seltsame Erklärungen nicht an den Tag bringen, vielmehr aber sagen, daß der allmächtige GOtt, vor welchem unsere Jahre und Zeiten, gar keine Zeit sind, um einer so geringen Zeit von sieben tausend Jahren, diese mächtige Schöpfung und Vollendung derselben Zeiten nicht angefangen habe. Doch so wenig uns ihre Determination gefällig, so wenig wollen wir uns hierinnen auch selbsten verstossen, und diesen Welt-Zeiten einen gewissen Termin setzen, weilen wir versichert, daß solchen der allmächtige GOtt sich in seinem ewigen Rathschlusse vorbehalten habe; doch glauben wir wahrhaftig, daß der letzte Welt-Tag, aus gewissen in heiliger Schrift deutlich beschriebenen Zeichen, unfehlbar zu erkennen sey, als an dem, was Luc. 21. v. 24. und Röm. 11. v. 25. geschrieben stehet, welches wahrhafte Zeichen seynd, so da vor dem Siebenden Welt-Tag oder Sabbath hergehen müssen, und was dergleichen unzehlbare Bedeutungen in den Propheten und andern Büchern heiliger Schrift, mehr sind. Wobey wir es denn auch, dieser Determination halber, lassen, und uns zu dem siebenden Tage, dem grossen Sabbath, letzten Gerichte und Vollendung aller Zeiten wenden wollen.

§. 5. **In den Tagen, wann der siebende Engel seine Schaale ausgiessen, und die Stimme aus dem Himmel erschallen wird,** Apoc. XVI. v. 17. Es ist geschehen, nemlich, daß **Babel**, und alles, was sich wider GOtt und Christum gesetzt, gefallen und zerstöhret seye, so wird anbrechen der **herrliche Tag** des **HERRN**, nemlich **JEsu Christi**, wie derselbe Apoc. XX. klar und deutlich beschrieben wird: Erstlich **wird ein gewaltiger Fürst der Engeln mit seinen Heerschaaren vom Himmel fahren, und den Beelzebub, die alte Schlange, den Teufel und Satanas, mit allen seinen Legionen, greifen und binden, und in den Abgrund bey dem Lucifer auf eine gewisse Zeit,** (welche allhier mystice 1000. Jahr genannt wird, können auch wohl 1000. unserer Sonnen-Jahre seyn,) **verschliessen, auf daß er die Heyden,** (das ist, **alle, die noch nicht in und mit Christo wandeln,**) **nicht mehr verführen könne.** Wann nun Satan also versperret, so **werden die Stühle zum Gerichte gesetzt werden, und sich die 24. Aeltesten, das erste Gericht zu halten, darauf setzen, da dann alle Martyrer und die um das Zeugniß JEsu willen getödtet und verfolgt, oder sonst in vollkommenem Göttlichen Wandel abgeschieden sind, auferstehen, und mit Christo, ihrem Heyland, diesen grossen Sabbath** (dessen Währung mystice durch 1000. Jahr bezeich-

bezeichnet wird,) feyren werden. Die andern Todten aber, sollen nicht wieder lebendig werden, bis nach Vollendung dieses Sabbaths oder Reichs Christi; Unter diesen Todten nun, ist noch eine grosse Menge, die da nicht in gäntzlicher Verstossung liegen, sondern in den Behältnissen ihrer Reinigung, bis zu ihren bestimmten Zeiten, aufbehalten werden, davon allbereit in obigem Capitel geredet, und, Weitläuftigkeit zu vermeiden, allhier nicht wiederholet werden solle, ausser was mit wenigem beym letzten Gerichte gedacht werden wird. Nun ist die Frage, wo doch dieses Reich Christi seye, oder dieser Sabbath gefeyret werden wird? So ist erstlich zu betrachten, daß diejenigen Seeligen, so da zuerst auferstehen werden, würcklich durch den leiblichen Tod in die Verwesung gangen, und derhalben, nach Sanct Pauli Aussage 1. Corinth. 15. mit verklärten Leibern auferstehen werden; Dahero dann zu schliessen, daß sie mit Christo dem HERRN in Eden (sonst das Paradies genannt,) herrschen und leben werden. Gleich aber, wie der erste Adam vor seinem Fall, die gantze Welt zu beherrschen hatte, und alle diese Kreyse durchgehen, und auf diese Erd-Kugel kommen konte, also werden auch diese verklärte Leiber ein gleiches thun, und diejenigen, die noch auf dieser Erden unter den Völckern eines geistlichen Saamens sind, besuchen können, dieselben durch Tröstung wider den herannahenden Grimm des Satans, und Aufwickelung seiner Völcker wider das Heer-Lager der Heiligen, stärcken, auf daß sie mit Freuden zu der herrlichen Zukunft Christi JEsu zum endlichen Gericht bereit seyn mögen. Luc. 21. v. 24. **Wann nun dieser Sabbath geendet, und der Heyden Zeit erfüllet worden, wird der Satanas eine kleine Zeit aus seinem Kercker aufgelöst werden, damit er die Heyden reitze und verführe** (welche in dem Text Gog und Magog genennet werden, welche Worte, nach der wahren Cabbala heissen, die Völcker aus allen Völckern, will sich aber jetzo nicht schicken, solches allhier ausführlich zu erklären,) **gegen das Heer-Lager der Heiligen und die gelobte Stadt, alsdann aber wird geschehen die grosse Schlacht an allen diesen Völckern,** (davon Ezech. 38. zu lesen,) **und wird das Feuer GOttes aus dem Himmel fallen, und die übrigen sämtlich verzehren; Und wann nun dieses ausgeführet und erfüllet, so wird auch der Teufel, der sie verführet gehabt, in den Pfuhl, der mit Schwefel und Feuer brennet, geworfen werden, dahin schon am letzten Wochen-Tag der Welt, bey angehendem Sabbath, das Thier und der falsche Prophet, auf eine gewisse Zeit verschlossen und verbannet worden sind, daselbst sie werden gequälet Tag und Nacht in alle Ewigkeit.** Von diesem Thier und falschen Propheten, wer dieselbe

sind,

sind, und warum sie vor andern in den feurigen Pfuhl verstossen? wäre wohl viel zu reden; allein ein sonderliches Bedencken, so wir bey dieser Materie haben, hält uns anjetzo davon ab, und gehen also weiter. Doch soll es an einem andern Ort in den übrigen Theilen geschehen.

§. 6. Nachdem nun auch dieses vollendet, wird das Gericht über alle Verdammte und ihre Wercke ergehen, und Christus der Sieges-Fürst, in seiner Herrlichkeit, zum allgemeinen Gerichte, erscheinen, und mit ihme alle diejenige, welche mit ihm, in seinem Reiche, die bestimmte Zeit über, geherrschet, und den grossen Ruhe-Sabbath gefeyret; dann sie haben Theil gehabt an der ersten Auferstehung, und können dannenhero nicht wiederum sterben, oder den andern Tod schmecken. Für dem Angesicht dieses gewaltigen Richters wird der Himmel und die Erde weichen, das ist, ihre jetzige Gestalt verliehren, in welchem sie keinen Ort finden werden, davon das 6. Capitel Tom. II. vom ♀ mit allem Fleiß zu lesen; alsdann werden alle Todten erwecket werden, und hervor müssen, da dann eines jeden Gewissen sein Ankläger und Richter seyn wird, und ihre Wercke ihnen folgen, und sich als Zeugen darstellen werden. Aus diesem grossen Haufen nun werden alle diejenigen, die in ihren Behältnissen durch den Glauben an Christum JEsum gebüsset, (wovon in vorhergehendem Capitel ausführlicher geredet worden, und also alles allhier zu wiederholen unnöthig,) ihrem HERRN und Heylande entgegen gerückt werden; und wird bey diesem allgemeinen Gerichte, das Meer, der Tod und das Grab, ihre Todten, die in ihnen sind, heraus geben, damit ein jeder nach seinen Wercken belohnet werde; Nach dem wird auch der Tod und das Grab, als zween erschreckliche Fürsten der Finsterniß, in den feurigen Pfuhl mit allen Verdammten geworfen werden, allda den andern Tod, in Abscheidung von dem Licht und Göttlichen Angesicht, in unersinnlicher Quaal mit dem Teufel und allen seinem Heer und Alliirten, dem Thier und falschen Propheten, auch Tod und Grab, bis auf jedes bestimmte Zeiten, fühlen; hievon siehe mit mehrerm Cap. II. §. 6. und Cap. III. §. 9. Und wann nun also alle Verdammte zu dem Teufel in den feurigen Pfuhl hinunter gestossen, wird der Allmächtige diesen feurigen Pfuhl, (die Hölle und Verdammniß,) mit der elementarischen Greiflichkeit, als einer dicken finstern unreinen Schlacken umgeben und beschliessen, damit keiner, vor seinem bestimmten Termin, aus diesem erschrecklichen Kercker kommen möge. Dann gleich wie die Auserwehlten, nach ihren Wercken, einer den andern an Klarheit und Herrlichkeit übertreffen, und dannoch alle vollkömmlich vergnügt seyn werden; eben also werden die Verdammten, nach der Menge ihrer teuflischen Wercke, der eine mehr Quaal und Leiden auszustehen haben, als der andere, welches durch sehr viele in einander begriffene Kreyse, in etwas zu bedeuten: nemlich diejenigen, so dem Centro (als des Lucifers Sitz, allwo der Punct aller Quaal und Verdammniß,) am nähesten, dieselben werden auch die allergrausamste Quaal empfinden

müssen; Der Kreyß aber um diesen Wirbel des Grimm-Feuers, wird schon nicht so strenge seyn, und also wirds seyn mit denen übrigen, nach ihrer Distanz und Entfernung von diesem Centro alles Grimmes, bis an den äussersten Kreyß unter der elementarischen Decke oder eisernen Schlacke, die da ist das Band oder Klammer aller Teufel und Verdammten. Was nun allhier gesagt, muß der Folge halber wohl behalten werden. (Lese mit allem Fleiß, was hieoben im 5. Capitel §. 12. gesagt worden.) Wann nun also die gäntzliche Abscheidung der Verdammniß vollendet, und geschehen, was Sanct Paulus 1. Corinth. 15. sagt, daß ein jeglicher in seiner Ordnung lebendig gemacht worden; als erstlich, Christus, das Haupt, darnach die Christo angehören, wann er kommen wird, nemlich, die mit ihme in seinem Reich geherrschet, und den grossen Ruhe-Sabbath gefeyret, darnach diese, die bey dem allgemeinen Gericht absolviret: so wird Christus mit seinen Auserwehlten herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt, und abgeschaft alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt, nemlich in dem Reiche der Höllen, davon der allerletzte Feind, der aufgehoben, der Tod seyn wird; dieser ist Lucifer, der höchste und oberste Fürst der Teufeln: und wann dann also die Reinigungs-Zeiten erfüllet, das Rach-Feuer des lebendigen GOttes, alle Finsterniß, und aus derselben entstandene elementarische Greiflichkeit, samt dem Bilde des Teufels, gäntzlich zerstöhret, und alles durch Christum JEsum wiederum zu seinem ersten Schöpfungs-Stande, auch ersten Haab und Erbe kommen: so wird das Ende aller Zeiten seyn, und das Reich aller Herrlichkeit angehen, und mit GOtt ewig währen, nnd dieses Reich wird er dem Vatter überantworten, da alsdann auch der Sohn selbsten wird unterthänig gemacht werden, dem, der ihm alles wieder unterthänig gemacht hat, auf daß GOtt alles in allem sey, und erfüllet werde, was Zach. 14. v. 9. stehet: **Zur selben Zeit wird der HErr nur einer seyn, und sein Name nur einer.** Und alsdann wird hervorbrechen der neue Himmel, und die neue Erde, Apoc. XXI. v. 1. & seq. dann die erste Erde, samt den Meeren, ist alsdann, durch Vollendung des Gerichts, vergangen, und ist nicht mehr, da wird die Hütte GOttes vollkommen bey den Menschen seyn, und der Tod, (der doch der letzte in der Verdammniß ist,) wird dann nicht mehr seyn, es wird auch weder Leyd, noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn: **Dann die ersten Dinge sind vergangen,** und nunmehro allen Creaturen offenbahr die herrliche Stadt GOttes, das neue Jerusalem, wie solches in angezogenem Capitel der Offenbahrung ausführlich beschrieben wird; ihre Thore werden niemals verschlossen seyn; in dieser herrlichen Stadt ist der Stuhl GOttes und des Lammes, von dannen ausgehet der Fluß des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall; auf dem Plan aber dieser Stadt, und auf beyden Seiten des Flusses, stehet das Holtz des Lebens, so da zwölferley Früchte bringet, damit alle Seelige ewiglich zu träncken

und

und zu speisen, und alsdann wird kein Verbanntes mehr seyn, das ist: Hölle, Tod und Verdammniß wird gantz und gar aufgehoben seyn, und alles wiederum in Göttlichem Licht, Ruhe und Heiligkeit wandeln; Dann so lange Verbanntes seyn wird, ist auch Hölle und Verdammniß, wann aber diese aufhöret, so wird auch, nach den Worten des Texts, kein Verbanntes mehr seyn, sondern alle Creaturen werden das Angesicht GOttes sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn, und es wird keine Nacht daselbsten seyn, und man wird nicht bedürfen einer Kertzen oder des Lichts der Sonnen. Dann GOtt der HERR wird sie erleuchten, und sie werden regieren in alle Ewigkeit. Wozu uns, und allen, die ihren Glauben und Hofnung dahin gesetzt haben, verhelffen wolle, der da ist der Anfang und das Ende, der getreue Zeuge, der Erstgebohrne von den Todten, und der Fürst der Königen auf Erden: der uns geliebet hat, und uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute, und hat uns mit zu Königen und Priestern gemacht, GOtt nemlich seinem Vatter; demselben sey Ehre und Gewalt in alle Ewigkeit,

A M E N.



NB. Es hat zwar dieser unser Auctor von der ersten Auferstehung, und dem damit verbundenen Tausend = jährigen herrlichen Reich JEsu Christi; von dem Jüngsten Gericht, und der Wiederbringung aller Dinge 2c. davon er an verschiedenen Orten, und fürnehmlich in den zwey letzten Capiteln dieses ersten Theils, Meldung gethan, in den beyden folgenden Theilen noch weitere Erläuterung gegeben. Allein wer damit nicht vergnügt, und gerne von solchen und anderen Dingen mehr, die in die letzte Zeit gehören, noch weitere und gründlichere Nachricht begehret zu haben, der beliebe Christoph Schützens Güldene Rose; Geistliche Correspondentz; und Göttlichen Liebes=Triumph 2c. zu lesen, worinnen er verhoffentlich genugsame Nachricht finden wird; Sintemalen gedachter Auctor sowohl von diesen jetztgedachten, als auch andern hohen und tiefen Geheimnissen Heiliger Schrift mehr, nicht nur sehr gründlich und überzeugend, sondern auch auf eine solche Weise geschrieben, daß das Geheimniß der Bosheit sowohl als auch das kündlich grosse Geheimniß der Gottseeligkeit, Christus in uns, gantz klar entdecket wird; und jedermann zur Erbauung gereichen kan.

J. N. J.



J. N. J.

OPERIS MAGO-CABBALISTICI ET THEOSOPHICI

Anderer Theil,

handelnd

vom Schwefel.

Das I. Capitel.

Von dem Ursprung und Erzeugung sowohl des himmlischen als auch irrdischen Schwefels.

§. 1.

Von dem Ursprung und Erzeugung des Schwefels, nicht aber des gemeinen allein, als von welchem man die Schwefel-Hölzlein und dergleichen bereitet, sondern unser Vorhaben ist, von demjenigen 🜍 zu reden, welcher eines Ursprungs und Wesens mit dem 🜔 und ☿ ist. Von diesem geheimen Wunder-△ und Licht etwas zu melden, ist jetzo unser Vorhaben, und wie aus diesem der irrdische zerstöhrende, und gleichsam alles tödtende 🜍 durch des Lucifers Fall gezeuget worden.

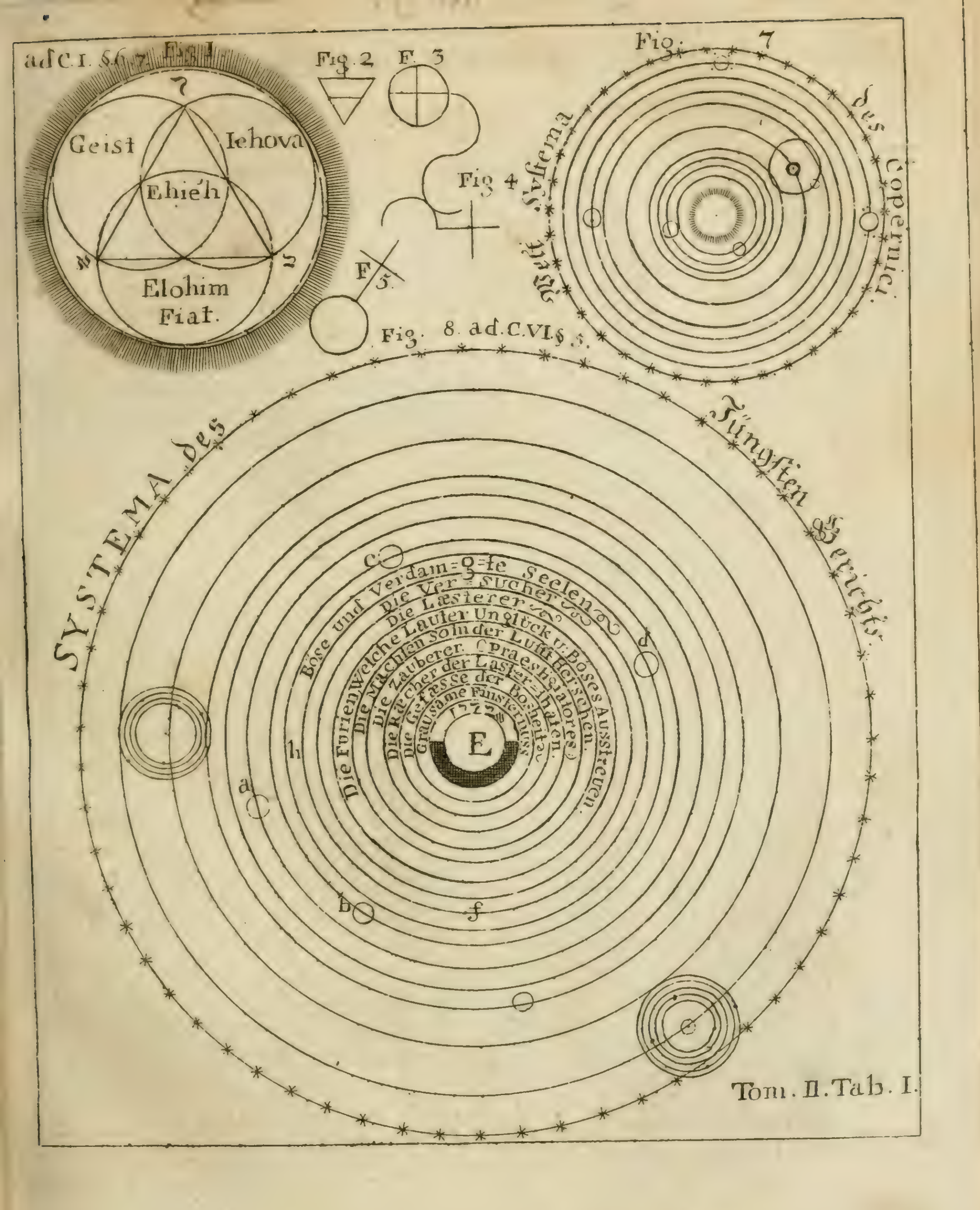
§. 2. In dem vorhergehenden Ersten Theil vom 🜔 haben wir von dem Ursprung und Wesen des 🜔 sehr weitläuftig gehandelt; und wie in demselben, als dem uranfänglichen Wesen oder ersten Ausfluß des unbegreiflichen Göttlichen Wesens, der 🜍 und ☿, als Licht △ und Geist wesentlich vereinigt sind. Nun mögte mancher, so erst bemeldten Theil angesehen, und dieses lieset, uns als etwas unnöthiges ausdeuten, daß wir von dem 🜍 noch etwas besonders zu schreiben

uns allhier vorgenommen; ein gleiches Vorhaben auch von dem ☿ hätten. Einem solchen dienet zur Antwort, daß wann er das Werck der Schöpffung genau betrachtet hätte, er solche unnöthige Ausdeutung schon ersparen würde.

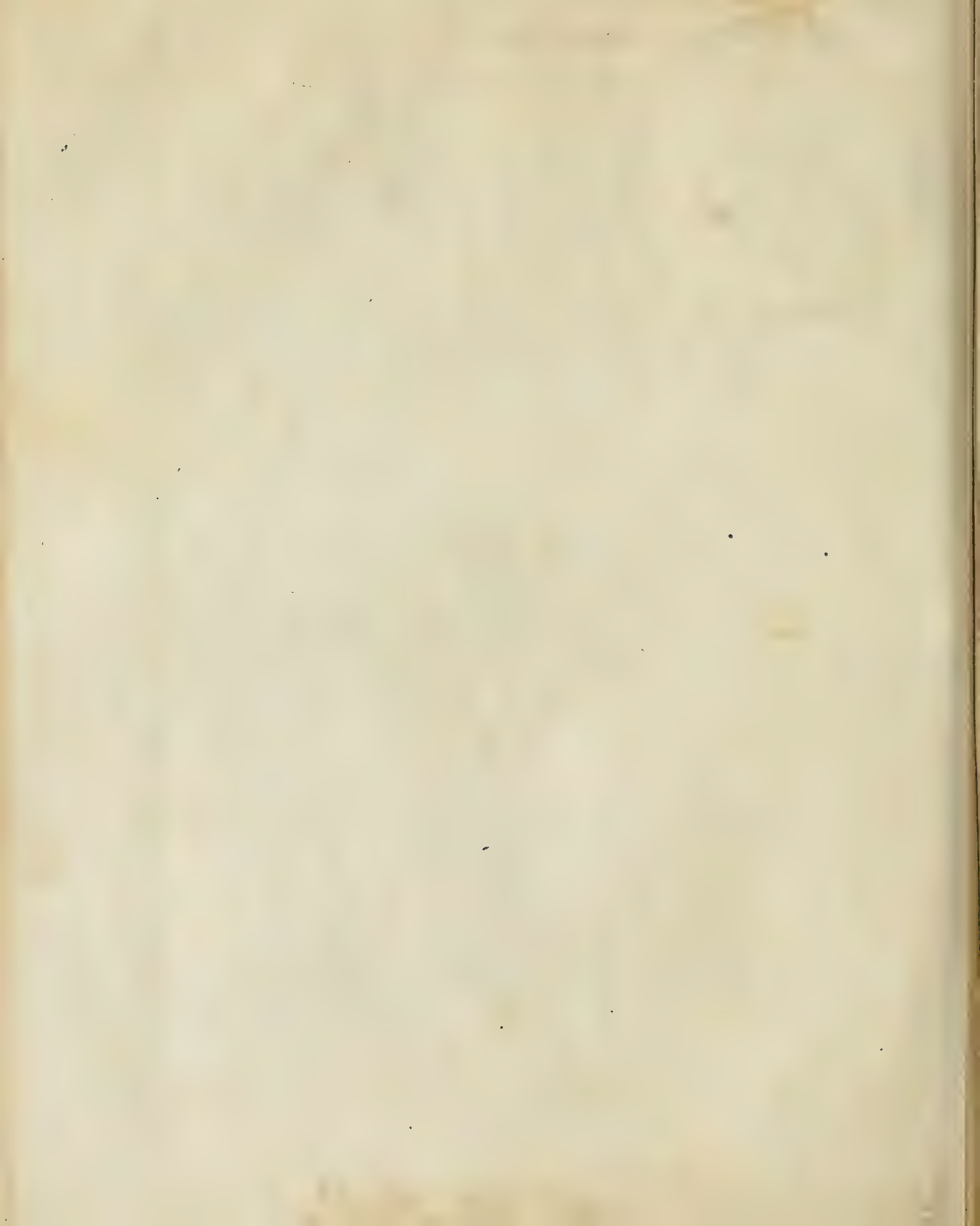
§. 3. Der heilige Text sagt: Im Anfang schuf GOtt die **Himmel und die Erde.** Hier redet der Text offenbar von zweyen unterschiedlichen Wesen, als nemlich, von dem finstern verschlossenen △ oder feisten 🜍-Klumpen, und dann von dem saltzigen geistlichen (das ist, ☿rialischen) Licht 🜍. Dabey wir den Klügling abermal erinnern müssen, daß er sich nicht ärgern wolle, daß wir in dem vorhergehenden Ersten Theil so vieles von dem roth- und weissen, männ- und weiblichen, solarischen und lunarischen 🜍 geschrieben, und nun aufs neue davon zu schreiben, uns in diesem Werck vorgenommen haben; sondern wir bitten denselben, erstlich das Ende dieses Wercks mit Gedult zu erwarten, alsdann solle jedem erlaubt seyn, mit dem Rüssel seines Uberwitzes darinnen zu wühlen, so viel ihm gefällig, ingleichen nach allen seinen Gemüths-Gaben dawider zu grunzen; jedennoch soll es nach des Pilati Reden gegen das boshafte Jüdische Volck sein Verbleiben haben, nemlich: **Was ich geschrieben habe, das hab ich geschrieben.** Joh. 19. v. 22.

§. 4. Aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen, und hierinnen dem heiligen Text zu folgen; so ist wohl zu betrachten, warum doch **die Erde**, als der finstere stinckende 🜍 Klumpen, gleich nach der Himmel Schöpffung, als dem angenehmen Licht △, gesetzet worden? Daß nun dieses eben nicht der Sprache Eigenschaft also erfordere, sondern des Heiligen Geistes auf hohe Geheimnisse deutende Redens-Art seye, ist denen, so im Hebräischen nur etwas bewandert, sattsam bekannt. Dann, dieser Sprache Eigenschaft nach, hätte eben sowohl können gesagt werden: **Die Erde und die Himmeln**, als daß gesagt worden, **die Himmel und die Erden.** Dahero dann vorerst nöthig, dieses genauer zu betrachten.

§. 5. Und erstlich, daß in diesem irrdischen Klumpen oder Erd-Kugel kein Körnlein, es sey auch so subtil als es wolle, ohne △, das ist, 🜍, ob solches gleich wegen seiner Subtilität oder Kleinigkeit, eben nicht mechanicè sichtbar zu erweisen, so wird doch solches demjenigen offenbar werden, welcher viel tausend solcher irrdischen Stäublein, ohne △ Gewalt, in einem Klumpen wohl zusammen zu bringen weiß, da dann zwey solcher aneinander geriebenen Klumpen, das △, das ist, 🜍, so darinnen verborgen, gar bald offenbaren werden. Dieses aber ist nicht derjenige 🜍, dahin unser Absehen allein gerichtet, ob er gleich vom ersten Anfang des 🜍, das ist, vom Licht- 🜍, gleich wie das Centrum der Finsterniß, oder des Grimm-Feuers, der Lucifer anfänglich auch aus diesem Licht 🜍 geschaffen worden; sondern wir meynen allhier denjenigen 🜍, dessen ursprüngliches Wesen mit Schamajim oder Æsch Majim, den feurigen Licht-Wassern, nemlich dem ersten saltzigen Ausfluß, und also in einer alle Creatur erquickenden öhlichten Licht-Wärme, nemlich



ad C.I. §6.7. Fig.1
Geist
Iehova
Ehieh
Elohim
Fiat.
Fig. 2
F. 3
Fig 4
F. 5
Fig. 7
Welt Systema des Copernici.
Fig. 8. ad. C.VI. § 5.
SYSTEMA des Jüngsten Gerichts.
Böse und Verdam=g=te Seelen
Die Ver=sucher
Die Læsterer
Die Furien Welche Lauter Unglück u. Böses Ausstreuen.
Die Machten so in der Lufft herrschen.
Die Zauberer. (Praestigiatores)
Die Rächer der Laster=thaten.
Die Gefæsse der Bosheiten.
Grausame Finsterniss
E
a
b
c
d
f
h
Tom. II. Tab. I.



in dem lieblichen Balsam, sowohl theils der geist- als auch leiblichen Geschöpfe bestehe.

§. 6. Daß kein Geruch lieblich oder widerlich in der gantzen Natur gefunden werden möge, dessen Ursprünglichkeit nicht in den ölichten Theilen eines cörperlichen Wesens (das ist, im 🜍) bestehe, ist allen denen, so auch nur ein wenig in der Natur geübt und erfahren, überflüssig bekannt. Gleich wie aber ein jeder lieblicher und erquickender Geruch seinen Ursprung von dem befeuchtenden oder ölichten Licht zeiget; also zeiget im Gegentheil aller Gestanck und widerlicher Geruch den Abfall oder das Verderben und Umkehrung des alle Creatur erfreuenden Lichtes oder 🜍, (bestehende in drey gleichen Durchschnitten dreyer gleichen Circuln; (siehe Fig. 1.) die da ein gleichseitiges Drey-Eck mit drey gleichen Winckeln formiren, als ein Allervollkommenstes aus dem Allervollkommensten, nemlich den dreyen Circuln der Ewigkeit vorgebildet, samt den zweyen Durchschnitten des unbegreiflichen Wunder-Saltzes, des Lichts (⦶) und Feuers (⊖), nemlich ✛ durch diesen Character 🜍 bezeichnet,) in das finstere irrdische Grimm-△, dessen wahrer Character Fig. 2. befindlich, welcher vielleicht nicht einem jeden, deme er vor die Augen kommt, sogleich bekannt seyn wird.

§. 7. Die Mago-Cabbalisten haben das Licht oder Feuer, Luft, Wasser und Erde, durch die Vorstellung eines eintzigen dreygleichseitigen Triangels, (dessen Ursprung im vorhergehenden §. gemeldet,) vorgestellet; davon im ersten Theile vom ⊖ weitlauftig genug geredet worden, nemlich das Licht oder Feuer also, △; und also die Luft 🜁; das Wasser also ▽, und so 🜃 die Erde. Welche Bezeichnungen nachmals die Sudel-Köche und Kohlen verderbende Chymiatri in Bezeichnung ihrer Schmierereyen beybehalten haben, obgleich unter unzehlich vielen kaum einem eintzigen derselben wahre Bedeutung bekannt. Die Erde wird also bezeichnet 🜃, das ist, ein umgestürtztes Dreck-Eck, durch dessen Mitte der Durchschnitt eines verderbten groben, oder voller irrdischen Theilen steckenden schwefelichten Saltzes, (nemlich des mineralischen Victriols) gezogen: wie dann bekannt, daß der wahre Character des Victriols, einen Circul mit zwey Durchschnitten und zwey anhangenden halben Circuln ist, (siehe Fig. 3.) anzuzeigen, daß wann dieser Character zerlegt wird, alle Metallen, das ist, alle irrdische oder greifliche Theile in demselben enthalten sind; nemlich der äussere Circul ist ☉ Gold: dessen Durchschnitte auswärts daran gehängt, Kupfer ♀: die zwey halbe Circul mit den zwey Durchschnitten, Bley ♄; (siehe Fig. 39. im I. Th.) und dann also, wie Fig. 4. das Zinn: der gantze Circul in halbe Circul zertheilt und in einander gelegt, also: ☽, Silber: aber also gestellt, wie Fig. 5. Eisen, oder ♂, nemlich einen gantzen Durchschnitt, daran der andere aber zubrochen, anzuzeigen des Eisens leicht aufzulösendes überflüssiges Saltz, als die Ursache seiner Victriolität. Das Queckfilber entspringt also ☿. Wann nun diesem Character der Erden 🜃, der andere Durchschnitt des Victriols zugefüget wird, so

stehet

stehet er also, wie Fig. 2. zu sehen, und deutet alsdann das irrdische grimmige Feuer oder stinckenden 🜍 an. Dann gleich wie der liebliche Schwefel der Natur oder das Freuden-Licht also gezeichnet wird 🜍; so wird der stinckende Höllen-Schwefel oder das Grimm-Feuer umgekehrt gezeichnet, und der salinische Durchschnitt in dem umgekehrten Drey-Eck einwarts gezogen; der saltzige mercurialische Lichts-Durchschnitt aber bleibt in seinem Stande über sich gekehrt, um dieses verderbten 🜍 oder Anfangs der Finsterniß wahren Ursprung anzudeuten, auch daß in dessen innersten Centro noch das ursprüngliche Licht verborgen, das ist, mit den Ketten und Banden der Finsterniß verschlossen liege. Wann man auch sein △ entzündet, nemlich den Grimm in ihme offenbahret, so richtet solches nichts an, als Zerstöhrung, Verderbung und Auffressung alles dessen, was es ergreifet: Gleiches thut auch sein so genannter, von den gemeinen Kohlen-Verderbern ausgepreßter Geist, als welcher alle Cörper gewaltsam durchfrißt, und den in ihnen verborgenen Schwefel-Stanck, von dem feurigen höllischen Principio erregt und offenbahret; da im Gegentheil der 🜍-Geist des ersten erschaffenen Lichtes auf eine unbegreifliche liebliche Art alles in sein ersteres, (nicht sagen wir in sein allererstes) Wesen auflöset, und von den fremden Theilen scheidet. Denen, welche eine gründliche Erkänntniß der Natur haben, ist allhier genug gesagt; andern aber gar zu viel, indem sie weder dieses, noch weniger ein mehrers davon, begreifen würden.

§. 8. Daß das mehreste Wesen des gemeinen Vitriols in schwefelichten Theilen, nemlich des irrdischen groben 🜍, bestehe, wird keiner, der in metallischen Dingen geübt, leugnen können: daher leicht zu erachten, wie weit diejenige vom Ziel schiessen, welche diesen 🜖 zum Subjecto des himmlischen schweflichten Licht-Wassers Æsch Majim erwehlen. Dann obwohl dieses saltzige schwefelichte Licht-▽ in allen Geschöpfen unter dem Himmel zu finden, auch ohne dasselbe gleichsam ein blosses Nichts seyn müssen; so ist doch solches in den meisten, sonderlich in
" den gemeinen Metallen und Mineralien, mit solchen harten Banden der Finster-
" niß verriegelt und verschlossen, also, daß diese Banden, ohne obbemeldtes saltzigte
" schwefelichte Licht-▽ aus 🜔, 🜍 und ☿, wohl ewiglich unaufgelöst bleiben
" werden, obgleich die Gold-Köche den gantzen Erd-Kreyß voll Kohlen darüber
" versudlen würden. Dann so unmöglich das wesentliche Licht und die wesentliche
" Finsterniß also wesentlich vereinigt werden mögen, daß hernachmals Licht und
" Finsterniß, als unterschiedliche Anfänge, offenbahr und unterschiedlich in einer
" Einheit erkannt werden mögen: Eben so wenig werden die chymische Rauch-Schwalben vorgemeldtes saltzige, jedoch süß und liebliche Wunder-▽, aus den groben Cörpern heraus zwingen, ob sie gleich das allerreineste ☉ hierzu erwählen, und solches durch die Camine jagen, oder ihre vom Hunger verschrumpfte Mägen wieder damit aufschwellen.

§. 9. Wir haben zwar im vorhergehenden Theil vom 🜔 gründlich genug erwiesen,

wiesen, daß dieser solarische und lunarische Wunder-🜍 oder Balsam, in allen Geschöpfen, als ihre Seele, zu finden sey. Dieses aber ist nicht geschehen, die Wahnsucht der Alchymisten und anderer Kohlen-Mörder zu stärcken, welche die Welt durch ihre Thorheit überreden wollen, daß, weilen in den geringen Metallen und Mineralien ein Gold-Sämlein gezeiget werden mag, daß dieselbe hätten Gold werden sollen, wann sie, gleich dem Gold, ihre vollkommene Zeitigung erreicht gehabt hätten, und in ihrer Matrice durch die groben fremden Theile nicht wären daran verhindert, und also zu diesem oder jenem geringen Metall geworden wären: aber in Wahrheit so weit vom Ziel geschossen, als Himmel und Erde von einander sind.
" Dann der allmächtige GOtt hat aus seiner ewigen Fürsehung, zu desto grös-
" serer Verherrlichung seiner wunderbaren Majestät, die Unterschiedlichkeit der
" Geschöpfe hervor gebracht, also, daß Stockfische kein Gold seyn sollen, oder
" Hering Butter-Milch; Crystall hat kein ♃, noch das ♀ Marmor oder Jaspis, und also hat auch das ♂ kein ☉ seyn oder werden sollen; sondern es hat, wegen mannichfaltigem Gebrauch und Nutzen, das ☉ sollen Gold, und das ♂ Eisen seyn. Hier aber sehe ich ein grausames Heer nicht transmutirender, sondern aus gescheiten Leuten transmutirender Windfänger auf mich zustürmen, welche uns durch unzehlbare Exempel der geschehenen Verwandlung arquebusiren, unsere Unterstellung vernichten, und ihren Satz bestätigen wollen: daß nemlich alle Metallen hätten können oder sollen Gold werden. Ergo, ist eine Bratwurst ein Paar Spanische Hosen. Diesen Leuten aber ein mehrers zu antworten, ist anjetzo unser Vorhaben nicht, sonsten wir ihnen gar balde aus dem Traum helfen, und ihnen den Unterscheid unter der Würcklichkeit und Möglichkeit zeigen wolten, daß vielleicht viele wieder zur Vernunft und auf den Grund der Wahrheit kommen und begreifen solten, was eine wahre Verwandlung, oder vernünftiger, eine Scheidung des Reinen von dem Groben und Unreinen sey? Diejenige, so eine wahre, nicht aber sophistische Operation mit ihren Augen gesehen, werden, wovon wir allhier reden? schon verstehen.

§. 10. Droben im 5. §. haben wir gesagt, daß in diesem irrdischen Klumpen oder unserer Erd-Kugel kein Sonnenstäubgen, darinnen nicht 🜍 oder △ zu finden seye; wie dann dieses bey Vernünftigen keiner fernern Erklärung bedarf: Auch bedarf keines Erweises, daß, wann dieses △ oder 🜍 entzündet wird, sich derselbe in einem flammenden sehr stinckenden fressenden zerstöhrenden und tödtlichen Lichte erhebe: auch weiß ein jeder, daß dieses 🜍 äusserliches Wesen in einer stinckenden schleimichten Feistigkeit bestehe, welche viele Saltzigkeit verspühren läst, als den Anfang dieser Schleimigkeit und des ☿rialischen Lichtes, als eine Ursache der Offenbahrung der Flamme aus der Finsterniß und tödtlichen Feuer: Ferner hat die Erfahrung gewiesen, daß, wann dieser 🜍 gäntzlich verbrannt, alsdann aus seinem feisten oder schleimichten überbleibenden irrdischen Wesen, ein Körnlein ☉ gezogen werden
" mag; wobey wir allen Schul-Weisen diese Aufgabe klar, deutlich und unwider-

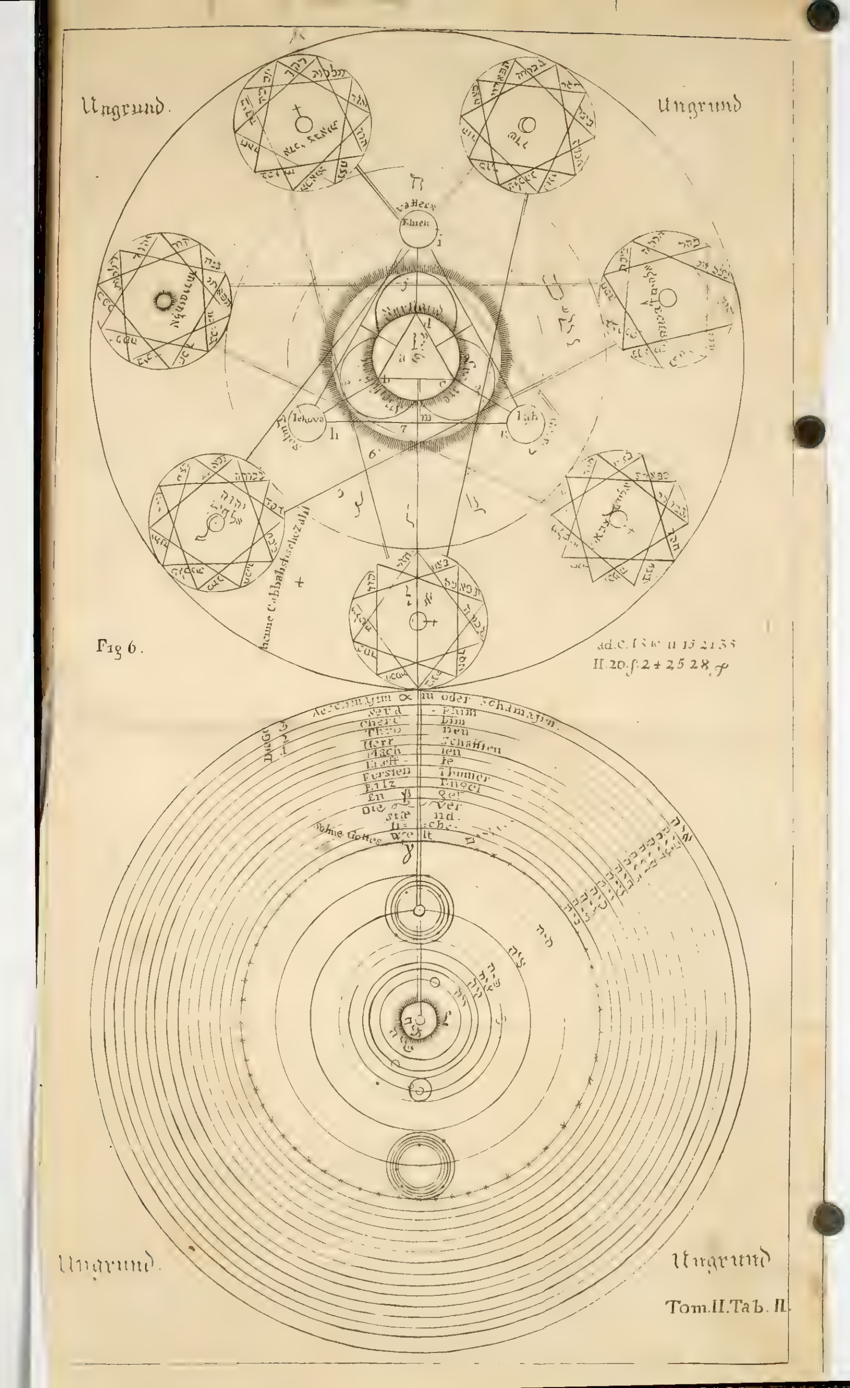
" sprechlich aufzulösen vorgeleget haben wollen: nemlich, es ist bekannt, daß der 🜍
" durch ein gemein △ angezündet, gantz und gar verbrennet, hingegen wann der-
" selbe durch die Sonnen-Strahlen mit einem Brenn-Spiegel entzündet wird,
" derselbe von solchem △ entzündet, nicht allein nicht verbrennet, sondern auch sein
" völliges Gewicht behält. Nun wird gefragt: was dessen wahrhafte Ursache sey?
Die Herren verlachen diese Aufgabe nicht, bis sie dieselbe wahrhaftig ohne metaphysicalische Grillen aufgelöset haben; indeme hierinnen mehr Weisheit stecket, als im Aristotele und denen, so die Welt aus lauter Sonnenstaublein zusammen ballen wollen. Aus alle dem, was nun bis daher gesagt, ist unwidersprechlich zu sehen, daß dieser 🜍 eines höhern Herkommens, und durch eine Umkehrung oder Heruntersenckung aus dem Licht (Æsch Majim) Finsterniß (Choschech) geworden, nemlich aus Lichte, Feuer oder Zerstöhrung, und der Tod, wie die mago-cabbalistische und theosophische Fig. Num. 6. deutlich erkläret. Allda ist a. das Centrum oder Punct der Ewigkeit; da dieses sich nach b. d. und c. bewegte, war die erstere Offenbahrung der Strahlen (Radiorum) a b. a d. a c., und also in der Einheit die unzertrennliche unbegreifliche Dreyheit, in dem gleichseitigen und gleichwincklichten Drey-Eck b d c. der ewigen Welt, in dem innern Kreyse b d c. offenbaret:
" diese wunderwürdigste unbegreiflichste DREYHEIT in b d c. in der
" EINHEIT a., und die EINHEIT a. begriffen in der DREY-
" HEIT b d c., die da überall gleich und einerley, und eben dasselbe überall ist,
hat sich ferner in der uranfänglichen Welt (Mundo archetypo) aus der Dreyheit b c d., das ist, aus dem Mittel-Punct der Ewigkeit a. (oder dem, das da gewesen, und ist, was es bleiben wird, und keine andere Benennung haben kan, als dadurch es sich selbsten offenbaret hat, nemlich JEHOVAH, gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit,) im Wasser ⊖, Licht ☿ und 🜍, das ist, Feuer offenbaret; (hier aber reden wir mit keinen groben, unverständigen oder schulfuchsischen Grillenfängern, welchen kein Benennungs-Wort, als nur, welches in ihrer wurmstichigten Metaphysic ausgebrütet, gefällig, oder mit solchen Theologis, die da an ihren Schul-Lehren kleben, wie die Vögel auf der Leimstange; sondern wir reden mit Mago-Physicis, wahren Cabbalisten und Theosophis,) wie die drey Kreyse e f g. in dem Triangel der vollkommenen Gleichheit h i k. beschlossen in dem Circul des hohen Throns h i k. erweisen.

§. 11. In dem vorhergehenden Tractat vom ⊖ haben wir von der Schöpffung der Geist-Welt, samt des Lucifers Verfall, wie auch dieser sichtbaren Welt ausführlich geredet, und alles, so viel sich thun lassen wollen, durch Figuren erkläret; dannenhero uns vielleicht diejenige, welche nichts ungetadelt lassen können, allhier herumrucken mögten, in deme, daß wir ihrem Bedüncken nach, mit etwas gantz neues, auch gantz andern Figuren hervor gekrochen kämen; allein, weilen unser Vorhaben nicht ist, mit solchen Eigensinnigen, sondern mit den wahren Liebhabern

71

da=
ge=
n=
as
ich
ist
der
ei=
us
aß
lß,
na=
en
es
el=
da=
rch
ses
ch.
en
de,
elt
or=
ni-
nd
lich
hin
m=
eln,
gen
rie=
ah,
iehe

gen
das
ssen
aus
hen=
den


Ungrund.
Ungrund
Fig 6.
ad.c.
Ungrund.
Ungrund
Tom.II.Tab.II.

bern der Magie, Cabbala und Theosophie zu reden; so soll ihnen erlaubt seyn, dawider zu gruntzen, zu tadeln, auch gar darwider zu schreiben, so viel es ihnen gefällig, und soll uns dieses alles ihrem thörichren Bellen nicht gleich machen, sondern bleiben diesem ungeachtet bey unserm Vorhaben, und sagen, daß sich das Centrum a. der **Unendlichkeit** oder Ehjeh ascher Ehjeh (ich werde seyn der ich seyn werde,) die Göttliche Drey-Einheit, (welche Redens-Art die Heilige Schrift in keine wege gebraucht, wir haben aber dieselbe gewisser Ursachen halber von der Schule entlehnen müssen,) geoffenbaret, in den dreyen unzertrennlichen von einem Centro entstandenen Kreysen, ihren ausgegangenen Würckungen, e f g. aus b d c. aus dem Centro der Ewigkeit a. nemlich 🜔, 🜍 und ☿, (bitten aber, daß sich zu diesen geheiligten Zeichen ja kein von Kohlen besudelter und von Saltz, Schwefel und Queckfilber stinckender Alchymist oder dergleichen Gold-Käfer machen wolle; dann warlich von ihren unflätigen, und im Fluch liegenden groben irrdischen Mineralien weder geredet, vielweniger daran gedacht wird, sondern es wird allhier durch diese geheiligte Characteres, deren Ursprung aus dem Mittel-Punct durch den Radium in den Umkreyß sich offenbaret hat, geredet, und davon ist im ersten Tractat vom 🜔 nachzusehen,) sich ferner geoffenbaret habe durch den Radium a. L. bis in L. und den Punct L. zum Centro gesetzet, von dannen dieses Centrum wieder über sich gestiegen bis in m. die Kreyße der ewigen Göttlichen Mächte oder Würckungen 🜔, 🜍 und ☿, nemlich e f g. verborgen in dem **Drey-Einen** h i k., begriffen von En soph, dem **Ungrund**, oder der Tiefe ohne Anfang und Ende, und also den Radium L. m. gezogen, durch welchen alle Kreyse dieser sichtbaren Welt (oder Welten) die da anfänglich gantz licht und geistlich, und des Sohns der Morgenröthe mit allen seinen unzehlbaren Millionen Geistern, Welt ware, formiret worden, davon im Ersten Theil vom Saltz ein mehrers nachzusehen, und sonderlich, wie der Lucifer nach seinem Fall aus seinem Thron verstossen, nemlich aus L. dem Centro seiner Welt, samt seinen fürtreflichsten Engeln, woselbst hin in der Schöpffung dieser sichtbaren Welt, derselben allgemeines Auge, nemlich die Sonne gesetzet worden, er der Lucifer aber mit allen seinen Thron-Engeln, in diesen irrdischen finstern Feuer-Klumpen, die andern Engel aber seiner übrigen Regionen, in die andern sichtbaren und greiflichen Elementen verstossen, verriegelt und verschlossen worden; davon diejenige in der Luft, derer Fürst Beelzebuh, annoch die gröste Freyheit und also auch noch die gröste Gewalt haben. Siehe Phil. 6, 12.

§. 12. Aus Heiliger Schrift ist offenbar, daß der Lucifer in den feurigen Pfal geworffen, daselbst mit Ketten der Finsterniß gebunden, das ist, in das Centrum dieses irrdischen Klumpens verwiesen, und also des Göttlichen süssen Freuden-Lichts gäntzlich verlustigt worden. Wie nun diese irrdische Kugel aus lauter schwefelichten Theilgen oder Atomis bestehe, haben wir in allem vorhergehenden

den genug gezeiget, wie auch daß dieses △ oder 🜍 zubereitet seye zu einer Quaal der Teufel und aller verdammten Menschen, wie Christus der HErr Matth. 25, 41. bezeuget. Nun mögte aber wohl gefragt werden, wie doch die Teufel, als Geister, und alle verdammte Menschen durch dieses materialische Feuer können und mögen gemartert werden? welches jedoch der Mund der Wahrheit selbst also bezeuget. So ist es freylich an dem, daß etwas materialisches ein unmaterialisches Wesen schlechterdings nicht beleidigen könne; und also könte auch dieser 🜍 oder Pech (als des Schwefels Feiste oder Schleimigkeit) so schlecht hin den Satan mit seinen Engeln nicht quälen oder martern. Allein wer uns sowohl hieroben, als auch im ersten Theil vom ⊖, wohl verstanden, und betrachtet, wie dieser 🜍 oder △ des Grimmes, in welches der Satan verschlossen und verriegelt, und wie dasselbe in stachlichter Herbigkeit und ängstlichem zusammenziehenden Grimm bestehe, (über diese Ausdrücke aber, als stachlicht, herbe, ängstlich, zusammenziehend, als elementarische Eigenschaften, wolle sich niemand ärgern: ein wahrer Natur-Kündiger wird aus diesen Eigenschaften leicht begreiffen, was wir dadurch gesagt haben wollen. Dann gleich wie durch unsere Sinnen obgemeldte natürliche Eigenschaften empfunden werden, eben also mag ein Geist, durch das Aufwallen, Niedertrucken, Ausdähnen und Wiederzusammenziehen der geist-feurigen Strahlen, vorbeschriebene geistliche Eigenschaften fühlen und empfinden: und also leydet jener Reiche Quaal in der Flamme; und anderswo: da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Dieses was allhier gesagt worden, ist durch die Spagyrische Kunst in Distillirung der Geister sehr klärlich zu erweisen,) wider das süsse wunderbare Göttliche Freuden-Licht strebe, dessen der Lucifer entblösset, und dahero in solcher Eigenschaft stehet, daß er durch sein Rasen und Wüten wider GOtt, die Eigenschaft dieses Grimm-Feuers, ängstliche Zusammenziehung und stachlichte Herbigkeit, als geistliche Eigenschaften dieses elementarischen △ durch die Rache GOttes gewürckt, unaufhörlich fühlen und empfinden kan, bis seine Zeiten in die Zeiten erfüllet, und seine Schlacken, wann er, der Lucifer, seines Reiches gantz entblösset, alle seine gefangen-gehabte, aus ihren immer folgenden Kreysen, ja selbsten die Chore seiner Engel und Ertz-Engel oder Thron-Engel, aus dem Gefängniß ausgeführet, und er, als die Urquelle des Abfalls und alles Verderbens bloß und allein, in vorgemeldter ängstlicher Quaal allein stehe, seinen Hochmuth, Bosheit und Thorheit erkenne, und sich vor dem Thron der Herrlichkeit GOttes im Fiat demüthige, und also durch das Freuden-stille Wasser der ewigen Einheit, Offenb. 22, 1. aufgelöset, und dann wieder in sein ersteres Wesen verwandelt, und gänzlich erfüllet werde, was Offenb. 22. stehet: **Und es wird kein Verbanntes mehr seyn.**

§. 13. Ob nun wohl dieser vorhergehende §. 12. im Ersten Theile vom ⊖ weitläuftig genug ausgeführet worden, so wird doch ein aufrichtiger Liebhaber

der

der wahren Mago-Cabbala und Theosophie in diesem Theile gleichsam den Schlüssel zu dem vorermeldten ersten Theile finden, und sich dannenhero dergleichen Wiederholung nicht verdriessen lassen: über das werden die erbarmens-würdige Kohlen-verderbende Gold-Köche hell und klar sehen können, was das vor ein auflösendes Wasser seyn müsse, welches tüchtig sey, ihre Subjecta in ihre unzeitige oder erstere Gestalt aufzulösen, um das wahre Coagulum oder feste Wesen, dem kein irrdisch Feuer mehr schaden könne, und Gewalt habe, alle irrdische Cörper von ihren Banden und tödtenden fremden Theilen bis zu ihren bestimmten Zeiten zu befreyen? welche Worte aber magisch auch zweyfach, nemlich auf das mineralische und thierische Reich zu verstehen; dann vom vegetabilischen Reich ist allhier die Rede nicht, indem solches in dem thierischen Reich, und dieses in jenem verborgen, worüber gar vieles gesagt werden könte, so sich jedoch hieher nicht schicken will: da dann vorerwehntes Feuer-beständiges festes Wesen in Ansehung des mineralischen Reiches seine Krafte gantz vollkommen erweiset, so lange die gegenwärtige Welt bestehet. Mit dem thierischen Reich, als in welchem der Mensch der concentrirte Mittel-Punct, hat es eine weit höhere und andere Bewandniß, indeme zu dessen (nemlich des Menschen) gäntzlichen Scheidung von fremden Theilen oder höllischen Schlacken, und Ertheilung der ewigen Festigkeit wider das Zorn- und gerechte Rach-△ der Göttlichen Majestät eine Tinctur, so aus der Urquelle des Lebens, durch das Göttliche Zorn-△ sublimirt, figirt, und also zu einer Artzney des ewigen Lebens geworden, erfordert wird; welche da ist Christus JEsus selbst, der Anfang und das Ende, das Centrum der offenbarten Göttlichen Ewigkeit. Abermals eine Redens-Art, welche sich zu dem grösten Theil der Menschen und ihren von Jugend auf in den Schulen eingezogenen Vorurtheilen reimet, wie der Honig ins saure Kraut: doch wird man sich hieran nicht kehren, sondern den Weg, welchen der Geist GOttes zeiget, ferner verfolgen. Den Liebhabern der Wahrheit ist noch zu wenig, den Thoren aber viel zu viel gesagt.

§. 14. Wie nun der Lucifer mit seinen Heerschaaren gefallen, und sich dadurch von der Quelle des Lebens, dem Göttlichen Freuden-Licht selbsten hochmüthiger Weise entzogen hatte, also daß er mit samt seiner Welt in eine erstaunende Finsterniß und Vermischung aller seiner Regionen verfallen, nemlich daß das in ihme und allen seinen Regionen so herrlich erschaffene Licht sich hinein gekehret, und nicht mehr Æsch-Majim (feuriges ▽) sondern Majim (ein schlammichtes Saltz-Wasser) geworden ware, gleich einem faulen Ey in seinen Schalen; so entzündete sich sein Hochmuth im Grimm, und ängstete sich aus diesem Chaos, sich GOtt gleich, eine eigene Welt wiederum hervor zu bringen: weilen ihm aber der Anfang hierzu, nemlich die Quelle des befeuchtenden und erwärmenden Lebens-Lichts

mangelte, bliebe er in diesem schlammichten Saltz-wässerigen Klumpen mit allen seinen Heerschaaren verwickelt und verschlossen.

§. 15. Daß nun in diesem Wasser, Feuer, nemlich 🜂 verborgen, als des Saltzes Eigenschaft, ist im ersten Theil vom Saltz genug erwiesen. Durch dieses Göttliche gerechte Gericht über den Satan und seine Heere ward GOtt, das ewige Centrum a. (siehe Fig. 6.) in Elohim, das ist, den Mächtigen Richtern, in den unzertrennlichen Kreysen e f g. aus denen Mittel-Puncten b c d. vom Centro der Ewigkeit a. offenbar: wie aber GOtt die wesentliche Gütigkeit ist, also konte er auch sein Geschöpffe in diesem verderbten und verwirrten Zustand nicht ansehen, sondern der Allmächtige GOtt offenbarte seine wesentliche Liebe im Fiat oder im Worte b., und fieng also an die Würckung dieses Wortes Fiat, wie uns durch die Heilige Schrift offenbaret worden, da die Worte also lauten: **Im Anfang schuf GOtt die Himmel und die Erde. Und die Erde war eine wüste Ungestalt,** (dann das thohu vabhohu leydet magisch keine andere Dollmetschung,) **und** NB. **der Geist GOttes schwebte auf der obern Fläche der Wasser.** Und der Geist GOttes schwebte. Von diesen Worten werden wir den Anfang machen, dagegen sich aber die Herren Schul-Theologi mit aller ihrer Rüstung legen werden, uns aber weniger als nichts erschrecken, vielweniger in einige Wege hindern sollen, unser Vorhaben zu verfolgen.

§. 16. Von obangeführten Worten glaubt fast die gantze Welt, daß dasjenige, was der Text allda den **Geist GOttes** nennet, der **Heilige Geist** gewesen sey, davon doch theils Philosophi und andere Gelehrte wiederum andere Meynung haben, nemlich, daß es die geschaffene Seele der Welt oder der allgemeine **Welt-Geist** unsers Sonnen-Systematis gewesen. Die theologische Meynung steht der Göttlichen Einheit (oder nach ihrer Schul-Redens-Art Trinität,) schnurgerad entgegen: und wann wir nicht befürchten müsten, daß einige zarte Gemüther dieses zu lesen bekommen, denen unsere Gleichnisse ein Anstoß oder Aergerniß geben möchten, wolten wir diese theologische Meynung durch handgreiflichen Beweiß gar leichte zu Boden werffen. Doch wollen wir hierinnen behutsamer gehen, und den Leser erinnert haben, auf alle dasjenige, was in dem folgenden von dieser Materie hin und wieder geredet werden wird, mit Fleiß acht zu haben, so wird derselbe Erklärung genug finden, und uns in keine wege tadeln können.

§. 17. Einmal ist gewiß, daß kein wahrer Theologus sich zu behaupten unterstehen wird, daß es der Heilige Geist gewesen, indeme durch eine solche Unterstellung eine sehr unverantwortliche Trennung in der Göttlichen Einheit gezeuget, und dem Heiligen Geiste ein gewisser umschriebener oder bestimmter Ort beygeleget würde, welches ja offenbar ketzerisch, ob man sich gleich bemühen wolte, diese gefährliche Redens-Art durch das gantze Magazin der Schul-

Di-

Distinctionen zu bemänteln. Dann so bald als man sagt, es sey der Heilige Geist gewesen, so balde gibt man auch der Vernunft und dem Gemüthe Anlaß, den Heiligen Geist ausser der Gottheit abgesondert zu begreifen, welches dann den Grund zu der ketzerischen Meynung geleget, daß die Gottheit in dreyen von einander unterschiedenen Personen bestehe, (wie dieses Wort Person von der Griechischen und Lateinischen Kirche gebraucht, und dadurch Anlaß zu unzehlbaren Trennungen und Ketzereyen gegeben worden.) Der Text sagt, Ruach Elohim, der **Geist GOttes**, oder nach Hebräischer Art, der Geist der Mächtigen Richter. Da wird nun nicht gesagt, der **Heilige Geist** insbesondere, Ruach Hakkodesch) sondern insgemein, der Geist der Elohim.

§. 18. Der allgemeine Christliche Glaube lehret, der Heilige Geist gehe aus vom Vatter und Sohn, mit nichten aber, der Heilige Geist gehe aus vom Heiligen Geist, welches gewiß folgen müste, wann man ja (wie vorgemeldt) dem Heiligen Geist über den Wassern keinen gewissen Begrif oder Ort zuschreiben, aber doch behaupten wolte, es wäre dieser oben schwebende Geist ein Eins aus dem Dreyeinigen (damit wir mit den Schulen reden) gewesen, und muste dannenhero der Heilige Geist ausgehen vom Vatter, Sohn und Heiligen Geist: und ob gleich diese Redens-Art einem wahren Gottweisen nicht erschrecklich, weilen derselbe dieses hohe Wunder-Geheimniß nach eigentlicher Offenbahrung der heiligen Schrift betrachtet; so wäre es jedennoch eine ärgerliche, und wider die Schrift laufende Redens-Art, dafür sich je und allwege zu hüten: und da wir nicht den Namen eines Ketzers, als womit man insgemein alle diejenige zu beehren pflegt, welche dem menschlichen Wahn und der hergebrachten Zunft-mäßigen Gewohnheit nicht beypflichten wollen, (nemlich, wie es dieser oder jener Hochgelehrte ausgelegt und statuiret, und also allgemein angenommen und geglaubt worden,) scheuten, wolten wir diese Materie triftiger und weitläuftiger hinausführen; so aber muß es bis zu anderer Gelegenheit diesesmal genug gesagt seyn. Und bleibt also fest gesetzt, daß durch den Geist GOttes, so über den Wassern geschwebet, der Heilige Geist, nach wahrem Verstande des Grund-Texts, in keine Wege solle und müsse verstanden werden.

§. 19. Nun aber ist die Frage, was es dann gewesen seye? Antwort: der **Geist GOttes** (oder der **Mächtigen Richter**; dann beyde Deutungen sind in Mago-Cabbalisticis gegründet,) nemlich, das *Fiat*. Aber ach! welch ein grausames Wetter menschlicher Meynung und selbst ersonnener Auslegungen stürmet wider uns und das wesentliche Licht des heiligen Evangelii, da der heilige Johannes Cap. I. sagt: **Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort, und NB. durch dasselbe sind alle Dinge gemacht** &c. **Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende**, Offenb. 1, 8. **Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht,**

macht, was gemacht ist, Joh.1,3. Col.1,16. Ephes.3,9. Hebr.1,2. Röm. 11,36. 1.Cor.8,6. Offenb.3,14. 2c.

§.20. Daß vorgemeldtes nun überflüssig genug, auch selbsten der Höllen ihren widerbellenden Rachen zu stopfen, ist ausser allem Zweifel: dannoch wird es schwerlich hinlänglich genug seyn, die zu ewigem Zanck geneigte Schul-Gelehrsamkeit zu vergnügen. Doch unbekümmert! und über dieses auch noch ein wenig Böhmistisch und dergleichen Theosophisch, das ist, den Schulen nach, noch tausend mal ketzerischer geredet! So sagen wir, um näher zum Zweck zu kommen, daß das Fiat sey gewesen die **himmlische Menschheit Christi**, das Ewige Wort. Ach! sehet doch den Ertz Ketzer, wie er so verworren gegen sich selbst redet in deme, das er einmal verworfen gehabt. Denn §.17.18. hat er so heftig gegen die Betrachtung der von einander unterschiedenen Personen in der Gottheit geredet, und nun fällt er gar mit der Thür zum Hause hinein, und gestehet solche offenbahr. Aber nicht so eilig, meine Herrn Magistri Philosophiæ! indem noch ziemlich viel Bauren-Schritte fehlen, ehe die Herrn den Weg, darauf wir wandeln, betreten haben. Wir sagen noch einmal: Es war das ewige Wort Fiat, das, das Mensch geworden, Fleisch an sich genommen, nemlich der himmlische Adam oder Mensch JEsus Christus, der von Ewigkeit eingebohrne Sohn GOttes des Vatters. Hiebey muß sich aber kein Wahnwitziger die tolle Grillen machen, daß das Wort, oder der von Ewigkeit her eingebohrne Sohn GOttes, auf diesem wüsten Klumpen, gleich wie eine Henne auf ihren Eyern im Nest gesessen, oder denselben auf gleiche Art umgeben gehabt. Dann dieses wären grobe und unheilige Einfälle. Kein Begrif, vielweniger Beschreibung, laßt sich hievon machen, sondern diese Geheimnisse und Erkänntnisse bleiben bey der Göttlichen Weisheit alleine.

§.21. Wer nun das Aufsteigen und Wiederzusammenziehen der Göttlichen offenbahrten Eigenschaften aus der Quelle a. des selbständigen Wesens in den dreyen unzertrennlichen Kreysen e f g. (siehe Fig. 6.) im Geiste erkannt, wird aus dieser unergründlichen Tiefe schon ein solches Vergnügen schöpfen; indeme auch ein mehrers davon zu schreiben, uns gleichsam die Hand abgehalten wird. Wollen aber die spitzfündige Philosophi hiemit nicht vergnügt seyn, so bitten wir, daß die Götzen-Diener uns erstlich eine vollkommene, deutliche und begreifliche Beschreibung von der ewigen Göttlichen unumschränckten selbständigen Wesenheit, was und wie GOtt ist? machen, alsdann wollen wir auch ihnen, wer das Fiat, der ewige himmlische Mensch Christus JEsus, der himmlische Adam, der lebendigmachende Geist, in welchem die himmlische **Heva**, die ewige reine Jungfrau, die Weisheit, der Heilige Geist ist? deutlicher sagen.

§.22. Zu fernerer, nicht schlechter, sondern sehr tiefsinnigen Uberlegung, geben wir den Spruch Gen. I. 26. nach dem Grund-Text: **Lasset uns Menschen machen** 2c. NB. **nach unserm Bildniß, nach unserm Gleichniß,** zu betrachten.

ten. Wie nun dieser Ort insgemein von den Theologis ausgelegt werde? ist jedermann bekannt: nemlich, nach dem Bilde GOttes, das ist, er sey geschaffen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, auch freyem Willen GOtt zu gehorsamen, als seiner höchsten Glückseeligkeit, welches dann auch an und vor sich selbst wahrhaftig. Der Grund-Text aber gebraucht allhier zwey gegen einander gesetzte Bedeutungen, nemlich Bildniß und **Gleichniß**. Nun zeiget mein Contrefait oder eine mir nachgebildete Statua wohl mein Bildniß an, aber nicht mein Gleichniß, sonsten müste das Portrait oder Statua auch meinen Verstand und alle andere meines Geistes und Seelen Eigenschaften haben. Welcher da im Geist einige wahre Erkänntniß bekommen des 9. v. Offenb. 21. und weiß, wer die Braut, das Weib des Lamms ist, wird auch erkennen, was durch die Bildniß und Gleichniß angedeutet worden? Allein dieses Geheimniß, so viel uns offenbaret, allhier zu beschreiben, will sich nicht wohl schicken, indeme uns ein solches gar zu weit von unserm Vorhaben treiben würde. Hier ist nun noch etwas gesagt, so einem wahren Liebhaber nicht wenig Erleuchtung des vorhergehenden geben, und unsern Sinn erklären wird; den Blinden aber hilft auch die helle Sonne nicht: vielleicht wird aber diese hohe Materie noch ferner etwas klärer beruhret werden; man betrachte indessen folgende Sprüche: Gen. XVIII. XIX. XXVIII. 13. XXXII. 24.-26. Exod. XXXII. 34. XXXIII. 12. 19. bis zu Ende. XXXIV. 5. 6. 7. Josuæ V. 13. 14. 15. Jud. V. 17. bis zu Ende. 1. Reg. XIX. 11--15. Esa. VI. 1. Cor. XV. 49. **Und wie wir getragen haben das Bilde des irrdischen, also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen.** Dan. VII. 13. 14. wie dann auch ferner Hiob XXVIII. 12. 13. Sap. VII. 25. 26. VIII. 2. Wird nun der Liebhaber der Weisheit diese Sprüche vereinigen können, so wird demselben klar und offenbar erscheinen, was durch die Bildniß und Gleichniß angedeutet werden? davon vielleicht an einem andern Ort ein mehrers geredet werden dörfte.

§. 23. Gehen also dem Text nach weiter. Derselbe sagt nun: **Es werde Licht! und es ward Licht. Und GOtt sahe, daß das Licht gut war** *etc.* Und GOtt sprach: es werde Licht! ist eigentlich so viel gesagt, als: das Fiat oder Wort würcke das Licht! war also das in dem Chaos zerstreuete Wunder-Licht der erste Strahl oder Ausfluß a. L. siehe Fig. 6. §. 10. oben; nemlich ⊖, ♀ und ☿, nicht dreyerley unterschiedene Wesen, sondern einerley, doch aber, was jeglicher Character andeutet, insgesamt wieder hervor gebracht, und von dem ♀lichten schleimichten Saltz-Wasser geschieden. Daß nun dieses Licht oder Geist annoch in concreto die Himmel und Gestirne gewesen, erhellet ferner aus dem Text offenbahr, und daher war es annoch ein allgemeines Licht unsers Systematis, bis daß die darauf geschehene Scheidung der grossen Himmels-Lichter am vierten Tag geschehen war.

§. 24. Und GOtt scheidete das Licht von der Finsterniß. Hierdurch ward nun offenbaret und geschieden das himmlische Lebens-△, Licht oder Geist von dem irrdischen Grimm-Feuer, das ist, der lebendmachende 🜍 oder Balsam war nunmehr gäntzlich von dem zerfressenden, zerstöhrenden oder tödtenden 🜍 abgesondert, und also beyde widerwärtige Dinge, als eines, das das Leben erhält, und das andere, das da tödtet, offenbaret, und beyde Schwefel gezeuget. In und aus dem ersten Anfang bestund Adam in seiner Schöpfung, darinnen er auch bestehen bleiben mögen, daferne er nicht durch des Satans Reitzung in dieses Irrdische gelüstet gehabt hätte, wovon der erste Theil vom ⊖ weitläuftig nachzusehen. Dieses ist also der Ursprung dieser irrdischen Erd-Kugel oder Klumpens, welcher an und für sich selbst durch und durch in allen seinen kleinsten Theilgen nichts dann △, d. i. 🜍 ist, wie oben im 5. §. gesagt. Dieses △ oder 🜍 aber, ist in den äussern Theilen, oder auf der äussern Fläche dieses irrdischen Klumpens, wegen der saltzigen Durchwässerung der Meere, dermassen hart verschlossen, daß dieses △ nicht anders, als durch ein an einander Reiben, oder andere starcke Bewegung offenbaret werden mag. Dann daß sowohl der überirrdische himmlische Æsch Majim, als der jetzt beschriebene irrdische 🜍, ein jeder NB. durch sein eigen Saltz, (davon unten ein mehrers nachzusehen,) nach eines jeden wesentlicher Eigenschaft, ohne Zerstöhrung ihrer wesentlichen Kräfte figirt werden könne, muß ein wahrhafter Chymicus wissen, sonst weiß er nichts; ist also unnöthig, ein ℞. davon hieher zu setzen, würde sich auch hieher nicht reimen, weilen ein solches zu denen Hand-Verrichtungen gehörig, davon aber allhier zu handeln unser Vorhaben nicht ist.

§. 25. Daß diese Erd-Kugel durch und durch △, beweisen ferner die viele brennende Berge in allen Welt-Theilen: dann weilen in diese centralische Erden-Tiefe die congelirende Saltz-Wasser nicht so häufig dringen können, hat das zerstöhrende △ allda fast eine freye Gewalt, also, daß wohl zu erweisen stünde, daß, daferne dasselbe durch vorgemeldte Berge nicht einige Ausbrüche gefunden, die Erd-Kugel, gleich einer Bombe, zerspringen müste. Warum aber diese Ausbrüche in hohen Gebürgen, nicht aber in der Ebene geschehen? ist die Ursache, weil die Wurtzeln oder Grund-Vesten der Berge aus einem Feuer-fahigen schwefelichten Zunder bestehen, wie im ersten Theil vom Saltz, von der Zeugung der Metallen und Mineralien nachzusehen. Uber das, so ist alles Gesteine in den Bergen klüftig, wie solches im Berg-Bau die tägliche Erfahrung lehret. Daher hat das unterirrdische, durch die Rache GOttes, zur Quaal des Teufels und aller Verdammten, entzündete △, wegen vorgemeldter Ursachen, seine Ausbrüche allda am leichtesten finden können.

§. 26. Was dieses grimmige und zerstöhrende △ aber bis daher in seiner Kraft unterhalte? muß mit Fleiß aus dem ersten Theil vom ⊖ erlernet, und sonderlich

derlich wohl betrachtet werden, wie die Sonnen-Strahlen in den schleimichten Wassern ein natürlicher 🜍 werden; auch wie der ausgegrabene Turf, welchen man in Nieder-Sachsen zum Brennen gebraucht, wiederum anwachse, absonderlich an saltzigten Orten. Die ausgeworffene Loder-Asche der brennenden Berge, welche im Grunde nichts anders als ⊖ ist, wird einem vernünftigen schon vollkommenen Unterricht geben können. Es muß aber allhier niemand wähnen, als ob wir demjenigen widersprechen, was wir im vorigen 24. §. gesagt haben; sondern es ist dieses noch ein grosser Beweiß des daselbst gemeldeten. Es ist genug erwiesen worden, im ersten Theil vom ⊖, daß der Schwefel auch wesentlich sey ⊖ und ☿, gleich wie auch das ⊖ sey 🜍 und ☿, und der ☿ hinwieder ⊖ und 🜍, woraus einer, dem Wege der Natur nach, im △ geübter leicht erlernet haben wird, wie und auf was Art diese Drey im Grund nur Eins sind, und in Ewigkeit nicht zerstöret, oder in ein Nichts zurück gebracht, wohl aber nach den vollendeten bestimmten Zeiten, wieder in ihr allerersteres Wesen werden verwandelt werden, und dahero ihre Nahrung aus und in sich selbsten haben. Daher auch dieses Feuer der Quaalen, das da brennet und doch nicht verzehret, so lange brennen wird, bis alle dessen Kreyse, einer nach dem andern, durch die ewige unwandelbare Liebe wieder gereinigt, und ihre erstere Lichts-Wesenheit wieder offenbaret, ihre Gefangene durch den Glauben an JEsum Christum ausgeführet, und der Lucifer in seinem Centro gantz allein in dem concentrirten Grimm, in ängstlicher zusammenziehender stachlichter Herbigkeit gantz entblößt allein stehe, die Abscheulichkeit seines Abfalls erkenne, nach der ewigen Liebe sich wiederum ängstlich sehne, und er also, samt seinem Centro wiederum in seine erstere Lichts-Gestalt gesetzet, das Gericht erfüllet, und also das grosse und ewige Jubel-Jahr, darinnen ein jeder wieder zu seiner Habe und Erbe kommen solle, angegangen, so durch das grosse Jubel-Jahr in der Jüdischen Kirche deutlich vorgebildet worden, und auch der Lucifer wiederum ein König aller seiner Heerschaaren geworden, welches Gericht in Heiliger Schrift ewig oder von Ewigkeit zu Ewigkeit benennet wird, anzudeuten, daß diese Revolution, eine die Vernunft erstaunend machende Folge der Zeiten, anhalten werde. Der Grund-Text gebraucht die Worte Olam Olamim, so durch das Wort **ewig**, oder **von Ewigkeit zu Ewigkeit**, gedollmetschet wird, heisset eigentlich und gründlich: **Von den Zeiten in die Zeiten**, dahero auch die Lateinische Dollmetschung in secula seculorum gantz recht. Der eigentliche Verstand aber ist, daß dieses schröckliche Gerichte werde bestimmte Zeiten währen, mit nichten aber so lange als GOtt GOTT ist, das ist, unendlich, indeme bey der unwandelbaren Allgegenwärtigkeit GOttes keine gleichlauffende Zeit seyn kan; dann alle unsere Zeiten haben einen Anfang gehabt, daher sie auch ihr Ende unwidersprechlich haben müssen. Wie dann auch Olam Olamim nichts anders als bestimmte Zeiten anzeigen, welches anderswo schon ausführlich erwie-

sen, die Zeiten auch in nichts anders bestehen, als in gewissen Periodis, durch den Umlauf der Gestirne unterschieden.

§. 27. Dieses ist also der **Ursprung** des elementarischen 🜍, dessen Zeichen Fig. 2. wie obgemeldt, davon im ersten Theil vom 🜔 auch geredet worden: dieses Schwefels mag kein irrdisches Geschöpf in allen drey Reichen entbehren, wie allen denen, so in der wahren Scheide-Kunst geübt, bekannt seyn muß. "Er ist nicht der Balsam des Lebens, sondern gleichsam der Leim, wodurch die "Cörper zusammen gehalten werden, auch der Magnet, so den himmlischen 🜍 "oder Lebens-Balsam zu der Geschöpffe Erhaltung stetig an sich ziehet; NB. die Be-"gierigkeit oder Zusammenziehung. Doch hievon ein mehrers, wann von dieses 🜍 Nutzen eigentlich geredet werden wird. Doch ehe wir dieses Capitel schliessen, müssen wir dem Text der Heiligen Schrift noch ferner nachgehen, betreffende den überirrdischen oder **himmlischen Schwefel**, als den wahren Lebens-Balsam aller Creaturen: wiewohl im ersten Theil vom 🜔 allbereit ein ziemliches hievon geredet worden, so wird jedoch folgendes zu fernerer Erläuterung nicht undienlich seyn.

§. 28. Oben im 4. §. haben wir gesagt, daß es nöthig seyn würde, diese Worte: **Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde**, zu betrachten, absonderlich warum so gleich nach den Himmeln der wüste Erd-Klumpe gesetzt worden? Hier können wir nun der gemeinen Auslegung nicht folgen, weilen dieselbe von dem geheimen Verstande gar zu sehr entfernen: müssen also die Worte: **Im Anfang schuf GOtt die Himmel**, genau betrachten; setzen demnach, daß durch diese Worte: **schuf GOtt die Himmele**, nicht anders kan und mag verstanden werden, als die Schöpffung aller obern Welten, (davon im dritten Theil vom ☿ im Capitel von der Astrologia oder Sterndeut-Kunst weitläuftig gehandelt werden solle,) mit ihren unterschiedlichen Choren, Orden und Heerschaaren, darunter auch des Lucifers und alle seiner Engeln Welten (unser gegenwärtiges Sonnen-Systema) als das Centrum aller obgemeldten Welten begriffen.

§. 29. Ferner muß man die genaue Aneinanderhängung der Worte: **Die Himmel und die Erde**, also betrachten, nemlich daß zwischen denenselben etwas sonderbares geschehen seyn müsse, (wie im ersten Theil vom 🜔 ausführlich erwiesen,) welches unwidersprechlich erweisen die Worte der fernern Schöpffung der Sechs Tage-Wercken; **und GOtt sprach: es werde** ꝛc. da dann am ersten Tage das Licht, (nicht Schamajim, sondern Or) der allgemeine Welt-Geist oder Seele, der Trieb oder Bewegung dieses unsers Systematis, durchs Fiat hervorgebracht worden. Dabey die Worte gefügt: **Da ward aus Abend und Morgen der erste NB. Tag.** Welcher Worten Auslegung im ersten Theil vom 🜔 nachzusehen, wie auch hieoben §. 23. wohl zu betrachten. **Am andern Tage sprach GOtt; es werde eine Ausdähnung zwischen den Wassern, und sey zum**

Unter-

Unterscheid zwischen den (oder diesen) Wassern, und den (jenen) Wassern, auf daß sie unterscheide zwischen beyderley Wassern, nemlich diesen Wassern hienieden, und jenen Wassern droben, Gen. I. 6. Welche Wasser im 148. Psalm v. 4. also beschrieben werden: **Lobe ihn du höchster Himmel, und du Wasser, welches NB. über dem Himmel ist.** Ferner Gen. I. 8. **Und GOtt nennte die Ausdähnung Himmel:** Nun sagt der erste Vers: **Im An-**
" **fang schuf GOtt Himmel und Erde;** müsten demnach diese Worte zweyfach
" verstanden werden, (1.) in concreto, von der Schöpffung Himmels und der Er-
" den überhaupt, (2.) in abstracto oder ins besondere, da das Wort Schamajim
" (Himmel) in zweyfachem Verstand genommen werden muß, als erstlich, da es v. 1.
" die Schöpffung der obern und Geist-Welt überhaupt andeutet, und dann zwey-
" tens bedeutet es v. 8. den erstaunenden Raum von unserm Luft-Kreyß bis an den
" Kreyß der Fix-Sternen, oder obern Welten: welches wohl in acht zu nehmen, da-
" mit man sich folgends nicht irre. Belangend die Schöpffung Schamajim, der Geist-Welt, so besiehe davon den ersten Theil vom ⊖: wer aber dieses und jenes nicht zu vereinigen weiß, wird in ziemlichen Irrthum gerathen, darum dem Leser nöthig seyn wird, alle 3. Theile mit allem Fleiß zu lesen und zu betrachten. Es wird zwar das Wort Schamajim im 20. v. noch einmal gebraucht, insgemein aber allda übel gedollmetschet: Piscator giebts also: **Und das Gevögel fliege über der Erden oben über der Ausdähnung des Himmels.** Lutherus aber dollmetschet es viel besser: **Und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veste des Himmels fliegt.** Der wahre Verstand aber des Grund-Texts ist dieser: **Und Gevögel, das auf Erden gegen der Fläche der Ausdähnung der Himmeln** (das ist, unter den Himmeln in unserm Luft-Kreyß) **fliege.** Welches wir darum erinnern müssen, damit nicht jemand mit dem Wort Schamajim im angezogenen Ort Gen. I. 20. einen vergeblichen Einwurf sich zu machen bemühe.

§. 30. Aber wieder auf die Schöpffung Schamajim (wie das Wort v. 8. gebraucht und zu verstehen sey) zu kommen; so haben wir allbereit hiebevor gesagt, daß Schamajim alles was zwischen unserm Luft-Kreyß bis an den Kreyß der Fix-
" Sternen ist, mit allen darin enthaltenen Cörpern begreife, ja die unergründliche
" Ausdähnung aller obern Welten; und ist oder sind die Sonnen in jedem Systemate
" die herrlichsten und fürtreflichsten Cörper für allen übrigen: und gleich wie unser
" Geist und Seel, durch unsern gantzen Leib, zu dessen Bewegung ausgetheilt, je-
" dennoch im Hertzen ihren eigentlichen Sitz haben; also ist der allgemeine Welt-
" Geist (das Licht) die Ursache der Bewegung, und der Beweger selbst durch das
" gantze Universum, zu einer beständigen Bewegung dieser erstaunens-würdigen
" Machinen ausgebreitet; in den Sonnen aber, als den Hertzen der Welten, hat
" derselbe seinen eigentlichen Sitz und Thron, und bewegt von da aus alle andere
" Cörper und derselben Geschöpffe, und belebet dieselbe zu ihrer Vermehrung und

Erhaltung, nicht allein auf dieser unserer Erd-Kugel, sondern auch in und auf allen andern Cörpern, die von uns Planeten und Fix-Sternen genannt werden. „Dann es ist zu Verherrlichung der unbegreiflichen Göttlichen Majestät fest zu se-„tzen, daß in und auf allen Sternen-Cörpern unzehlbare Geschöpffe, nach der „wesentlichen Eigenschaft eines jeden Cörpers sich befinden; dann der Allmächtige GOtt eine so unbegreifliche und erstaunens-würdige Zahl der Cörper, in der unergründlichen Tieffe des erschaffenen Raums aller Welten, nichts als ledige und gleichsam todte Kugeln herum zu rollen wird geschaffen haben, sondern hat dieselbe mit Geschöpffen nach eines jeden wesentlichen Eigenschaft, zu Lob und Preiß seiner herrlichen Majestät erschaffen und angefüllet, wovon im dritten Theil vom ☿ ausführlich geredet werden solle.

§. 31. Daß nun dasjenige, was wir im vorhergehenden §. gesagt, nemlich, daß das durchs Fiat hervorgebrachte Licht oder allgemeine Welt-Geist, alles belebe, bewege, hervorbringe und wachsend mache, wahr sey, bezeuget der dritte Tag der Schöpffung offenbar, da die Worte also lauten: **Und GOtt sprach: es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also** ꝛc. Und dann ferner: **GOTT sprach: es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut, das sich besame; und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Und es geschah also.** Ist also durch den allgemeinen Welt-Geist das gantze vegetabilische Reich, ehe dann Sonne, Mond, oder einiges Gestirn erschaffen, hervorgebracht worden. Am vierten Tag aber ward durchs Fiat wieder eine Scheidung in dem Licht, nemlich in dem allgemeinen Welt-Geist, da nemlich aus demselben das gröbere (diß Wort haben wir aus Mangel eines verständlichern gebrauchen müssen,) geschieden, und aus diesem sind alle Cörper unter den Wassern über den Himmeln oder Welten, welche Wasser von den Weisen Æsch Majim, das ist, Schamajim, (feurige Wasser d. i. Himmel,) genannt werden, geschaffen worden, da dann die Sonnen zu einem Mittel-Punct oder Hertzen der Welten, als der eigentliche Thron oder Sitz des allgemeinen Welt-Geistes, als woraus er sich selbsten unaufhörlich wiederum erwecket, bekräftiget und in der Würcksamkeit erhält, gleich wie der Geist und Seele aus dem Hertzen den gantzen menschlichen Cörper, durch die ausgehende Wärme in der Bewegung und Leben erhält, gesetzet worden. In diesen Sonnen-Klumpen oder Cörpern concentrirt sich dieser Geist unaufhörlich, damit er aus diesen Mittel-Puncten wieder desto kräftiger in das gantze Universum strahlen, und alles im Leben und Bewegung erhalten möge.

§. 32. Es wird aber am vierten Tage der Schöpffung insonderheit gedacht, daß das grosse Licht, die Sonne, sey erschaffen zu regieren **den Tag**, und das kleinere, nemlich **der Mond**, zu regieren **die Nacht**, desgleichen auch **die Sterne.**

Alles,

Alles, was leuchtet, wirft seine Strahlen von sich, es habe gleich sein Licht aus sich selbst, oder erborget. Gen. I. 16. wird der Mond ein Licht, mit dem Zusatz, das kleinere, genannt: die astronomische Erkundigungen aber beweisen, es habe der Mond kein anderes Licht, als so weit er von der Sonnen bestrahlet werde, und wären demnach die Worte des heiligen Textes nur mit Unterscheid zu verstehen, nemlich in so weit der Mond sein Licht von der Sonnen bekomme. Die heilige Schrift aber sagt ohne einzigen Unterscheid, mit klaren deutlichen Worten: **Und GOtt machte die zwey grosse Lichter, das grössere Licht zu regieren den Tag, und das kleinere Licht zu regieren die Nacht, desgleichen auch die Sterne**&c. Und solte also der Mond seyn ein Licht zu regieren die Nacht. Die heilige Schrift ist Wahrheit, und gebraucht in dergleichen an keinem Orte solche vergrösserende Redens-Arten; es mag gleich der Mond durch die Fern-Gläser angesehen werden, wie er wolle. Dann gleich wie bey hellem Sonnenschein, am hellen Mittag, ein kleines brennendes Wachs-Lichtlein, auf 2. bis 3000. Schritte von unsern Augen entfernet, unmöglich erkennt werden mag, daß es brenne, ob man gleich durch ein gutes Perspectiv seinen Cörper eigentlich sehen und erkennen kan, dannoch ein wahrhaftiges brennendes Licht ist und bleibet; also und eben dergestalt ist auch der Mond ein wahrhaftiges Licht, ohnerachtet ihn die Sternseher vor ein solches nicht erkennen können: wobey jedoch keineswegs widersprochen werden mag, daß er nicht sein helles ab- und zunehmendes Licht von der Sonnen, als dem Mittel-Punct alles Lichts, so uns ausser dem Himmels-Licht bekannt, empfangen solte, auch daß dadurch sein wesentliches eingeschaffenes Licht verdunckelt und unterdruckt werde. Es wird zwar ein übersichtiger Klügling einwerfen und sagen, daß, wann ja der Mond ein eigenes selbständiges Licht hätte, man solches ja bey Nacht an demjenigen Theil erkennen müste, welches von der Sonnen nicht angesehen würde, zumalen alsdann des hellen Tages Licht hieran gar keine Ursache geben könte? Es hat freylich dieser Einwurf nicht ein geringes Ansehen, sonderlich wann man sich auf die Erfahrung und Beweise durch die Fern-Gläser gründet; allein wie weit denenselben hierinnen zu trauen, ist allhier unser Vorhaben nicht zu untersuchen, sondern beziehen uns wieder auf die heilige Schrift, und auf dasjenige, was wir allbereit hieoben hie über gesagt haben: und über dieses alles ist ja aller Welt Augen-klar und offenbar, daß, wann der Mond bey hellem Wetter neu wird, man seinen gantzen Cörper, nach seinem gantzen Umkreyß, durch eine dunckele feurige Röthe gar eigentlich unterscheiden und erkennen könne. Daß aber des Monden Cörper nicht stets also mit den Augen erkannt werden mag, ursachet das zunehmende gewaltige Licht von der ☉. Bleibet also von uns mit der heiligen Schrift fest gestellt, daß der ☽ an und vor sich selbsten, ein Licht (nemlich ein schwaches und dunckeles) sey. 1. Cor. V. 15. **Eine andere Klarheit hat die ☉, eine andere Klarheit hat der ☽, eine andere Klarheit haben die Sterne, dann ein ✳ übertrift den**

andern in der Klarheit. Hierauf sagen wir ferner, daß gleich wie die ☉ am Tage, den in ihr entzündeten Welt-Geist durch ihre Ausstrahlung allen Cörpern mittheilet; eben also wirft der ☾, durch das Drücken und Treiben der ☉-Strahlen, den in ihm und durch die 🜂 ausgebreiteten Welt-Geist, nicht wie die ☉ in schwefelichter, sondern in einer 🜔igen Dischen Gestalt, als ein befeuchtendes geistliches Wesen, oder weiblicher Saame zur Aufschwellung des solarischen Schwefels oder männlichen Saamens, zu Hervorbringung aller Geschöpfe, in allen drey Reichen, durch seine nachtliche Strahlen wieder von sich. Davon ein mehrers im ersten Theil vom 🜔 nachzusehen.

§. 33. Gleich hiebevor haben wir die Würckung des allgemeinen Welt-Geistes durch die ☉ und den ☾-Cörper gemeldet; da dann zu mercken, daß, gleich wie dieser allgemeine Welt-Geist überall nur einerley, also auch in allen nur einerley sey; dahero dann auch folget, daß die Strahlen oder Ausfliessungen sowohl der ☉ und ☾, als auch der ✳nen schlechterdings nur einerley seyn, ihre Vergestaltung aber in den Cörpern nach derselben Eigenschaft verursacht werde, als daß, wie es in der ☉ ein △, das ist, 🜍 werde, also werde es in dem ☾ ein salziges ▽, so doch in ihrem Centro nur einerley; dann sonsten ohne diese Einstimmung kein Geschöpfe durch dieselbe hervor gebracht werden könte. Gleiche Bewandtniß hat es auch in Ansehung dieses Geistes, in allen sublunarischen Creaturen. Wann das Hertz, als der Sitz des △ oder 🜍, und das Gehirn, so die 🜔igte Feuchtigkeiten verursacht, nicht einerley Ursprungs und Wesens wären, könte der menschliche Cörper nicht einen Augenblick bestehen, oder zu seiner Vermehrung tüchtig seyn: also auch, wann zwischen den männ- und weiblichen Saamen-Geistern keine Harmonie oder Einstimmigkeit, würden daraus in Ewigkeit keine Kinder gezeuget werden mögen. Wobey wir noch ein wenig weiter auszuschweifen veranlasset werden, nemlich, Gen. I. 26. 27. wird gelesen: **Darnach sprach GOTT: Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde, nach unserm Gleichniß** &c. Sap. I. 23. **Und hat ihn gemacht zum Bilde seiner Natur.** Und ferner: **Also schuf GOtt den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde GOttes schuf er ihn.** (Nach dem Bild und Gleichniß des Fiat, durch welches alles in den Himmeln und auf Erden erschaffen worden: (siehe oben §. 19. bis 23.) NB. Hie wird das Wort Bild allein gebraucht, und das Wort Gleichniß ausgelassen: was nun vor ein Unterscheid zwischen Bild und Gleichniß? verstehet ein jeder vernünftiger Mensch ohne Metaphysic, oder unsere fernere Auslegung; genug, daß hierdurch bedeutet wird, daß die Bildniß oder Gestalt des Menschen dem Fiat gleich gemachet worden, davon hie folgends ein mehrers. **Männliches und weibliches Geschlechts schuf er sie.** Der 27. Vers sagt: **Nach unserm Bilde, nach unserm Gleichniß.** Im 28. Vers: **Nach seinem Bild**, nach dem Bilde GOttes, **schuf er ihn.** (Da nemlich von dem Menschen, wie man ihn gantz betrachtet, geredet wird,) männ-

männliches und weibliches Geschlechts schuf er sie. (Nemlich, da von ihme nach der Unterschiedlichkeit in ihme, zu seiner Vermehrung, geredet wird.) Aus welchen Sprüchen unwidersprechlich erhellen will, 1) daß ein jedes Wort, Bildniß und Gleichniß, etwas besonders sehr nachdenckliches andeute: wovon wir den Liebhabern der Wahrheit im 22. §. allbereit genug gesagt haben. 2) **Schuf er ihn; männlichen und weiblichen Geschlechts schuf er sie**, aber will zeigen, daß wie GOtt **Ein** oder die Einheit ist, also auch der erstgeschaffene Mensch nur in **Ein** oder in einer Einheit bestanden habe, welche Einheit doch also beschaffen gewesen, daß dieselbe in einer Vermehrung ausbrechen mögen: darum sagt der Text: **Schuf er ihn**; (den Menschen in der eintzelen Zahl) da er aber sagt: **Schuf er sie**, stehet dabey, **männliches und weibliches Geschlechts**, anzuzeigen, die dem Menschen eingeschaffene Vermehrungs-Kraft. Wie aber diese Vermehrung geschehen sollen, ehe der Mensch mit der thierischen Imagination durch des Teufels List angezündet, und dannenhero die Trennung der würckenden und leidenden Kraft in ihme verursacht worden? ist ein Geheimniß, so da in der Gleichniß GOttes gesucht werden muß, in so weit ein GOtt ergebener Mensch durch den Geist GOttes in dieser Sterblichkeit dahin geführet werden mag. Der allmächtige GOtt ist und bleibt die unbegreifliche Einheit, und würcket alles in und durch sich selbst; also hätte der Mensch, ehe er durch die Trennung Mann und Weib geworden, sich gleichfalls in seiner eintzeln Zahl Adam, in und durch sich selbst vermehren können und mögen; wovon aber diesesmal genug gesagt: ein mehrers kan der Liebhaber im ersten Theil vom 🜔 nachsuchen.

§. 34. Wenden uns also wieder zu dem Ursprung des oberirrdischen und himmlischen 🜍, als dem wahren Lebens-Balsam aller Creaturen. Im ersten Theil vom 🜔 ist zwar allbereit sehr vieles hievon geredet worden, dannoch wird folgendes dem Liebhaber zu vieler Erläuterung des ersten Tractats dienen. In ermeldtem Tractat haben wir gesagt, wie der allmächtige GOtt alles aus dem ersten Ausfluß seiner Majestät erschaffen habe, und daß dieser Ausfluß ein geistliches Wunder-🜔, so da auch 🜂 und 🜄 gewesen, nemlich auch 🜍 und ☿. Es kan und mag aber die Fürtreflichkeit und einträchtige Wesenheit dieses ersten Göttlichen Ausflusses, die menschliche Vernunft, ohne besondere unmittelbare Erleuchtung des Heiligen Geistes, in keine Wege begreifen, oder sich ein Bild davon machen, es sey dann im Gleichniß eines Worts. Der 148. Psalm sagt v. 4. **Lobe ihn, du höchster Himmel! und du Wasser! welches über den Himmeln ist.** Dieses ist der erste Ausfluß seiner glorwürdigsten Majestät, das unermeßliche, unergründliche und unerforschliche Meer seiner Allmacht und Weisheit, Æsch Majim, eigentlich das crystallinische Meer genannt, (siehe Fig. 6. §. 10. oben,) in welches die Göttliche Majestät ihre ewige Güte unaufhörlich einfliessen lässet, und von dannen zu allen geist- und leiblichen Creaturen, zu derer Erhaltung und Vermehrung. Es ist

der Ausgang von der DreyEinigkeit in Ein-DreyEinigs Wesen ⊖, 🜍 und ☿. Die Hand davon! ihr, die ihr mit groben irrdischen Grillen angefüllet seyd, indem von euren schmierigten Saltzen, stinckenden 🜍 und tödtlichen ☿, nicht geredet wird. Wir haben gesagt, diese Æsch Majim seye eine eintzelne Dreyheit, welche da durchs Fiat erst in der Geist-Welt, aus dem Kreyß der Æsch Majim bis zu dem Mittel-Punct unsers Sonnen-Systematis (das da im Anfang der Thron des Lichts, des Sohns der Morgen-Röthe gewesen, nun aber der Mittel-Punct der Finsterniß geworden,) durch die Schöpfung specifice in ⊖, 🜍 und ☿ offenbahr geworden. Verstehe dieses als eine Gleichniß-Rede von unserm bekannten ⊖, 🜍 und ☿ hergenommen: wie dann dieses von niemanden verstanden oder erkannt werden mag, als nur von denen, welchen die wahre Scheidung des inwohnenden Lebens aller Cörper, von den Cörpern oder irrdischen Geschöpfen, bekannt, oder die da durch den rechten Magneten, (verstehe dieses recht! es ist das Enixum Universale, nicht aber ein ⊖ Enixum, wie es die Glaß- und Schmeltz-Tiegel-Mörder zu machen lehren,) dieses Leben oder Lebens-Balsam aller Creaturen, (auch der Geist oder die Seele der Welt genannt,) sich zuwege bringen können, welches folgends besser zu verstehen seyn wird.

§. 35. In vorhergehendem §. haben wir gesagt, daß die Æsch Majim, oder
" die Wasser über den Himmeln, der erste Ausfluß der ewigen Gottheit sind, aus
" welchen dieselbe alles erschaffen, nemlich alle in oder unter denselben begriffene,
" sowohl unsere, als auch alle obere Welten, und derselben eingeschaffene Crea-
" turen, (siehe Fig. 6. §. 10. oben,) (dann mit den Geistern über den Himmeln,
" als die da stets das allerheiligste Angesicht GOttes, nemlich in seiner unbegreif-
" lichen Gegenwärtigkeit sehen, hat es eine gantz andere Bewandtniß,) und aus
" denselben, als einer uns unbegreiflichen Subtilität und Einheit in Drey, alles
im Leben und Wesen erhält. Diese feurige ▽ sind der überirrdische und himmlische 🜍 oder Lebens-Balsam, davon wir oben §. 27. zu reden erwehnt gehabt. Diese ertheilen sich erstlich allen Kreysen der Engel, dann denen obern Welten, (von den Sternsehern der Kreyß der Fix-Sterne genannt,) und bleibet dieser Welten Licht oder allgemeiner Welt-Geist, welcher sich stets allen Welten und derselben Creaturen zu ihrer Erhaltung und Vermehrung einflösset, als der Æsch Majim Krafft, 🜍 oder Lebens-Balsam, nemlich, wann dieselbe erstlich in den obern Welten, nach einer jeden Welt Wesenheit specificiret worden, dasselbe Licht oder Welt-Geist alsdann ferner, zu unserm Systemate, des Tags durch der Sonnen, und des Nachts durch des Monden Strahlen, bis auf uns in unsere Erd-Kugel fortfliesse, und daselbst alles lebend und wachsend mache.

§. 36. Zu Ende des 34. §. haben wir gesagt, daß die wahren Liebhaber, Mago-Cabbalisten und Theosophi, durch den rechten Magneten sich den so weitläuftig beschriebenen geistlichen 🜍 oder allgemeinen Lebens-Balsam zuwege brin-

gen

gen mögen. Einem Natur-Geübten ist dieses genug gesagt; andern ungeübten aber, so da eine Begierde zu der geheimen Weißheit tragen, dienet zur Nachricht, daß dieser Wunder-Schwefel in seinem ersten Wesen, (weilen uns die Æsch Majim über alle unsern Begrif entfernet,) in keine Wege durch einige Kunst oder Wissenschaft von uns Menschen zu erlangen sey, sondern nur auf die Art, wie er unsers Systematis Licht oder Welt-Geist, und in allen Geschöpffen verborgen, und ihr Leben und Erhaltung ist; am allerleichtesten aber in seinem, so zu reden, unzeitigen Zustand, nemlich, da er die Eigenschaft der Cörper noch nicht angenommen. Wo er aber also zu suchen und zu finden? solten wir wohl sagen, können es aber dieses mahl nicht anders andeuten, als daß es durch einen Magneten, Enixum genannt, geschehen musse. Wer die Kräfte der Begierde und Zuneigung verstehet, wird sich schon ohne eine deutlichere Anweisung zu rathen wissen. Erkenne dich selbst! Dem Weisen ist diß schon genug.

§. 37. Ehe wir nun den Schluß dieses Capitels machen, werden wir der Worte Gen. I. 26. **Darnach sprach GOtt: Lasset uns Menschen machen, nach unserm Bilde, nach unserm Gleichniß rc.** Noch einmahl Erwehnung thun, nicht aber nach Schul-theologischer Weise, sondern theosophisch und magisch; nemlich von der Figur oder Gestalt des Menschen, Hebräisch Zélem genannt. Daß nun diese menschliche Gestalt nicht schlechthin viehisch, oder nach zierlichen Schul-Terminis, animalisch anzusehen, weilen unser verweßlicher Leib, dem Ansehen nach, viele Würckungen mit dem unvernünftigen Viehe gemein hat, sondern in Englischer Gestalt zu betrachten sey; davon zu reden ist anjetzo unser Vorhaben. Daß unser natürlicher Leib, als eine aus den greiflichen und sichtbaren Elementen erborgte Behausung unsers Geistes, Seelen und innern Ewig-lebenden geistlichen Menschens, durch den natürlichen Tod und die Verwesung vernichtiget, und in Ewigkeit, in der Gestalt, der dem Tode und der Fäulung unterworffenen elementarischen Greiflichkeit, nicht wieder kommen werde, daran wird wohl kein vernünftiger und wahrer Gottes-Gelehrter zweiffeln. St. Paulus, der Christi Sinn gehabt, und uns denselben erklaret hinterlassen, sagt 1. Cor. 15, 44. **Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib, es ist auch ein geistlicher Leib.** v. 46. **Aber das geistliche ist nicht das erste, sondern das natürliche, darnach das geistliche.** v. 48. **Welcherley der irrdische ist, solcherley sind auch die irrdische, und welcherley der himmlische ist,** NB. **solcherley sind auch die himmlische:** und NB. v. 49. **Wie wir getragen haben das Bilde des irrdischen, also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen.** NB. v. 50. **Weil Fleisch und Blut,** und alle aus denenselben erzeugte Theile, als jenes Theologi schwartzer Bart, (mit welchem er wieder aufzustehen vermeynte,) und andere nur zu diesen sinnlichen, nicht aber ins ewige Leben

 gehö-

gehörige Theile und Gliedmassen nicht können das Reich GOttes ererben; auch erbet das verweßliche nicht das unverweßliche; als welches nur in das Jüdische und Mahometanische, zur Fleisches-Lust ersonnene Paradieß gehöret.

§. 38. Aus vorgemeldten Sprüchen ist klar und offenbar, daß in unserer irrdischen Hütten, ausser Geist und Seel ein unsichtbarer Leib, als derselben eigentliche Behausung, wohne. Daß der innere geistliche Mensch aus dreyen, nemlich Geist, Seel und Leib bestehe, ist aus der Schrift überall erweißlich, da nemlich von dem Geist des Menschen, und von dessen Seele mit Unterscheid geredet wird. St. Paulus Hebr. 4, 12. sagt: **Das Wort GOttes** rc. **bis daß es zertheilet Seel und Geist, auch Gelencke und Marck.** Und 1. Theff. 5, 23. **Er selbst aber der GOtt des Friedens heilige euch gantz und gar, und NB. euer gantzer Geist, samt der Seele und dem Leib, werde unsträflich bewahret auf die Zukunft unsers HErrn JEsu Christi** rc. Wird also kein vernünftiger, als nur die Postillen-Ritter, an dieser Wahrheit, daß nemlich der Mensch aus dreyen bestehe, zweifeln; darum weilen sie mehrentheils nichts mehrers wissen, als: so hats der Herr Magister noster gesagt und gelehret, Ergo. Diese unsere Seele und innere Mensch oder geistliche Leib hat seinen Ursprung aus den Engel-Welten; der von GOtt unmittelbar eingeblasene Geist aber ist eines weit höhern Herkommens, nemlich aus den Himmeln der Geister über aller Engel-Himmeln, ausser dem Æsch Majim, dem erstern Göttlichen Ausflusse, in wahrer Geistes Gestalt, ohne Englische oder menschliche Bildung; nemlich der Geister, die da stets um und vor dem Thron GOttes stehen, nemlich dem Tempel der Fülle der Gottheit, JEsu Christo, als in welchem das Göttliche Angesicht allein sich offenbaret, und zu sehen und zu erkennen seyn wird.

§. 39. In dem vorhergehenden 37. und 38. §. ist unser geistlicher oder innere Mensch erwiesen worden. Daß nun derselbe gleich dem irrdischen gebildet, und seine gewisse Länge, Breite und Ausdähnung nach allen dessen äuseren Gliedern habe, (nemlich denen, so eigentlich die menschliche Gestalt oder Bildung umschreiben und andeuten, indem der inneren wahren Adamischen Gestalt nicht alle Glieder nöthig, welches wir der mit schändlichen Jüdischen und Mahometanisch-Paradiesischen Gedancken angefüllten Leser halber erinnern müssen,) solches beweisen die Worte Bildniß und Gleichniß Gen. I. 26. offenbar. Daß ferner die Engel, ja selbst die Cherubim und Seraphim menschliche Figur oder Gestalt haben, zeiget die Heilige Schrift überall. Exod. XXV. 18. 19. 20. wird der Cherubim Gestalt gedacht: Hierüber besiehe **Josephum von den Jüdischen Alterthümern**, wie er diese Cherubim beschreibt. Ferner siehe Esa. VI. 2. Dan. VII. 15. IX. 21. X. 11. 12. Act. I. 10. und in der Offenbarung fast durchgehends. Kan also nicht geläugnet werden, daß die Englische und in- und äusere menschliche Figur

gur nicht einerley seyn solte, es wäre dann, daß die metaphysicalische Grillenfänger mit ihren nichtigen Gründen die Wahrheit übertäuben, und behaupten wolten, es wären dieses nur Scheine und angenommene Gestalten der Engel gewesen, in welchen sie denen Heiligen also erschienen wären. Aber wie abgeschmackt diese hochgelehrte non-essentialische Fratzen wider die angezogene klare Wahrheit Gottes bestehen können, wird ein Wahrheitliebender leichtlich begreiffen mögen. Alle Geschöpffe begriffen unter dem Schamajim oder Æsch Majim, sowohl geist- als leibliche, tragen das Bild und Gleichniß des irrdischen und himmlischen Adams. Die Engel als verklärte geistliche Leiber; der Mensch aber nach dem Fall Adams, nicht allein in der leiblichen elementarischen Gestalt, sondern auch, gleich den Engeln, in gleichgestaltetem geistlichen Leibe, verknüpft durch die Seele mit dem von GOtt unmittelbar eingeblasenen Geiste, aus dem Anfang der Geister uber den Himmeln Æsch Majim, die da keine menschlich Figürlichkeit an sich haben, indeme dieselbe dem Anfang der Unfigürlichkeit oder Ewigkeit am allernähesten: darum auch, damit dieser fürtrefliche Geist, mit dem gefallenen Menschen (mit welchem derselbe durch das Allmächtige Wollen GOttes in der Schöpffung unzertrennlich vereinigt worden,) nicht in ewigem Verderben bleiben müste, hat Christus der HErr unser Fleisch und Blut an sich genommen, und in demselben den ewigen Rath GOttes, zu unserer Erlösung erfüllet. Es muß aber allhier kein Spötter mit der Frage aufgezogen kommen, nemlich: ob dann der innere Mensch der Krüppel, Krummen, Lahmen, der kleinen Kinder, lang- oder kurtzen, groß oder kleinen Menschen, gleichfalls nach derselben Form gebildet seyn werde? die Antwort stehet Spruchw. Sal. XXVI. 4. Doch kan man auch den Narren vernünftig antworten, ob sie auch weise werden wolten. Sagen demnach, daß wir, die wir der Herrlichkeit werden theilhaftig werden, alsdann auch gleich seyn werden seinem herrlichen und verklärten Leibe, nemlich JEsu Christi, in dem Maaß seiner Vollkommenheit, wir seyen gleich in diesem Leben krumm, lahm, klein oder groß gewesen, als welche Gestaltnisse nur lauter Würckungen des Gestirns sind, in den unordentlichen elementarischen Mischungen, gewürckt durch die Bilder der unordentlichen Begierden.

§. 40. Gehen also weiter und sagen, daß der Lucifer und alle seine Heerschaaren vor ihrem Fall gleiche Figur gehabt haben, welche aber dieselbe mit ihrem verlohrnen Licht gleichfalls verlohren haben; und ob gleich ein Teufel diesem oder jenem Zauberer in menschlicher und Englischer Gestalt erschienen, (wie dann Paulus sagt, daß sich der Satan in einen Engel des Lichts verstellen könne, sowohl der Scheinheiligkeit als der Figur nach,) so ist doch jeder Zeit an solcher Gestalt ein Mangel erfunden worden: ja es ist dem Teufel nicht einmal müglich, weder eines zahmen noch grausamen wilden Thiers Gestalt, ohne Ungestalt oder Vermischung, an sich zu nehmen, weilen er durch seinen Abfall, durch den Zorn GOttes

tes ausserordentlich und wider die Gestalt aller Geschöpffe bezeichnet worden, also daß seine wahre Teufels Gestalt oder Figur von keiner irrdischen Creatur angesehen werden mag; dahero er sich seinen Anhängern in dieser oder jener natürlichen Gestalt, wiewohl mangelhaft, zeigen muß. Seine jezige Wesenheit bestehet in der unbegreiflichen Finsterniß, feurigen Kälte und kalten Feurigkeit, in abscheulicher unerträglichen Gestalt, von der geist- und leibliche i Natur gantz ausgeschlossen; wird uns in der Schrift durch die alte Schlang oder alten Drachen, vorgebildet. Doch hievon genug; wir lassen ihn in seinem erwählten Verderben, bis seine Zeiten erfüllet sind, nemlich bis das **Ende wird kommen seyn, daß Christus der HErr das Reich GOtt**, nemlich dem Vatter, **überantworten wird; wann er wird abgeschaft haben alle Herrschaft, alle Obrigkeit und Gewalt; dann er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege: der lezte Feind aber, der aufgehaben wird, ist der Tod.** 1. Cor. 15, 24. 25. 26. (nicht der zeitliche, sondern der ewige durch des Satans List eingeführte Tod,) und gäntzlich erfüllet worden, was Offenb. 22, 3. gesagt wird: **Und es wird kein Verbannetes mehr seyn.**

§. 41. Wenden uns demnach wieder zu den Engeln und Menschen, von welchen wir bey dieser Gelegenheit, noch etwas **von ihrer Speise und Nahrung** erinnern wollen. Im 78. Psalm v. 24. lieset man: **Und auf sie hatte regnen lassen das Man zur Speise, und ihnen Himmel-Korn gegeben hatte. Und** v. 25. **Also daß ihrer ein jeglicher Brod der Starcken aß.** Item Psalm 105, 40. **Und er sättigt sie mit Himmel-Brod** Lutherus dollmetschet Psalm 78, 25. **Sie assen Engel-Brod:** Und B. der Weißheit im 16. v. 20. " stehet: **Dargegen nehrtest du dein Volck mit Engel-Speise,** und sandtest " **ihnen Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit: welches vermochte aller-** " **ley Lust zu geben, und allerley angenehmen Geschmack** 2c. Anzuzeigen die geistliche Speise Christum JEsum, das wahre Himmel-Brod, zu Erhaltung unsers Geistes und Seele; und also solle auch unser innerer geistlicher Leib, der wahre Adam, im ewigen Leben mit der Engel-Speise gesättigt und erhalten werden. Daher sagt der HErr Christus Matth. 8, 11. **Ich sage euch, viel werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang, und werden mit Abraham und mit Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen.** Und Luc. 13, 29, **Und es werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang, und von Mitternacht und von Mittag, die zu Tisch sitzen werden im Reich GOttes** 2c.

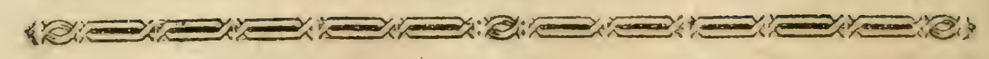
§. 42. Angezogene Sprüche dürften zwar keiner Erklärung bey denen, so die Schrift in Einfalt des Hertzens mit brünstiger Begierde, die Weißheit und Wahrheit GOttes in derselben zu suchen, durchlesen: allein die Meister der Schrift, welche das Wort GOttes nach ihrer hohen Gelehrsamkeit, und son-

derlich

derlich nach der vermeynten unverwerflichen Autorität ihrer Vorgänger, dem Menschen so und nicht anders (obgleich des Heiligen Geistes Bewegung, Licht und Trieb hiedurch beleidigt, und unkräftig erkannt werden solte,) zu glauben aufbürden, werden uns mit der Ungestümmigkeit ihres Ansehens anfallen, und schreyen: nemlich, das Reich GOttes bestehet nicht in Essen und Trincken, Röm. 14, 17. ohnerachtet ihrer gar viele so fürtrefliche Liebhaber von dieser zärtlichen Pflege und Mästung sind, und dannenhero so emsig nach denen wohlausträglichen fetten Pfründen und Pfarren trachten, laufen und rennen, die armen Kirch-Pflegen aber wohl ungesucht lassen; sondern singen vielmehr dem Epicuro nach: **Iß, trinck und leb im Sauß, nach dem Tod ist alles aus.** Wahr ist es, daß das Reich GOttes nicht in leiblichem Essen und Trincken, gleich in diesem zeitlichen Leben, zu Erhaltung dieses sündlich-verderblichen Fleisches bestehe; daß aber auch in unserer irrdischen Speise und Tranck, gleichsam als in Vehiculis, die englische Speise zu Stärck- und Erhaltung des innern Menschen verborgen und enthalten, wird keiner leugnen können, der das wahrhafte Licht erkannt hat. Je mehr unsere natürliche Speise und Tranck von GOtt dem Allmächtigen mit gemeldter Engels-Speise oder verborgenem Manna gesegnet, je beständiger, kräftiger und dauerhafter wird auch des Menschen Gesundheit befunden, und erfüllet werden, was Moses Deut. VIII. 3. sagt: **Auf daß er kund thäte, daß der Mensch lebe nicht vom Brod allein, sondern von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, lebe der Mensch:** Und was der HErr Christus Matth. 4, 4. dem Satan vorhält, da er spricht: **Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund GOttes ausgehet;** bis seine von GOtt bestimmte Tage erfüllet, und er der Sünden Sold empfangen, nemlich, durch den leiblichen Tod die unflätige Hütte des Fleisches, in welche Adam, durch des Lucifers entzündete Imagination, gekrochen, wieder abgelegt und gäntzlich verlassen habe.

§. 43. Nun mögte man aber gern wissen wollen, worinnen diese englische Speise dann bestehe? und wie derselben Niessung geschehen werde? Hievon in unserer Sterblichkeit zu reden, ehe wir uns selbst in unserer geistlichen Gestalt gesehen und erkannt haben, ist ohne eine sonderbare Offenbahrung des Heiligen Geistes, zumalen in heiliger Schrift nichts klares und ausdrückliches hievon zu finden, wohl nicht möglich: müssen uns also mit demjenigen Licht vergnügen, so uns bis daher vorgeleuchtet. Indessen ist uns das in der Wüsten vom Himmel gefallene Manna, wodurch die Kinder Israel 40. Jahr gespeiset worden, und welches allen Gelüst ihrer lüsternen Imagination vergnügte, ein fürtrefliches Fürbild dieser englischen Speise, in unbegreiflicher Göttlicher Vergnüglichkeit. Ein mehrers siehe unten Cap. II. §. 4. und schliessen also dieses Capitel.

Das



Das II. Capitel.

Von dem Nutz und Gebrauch des himmlischen Schwefels.

§. 1.

Schwefel-Hölzlein oder Fäden machen zu lernen, wolle in diesen Schriften niemand suchen, indem von einem gantz andern Nutz und Gebrauch geredet werden wird, als von dieser alten Weiber-Mechanic, und der Grind-Salbe, oder wie der von den Gold-diebischen Alchymisten und ihren Zunft-Genossen heraus gepreßte so genannte Spiritus aus dem 🜍 zu machen sey? In dem vorhergehenden Capitel ist von zweyen Schwefeln, dem himmlischen und irrdischen, geredet worden; anjetzo wollen wir von dem Gebrauch des himmlischen, so viel uns durch die Gnade GOttes davon bekannt ist, reden. Daß der himmlische 🜍 sowohl, als auch der irrdische, die Ursache der Gerinnung, und folglich der Leiblichkeit seye, wird kein wahrer Natur-Kündiger leugnen können; die wahre Scheide-Kunst lehret solches offenbahr, da man nemlich die Cörper ohne Feuers-Gewalt (oder die so genannte, zerfressende, Höllen-mäßige Menstrua, nicht scheidet, sondern durch Hencker-maßige Marterung zerstöhret,) auflöset, und wieder zurück bringt.

§. 2. Wie bemühen und quälen sich doch die arme Gold-gierige Sudel-Köche nicht, ein Menstruum zu finden, um das ☉ und alle andere Metallen im Grund auflösen zu können, und andern Theils die flüchtigen Cörper fest zu machen? Ja man findet bey ihnen hierüber so viel seltsame wider die Natur laufende Processe, von so seltsamen wider einander streitenden Dingen, daß auch die Thorheit selbst dergleichen nicht närrischer erfinden könte, also, daß man mit dergleichen beschmierten Papieren, einen gantzen Winter hindurch, einer gantzen Garnison die Stube heitzen könte. Ja es ist kaum zu beschreiben, wie viel ☉ und ☽ durch solche höllische Marterung nicht allein gäntzlich zerstöhret und durch die Camine gejagt, zum Theil auch unter diesem Vorwand, ohne den Wunder-Stein des noch nicht gefundenen Zeisichen-Nests, durch ihre Diebs-Klauen unsichtbar gemacht worden. Wäre ihnen die Natur bekannt, würde ihnen ihre Thorheit bald offenbahr werden, und würden sehen, wie gar ein anderes Wesen dieses allgemeine auflösende Ding sey? auch daß dasselbe gar kein zusammengesetztes, sondern das

das allereinfachste einfache Wesen sey. Dann gleich wie die Zahl der Einheit von den zusammen gesetzten Zahlen nicht kan getheilet werden, wohl aber das Eins alle Zahlen theilen mag: eben also ist es mit dieser Sache beschaffen; nemlich, daß dasjenige, so da einen elementarischen Leib oder zusammengesetztes Wesen auflösen soll, in der allereinfaltigsten Einheit bestehen musse, damit es allen Elementen und derselben Theilchen in der Zusammensetzung angenehm, und also ein jedes im ersten Blick, als derer aller Anfang, ohne eintzige Gewalt durchgehen, und wieder in ihre unzeitige Gestalt oder Embryonität zuruck bringen könne. Wir sagen in ihre Embryonität: dann in ihre erstere von GOtt ausgegangene Einheit dieselbe zu bringen, der menschlichen Vernunft verborgen bleibt, indem diese Auflösung der Elementen sich der allmächtige GOtt gäntzlich vorbehalten hat, auf den grossen Tag des Gerichts zum Urtheil, und auf die Zeit, die Esa. LXV. 17. beschreibt: **Siehe! ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, also, daß man der vorigen Dinge nicht mehr gedencken wird, noch sie zu Hertzen nehmen.** Und 2. Petr. 3, 13. **Wir warten aber nach seiner Verheissung eines neuen Himmels und einer neuen Erden, in welcher Gerechtigkeit wohnet.** Ferner Offenb. 21, 1. **Darnach sahe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde: dann der erste Himmel und die erste Erde war vergangen, und das Meer war nicht mehr ꝛc.** wie dann dieses Capitel ferner mit allem Fleiß zu betrachten.

§. 3. Was wir in vorhergehendem §. gesagt, ist einem Natur-Geübten schon genug, einem Goldmacher aber, und seiner Zunft noch gar nichts gesagt: dann weil diese den Worten Christi, unsers Heylandes, Lichts und Lebens, Matth. 6, 33. gerade zuwider handeln; nemlich das: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch diß alles zugegeben werden;** gäntzlich umkehren, und erstlich nach dem Vergänglichen, und, den Geitz zu sättigen, nicht einmal tüchtigen Golde, eher als nach der Erkänntniß GOttes, und wie er sich so herrlich in seinen Geschöpfen offenbahret, trachten; bleiben sie ohne alle Erkanntniß stockblind, und Leiter des blinden Geitzes, bis sie allerseits in die Grube des zeitlichen, und, leyder! auch gar zu oft des ewigen Verderbens fallen.

§. 4. Daß beyde der himmlische und der irrdische 🜍 ein Licht, und folglich ein Feuer, der erstere ein erquickendes und lebendigmachendes Licht und 🜂, allen Creaturen angenehm und erfreulich, auch ihr Leben und Erhaltung, der andere aber ein widriges Höllen-farbiges, stinckendes, alle irrdische Geschöpfe in eine todte Asche zerstöhrendes 🜂iges Licht seyen, wird man aus alle dem, so hiebevor gesagt, zur Gnüge verstanden haben. Der erstere ist ein gantz einfaches Wesen, ungeachtet er 🜔, 🜍 und ☿ bezeichnet; der andere aber ein zusammengesetztes, einer schleimichten Saltzigkeit, durch das grobe unterirrdische 🜂 zusammen geron-

nen; und weil diese saltzige Schleimigkeit aus einem groben ☿ial-▽ besteht, kan der irrdische 🜍 die Cörper zwar in die allerkleinste Theilgen, sowohl im nassen, als trockenen Weg, zertheilen, mit nichten aber in gemeldten Stand §. 2. auflösen. Hieraus werden die Quacksalber erkennen, wie ersprießlich der gemeine 🜍 Balsam und andere schweflichte Schmieralien dem menschlichen Cörper seyn müssen. Was aber nun das wahre auflösende Wesen vor Eigenschaften haben müsse, haben wir hie und da schon ziemlich weitläuftig gesagt; wobey wir aber noch erinnern müssen, daß dasselbe auf gewisse Art, an und vor sich selbst, eine allgemeine Artzney seye: wir sagen: auf gewisse Art; dann in seiner reinen unspecificirten Wesenheit wäre "es warlich ein △, so unsern irrdischen Cörper gäntzlich auflösen würde: wann es "aber specificiret, und uns in der Gestalt Aphar, des rothen 🜍, zu Handen kom-"men, und in seinem eigenen saltzigen Mercurial-Wasser in sich selbst aufgelöst "worden, ist es das rechte Aurum Potabile, wornach so viele geseufzet, welches "aber von so wenigen geschöpfet worden. Dieses ist die Speise und der Tranck, "durch welche Elias 1. B. der Könige 19, 6. von dem Engel gespeiset und geträncket "wurde, daß er 40. Tag und 40. Nächte, bis zu dem Berg GOttes Horeb, ohne "elementarische Speise und Tranck, wandeln können. Es ist der Trunck 4. B. "Esdr. 14, 47. den derselbe Esdras aus dem Becher voll ▽, an Farbe gleich wie "△, getruncken: Die Speise, durch welche Christus der HErr in der Wüste "40. Tag und 40. Nächte in den Tagen seiner Versuchung erhalten worden; wie "er dann des Satans Versuchung, (als welchem die Speise des Lichts nunmehro "gantz verborgen war,) den Spruch entgegen gehalten Deut. VIII. 3. welcher nach dem Grund-Text also lautet: **Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern NB. von allem, das aus dem Munde des HErrn gehet, lebet der Mensch** ꝛc. Wobey man aber die vorhergehende Worte Deut. zugleich wohl betrachten muß, welche also lauten: **Dann er demüthigte dich, und liesse dich hungern, und speisete dich mit dem Man, davon du nichts gewust hattest, und deine Vätter hatten auch nichts davon gewust:** (siehe Cap. 1. §. 41. bis zu Ende dieses Capitels.)

§. 5. Es mögte uns aber bey dieser Materie wohl ein naseweiser Spötter fragen: weilen wir von dieser Sache als etwas uns sehr bekanntem redeten, ob wir dann dasselbe hätten? oder, warum wir uns dergleichen nicht selbst bereiteten? indem ja in dieser Sterblichkeit nichts fürtreflichers gewünschet werden mögte, als dieses Kleinod, zur Erhaltung langen Lebens und Gesundheit? Einem solchen antworten wir erstlich: Ein anders ist **wissen**, ein anders **können und besitzen**. Wie ein Schuhmacher seine Schuhe macht, samt dazu gehörigen Materien und Werckzeugen, kan einer gründlich und vollkommen wissen, darum aber eben noch keine Schuhe machen: Ferner kan einer gründlich verstehen, wie ein Acker durch den Pflug gepflüget, gedunget, Weitzen darein gesäet und geeget werden müsse? auch

auch wie der Weitzen, nach dem er reif geworden, durch die Sichel und Sense abgeschnitten oder abgemahet, in die Scheuer geführet, gedroschen, gemahlen, gesäuret, geknetet und zu einem Brod gebacken werden müsse; da man aber weder Haus, Hof, Acker, Scheuer noch Backofen hat, und also alle dieses Wissen nicht in die Ubung bringen kan, hindert dieses alles doch der gründlichen Wissenschaft im geringsten nicht, warum wir einem solchen Klügling sagen solten: warum wir dieses oder jenes nicht viel eher selbst thäten und machten, als nur davon schwätzten? Thor! hast du noch nicht acht gehabt, wie wunderbar der Allmächtige GOtt seine Gaben austheilet? dem einen gibt er das vollkommene Wissen, dem andern schlechthin das Vermögen, dieses oder jenes zu thun, ohne einzige gründliche Erkänntniß und Wissenschaft derer Dinge, so seinem Thun und Geschäfte nöthig. Zum Exempel: Ein Schuhmacher machet seine Schuhe von Leder, dessen Bereitung ihme bekannt; weiß aber so wenig des Thieres (davon die Haut zu seinem Leder genommen) wesentliche Eigenschaften, als wir anjetzo von des Sinesischen Kaysers Geheimnissen wissen. Uber das sind wir nicht schuldig, jemanden Red und Antwort zu geben von demjenigen, so wir hierin gethan haben mögten, oder da GOtt Leben und Gesundheit verleyhet, annoch vorzunehmen gesonnen sind.

§. 6. Es mögte aber ein solcher noch ferner fragen: warum wir dann die Sache nicht deutlicher schrieben und offenbarten, damit es ein jeder verstehen und begreiffen könte, wie? wo? und auf was Weise die Materie, oder besser, das Wesen dieses allgemeinen auflösenden Dinges (welches wir vor jetzo den 🜂 der Weisen, vorher aber das 🜔 und nachhin auch den ☿ der Weisen nennen werden,) zu bekommen? auch wie es zu bereiten, damit es das so hochgerühmte Aurum Potabile werde? Gewiß, der wäre wohl auslachens werth, der einem faulen Schlingel den bereiteten Brey vorsetzen, und denn, wann er selbsten zu essen sich nicht bemühen wolte, ihme denselben noch dazu ins Maul striche. Doch damit einem solchen in etwas auf seine Frage ein Genügen geschehen möge, wiewohl allhier der Spruch Prov. XXVI. 5. genug wäre, nemlich: **Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, auf daß er sich nicht düncke weise seyn:** so wollen wir doch mehr den Wahrheit-liebenden als solchen Thoren hierinnen gefällig seyn. Man betrachte demnach nur, wie die reinen Sonnen-Strahlen sich an verschiedenen Orten in morastigen Wassern concentriren, und daselbst theils einen natürlichen 🜍, an andern aber allerhand Arten Stein-Kohlen, und wieder an andern Orten einen Turf oder Mood, zum öftern auch einen guten Eisen-Stein zeugen: welche verschiedene Arten der 🜂 von dem 🜂 Aphar aus Æsch-Majim, nach der besondern Specification, so weit entfernt als Licht und Finsterniß, und dannoch in ihrem innersten eben derselbe rothe 🜍 Aphar seye. Wer nun Verstand hat, der mercke hierauf, und auf dasjenige, so wir allbereit im ersten Theil vom 🜔 hievon geredet haben. Wer diese des ☉ und des ☽ Würckungen verstehet, wird auch

leicht begreiffen, was in diesem Theil vom ♃ Cap. I. §. 34. gesagt worden; er wird durch die Gleichheit der Sachen das magnetische Unixum, wodurch man dieses Wunder-Schwefels Æsch Majim, der auch zugleich ⊖ und ☿, und eben das, was wir stets gesagt, ist, habhaft werden können? —

§. 7. Nun wüsten wir wohl nicht, wie wir es den emsigen Liebhabern deutlicher hätten sagen können, dann um die Thoren bekümmern wir uns nicht: was aber ferner die Bereitung anlangt, so könte voriges Gleichniß Lichts genug geben. Wir haben gesagt, daß sich der ☉ und des ☽ Strahlen in den saltzig-morastigen Wassern coaguliren und lieblich werden, warum aber nicht auch in hellen klaren Wassern, die gar keine lettigte Schleimigkeit in sich haben? Warum? demselben forsche mit allem Fleiß nach, so wird dir die Erkänntniß von Erzeugung der Metallen und Mineralien in dem Eingeweyde der Erden gantz klar und offenbar werden, und wirst desto besser verstehen, was wir im ersten Theil vom ⊖, Cap. I. §. 22. u. folg. allbereit hievon geredet haben. Dann die uns vor Augen liegende Würckungen führen und leiten uns zu den verborgenen Geheimnissen der Natur. — Vorher im ersten Capitel haben wir gesagt, daß menschliche Kunst und Wissenschaft das uranfängliche Wesen, oder ersten Ausfluß Göttlicher Majestät, daraus dieselbe alles erschaffen, und in Heiliger Schrift ein Nichts genannt wird, weilen es uns in seiner ersten Einheit und Einfältigkeit mit keinem Namen in unser menschlichen Sprache genannt werden mag, habhaft werden können; sondern wie es durch den allgemeinen Welt-Geist durch die Sternen-Ausflüsse hie und da, und wo man will, geschöpft, aufgefangen, an sich gezogen, oder wie man sonst will, gesucht werden mag. Man fangt Fische, Vögel und wilde Thiere mit allerley Gattungen Netzen, die wilden Thiere auch sehr oft in Gruben; das Wasser schöpft man aus Quellen, Bächen, Flüssen und Seen mit allerley Gefassen; und wie vielerley Hand-Arbeit gebraucht man nicht, ehe man ein reiffes Weitzen-Körnlein erhält? Ein geübter und erfahrner Jäger weiß vielerley Witterungen zu gebrauchen, um das Wild an gewisse ihm gefallige Orte zu locken, auch pflegt derselbe in seinem Gehege nicht selten gewisse Saltz-Lacken zu bereiten, um nicht allein sein Wild zusammen zu locken, sondern auch frembdes herbey zu locken. Die schweffelichte oder △rige Gierigkeit im Magnetstein ziehet das Eisen als seine Speise und Nahrung mit grosser Gewalt zu sich. Ein calcinirter Flinten- und Feld-Stein hat wunderbare Würckung: über alles aber die Bereitung aus dem Aussatze ♄ durch Würckung des Neptuni verursacht, als ein Wunder-Strahl der Geheimnissen in der Natur: Aber diß Wort fasset nicht jederman, wer es fassen kan der fasse es! Matth. 19, 12. Was der Donner, Blitz, Hagel und Regen den Weisen vor Anleitung zu hohen Betrachtungen geben? ist den Thoren und Uberklugen gantz verborgen. Sapienti sat. Durch die Gleichheit und Sympathie vermag man Abwesende, Verwundete und Krancke heilen und genesen machen, gleich

wie

wie durch die Widerwärtigkeit oder Antipathie viel schädliches gewürckt werden kan. Doch bis hieher, und vor jetzo nicht weiter!

§. 8. Wieder auf die Bereitung des vorgemeldten allgemeinen auflösenden Mittels zu kommen, so ist hierinnen schlechterdings nur ein Weg. Die Weisen sagen; Solvire und coagulire; nemlich, wann man das hat, wovon vorher geredet, und welches wir im ersten Theil vom ⊖ dem roth- und weissen, Orischen und Darischen, auch männ- und weiblichen ♀, in diesem Tractat aber den überirrdischen oder himmlischen ♀ und wahren Lebens-Balsam aller Creatur genannt haben. Dieser ♀ löset sich in seinem eigenen salzigen ☿ial-Wasser, und alsdann ist er das wahre ⊙ Potabile. (siehe oben §. 4.) Aber ach! wie rar ist dieser Paradieß-Vogel! Diese Wunder-Artzney vermag nun alle Gebrechlichkeit und Kranckheiten unsers Lebens, bis zu seiner bestimmten Zeit, (d. i. da es noch Lap. p. und durch die Fermentation noch keine Tinctur geworden,) nemlich bis dessen Gliedmassen (gleich den Rädern und ihren Zapfgen in einer Uhr, die da abgenutzt und schlotterich geworden, also daß dieselbe zum Stellen und Aufziehen nicht mehr tüchtig,) nicht mehr fähig, diesen edlen Lebens-Balsam zu seiner Erhaltung und Bewegung an sich zu halten.

§. 9. Vorgemeldtes hohe Wunder-Geheimniß, dessen Fürtreflichkeit, Kräfte und Tugenden nicht genug gerühmt werden mögen, ist ein rarer Vogel, wie wir kurtz vorher gesagt haben, und sind dessen nur wenige sonderbare Heilige theilhaftig worden. Im Alten Testament lieset man nur von Mose, Elia und Esdra, und im Neuen Testament wissen wir von niemand, als von Christo unserm Heyland nach seiner Menschheit in den Tagen seines Fleisches zu reden; andere nach diesen sind unbekannt; die sich aber dessen rühmen, dürffen bey wahren Mago-Cabbalisten und Theosophis wohl keinen Glauben finden. Weilen nun vorgemeldtes so gar selten, sind die emsige Liebhaber, durch die vor Augen liegende Würckung der Natur, auf einen andern Weg gerathen, nemlich, sie haben dieses Solvens in demjenigen Grad genommen, da es schon gleichsam ein Specificatum geworden, ein Wasser und doch kein ▽, weilen es zwar auf gewisse Art naß, doch aber nicht netzet, vielweniger im ▽ spratzelt, wie das gemeine △, sondern sich gar mit den Metallen schmeltzen und vereinigen lässet; wie es aber eigentlich zu nennen? wissen wir selbsten eben nicht zu sagen, und also gehets auch dem Bauer und Ackers-Mann, obgleich es dieser ebenfalls sehr wohl kennet, weil es so allgemein, und ohne dasselbe keine Creatur leben oder in ihrem Wachsthum befördert werden mag; daher man es wohl durch das Gleichniß des ⊖ (Hebräisch Néter) vorstellen und benennen mögte, indeme das Néter zu dem Reinigen und Waschen der Cörper eine besondere Kraft haben muß, wie aus Jer. 2, 22. erhellet, da der Prophet also spricht: **Wann du dich gleich mit Néter wüschest und brauchtest dir viel Seiffe** 2c. Dieses ungenannte Wesen nun, (wiewohl es jedennoch gar zu oft

 deutlich

deutlich genug genannt,) mit einem 🜍 Embryon vereinigt, oder mit und in einem dergleichen 🜍 aufgelößt, und durch das △ der Natur wieder vereinigt, und zu einem schweflichten rothen Pulver figirt oder gekocht, ist dasjenige, so ein wahrer Mago-Cabbaliste und Theosophus zuwege bringen kan, und wodurch verrichtet werden mag, was demselben wissend. Es ist dieses das höchste Geheimniß in der Artzney-Kunst, so alle Kranckheiten heilet, und den Menschen bis zu seinem bestimmten Ende erhält: so bald aber dieses fixe rothe Pulver oder Stein der Weisen mit ☉ fermentirt wird, ist derselbe keine Artzney mehr. Ein ☉ Potabile ist es, da es noch in gewissem Grad, und löset sich alsdann in allen Säften auf, nachdem es aber gantz gar gekocht, ist es dem Fleisch ein △, welches dasselbe nicht vertragen kan, hergegen andern festen Cörpern dienlich. Von dessen umständlicher Bereitung aber, nach allen seinen Handgriffen einen ausführlichen Proceß herzusetzen, kan niemand, indem der Proceß auch so kurtz, daß derselbe in den zweyen §. 8. im Anfang gemeldten Worten, vollkommen begriffen.

§. 10. Allhier aber können wir nicht umhin, ein weniges zu reden von denen, welche auf den Irrweg gerathen, und vermeynet, weil das metallische ☉ nechst dem ⊖ (man muß es aber recht verstehen,) das allerfesteste und △ beständigste Wesen, dasselbe müste nothwendig das rechte Subjectum zu dem wahren hohen ☉ Potabili, ja wohl gar zu ihrem Stein der Weisen seyn. Allein wie weit hierin vom Ziel geschossen, ist allzuoffenbar. Daß erstlich das ☉, durch das gewaltige irrdische zerstörende △, aus seiner Matrice oder Minera getrieben, und dadurch des allgemeinen ☿ fast gäntzlich beraubt worden, ist ausser allem Zweifel; indem dieser von keinem als seinem eigenen △ fest gemacht und gehalten werden mag. Ist auch nicht müglich, daß das cörperliche ☉, ohne das ▽ des ersten Ursprungs, da es annoch Eins im Dreyfachen, in seine erste Wesenheit gebracht werden möge; indeme dem ☉ durch dieses Wunder ▽, der durch das irrdische △ weggetriebene ☿ allein wieder ersetzet werden kan. Daher ausser diesem unmüglich, das ☉ in sein allererstes Wesen zurück zu bringen, indem allen Alchymistischen Menstruis ewig unmöglich, dem ☉ vorgemeldten Abgang zu ersetzen. Ehe aber das ☉ durch das elementarische zerstörende △ cörperlich geworden, und noch ein Embryon ist, mag dasselbe durch des Künstlers Hand, wie vorgemeldt, durch das rechte Solvens viel leichter ein so edles und fürtrefliches ☉ Potabile werden.

§. 11. Das cörperliche ☉, wann es in die allerkleinste Theilger ohne eintzig corrosiv gebracht worden, dient schon vielen schweren Gebrechen, wie allen erfahrnen Aertzten wohl bekannt, sonderlich denen cholerischen, schwefelichten, arsenicalischen und alcalischen Gebrechen, gleich wie das auf gleiche Art zubereitete ☽ allen Kranckheiten, deren Ursprung Salino-tartarisch, phlegmatisch, u. d. g. (wobey wir noch dieses sagen müssen, daß durch die Einstrahlung der ☉ in ein gewisses ▽, dasselbe ▽ dahin gebracht werde, daß der Krebs und alle Fistul-Schaden gründlich

damit

damit zu heilen; und wird dem Gold nur ein weniges an seinem Gewichte durch diese Zubereitung benommen;) dann Hitze und Kälte sind die Ursachen aller Verwirrungen und Kranckheiten unsers Leibes, nemlich Cholera und Phlegma, und wer diese wahre Principia gründlich beobachtet, wird in seinen Curen nicht unglücklich fahren. Wie man aber das Gold und Silber ohne das allergeringste dazu kommende zerfressende Wesen, so aufgelöst werden möge, daß es nicht wieder zurück zu bringen? möchten vielleicht die armen Sudel-Köche gern wissen wollen. Dieses nun will ich ihnen hiemit wahrhaftig, gantz deutlich, ohne verdeckte und hohe Worte vorschreiben und offenbahren: Erstlich sage ich euch, daß ihr eurer wunderbaren und seltsamen Oefen, nach Würmen und Schlangen formirten Distillir-Gefässen, Retorten, Kolben, Phiolen, Pelicanen, philosophischer Eyer, und wie die närrische Dinger sonst alle heissen, vielweniger eurer so seltsam bereiteter Saltzen und Höllen-scharfen Wassern nicht nöthig habt. Ein höltzerner Ofen, (nehmet dieses nicht als etwas ungereimtes an,) wenige Kohlen, ein gläserner Kolben, nebst Helm und Vorlage, wiewohl auch dieses so hochnöthig nicht ist, und gemeines Brunn-Quell- oder Fließ-Wasser, wiewohl Regen- oder Schnee-Wasser die besten, unser ☿ al-▽ aber das allerbeste, nebst ein Pfund oder etlich philosophischer Gedult, sind die einzige Dinge, so ihr bedürft, und sonst gar nichts. Wann ihr nun diese Stücke beysammen habt, so nehmet Gold oder Silber aufs beste subtilisiret, dasselbe begiesset in eurem Ofen aufs allerfleißigste, bis es gantz und gar aufgelöst, alsdann ziehet das Menstruum mit dem allerlangsamsten △-Grad wieder davon, so bleibt euer Metall auf dem Grund oder im Glaß, wie ein Gummi gestaltet, oder als Agrstein, liegen: Dieses löset sich in allen Säften auf, und ist warlich kein geringes Geheimniß in der Artzney-Kunst, nachdeme man es dazu bereitet: Was sonsten in der geheimen Philosophie damit zu machen? werden diejenige wissen, welche das ihme nöthige ⊖, 🜍 und ☿, so da eines Ursprungs und Herkommens, kennen. Der Himmel ist unser Zeuge, daß wir auch allhier eine vollkommene Wahrheit beschrieben, dazu begreiflich und deutlich, und gar keine Rätzel gebraucht: Dieses ist nur noch zu erinnern, daß dieses ☉ oder ☽ Potabile ein jeder Mensch, alt und jung, Mann, Weib und Kind, ohne alle Gelehrsamkeit und Erfahrung bereiten kan, mit diesem Anhang, daß der allergröbste Lümmel zu dieser wunder-subtilen Verrichtung am allergeschicktesten, tüchtigsten und bequemsten ist.

§. 12. In dem vorhergehenden 10. und 11. §. sind wir denen, so da gern ohne Mühe und Kosten das ☉ oder ☽ Potabile haben möchten, zu Gefallen, in etwas aus dem Wege geschritten; nun aber wollen wir den angefangenen Weg wieder verfolgen. Der Leser erinnere sich, daß mit dem 9. §. die Beschreibung des hohen ☉ Potabilis geendet, werden auch nichts sonderliches mehr davon erinnern. Wie aber dieses ☉ der rothe Staub Aphar, durch Einkochung nach den Graden bey dem △ der Natur werde? ist eine höhere Frage: wer aber fleissig acht hat, wie die

Sonne

Sonne einen in die 🜄 geworfenen Saamen durch die erste Frühlings-Wärme erstlich aufschwellen, dann in Form eines Grases aufsprossen macht; ferner durch stärckere Hitz zu einem harten Stengel aufzieht; drittens die Blume, und in derselben den Saamen erweckt; auch viertens und letztens, wie sie diesen Saamen durch den letzten Grad zeitiget und härtet, damit derselbe zu seiner unendlichen Vermehrung tüchtig werde; derselbe, sagen wir, hat genug gelernet, und wird die Zeitigung dieses rothen Staubes Aphar vollkömmlich zu geben wissen. Und gleich wie der Liebhaber diese Grade einfältig aus der Natur erlernen muß, eben also muß er sein △ und Ofen der Natur ablernen. Ein mehrers aber zu sagen, ist warlich unmüglich, indem es ja mehr als zu deutlich gemeldet worden.

§. 13. Es hat aber obbeschriebener über-🜄-discher 🜍 und Lebens-Balsam, noch andere, als obgemeldete Tugenden im Menschen und dem Reich der Thiere: nemlich, es sind dessen Würckungen auch im mineralischen und Pflantzen-Reich unendlich und fast unbeschreiblich. Wir haben allbereit im ersten Theil vom Saltz gesagt, daß, wann unsere 🜁-Region durch unordentliche Jahrs-Witterung oder andere Zufälle, Sternen-Einflüsse oder sonderbare Verhängniß GOttes, dieses himmlischen Lebens-Balsams ermangelt, alsdann bey uns allerley Mißwachs und allgemeine Kranckheiten entstehen: Im Gegentheil aber, wann mit diesem Göttlichen Wunder-Seegen unsere 🜁-Region wohl angefüllet, wir nicht allein fürtrefliche gesunde und angenehme Zeit, sondern auch einen reichen Wachsthum in allem empfinden. Die Wahrheit dessen, was wir allhier sagen, ist handgreiflich zu beweisen, durch das ⦶: Dann wann dieses zu einem Magneten zubereitet, und bey allen Gewächsen ohne Unterscheid gebraucht wird, würckt dasselbe eine erstaunliche Vermehrung aller Pflantzen. Mercke, wir reden eben nicht schlechthin vom Kram-Salpeter, sondern von dem ⦶, beym Jeremia Néter genannt: ist ein 🜍lichtes Alcali, welche Eigenschaft ein jeder Magnet haben muß, obgleich derselbe verschiedener Gattung; dann das Eisen und der Magnet-Stein geben auch einen solchen Magneten, ingleichen auch die ♃-Schlacken, Gips, Tuffstein, u. d. g. dienen auch, doch daß alle mit einander die Eigenschaft eines 🜍lichten Alcali an sich haben; also ist der recht bereitete Kalck ein Wunder-Magnet, der Mensch, (die kleine Welt,) aber, (verstehe dieses recht!) als das concentrirte des gantzen Universi, übersteigt in dieser Kraft alle Vernunft. Seine Bereitung ist wunderbar, indem derselbe mit der grossen Welt in doppelter proportionirten Qualität und Quantität durch den allereinfältigsten Weg der Natur vereinigt, und also das werden muß, was wir gesagt. Die 4. Staffeln seiner Bereitung erfordern jedesmal ein Maaß von 45. Graden: dann wie die Wärme in diesem Wunder-Ofen der Natur auffsteigt; also muß dieselbe auch wieder absteigen, so ist alsdann die Minera dieses Magneten bereitet. Bist du nun ein wahrer Scheide-Künstler, so kanst du diesen Magneten wahrhaftig gar leicht bereiten. **Es ist genug.**

§. 14. Aber wiederum auf die Vegetabilien oder Pflantzen und deren Vermehrung durch den allgemeinen Lebens-Balsam zu kommen, so wisse, daß solches durch zwey Wege geschehen kan. Erstlich, daß du die Erde, darinnen dein Gewächs stehet, durch diesen Magneten zu einer begierigen Anziehung dieses Wunder-Schwefels bereitest. Zweytens, daß man allerley Saamen ohne Unterscheid in diesem aufgelösten Magneten, eine ihm proportionirte Zeit, einweiche, und dann nach gärtnerischer Erfahrung säe und pflantze. Mercke, die Auflösung des Magneten muß in dem aller Welt bekannten säuerlichen ▽, dessen Säure von einem durchsäuerten flüchtigen Alcali entstanden, geschehen, doch in geziemender Proportion des Magneten gegen gemeldtes ▽; und weil auch die Kinder dieses Wasser kennen, wäre dessen Benennung überflüssig: Allein es ist zu mercken, daß dieses Gleichniß und gemeldtes ▽, gleich vielen anderen von uns geführten Reden, auf etwas höhers deuten. Fleißig lesen und wieder lesen können viele Erklärungen geben. Die Saamen nun, wie vorgemeldt, bereitet, tragen unsäglich vielfältig; wie uns dann ein Gersten-Körnlein, welches wir in ein Löchlein, so wir in einen Sand-Stein mit einem spitzen Eisen gegraben, und den Mörtel mit obgemeldtem Liquore befeuchtet, gepflantzet, noch denselben Sommer etliche 40. Halme, jeden mit voller Aehre und Saamen getragen, und auch zeitig geworden, welches viele Menschen, davon annoch viele am Leben, mit Erstaunen angesehen: ohne zu melden, was sonsten andere vertraute Freunde, denen wir diese Wissenschaft in etwas mitgetheilet gehabt, dadurch verrichtet. Es sind ihrer viele, die den ⦶, durch Kohlen gestubet, alcalisiren, und also gebrauchen; es will aber nicht allemal gehofte Würckung thun. Dann 1) ist ihnen der Unterscheid des ⦶ nicht bekannt, 2) fehlet es ihnen auch an der Erkänntniß des rechten Salis Petræ (Stein-⊖es,) 3) obgleich das Durchsäurungs-▽ so sehr gemein und bekannt, verstehen sie dannoch von demselben und der Ursache der Fermentation gar zu wenig; darum ist ihnen auch die wahre Bereitung dieses Magneten so fremde, und fast gäntzlich verborgen, dannenhero ihnen dann auch die rechte Vermehrung der Erd-Gewächse so selten oder gar nicht gelinget. Darum lerne man mit allem Fleiß das rechte Sal Petræ, das rechte Stein-Saltz, als in welchem, seiner Art nach, ein grosser Unterscheid, wie auch das rechte säuerliche Fermentations-▽, recht erkennen, welches alcalisch und schwefelicht seyn muß; so wird übrigens die Kunst gar leicht seyn. Betrachte daneben fleißig, was in diesem Tractat Cap. 1. §. 32. und sonst gesagt worden. Und dieses sey also genug von den Erd-Gewächsen, bis die Gelegenheit ein mehrers an die Hand geben wird.

§. 15. Vorher im 13. §. haben wir gedacht, daß dieser Wunder-🜍 zu dem Wachsthum und Vermehrung der Mineralien gleichfalls höchstnöthig: dieses ist allen wahren Natur-Kündigern und im △ Geübten genugsam bekannt; selbst bezeugen solches alle Metallen und Mineralien, Stein und Erden, welches auch schon

 im

im ersten Theil vom ⊖, von der Erzeugung der Metallen und Mineralien, erwiesen worden: so bald aber denenselben die magnetische Kraft, zu Anziehung dieses Wunder-♀, benommen oder sonsten entgangen, höret nicht allein ihre Vermehrung und Wachsthum auf, sondern sie sterben auch durch die Verwitterung gantz und gar wieder ab; der Künstler aber vermag einem solchen geringen oder verwitterten Ertz wiederum zu helfen, damit es fähig werde, durch Stärckung sich wieder zu vermehren. Hievon findet man nun bey den Bergwercks-Auctoren hin und wieder wohl einige Spuhr, aber sehr wenig gründiiches und Natur-gemässes, weilen nemlich diese Leute sich wenig um die höhere und erstere Anfänge der Natur bekümmern, oder, da sie ja meynen, sie seyen auf dem rechten Weg, so ist es öfters um etliche Bauren-Schritte verfehlet, wie leyder! die tägliche Practic bey ihnen erweiset. Allein verstünden diese gute Herrn gründlich, was wir im vorhergehenden 13. und 14. §. gesagt, sie würden auf gantz andere Gedancken gerathen, sie würden ihre geringe Ertze durch einen gewissen △-Grad gantz anders bereiten, und denenselben mit dem sauren alcalinisch-schwefelichten Fermentirungs-▽, (welches bey allen Bergwercken mit gantz geringer Mühe und Kosten überflüssig zu haben,) also zu Hülfe kommen, damit dieselbe in dem Ofen der Natur zu der höchsten Vermehrung und Vollkommenheit gebracht würden: Allein weilen unser Vorhaben nicht ist, in diesem Wercke eigentlich von Bergwercken zu reden, so werden wir auch keinen deutlichern Proceß davon einführen; denen aber, so da mehr, als nur das alte Lied auf ihrer Leyer anzustimmen wissen, ist schon genug gesagt. Eines Gleichnisses von einem ♄- und ☽-Ertze wollen wir nur gedencken, nemlich eines solchen, das da an ♄ reich, an ☽ aber arm, und mit einem ♀richten Kieß vermischt wäre, so puche man dasselbe trocken, nur gröblich, wie die kleine Böhnlein, und vermische dasselbe mit dem ⊖, dessen wir schon hin und wieder öfters gedacht haben, und bringe alles in den Ofen, welchen du der Natur nach gebildet, und gib die △-Grad, der Natur nach, nemlich jedesmals 29. Minuten und 34. Secunden: Dieses also bereitete Ertz übergib der Natur in ihren Ofen, und befeuchte es oft, nach der Nothdurft, mit obgemeldtem ▽, bis du deinen Zweck erreichet hast; so wirst du dich warlich, sowohl wegen der Zeitigung, als Vermehrung, nicht wenig zu verwundern haben. Allein mercke, daß du den Ofen der Natur wider das Ungemach des Wetters und Witterung wohl bewahrest; doch schadet dir das Gestirne nicht; desgleichen auch Schnee- und Regen-▽; darum verstehe man uns recht, dann wir allhier nicht ungereimt reden, sondern was wir gesagt, ist wahrhaftig, und wird dir auch niemal fehlen, sonderlich da du im Schmeltzen den rechten Vorschlag zu geben weist. Allein wisse, daß ein solches Werck also eingerichtet seyn müsse, damit du nicht von einer Zeit zur andern auf solche Zeitigung warten dürfest, sondern wann es einmal eingerichtet, du beständig im Fortschmeltzen bleiben könnest. Ist dir nun mit Verfolgung und Verdruß gedienet, so wende dich mit dieser Wissenschaft auf ein

Berg- und Hütten-Werck, so wirst du beydes im höchsten Grad erfahren müssen, indem die Bosheit, Neid und alt-hergebrachte Gewohnheit bey diesen Leuten, so wenig als beym Satan, zu ändern ist.

§. 16. Was sonst dieser Wunder 🜍 ferner bey den Metallen und Mineralien vermöge, ist schon hieoben gesagt worden. Es vermag durch denselben aus allen Metallen und Mineralien eine Wunder-Artzney, zu diesen und jenen Kranckheiten insonderheit, bereitet werden, wie solches erfahrnen Aertzten wohl bewust; und also von jeden ein ℞. herzusetzen gar nicht nöthig, würde uns auch von rechtschaffenen Leuten, derer Profession es ist, mit allem Recht, sehr verüblet werden. Was das 🜔 ♄ vermag, haben wir an uns selbst erfahren, nemlich an einem fistulirten Schaden, mit welchem wir uns länger als 19. Jahr schleppen müssen, und nicht wenige Unkosten in solcher Zeit aufgewandt, bis wir Gelegenheit gehabt, gemeldtes 🜔 zu verfertigen, da wir dann diesen gefährlichen und höchstbeschwehrlichen Schaden in zwey Tagen dahin gebracht, daß die Heilung innerhalb fünf Tagen vollkömmlich erfolget, mit nicht geringer Verwunderung erfahrner Wund-Aertzten. Was das Arsenic oder Auripigment durch diesen 🜍 und sein eigenes ☿ al-▽ in alten Krebsichten um sich fressenden Schäden vermag, ist nicht zu sagen? und gilt derer Wahn allhier gar nicht, die da meynen, daß wer gemeldten 🜍 in seinem eigenen 🜔igen ☿ al-▽ hatte, bedürfte keiner Zubereitung der Metallen und Mineralien zu dieser oder jener besondern Kranckheit: aber warlich weit gefehlt! der Allmächtige GOtt hat nichts vergeblich erschaffen, sondern daß ein jedes Geschöpffe seinen besondern Nutz haben solle. Wir sehen zwar schon wie die Klügling: die Ohren spitzen, um uns in unserer Rede zu haschen; es soll aber ihrer hitzigen Begierde hierinnen fehl schlagen. Sie werden sagen: worzu soll dann das so hoch gepriesene ☉ Potabile, als welches alle Kranckheiten, sie haben Namen wie sie wollen, gründlich heylen solle? das war wohl gezielt, aber blut übel getroffen. Wir müssen mit Erlaubniß erst eine Frage thun, nemlich: was verstehet man vor ein Gold? das metall- oder mineralische schlechthin? so betriegt man sich über die Masse heftig: " Dann man muß wissen, daß ein jegliches Metall und Mineral ein Gold, nach " seinem Wesen specificirt, in sich habe, ingleichen auch alle andere Geschöpffe in " den andern zwey Reichen: Dannenhero, ob gleich unter dem Namen ☉ Potabilis " alle diese überhaupt begriffen, so ist doch unter denenselben insonderheit noch ein " mächtiger Unterscheid; und der dieses noch nicht gelernet, hat den Grund der " Natur noch wenig entdeckt. Dahero dienet auch nicht ein jedes ☉ Potabile allen " und jeden Kranckheiten oder Gebrechen insgemein, sondern es hat ein jedes seine " specificirte Eigenschaft vor diese oder jene Kranckheit besonders, und alsdann ist " es allgemein vor dieselbe Kranckheit bey allen Menschen; und in solchem Verstand " wird gesagt, daß das ☉ Potabile eine allgemeine Artzney sey, nemlich in so " fern das wahre Gold, (verstehe dies aber recht,) der Allmächtige GOtt in alle

" Metalle und Mineralien vertheilet, und in denenselben nach ihrer Eigenschaft
" specificirt hat. Dann so wenig es müglich, unter so vielen Millionen Menschen
" auf dem Erdboden nur zwey zu finden, derer 🜃-dische Mischung oder Tempera-
" ment in allem eine vollkommene Gleichheit und Gewicht hätte, eben also unmüg-
" lich ist es, daß zu einer so unzehlbaren Menge der Mischung menschlicher Leiber
" ohne das hohe Wunder-Geheimniß, davon wir in den vorhergehen-
" den §. §. dieses Capitels überflüßig gehandelt, ein solches Universal erfunden
" werden mag, obgleich die Weisen viel tausend Rieß Papier deshalben vollschmie-
" ren, und die Empirici mit ihren Geheimnissen die Kehle heisser schreyen.

§. 17. Uber vorhergehenden §. wird mancher seine Zunge und Feder spitzen, dieses aber wird uns so wenig bekümmern, als die Winde, so anjetzo in der grossen Tartarey stürmen; diejenige welche die Natur im Grund erkannt, werden vollkömmlich hierinnen mit uns eins seyn, und wird derjenige mit Ruhm bestehen, welcher vorgemeldten §. nicht allein im Wissen, sondern auch im Würcken gründlich verstehet. Ein mehrers aber von dieser Materie zu handeln, ist unsere Profession nicht, sondern gehört erfahrnen Aertzten: Gleichwohl können wir nicht umhin noch dieses zu erwehnen, nemlich: es haben viel trefliche Aertzte diese und jene Artzney vor diese oder jene Kranckheit erfunden, welche auch gehofte Würckung wundersam verrichtet; man hat aber angemerckt, daß eben dieselbe Artzney, zu andern Zeiten bey andern Menschen in eben denselben Kranckheiten nicht das geringste gewürckt, ja nicht selten gantz widrige und tödliche Würckung verrichtet, weil sie allhier eine gantz andere elementarische Mischung, sowohl in der grossen als kleinen Welt, angetroffen. Die Pestilentz, welche je und je in unterschiedenen Welt-Theilen gewütet, hat dieses, leyder! mehr als zu wohl bekräftiget; dann was hierin zu einer Zeit furtreflich gut gethan, hat zu einer andern Zeit nicht den geringsten Nutzen schaffen wollen: Warum? darum, weil sowohl unsere Luft, als auch die menschliche Leiber, wegen elementarischer Mischung gantz anders beschaffen gewesen.

§. 18. Bleibt also fest gesetzt, daß derjenige, welcher den Grund der Natur warhaftig erkannt, und weiß den überirrdischen himmlischen ☿ oder Lebens-Balsam, welcher sein eigenes saltzig-☿ialisches ▽ zu seinem auflösenden Mittel bey sich führet, zu bekommen, der kan sich rühmen, daß er das wahre allgemeinste ☉ Potabile, und folglich auch das allgemeine, aus allen andern Geschöpffen bereiten könne. Indessen wollen wir die Artzney-Spiritus, Oele, Tincturen, ⊖, samt
" andern preißwürdigen Artzneyen hiemit gar nicht getadelt haben, und ihnen unter
" den dreyßigen ihren billigen Ruhm lassen, jedennoch aber unter jene drey nicht zeh-
" len, welche dem lüsternden David das Wasser unter dem Thor zu Bethlehem
" schöpffen.

§. 19. Bey dieser Materie haben wir annoch zu erwehnen nöthig erachtet, daß

daß das ☉ Potabile, ob es gleich in seinem eigentlichen Wesen nur einerley und eben dasselbe ist, jedennoch nach den Zufällen zweyerley sey, nemlich roth und weiß, Orisch und Larisch, Männ- und Weiblich. Zu dem ersten gehören ☉ ♂ ♀ und ☿ Solaris, zu dem andern ☽ ♃ ♄ ☿ lunar: ingleichen auch alle ihre zugeeignete Thiere und Pflantzen. Hievon aber ins besondere zu handeln, ist nicht unsers thuns, sondern gehört gelehrten Aertzten: doch wolle man gegen diese und vorige 16. und 17. §§. fleißig betrachten den 11. §. vom Anfang bis ungefehr in die Mitte.

§. 20. Wir hätten zwar noch sehr vieles von diesem 🜍 zu reden, weil wir aber befürchten, daß wir dem Leser zu weitläuftig und folglich zu verdrießlich fallen würden, wollen wir denselben zu der Fig. 6. §. 10. Cap. 1. gewiesen haben, um daselbst die geist- und leibliche Natur mit allem Fleiß zu betrachten, so hat er zu Studieren genug, bis er dieses Wunder-Alphabeth vollkömmlich gelernet hat.

§. 21. Es wolle sich auch niemand daran stossen, daß vorgemeldte Fig. 6. derjenigen im 1. Theil vom 🜔 gantz entgegen zu seyn scheine; ein solches ist im geringsten nicht, sondern ein Mago-Cabbalist und Gottweiser weiß, daß nicht ein Strichlein dem andern zu wider. In jenem Theil hat man dem Liebhaber einen Abriß vorgestellt, so sich zur Materie geschickt, die man allda abhandeln wollen, und also schickt sich dieses zu der allhiesigen Materie; derhalben muß derjenige, so dieses vollkömmlich verstehen will, dieses alles nicht als etwas vor die lange weile bund gemahltes ansehen, sondern alles mit höchstem Fleiß betrachten, so wird er alsdann die Eintheilung der oberen Welten, der oberhimmlischen Geistern und englischen Heerschaaren, samt dem unterschiedlichen Stand der Seligen in der Ewigkeit desto leichter erkennen.

§. 22. Zu dem Prophet Daniel sagt der Engel Cap. 12, 2. **und viele aus denen, die in der staubigen Erden schlafen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche aber zu ewiger Schmach und Schande. v. 3. Die Lehrer aber werden gläntzen wie der Glantz der Ausdehnung, und welche viel zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Und Matth. 13, 43. **alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vatters Reich** 2c. Daß die Gerechten in jener Welt also herrlich leuchten werden, bezeuget die heilige Schrift an vielen Orten mehr: ingleichen auch, daß ein Unterschied dieses Lichtes, Glantzes und Herrlichkeit, seyn werde. Darum Christus der HErr beym Joh. 14, 2. sagt: **In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen: wann ihm aber nicht also wäre, so hätte ichs euch gesagt, ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten** 2c und was dergleichen mehr. Durch den Unterschied der Wohnungen deutet der HErr Christus zugleich auf vorgemeldte unterschiedliche Staffeln der Herrlichkeit; Darum auch der Engel zum Daniel sagt: daß die Lehrer leuchten werden wie der Glantz

der Ausdehnung, und welche viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne &c. Hier wird schon ein grosser Unterschied angedeutet, wie dann auch alle wahre Gottes-Gelehrten hierinnen eins sind. Dieses nun fest gestellet, so müssen wir den geneigten Leser wiederum in etwas zurück weisen, nemlich in den 37. §. dieses Theils Cap. I. damit er durch genaue Erinnerung desselben, uns in dem folgenden desto besser verstehen möge.

§. 23. In gedachtem §. haben wir gesagt, daß der innere Mensch, nach dem himmlischen Adam gebildet, englische Gestalt und Wesen habe; ja daß der geistliche Mensch über das einen Geist habe, so demselben unmittelbar von GOtt eingeblasen, aus dem Wesen der hohen Geister über alle Welten, und also der Mensch vor allen andern vernünftigen Geschöpffen, durch die Weißheit Gottes, aus allen Welten auf das wunderbareste zusammen gesetzt worden sey, daher auch der selige Mensch allein ein Mitbürger aller dieser Welten seyn wird, (wohin auch der 7. v. Psalm 8. zielen mag, obwohl Paulus Hebr. 2, 5. 6. solchen auf Christum allein zu deuten scheinet) da im Gegentheil jedes Chor oder Orden der Engel seinen eigenen Kreyß zur eigentlichen Besitzung hat, dabey aber der seeligen Anschauung der Herrlichkeit Gottes, und zu stehen vor seinem allerheiligsten Angesichte, in allem vollkommen theilhaftig ist. Dann wie GOtt der Allmächtige ein GOtt der Ordnung ist; Also hat er auch seine geistliche Heerschaaren der Geister und der Engel in gewisse Ordnungen vertheilet, und jedem seinen gewissen Ort angewiesen; und also besitzen alle Schaaren der Engel nach ihren Ordnungen die Engel-Welten von dem Kreyß der äussern Fix-Sternen, oder obern Stern-Welten, davon im 3. Theil vom ☿ ausführlicher geredet werden solle, bis zu dem Himmel Schamajim; und dieser Wunder-Himmel ist schon eine Wohnung oder Welt fürtreflicher hoher und herrlicher Geister; wir sagen, Geister: Dann obgleich ein Engel ein unbeschreiblicher subtiler fürtreflicher überall durchgehender Leib, nach dem Bild und Gleichniß Gottes, ist, wie auch der Mensch also gebildet; So ist doch zwischen einem Engel und einem Geiste aus gemeldten Himmeln und der alleroberſten Welt, als der eigentlichen Göttlichen Gegenwart in Christo, als dem Tempel der Fülle Gottes, ein grosser Unterscheid.

§. 24. Ein Geist kan und mag durch nichts vorgestellt, oder kein ander Gleichniß von demselben gegeben werden, als eine subtile reine helle Flamme, dann gleich wie diese eine länglich runde oder cylindrische Gestalt hat, sich ausstrecken und zusammen ziehen mag, und dabey dennoch ihre Kraft und Würckung des Licht und Glantzes vollkömmlich behält, also ist es Gleichniß-weise mit einem Geiste beschaffen, und können dannenhero alle Gestalten an sich nehmen; und ist diesem der 104. Psalm v. 4. gar nicht zu wider, da gesagt wird; **Er machet seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuer-Flammen.** In heiliger Schrift ist dieser vortreflichen hohen Geister nur einmal Erwehnung geschehen, als nemlich

Ezech.

Ezech. 1, 5. da der Prophet erstlich der Göttlichen Majestät Gegenwart gedenckt, wann er sagt: **Und einem Feuer, das sich selber anzündete** rc. **und mitten aus demselben △ leuchtete gleichsam die Farbe des reinsten Ertzes**, v. 5. Ferner werden diese fürtrefliche Geister in angenommener Menschen und Thiere Gestalt dem Propheten gezeiget; im 13. v. aber werden dieselbe nach ihrer wesentlichen Gestalt beschrieben, also: **Belangend die Gestalt der Thiere, so waren sie anzusehen wie △rige Kohlen, die da brennen, und wie Fackeln** rc. Im 22. v. siehet der Prophet den herrlichen Himmel dieser sonderbaren hohen Geister, dann er sagt: **Oben aber über den Thieren war es gleich gestaltet wie eine Ausdehnung, gefärbt als ein Crystall**, siehe Fig. 6. §. 10. C. 1. Ferner siehet der Prophet auch im 26. v. den Thron der Herrlichkeit JEsu Christi über der Ausdehnung dieser hohen Thron-Geister der Göttlichen Majestät, dann also lieset man alda: **Und über der Ausdehnung, die oben über ihnen war, war es gestaltet, wie ein Saphir, gleich wie ein Stuhl, und auf der Gestalt desselben Stuhls saß einer gleich wie ein Mensch gestaltet von oben her.** V. 27. **Und ich sahe, und es war wie die Farb des reinesten Ertzes, und inwendig derselben Farb war es gestaltet, wie ein △ um und um, von seinen Lenden über sich: desgleichen unter sich von seinen Lenden, sahe ichs wie ein △, welches glänzte um und um.** V. 28. **Gleich wie der Regenbogen siehet in einer Wolcken, wann es geregnet hat, also glänzt es um und um.**

§. 25. Es möchte aber jemand gegen diesen §. einwenden und sagen, der Prophet nennet im 10. Cap. ausdrücklich die Cherubim, und diese wären die vorgemeldte Geister oder Thiere des 1. Cap. v. 5. Allein nicht zu eilig! man lese dieses 10. Cap. mit rechtem Verstande, so wird sich dasjenige wahrhaftig finden, was wir in vorhergehenden §. sagen wollen. Der Prophet fängt also an: **Und siehe an der Ausdehnung, welche** NB. **über dem Haupt der Cherubim war, war es gestaltet wie ein Saphir,** (betrachte mit allem Fleiß den Abriß §. 10. Cap. 1. Fig. 6.) **anzusehen wie ein Thron, und er erschien auf demselben.** Dieses nun widerspricht dem vorhergehenden im geringsten nicht. Was der Prophet ferner von den Cherubim in diesem Capitel sagt, ist offenbahr von ihnen geredet, wie dieselbe die Herrlichkeit des HErrn bey der Erscheinung im Hause oder Tempel begleiten: dann von dem 9. bis zum 14. v. lieset man von den 4. Rädern, deren im 1. Cap. gedacht, welche man von den Cherubinen unterschieden findet, wie der 16. v. klärlich bezeuget, und sind also die Räder, in welchen ein lebendiger Geist, die hohen Geister in der obern Welt, nemlich vor und um den Thron Göttlicher Majestät.

§. 26. Aus dem nun, was bisher gesagt worden, wird der Wahrheit-Liebende den Unterschied der Geister um die Göttliche Gegenwart in Christo, und der Engel nach ihren Choren, sattsam verstanden haben. Es machen zwar die

Hebräi-

Hebräische Mago-Cabbalisten eine gantz andere Beschreibung der Behausung dieser Wunder-Geschöpfe, wie auch des Throns der Herrlichkeit GOttes, oder des Göttlichen Anschauens, davon der Psalmist im 16. Ps. v. 11. sagt: **Für deinem Angesicht ist ein Genügen aller Freude:** auch zeigen sie durch ihre Sephiroth die unterschiedliche Würckungen der Göttlichen Majestät zu allen Geistern, Engeln und irrdischen Geschöpfen: allein weil wir alle diese ihre Geheimnisse und wunderbare Eintheilungen, mit der Wahrheit der Heil. Schrift niemalen zusammen reimen können, in der That auch keinen Grund haben, weilen sie die Offenbahrung Göttlicher Majestät Fiat nicht erkennen; als haben wir uns derselben auch gar nicht bedienen wollen. Ihre Cabbala ist also beschaffen, daß man, weiß nicht was, daraus erzwingen könte; wer aber das Neue Testament mit dem Alten in allen Stücken wohl zu vereinigen weiß, derselbe hat die rechte Cabbalam vollkommen erlernet, wovon an einem andern Ort ausführlicher gehandelt werden dörfte. Die Jüdische Cabbala ist nichts, als ein Mißbrauch Göttlicher Namen, fast in allen Stücken; und dahin kan man mit allem Fug gelten lassen die scharfe Ermahnung an die sich zum Nachtmahl Bereitende in einer Evangelischen Kirchen, da sie nemlich erinnert werden: **Alle Zauberer und Wahrsager, die Vieh und Leute, samt andern Dingen segnen, und die so solchen Segen Glauben geben** ꝛc. Dann leider! unter den so genannten Christen dieser teuflische Gebrauch grausam eingerissen, und meynen die alten Müttergen, ihre Zauber-Gebetlein seyen noch so herrlich und andächtig. Der wahre Mago-Cabbalist und Theosophus aber gebraucht den Namen GOttes in und durch JEsum Christum, wie dorten Petrus und Johannes, Apost. Geschicht 3, 6. da Petrus zu dem von Mutterleib an Lahm-Gebohrnen sagte: **Silber und Gold habe ich nicht: was ich aber habe, das gebe ich dir im Namen JEsu Christi, des Nazareners: stehe auf und wandele!** Marci am 9, 37. 38. da Johannes zu Christo sagte: **Wir sahen einen, der trieb Teufel aus in deinem Namen. JEsus sprach: ihr solts ihm nicht wehren, dann es ist niemand, der ein Wunder thue in meinem Namen, und möge bald übel von mir reden.** Was aber der HErr Christus Matth. 7, 22. sagt, nemlich: **Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben** ꝛc. **ich habe euch noch nie erkannt: weichet von mir, ihr Ubelthäter!** und ferner, was Apost. Gesch. 19, 13. 16. von des Juden Scheværa Söhnen gelesen wird, als welche Teufels-Banner waren, und sich unterstunden, in JEsu Namen Teufel auszutreiben, so ihnen aber blut übel gelungen: solches und dergleichen gehört unter obgemeldte verdammliche Classe des Mißbrauchs Göttlichen Namens, von welcher Materie den Liebhabern etwas fürtrefliches mitgetheilt werden könte, daferne es uns nicht allzuweit von unserm Vorhaben führte: muß dannenhero bis zu anderer Gelegenheit ausgesetzet bleiben.

§. 27. Bis daher haben wir von den geistlichen Geschöpfen geredet, so

viel es sich der Materie nach schicken wollen, ingleichen auch von der Herrlichkeit, Licht und Glantz der Seeligen; wobey vielleicht einem die wunderliche Gedancken aufsteigen möchten, als ob sich alsdann unter den Seeligen eine eifersüchtige Empfindlichkeit ereignen mögte, wegen obgemeldten Unterschieds der Herrlichkeit? Diesen ungereimten Grillen aber abzuhelfen, wollen wir dieses Gleichniß vorstellen, nemlich: Wann jemand viel hundert, ja 1000. Gefässe unterschiedlicher Grösse hätte, und dieselbe insgesamt in ein helles klares ▽ tauchte, damit sie alle über voll würden, so würde keines nach der Herausziehung gegen das andere sich beschweren, daß nicht eins so voll wäre, als das andere, sondern ein jegliches würde nach seinem Maaß und Weite erkennen und bekennen müssen, daß es überflüssig angefüllet und gesättigt wäre: Gleiche Beschaffenheit wird es in der Seeligkeit haben; wobey wir aber nochmals erinnern müssen, daß, weil Christus, der Heyland, uns in allem gleich, ausser der Sünde, auch von demselben wahr, was Paulus 1. Cor. XV. 44. sagt: **Es ist ein natürlicher Leib, es ist auch ein geistlicher Leib:** wir dannenhero mit unsern ihm gleichförmigen geistlichen Leibern seyn werden, wo er ist, wie er uns Joh. XIV. 3. und XVII. 24. verheissen hat, da er sagt, **wir sollen seine Herrlichkeit sehen** rc. Ob gleich die Seeligen wie vorgemeldt, in Ansehung der Verklärung und Herrlichkeit in verschiedene Classen, um die majestätische Herrlichkeit GOttes werden vertheilt seyn; so wird doch dem seeligen Menschen für allen Engeln und Geistern GOttes dieser Vorzug bleiben, nemlich den Erst- auch theils Nachgebohrnen, daß derselbe eigentlich ein Einwohner des neuen Jerusalems seyn werde, und alle dessen Vorstädte und Vorhöfe an dem Hause GOttes durchwandeln, und sich also überall bey allen Geistern und Engeln an der Herrlichkeit GOttes sättigen und vergnügen werde, wann da kommen wird, daß Christus der HERR zu uns eingehen und mit uns zu Nacht essen wird, und wir mit Ihm. Offenb. XIII. 20.

§. 28. Es lehret aber die geheime Cabbala JESU Christi, daß bis zu diesem herrlichen Nachtmahl und Abend-Essen mit JESU Christo sechs Staffeln, und diese Gnaden-Tafel die siebende seyn werde, und werden sich diese Staffeln der Verherrlichung der Seeligen in dem Moment der Zukunft und Erscheinung Christi anfangen, nemlich von der ersten bis zu der dritten, in der vierten werden die Seeligen mit sitzen und richten die Heyden, Offenb. XI. 26. 27. als, **zum ersten**, gleich wie Adam von dem Baum des Erkänntnisses rc. den Tod und dieses Verwesliche an sich gegessen, also wird auch von dem, der da hat die 7. Sterne in seiner rechten Hand, der da wandelt mitten unter den 7. guldenen Leuchtern, dem Menschen wider den ewigen Tod zu essen gegeben werden von dem Baum des Lebens, der mitten im Paradies GOttes ist, Offenb. V. 7. damit er esse und lebe ewiglich. Gen. III. **Zum andern**, wird der Erste und der Letzte, welcher todt gewesen war, aber wieder lebendig geworden, den Menschen crönen mit dem Crantz des Lebens, zum Zeichen seines Kampfs und

Uberwindung. **Drittens**, wird der da hat das scharfe zweyschneidende Schwerd, dem Menschen das verborgene Manna (die himmlische Kraft) zu essen geben, gleichwie er im Vorbild dem Israel, als ihr Heerfürst, das **Man** zu essen gab, bis dieselbe das verheissene Land einnahmen, ihme auch geben ein weisses Steinlein, mit einem neuen Namen beschrieben, welchen niemand kennet, dann nur allein der, der ihn empfähet, als ein Zeichen und Siegel, daß er nunmehr in die verheissene Stadt GOttes, in das neue Jerusalem gehöre, nemlich den Namen der ewigen Weisheit, davon vor itzo nichts mehr zu sagen. **Viertens**, wird darauf erfolgen die Ertheilung des Morgensterns, (das Zeichen und Siegel JEsu) von dem Sohn GOttes, zu weiden die Heyden mit einer eisernen Ruthen, nemlich mit zu richten alle Völcker, wann Christus JEsus auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird. **Zum fünften**, wird der, der die Geister GOttes hat, und die sieben Sterne, das weisse Kleid anlegen, nemlich die Verklärung ertheilen, in welcher Christus der HERR von Petro, Jacob und Johanne gesehen worden, Marc. IX. 2. da nemlich seine Kleider glänzend sehr weiß und wie der Schnee geworden, daß sie kein Walcker auf Erden so weiß machen können. In welcher Verklärung uns Christus der HERR seinem himmlischen Vatter vorstellen wird, damit wir seine Herrlichkeit sehen und anschauen können, wie Christus Joh. XVII. 22. in seinem Gebät vor seinem allerheiligsten Leiden gebätet: **Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, auf daß sie eines seyn, gleichwie wir eins seyn.** Und v. 24. **Vatter! ich begehre, daß wo ich seyn werde, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast: auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast** &c. Und also wird uns **sechstens**, der Heilige und Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids hat, der da aufthut, und niemand zuschließt, der auch zuschließt und niemand aufthut, zu Pfeilern (in dem Tempel GOttes, in dem Allerheiligsten, in welches er einmal durch sein Blut, als unser ewiger Hoherpriester, eingegangen) in dem neuen Jerusalem machen: als eine Bedeutung, daß wir gleich einer wohl befestigten Säulen ewiglich allda verbleiben und nicht mehr hinaus gehen sollen; und wolle auf uns schreiben den Namen seines GOttes, der neuen Stadt Jerusalem, und seinen Namen, den neuen, gleichwie der Hohepriester im Alten Testament auf seinem königlichen Hut getragen hat die **Heiligkeit des HERRN**, als eine Vorbildung, daß wir geistliche Könige und Priester seyn sollen ewiglich. Mercke, daß allhier der Name GOttes, das neue Jerusalem und der neue Name Christi in gleicher Würde zur Belohnung ertheilet werden sollen; dahero offenbahr, daß das neue Jerusalem etwas unerschaffenes und GOtt gleich seyendes seyn müsse. Paulus redet von diesem Geheimniß 2. Cor. V. 2. 3. 4. aber sehr dunckel, indem er sagt: **Dann in dieser Hütten seufzen wir, und haben ein Verlangen, mit unserer Behausung, die vom Himmel**

mel ist, überkleidet zu werden, doch also, wo wir bekleidet und nicht blos werden erfunden werden; dann wir, die wir in dieser Hütten sind, seufzen als die wir beschwehret sind: sintemal wir nicht begehren entkleidet, sondern überkleidet zu werden ꝛc. Weilen nun Paulus wünschet mit der himmlischen Behausung, so das neue Jerusalem ist, überkleidet zu werden, und das neue Jerusalem, wie kurtz vorher gemeldet, etwas unerschaffenes ist; so muß gewiß und warhaftig, der Heilige Geist hierunter verstanden werden. Es sagt aber Paulus: doch daß wir nicht blos erfunden, das ist, daß wir zuvor Christum angezogen haben; Und so dann erst werden wir dieser Herrlichkeit theilhaftig werden. Zum siebenden und letzten werden wir also mit Abraham Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische liegen, und mit Christo zu Nacht essen, und also seiner vollkommenen Herrlichkeit in aller Fülle ewiglich theilhaftig werden, indem wir mit Christo auf seinem Stuhl sitzen werden, gleichwie er sich zu seinem Vatter auf seinen Stuhl gesetzet hat, als den vollkommensten Grad der Herrlichkeit. Und so viel vor dieses mahl, bis es zu Ausführung dieser mystischen Cabbala fernere Gelegenheit giebt; indessen betrachte die geheime Cabbalistische Zahl auf der Fig. 6. Cap. I. §. 10. oben, und drunten Cap. VIII. in dem Schlüssel der Offenbarung.

§. 29. Also haben wir den geistlichen Zustand des Menschen in diesen letzten §. §. in etwas betrachtet, wobey aber noch gefraget werden mögte; was es dann vor eine Bewandniß mit der Erscheinung gewisser Menschen nach ihrem Tode, insgemein Gespenster genannt, habe? so dannoch von gar vielen geläugnet wird, von vielen zwar aus Unverstand und Unerfahrenheit in Heiliger Schrift, und folglich auch in der Natur. Von andern darum, weilen sie dergleichen ihr lebtag nicht gesehen, welches aber eben so viel gesagt, als: ich habe weder GOTT noch Engel gesehen; darum ist weder GOTT noch Engel ꝛc. wie dann aus diesem abgeschmackten und nur bey Atheisten statt findenden Satz alles geläugnet werden kan, was man nicht selbst gesehen; und aus solchem fürtreflichen Satz muß zur Lästerung des Heil. Geistes 2. Petr. I, 21. Moses aussatzig gewesen seyn, weil er, nach dem er von dem Angesicht der Herrlichkeit Gottes vom Berge kam, und wegen der Göttlichen Strahlen, so ihn durchstrahlet, eine Decke über sich hängen müssen, weilen den Glantz seiner Haut kein menschliches Auge mehr ertragen konte. Und obgleich von diesem hohen Geheimniß der Decke Mosis der Apostel, durch die Offenbarung JEsu Christi, sehr herrlich redet, so muß solches alles dannoch ein Gotteslasterliches Gespötte verbleiben. Die dritte Art läugnet solches aus allzugrosser eingebildeter Gelehrsamkeit oder anderer Eitelkeit, oder wie die Franzosen reden: en esprits forts, da doch sie unter allen dreyen Sorten, bey ereigneten dergleichen Fall, die allerfeigesten und verzagtesten, und die ersten sind, bey denen es

die Hosen entgelten müssen; wie uns dann in Wahrheit dergleichen Exempel unterschiedliche bekannt. Weilen aber diese Materie nicht in vorgemeldte Welten des Lichts, sondern in diese unsere Welt gehöret, werden wir anjetzo nichts weiters davon handeln, sondern dieselbe bis zu anderer Gelegenheit verspahren.

§. 30. Ehe wir aber von dieser Materie gantz abweichen, müssen wir noch eine kleine Erinnerung von der Jüden Teufel-Austreiben thun, durch natürliche Dinge, wie bey dem Josepho in den Jüdischen Geschichten, auch sonsten in andern ihren Schriften zu lesen, und durch Traditiones bey ihnen zu hören. Ob nun dieses alles wahr? lassen wir sie behaupten: allein dieses ist sowohl durch die Heil. Schrift als auch wahre Erkänntniß der Natur im Licht und der Finsterniß offenbar und unwidersprechlich, daß der Teufel an und vor sich selbst durch keine natürliche elementarische Dinge weder aus einem Besessenen, noch aus einem Lande vertrieben werden mag; ob man gleich die Zaubereyen durch natürliche Dinge heylen, und magisch dem Zauberer an den Halß bringen kan, so spottet dannoch der Teufel an und vor sich selbst, als ein Ertz-Physicus und Kenner der natürlichen Dinge, aller solcher albernen Fratzen, indem denen Principiis der Finsterniß unmöglich ist, die Finsterniß zu vertreiben, dann sonsten die Erscheinung der Quelle des Lichts JEsus Christus zu Zerstörung der Wercke des Teufels nicht nöthig gewesen wäre. Allein daß der wahre Anfang aus dem wahren Licht, davon unser gantzes Werck handelt, zu dem wahren 🜍 Balsam bereitet, und dann recht appliciret, diesem finstern Höllen-Geiste nicht erschröcklich zu wider seyn solte, sind wir nicht in Abrede. Dann erstlich, so ist keinem Gottes-vergessenen bösen Menschen müglich, diese den wahren Weisen allein bekannte hohe Wunder-Artzney zu bereiten, welche dem Satan, weil dieselbe ein Strahl des ewigen Lichts, auf das grausamste zu wider; und weil dieselbe nur von GOtt Ergebenen bereitet, und mitgetheilet werden kan, und ein solcher bey der Application ohnfehlbar den Namen JEsu über den Besessenen anruffen würde; als würde auf solche Art der Teufel gewiß weichen müssen: wie uns dann noch andere Tugenden dieses überirrdischen und himmlischen 🜍 bekannt, da nemlich dieses oder jenes Metall durch denselben bereitet worden, indem ohne diesen Zweig in der natürlichen oder geistlichen Magie, weder durch gegossene noch durch geschriebene Sigilla, Pentacula oder Talismata, auch nicht das allergeringste gewürckt werden mag, wie die tägliche Erfahrung von so vielen Land- und Leut-Betrügern lehret, und allen denen zur Nachricht dienen mag, welche aus dem Theophrasto Paracelso und andern, ihre beschriebene Siegel und dergleichen machen, und die Leichtglaubigen dadurch betrügen. Dann zu dergleichen Zubereitung gehören zwey Wege; den einen haben wir allbereit genannt, der andere aber ist gantz und gar geistlich, soll aber auf diesesmal genug davon gesagt seyn: das übrige wird bis in den 3. Theil verspahret bleiben, und allda in dem Capitel von der Astrologie und Magie nachzu-

suchen

suchen seyn. In dem Cap. von der Astrologie wird ein Liebhaber die grosse Thorheit derjenigen Stern-Deuter, die da zum öftern in ihrem Nativität-Stellen so erschröcklich fehlen, sehen können, auch wie es nur von ungefehr geschiehet, daß es unter hundermalen hie oder da etwa einmal zutrift, gleichwie ein Blinder ohngefehr eine Farbe erräth. Womit auch dieses Capitel geschlossen seyn solle.

Das III. Capitel.

Von der Natur, Nutz und Gebrauch des irrdischen Schwefels.

§. 1.

Zu Anfang des vorstehenden Capitels haben wir allbereit gesagt, daß wir in diesem Werck den alten Weibern in ihrer Schwefel-Fabric keinen Eintrag thun wollen: sondern unser Vorhaben zielet in diesem, gleichwie im vorigen, auf etwas fürtreflichers. Wie demnach der elementarische Schwefel gezeuget? ist in dem 1. Capitel deutlich genug gesagt worden, und was allda noch fehlet, muß im ersten Theil vom ⊖ nachgesucht werden. Sein innerstes Wesen ist demnach nichts anders, als der 🜍 des Lichts, verschlossen in diesen irrdischen, gleichwie unsere Seel und Geist in diesem irrdischen Leibe. Dann wie wir oben Cap. I. §. 8. gesagt, so ist nichts unter dem Himmel, unter allen elementarischen Geschöpffen, in welchem nicht dieses Æsch-Majim, als ihre Seele, zu finden, auch ohne dasselbe eine dem ewigen Tode gleichende satanische Gestalt an sich haben würde. Es ist aber dieser Funcke dermassen verriegelt und verknüpft, daß derselbe fast unmöglich heraus zu bringen, es sey dann durch das obengemeldte Solvens: weil aber dieser edle ☉ Saame aus andern Cörpern, wie im vorhergehenden Capitel gezeiget worden, viel überflüßiger und besser als in diesem irrdischen 🜍 zu haben, als lassen wir diesen groben 🜍 dieserhalben fahren.

§. 2. Wir haben Cap. I. §. 27. gesagt, daß dieses irrdischen 🜍 kein einziges Geschöpffe in allen 3. Reichen entbehren könne, nicht daß er der Balsam ihres Lebens sey, sondern der Leim, dadurch die elementarische Mischung der Cörper gebunden und zusammen gehalten werden, wie solches auch den gemei-

nen Wasser-Brennern bekannt. Dann wann man ein thierisch oder vegetabilisches Wesen (zu einem mineralischen gehört eine andere Wissenschaft) distillirt, so findet sich ein Phlegma, ein Geist, und flüchtiges ⊖, bis das so genannte stinckende Oel, als die 🜍liche Substanz und des cörperlichen Wesens Zusammenhaltung oder Verbindung, auch übergestiegen, alsdann ist die gänzliche Zertrennung des cörperlichen Wesens geschehen, und bleibet nichts zurück, als eine staubigte Asche, ohne einige fernere Zusammenhaltung, in welcher das Fixe ⊖, als der innere verborgene Leib, welchen kein △ zerstöhren, wohl aber erhöhen und verklären mag.

§. 3. Vorhergehende letzte Worte sind eben nicht nach gemeiner chymischen Schreib-Art hingeschrieben, vielleicht wird es Gelegenheit geben, noch ein mehrers hievon zu reden. Kehren also wieder zu dem 🜃ischen 🜍, und dessen Natur. Derselbe ist nun in seiner Substanz, weil er aus dem finstern elementarischen △ und einem groben salzigten ☿ial ▽ zusammen gesetzt, ein schleimigtes pechigtes fettes Wesen, weilen aber das in ihm concentrirte △ den meisten Theil seiner Substanz ausmacht, ist derselbe austrocknender Natur; daher ihn auch die gemeine Salben-Köche mit unter ihre Krätz- und Grind-Salben mischen und gebrauchen, nicht betrachtende, was vor höchstschädliche Zufälle seine △rige Säure dem Balsam unsers Fleisches verursache; und noch viel schädlicher wird derselbe innerlich gebraucht, daferne solches nicht mit der grösten Vorsichtigkeit geschicht, insonderheit, ob der Patient an den innern Haupt-Gliedern schadhaft? dann in solchem Fall wird sich seine zerstörende Macht bald äussern, wie davon unzähliche Exempel beygebracht werden könten, daferne es die Nothdurft erforderte. Wo aber das Alcali allein die Oberhand hat, kan derselbe, wann er durch den Künstler von seiner arsenicalischen Eigenschaft gereinigt und recht bereitet, gebraucht werden. Wie aber diese Zubereitung recht geschehen soll, schickt sich hieher nicht; was die gemeine Chymische Schriften davon lehren, taugt nichts. Wer demselben in der Sublimation auch mit einem fixeren 🜍 zu helffen weiß, kan was Gutes mit ihm verrichten. Und so viel von des gemeinen 🜍 Natur.

§. 4. Ob aber gleich dieser irrdische 🜍 bey den Menschen in- und äusserlich zu gebrauchen, eben nicht viel nutzt, so hat denselben doch der Allmächtige GOtt zu unzahlbarem andern Nutzen geschaffen. Erfahrne Schmeltzer wissen, was ihnen der Kieß (welcher nichts anders als ein 🜍) vor ungemeinen Nutzen im Ofen schaffet. Durch den 🜍 sowohl, als durch einen reinen unmetallischen Kieß, können alle Metalle, ja selbst das ⊙, wieder zurück und in einen Metall-Stein verwandelt werden, imgleichen auch alle metallische Ertze: wie nun dieser Metall-Stein mit höchstem Nutz zu gebrauchen? davon könten wir allein ein grosses Buch schreiben. Wer aber das rechte Fermentier-▽ kennet, dessen

Farbe

Farbe gelb ist, wird schon auf den rechten Weg gerathen können. Je mehr nun dieses mit dem ersten metallischen Wesen geschwängert, desto grössere Würckung wird der Schmeltzer mit diesen Steinen in der Gradation und Vermehrung verrichten können. Doch muß einem in diesem allen der Natur Würckung durch Hitze und Kälte, Feuchte und Trockne, wohl bekannt seyn, damit er nicht das falsche vor das wahre ergreife; den Unterschied der Zeiten muß sich einer gleichfalls wohl bekannt machen, ingleichen, daß er Feuer und Heerd, wie auch den Ofen, der Natur nach, zuzurichten wisse, so wird alsdann der Künstler mit höchstem Vergnügen erfahren, was dieser gemeine 🜍 vermag.

§. 5. Wie dieser 🜍 in unterschiedlichen Graden gefunden werde, wissen auch die Berg-Buben. Sein erster Grad ist der gemeine 🜍, wie derselbe in der Küche zum Anzünden und zum Pulvermachen, auch bey der Feuerwerckerey, gebraucht wird: Sein anderer Grad sind alle realgalische Arten, davon jedoch die eine mehr, die andere weniger, durch ⊖ und ☿ gehärtet worden. Auripigment und das rothe Arsenicum haben ihren verschiedenen Nutzen, sowohl bey theils Handwerckern, als auch in △-Arbeiten. Dann wann von denselben mit andern Zusätzen ein Rubin-rother Stein gekocht wird, wird ein rechter Künstler mit demselben auf die ☽ was sonderliches würcken. Allein, daß er wisse, wo er zu dieser Verrichtung tüchtige Gefässe hernehme? ihme auch die rechte Kochung bekannt sey, sonsten wird er warlich in nicht geringen Schaden gesetzt werden. Von dieser einträglichen Arbeit aber Processe her zu schreiben, würde sich übel zu unserm Vorhaben reimen.

§. 6. Das Auripigment oder rothe Arsenic mit einem gewissen saltzigen Ding zu einem Stein geschmoltzen, und diesen wiederum mit dem Mineral-Stein des ☉ oder ☽ vereinigt, und dann in dem Fermentations-▽ cementrirt, wird seine Vermehrung mit höchstem Vergnügen zeigen, welche Arbeiten aber insgesamt viele Zeit erfordern. Einem Ungeübten rathen wir nicht, (insonderheit da ihme die rechte Bereitung der Mineral-Steine nicht bekannt,) daß er sich an diese Arbeit mache. Wir könten von dieser furtreflichen Wissenschaft dem Liebhaber etwas sonderliches mittheilen, daferne es sich hieher schicken wolte, daneben nicht auch die Läster-Zungen, und der boshaften Menschen Undanckbarkeit befürchteten; zudeme ist es eine Materie, so zu der Metallurgie eigentlich gehörig, wovon aber zu handeln, allhier unser Vorhaben nicht ist.

§. 7. Was der 🜍 ♁ in Reinigung des ☉ vermag, ist auch den Goldschmieds-Buben bekannt, welches zwar die in vorhergehendem Cap. II. gemeldte Seife, durch Samech gestärckt, eben sowohl und noch viel geschwinder verrichtet; da aber das ☉ nebst andern Mischungen auch ☽ haltig, muß man dieser Posa 🜍 zusetzen, so gehet die Arbeit sehr schnell von statten, und wird das ☉ sehr hoch gradiret werden; von dergleichen Arbeit aber alle Handgriffe herzusetzen, wäre eine

unnütze

unnütze Weitläuftigkeit. Es ist sonsten der 🜍 ȣ nicht allein eine Reinigung des ☉, sondern auch des menschlichen Cörpers; allein vor der gemeinen Laboranten ȣalischen Tincturen und andern Schmiereyen sey ein jeder, dem seine Gesundheit und Leben lieb, treuhertzig gewarnet. Uns ist ein leichter Weg bekannt, das zu einem rothen 🜍 aufgelößte ȣ durch eine gläserne Retorte in Gestalt einer röthlichen Tinctur über zu treiben, so beydes am Geruch und Geschmack annehmlich; daß diese nun eine herrliche Artzney, wird ein Vernünftiger nicht in Abrede seyn können. Durch blosse Extract: durch Spir. Vini, ist uns gleichfalls ein Weg bekannt, aus dem ȣ eine überaus liebliche Tinctur so roth als ein Blut zu bereiten.

§. 8. Was sonsten der 🜍 in Vermehrung des Wachsthums vermag, wann ein gewisses Ding, Calaxa genannt, damit 🜍isirt wird, (wovon oben allbereit Erwehnung geschehen) ist fast nicht zu sagen. Es muß aber diese Bereitung recht wohl verstanden werden, sonst wird man mächtig hierinnen verfehlen. Droben haben wir gesagt, es müste ein 🜍üchtes Alcali seyn, welches diese magnetische Kraft habe, woselbst der Liebhaber nachsehen kan, so wird er dieses besser verstehen. Es ist auch der 🜍 (verstehe es aber recht) also zuzubereiten, daß er zu einem magnetischen Pflaster, sonderlich in giftigen Schäden, unvergleichlich dienen kan; allein mercke, daß es zwar der gemeine und auch nicht ist, der oben gemeldte rothe Stein ist derselbe rechte magnetische 🜍, so dieses zu verrichten tüchtig ist. Was sonsten gemeine Laboranten und umlaufende Marckschreyer vor Artzneyen daraus bereiten, ist ja leider bekannt genug, und wäre besser, daß solchen Menschen-Verderbern das Handwerck gäntzlich gelegt würde, so würde mancher Mensch noch gerettet werden können, welcher sonst durch solche Hencker-mässige Aertzte, entweder gar in die andere Welt geschickt, oder doch also verderbt wird, daß es zu erbarmen ist; wie uns dann ein solcher Dr. Antichrist bekannt, welcher aus einem noch ziemlich sehenden wackern Mann einen Stockblinden gemacht, an statt daß Christus der HERR die Blinden sehend gemacht.

§. 9. Wie aus dem gemeinen 🜍 durch die Glocke ein so genanntes Oel oder Geist bereitet werde? ist kein Geheimniß. Daß aber dieser Geist, als ein höchst-zerfressendes Wesen wenig oder gar nichts nütze, solten die thörichte ☉-Köche ja wohl einmal gelernt haben, und denselben von ihrem närrischen Gradir-🜄 ausmustern, weilen in dem gemeinen 🜍 der Saame des philosophischen ☉ gar zu kärglich enthalten; muß also ein gantz anders Ding seyn, woraus ihr arme ☉-Verderber den Geist oder das Oel des 🜍 zur Gradirung bereiten müsset, daferne ihr das rechte Gradir-🜄 bereiten wollet, damit ihr in particulari etwas gewinnen möget, eure verhungerte, auch von Kohlen-Staub und Dampf ausgezehrte Leiber wiederum in etwas zu erquicken. Es hat zwar der

gemine

gemeine 🜍 hierinnen gleichfalls sein Vermögen; allein, wer solchen nicht mit rohem ☿ im ersten Grad der Fixation, und dem 🜍 des ♄ wohl zu vereinigen und nachmals auf ☽ zu appliciren weiß, wird von dieser Brühe wenig Fett zu schöpfen haben, von welcher Zubereitung wir schon anderswo geredet; und durch eben diesen Weg mag ein geschickter Künstler durch die geheime Cementation nicht geringen Nutzen erlangen, allein mercke, daß dieselbe weder im Tiegel, noch Cement-Büchsen verrichtet werden kan, vielweniger in euren närrischen und wunderbaren Oefen. Redlichen Gemüthern, welche nicht zur Betrügerey geneigt, wollen wir zu der wahren Cementation die rechte Species aufrichtig communiciren, wer nun ein der Natur nach geübter Chymicus, wird deren Gebrauch gar leicht verstehen, doch erinnern wir, daß dieselbe nicht alle insgesamt und auf einmal; sondern nur nach erfordernder Sache zu gebrauchen; kein Rec. will sich zu unserm Vorhaben reimen; folgen demnach die Species, als: ⊖; ⏀, ⊕, ○, ✱ ♀, diese nun nach der Kunst zubereitet und fest gemacht, sind sehr dienlich; ihr Acidum höchst schädlich. Der Tartarus muß erhöht, und der Vitriol in seinem ▽ gewaschen und ad rub. umgekehrt seyn. Ferner muß man die fixe Oele der ⊖en haben, ingleichen des ♁, ♂, ♀, jedoch ohne alle zerfressende Mittel, sondern nur durch ein gemeines und aller Welt bekanntes Menstruum bereitet, und letztlich und insonderheit das bereitete Ding, davon oben Cap. III. §. 1. Hat nun der Künstler alle diese Stück bey der Hand, so kan er versichert seyn, daß er in der Cementation Wunder verrichten werde: doch, wie schon gesagt, muß ihm die rechte Kunst des Cementirens, nicht in Tiegeln oder Büchsen, bekannt seyn, ingleichem das Metall, so cementirt werden soll. Wer nun recht versteht, was wir von denen Specien an bis hieher gesagt haben, wird seine Müh und Kosten nicht vergeblich anwenden. Befurchten aber, daß es den meisten nicht deutlich genug gesagt seyn werde. Doch sind wir versichert, daß wir die Wahrheit, und noch dazu allzu überflüssig, gesagt.

§. 10. Oben im 4. §. haben wir in etwas Erwehnung gethan, wie der Kieß (als ein im ersten Grad figieter 🜍) im Schmeltzen nütze, welches durch den gemeinen 🜍 gleichfalls zu verrichten, indem derselbe in Ansehung seiner ⊖ig-☿ialischen Substantz im △ alle Metalle ohne Unterschied auflöset, und in die kleinste Theilgen zertheilet, gleich einem Scheid-Wasser oder ▽ Reg. und ist vor seinem zerfressenden Geist oder Rauch kein Metall, ja kaum das ☉, recht sicher, wie solches die tagliche Erfahrung lehret; wer dannenhero bey solchem Schmeltzen nicht die rechte Zusätze, Feuer, Heerd und alle Handgriffe recht gelernet, wird mit höchstem Schaden Lehrgeld genug geben müssen. Daß aber ♂ und ♀ mit 🜍 rechtmässig cementirt, und hiernächst beym grossen Schmeltzen gehörig gebraucht, gantz ungemeinen Nutzen schaffen, ist eben noch nicht überall bekannt. Diese Arbeit schicket sich nur auf arme Ertze. Der Liebhaber

kan dessen durch eine Tiegel-Probe mit solchem cementrirten ♀ und ♂ und dem ♁ und ☽ in gehöriger Proportion versetzt, und mit Vitr. bedeckt, auf etliche Stunden nach der Kunst im △ gehalten, mit seinem höchsten Vergnügen versichert werden. Doch muß demselben der rechte Reductions-Fluß bekannt seyn, sonsten wird er Schaden an seinem ☽ leiden. Was aber sonsten der 🜍 bey den Ertzen, im Rösten und Schmeltzen verursache, höret man leider auf allen Hüttenwercken, derohalben sie ihre Ertze, welche sehr kieß- und schweflich, vor dem Schmeltzen auf allerhand Art zu rösten pflegen. Was vor Schaden aber durch unverständiges Rösten an theils Orten verursacht werde, empfindet der Gewercken Beutel am schmertzlichsten. Wüsten die guten Leute den 🜍 in ihren Ertzen wohl zu urtheilen, (wie er nemlich beschaffen, und ob er viel des rohen im ersten Grad figirten ☿ bey sich habe, oder was ihm sonsten vor ein Realgar anhänge?) sie würden ihr Ertz-Brennen oder Rösten in Wahrheit anders anstellen, und nicht den meisten Theil des Metalls, sowohl im Rösten, als Schmeltzen, mit dem realgarischen 🜍 in die Luft jagen. Man findet zwar in theils Bergwercks-Schriften, als auch auf theils Hüttenwercken, wie diß und jenes den Ertzen zugesetzt werden solle, daran sich vorgemeldte zerfressende Geister abmatten, und gleichsam mit figiren sollen; allein weilen nicht allemal die gehofte Würckung davon erfolgen will, denckt man solchen nicht allein gar nicht weiter nach, sondern man verläßt auch wohl solchen Weg gäntzlich wieder, und fiedelt das alte Lied immer fort. Was machts? die guten Leute practiciren dergleichen Arbeiten schlechthin auf mechanische Art, oder nach Handwercks Gebrauch; wäre ihnen aber der Natur Würckung besser bekannt, sie würden mit ihrem Zuschlagen, Rösten und Schmeltzen der Natur besser nachfolgen, und sodann ein weit nützlichers, als bis daher geschehen, leisten. Man nehme nur ein Exempel an dem gemeinen 🜍 und ☿, wie dieselbe zusammen geschmoltzen und nachmals ≏irt einen schönen Zinnober geben, und dieses heissen die Chymici den ☿ durch den 🜍 gebunden. Wir fragen aber: Ist der ☿ durch den 🜍 oder dieser durch jenen gebunden? In Wahrheit, ihr guten Leute irret, indem wir euch durch des 🜍 Eigenschaft überführen wollen, daß der ☿ eintzig und allein dasjenige seye, so den 🜍 gleichsam binden könne; dann ihr könnet in keine Wege leugnen, daß dem 🜍 seine brennende Art (es sey dann, daß ihr denselben gäntzlich tödtet und zerstöhret) durchaus nicht zu benehmen, ihr möget es auch mit demselben anfangen, so närrisch, als ihr wolt, es sey gleich durch ≏iren, destilliren, oder wie die närrischen Dinge sonsten alle heissen, so bleibet ihm doch seine brennende Eigenschaft; daferne man aber denselben mit dem ☿ zu einem Zinnober gemacht, ist ihme seine brennende und entzündende Art, ohne alle Zerstöhrung und Tödtung ziemlich benommen, wie solches an dem Zinnober offenbar erscheinet. Müsset ihr nicht, daferne ihr anders nicht weiß schwartz, und schwartz weiß heissen wollet, ohne

Wider-

Widersprechen bekennen, daß sowohl der 🜍 den ☿, als auch insonderheit dieser jenen binde? Hieraus könt ihr nun begreiffen, was wir eben so eigentlich allhier zu beschreiben nicht gemeynt sind, nemlich was sowohl dem 🜍 als auch dem ☿ mangele, daß dieselbe nicht vollkommene Metallen, und in dem Zinnober nur eine Gestalt des Metalls-der Form nach, und nur gleichsam etwas, das sich hämmern läst, geworden. Noch ein anderes und deutlichers Gleichniß könten wir durch das Glaß geben; allein weiter hierinnen zu gehen, würde gar zu weitläuftig fallen, darum mag es bey dem erstern verbleiben: indessen kan der Liebhaber des Glases Zusammensetzung und Structur fleißig nachsinnen.

§. 11. Das gemeine Quecksilber ist noch einer gar zu groben ⊖wäßrigen Eigenschaft, daher kan es auch bey dem 🜍 nichts weiters würcken, als denselben zusammen zu ziehen oder coaguliren, und seine entzündende Gewalt zu verschliessen. Da man aber diesem Zinnober noch einen andern und viel edlern ☿ zu geben, und mit demselben zu vereinigen weiß, wie dann solches gar leicht geschehen kan, so wird man ein gekünsteltes (wollen eben nicht sagen philosophisches) ♄ finden, von nicht geringer Nutzbarkeit, denen, so dasselbe kennen. Nur daß man sich ja nicht irre, und sich durch der betrügerischen Proceß-Krämer Zinnober-Arbeiten verführen lasse.

§. 12. Es wolle aber niemand gedencken, als ob vorerwehnte geringe Gleichniß nur schlechthin vom 🜍, ☿, Zinnober u. d. g. angeführet wären, sondern es zielet dieses alles auf etwas höhers, und wer hieraus nicht begreiffen will, wie im grösten Röst- und Schmeltzen das alte nichts nutzende Herkommen zu verbessern, dem wird nimmermehr geholffen werden können: der Kieß hänget fast allen Ertzen an, d. i. ein 🜍; sind aber dieselbe nicht 🜍icht oder kießicht, so hangt ihnen dannoch ein andere realgarische Art an, wie der weiß oder rothe Hütten-Rauch (Arsen.) Tutia &c. Die ♀ Ertze insgemein haben den meisten 🜍, ♂-Ertz weniger, es sey dann sehr kiesicht; dagegen sind ☽, ♃, ♄, mehr ☿ialisch.

§. 13. In dem vorhergehenden 10. §. haben wir von des ☿ Würckung bey dem 🜍 etwas erwehnet, wovon wir bey dieser Gelegenheit noch viel nützliches anführen könten, allein weilen es dieses Werck gar zu weitläuftig machen würde, müssen wir solches anjetzo übergehen; nehmen also den 🜍 wieder in die Hand, und sagen, daß wann man das ☉ und ☽ durch denselben auf gewisse Art verzundert, so kan man diese fixe Metallen, durch wiederholte Arbeit, dahin bringen, daß sich ihr Staub in einem jeden Liquore auflöset, so eben in der Artzney nicht zu verwerffen; und ist dieses Pulver, daferne man recht gearbeitet, nicht wieder zurück zu bringen, weil durch die Verzunderung diesen Metallen ihr edler ☿ benommen, und nur ihr ⊖ig-🜍ichtes Wesen zurück bleibt: daher auch diese Pulver in allem flüßigen Wesen so leicht aufzulösen sind. Was der 🜍

dem ☽ vor Schaden zufüge, ist jederman bekannt; was aber ein gewisser 🜍, welchen die Natur blos in gemeinem ▽ coaguliret hat, bey dem feinen ☉ vermöge, und wie derselbe das ☉ in einem fürtreflichen rothen 🜃 verwandelt, weiß eben nicht ein jeder, wird auch nicht ein jeder diesen wider die gemeine Ordnung genannten 🜍 finden.

§. 14. Jn dem ersten Theil vom 🜔 haben wir der Kießling-Steine gedacht, derselben müssen wir allhier abermalen ein wenig Erwehnung thun, doch nicht derselben unterschiedene Gattung beschreiben, indeme solches auch unmöglich. Von ihrer wunderbaren Zeugung ist schon im ersten Theil vom 🜔 geredet worden; allhier wollen wir nur derjenigen Steine Erwehnung thun, derer man in sehr hohen Gebürgen sehr viele anzutreffen pfleget, und öfters von viel 1000. allerley farbigten kleinen Steinlein zusammen gesetzet sind; dieses sehen viele 1000. Menschen, der wenigste Theil aber begreift dessen Ursache. Was hin und wieder von den Auctoribus davon gemeldet wird, mögen wir nicht anführen. Wer die Ursache der Erden Feistigkeit weiß, und warum die Ziegelsteine (ob sie gleich öfters von einer gantz schwartzen Erde gebrannt) durch das △ so schön roth werden? wird auch die Ursache der Zusammenbackung so vieler Kießlein im groben Sande, öfters auch in einer weißlicht lättigten Erden, leicht begreiffen, insonderheit auch, warum der 🜍 vom ☿ so hoch-roth coagulirt werde? Das Seyffensieder Handwerck zeiget uns, wie durch eine alcalische Lauge alle Fettigkeit (die da im Grunde nichts dann ein lauterer 🜍 ist) zusammen gerinnet, und eine harte Seyffe wird. Dieser unwidersprechliche mechanische Beweiß solte manchem seine grillichte Principia Physica übern Hauffen werffen, und auf den Grund der Natur weisen; allein weilen die Einbildung, sonderlich die da von vermeynter hoher Gelehrsamkeit gezeuget worden, ein unheylbares Ubel: wie man fast täglich an den Thoren siehet, welche sich einbilden, sie seyen diese oder jene Person, also gehet es auch den meisten Menschen in ihren einmal gefasten Meynungen. Doch sagen wir noch einmal, daß dieses schlechte und geringe Gleichniß von der Seyffen-Siederey ein mehrers hinter sich habe, als mancher zu gedencken vermag. Verstünden ihrer viele, worauf wir hiemit gedeutet haben wollen, es würde auf den Hütten-Wercken nicht so henckermäßig mit den armen Ertzen verfahren werden, sondern man würde derer Zuschläge besser verstehen lernen. Aber allhier werden uns viele arme Schöpse so gleich anbläcken und spöttisch fragen: wo sie doch alles 🜔 und ☿ hernehmen solten, um zu folge unserer Lehr (ihrem Wahn nach) den 🜍lichten Ertzen dadurch zu helffen? Aber nicht so eilig zur Weyde, ihr armen Thierlein! der Schaffer allein weiß euch auf die nöthige Fütterung zu führen, indem nicht alles was grün, euch eine gute Aetzung ist. Gleinisse deuten zwar die Sache an, sind aber darum nicht die Sache selbst; welcher Grundsatz bey vielen Gottes-Gelehrten gleichfalls höchstnöthig in acht zu nehmen wäre.

Zwi-

Zwischen dem Schatten und dem Wesen ist ein grosser Unterschied. Lernet die Natur und ihre hervorgebrachte Species wohl kennen, so werdet ihr, wohin wir deuten, zu eurer eigenen Ehre und eures Nächsten Nutz, recht wohl verstehen.

§. 15. Daß sich der gemeine 🜍 durch kein flüßiges Wesen leicht auflösen lasse, weiß fast iederman: daß man aber denselben in einer Lauge, welche durch den Kalck aufs höchste geschärft worden, (man wird ja verstehen; wovon wir reden) leicht und gäntzlich zu einem rothen Saft auflösen, und hernach, durch ein gewisses Menstruum, aus dieser Auflösung, eine Tinctur oder Balsam ziehen könne, ist doch eben so gemein nicht; es sey dann daß man die rechte Lauge, wie auch das Menstruum, so sich in keine Wege mit der Lauge vereinigen oder vermischen mag, kenne; so dann aber ist dieser Balsam leicht zu bereiten; und da man ferner denselben zur Dicke, wie ein Honig, gebracht, und so dann ferner eine flüchtige ☽ nach der Natur Graden darinnen kochet oder cementirt, oder wie man es nach Goldmacher-Kunst sonsten nennen will, dürfte man kein geringes Vergnügen von dieser Arbeit zu hoffen haben. Was würde nun nicht der oben im II. Cap. beschriebene himmlische Wunder-🜍 würcken? da ein rechter Künstler, dem schlechten Wege der Natur nach, mit demselben verführe? Allein wisse, daß wann du obgemeldte flüchtige ☽ nicht wohl zu bereiten, und nach der Kochung wieder leiblich zu machen weist, du dessen lauter Schaden haben wirst. Wer nun die Kunst kan, der verrathe den Meister nicht, damit nicht beyde in Verachtung kommen, weilen diese Arbeit an sich selbst schlecht und geringe, dannoch aber etwas grosses hinter sich hat, nur daß diese Arbeit lange Zeit und Geduld erfordert.

§. 16. Hätten wir Begierde uns durch Proceß-Schreiben bekannt zu machen, wolten wir allhier eine Arbeit mit dem 🜍 beschreiben, wie nemlich derselbe in einem gewissen Oel gantz aufzulösen (stinckt aber höllenmäßig) dann aus diesem Oel, durch eine gewisse Lauge denselben wiederum heraus zu ziehen, damit alle dessen schleimigte stinckende Unreinigkeit in dem Oel zurück bleibe; dann ferner: wie aus dieser Lauge durch ein edles Menstruum eine fürtrefliche Tinctur zu ziehen? Allein, wie schon gemeldet, so ist Proceß-Schreiben nicht unser thun; einem im △ geübten ist dannoch schon genug gesagt, andere aber, welche meynen, sie haben diesen Pfeffer auch schon gerochen, versichern wir, daß sie ohne einen getreuen Wegweiser schwerlich zu diesem Neben-Bächlein gelangen werden, indem ein solches mit vielerley Namen, dannoch gantz deutlich, genannt werden mag, ob gleich nicht eben einem jeden verständlich.

§. 17. Vorher haben wir gesagt, daß der gemeine auch theils mineralische 🜍, wegen ihres unleidlichen Gestancks und zerfressenden Feurigkeit, vom elementarischen oder höllischen △, ohne sonderbare Bereitung und Umkehrung, denen Menschen mehr schädlich als nützlich sey. In gewissen △ Arbeiten kan derselbe viel

nutzen, dafern man ihn recht zu gebrauchen weiß; dagegen in andern höchst-schädlich, wie dann derselbe der ☽ insonderheit sehr schädlich ist, da man aber dieselbe flüchtig, das ist, zu dem nächsten Grad eines ☿ rückgängig gemacht, dann ferner mit ☿ aaa. und mit dem 🜍 vereinigt, und zu einem schönen Zinnober zu machen weiß, wird man etwas in der Hand haben, so einem nicht wenig Vergnügen zeigen wird, daferne man nur diesen Zinnober zu gebrauchen weiß. Dieser Zinnober ist auch bey Convulsionen der fallenden Sucht nicht in den Winckel zu werffen. In Summa, es beruhet die gantze Kunst lediglich in der Umkehrung und Zurückführung der Dinge zu ihrem erstern Stande: wer diesen Weg einmal erkannt hat, wird niemals irre gehen können.

§. 18. Daß sonsten der 🜍 ein fast unverweßliches Wesen seye, zeigen allein die gemeine Holtz-Kohlen; dann daß diese ein sehr fixer 🜍, wird kein erfahrner in Abrede seyn können. Daß eine Holtz-Kohle weder im ▽ noch in der Erden verfaulet, siehet jederman täglich vor Augen; die Luft schadet ihr auch nicht, nur das △ allein löset diesen 🜍 auf, damit sein reines verschlossenes Licht wieder zu seinem ersten reinen Anfang kehren könne, und nur eine Erde in welcher das fixe ⊖ enthalten, zurück lasse. Dann weil das △ den ☿ vom fixen Saltz getrieben, hat die Kohle nicht widerstehen und in des 🜍 Form bleiben können. Einer Holtz-Kohlen schadet auch kein zerfressender Spiritus; durch ein gewisses sehr geschärftes Alcali aber löset man dieselbe zu einem △ rothen Saft auf: was vor seltzame und wunderwürdige Würckung mit diesem Saft zu verrichten, dienet nicht zu diesem Werck. Daß der gemeine Ruß in den Schornsteinen ein 🜍, wissen auch die Kinder; wozu er aber diene? öfters kaum Doctores. Der rechte klare Spiegel-Ruß in einem Spir. ⊖ Volat. Ammoniaci destillirt, (man muß aber diesen Spiritus ⊖ Ammoniaci recht kennen, dann es warlich der gemeine nicht ist, obgleich derselbe ebenmäßig eine blutrothe Tinctur aus demselben ziehet, und auch noch gut ist) gibt eine blutrothe Tinctur; diese vollends nach der Kunst recht bereitet, so hat man eine Artzney, welche allen Magen-Fiebern und anfangenden Wassersucht gewachsen seyn wird. So leicht nun einem diese Zubereitung düncken mögte, so versichern wir dannoch, daß, wofern einem der rechte Spiritus ⊖ Vol. Ammon. unbekannt (der Spirit. ⊡ ist es warlich nicht, wiewohl er es doch ist) ingleichen auch wie die Tinctur flüchtig zu machen, so wird die Zubereitung nicht so leicht seyn, als man sich einbildet. Was ferner der Ofen-Ruß als ein 🜍, der annoch sehr flüchtig, wie seine Entzündung anzeiget, in Fest-machung der flüchtigen und rauberischen Ertze vermöge? ist eben so bekannt noch nicht. Kein Recept werden wir, weilen es wider unser Vorhaben, auch nicht hier einführen, weil wir von den Hütten-Leuten, die da nur ihre alt hergebrachte Gewohnheit lieben, nichts als Schmähen und Lästern, an statt des Dancks, bekommen würden. Jedennoch bleibet es warhaftig, daß der Ofen-

Ruß (welches, weil er ein 🜍, der den Ertzen sehr schädlich, etwas ungereimtes zu seyn scheinet,) bey den flüchtigen Ertzen Wunder erweiset, dessen Ursach ein Naturgeübter leicht begreifen wird; der aber die rechte Praxin mit dem Ruß nicht verstehet, lasse ihn ja liegen, dafern er nicht an statt Nutzens, Schaden, Schande, Spott und Hohn davon tragen will. Des Camin-Rußes nächst-Verwandter thut das Seine bey flüchtigen Ertzen gleichfalls, dafern man nemlich dem einen sowohl, als dem andern, mit ihrer nöthigen Mercurialität zu helfen weiß. Doch genug hievon, indem wir allhier keinen Schmeltzer abgeben wollen, doch aber noch gedencken müssen, daß der gemeine 🜍 auf gewisse Art das Kupfer zu vermehren vermag, nemlich, da man ein Viertel ♀ und 1. Theil 🜍 gebraucht, das ♀ alsdann mit der Helfte des 🜍 zu Stein geworden, welcher, nachdem derselbe durch rechte Wissenschaft erstlich zu schwartz und dann ferner gar zu Kupfer gemacht, zeigen wird, daß das ♀ vom 🜍 einen erklecklichen Zuwachs bekommen habe: und diese Arbeit kan einem Liebhaber viel dienliche Nachricht geben.

§. 19. Oben im 13. §. haben wir von der Verzunderung des ☉ und ☽ gedacht: anjetzo wollen wir nur mit wenigem des ♁ gedencken. Wann man dasselbe verzundert, so gehet sein verbrennlicher 🜍 mit dem ☿, als der Ursache der vis emetic: des ♁ fort, und bleibt sein güldischer 🜍 allein zurück; was nun mit demselben (sonderlich da man in der Verzunderung seinen verbrennlichen 🜍, samt dem ☿ zu fangen weiß) im △ zu verrichten, wann nemlich derselbe wiederum mit seinen abgeschiedenen Theilen vereinigt, nachdem dieselbe durch des ♁ eigenen Essig gewaschen, davon wollen wir anjetzo nichts gedencken, weilen der Essig des ♁ dazu erfordert wird, dessen Bereitung nicht jedermann bekannt.

§. 20. Es ist aber das ♁ nicht allein mit einem edlen 🜍 begabt, sondern es hat auch das ♂ einen fürtreflichen und ziemlich fixen 🜍, und besteht fast dessen meiste Substantz hierinnen, seines ☿ aber ist sehr wenig, vom ⊖ hat es etwas mehrers. Es ist aber der 🜍 ♂ fürtreflicher Eigenschaft, sowohl in der Artzney, als in der Alchymie. Viel Artzneyen werden aus demselben bereitet, was es aber öfters vor ein elendes Gesudel, erfahren die arme Patienten mit ihrem grösten Ungemach; sein Crocus solubilis und Tinctur sind die besten Artzneyen aus demselben. Wäre die Medicin unsere Profession, so könten wir den Liebhabern allhier viel curiöse Bereitungen mittheilen; die Schrift aber sagt: Niemand greife in ein fremd Amt! derhalben überlassen wir solches denen, deren Profession es ist. In äusserlichen Schäden ist sein rother Zucker-süsser Balsam (doch daß derselbe keinen fremden Zusatz habe) ein Wunder; seine Minera, dafern dieselbe rein, gibt den allerbesten Balsam. Dieser Balsam 🜍 ♂ wird auch innerlich bereitet, das Seine mit grossem Lob verrichten. Es hat das ♂ auch noch eine wundersame magnetische Kraf an sich, und kan aus demselben ein rechter Wunder-Magnet bereitet werden; gehöret aber nicht in dieses Capitel. In grossen Schmeltzwercken ist sowohl die Minera ♂, als

als auch das schon gemachte ♂ mit grossem Nutzen zu gebrauchen, wiewohl annoch wenig Schmeltzer dessen rechten Gebrauch wissen, daher auch mehr Schaden, als Nutzen dadurch erhalten, indem sie das ♂, wann sie es als einen Zuschlag zur Præcipitation gebraucht, (als worinnen dasselbe, so es der Natur nach gebraucht wird, ein Meister ist) aus ihrem Stein nicht wieder zu scheiden und zu tödten wissen, indeme ☉ und ♂ in Ansehung ihres 🜍 gar zu grosse Liebe gegen einander tragen, daher dann das ♂ ohne sonderbaren Vortheil nicht wohl von dem ☉ zu bringen ist; von dem ☽ ist dasselbe gleichfalls ohne die rechte Kunst nicht anders, als mit Schaden zu scheiden, weilen der weisse 🜍 ☽, als weiblich, gar zu grosse Begierde zu dem 🜍 ♂, als männlich, trägt: wem aber des ♂ Buhlschaft bekannt, und wie derselbe mit allerley geringem Völcklein seine Hitze zu kühlen geneigt, der kan demselben leicht eine Metze zuführen, die denselben nach seiner gewöhnlichen Leichtfertigkeit reitze, und in einen Hermaphroditen verwandele, damit derselbe ein edleres Band verlasse: wer dieses aber nicht recht versteht, der gehe des ♂ im Schmeltzen müssig, sonsten wird er sich mächtig hinter den Ohren kratzen müssen. Der gemeine 🜍 ist ein Feind ♂; kommt demselben nun ein 🜔ig-☿rialisches Wesen zu Hülfe, so schützet ihn weder seine Tapferkeit, noch Harnisch; zu der unzüchtigen Venus hält er sich sehr gern, und geht ihm dißfalls ärger, als dem Herculi, welcher seiner Geliebten zu Gefallen den Spinnrocken zur Hand genommen, und weibliche Kleider angezogen. Er ♂ aber verwandelt sich der Venus zu Liebe gantz und gar in ihr Fleisch und Blut, sobald sie denselben nur gereitzet, mit ihr in ihr Bad zu gehen, und in demselben recht zu schwitzen. Es sind zwar ihrer viele, die da meynen, es sey ihnen dieses Bad der Veneris sehr wohl bekannt; allein sie kennen weder dessen rechte Quelle, noch wie dieses Bad zu bereiten; dahero, daß an statt sie meynen, den ♂ in ihrem Bad vollkommen sauber zu machen, kommt der arme Ritter schäbigt, krätzigt und ungestalt wieder aus ihren Händen, also, daß wann man ihm nicht durch die allgemeine Mutter aller Dinge, in gelblichter Gestalt wieder zu helfen weiß, der gute ♂ forthin nicht viel mehr nutzet. Wir wollen uns aber mit diesem Räuber nicht länger aufhalten, sondern

§. 21. Zu der Veneri schreiten, derer meiste Substantz gleichfalls im 🜍 besteht; derselbe ist dermassen anhängisch, daß er gar leicht mit allen Metallen zur Buhlschaft zu bewegen. Wann der 🜍 Veneris mit dem 🜍 ♂ durch ♄ vereinigt, also, daß ♂ von der Venere gantz entzündet und erhitzet worden, so ist alsdann von dieser vereinigten Vermischung etwas sonderbares zu hoffen, wie den wahren Liebhabern der Kunst wissend. Die Sophisten wissen auch vieles von dieser Verbindung ♂ und Ven. zu schwätzen; was sie aber vor Früchte aus diesem Concubinat erzeugen, hat schon mancher mit seinem äussersten Schaden erfahren. Der 🜍 Ven. ist zu Annehmung aller Farben sonderlich geneigt, wie solches den Künstlern wissend: Gelb und weiß nimmt er leicht an, wie durch den Lapid. Calaminar. und Arsenic.

bekannt. Wer aber den astralischen Calaminarem und Arsenic kennet, kan das Kupfer gar leicht auf das allerbeständigste gelb und weiß einkleiden, und in königl. Pracht darstellen. Was die Minera ♀ bey Röst- und Schmeltzung der Ertze vermag, ist würdig, daß es besser, als bis daher geschehen, inacht genommen werde. Es wird zwar dieses Ertz von den Schmeltzern gebraucht; wie ungereimt aber zum öftern, davon wäre viel zu sagen, wann unser Vorhaben wäre, von dergleichen insonderheit zu handeln. Würde dieses Ertz recht, zu rechter Zeit, und bey den rechten Subjectis gebraucht, würde man einen gantz andern Nutzen erhalten; der auf den Bergwercken übliche Mischmasch aber, (welcher mehrentheils nur zufälliger Weise die gehofte Würckung thut) würckt mehr Schaden, als Nutzen, und ob solches gleich mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen wird, verlässet man dennoch die böse althergebrachte Gewohnheit nicht. Der 🜍 ♀ schützet im △ die edlern Metallen, an statt, daß das ♂ dieselbe raubt, welche dann hernachmals seinem kriegerischen Geitz nicht leicht wieder abzunehmen sind, es müste dann einer dasjenige, was wir hieroben gesagt, wohl verstanden haben. Die ♀ ist dem ☉ und ☽ dermassen geneigt, daß sie nicht gar leicht wieder von einander zu scheiden, es sey dann durch das ♄, da doch der alte schmutzige Saturnus ihr gar sehr geneigt, und allein tüchtig ist, dieselbe mit dem ♂ zu vereinigen: (es ist aber allhier eben die Rede nicht vom ♄) Ob es ein jeder verstehen werde, ist fast zu zweifeln; dem sey aber, wie ihm wolle, so soll uns solches nicht hindern, in dieser Materie noch ein klein wenig weiter zu schreiten, und sagen, daß der 🜍 ♀ schon einen ziemlichen Grad der Festigkeit erreichet habe, wie dann offenbahr, daß das ♀ im Schmeltzen dem △ ziemlich widerstehet, auch aus demselben vor allen andern Metallen das meiste ☉ durch die rechte Scheide-Kunst zu scheiden ist. Ferner erweist seinen Grad der Festigkeit, daß er von des ♄ ☿rialischen 🜍 (verstehet dieses recht!) nicht so leicht, als Mars, in den Fluß gebracht werden mag: Dieser Festigkeit ungeachtet, ist uns ein Weg bekannt, dasselbe in einer gantz kurtzen Zeit, in den allergrausamsten, durchdrigendsten, schnellesten und unheilbarsten Gift zu verkehren, dessen allergeringstes Theilgen (nur einen Zahn damit berühret) den ohnfehlbaren schnellesten Tod würckt, wie solches an verschiedenen Gattungen zahmer und wilder Thiere befunden worden: und, welches sonst kein Gift thut, so liegt das getödtete Aaß, ehe 24. Stunden vergehen, in voller Fermentation, also, daß die gantze Massa des Leibs einem Schaume gleich. Dieses aber haben wir nicht hieher gesetzt, um teuflischen Menschen Anlaß zu geben, dieser höllischen Wissenschaft nachzusinnen, (wiewohl wir versichert sind, daß es eben so schwer, als die Kunst ☉ zu machen, zu finden seyn wird) sondern wir haben es nur deshalben melden wollen, damit man genau betrachten möge: wie höchstschädlich alle unverzinnte küpferne Küchen-Gefässe der menschlichen Gesundheit seyn müssen? und wie man sich vor solchen Gefässen, darin zu kochen, hüten solle. Dahingegen alles Eisen-Geräthe hierzu nicht allein nicht

schädlich, sondern vielmehr gesund und nützlich ist; dessen Ursache in dem Unterschied ihrer Saltzen zu suchen.

§. 22. Nachdem wir nun ein klein weniges, wie der ⚘ ♀ris im △ zu nutzen, geredet, wollen wir auch noch ein weniges von dessen inn- und äusserlichen Gebrauch bey den Menschen erwehnen; da dann mit kurtzem zu melden, daß das ♀, wegen seines stachlichten ☿ial-⊖es, innerlich in allwege höchstschädlich, wird auch vor dessen Gebrauch ein jeder rechtschaffener Artzt sich zu hüten wissen. Wir haben gesagt, sein stachlichtes ☿rial-⊖ sey schädlich, wobey noch zu melden, daß eben dieses die Ursache seiner grausamen Gewalt zum Erbrechen ist. Dieses nun etwas deutlicher zu verstehen, muß der Liebhaber den ersten Theil vom ⊖, in welchem von des ⊖ Figur sattsam gehandelt worden, mit allem Fleiß nachsehen, sonsten ihm dieses allhier wenig nutzen wird. Diese Stachlichkeit, welche die Herbigkeit gebiehret, ist demselben in keine Wege zu benehmen, es sey dann, daß man des ♀ unreife Grüne zeitigen, und zur beständigen Röthe bringen könne; ob aber dieses eine schon gemeine und bekannte Kunst? lassen wir dahin gestellt seyn. Unsers Theils sind wir versichert, daß es ohne das Wunder-Solvens, zugleich auch Figens, davon hieoben geredet, oder dessen nächste Anverwandte, nicht geendet werden mag. Wer aber dieses kan, wird sich auch rühmen können, ein Artzt zu seyn alles Aussatzes, Frantzosen, Krätze ꝛc. Daß ein Saamen, nachdem er aufgangen, seine Grüne ablege, und zur vollkommenen Reife gelange, muß er nicht allein die ☉, sondern auch bequeme Erde und ▽ haben: Ausser Eden aber sind die ▽ zu unrein, und die Erde zu trocken, und nicht so fett, als in Eden; darum wird diese Erde Adamah, jene aber Erez genannt, welches wohl zu mercken; und obgleich die Erde, so wir anjetzt bewohnen, in der Heil. Schrift hie und da auch Adamah genannt wird, so geschicht solches doch nach des Menschen Fall aus Eden, nur Gleichnißweise, weilen des Menschen unvergänglicher Leib aus der Erden aus Eden, sein verweslicher Leib aber aus dieser Erden, dahin er verstossen worden, genommen ist. Gen. III. 23. Es ist nur ein Fluß in Eden, wer nun nicht zu dieser allgemeinen Haupt-Quelle zu gelangen vermag, der suche ihren Abfluß Pison, welcher das gantze Land Hevila befeuchtet, wo das Gold ist, und das ☉ desselben Landes ist gut: daselbst ist Bdellion und der Stein Onyx. Also offenbahr, daß nur in Eden das rechte wahre ☉, woraus der Wunder-Stein Onyx zu bereiten, (hievon siehe ein mehrers Tr. III. vom ☿ Cap. 1.) sonsten der Stein der Weisen genannt. Muß also diesem ☉, dafern aus demselben der Stein Onyx werden solle, das rechte Bdellion zugefügt werden, sonsten alle Bemühung vergeblich seyn wird.

§. 23. Die Weisen reden sehr viel von ihrem allgemeinen ☿, aber so dunckel und räthselhaft, daß auch ein Tityrus närrisch werden mögte, solches zu errathen. Dieser nennet denselben so, ein anderer wiederum gantz anders; also auch

der

der Dritte und alle übrige. Moses nennets deutlich, nemlich Bdellion; sagt auch wo er eintzig und allein anzutreffen? jedennoch kennen es sehr wenige; Alle Menschen die nur nicht leiblich blind, sehen es wohl. Weilen es nun ein jeder siehet, dazu auch so deutlich mit Namen genannt, was bedarf es dann einer weitläufftigen Beschreibung? Wer aber noch genauere Nachricht davon haben will, muß das grosse Wörterbuch der Natur aufschlagen und unter ש. א. ם. (S. A. M.) sein Stamm-Wort suchen, so wird er zugleich diejenige Worte, so davon abstammen, finden; kan er dann mit dem Stamm-Wort nicht zurecht kommen, werden ihm die Abstammende vergnügten Nutzen schaffen. Die alten Perser nennten es Urim-Astha; nun lerne diesen zusammen gesetzten Namen recht kennen und analysiren, so werden dir seine 4. Haupt-Abstammungen auch leicht bekannt werden, und wirst so dann nicht nöthig haben, daß dir jemand eine deutlichere Beschreibung mache.

§. 24. Daß der 🜍 eine Ursache aller rothen Farbe, bedarf keines Beweises, daß ADAM roth heise oder bedeute, weiß fast ein jeder, so sich nur ein weniges im Hebräischen umgesehen; daher ADAMAH eine rothe, das ist, schweflichte Erde heisset, und von dieser Erde hat GOtt der HErr den Staub (Aphar) genommen, und daraus den Menschen (Adam) formiret. Nimmt man von diesem Wort APHAR die Vocales A hinweg, und setzt an derselben statt i. und o. wieder dahin, so heissets nicht Aphar, sondern OPHIR. Wie kostbar nun das ophirische Gold gewesen, kan man beym Hiob und andern Orten der Schrift nachlesen, als Hiob XXII, 24. und **ophirisch Gold auf die Felsen an den Bächen.** Uns irret nicht, daß allhier Ophir Hebr. mit Aleph und Cholem geschrieben wird, indem bey den Hebräern die Hinwegnehmung und Versetzung der Buchstaben gar nicht ungewöhnlich: Es muß aber einer in dieser ihrer Mystica geübt seyn, so wird er auch verstehen, was 2. Chron. III. 6. das Gold Pharvajim vor Gold gewesen? Thut man die letzte Sylbe Vajim hinweg, und setzt das A vor das P so heissets: Sahaph Aphar; **Gold-Staub.** Woraus zu ersehen, wie kostbar und fürtreflich der Mensch in Eden gewesen, ehe derselbe durch die List des Teufels zur Erez oder trockenen Erde geworden, welche sonsten in keine Wege als durch die Fäulung oder Verwesung (Hebr. Moth Tod) wieder von ihm geschieden werden mag und wiederum (Hebr. Thom) vollkommen werde, nemlich damit seine erste Unverweßlichkeit Aphar, oder Gold-Staub, erscheine und gesehen werden möge.

§. 25. Es wolle niemand gedencken, daß dasjenige, so wir von §. 22. bis hieher gesagt, eine unnütze Ausschweiffung sey, durch welche man sich nur sehen lassen wollen, sondern wir versichern vielmehr, daß nicht ein Jota geschrieben, so da nicht eines besondern Nachdenckens bedürffe, wie denen wahren Mago-Cabbalisten und Gott-Weisen überflüßig bekannt. Wer es aber nicht verstehen kan

 und

und will, lasse es unbesudelt stehen, dann dieses alles nur den wahren Liebhabern der Weißheit, nicht aber vor wütende neidische Säue, die da nichts als stinckenden Schlamm zu ihrer Kühlung und Ergötzung lieben, geschrieben ist. In obgemeldtem 22. §. haben wir gesagt: daß wer dem Kupffer nicht wisse seine Grüne zu zeitigen zu einer rothen Blume, in welcher der edle Gold-Saamen verborgen, der wolle es nur zu keiner innerlichen Artzney anwenden. Die Natur zeiget uns an allen Früchten, daß dieselbe in ihrer unzeitigen Grüne sehr ungesund und schädlich, da dieselbe aber durch die Sonne, Hebr. Schemesch, (betrachte diß Wort und was §. 23. von den Anfangs-oder Stamm-Buchstaben gesagt, mit allem Fleisse) gelb, roth, oder sonst nach ihrer Eigenschaft gefärbt, sind dieselbe nicht allein gesund und nahrhaft, sondern auch lieblich anzuschauen und zu geniessen.

§. 26. Sonsten ist der grüne Balsam aus dem Kupffer, welcher ohne alles fremde Wesen aus dem reinsten Kupffer gemacht, ein Wunder in allen um sich fressenden Schäden, als Krebs, Fistel und alle dergleichen. Ob aber dieses Wunder-△ sehr bekannt? daran zweiffeln wir gar sehr, vielweniger, wie dieser grüne Balsam in seiner Röthe zu zeitigen? Er bereitet sich selbst ohne alle Kunst und Geschicklichkeit, man bedarf zu dessen Bereitung weder Ofen, Kohlen, noch künstliche Gefässe. Ein einziges Geschirr ist hiezu genug, nur daß man sich auf die Zeit wohl verstehe, dieselbe recht zu geben, und dasjenige zu meiden weiß, so die Auflösung hindern könne, indeme der geringste △ Grad bey dieser Arbeit schädlich, weilen das Kupffer an sich selbst ein rechtes magnetisches Wunder △. Es vermehret sich stets, sowohl im Auf- als Niedersteigen, wann nur die Natur in ihrer Würckung nicht gehindert wird. Es liebt nur dasjenige halb, was alle andere Vegetabilien, Thiere und Mineralien gantz lieben und bedürffen, ist daneben auch der Veneri gleich geartet, als welche zu ihrer Buhlschaft das Licht fliehet, und die Nacht zu ihren Wercken desto mehr liebt; die Zeit zu der Bereitung dieses Balsams ist nur ein Viertel einer Zeit, wiewohlen dieselbe dannoch in einer gantzen Zeit, zu gäntzlicher Bereitung, begriffen: ist also ein Viertel einer Zeit, so gleichwohl vollkömmlich eine halbe Zeit ist. Mit Regen, Schnee, Fluß-oder andern Wasser bedarf man denselben, zu Hervorsprossung dieser Grüne, nicht begiessen, welches wohl zu mercken, dessen sonsten alle andere Pflantzen bedürffen: Man muß sich auch wohl hüten, daß man den Tiegel niemal über die Helfte anfülle. Hat man nun dieses Wunder △ oder grünen Balsam also bereitet, so kan man sich mit Wahrheit eines edlen Schatzes zu allen äusserlichen Schäden mit allem Recht rühmen; man kan denselben auch mit allem Fug das allergeheimeste △ oder Menstruum nennen, und demselben ferner nachdencken. Bis daher haben wir seine Bereitung deutlich genug beschrieben, und nichts vergessen: seine Reinigung von seinen Hefen verstehet sich von sich selbsten, daferne man nur des Himmels Würckung recht verstehet.

§. 27.

§. 27. Aus einer reinen Minera des Kupffers kan man durchs Distilliren auch einen Balsam bereiten, welcher nicht zu verwerffen, man muß aber wissen die Mineram Vener. recht zu bereiten, damit dieselbe in der Destillation diesen Balsam von sich geben könne, wie dann durch diesen Weg aus allen Mineris ein Oel oder Balsam zu destilliren, und diese kan man mit allem Fug gerecht nennen, da nemlich dieselbe ohn alles fremde Wesen, nur allein mit Fluß-▽ aus Eden (dieses aber muß man recht verstehen, indem sich hierinnen leicht zu betriegen) eingetränckt und begossen worden sind, so viel ihnen zu ihrer Erweichung und Fäulung nöthig. Wir sehen aber schon zum voraus, daß viele über diesen und vorhergehenden §. die Nase rümpffen werden, dessen wir jedoch werden lachen müssen, indem wir mehr dann allzuwohl versichert, daß dieses alles nicht so schlecht hin von einem jeden verstanden werden wird; diejenige aber so nicht auf sophistischen Irrwegen, sondern auf dem Weg der Natur gewandelt, werden dieses alles vollkommen verstehen können, indeme denenselben dieses alles mehr als zu deutlich hell und klar beschrieben. Wer aber diese Oele der Metallen also bereitet hat, wird nicht allein im thierischen sondern auch im mineralischen Reich etwas sonderbares verrichten mögen.

§. 28. Den 🜍 der übrigen Metallen und Mineralien wollen wir anietzo übergehen, indem wir glauben, daß den Wahrheitliebenden an vorhergehendem schon genug gesagt seyn wird; jedennoch wollen wir das mineralische Reich noch nicht gäntzlich verlassen, sondern wollen uns ein wenig zu den ⊖en wenden, doch nicht eigentlich zu denen Mineral ⊖en, sondern wir wollen zu unserm Object das vegetabilische Wunder⊖ den Tartarum nehmen, welches mit allem Rechte ein Mittelsaltz des vegetabilischen und mineralischen Reiches zu nennen. Daß nun der Tartarus ein Saltz, wissen auch die Bauren. Von seiner saltzigen Substantz ist allhier auch die Rede nicht, indem dieses schon an einem andern Orte geschehen, sondern wir wollen nur von des ♀ 🜍 reden. Daß der Tartarus in der Destillation viel stinckendes Oel von sich gebe, wissen alle Laboranten. Dieses aber ist der geheime 🜍 noch lange nicht, auf welchen wir allhier zielen; wiewohlen wer in diesem stinckenden Oel den güldischen 🜍 des Antimonii aufzulösen, und durch die Destillation mit einander zu vereinigen weiß, derselbe hat nicht allein der ☽ eine trefliche Hertz-Stärckung, sondern auch dem aussätzigen und unreinen ☉ eine herrliche Artzney bereitet, absonderlich da er diesem verdoppelten Oel seine eigene fixe Erde oder Matricem, darinnen er gezeuget, zu zusetzen, und also aus dem zweyfachen ein dreyfaches zu machen weiß.

§. 29. Unser Absehen ist allein auf den verborgenen 🜍 in dem ⊖ Tartari gerichtet, oder damit wir ja das Kind (wider die bisherige Gewohnheit, da man dieses oder jenes seiner Essentialität gantz zuwider zu benennen pflegt) mit seinem rechten Namen nennen, wie das ⊖ Tartari gantz und gar in einen flüßigen

annehmlichen medicinalischen 🜍 zu verkehren; dieses nun wollen wir so deutlich, als immer möglich, beschreiben; was aber hie uud da ausgelassen und übergangen seyn möchte, muß ein Liebhaber durch die Hand-Arbeit selbst erkundigen: doch sagen wir dieses voraus, daß derjenige so in der △ Arbeit nicht über die Masse wohl geübt, und im Destilliren nicht alle Vortheile vollkömmlich innen hat, diese vortrefliche Tinctur in Ewigkeit nicht erhalten werde: ferner erinnern wir auch, daß wir diese Beschreibung als einen Schlüssel von vielem vorhergehenden, mit allem Fleisse, bis hieher verspàret haben, indeme das Absehen nicht allein auf diese trefliche Artzney gerichtet, sondern damit diese Beschreibung ein Schlüssel vieler Geheimnisse seyn möge. Schreiten demnach zu der Bereitung. Nimm den besten ♀ so viel du wilt, denselben zerstosse gröblich, und thue ihn in eine steinerne Retorte und destillire bey offenen △ s. l. a. wirst du aber allhier nicht recht verfahren, so ist alle fernere Arbeit gantz und gar umsonst und verlohren, die Handgriffe davon sind so weitläuftig, daß man dieselbe nicht wohl beschreiben kan. Die Ubung macht den Meister. In dieser Distillation bekommst du erstlich ein etwas geistliches ▽ (insgemein 🜏 ♀ri genannt) dann kommt mit stärckerem △ das stinckende Oel oder grobe 🜍 des ♀, als die Ursache, daß dieses Wesen steinigt geworden; treibe also mit gewaltigem △ daß nichts mehr gehen will, dann halte noch ein paar Stunden mit gewaltigem △ also an, nach dem lasse alles erkalten: hast du nun recht gearbeitet, und ist dir nichts entflogen, oder der Recipient zersprungen, so hast du in demselben das spirituose ▽ oder stinckende Oel, und in der Retorte ein pechschwartzes Caput Mortuum.

§. 30. Nun scheide das Oel von dem Geiste durch ein Separatorium, den Spir. rectificire einmal 2. à 3. über ein Theil des Capitis mortui, als daß du zu jeder Rectification ein frischen Theil des Cap. mort. nehmest, alsdann verwahre diesen Spiritum sehr wohl; ferner nimm alle dein ausgeglüetes Cap. mort. und extrahir demselben mit reinem ▽ (kan es seyn, mit destillirten ▽) alles Sal. ♀ri. Auf demselben, ehe du was weiters damit vornimmst, rectificire deinen Spir. ♀ri gleichfals einmal oder drey, zuletzt rectificire denselben ex MB. von demjenigen, wornach alle Menschen des Erdcrayses am begierigsten sind, weist du aber dasselbe nicht vorhero dazu zu bereiten, so ist dein Bemühen gäntzlich umsonst, alsdann ist der Spir. ♀ri vollkömmlich bereitet, denselben bewahre nunmehro überaus wohl.

§. 31. Nach diesem glüe das ⊖ ♀ri wohl wieder aus, damit alles Phlegma und Feuchtigkeit gäntzlich davon weiche, dann zerstosse es in einem warmen Mörsel, und thue es geschwind in einen Glaß-Kolben, und gieß rectificirten Spir. Vini darauf; der Spir. Vini muß schon wohl rectificirt und ein Wein- nicht aber ein Frucht-Brandwein seyn, lutire geschwind Helm und Vorlagen, und destil-

destillire aus der Asche dieser Rectification des Spir. Vini, repetir bis zu dreyen malen, doch daß das Sal ♀ri allemal frisch ausgeglüet seye.

§. 32. Letztlich reinige das Sal Tartari durch die Solut. Philtr. und Coagulat. bis dasselbe schneeweiß ist. Dessen nimm q. t. f. dasselbe thue in einen guten Schmeltz-Tiegel, daß derselbe nur auf die Helfte angefüllet sey, denselben setze ins △, laß es wohl fliessen, das treibe mit starckem Feuer so lange, bis das Sal Tartari blau oder blaugrün erscheint: unterdessen muß ein anderer den Spir. Tartari rectific. q. f. in einer grossen Phiole gegen dem Feuer erwärmen, dann giesse das Sal Tartari in einen ziemlich warm gemachten eisernen Mörsel, und zerstosse es geschwind, weilen es noch heiß, damit es nicht die allergeringste Luft an sich ziehe, und schütte es also noch gantz warm, geschwind in den gewärmten Sp. Tartari, dann die Phiol dichte zugehalten, und schüttele es also lange, bis der Sp. Tartari sein ⊖ aufgelöst habe; alsdann schütte geschwind, so viel des vorherbereiteten Spir. Vini rectificatiss. q. f. hinein, und ja nicht mehr, dann schüttele und rüttele es wohl unter einander, so bekommst du augenblicklich eine blutrothe überaus saturirte Tinctur, wie ein gestocktes Blut, und unten scheidet sich ein wenig blaulichte Gallerte, so das übrige Sal Tartari ist, dieses coagulire und wiege, so findest du, wie viel von dem Sale Tartari zu einem lieblichen 🜍 oder Tinctur geworden, da du dann befinden wirst, daß ein ziemlicher Theil desselben in diese annehmliche Tinctur oder flüchtigen 🜍 verkehret worden.

§. 33. Dieses ist nun eine wahrhafte Tinctura Tartari, nach philosophischer und nicht nach gemeiner Apothecker-Weise bereitet, deren Nutzen einem Artzt schon bekannt seyn wird; von ihrer Fürtreflichkeit wollen wir anjetzo nichts sagen, ihr Gebrauch wird vor sie selbst reden. Indessen können wir versichern, daß wir ehemals vielen Preßhaften wunderbare Hülfe dadurch geleistet haben; In malo hypochondr. und Verstopfung der monatlichen Reinigung ist sie wunderwürdig, wie auch in Auflösung des Tartari, &c.

§. 34. Aus allen andern ⊖en ist uns ihre Tinctur auf gleiche Art, mutatis mutandis, zu bereiten bewust, nemlich ihr innerstes heraus zu kehren, oder ihren flüchtigen 🜍 zu offenbahren. Die vorhergehende Beschreibung und derselben Practic wird einem Liebhaber vieles hierin offenbahren, dann alles zu beschreiben unmüglich; doch mercke, daß es mit dem Spir. aller andern Saltzen, als ein höchstes Acidum, eine gantz andere Beschaffenheit, als mit dem Tartaro habe. Aller andern Saltzen Spir. muß versüsset seyn, sonsten ist in Ewigkeit nichts zu hoffen, dieses ist durch die magnetische Kraft der Natur leicht zu erhalten, wie wenige aber wollen der geduldigen Natur mit Geduld nachfolgen? dahero man dann auch so wenig nützliches verrichten siehet: Alles allhier Proceß-weise zu beschreiben, ist unsers Thuns und auch unsere Profession nicht; ein Artzt weiß solches auch ohne unsere Beschreibung, andern aber ist es kein nütze.

§. 35. Droben im 1. Cap. §. 6. haben wir gesagt, daß kein Geruch lieblich

oder

oder widerlich in der gantzen Natur gefunden werden möge, dessen Ursprünglichkeit nicht in den ölichten Theilen eines jeden cörperlichen Wesens (i. e. im 🜍) bestehe ꝛc. Den gemeinen 🜍-Gestanck, wann er brennet, kennet jederman, auch weiß ein jeder, daß sein überbliebenes nach dem Brande eines sehr üblen und widerlichen Geruchs sey: imgleichen lehret die tägliche Erfahrung, daß die durch die Destillation hervorgebrachte stinckende Oele, als der 🜍 eines jeglichen Wesens, über die Maase unlieblich und widerlich riechen, und nicht allein von den Pflantzen, sondern auch von Menschen und Viehe, ist die einzige Ursache ihres widrigen Geruchs der 🜍. Zwar sehen wir schon im Voraus, daß wir über diese Rede ziemlich durch die Hechel werden gezogen werden, sonderlich von denen, welchen ihr eingebildetes flüchtiges Saltz solche Wunder würcken muß; doch bekümmert uns dieses wenig oder gar nichts, indem wir nicht aus diesem Vorsatz schreiben, um Anlaß zu Zanck-Schriften zu geben, sondern versichern vielmehr in der Wahrheit, daß von uns in Ewigkeit nichts dergleichen beantwortet werden solle; kan dannenhero ein jeder seine gelehrte Feder gegen diese Arbeit spitzen, und sich alsdann mit seiner ausgeheckten Weisheit auf den gelehrten Trödelmarckt verfügen, allda es ihme an Kunden solcher alt-schulfüchsischen Waare niemalen ermangeln wird, solte es auch nur der Neid oder die Mißgunst seyn. Die rothe Mütze oder Hut macht schlechterdings Cardinäle, aber deshalben keine weise Leute, als nur in so weit die Einbildung in diesem Character steckt; der Name und Titul allein muß vor die Auctorität fechten.

§. 36. Bleibt demnach dabey, daß die Flüchtigkeit der Saltzen nicht die Ursache, weder des Gestancks, noch annehmlichen Geruchs sey, wiewohl es auf gewisse Art doch auch wahrhaftig wahr, in so fern man die Saltze nach ihrer äusserlichen Gestalt betrachtet; wir man dieselbe aber aufschliessen, wie wir hieoben gelehret, so wird sich das Gegentheil unwidersprechlich offenbaren, nemlich nach ihrer elementarischen Gestalt im Vorbild desjenigen Saltzes, davon der 1. Theil ausführlich handelt. Dann es muß demjenigen das Gehirn übel verrückt seyn, der aus demjenigen, was dort gesagt, nicht handgreiflich erkennen wolte, nemlich, daß das Saltz (verstehe das wahre) innerlich zugleich auch 🜍 und ☿ seye; nicht ein jegliches ins besondere, sondern alle drey zugleich in einem Wesen. Zum Exempel: „ wann man den 🜍 allein nennet, so ist solches nicht abgesonderter Weise zu „ verstehen, sondern es ist in einem Wesen zugleich das Saltz und ☿ mit begriffen „ und verstanden, indeme ein jedes vor sich zugleich auch die andern beyde in einem „ Wesen ist. Durch den Tartarum haben wir erwiesen, daß in einem jeden cörperlichen Wesen zweyerley 🜍 verborgen, als: ein lieblicher aus dem Anfang des Lichts, und ein stinckender aus dem elementarischen △ geurständet. Wer nun derselben Scheidung vollkömmlich verstehet, der kan sich einen Meister rühmen. Vorhero ist solches durch Bereitung der Tincturæ Tartari Gleichniß-weise,

(aber

(aber eben nicht so philosophisch, wie es mancher gerne verlangen möchte,) gemeldet; wer nun von dem Vorurtheil oder Eigendünckel kein blödes Gesicht hat, wird schon sehen, wohin man gleichsam mit Fingern gedeutet?

§. 37. Im vorhergehenden §. haben wir gesagt, daß aus allen ⊖en, gleichwie aus dem Tartaro, eine Tinctur zu bereiten seye; dabey wir annoch zu erinnern haben, daß die Tinctur des gemeinen Saltzes die allerschwereste Bereitung, weilen in demselben des Feuers oder des 🜍 Kräfte, als die herbe Säure, die Oberhand hat. Dann obgleich die Bereitung dieser Tinctur der Tinctur Tartari in allem gleich, so versichern wir jedennoch, daß derjenige, so sich in der Umkehrung dieses Subjecti nicht sonderlich geübt, dessen lieblichen süssen 🜍 niemalen offenbahren werde. Es kostet in Wahrheit nichts, als nur dem Weg der Natur zu folgen, damit man dasselbe ohne allen Zwang von seiner herben Säure wieder in seine wesentliche Süsse umkehre. Wer die rechte Geduld braucht, wird seinen Zweck leicht erreichen, sonderlich da er mit Fleiß Acht hat auf dasjenige, so allbereit, dieser Sache halber, hin und wieder gesagt worden. Erhält er alsdann diese Tinctur, so kan er sich eines edlen Schatzes rühmen, eines rechten Lebens-Balsams: dann gleichwie das gemeine Saltz in allen Küchen-Speisen, proportionirlich gebraucht, unsern Leib für der Faulung, bis auf seine bestimmte Zeit erhält; also vielmehr mag diese Tinctura ⊖is oder ☉ Potabile des Saltzes (ein wahrer Weiser wird sich über dieses Beywort nicht ärgern) uns kräftiglich erhalten und præserviren.

§. 38. Wird nun jemand alle dasjenige, so wir hin und wieder in diesem gantzen Werck von dieser Sache gehandelt, wohl verstanden haben, so wird derselbe aus allen Pflantzen ihre wahre Tinctur ohne alle fremde Mischung und chymische Zermarterung bereiten können; würde auch ein Uberfluß seyn, ein mehrers davon zu sagen; wenden uns demnach zu dem Thier-Reiche.

§. 39. Und erstlich zu dem Menschen insonderheit, als dem Wunder-Geschöpf der gantzen Natur: doch ist unser Vorhaben nicht, von dem Menschen in Eden, Aphar min haadamah (Staub von der Erden) nach dem Bilde und Gleichniß Elohim (GOttes) geschaffen, zu reden; sondern von dieses Menschen elementarischen Wohnung, nemlich seinem Leibe nach dem Fall. Belangend nun die Substantz des menschlichen Leibes, so hat dieselbe keine Vergleichung mit einiger andern Creatur, weder in der Luft, noch auf der Erde, oder in den Wassern; womit St. Paulus 1. Cor. XV. 39. übereinstimmt, da er sagt: Es ist nicht alles Fleisch einerley Fleisch, sondern **ein ander Fleisch ist der Menschen**, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel ꝛc. Dieses beweist noch vielmehr die künstliche Auflösung des menschlichen Leibes in seine elementarische Anfange; indeme kein ander Fleisch unter der Sonnen von so vielen 🜍 und Saltzen zusammen gebacken, als das menschliche Fleisch und Blut: alle andere Creaturen

turen sind schlechthin aus den Elementen oder Principiis secundariis proportionirlich nach ihrer Art zusammen gesetzt; als die Fische und alles Feder-Vieh aus dem Element des Wassers; alle Thiere, Viehe und Gewürme aus der Erde; haben also eigentlich an der Finsterniß kein Antheil, als nur in so weit der Mensch durch seinen Fall den Fluch über die gantze Natur gebracht, die Verdammniß aber allein über sich gezogen: dannenhero der Mensch aus denen Principiis der Finsterniß und Verdammniß ein weit mehrers, dann alle übrige Creatur, an sich hat; hergegen hat auch der Mensch in dieser Schaale der Finsterniß, Verdammniß und Verderbniß vor allen Creaturen, das edle himmlische Kleinod, Geist, Seel und Leib, aus Eden, nemlich Staub von der Erde, verschlossen: daher auch das Fleisch und Blut des mit GOtt vereinigten Menschen, durch die himmlische Radiation viel herrlicher, fürtreflicher und nützlicher, als eines aus den Principien der Finsterniß und nach des Satans Trieb wandelnden Menschen ist. Ein Gleichniß sehen wir an dem herrlichen Glantz Mosis, da derselbe 40. Tage und Nächte bey GOtt dem HErrn auf dem Berg Sinai gewesen, dessen furtreflichen Glantz kein menschlich Auge mehr erdulden konte, ob er gleich damahlen seine elementarische Wesenheit noch nicht abgelegt, und gleich allen andern Menschen Speise und Trancks bedürftig gewesen. Ferner sehen wir auch, daß des fürtreflichen Mannes GOttes Elisa Todten-Gebeine annoch Wunder gewurckt, und einen Verstorbenen wiederum erweckt haben, 2. B. der Kön. XIII. 21. als ein herrliches Sinnbild, daß der Tod JEsu Christi allen seelig Entschlafenen das Leben wiederum geben werde. Dahingegen hat es eine gantz andere Beschaffenheit mit dem Besessenen in der Gadarener Landschaft Marc. V. welcher sich nur in den stinckenden unreinen Gräbern aufzuhalten, ein abscheuliches wüstes finsteres Leben geführt, und eine Behausung einer Legion Teufeln gewesen, dessen Fleisch und Blut, vor der Erlösung durch JEsum Christum, dem Leibe und der Seele eines andern Menschen höchstschädlich und gefahrlich gewesen seyn würde; wie solches allen Zauberern wohl bewust, als welche ihre Zaubereyen durch solche teuflische mumialische Subjecta an Menschen und Viehe ausüben, und in keine Wege anders, als durch die reine wahre Göttliche Magie, wieder geheilet werden mögen, wozu insonderheit etwas mumialisches von gewissen Menschen erfordert wird, wodurch dem Zauberer das angethane Leid wieder an den Hals gebracht werden kan, daß solches auch der Satan mit aller seiner List nicht zu hintertreiben vermag, daferne man nur das Feuer des Gerichts und der menschlichen Mumia wohl verstehet; welches aber ein Geheimniß, so gewisser Ursachen halber nicht gemeldet werden kan noch wird.

§. 40. Wie es sich nun mit vorgemeldtem Unterschiede, als zwischen einem GOtt-ergebenen und Gottlosen verhalt, so verhält es sich auch zwischen einem Krancken und Gesunden; und ist offenbahr erweislich, daß die Kranckheit,

daran

daran der Mensch gestorben, dem Leichnam bis zu dessen letzten Zerstiebung anhänge. Weilen uns aber die Ausführung dieses Satzes gar zu weit von unserm Vorhaben abführen würde, wollen wir den Liebhaber wahrer Wissenschaften zu des THOM. CAMPANELLÆ furtreflichen Tractat, Magia de sensu rerum, gewiesen haben, in welchem derselbe ein vollkommenes Vergnügen dieserhalben finden wird. Indessen können diejenige, welchen der Gebrauch der menschlichen Mumien bey ihren Curen so geläufig, einen sehr grossen Fehler dieser alt hergebrachten Gewohnheit bemercken, wie nemlich durch solche Mumien (als welche doch samtlich das Leben durch Kranckheiten eingebüsset) den Krancken mehr Schaden als Nutzen zugezogen werden müsse, insonderheit, wann die Mumia, in Ansehung der Kranckheit woran sie gestorben, mit dem Ubel des Patienten sympathisiret; es mögte dann etwa seyn, daß die Gummi, Hartze, oder andere bey ihrer Balsamirung gebrauchte Gewürtze, etwa annoch was zu würcken vermögend wären; welches aber in solchem Fall der menschlichen Mumia in keine Wege zuzuschreiben, es wäre dann Sache, daß dieselbe von einem gesunden entleibten genommen wäre; wie dann aus der Hirnschaale eines solchen Menschen, wider die fallende Sucht eine wunderwürdige Artzney bereitet werden mag, daferne man die Hirnschaale ohne alle Gewalt des △, durch die Natur selbst, aufzulösen vermag, nicht aber durch der gemeinen Laboranten henckermasigen △ Zwang. Ein Mago-cabbalist wird schon verstehen, wovon wir reden, und das rechte △ und ▽ zu finden wissen. Imgleichen mag durch eben diesen Weg aus denen Knochen eines solchen Menschen ein Balsam bereitet werden, welcher alles Glieder-Schwinden vollkömmlich heilet, die Nerven und Museuln wieder öfnet, damit der Archæus wiederum würcken, und die schwindende Museuln mit dem Lebens-Balsam wieder feuchten und wachsend machen könne.

§. 41. Im vorhergehenden haben wir nur ein weniges von des Menschen Fleisch, Blut und Gebeinen, als in welchen der himmlische Mensch beschlossen und gefasset, so viel zu unserm Vorhaben dienlich, geredet; nun aber wollen wir auch von dessen Excrementen handeln. Daß nun unter den Excrementen aller Creaturen keine gefunden werden, welche abscheulicher und widerlicher, als der Menschen, bedarf keines Beweises, indem dieses Subjectum desfalls vor sich selbst redet, und sich überall verrath. Weilen nun in diesem Tractat unser Absehen blos auf den 🜍 gerichtet, wollen wir auch ohne fernere Weitläuftigkeit uns wieder zu demselben wenden; sagen demnach, daß des Menschen Excrementa ein pur lauter 🜍 sind. Dieser abscheuliche und höllische 🜍 in seiner unumgekehrten Gestalt, taugt zu nichts, als zu gewissen Düngungen: da ihn aber ein erfahrner Künstler zur Hand nimmt, und recht damit umzugehen weiß, wird er recht erstaunende Wunder darinnen antreffen.

§. 42. Wir haben ihrer viele gekannt, welche darinnen gearbeitet, unter

 den-

denselben aber keinen angetroffen, welcher dem Wege der Natur gefolget wäre; daher auch wenig oder nichts erhalten haben, so ihrem Vorhaben genutzet hätte. Einige wolten gar schlechterdings den Stein der Weisen draus machen: wie absurd aber und gantz wider die Natur sie hierinnen gehandelt, mögen wir allhier nicht erzehlen: jedennoch hat ihr thörichtes Verfahren dann und wann zu einigen guten Artzneyen Anlaß gegeben.

§. 43. Daß aber der 🜍 in den menschlichen Excrementis das ☉ über die masse liebe, und das ☉ gantz und gar des rothen 🜍 beraube, kan ein jeder leichtlich erfahren, wann er das klein gefeilte ☉ unter das Caput Mort. mischet, und das Oel etlichemahl davon überziehet. Was sonsten dieses Subjecti phlegma bey den erstorbenen Pflantzen, auch sonst in dererselben Vermehrung vermöge? davon könten wir ein grosses Werck schreiben.

§. 44. Vorgemeldtes Oel, so das ☉ seines rothen 🜍s entblöset, ist warlich eine Wunder-Artzney im Schlag und allen desselben Arten: es muß aber einer diese Bereitung wohl verstehen. Es riecht zwar dieses Oel auf solche schlechte Weise bereitet, sehr empyreumatisch; man bedarf aber auch vor eine Dosin nicht über 2. bis 3. gr. vor eine erwachsene Person: der Gestanck kan ihm auch gäntzlich benommen werden.

§. 45. Wer das Phlegma von dieser Arbeit bey allen Pflantzen wohl zu gebrauchen weiß, wird warlich Wunder würcken, insonderheit wann in demselben sein eigener Magnet aufgelöst, und sodann nach gärtnerischer Erfahrung gebraucht wird.

§. 46. Wer demnach mit diesem stinckenden 🜍 etwas rechtes zu thun gedenckt, hat zween Wege vor sich. Auf dem einen würckt die Natur lediglich alleine, ohne des Künstlers Hand, in ihrem eigenen Ofen, kehret die Verdammniß wiederum zurück, und macht aus der Finsterniß wiederum Licht, und verwandelt den höllischen Gestanck wieder in einen lieblichen Balsam: der Künstler bedarf nur in diesem Fall, daß er sich auf die Zeit wohl verstehe, auch die Grade der Hitze und Kälte der Natur wohl kenne, und dann wiederum anfange, wo die Natur aufgehöret hat; ferner seinen 🜍 mit dem ⊖ und ☿ (diesen Paradieß-Vogel muß der Künstler aber wohl kennen) in gehöriger hermetischen oder arithmetischen Proportion vereinige; die Verbindung aber, die da ein solches würckt, als ein hohes philosophisches Geheimniß, muß man wohl kennen und zu gebrauchen wissen, sonst ist warlich alle Mühe, Kosten und Zeit verlohren: und dann mit ☉ (daß er aber ja das rechte reine natürliche kenne und nehme) fermentire und figire; und so dann kan er sich glücklich preisen.

§. 47. Der andere Weg erfordert einen im △ wohl geübten; hiezu gehört Kunst und Geschicklichkeit, diesen Unflath ohne eintzigen Abgang gäntzlich umzukehren, und wieder in ein liebliches Wesen zu verwandeln. Darum muß man

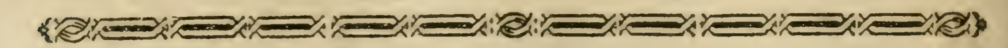
sein

sein rechtes Bad wohl können, darinnen sich dieser Wust selbst waschen und reinigen muß. Hiob nennets Cap. IX. 30. Regen- oder Schnee-Wasser, wir aber nennen es mit einem cabbalistischen Namen, (siehe Fig. 11.) Ist diese Materie nun rechte Zeit in diesem Schwitzbad gelegen; so mache der Künstler mit derselben was er will, doch nach vorhergehender Lehre. Jedes der 3. Stücken, als ⊖ 🜍 und ☿ sind an und vor sich selbst Wunder in der Artzney, so viel mehr aber, da dieselbe in gehöriger Proportion vereinigt. Der Künstler wird in keinem natürlichen Ding mehr Wunder sehen als in diesem, wann er nur in der Arbeit geschicklich und natürlich verfähret. Sein Vergnügen wird unbeschreiblich seyn, und ist unmöglich alle sich erzeigende Phœnomena zu beschreiben. Es findet sich hier wie auch auf vorgemeldtem Wege dasjenige, (man nenne es Menstruum oder ☿ oder wie man sonst will) so das cörperliche ☉ gäntzlich in ein oelichtes Wesen, das nicht wieder zurück zu bringen, auflöset, so vielmehr das edle ☉, davon anderswo geredet worden. —

§. 48. Der ☿ dieses Subjecti ist der wunderbareste in der Natur: doch gehört dessen Beschreibung nicht hieher, indem wir allhier nur von dem 🜍 zu schreiben fürhabens. Die Farben in dieser Arbeit sind wunderbar, und die grasgrüne (auf gewisse Art heraus gezogen und durch 🜅 über destillirt) die allerfürtreflichste. In Summa, es ist dieses Ding fast unerforschlich: dann weilen der Mensch der concentrirte Mittel-Punct der gantzen Natur, indem er alle Elementen, und aus denselben erschaffene Creaturen in sich verschluckt, verdauet und in sein Blut und Fleisch verwandelt, so hat auch derselbe in seiner Mumia, sowohl in seinem Fleisch und Blut an sich selbsten, als auch in seinen Excrementen insonderheit, das allermeiste vom ersten Wesen in sich. Dieses aber sagen wir nicht, den Liebhaber wahrer Wissenschaft schlechthin darauf zu weisen, indeme im I. Theil, auch hiebevor in diesem, von etwas gantz anders geredet worden: sondern wir haben dieser Ursachen halber so weitläuftig von des Menschen Mumia geredet, weilen derselbe nechst dem Satan unter allen Creaturen allein in den ewigen Tod verfallen, auch darinnen ewig hätte bleiben müssen, daferne derselbe nicht durch den siegreichen Tod JEsu Christi wiederum daraus erlöset, und von diesem finstern mumialischen Wesen abgeschieden worden wäre; also daß, nachdem derselbe durch den zeitlichen Tod seine unflätige stinckende 🜍 Schaale, in welcher er durch seine satanische Imagination gekrochen, abgelegt, derselbe in seiner erst-geschaffenen herrlichen Gestalt, GOtt seinem himmlischen Vatter durch Christum wieder dargestellet werden könne. Wie aber dieses eigentlich nach der H. Schrift und durch das Licht der Natur, wie auch die gäntzliche Umkehrung der Finsterniß wiederum zu dem Lichte, nach den Zeiten in die Zeiten geschehen werde? Davon soll nun folgends gehandelt werden, wann wir den Leser zuvor erinnert haben, daß sich niemand die Mühe machen wolle, ein mehrers von uns zu wissen verlangen,

 als

als wir in diesem Capitel gemeldet haben; dann es würde in Wahrheit ein jeder seine Mühe vergeblich anwenden, weilen unser warhafter Fürsatz ist, nicht das allergeringste weiter zu offenbaren, als was in den vorhergehenden §. §. gemeldet worden.



Das IV. Capitel.

Von des Menschen Zustand nach seinem Tode, und der Verwandlung seines verweßlichen Leibes, in den unverweßlichen Leib, wie er in Eden erschaffen worden; wie auch von der Beschaffenheit der Verdammten unverweßlichen Leiber aus dem Principio der Finsterniß.

§. 1.

In den vorhergehenden Capiteln hoffen wir, werde den Liebhabern nach der Rubric der Capiteln einiges Vergnügen gegeben worden seyn. Vollkommene Vergnüglichkeit ist nach St. Pauli Worten 1. Cor. XIII, 9. nicht zu hoffen; also ist dieselbe auch nicht von uns zu gewarten, genug daß wir den Liebhabern dasjenige mittheilen, so uns die ewige Weißheit aus Gnaden verliehen. Des vorhergehenden Capitels Beschluß war von der Wiederumkehrung des elementarischen Menschen in dem Menschen in Eden. Daß der Mensch aus dreyen, nemlich Geist, Seel und Leib, aus der höchsten Geist-Welt, der Engel-Welt und aus Eden erschaffen und zusammen gesetzt, ist in allem vorhergehenden genug erwiesen, und bedarf also keiner Wiederholung, wird auch wohl von niemand, als etwa einem armen Postillen-Ritter, welcher ein weniges von der heiligen Schrift durch den Herrn Magister, nicht aber vom Heiligen Geist erklären gehört, widersprochen werden. Hiebey aber ist es nicht verblieben, sondern es hat der Mensch auch zu dieser dreyen unsterblichen und unverweßlichen Einheit, durch seine vom Satan entzündete Imagination, auch diese elementarische Behausung oder irrdischen Leib, nachdeme er die fürtrefliche Wohnung Edens wegen seines Ungehorsams verlassen müssen, dazu bekommen, und bestehet dieser elementarische Leib gleichfals aus 3. nemlich ☿ 🜍 ⊖, und diese Wohnung kan der innere unsterbliche Mensch in keine Wege verlassen, es sey dann, daß die Elementen, daraus diese Behausung zusammen gemischet, wieder von einander

der geschieden werden, und ein jegliches wiederum zu seinem Ursprung kehren könne; welches aber auf keine Weise anders zu hoffen oder geschehen kan, als durch des irrdischen Leibes gäntzliche Zerstöhrung und Verwesung, nemlich durch den zeitlichen Tod, welcher ist der Sünden Sold, nach dem gerechten Urtheil des lebendigen GOttes Gen. III. 19. Bis du wieder zur Erden werdest, weil du daraus genommen bist, dann Staub bist du, und zu Staub wirst du wieder werden ꝛc. ausgenommen derjenigen, welche bey der Zukunft des HErrn Christi noch im Leben seyn werden; dann derselben elementarische Leiber werden augenblicklich durch das im I. Theil und vorhergehenden Capitel beschriebene hohe Wunder-Solvens Æsch Majim aufgelöset und geschieden werden; welches sonderlich zu mercken.

§. 2. Diese Scheidung des elementarischen Leibes durch den Tod, wird uns in etwas an den Pflantzen durch die Scheide-Kunst vorgebildet, indeme daß, da man aus derselben einem, einen reinen klaren durchdringenden Geist haben will, solches in keine andere Wege geschehen kan, es sey dann, daß man das Gewächs in seiner eigenen Saftigkeit, oder da dasselbe zu trocken, mit Zusatz wenigen ▽ß mit einem Ferment jahren lasse, sodann aber ist durch die Destillation obgemeldter Geist leicht zu erhalten. Also sagt auch St. Paulus 1. Cor. XV. 36. 37. Du Narr! was du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, als Waitzen oder der andern eines. Wann nun der Geist auf diese Art aus der Pflantze getrieben, so ist dieselbe getödtet oder erstorben, und gehet sodann das zuruckgebliebene, als die elementarische Zusammensetzung des Cörpers der Pflantze, in eine Faulung, bis zu seiner gantzlichen Verwesung. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit unserm elementarischen Leibe. Da sind die Kranckheiten desselben Fermentation oder Jahrung, wodurch der Geist und Seele aufgelöset und abgeschieden werden, da dann der gantze Leib sogleich todt; und weil Geist und Seele, als sein Erhaltungs-⊖ gewichen, so gehet auch sogleich die Fäulung und Verwesung an, wodurch dann die gäntzliche Zertrennung der Elementen geschicht. Wer nun die Ursache der Jährung in dem menschlichen Leibe wohl verstehet, und in der Widerwärtigkeit der ⊖igen Principien zu suchen, auch dieselbe niederzuschlagen weiß, ohne Verderbung derselben ⊖igen Anfängen, der kan sich mit Recht einen Artzt rühmen.

§. 3. Man findet von der Ursache der Jährung so viele und mancherley Meynung, daß es fast nicht zu sagen. Durch das Acidum und Alcali kan ein ziemlicher Beweisthum geschehen; will aber im Grund noch nicht hinlänglich seyn: daß die Minera des ♁ durch eine scharfe alcalische Lauge gantz und gar in einen rothen 🜍 aufgelöset werden könne, wissen alle umkriechende ☉-Käfer. Daß nun in dieser Auflösung alle 3. Anfänge des ♁, als ⊖, 🜍 und ☿ beysammen, kan kein Vernünftiger leugnen. Nun ist uns eine solche Lauge mit dem aufgelöß-

ten ♁ bey der Wärme in eine erstaunende Jährung, mit unleidlichem Gestanck, gegangen, worüber sich nicht wenig verwundert haben. Wer nun versteht die Natur eines jeglichen 🜍 und der Alcalien, wird die Ursache dieser Jährung auch leichtlich begreifen; ingleichen wer die córperliche Gestalt eines jeglichen 🜔es erkannt, wird das Ziel am nächsten treffen, und wie zu zweyen, z. E. einem alcali und acido, ein gedrittes kommen müsse, so da ihre Figur verändern, vergrössern und aufschwellen machen könne; welche Bewegung oder stachlichte Eindringung eine Entzündung, die Entzündung eine völlige Aufschwellung, als die Jährung alsdann verursacht, welche dann so lange anhält, bis die Begierde des Eindringens und der andern Gegenstand ermattet, und also eines durch das andere getödtet werde, in welchem Streit der Córperlein der Geist alsdann nicht mehr gehalten werden mag, und entweder davon fleucht, oder durch die Destillation aufs leichteste davon zu treiben ist; darum muß man sich befleissen, obgemeldtes Dritte wohl kennen zu lernen, damit man des rechten Ziels nicht verfehlen möge. Wer da wohl begreift, was die Herbigkeit oder zusammenziehenden Geschmack verursache, wird den rechten Weg schon treffen.

§. 4. In der Natur findet sich würcklich nur viererley Geschmack, als: sauer, süsse, bitter, beissig, brennend oder stachlicht. Wiewohl dieses wenige werden gelten lassen, so bekümmert uns doch dieses alles nicht, auch wollen wir uns mit denjenigen nicht beissen, welche einen jeden Geschmack bald aus diesem, bald aus jenem Principio herleiten, als die Süsse vom ☿; die Säure vom 🜔 rc. Was würckt aber der 🜍? Kommt man aber mit den Elementen oder Neben-Anfangen aufgezogen, so klinget es noch abgeschmackter. Der Spanische Pfeffer, Sauerampfer und Wermuth wachsen auf einem Grunde und Boden, in einem Garten-Bette, haben also einerley Erdreich, Düngung, einerley Himmels-Gegend, und also auch einerley Witterung, bringen jedennoch so unterschiedenen Geschmack aus einerley Elementen hervor, was ist nun dessen Ursache? Da werden wir die Antwort hören müssen, dieses verursache ihre angebohrne Kraft; was ist aber dieses vor ein Ding? Eine blosse Benennung, ohne das Wesen selbst begreiflich vorzustellen, ist nichts gesagt. Unterschiedliche Saamen, die da unterschiedliche Blumen von gantz unterschiedenen Farben hervor bringen, diese haben eben an sich selbst keinen Geruch oder Geschmack, werden zusammen in ein Garten-Bett gesetzt, geniessen einerley Witterung und Feuchtigkeit, bringen jedennoch so vielerley Farben hervor, was ist die Ursache? Antwort, wie vor, oder auch noch wohl seltsamer. Und also würde es auch klingen, wann man fragen wollte, warum ein Pfropfreiß auf einem wilden Stamm, welcher gar keine Gleichheit mit dieses Reisses Geschlecht hat, z. E. ein Apfel- oder Birn-Reiß, auf eine Büche geimpft, nimmt den in der Büche schon zu ihrem Wesen digerirten 🜄-Saft an, und digerirt denselben ferner zu seiner Art, damit derselbe Aepfel oder Birn her-

hervor bringen möge, da doch ein solches Pfropfreiß kein solches zum Wachsthum disponirtes Keimchen, als ein Aepfel- oder Birn-Kern hat. Ferner, was ist die Ursach, daß aus einerley Fleisch eines Geflügels, so mancherley unzählbare Farben Federn hervor wachsen? Doch genug von solchen Fragen, deren Auflösung sich zwar ihrer viele einbilden, das wenigste aber davon treffen werden.

§. 5. Daß der 🜍 mit dem ♀ alle Farben erzeuge, wäre durch viel Experimente unwidersprechlich zu erweisen, dafern solches nicht überflüssige Weitläufftigkeit verursachte; ein jeder, so im △ geubt, wird mit Augen gesehen, und mit Händen begriffen haben, wie durch den ☿ und 🜍 alle diese Farben, als schwartz, weiß, gelb, roth, blau, wie auch derselben abfallende und gemischte Farben, gezeuget werden? auch wie man alle diese Farben aus den Metallen und Mieneralien, in Ansehung ihres 🜍 und ☿ künstlich bereiten könne? Mit den Saamen aber und derselben hervor gebrachten Farben hat es in etwas eine andere Beschaffenheit; jedoch bestehet alles in vorgemeldtem Anfange, nemlich, die 🜍lichte und ☿rialische Theile des Saamens sind specificirt nach der Eigenschaft des Saamens Cörperlein oder Leiblein, gleich wie ein jeder 🜍 in den Metallen und Mineralien specificirt ist, nemlich nach dem Stein, Erden oder Letten, worinnen er, als in einer Matrice, verschlossen liegt, und in Ansehung desselben diese oder jene Farbe gebiehret. Also bringt auch der 🜍 und ☿ in dem Saamen durch ihre (aus dem allgemeinen Ursprung) an sich ziehende magnetische Giehrigkeit, die Farbe seiner Blume nach seiner specificirten Eigenschaft hervor; da dann die salpetrichte Eigenschaft des Saamen-⊖es dasjenige wurckt, was nicht ferne von hier an seinem Ort gesagt worden, und also keiner Wiederholung bedarf. St. Paulus sagt 1. Cor. 15, 37. 38. Und das du säest ist nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, als Weitzen oder der andern eins. GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib (und also auch seine Farbe.) Wer es fassen mag, der fasse es. Matth. 19, 12.

§. 6. Weme nun das Gehirn nicht verrückt oder ein verfinstertes Gesicht hat, wird mit vorhergesagtem, wegen der Farben, vergnügt seyn können; wiewohl dieses ihrer vielen nach den Cartesianischen Principiis nicht schmecken wird. Wie dann ein gewisser Mathematicus, welcher über die an der Sonnen 1661. den 15. Jul. styl. vet. observirte sonderbare Sonnen-Röthe, in seinem 5ten Satz also philosophiret: Es mögte vielleicht manchem, welcher nicht weiter nachdenckt, und die Natur untersucht, als was er von seinen Lehrmeistern in der Jugend vernommen, ungereimt vorkommen, wann ich fest setzen solte, daß die Farben, welche unser Gesicht berühren, nicht in der That in der gesehenen Sache, daher sie kommen, sich befinden, sondern uns nur also scheinen, und deswegen nicht würckliche und wesentliche Farben seyen. Darauf beziehet er sich erstlich auf die Regen-Bogen-Farben, so sich durch ein gläsern Prisma erzeigen. 2) Auf eine gläserne Kugel voll ▽. 3) Auf

den Regenbogen. Führet einen Ort aus Cartesii Dioptric. p. 74. Artic. V. an: **Daher ist es nicht nöthig, daß man unterstelle, es fliesse etwas *materiali*-sches von denen Vorwürfen zu unsern Augen, daß wir das Licht und die Farben sehen; es ist auch gar nichts in denselben Vorwürfen, das mit den Bildern übereinkomme, welche man sich davon im Sinn machet: Gleich wie nichts aus denen Cörpern, auf welche ein Blinder mit seinem Stock stösset, durch den Stock zu seiner Hand ausfliesset** 2c. Meynt 4) ferner, daß solche Farben auch im Finstern müssen verspühret werden: Ziehet 5) das faule Holtz, so im Finstern scheinet, deshalben an. Daß dieses scheine, sagt er, habe in der That etwas vom Licht in sich, dahero es dann im Finstern scheine, obgleich weder Sonne noch Mond leuchten; also, daß wann die Farben wesentlich in dem farbigten Vorwurf wären, würden sie ihre Macht auch im Finstern bezeugen, obgleich das Mittel nicht erleuchtet werde. Darauf sagt er, daß die Art und Weise der Farben bestehe eintzig und allein in der Disposition derer Theile des sichtbaren Gegenwurfs, nachdeme die Theilgen eines Dinges zusammen gesetzet und disponirt seyn; dann wann dieselbe in der Ober-Fläche eines farbigen Cörpers also gestellet seyn, daß sie die Strahlen eines Lichtes oder der ☉ in sich lassen und imbibiren, so scheint der Vorwurf schwartz, weilen keine oder wenig Strahlen in unser Gesicht zurück fallen können; wann aber 7) der Vorwurf also beschaffen ist, daß er theils Strahlen in sich lasse, theils zurück fallen mache, so spühre man eine rothe Farbe. Dieses will er 8) durch einen blinden Magister zu Königsberg, Huldericum Schonbergerum, welcher durch das Gefühl aus der Disposition derer Theile eines Dinges die Farben urtheilen können, behaupten. 9) Jngleichen durch einen Blinden, welcher durch seinen Stock auf der Gasse fühlen können, ob er Holtz, Stein, 🜄 oder ▽ berühret 2c. Solte man aber wohl glauben können, daß vernünftige Menschen wider die offenbahre und greifliche Wahrheit so seltsam philosophiren solten? Belangend nun seinen 1. 2. und 3ten Satz, so wollen wir uns anjetzo mit denenselben, als Hirn-Gedichten, gar nicht aufhalten, sonsten wir diese in Ansehung des Mittels, wodurch sie also scheinen, begreiflicher und wahrhaftiger beschreiben wolten. Seinen 4ten Satz wird ein Bauer übern Haufen werfen, wann er sagen würde, nemlich auf eine glatte helfenbeinerne oder silberne Tafel, derer Theile über all einerley Disposition haben, diese Farben Felder- oder Strich-weise getragen, als schwartz, blau, gelb, grün 2c. werden nicht aufhören, dasjenige im Finstern zu bleiben, so dieselbe am Tage, beym Sonnenschein geschienen, die Sonne hat allhier nicht hindern können, daß auf einer solchen Tafel nicht vorgemeldte Unterschiedlichkeit der Farben auch im Finstern also wesentlich verbleiben; dann nach angezogenen Philosophi seinen Grund-Sätzen, die Tafel ja nur einerley Disposition der Theile hat, also auch nur einerley Farbe, sowohl bey Licht, als im Finstern, wird zeigen müssen. Der gute Philosophus wirft ein, daß solches nicht ohne Licht zu erkennen, und dahero würcke ja die

Erleuch-

Erleuchtung des Lichts nach der Disposition der Theile eines sichtbaren Vorwurfs den Unterscheid der Farben, da doch vorher gesagt, man solle diese unterschiedliche Farben auf ein solch sichtbares Object tragen, dessen Theile überall nur einerley gleiche Disposition hätten. Was vor Disposition der Theile des Vorwurfs und des Lichts ist dann Ursache, daß verschiedene Säfte aus den Pflantzen, als grün, blau, roth, gelb rc. gepresset, oder in andere Weise gezogen werden? sind diese nicht würckliche Farben? warlich dieser gehörte au petit maison nach Paris, der es läugnen wolte, indeme es ja lauter Säfte, in welchen die Disposition der Theile, nach obgemeldten Professoris Matheseos Unterstellung, nicht statt haben kan, man müste dann solche von spitzigen, stumpffen, länglichten, dreyeckigten rc. Theilgen, und was dergleichen Grillen mehr, her leiten wollen; so bleiben jedennoch alle dergleichen eitele Beweisungen nichts als Phænomena eines philosophischen Gehirns. Ferner möchten wir einen solchen blinden Magister gerne sehen, welcher auf einer glatten Metall-Tafel, unterschiedliche Farben von Säften gemahlet, aufs subtilste und überall gleich verrieben, und gleichsam wie eine Lackirung überall geglättet, durch das Fühlen urtheilen solte? ja was ein Schmiermahler machet, welcher Kutschen und Häuser beflecket, möchte ein solcher blinder Magister endlich noch so so, durch sein Gefühl urtheilen, wiewohl noch vieles dargegen einzuwenden übrig. Das Fühlen eines Blinden durch seinen Stock ist warlich noch abgeschmackter; dann ob derselbe gleich einen Stein von einem Klotz wohl unterscheiden kan, so wird er dannoch in Ewigkeit von des Steins oder Klotzes Farbe nicht urtheilen können. Möchten demnach gern, daß man uns durch solche Philosophiam speculativam unwidersprechlich erwiese, wie dann ein solcher sichtbarer Vorwurf, so von der Sonne oder einem andern Licht nicht erleuchtet ist, aussiehet? Ein weiß Tuch, dessen Fäden von einerley weissen Wolle gesponnen, ist und bleibt weiß Tag und Nacht, und dieses erkennet alle vernünftige Welt also, und haben alle dessen Theile überall nur eine und einerley Disposition: wann aber dessen vierter Theil schwartz, der andere roth, der dritte blau, und der vierte gelb gefärbt worden, so kan ja keine vernünftige Creatur läugnen, daß solche Wesenheit der 4. unterschiedlichen Farben, sowohl beym Lichte, als auch in der Finsterniß, dem Tuche, dessen Theile, wie vorgemeldt, überall nur einerley Disposition haben, verbleibe. So deme aber nicht also, so bitten wir, daß uns doch die Meister der speculativen Welt-Weißheit sagen, was dann dieses vierfärbige Tuch im finstern vor ein Ansehen habe? Vier Gefässe voll Brunnen- oder Fluß-▽, dessen Theile überall einerley, wie solches nicht geläugnet werden mag, da in jedem eine Saft-Farbe, als schwartz, roth, grün, blau, geschüttet, werden von der Sonnen oder einem andern Licht erleuchtet oder nicht, behalten sowohl im Finstern, als bey Licht die Unterschiedlichkeit der Farben. Ein Schwamm, ein Glaß, ein Stück Holtz, Sau-Bürsten, ein Stück Metall, diese alle haben gar verschiedentliche Disposition ihrer Theile, sowohl

in Betrachtung der Härte als der Weiche; jedennoch diese alle roth oder schwartz gefärbt, solche bleiben sowohl bey Licht und Sonnenschein, roth oder schwartz, als in einer Stockfinsterniß, gleich wie im Stall ein angebundener Esel ein Esel bleibt, ob man denselben gleich ohne Licht nicht sehen, und seine zarte Ohren erkennen, wohl aber seine Augen sehen und erkennen kan, weil in denenselben, wie in des angeführten Philosophi seinem faulen Holtze in der That etwas ist, so einen Schein von sich giebt. Was vor ein Schluß ist das? in dem faulen Holtz ist in der That etwas, so einen Schein von sich giebt; darum kan es im Finstern gesehen werden; die Farben haben kein solches innerliches Licht, darum sind sie keine wesentliche Farben, sondern nur ein Schein-Wesen nach der Disposition derer Theile ihres Vorwurfs. Heist das nicht philosophirt? Hätte der gute Herr Professor den Unterscheid zwischen einem inwesenden Lichte, und dem finstern Cörper einer Farbe wohl betrachtet, würde er mit dem Cartesio nicht solch albernes Gezeug wider die Natur der Unterschiedlichkeit der Dinge philosophirt haben. Man lasse die Sonnen Strahlen durch ein gläsernes Prisma auf unterschiedliche Tafeln, weiß, roth, schwartz, fallen, so werden jedennoch desselben erscheinende Regen-Bogen-Farben die wesentliche Farben dieser Tafeln in keine Wege verändern mögen. Ist also ein grosser Unterscheid zwischen etwas scheinendes und etwas würcklich-oder wesentliches zu machen. Es meynet aber obgedachter Professor Matheseos einen sonderbaren Beweiß seines Satzes beygebracht zu haben, wann er sagt: wann die Farben etwas wesentliches wären, müsten dieselbe auch also im finstern scheinen. Solte aber ein Philosophus also raisonniren? Wie viel und unzehlbare Dinge sind nicht in der Natur, die da im finstern nicht scheinen, sind dieselbe dann nun nicht eher dieselbe Dinge, als bis sie die ☉ oder ein ander Licht erleuchtet? Sind das nicht Folgerungen, die da nach solcher mit leerem Winde angefüllten Philosophie geschlossen werden müssen? Ein Saft aus einem Kraut, es sey gefärbt, wie es wolle, auf unterschiedliche Vorwürffe, hart, weich, lucker oder dichte, getragen, wird auf allen, ungeachtet ihrer verschiedenen Disposition der Theile, einerley Farb behalten, die Sonne bestrahle dieselbe auch wie sie wolle. Und wer würde sich doch wohl durch die allersubtilste Philosophie des Aristotelis oder Cartesii bereden lassen, daß im Frühling die grünen Blätter eines Baums, und die Pfersing und Kirschen-Blüt, nur allein am Tage, wegen der Sonnen-Strahlen, grün, purpurfarbicht und weiß, und nicht eben dasselbe des Nachts wären? Warlich man mögte über solche subtile Studier-Stuben-Philosophie, ohne rechte wahre Erkänntniß der Ursprünge natürlicher Dinge, närrisch werden. Doch es ist hiemit genug erwiesen, daß die Farben sowohl bey Tag, als auch bey Nacht, etwas wesentliches, und nicht etwas nur also scheinendes, nach der Beschaffenheit der Theile im sichtbaren Vorwurf, sind. Was nun ferner obgedachter Herr Professor von der Ursache obgemeldter Sonnen-Röthe philosophirt, so will solches fast eben so wenig den Stich halten,

und

und ist wohl vor einfältig zu achten, daß er unter andern in dem Wahn gesteckt, daß das durch die grosse Sonnen-Hitze ausgedünstete viele Geblüte, (wie es scheinet, der Menschen und des Viehes,) mit dazu contribuirt habe. Zum Beweiß führt er die Zusammenrinnung der Dünste in einer Bad-Stube an, er beweiset aber hierinnen, daß er ein schlechter Practicus in der Physic gewesen, und daß diese Blut-Farbe eher zu belachen, als zu beantworten sey. Hätte er die von der Sonnen-Hitze aufgezogene Dünste nach seinem gläsernen Prismate und gläsernen Kugel zu disponiren gewust, dabeneben die 🜍rische ⊖ige und ☿ialische Ausdünstungen wohl gekannt, würde er von dieser sonderbaren Sonnen-Röthe Natur-gemäßer philosophirt haben; dabey wir es dann auch, der Farben halber, lassen wollen. Gleiche Bewandniß nun hat es auch mit dem Geschmack: dann gleich wie die Lüsternheit des Volcks Israel in der Wüsten der Magnet war, daß ihnen das Manna allerley Gelüst, und allerley Geschmack zu geben vermochte, Sap. XVI, 20. 21. dann diese deine Stütze offenbarte deine Freundlichkeit gegen deine Kinder: und weil dieses Brod der Begierde dessen, der hinzu kam, dienete, ward es temperirt zu einer Speise, die ein jeder begehrte. Eben also würckt die magnetische Begierigkeit der Principien, als ⊖, 🜍 und ☿ nach ihrer proportionirten und gemischten Quantität in jedem Cörper. Das ⊖ und ☿ aber sind nicht allein die Ursache des Geschmacks. Das ⊖ an und vor sich selbst in seinem einfachen Wesen (allhier reden wir nicht von dem allereinfachsten ⊖ oder allerersten Wesen) gibt keinen Magneten, und eben also auch der ☿ nicht; wann dieselbe aber nach der Kunst sulphurisiret sind, so werden sie alle drey ein vollkommener Magnet. Wer nun begreift, was in diesem und vorigen §. gesagt, wird auch den Ursprung und Erzeugung eines jeglichen Geschmacks vollkömmlich begreiffen können: wie nemlich die magnetische Gierigkeit, die da nach seinem Cörper specificirt, das allereinfachste an sich ziehet, und dasselbe so gleich dem Gelüst, oder der magnetischen Kraft vergleichet, und also den Geschmack in demselben gebieret. Und dieses sey genug hiervon, so viel nemlich unserm Fürhaben dienlich ist.

§. 7. Auf was Art der innere Mensch wieder aus seiner Behausung weiche, und dieselbe verlasse? haben wir im vorhergehenden 1. und 2. §. dieses Capitels sattsam vernommen; wiewohl dasjenige, so allda sowohl durch die Heilige Schrift, als auch durch die Natur deutlich erwiesen, bey vielen Theologen jedennoch nicht gültig genug: wie uns dann in unsern jungen Jahren auf unsern Reisen begegnet, da von einem gewissen vornehmen Theologo über den Spruch Hiob 19, 25. in seiner Sermon mit vorgetragen wurde, daß er am Jüngsten Tag mit seinem auf dieser Welt an sich gehabten Fleisch, Blut, Haut, Haar und Barte auferstehen, und damit ins Himmelreich wandern würde; nicht bedenckende, daß der Mensch nicht einmal seinen Leib, welchen er aus Mutterleib mit sich auf die Welt gebracht, mit sich ins Grab bringe, welches die unwidersprechliche Erfahrung nicht allein durch

den öftern Schweiß und stetige Ausdünstungen, da die gantze Haut sich gleichsam abschälet, und durch den Auswachs vom Fleisch gleichsam wieder erneuert wird, sondern auch durch andere Ausgänge der Natur, der menschliche Cörper gleicher Veränderung unterworffen ist. Uber das, wie viel Geblüt dämpffet nicht täglich durch die stete Bewegung aus? so doch täglich auch wieder ersetzet wird. Dannenhero der Mensch bey seinem Absterben, unmöglich mehr dasselbe Fleisch und Blut, so er aus Mutterleib mitgebracht, annoch an sich haben kan; dem ungeachtet bleiben die guten Leute dannoch bey ihrer Vorfahren Lehrsätzen, und hierzu muß obgemeldter Spruch beym Hiob sich mißbrauchen lassen, welcher in der Vulgata, wie auch in der so genannten Dollmets. des Hn. Lutheri also lautet: **Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOtt sehen; denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder; meine Nieren sind verzehret in meinem Busen.** Nach dem Grund-Text gibt es Piscator also: **Ich zwar weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß er der letzte auf dem Staube stehen wird: und wiewohl sie nach meiner Haut dieses durchstochen haben; so werde ich doch aus meinem Fleische GOtt sehen, welchen ich mir sehen werde, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder: wiewohl meine Nieren verzehret sind in meinem Busen.**

§. 8. Nun wollen wir sehen, ob die Meynung obgemeldten Doctoris Stich halten werde? Erstlich muß man das Buch Hiob vom 4. Capitel bis zu Ende des 19. gar fleißig betrachten, und mit aller Aufmercksamkeit erwegen, wie Hiob nicht allein vom Satan an seinem Leibe und Gütern, sondern auch nachhin von seinen dreyen Freunden, als unnützen Wäschern, und von eitler eingebildeter Weißheit aufgeblasenen Plauderern, (nach dem Zeugniß des 7. v. Cap. 42.) sey geplagt und gemartert worden. Dannenhero Hiob in diesem 19. Capitel vom ersten bis 24. v. in eine sehr ängstliche Klage ausbricht: im 25. v. aber sich gleichsam durch einen prophetischen Geist wieder fasset, und sich erfreulich wieder tröstet, daß sein GOtt und Erlöser lebe, und daß dieser zuletzt siegen, nemlich auf seinem Staube stehen, wann er den Weg aller Welt gegangen seyn werde; als wolte er sagen: ob ich gleich jetzo in meiner Angst und Anfechtung meyne, ich habe Recht wieder GOtt, (wogegen der 51. Psalm v. 6. bezeuget: auf daß du gerecht erfunden werdest, wann du redest, und rein erkannt werdest, wann du richtest,) so wird deine Gerechtigkeit dannoch den Sieg behalten: und ob wohl die Krätze, Eyterbeulen, Würm und Maden, durch des Satans Angrif seine Haut durchstochen und durchkrochen hätten, sein Fleisch auch, und seine Nieren gleichsam in seinem Busen verzehret wären; so glaube er dannoch, GOtt seinen Erlöser, aus eben demselben seinem Fleische, mit seinen leiblichen Augen gesund und frisch wieder zu sehen, und kein Fremder, das ist,

der

der nicht aus der glaubigen Kinder GOttes Zahl wäre, wie aus dem 38. und 42. Capitel seines Buches, in der Erscheinung GOttes, und der zweyfachen Erhaltung aller seiner verlohrner Güter und Ehren, unwidersprechlich erscheinet. Siehe unten §. 32.

§. 9. Diese vernünftige, auch der heiligen Schrift gleichförmige, und also in keine Wege wider den Grund der wahren Religion streitende Auslegung, wird kein vernünftiger GOtt-erkennender Mensch verwerfen können. Obgemeldte Meynung aber sey vor hochgelahrte Meister der heiligen Schrift gar zu abgeschmackt und läppisch, indem kein Jota weder von dem leiblichen Tode, noch von der Auferstehung oder Auferweckung aus der Erden, aus obgemeldten Sprüchen des Hiobs erzwungen werden mag. Von einem Verdammten aber ist es vollkömmlich zu verstehen, daß nemlich derselbe mit eben dem Leibe, welcher in das Grab gelegt worden, auch auferstehen werde.

§. 10. Ehe wir nun ferner schreiten, werden wir dasjenige, so wir oben §. 29. nur ein wenig berührt, allhier etwas weitläuftiger auszuführen uns bemühen, nemlich die Frage: Was es dann vor eine Beschaffenheit mit der Erscheinung gewisser Menschen nach ihrem Tode, insgemein Gespenster genannt, habe? Dieses nun ist eine der allerseltsamsten Materien, und über welche sowohl bey Gelehrten, als auch Ungelehrten, es viel Streitens und unnützes Schwätzes gibt; ja es ist wohl in der gantzen Natur keine Sache, in deren Erzehlung mehr gelogen wird, als eben in dieser. Viel Gelehrte leugnen aus grossem Uberwitz ihrer hohen Gelehrsamkeit, die Erscheinungen der Geister oder Gespenster gantz und gar; andere auch Gelehrte, gestehen zwar dieselbe; machen aber insgemein eine solche Beschreibung von denselben, daß man wohl sehen kan, woran es beyden fehlet. Von den Ungelehrten findet man gleiche Gattung, als die eine, so die Erscheinung der Gespenster oder Geister gantz und gar leugnet, die andere aber, so es gestehet, doch mit solchen Zusätzen und alten Weiber-Mährlein verwickelt, daß die Wahrheit unmöglich heraus geklaubet werden mag, weil diesen die Lehre von den Geistern noch weniger, als den erstern bekannt, und dannenhero in lauter Irrthum stecken.

§. 11. Was nun die Erzehlungen bey den Geschicht-Schreibern anbelangt, so wollen wir dieselbe vor erst auf die Seite setzen, und sehen, ob uns die heilige Schrift nicht einen gewissen Grund zeigen wolle? Hier aber dörfte es mit denen Herren Theologis hauptsächlich zu beissen und zu zancken geben, daferne unnützes Geplauder unserer Neigung gemäß, indem wir von den Schul-theologischen Lehr-Sätzen in diesem Stück fast gantz abweichen müssen. Allein wir wiederholen die schon mehr als einmal gethane Versicherung, nemlich, daß unsere Feder in Ewigkeit, zu Beantwortung solcher schulfüchsischen Zänckerey, nicht gebraucht werden soll. Weil wir uns aber auf die heilige Schrift gründen wollen, müssen wir erstlich drey Worte aus derselben, und derer gantz unterschiedene Bedeutung, zu

besser-

besserer Erläuterung des folgenden anführen. Erstlich findet sich ein Wort Gen. XXIII. 4. das heisset Keber, ein **Grab** oder **Grabes-Höhle**, ein Ort, dahin man einen todten Leichnam legt, welche Deutung auch von Niemand geleugnet wird. (2) Stehet Ps. XVI. 10. und XLIX. 16. ein Wort, das heisset Scheòl, vom Stamm-Wort Schaàl, das ist, bitten. Diß Wort Scheòl wird gemeiniglich gedolmetscht Grab, auch wohl Hölle. Wie ungereimt aber diese Dollmetschung sich zum Text schicke, findet sich offenbahr, da man die Umstände desselben genau betrachtet. Daß der 16. Psalm eine Weissagung von Christo, unserm Erlöser, leugnet Niemand. Nun sagt der Text also: **Dann Du wirst meine Seele nicht im Grabe verlassen: Du wirst nicht zugeben, daß dein Gutthätiger die Verwesung sehe.** Und also sagt der 16. v. des 49. Psalms: **Aber GOtt wird meine Seele erlösen aus des Grabes Gewalt; dann er wird mich aufnehmen, Selah.** In beyden Stellen wird von der Seele, nicht aber von dem am Creutz getödteten Leichnam, geredet, dann derselbe war ins Keber (Grab) gelegt; daselbst solte derselbe keine Verwesung sehen. So muß dann Scheòl **gantz etwas anders** gewesen seyn, wie es dann auch von allen Rabbinen nicht anders gedollmetschet wird, als ein weiter Raum oder **Ort des Behältnisses**, allda man noch bey denselben, die darinnen aufbehalten werden, Raths fragen könne, wie beydes aus dem Stamm-Wort Schaàl und dem davon herstammenden Scheòl offenbahr, und hat das Weib zu Endor, 1. Sam. XXVIII. diese Kunst vortreflich verstanden, davon noch ferner geredet werden dörfte. Dieses fürwitzige Fragen aber war von GOtt dem Allmächtigen sehr hart verbotten, wie unter andern Levit. XX. 27. Deut. XVIII. 10-12. und Esa. VIII. 19. 20. zu sehen. (3) Stehet Ezech. XXVI. 20. ein Wort, heißt Bor, eine **Grube**; dann also wird allda im Grund-Text gelesen: **Alsdann will ich dich hinunter stossen mit denen, die in die Grube hinab fahren, zu dem uralten Volck: und will verschaffen, daß du in den untersten Orten der Erden wohnen must, in den uralten Wüsteneyen, mit denen, die in die Grube hinab fahren** &c. &c. In diesem Verstande sagt der 31. Psalm v. 18. am Ende: **Laß die Gottlosen schaamroth werden, schaffe, daß sie schweigen müssen im Grabe.** Wiewohl allhier das Wort Scheòl gebraucht wird, und wird dannoch Bor mit Grund der Wahrheit gedollmetschet, ein weit-raumiges Gefängniß, wie aus angezogenem Texte und dem gleichlautenden Ort Esa. XXIV. 22. klar erhellet.

§. 12. Daß Scheòl und Bor zwey gegen einander gesetzte Orte bedeute, erweiset ferner, was David Psalm 30, 4. sagt, welches Piscator dollmetschet: **HErr! Du hast meine Seele aus dem Grabe herauf gezogen, Du hast mich lebendig gemacht, da ich schon unter denen war, die in die Grube hinab fahren.** Wie David dieses bätete, war er noch im Leben, und hatte weder Keber, Scheòl noch Bor wesentlich, sondern nur im Geiste, der Seelen nach, berüh-

berühret: daher sagt er auch 2. Sam. XII. 23. **Nun es aber todt ist, warum soll ich fasten? werde ich es auch können wieder bringen? ich werde wohl zu ihm wandeln, es wird aber nicht wieder zu mir kommen.** Daß nun Scheòl nicht das Grab oder den Ort bedeute, dahin der todte Leichnam gelegt wird, ist vorher erwiesen: es ist auch solches in den ersten, sowohl Jüdischen, als auch Christlichen Kirchen nicht geglaubet worden; sondern diese unvernünftige Dollmetschung ist aus gerechtem Haß wider das Päbstische Fegfeuer entstanden. Nun wird aber wohl niemand so unverschämt seyn, und sagen: dieses Kind, davon David redet, sey zum Teufel in die Hölle gefahren, und also den Trost-Spruch des lebendigen GOttes: Ich bin dein und deines Saamens GOtt ꝛc. dadurch unkräftig machen wollen: wiewohlen man, leider! öfters noch gröbere und abgeschmacktere Auslegungen findet. Jacob sagt Gen. XXXVII. 35. **Ich werde traurend hinab fahren zu meinem Sohn in** *Scheòl*; (das Grab) daß aber Jacob nicht in die Hölle und zum Teufel gefahren, bedarf keines Beweisens. Er sagt allhier nicht: ins Keber; und was ist dann nun Scheòl? Und so sagt auch David 1. B. der Kön. 2. zu seinem Sohn Salomo, **daß er den Joab und Simei, den einen nicht mit Frieden, und den andern mit Blut ins** *Scheòl* **bringen solle**: Er sagt nicht, daß er sie solle zum Teufel schicken, als welche Grausamkeit, (nemlich Rache bis in die Hölle zu üben,) einem Manne nach dem Hertzen GOttes, übel angestanden haben würde; sondern als Unbußfertige solle er sie ins Scheòl schicken, nicht in Bor, als welches gleichfalls eine grausame Nachgierigkeit angedeutet haben würde. Wiederum werden Bor und Scheòl beym Esa. XIV. 15. mit sonderlichem Nachdencken gegen einander gesetzet: **Ja ins Grab** (Scheòl) **wirst du hinunter gestossen werden, zur Seiten der Gruben,** (Bor) wie es Piscator gegeben: welches nach dem wahren Verstande des Grund-Textes also heissen müste: **Ja in das weite Behältniß wirst du hinunter gestossen werden, zur Seiten des Gefängnisses.** Dann es scheinet, daß diese Weissagung zu des Babylonischen Königs Phul Belochi Zeiten (welcher Jonä Buß-Predigt angehört, und sich zu einer, wiewohl nicht vollkommenen Busse, gekehret gehabt,) geschehen sey; daher auch nicht in Bor, sondern in Scheòl gefahren sey.

§. 13. Wird demnach fest gesetzt, daß Keber nichts weiter bedeute, als den Ort, dahin ein todter Leichnam geleget wird: Scheòl aber einen Ort der Verwahrung oder des Behältnisses, siehe Matth. 25, 52. 53. und 1. Petr. 3, 19. 20. item 4, 6. Psalm 78, 19. Ephes. 4, 8. Bor aber ein Gefängniß, eine Grube, Finsterniß und Dunckelheit. So ist demnach offenbahr, daß aus Scheòl die allda aufbehaltene berufen werden mögen, und erscheinen können: wo wir jedennoch erinnern müssen, daß im Scheòl unterschiedene Staffeln oder Circul, da immer einer glücklicher, als der andere, welches auch im Gegentheil von Bor, dem Gefängniß, zu verstehen. Wobey ferner sehr wohl zu betrachten, daß, da Christus der HErr

am Creutz gehangen, der eine Schächer ihn gebäten und gesprochen: **HErr! gedencke an mich, wann Du in dein Reich wirst kommen seyn;** Deme dann JEsus geantwortet: **Amen! Ich sage dir, heute wirst du bey mir im Paradies seyn,** Luc. 23. aber noch nicht in meinem Reich; dann dasselbe würde er erstlich bey seiner Himmelfahrt eröfnen, und seine Auserwählte in seinem Triumph, als Sieges-Zeichen, daselbst mit einführen. Dann daß Christus der HErr nach seinem allerheiligsten Tod nicht über aller Himmeln Himmel, zu dem Thron der Herrlichkeit aufgefahren, sondern in Scheòl gewesen, erkläret der Evangelist Joh. am 20. unwidersprechlich. Dann da die Maria frühe zum Grabe kam, und weinte, daß sie den Leichnam des HErrn nicht gefunden, und ihr JEsus erschienen, und sie gemeynet, es sey der Gärtner, und gefraget: wo er ihren HErrn hingeleget? und Christus antwortete: Maria! woraus sie alsofort Christum den HERRN erkannt, und sogleich niedergefallen, Christum angebätet, und denselben anrühren wollen; da habe Christus zu ihr gesagt: rühre mich nicht an, dann ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vatter; gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vatter und zu eurem Vatter, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.

§. 14. Aus dem nun, was bisher gesagt, wolle niemand schliessen, daß wir das Päbstische erdichtete und auf lauter Fabeln gegründete Fegfeuer behaupten wollen; mit nichten! indeme uns, GOtt Lob! ein solches niemalen in den Sinn gekommen, wie die Folge klärlich zeigen wird. Indessen aber wird ein jeder hieraus erkennen, daß die erste und älteste Christliche Kirche mit Grund der Wahrheit geglaubt, was wir in dem vorhergehenden 13. §. gesagt, von den Pfaffen aber um ihres eignen Nutzens willen, nach dem Spruch Pauli Röm. 1, 25. verkehret worden. Daß aber die Erscheinungen der Geister in der reinen Jüdischen und ersten Christlichen Kirche geglaubet worden, wird niemand läugnen können, welcher in dem Neuen Testament, ohne die von Jugend auf gewöhnliche Vorurtheile, bewandert ist. Christus der HErr straft solchen Glauben nicht an seinen Jüngern, wie zu sehen Matth. 14. und Marc. 6. Beym Matthäo liset man v. 25. **Aber in der vierten Nacht-Wache kam JEsus zu ihnen, und wandelte auf dem Meer. v. 26. Und da Ihn die Jünger sahen auf dem Meer wandeln, erschracken sie, und sprachen: es ist ein Gespenst; und schryen für Furcht. v. 27. Aber alsbald redet JEsus mit ihnen, und sprach: seyd getrost! Ich bins, fürchtet euch nicht. v. 28. Petrus aber antwortete ihm und sprach: HErr! bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser &c.** Bey dem Marco ist der 49. und 50. Vers fast gleiches Inhalts. Aus diesen Sprüchen nun ist unwidersprechlich offenbahr, daß es Gespenster geben müsse, sonsten Christus der HERR diesen Wahn in seinen Jüngern als alte Weiber-Mährlein nicht würde ungestraft gelassen haben, als welcher auch die allergeringste Untugenden

an ihnen corrigirte. Hier aber spricht Christus: **Ich bins, fürchtet euch nicht.** Er sagt nicht etwa: pfuy! schämt euch eurer thörichten Einbildung, seyd nicht so alber und glaubt solchem alten Weiber-Geschwätz nicht! Nein; sondern er spricht: Ich bins, (ich selbstandig, kein Geist oder Gespenst,) NB. dann ich rede ja mit euch, daß ihr nicht furchtsam seyn solt 2c. Im Grund-Text steht das Wort Phantasia; was man nun in den Schulen vor ein Ding daraus macht? darum bekümmern wir uns nicht: genug daß Christus der HErr seine Jünger nicht straft, als die da etwas glaubten, welches nicht in der Natur gegründet, sondern nur alberne Mährlein wären. Dahero dann der Schluß unwidersprechlich folget, daß Phantasia etwas wesentliches sey, obgleich keine Regul davon in der gantzen Schul-Philosophie zu finden, was vor einer Substantz oder Art dieses Wesen seye?

§. 15. Nachdem wir im vorhergehenden gesagt, daß (Phantasia) ein Gespenst, etwas wesentliches seye, uns ungehindert, ob die Metaphysici eine Substantz oder zufalliges Ding daraus kochen; so gehen wir weiter und betrachten den Ort, Luc. 24, 36-40. woselbst geschrieben steht: **Da sie aber dieses redeten, trat JEsus selbsten mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! Sie erschracken aber und furchten sich: meynten sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedancken in eure Hertzen? Sehet meine Hände und Füsse, dann NB. ich bins selber, betastet mich, und NB. besehet mich wohl, dann ein Geist (Pnevma) hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.** Hiebey möchte jemand fragen wollen, was dann eigentlich das substantiale Wesen eines Geistes sey? darauf antworten wir im Vorbeygehen so viel: ein Geist seye ein dichtes hartes Licht, das Licht aber ein unsichtbares △, NB. ein Strahl der ewigen Gottheit; die Bekleidung aber eines Geistes, nach der Figur, ein schweflichtes flüchtiges ⊖; und dannenhero ein Geist, ein unbegreifliches Wunder-Geschöpffe. Wer nun diese Beschreibung wohl begreift, demselben wird auch ein grosses Licht in allen diesen Schriften angezündet seyn, und so viel deutlicher begreiffen, was wir von dem ersten Ausfluß Göttlicher Majestät, woraus alles erschaffen, sagen wollen, und welches wir eine Einheit im dreyfachen, nemlich ⊖, ♀ und ☿ genannt haben. **Und da er das gesagt hatte, zeigete er ihnen die Hände und die Füsse** 2c. Aus diesem nun ist abermals offenbar, daß Pnevma eben so wohl etwas wesentliches und substantielles als Phantasia seye; ferner daß sowohl NB. Phantasia als auch Pnevma habe das Bildnuß und Gleichniß des Menschen, (siehe Cap. 1. §. 37. bis zu Ende des Capitels,) in gewisser Länge, Breite und Ausdehnung; also daß wie der Mensch bey lebendigem Leibe gestaltet gewesen ist, eben also erscheine er auch wiederum nach seinem Tode. Dann ein jeder Mensch bleibt in seiner Gestalt, bis er nach seiner Auferstehung in seinem verklärten Leibe nach dem Maaß des verklärten Leibes JEsu Christi erscheine, welches gewisser Ursachen halber wohl zu mercken.

§. 16. Bey letzt angezogenem Text aus dem Luca wird nicht ungereimt seyn, ein wenig Erwehnung zu thun von dem Streit beyder evangelischen Kirchen, da die eine der Transsubstantiation ziemlich nahe kommt, die andere im Gegentheil auch ein wenig zu weit gehet. Da will nun die erstere behaupten, der HErr Christus sey durch die Allmacht seiner Gottheit, durch die verschlossene ihm eröfnete Thür mitten unter seine Jünger getreten, und dieses darum, damit ihr in cum & sub (in mit und unter) desto besser behauptet werden möge: nicht betrachtende, daß zwischen einem Geiste und einem verklärten Leibe, wie Christus der HERR damalen hatte, der Bewegung und Würckung nach, ein sehr grosser Unterschied sey. Dieses durch ein Gleichniß etwas begreiflich vorzustellen, so nehme man ein gutes ⊖ Armoniacum, und bereite daraus einen vollkommenen rectificirten Spiritum, und aus dem zuruckgelassenen ⊖, nach der Kunst, ein reines helles Glaß, als ein Gleichniß unsers verklärten durchscheinenden Leibes. In dieses Glaß fülle man seinen Spir., doch unverschlossen; dieses Glaß setze man also in ein ander Glaß oder Gefäß, nur schlechthin oben mit Papier verbunden, so wird man alsdann in der That befinden, daß der flüchtige Geist nach und nach verrauchen werde, sein durchsichtiger Cörper aber (nemlich das Glaß) darinnen er gegossen war, nicht also durchdringen könne. Dieses Gleichniß ist zwar von einem solchen Geiste und Cörper genommen, die da in Vergleichung der Himmlischen noch recht was grobes und gar zu materialisches sind, jedennoch wird ein erleuchtetes Auge hiedurch in das wahre Geheimniß sehen können.

§. 17. Daß der HErr Christus damalen schon einen verklärten Leib gehabt, daran wird wohl kein rechtschaffener Theologus zweiflen, sonsten derselbe (dafern ihm nicht durch ein hartnäckigtes Vorurtheil das Gehirn verrückt) durch die Sprüche Marc. XVI, 19. Act. I, 9. sehr schamroth gemacht werden würde; jedennoch sagt Christus der HERR zu seinen Jüngern, da sie in den Gedancken stunden, es wäre ein Geist: betastet mich und besehet mich wohl; dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Woraus ja unwidersprechlich, daß auch ein verklärter Leib annoch begreiflich, und folglich auch eines gewissen Orts, nach seiner gantzen Ausdehnung und Dimension bedürffe: oder man müste wider St. Pauli klare Worte behaupten wollen, daß Christus damalen noch nicht verklärt gewesen wäre. Allein wie falsch auch dieses, erkläret der Apostel unwidersprechlich 1. Cor. XV, 42. wohin auch zu deuten, was Christus Joh. XVII, 5. in seiner Paßions-Predigt sagt. Es hätten die gute Herren nicht nöthig, eine so seltsame Durchdringung durch die verschlossene Thüren, dem Leibe unsers Erlösers anzudichten, wann sie nur den Schul-Staub aus ihren Augen wischen, und die Sprüche beym Luc. XXIV, 16. und Joh. XXI, 4. ohne ihre gewöhnliche schäbigte logicalische Künste betrachten

wolten,

wolten, da der erste sagt: **Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht erkannten.** Und der ander: **da sich JEsus am Meer Tiberias offenbarte; doch wustens die Jünger nicht, daß es JEsus war.** Ferner wie es dem Heil. Petro Act. XII, 7. 10. in seinen Banden und im Gefängniß ergangen? Ingleichen auch dem Heil. Paulo und Silas, Apost. Gesch. XVI, 26. womit dann diesen guten Herrn sattsam genug auf ihre menschliche ausgekünstelte Auslegung und Erklärung geantwortet worden.

§. 18. Was nun die andere Parthey, nemlich die Hn. Reformirten anbelangt, so zeigen dieselbe gleichfalls, daß sie in der Lehre von den Geistern noch nicht allzuwohl bewandert, sonsten dieselbe ihren Herrn Gegnern als mit gantz andern, der Schul-Theologie Waffen, nemlich derselben Schluß-Reden, Distinctionen, Definitionen, Exceptionibus und was der Quackeleyen, so zu der Gelehrten unnützen Marckschreyerey gehörig, mehr seyn mag, antworteten. Daß der mehrere Theil der Herrn Reformirten die Erscheinung der Geister und Gespenster läugnet, erweiset klärlich, daß sie der Schrift eben sowohl Gewalt zuzufügen wissen, als ihr Gegentheil, und daß sich dieselbe von ihnen zu Behauptung ihrer (durch menschliche Kunst zusammengestoppelten Weißheit) wie eine wächserne Nase muß drehen und biegen lassen: der eine Theil dichtet den Worten der Heil. Schrift zu viel und dasjenige an, so nach dem Geist und der Wahrheit in Ewigkeit nicht drinnen zu finden. Der andere Theil aber nimmt durch die gar zu sehr subtilisirte Figuren, derselben ihre wesentliche Kraft, und dieses verursacht nichts als die Eigensinnigkeit ihrer eingebildeten Weißheit, und ihrer Vorgänger Ansehen und Auctorität. Dem ersten Theil ist in den vorhergehenden 16. 17. §. §. genug geantwortet; die andern aber mögen indessen den Spruch Christi Joh. VI, 32. 33. und ferner die v. als 48. bis 51. und vom 53. bis zum 58t. wohl betrachten, nicht aber wie diejenigen, so die Transsubstantiation erdichtet, und ihre Anhänger, oder die Capernaiten, die da meynten, Christus der HErr rede in gemeldten Cap. von seinem unverklärten menschlichen Fleische aus der Jungfrau Maria, welches durch seinen Tod verwandelt werden würde, wie vorher erwiesen worden (wobey der Spruch Joh. XVII, 5. **und nun verkläre mich, du Vatter! bey Dir selber, mit der Klarheit die ich bey Dir hatte, ehe die Welt war**) dann dieses waren zu grobe und unvernünftige Gedancken zur Schmach der Majestät JEsu Christi. Denenselben auch solche unvernünftige Gedancken gäntzlich zu benehmen, sagt Christus der HErr in obgemeldten Cap. v. 62. 63. **wie wann ihr dann sehen werdet den Sohn des Menschen auffahren dahin, da er zuvor war?** als wolte er sagen, hieraus werdet ihr ja erkennen, daß ich nicht vom Essen dieses meines Fleisches zu euch rede, wann ihr sehen werdet, daß ich die Welt wieder verlassen und wieder da hinauf fahren werde, von wannen ich gekommen, und euch mein Fleisch zu eurer eingebildeten

leiblichen Niessung nicht hienieden lassen werde, wie der folgende v. deutlich erkläret, da Christus spricht; **der Geist ists, der da lebendig macht: das Fleisch nutzet nichts. Die Worte die ich zu euch rede, die sind Leben.** Daraus nun (und der vorgemeldten Beschreibung eines geistlichen Leibes, als welcher nach seiner beschrenckten Ausdehnung eines gewissen Orts benöthigt, und dannenher wider die Wesenheit der Selbstständigkeit, aus seiner Einheit nicht vervielfältigt werden mag, so daß derselbe, an diesem, und auch an einem einzigen Sonntage zugleich an viel 1000. gewissen Orten zugegen seyn, und gegessen werden könne) unwidersprechlich erhellet, daß alle dasjenige, so auch nur von ferne nach der Transsubstantiation schmeckt, ein eiteles erdichtetes Wesen sey. Daß aber Christus der HErr sich unserm Geist, Seel und ewigbleibenden Leib, nach seiner himmlischen Menschheit (O der ertzkätzerischen Redens-Art! wird allhier geschrien werden; warum? weil man Gottes Herrlichkeit und Majestät in Christo JEsu noch nicht recht erkannt hat) warhaftig zu einer Speise dargebe, sagen der 32. und 33. v. Joh. VI. unwidersprechlich, die also lauten: **Moses hat euch nicht das Brod vom Himmel gegeben; sondern mein Vatter giebt euch das wahre Brod vom Himmel; dann das Brod Gottes ist der, der aus dem Himmel herab kommen ist, und der Welt das Leben gibt.** Wie aber dieses zugehe, bleibt uns in dieser Sterblichkeit, als ein Göttliches Geheimniß verborgen, bis wir dermaleins mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische liegen werden. Indessen werden wir solches ohne die von Menschen erdichtete Verwandlung Brods und Weins, schlechthin zu glauben von Christo angewiesen, da er Joh. VI. 54. sagt: **Wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben:** und vorher im 47. v. **Amen, Amen, ich sage euch: wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben;** und v. 48. **ich bin das Brod des Lebens.** Womit wir uns nun wieder zu unserm Vorhaben wenden.

§. 19. Den Unterschied der Behältnisse des Menschen, nach seinem Tode, haben wir im vorhergehenden 10. und 11. §. erwiesen, und im 12. 13. 14. §. aus dem Neuen Testament, daß es warhaftig Gespenster oder Geister gebe, die den lebendigen Menschen erscheinen; ferner auch, daß ein verklärter Leib seine gewisse Dimension und Ausdehnung habe, dahero nach derselben auch eines gewissen Raums oder Orts bedürffe, und einfolglich auch begreiflich sey, wie solches durch den Allerheiligsten vom Tode auferstandenen Leib JEsu Christi unwidersprechlich offenbar. Dieses nun also fest gestellet: so ist nun die Frage, was dann ein Gespenst oder Geist (dann diese allhier als einerley heissende Wörter genommen werden,) nach seiner Substanz und Wesen sey? ferner wie dieselbe an gewissen Oertern, wie auch eine gewisse bestimmte Zeit, erscheinen können?

§. 20. Diese Frage nun aufzulösen, so wissen wir keine bessere Beschrei-

bung eines Geistes vorzustellen, als diejenige, so uns Christus der HErr selbst gemacht, da er zu seinen furchtsamen Jüngern sagte Luc. XXIV. 39. **Sehet meine Hände und meine Füsse, dann ich bins selber, betastet mich und besehet mich wohl; NB. dann ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe.** Hat also ein Geist kein Fleisch oder Beine, ist kein zusammengesetztes, sondern ein allereinfachstes Wesen, das mit keinem leiblichen Auge gesehen oder betrachtet werden mag (bey diesen letzten Worten übereile man sich nicht im Urtheilen, bis wir erstlich ein mehrers gesagt haben) „so wenig, als ein „verdünstender Spirit. Volatil. rectif., der jedoch, ehe er ausdünstet oder davon „fleucht, in seinem Cörper oder ætherischen Vehiculo gar eigentlich betrachtet „oder gesehen werden mag. (Es muß unser Sinn allhier wohl verstanden wer„den, sonsten finden zänckische Narren einen Zunder.) Ein Geist ist verständig, einig, subtil, behend, und schneller dann unsere Gedancken, überall durchdringend, hell, rein, klar, unverletzlich, und leiblichen Augen an und vor sich selbst unsichtbar. Wann demnach ein Engel erschienen, hat derselbe aus dem Æthereo einen Leib nach seiner Maaß und Figur an sich genommen, widrigenfalls er leiblichen Augen in seiner englischen Selbstandigkeit unerträglich gewesen seyn würde. Gleiche Bewandtniß hat es mit der Erscheinung der Teufeln, nicht daß diese gleich den Engeln aus dem reinesten Æther einen vollkommenen Leib an sich nehmen mögen, sondern aus den groben elementarischen Dünsten, und dazu unvollkommen und mangelhaft, also, daß ein Teufel keine vollkommene menschliche Gestalt an sich nehmen kan, sondern es ist dieselbe jedesmal mit Gliedmassen grausamer Thiere, nach den Idéen dieser thierischen Welt, vermischt befunden worden, weilen der Satan durch seinen Fall, aus dem Circul aller geist- und leiblichen Geschöpfen verstossen worden, also, daß er an und vor sich selbst nicht die geringste Gestalt einiges himmlischen oder irrdischen Geschöpfs mehr an sich hat, sondern nach seiner teuflischen Gestalt und Wesenheit, als das Centrum des Zorns GOttes, und des finstern kalten Grimm-△rs allen Creaturen unerträglich ist.

§. 21. Aus deme nun, was bis daher gesagt, wird man die Erscheinung der Gespenster (oder Geister) desto leichter begreifen mögen, nicht daß dieselbe gleich den Engeln einen Leib annehmen, welchen dieselbe nach der Erscheinung wieder verlassen, sondern dieselbe haben und behalten, gleich wie oben gemeldet, einen flüchtigen Spir. rectific. ein ætherisches Vehiculum, (oder wie es die mit leeren Worten aufgeblasene Schul-Philosophi sonst zu nennen belieben mögten) als das Band, wodurch unser Geist und Seele mit unserm Leibe so fest und ausser dem Tode so unzertrennlich verknüpfet worden: und dieses ist der wahre Grund, warum ein Gespenst der Abgestorbenen von uns gesehen werden mag. Warum aber dieselbe erscheinen? auch öfters in der Kleidung, in welcher sie in ihrem Leben gewandert? soll nunmehr erkläret werden?

§. 22.

§. 22. Belangend nun diese Frage: warum Gespenster oder Geister an gewissen Orten und nur eine gewisse Zeit erscheinen? (dann die Rede nicht ist von solchen Gespenstern, deren das Buch der Weisheit XVII. 3. 4. 15. gedenckt; da v. 4. also stehet: **Und traurige Gespenster mit abscheulichen Angesichtern erschienen ihnen** 2c. v. 6. **Es erschiene ihnen aber ein selb-brennend △, voll Erschröckniß: da erschrocken sie für demselben Gespenst, welches nicht mochte beschauet werden, und hielten dasjenige, das sie sahen, für ärger**) darum ist vorher, ehe wir dieses erweisen, nöthig, von der Selbständigkeit des wahren Glaubens zu reden, nicht aber, wie derselbe in den Schulen beschrieben wird. Paulus beschreibt den Glauben Hebr. XI. 1. also: **Es ist aber der Glaube eine Grundveste derer Dinge, die man hoffet, und eine Anzeigung derer Dinge, die man nicht siehet.** Und führet Paulus viel mächtige Würckungen dieses Glaubens, in diesem gantzen Capitel an, und NB. im v. 27. sagt er: **Durch den Glauben verließ er (Moses) Egypten, und fürchtete nicht des Königs Grimm, dann er hielte sich fest, als der da sahe den Unsichtbaren.** v. 32. **Und was soll ich mehr sagen?** v. 33. NB. **Welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, die Verheissungen erlanget, der Löwen Rachen verstoft.** v. 34. **Des △rs Kraft ausgelöscht, und des Schwerds Schärfe; sind kräftig worden von der Schwachheit, sind starck worden im Streit, haben der Fremden Heer in die Flucht gejagt** 2c. Ist also der Glaube, nach Pauli Lehr, eine feste Versicherung bey dem Menschen, desjenigen, das er nicht siehet oder gesehen hat; oder eine wahrhafte Einbildung (impressio imaginationis) derjenigen Dinge, die man nicht siehet, als ob sie wahrhaftig würcklich gesehen würden. Ein Blinder siehet mit seinen leiblichen Augen die Sonne nicht, gleichwohl ist er durch seine Einbildungs-Kraft (per vim imaginativam) gäntzlich versichert, daß dieselbe den Tag erleuchte, gleich als ob er solches leiblich sähe. Ein verdeckter Hohl-Spiegel mag der Sonnen Strahlen nicht empfangen, und wieder zurück werfen, eben also ist es mit unserer Seelen und Gemüth beschaffen, daß nemlich in demselben, so lange der Mensch nicht alles Irrdische von sich auswirft und verbannet, der Heil. Geist nicht würcken, noch der Mensch seine Imagination wieder zurück in GOtt strahlen, d. i. glauben könne.

§. 23. Unsere Imagination ist nichts anders, als eine Ausstrahlung unsers Gemüths (nemlich des Geistes und der Seelen) auf dieses oder jenes Ding, durch welche Bestrahlung der Vorwurf nach seiner gantzen Substantz ergriffen, und unserm Gemüth eingedruckt und eingeleibt wird: daher dann der Mensch eine vollkommene Versicherung des Wesens des Vorwurfs bekommt, daß dasselbe also und nicht anders beschaffen: dann die Dinge, so da von uns gesehen, gefühlt, und also nach diesen Sinnlichkeiten geurtheilet werden können, bedürfen

keines

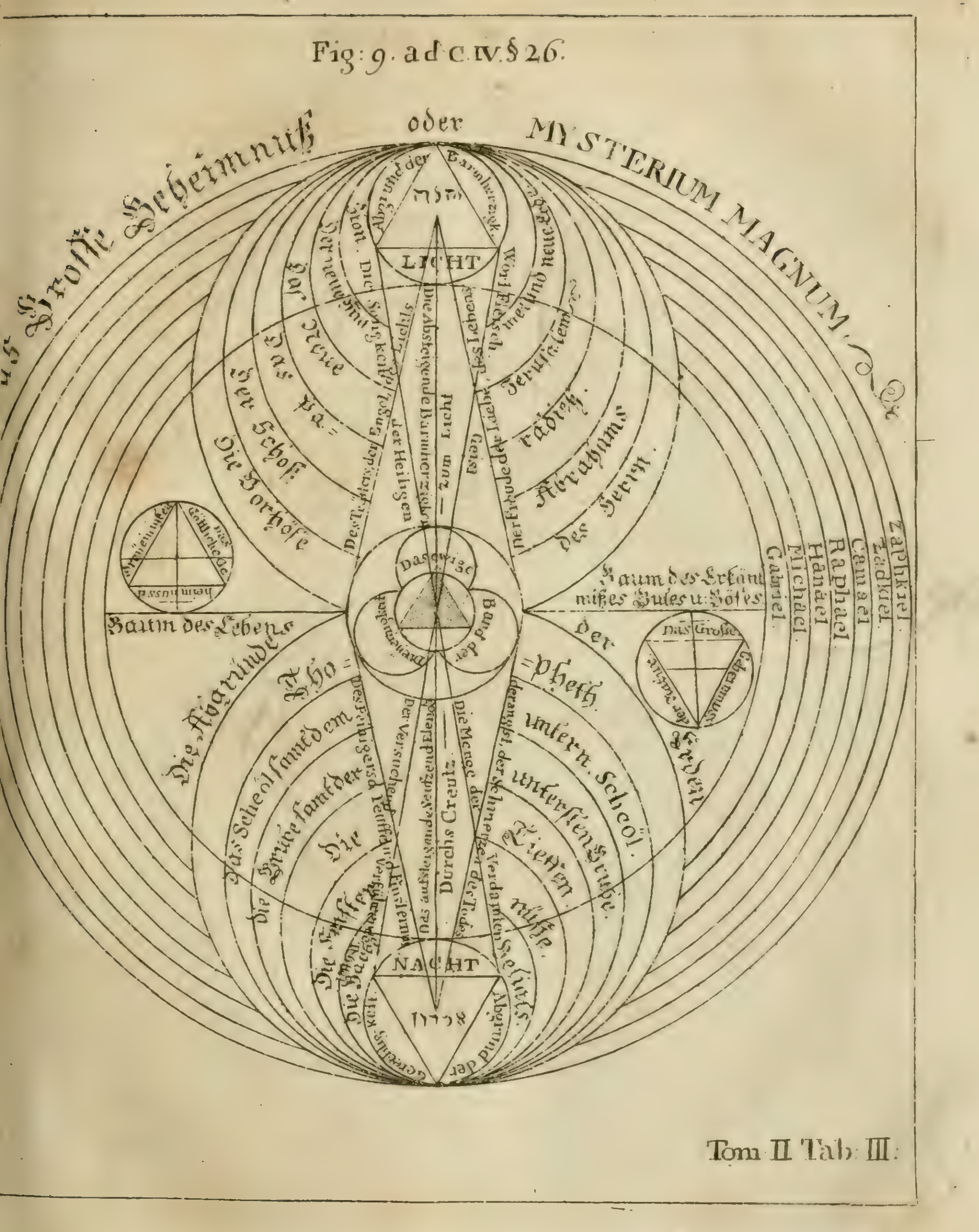
glaubens: also darf man nicht glauben, daß ein Eichbaum eine Bratwurst seye, ob solches gleich der spitzfündigste Schul-Philosophus aus der Rüst-Kammer seiner furtreflichen Schlußmacherey erweisen könte; dann der Unterschied beyder Vorwürfe ihrer Natur zeiget ja handgreiflich, daß es nicht wahr.

§. 24. Mit dem wahren Glauben aber und der geistlichen Imagination und Bestrahlung auf die geistliche Dinge, hat es zwar vorgemeldte Beschaffenheit, mit dem Unterschied, daß die Imagination allhier auf die unsichtbaren Dinge zum öftern durch die sichtbaren gleichsam geleitet und geführet wird. Daher Paulus Röm. I. 20. gar deutlich sagt: **Das, was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her an den Geschöpfen gemercket und angemerckt und angeschauet, nemlich seine ewige Macht und Gottheit, auf daß sie keine Entschuldigung haben.** Ferner leiten auch die Umstände einer Sache unsere Einbildung oder Glauben, daß man dieses oder jenes versichert und gewiß seyn, d. i. glauben könne. Also glauben wir fest, daß der grosse Mogol in Indien ein vernünftiger Mensch und kein Elephant seyn müsse, ob wir denselben gleich niemalen gesehen haben; darum, weil Menschen durch Menschen und keine unvernünftige Thiere regiert werden. Da wir dieses nun den Umständen nach fest zu glauben verbunden sind, so bilden wir uns zugleich dabey vor seine grosse Macht, Pracht und Herrlichkeit rc. Dagegen kan unsere Einbildung unmüglich begreifen, i. e. glauben, daß die Oberfläche des grossen Welt-Meers, gleich unserer Erden, in gewaltige Königreiche, Fürstenthümer und Herrschaften vertheilet seye, von verschiedenen Völckern bewohnt, und durch mächrige Potentaten beherrschet werden; indem ja dieses wider die Natur dieses Elements lauft. Daher der Glaube auf diejenige unsichtbaren Dinge lediglich gegründet, die da würcklich und wahrhaftig sind, und noch seyn werden, nemlich, daß solche durch die Strahlen unserer Imagination ergriffen, und unserm Geist und Seele ein vollkommen Bild eindrucken, daß wir an der Sache nicht den geringsten Zweifel mehr haben dürfen. Das heist dann dieselbe fest glauben, und also der Glaube nichts anders ist, als eine feste Ergreifung der unsichtbaren Dinge durch unsere Imagination oder Eindruck durch eine starcke Einbildung. Je mehr aber der Menschen Imagination mit Eitelkeit erfüllet und verhüllet, je weniger wird dieselbe tüchtig seyn, in die geistliche Dinge zu strahlen, und durch solche Einstrahlung sich in dieselbe zu versencken, und unzertrennlich damit vereinigen können; dahero glaubt ein Gottloser die gerechte Rache und das strenge Gericht GOttes nicht, weil seine Imagination nur in die sündliche Eitelkeiten, als vom Teufel geurständet, strahlet, und sich dadurch mit dem Satan vermischt; dahingegen ein Frommer mit seiner gantzen Imagination in GOtt, als die Urquelle aller vollkommenen Freude, Friede, Ruhe und ewigen Ergeßlichkeit der Seelen sich versenckt, das ist, den allmächtigen GOtt vollkömmlich glaubet, wie er sich in seinem Wort

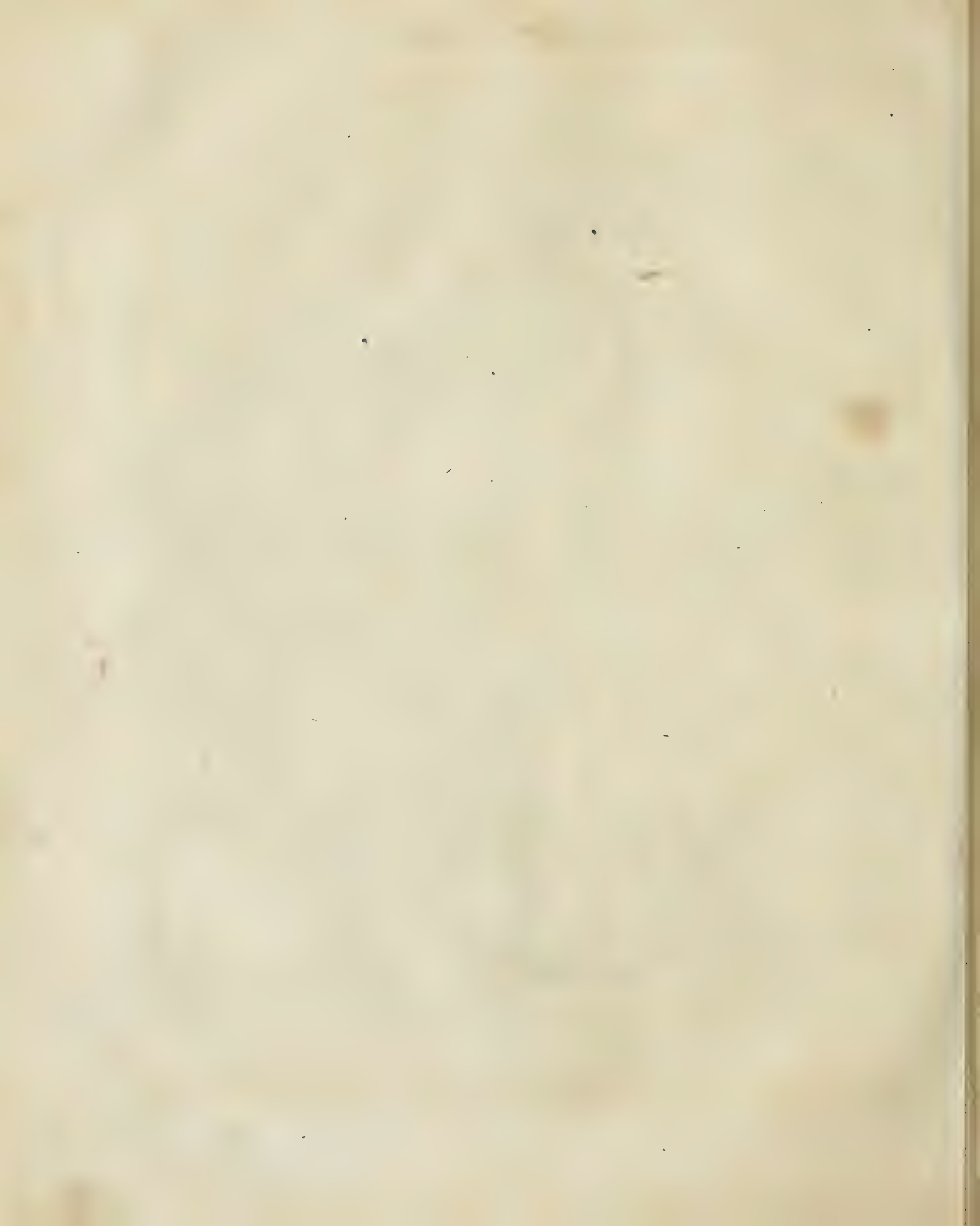
und Wercken geoffenbahret hat. Und also wird ein jeglicher durch die Strahlen seiner Imagination, als durch einen kräftigen Magneten, nach seinem Tode, dahin gezogen, wohin er in seinem Leben imaginirt hat, und widerfahrt ihm daselbst, was in der Offenb. Joh. XIV. 13. geschrieben stehet: Dann ihre Wercke folgen ihnen nach: nemlich, es werden einem jeden seine im Leben gewürckte Wercke im Tod, als unverwerfliche Zeugen folgen, und ihn an seinen verdienten Ort führen, samt ihme des letzten Gerichts allda zu erwarten. Es sind die Würckungen unserer Imagination unerforschlich und fast unbegreiflich, wie solches die tägliche Erfahrung bey schwangern Weibern gelehrt: dann was vor seltsame Würckungen hat nicht derer Imagination oder Einbildungs-Kraft, an der Frucht ihrer Leiber gewürcket? da nemlich unter andern eine gesehen, daß einem die Hand abgehauen; worauf dieselbe sogleich ein Kind gebohren, welchem gleichfalls eine Hand, als frisch abgehauen, und noch blutende gemangelt, auch die Hand weder bey der Nachgebuhrt, noch anderm Fortgang gefunden worden: und was dergleichen noch schröcklichere und unglaublichere Exempel mehr, welche alle zu erzehlen, unmöglich fallen würde. Wird nun gefragt: ob das Kind die Hand gehabt oder nicht? ob solche durch der Mutter Imagination starcken Eindruck verlohren? und wo dann solche hingekommen? kurtz, die Strahlung auf diesen oder jenen Vorwurf, sind unsers Geistes und Seelen Kräfte, und wer dieselbe wohl versteht, wird in der wahren und in der falschen oder teuflischen Magia Wunder würcken können.

§. 25. Daß der Glaube sowohl zum Guten, als Bösen, in einer kräftigen Einbildung bestehe, erweiset ferner, daß kein Mensch sich eine Sache einbilden, i. e. glauben könne, welche von Ewigkeit her nicht gewesen, auch in Ewigkeit nicht seyn kan; hingegen drückt unsere Imagination dem Gemüth alsofort eine Idee von einer jeden, sowohl in geist- als leiblichen Dingen, wiewohl abwesenden Sache, sobald wir nur etwas davon vernehmen, (nemlich die da wesentlich ist oder seyn kan) vollkommen und fest ein, also, daß wir solche glauben. Dieses nun fest gestellt, kehren wir wiederum zurück zu der Frage: warum Geister oder Gespenster erscheinen? da wir dann den Leser zuforderst erinnern müssen, dessen, was hieroben von Scheöl und Bor gesagt worden, nemlich, daß in jedem Orte, Circul oder Behältnisse, nemlich Staffelen der Freude oder des Trauerens seyn, je nachdeme dieselbe den Bächen Belials naher oder entfernter sind. Betrachte mit allem Fleiß die Figur des Mysterii magni, (Fig. 9) als ein Schema grossen Geheimnüss. Ferner muß man wohl bedencken, daß des Menschen Hinfahrt in jene Welt nicht also beschaffen, wie man solche in den Schulen und auf dem Catheder lehret, nemlich in die vollkommene Seeligkeit zu der Beschaulichkeit der majestätischen Herrlichkeit GOttes, oder in den feurigen Pfuhl, in die Bäche Belials. Von der Seeligen Zustande und Ruhe sagt Christus der HERR Joh. XIV. 2. In meines

Vat-



Tom. II. Tab. III.



Vatters Hause sind viel Wohnungen 2c. Als nemlich die Vorhöfe des HErrn, davon David im 84. Ps. sagt: (2) Der Schooß Abrahä (3.) Das Paradieß. (4.) Das neue Jerusalem. (5.) Der neue Himmel und die neue Erde. (6.) Zion. (7.) Das Reich Gottes. Also verheist Christus dem Schächer Luc. XXIII, 43. das Paradieß, da dieser um das Reich, nemlich den letzten Grad der Seligkeit bate. Dann ob er wohl in Christum imaginirte, und denselben im Glauben ergrif, so war dannoch eine solche Vorbereitung durch eine ernstliche Busse nicht dabey, als die Gerechtigkeit Gottes erforderte, weilen er bis auf den Augenblick sein Leben in lauter Bosheit zugebracht, wie er solches v. 41. bekannte, da er zu seinem Gesellen sagte: dann wir empfangen was unsere Thaten wehrt sind 2c. weil er aber durch eine starcke Einstrahlung seines Geistes in Christum, denselben ergrif, und glaubte, daß er der Sohn Gottes wäre, der selb im Tode nicht bleiben wurde, und also auch ihn aus demselben führen, und für der Höllen Angst befreyen könte, so nahm ihn auch Christus zu Gnaden auf, und versprach ihn mit sich in das Paradieß, als den dritten Grad der Ruhe zu nehmen, als welches er bis zu seiner siegreichen Auffahrt über aller Himmeln, Himmel, selbst einnehmen wolte.

§. 26. In der 2. Ep. an die Corinth. XII, 2. sagt St. Paulus, er sey entzuckt gewesen bis in den dritten Himmel, ins Paradieß. Hieraus folgt nicht, als ob nur drey Himmel oder Grade der seligen Ruhe wären: er sagt er sey entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, zu den ubrigen aber sey er nicht gekommen, wie aus dem Text offenbar. Jener todte Knabe aber welchen Elias wieder erweckte, und der welcher durch die todten Gebeine Elisæ wieder lebendig geworden, 2. Reg. XIII, 21. wie auch der von Christo erweckte Todte zu Nain, Luc. VII. das Töchterlein des Obersten der Schule Luc. VIII. und der aus dem Grabe wieder geruffene Lazarus Joh. XI. ingleichen die von Petro Act. IX. erweckte Tabitha und von Paulo Act. XX. wieder lebendig gemachte Jüngling Eutychius; Diese alle, sagen wir, sind nur in dem ersten Grad der Ruhe gestanden, in den ersten Kreysen der Vorhöfe am Hause des HErrn Ps. 84. und 116. indem ihre Entzückung oder Imagination nicht weiter gereichet. Und von diesem sagt das Buch der Weißheit Cap. III, 1. **der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an.** Diese alle stehen in einer Ruhe, aus welcher sie nicht anders als durch die Kraft Gottes zuruck in diese Welt, und in die Kreyse der Finsterniß kommen mögen; (daher sagt Abraham Luc. XVI, 26. zu dem reichen Manne: *und über das alles, ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget 2c.*) weilen ihre Imagination (nemlich der Glaube) in GOtt versenckt gewesen, und sich mit demselben vereinigt hatte.

§. 27. Was aber anlangt diejenige, so nach der siegreichen Auferstehung JEsu Christi in der Heiligen Stadt erschienen, so ist denenselben noch viel irrdi-

sches bey ihrem Tode angeklebt: der Seelen Angst durch der Sünden Last hat sie zwar zu Christo getrieben; die strenge zusammenziehende Härtigkeit ihrer Imagination aber, hat dieselbe an dieses oder jenes irrdische gezogen, dahero sie in diesem unruhigen vermischten Stande die Ruhe nicht erlangen mögen, sondern sind in die Vorhöfe des Reichs der Finsterniß gefahren, in die Abgründe der Erden. Diese sind es von denen Petrus 1. Cap. III, 19. sagt: **In welchem (Geist) er auch hingegangen ist, und gepredigt den Geistern, die im Gefängniß sind. v. 20. Die vorZeiten nicht gehorchten, da die Langmüthigkeit Gottes einmal harrete, in den Tagen Noä, da man die Arche zurüstete** 2c. Und ferner IV, 6. **Dann dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündiget worden, auf daß sie nach dem Menschen zwar gerichtet würden am Fleisch, aber nach GOtt lebten nach dem Geist** 2c. (**In den Tagen Noä**) bey diesen Worten muß man bedencken, daß noch eine grosse Menge vor der Sünd-Fluth gewesen, von des Seths Nachkommen, welche nicht eben schlechthin den Cainiten und ihrer Bosheit angehangen, sondern sich noch ziemlich zu des Noä seiner Versammlung gehalten, und diese sind es die in den untern Orten der Erden in Furcht und Hofnung auf den Meßiam warten müssen, bis er in seinem Tode hienieder in Scheól in die dritte Staffel des ängstlichen Harrens und Sehnens nach Christo im Glauben gefahren, und die Gefangene derselben Behältnisse dem Tod entrissen, und nach seiner siegreichen Auferstehung im Triumph mit in die Vorhöfe des HErrn, in den Schooß Abrahä und ins Paradieß, geführet hat. Wobey wir noch ein wenig weiter gehen, und denen Herrn Theologis und ihren Anhängern antworten müssen, die da von dem Zustande dergleichen Seelen, wieder die von uns bis daher angeführte Grund-Wahrheiten der heiligen Schrift, also schliessen; daß wann ja (nach der H. Schrift Unterstellung) diese Seelen nach ihrer Reinigung zur Ruhe und Seligkeit gelangen solten, solche Seligkeit ihnen alsdann nicht als eine Gnade, sondern als ein Verdienst zugerechnet werden müsse. Wohl gezielt aber übel getroffen. Ausser Christo und durch den Glauben an Christum ist keine Ruhe noch Seligkeit weder im Himmel noch auf Erden; dieses bleibt einmal fest wider alle Gewalt der Höllen und des Teufels. Weilen wir nun in allen unsern Schriften erwiesen haben, daß in jenen Orten nach diesem Leben, die Seele durch den Glauben an Christum durchbrechen, und also seines allerheiligsten Bluts und Todes theilhaftig werden müsse, so ist alle Seligkeit, sie werde gleich in diesem oder jenem Leben durch den Glauben an Christum errungen, kein Verdienst der sündlichen Creatur, sondern ein Gnaden-Geschenck durch das allerheiligste Leyden und Verdienst JEsu Christi, denn warhaftig der Sünder durch den Glauben und Busse zu Christo kommen muß, es geschehe hier oder dort, wie wir bis daher aus Heil. Schrift erwiesen haben: sind demnach die Worte Christi, Matth. V, 26.

Amen,

Amen, ich sage dir, du wirst mit nichten von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest, nicht dahin zu deuten, als wolten wir dadurch der verderbten, und verdammniß-würdigen Creatur einigen Verdienst zuschreiben; nein, in Wahrheit! sondern wir verstehen diese Worte nach dem Grunde heiliger Schrift also: nemlich, daß der Sünder an oder in denen Orten, die von Christo der Kercker genannt werden, durch viel unbeschreiblichere Angst und Seelen-Noth, als er in diesem Leben nicht auszustehen gehabt hätte, durch ängstliches bußfertiges Ringen im Glauben, wegen aller, auch der allergeringsten begangenen Sünden, zu Christo aus den finstern Orten, in das Licht hindurch brechen müsse, durch Würckung des Heiligen Geistes. Und ist dieses ja alsdann schlechterdings eine Gnade und Barmhertzigkeit des Vatters in dem Verdienste JEsu Christi, und keine schuldige Belohnung des Sünders wegen seiner Genugthuung, wie uns von den Herrn Ketzermachern ketzerischer Weise will aufgebürdet werden. Was aber Christi Worte Marci III, 29. betrift, nemlich: **Wer wider den Heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichtes.** So scheinets wohl, daß unsere Widersinnige aus denselben ein ewiges unendliches mit GOtt gleichwährendes Gerichte aufführen können, sonderlich aus den Worten: der hat keine Vergebung ewiglich. Allein wer das **Ewiglich** nach dem Sinn der Schrift wohl begriffen, wird auch wohl verstehen, daß dieses Ewiglich sich endlich mit dem Reiche des Satans enden werde, wann es heissen wird Apoc. XXII, 3. **Es wird kein Verbannetes mehr seyn;** welches allbereit in dem vorhergehenden deutlich genug erkläret worden, auch nach Gelegenheit noch ferner geschehen solle.

§. 28. Nachdeme wir nun den Zustand des Menschen nach seinem Tode, so viel anjetzo zu unserm Vorhaben nöthig, gemeldet, gehen wir weiter und sagen; daß die Seelen der Menschen (Gespenster) aus den Vorhöfen des finstern Reichs (aus den untern Orten der Erden, davon Manasse im 12. v. seines Gebäts bittet, daß ihn GOtt für diesen behüten wolle, wann er sagt: **Zürne nicht ewiglich mit mir, also daß du mir Böses vorbehalten wollest, oder mich verdammen in die untersten Oerter der Erden**) aus Thophet und Scheol erscheinen und beruffen werden mögen; Nemlich diejenigen, welche aus schröcklichem Geitz entweder ihr Geld und Guth vergraben oder sonsten versteckt; die eine verborgene Mordthat begangen, oder die ihr Hertz an dieses oder jenes irrdische gar zu vest verknüpft, und dann bey ihrem Sterben zwar Reu und Leid, auch daneben eine Begierde nach der Gnade GOttes empfinden, dennoch aber durch die Strahlen ihrer Imagination, als durch einen starcken Magneten, an vorgemeldte irrdische Leidenschaften gehalten worden, also daß ihre Busse und Glauben nicht vollkommen zu GOtt gerichtet, daher sie dann in obgemeldte Oerter gezogen,

und so lange darinnen behalten werden, bis sie daselbst in einem ängstlichen Harrn, ihre unreine Imagination völlig abgelegt, und durch vollkommenen Glauben an Christum von dem Baum des Lebens essen und leben ewiglich. So lange sie aber in diesen Behältnissen stecken, werden sie durch den kräftigen Zug ihrer Imagination, in welchem sie in ihrem Sterben gestanden, wieder auf diese Welt an die Orte ihrer Begierden zu erscheinen, gezogen, und werden alsdann Gespenster genannt, von denen gesagt wird, daß sie keine Ruhe im Grabe hätten; wie dann soches dem Dichter des bekannten Christlichen Gesanges: **Herzlich lieb hab ich dich, O HErr** ꝛc. wohl bekannt gewesen, wann er im 3. v. singet: **Den Leib in seinem Schlaf-Kämmerlein, gar sanft ohn einige Quaal und Pein, ruh'n bis an Jüngsten Tage** ꝛc. Nach dem nun die Imagination ihrer Begierden in ihrem Sterben gewesen, und der Zustand nach ihrem Tode in den untersten Orten der Erden sich befindet, also wird auch ihre Erscheinung beschaffen seyn, entweder grimmig, abscheulich, oder ganz stille ohn alles Ungemach, in der Kleidung, darauf ihre Begierde in ihrem Leben am meisten gerichtet gewesen, und diese Erscheinung wird alsdann so lange dauren, bis sie zu dem Baum des Lebens wieder hindurch gebrochen, und die Vorhöfe des HErrn erreicht haben. Besiehe die 9. Figur vom Mysterio Magno.

§. 29. Nun ist noch übrig ein weniges zu melden von der **Beruffung** (Citation und Exorcismo) der **Gespenster**, Geister oder abgestorbenen Seelen, die der Mensch durch die Zeugung vom Vatter empfangen. Wir sagen der abgestorbenen Seelen, indem der von GOtt unmittelbar eingeblasene Geist hiebey nicht erscheinen kan; dann derselbe (von denen so nicht zu der ewigen Verdammniß verordnet) wie Salomo im Prediger Cap. XII, 9. sagt: **wieder zu GOtt kommt, der ihn gegeben hat**: und das Buch der Weißheit Cap. XIV, 14. meldet: **Ein Mensch aber tödtet zwar einen andern durch seine Bosheit: aber er kan den ausgefahrnen Geist nicht wieder bringen, noch die von GOtt aufgenommene Seele** (von dem §. 26. geredet worden) **wiederholen.** (Mercke: noch die von GOtt aufgenommene Seele, nemlich die nicht in Scheol noch Bor gefahren ist.) Was nun diese Beruffung anlangt, so hat sich dieser Wissenschaft, als von GOtt dem Allmächtigen aufs härteste verboten, niemalen ein Heiliger bedienet. Finden also kein einziges Exempel in heiliger Schrift, als des Weibes zu Endor 1. Sam. XXVIII. durch welche Saul den Samuel herauf bringen liesse; welches jedoch, wie vorgemeldt, GOtt der HErr Lev. XX, 27. und Deut. XVIII, 10. 11. 12. ernstlich verboten hatte. Dann also lieset man Lev. XX. **Aber Mann oder Weib, wann unter ihnen ein Wahrsager oder Zeichendeuter seyn wird**; und Deut. XVIII. **Es soll unter dir keiner gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter lässet durchs △ gehen oder ein Weissager, oder ein Tagwähler, oder der auf Vogel-Geschrey achte,**

oder

oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der Todten fraget. In diesen beyden Verboten findet sich das Wort Of, welches die Lateinische Ubersetzung Pytho, die Deutsche aber Wahrsager gibt. 1. Sam. XXVIII. 7. sagt Saul zu seinen Knechten: Suchet mir ein **Weib, das einen Wahrsager-Geist hat** 2c. Was nun dieses für ein Geist gewesen? solten wir allhier wohl erweisen, werden es aber bis auf eine andere Gelegenheit verspahren müssen: Indessen aber bieten wir aller Welt Trotz, daß sie uns doch nach althergebrachtem theologischen Gebrauch, einen Teufel draus machen. Warum aber GOtt der Allmächtige diese Wissenschaft, die Verstorbene durch einen solchen Of herauf zu bringen, verbotten, nemlich bey den Todten Rath fragen? solches werden wir gleichfalls bis zu anderer Gelegenheit verspahren müssen; jedennoch können wir nicht umhin, alle derjenigen Meynung, oder vielmehr Wahn, zu verwerfen, welche die Welt zu bereden sich bemühen, daß der von dem Weib zu Endor herauf beruffene Samuel ein Teufel gewesen sey. Auf den Syrach, welcher das Gegentheil geglaubt, wollen wir uns nicht beruffen, obgleich derselbe sagt: **Der verstorbene Samuel habe aus dem Grabe geweissaget.** Wenigstens ist daraus erweislich, daß die alte Jüdische Kirche unserer Herrn Theologorum Meynung nicht geheget, noch die Welt gelehret. Saul sagt zu dem Weibe: Weissage mir durch den Wahrsager-Geist, (Of) das hat niemahlen ein Rabbiner gedollmetscht, frage mir bey dem Teufel.. Ferner sagt Saul: und bringe mir herauf 2c. Da nun Samuel herauf kommen, und das Weib erschrocken war, und Saul gefragt hatte: was sie gesehen? habe sie geantwortet: ich habe gesehen (Elohim) Götter herauf steigen aus der Erden.

§. 30. Wer uns nun mit Bestand der Wahrheit erweisen kan, daß das Wort Elohim in der gantzen heiligen Schrift jemalen einem Teufel zugelegt worden, oder dem Teufel erlaubt gewesen, sich dessen zu gebrauchen, demselben wollen wir alsdann nicht allein, daß dieser Samuel ein Teufel gewesen, sondern alles, was ihm gefällig, noch dazu glauben, sogar, daß das Weib zu Endor ein Spanischer Hengst gewesen. Warum aber Samuel annoch in den allerersten und ruhigsten Vorhöfen der untern Welt gehauset, ist eine Frage, deren Beantwortung suche der Wahrheit-Liebende Deut. XVII. 12. XXI. 18--21. wie auch 1. Sam. VIII. 3--5. Ein mehrers aber hievon wird sich vielleicht bey anderer Gelegenheit finden.

§. 31. Nachdem nun von des Menschen Zustand nach seinem Tode, so viel zu unserm Vorhaben nöthig, geredet worden, wollen wir ferner auch ein weniges von der **Verwandlung** seines verweslichen Leibes in seinem unsprünglichen unverweslichen Leib, handeln. Von der Beschaffenheit dieses unverweslichen innern in Eden geschaffenen Menschen, ist im I. Theil vom ⊖ allbereit genug geredet worden; und von der gäntzlichen Ablegung dieser irrdischen Hütte besiehe den 1. 2.

und

und 3. §. dieses Capitels. Daß der irrdische oder elementarische Leib aus ⊖, 🜍 und ☿ bestehe, erfordert bey den Verständigen keines Beweises. Das ⊖ ist und bleibt das allerfesteste und beständigste in der Auflösung alles geschaffenen Wesens, es gradiret sich im △ immer höher, schöner und durchsichtiger. In diesem irrdischen ⊖ ist das überirrdische himmlische ⊖, der Staub aus der Erde, oder der in alle Ewigkeit unzerstöhrliche Leib, verborgen, welcher aber nicht eher erscheinen noch offenbahret werden kan, als an dem Tag der Auferstehung, wie solches Paulus 1. Cor. XV. unwidersprechlich bezeuget, da er in dem 35. v. die Frage aufwirft: **Es mögte aber jemand sagen: wie werden die Todten auferweckt, und mit welcherley Leibe kommen sie?** Antwort v. 36. **Du Narr! das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe dann.** v. 37. **Und das du säest ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn** &c. v. 44. **Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferwecket ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib, es ist auch ein geistlicher Leib.** Diese Sonnenhelle Sprüche bedürfen keiner Erklärung; sondern es ist daraus offenbahr, daß mit unserm natürlichen verweslichen Leibe auch ein geistlicher unverweslicher Leib begraben, der geistliche aber aus den geistlichen Elementen oder Anfängen geschaffen, allein wieder aufstehen werde; gleichwie das in die Erde gesteckte Waizenkorn nicht in solcher Gestalt wieder hervor kommt, sondern einen ihm gantz ungleichen Leib hervor stößt, wie sein Halm, Aehr, Blüthe und Frucht beweiset. Warum aber der herrliche unverwesliche Leib mit dem verweslichen ins Grab, und allda bis zu seiner Auferstehung ruhen muß? solches muß in dem ersten Menschen Adam gesucht werden. Nemlich, weil der gantze Adam, und in demselben alle seine Nachkommen (idealiter) mit Leib und Seel, folglich auch der innere geistliche Leib, wider GOtt gesündigt, erforderte auch die uns gantz unbegreifliche Gerechtigkeit GOttes, daß dieses gantze Geschöpf der Strafe unterworfen wäre.

§. 32. Aller Welt ist bewust, daß in einem jeglichen Saamen, nur dessen allerwenigster und subtilster Theil zu der Vermehrung nöthig; und wann dieses Theil oder Keimchen davon genommen, der gantze übrige Cörper des Saamens nichts nütze. In dem Wachsthum begreift man solches noch besser, z. E. ein in die Erde gesteckte Bohne oder Eichel wird, sobald die idealische Bohne oder Eichel durch der Sonnen Einstrahlung sich zum Wachsthum in die Erde begeben, der gantze Leib der Bohne oder Eichel aus der 🜃 von sich hinweg stossen, die alsdann verfault und gäntzlich verdirbt, daß hinfort in Ewigkeit keine Bohne oder Eichel wieder aus diesem ausgestossenen Cörper werden mag. Gleichergestalt ist es mit unserm Leibe beschaffen, nemlich, daß in demselben der geistliche Leib so subtil und verborgen, daß er von keinem leiblichen Auge gesehen oder erkannt werden mag, bis auf die Zeit, da Christus der HErr, die Sonne der Gerechtigkeit,

keit, erscheinen, und unsere geistliche Leiber aus dem irrdischen hervor grünen, wachsend machen und zu vollkommener Reife durch die Verklärung bringen werde.

§. 33. Das ⊖ gibt an und vor sich selbst, ohne Zusatz eines Sandes, kein Glas, wie allen denen, so im △ geübt, wohl wissend; je schöner, heller und reiner nun dieser Sand oder Kießling ist, desto schöner, heller, reiner und durchsichtiger wird auch das Glas werden. In dem vorhergehenden 31. §. haben wir gesagt, daß das ⊖ das beständigste Principium, auch das wesentliche Vehiculum unserer geistlichen Leiber sey. Ein in die 🜃 gesteckter Saame wird zwar, sobald seine idealische Form sich zum Wachsthum in die Erde begeben, ausgestossen und abgeworfen; jedennoch ist seine wesentliche Irrdigkeit ⊖, 🜍 und ☿ bey dieser idealischen Form des Saamens, als ein Magnet, sein gleiches zu der Vergrösserung des aufwachsenden Cörpers herbey zu ziehen, verblieben. Eben also wird auch aus unsern irrdischen Leibern die Quintessenz, bey unsern geistlichen Leibern ewiglich verbleiben und verknüpft seyn. Und in diesem Verstande kan man mit Recht sagen, daß wir mit diesem unserm Fleisch auferstehen, und in demselben GOtt sehen werden: wie dann St. Paulus 1. Cor. XV. 51 = 53. dieses Geheimniß deutlich erklärt, da er sagt: **Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen: dann er wird posaunen, und die Todten werden auferweckt werden unverweslich, und NB. wir werden verwandelt werden. Dann diß Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.** Nur muß man die allzu grobe Gedancken dieses faulen stinckenden Fleisches davon lassen: dann ein anders ist die Cörperlichkeit eines Wesens, ein anders dessen Wesenheit. Dann gleich wie der Gottlose in seinem natürlichen greiflichen Leibe, zu seiner desto grössern Marter die Quaal und Pein der Verdammniß fühlen wird; also wird auch der Gerechte in seinem natürlichen durch die Zukunft Christi von fremdem Wesen gereinigten Leibe, der ewigen Freude theilhaftig werden. Es ist ja dieser elementarische Leib allein, welcher zu aller weltlichen Lust, Eitelkeit und Bosheit geneigt, und dieselbe auszuüben tüchtig und geschickt ist; solte nun dieser schnöde Leib also verwesen, daß derselbe fernerhin zu seyn, ewiglich aufhörte? Und dagegen das Theil, nemlich das Geistliche, allein ewig bleiben und leiden, welches doch ohne diesen elementarischen Leib nicht gesündiget haben würde? Oder deutlicher zu sagen: Solte die Sünde auf ewig verwesen und vergehen, und das, so da anfänglich nicht Sünde gewesen, allein nicht verwesen, ewig bleiben und die Strafe der Verdammniß leiden? Dieses wären warlich Gedancken, so da gerade den Göttlichen Eigenschaften zuwider liefen, und würde eben so viel gesagt seyn, als: der Teufel, die

Urquelle alles Verderbens, soll in seinen Werckzeugen aufhören und ewiglich nicht mehr seyn, dagegen aber soll sein Werckzeug oder der verführte Theil, nemlich der arme Mensch, alleine bleiben und ewiglich leiden. Gleiche Bewandtniß hat es mit den Leibern der Gerechten. Dann gleichwie derselben Leiber Gefährten sind aller Trübsal, Verfolgung, Armuth, Elend, Creutz und Leidens; also erfordert die Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, daß dieselbe auch hinwiederum, nach obigem Satze dieses §. Gefährten seyn und bleiben des geistlichen Leibes, nemlich nach der Wesenheit, nicht aber nach der Leiblichkeit aller ewigen Freude und Wonne in dem Anschauen Göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Und so viel wird genug seyn von der Verwandlung des verweslichen Leibes der Seeligen, in den unverweslichen Leib. Befürchten aber, daß dieser §. nicht von einem jeden werde verstanden werden.

§. 34. Belangend aber die Beschaffenheit der verdammten unverweslichen Leiber, aus den Principien der Finsterniß, so ist solches allbereit in dem vorhergehenden ziemlich berühret worden. Damit es aber noch deutlicher begriffen werden möge, so hat es zwar mit der Verwesung ihrer elementarischen Leiber eine gleiche Bewandtniß, als mit der Seeligen; doch mit diesem Unterscheid bey der Verwandlung oder Auferstehung, daß gleich wie zweyerley Feuer sind, nemlich das himmlische und ▽dische, da das eine wunderbar, ohne alle Gewalt von fremden Theilen scheidet, reiniget, erhöhet und verkläret, das andere aber gewaltsam würcket und zum Scheiden der Substantz des Cörpers oder des zusammengesetzten Dinges gantz untüchtig, weilen dasselbe aus materialischen Anfangen oder der Finsterniß bestehet, als mag es, wie gedacht, die materialischen Anfänge nicht zertrennen, sondern dringet dieselbe durch eine widrige oder peinliche Leidenschaft in eine schwartz-glasichte Cörperlichkeit zusammen, welche dann in Ewigkeit ohne das himmlische Lebens- oder Licht-△ nicht wieder aufgeschlossen, von ihrer Zufalligkeit oder fremden Zusatz geschieden, erhöht und verkläret werden mag, sondern der Leidenschaft des finstern Höllen-△ unterworfen bleibet, so lange diese Schlacke und ihre Fäule eine Disposition oder zum Brennen bequemen Zunder behalten, davon Esa. XXX. 33. also sagt: **Dann die Grube ist von Gestern her zugerichtet, ja dieselbe ist auch den Königen bereitet; welche der HErr tief und weit genug gemacht hat: und sind Holtzhauffen, △ und Holtz die Menge drinnen, der Athem des HErrn wird sie anzündtn, wie ein Schwefel-Strohm.** Oder daß beyde von dem Licht-△rigen Lebens-▽ wieder in ihren Urstand aufgelöst worden.

§. 35. Ist also zwischen der Seeligen und Verdammten Leibern ein grosser Unterschied; nemlich, jene sind also verwandelt, daß sie von aller irrdischen und fleischlichen Leidenschaft gäntzlich geschieden zur Verklärung bereitet, die Herrlichkeit des lebendigen GOttes in Christo JEsu ewiglich zu schauen. Diese aber mit

mit ihrem Fleisch und Beinen aus der Verderblichkeit auferweckt, und in die Unsterblichkeit verwandelt, mit diesen ihren finstern elementarischen Leibern, viel zu ungeschickt des süssen Freuden-und Lebens-Lichtes theilhaftig zu werden; indeme sie in demselben so wenig bleiben mögen, als ein stück Bley in einem klaren Wasser schwimmen mag. Sind und bleiben also zu aller höllischen Quaal, Pein und Schmertzen in der unbegreiflichsten Finsterniß, die da im Buch der Weißheit XVII, 14. also beschrieben wird: jene nun als sie dieselbe Nacht (welche in der Wahrheit unerträglich war, und aus den Winckeln der unerträglichen Höllen über sie kommen war) so lang unterworffen, bis der Höllen Zeiten, (das ist, nach menschlichen theologischen Lehrsätzen, ewiglich,) erfüllet seyn; womit dieses Capitel sein Ende erreicht haben solle.

Das V. Capitel.

Von der Einkerckerung der alten Schlange, des Teufels oder Satans, wie auch von der ersten Auferstehung und dem Reiche der Heiligen.

§. 1.

Dieses Capitel fängt an mit der Einkerckerung der alten Schlange des Teufels und Satans Apoc. XX. Da dann zuforderst zu erinnern, daß allhier nicht vom Lucifer, dem Könige und Herrn aller Teufel, der Urquelle alles Verderbens geredet werden solle, indeme schon allbereit im 1. Theil vom ☉ Meldung genug von ihm gethan; sondern von seinem mächtigsten Fürsten, von welchem dorten die Pharisäer Matth. XII, 24. gegen Christum lästerten, indem sie sagten: Dieser treibt die Teufel nicht anders aus, dann durch Beelzebub den Obersten der Teufel. St. Paulus nennet ihn Eph. II, 2. den Fürsten, der Macht über die Luft hat; und Cap. VI, 12. sagt der Apostel: Dann wir haben nicht einen Kampf wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstenthume, wider die Obrigkeiten, wider die Herrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, nemlich NB. wider die bösen Geister, die in der Luft schweben. Von diesem Beelzebub sagt Christus Joh. XII, 31. Jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden, nemlich durch mein Leiden Tod und Auferstehen werde ich ihm seine

Macht und Gewalt, welche er bis daher in der Welt geübt, zerstören, ihn binden, und ihm seinen Harnisch ausziehen. Wie dann weltkündig, daß so bald Christus der Welt Heyland am Creutze verschieden, alle heydnische Oracula aufgehört haben; (wie dann zu Tiberii Zeiten eine Stimme von der Insul Praxis, einem vorbey schiffenden Egyptier, Thamus genannt, zugeruffen: der grosse Pan ist tod: mit dem Befehl diesen Tod bey dem Palodischen Ufer zu verkündigen, so auch dieser Thamus wegen einer Meerstille an dem benannten Ufer thun müssen.) Es sind auch keine solche Besessene, als in den Tagen Christi, unter den Menschen gesehen worden, oder doch nicht so viele als zu derselben Zeit von den Evangelisten gemeldet worden. Von dem Lucifer aber und seinen Thron-Engeln, sagt Petrus in der 2. Epist. Cap. II, 4. **sondern hat sie in die Hölle gestürtzt, und den Ketten der Finsterniß übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden** &c. Daß nun solches nicht von dem Beelzebub zu verstehen, bezeugen obangezogene Sprüche unwidersprechlich, wie auch Luc. VIII, 31. die Teufel selbsten, da dieselbe Christum baten, daß er ihnen nicht gebieten mögte in den Abgrund zu fahren. Zum Beschluß dieses §. besehe man durch heilige Betrachtung, was 1. B. der Kön. XIX, 11. 12. 13. geschrieben steht, da GOtt der HErr dem Elia auf dem Berge Horeb erschienen, und halte dann dagegen Hiob I, 6. II, 1.

§. 2. Wird also veste gesetzt, daß der Lucifer mit allen seinen Thron-Engeln (nemlich die in dem urbildlichen Element des △s, d. i. in Or, erschaffen gewesen) noch vor der Schöpffung dieser sichtbaren Welt mit Ketten der Finsterniß bis auf den grossen Tag des Gerichts gebunden, auch nicht los kommen möge, Beelzebub aber sein mächtigster Fürst, als ein Herrscher des mächtigsten Elements, nemlich der 🜁, mit allen seinen Heerschaaren, noch nicht gäntzlich gebunden sey, wie hievon mit mehrern im Ersten Theil vom ⊖ nachzusehen. Von diesem Beelzebub nun sagt die Offenb. Joh. Cap. XII, 7. (1.) **Darnach geschahe ein Streit im Himmel, Michael** (Christus der HErr, da Er siegreich gen Himmel gefahren; dann der Name **Michael** heißt auf hebräisch: **Wer ist wie der HErr der starcke GOTT?** Welches von niemand als von Christo gesagt werden kan: **Und seine Engel stritten wider den Drachen, desgleichen der Drache stritte und seine Engel** indem er seine oberste Regionen nicht gerne verlassen wollen) v. 8. **Aber sie vermochten nichts, auch ward ihr Ort nicht mehr funden im Himmel**, v. 9. **Dann er ward geworffen, der grosse Drache, die alte Schlange die da heisset der Teufel und Satanas, die den gantzen Erdkreyß verführet, dieselbe ward geworffen auf die Erde, und seine Engel wurden mit dahin geworffen**, v. 10. **Und ich hörte eine starcke Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heyl, und die Kraft und das Reich unsers GOttes worden, weil der Verkläger unserer**

serer Brůder hinab geworffen ist, der sie verklagte für unserm GOtt Tag und Nacht. v. 11. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt, sondern sich dargegeben bis in den Tod. v. 12. Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen; wehe denen die auf Erden wohnen, und NB. im Meer: Dann der Teufel ist zu euch hinab kommen, und hat einen grossen Zorn, weil er weiß, NB. daß er wenig Zeit hat. Bis hieher ist Johanni gezeigt worden, wie der Teufel bey der Auffahrt Christi sey herunter auf die Erde geworffen, und seine bis daher inne gehabte oberste Regionen bis an unsere Luft-Region, die der Text Himmel nennet, absonderlich die Region, so da zwischen dem Himmel ♄ und den Fix-Sternen begriffen, gantz verlassen müssen. Siehe auch den Theil vom ⊖. Im 10. v. hört Johannes, daß das Heyl, Krafft und Reich, nachdem unser Verkläger, Hiob I, 9. II, 5. Zach. III, 1. auf die Erde geworffen, nunmehr unsers GOttes, und die Macht seines Gesalbten sey, darum sich auch v. 12. die im Himmel wohnen, freuen sollen, über die Inwohner der Erden aber, weh! geschrien wird: weilen der Teufel zu ihnen hinab geworffen worden. Wie er sich dann auch grausam genug in den ersten zehen Verfolgungen unter den Heydnischen Kaysern, ferner zur Zeit des Arianismi und anderer Ertz-Ketzer bis auf diese Stunde unter dem Anti-Christ erwiesen und geraset, weilen er weiß, daß ihm noch wenig Zeit übrig, und siehet Johannes im 11. v. daß er durch das Blut des Lammes, dessen treuen Zeugen und Martyrer, zum Theil überwunden, und wann vollends dazu kommen würden ihre Mit-Knechte und ihre Brüder, die noch solten umgebracht werden, gleich wie sie, Apoc. VI, 11. er alsdann gäntzlich besieget werden würde.

§. 3. Wie der Teufel und Satanas, durch den Michael mit denen ihme entgegen gekommenen Englischen Heerschaaren, nemlich Christum den HErrn, da er siegreich gen Himmel gefahren, sey bestritten, besiegt und auf die Erde geworffen, haben wir in dem vorhergehenden §. gehöret, wobey nochmal zu erinnern, daß unter dem Namen Teufel, Satan, Drache und alte Schlange, niemand als der Beelzebub, als ein Oberster der Teufel in der 🜁, mit nichten aber der von seinem ersten Abfall an, mit Ketten der Finsterniß gebundene Sohn der Morgen-Röthe, Lucifer, als ein König und oberster Herr aller Teufeln, mit 🜁, 🜄 🜃 und 🜂 verstanden werde. Dann dieser, wie im vorhergehenden allbereit erwehnt, liegt vom Anfang seines hochmüthigen Abfalls, ehe dieser sichtbare Himmel und Erde erschaffen worden, in dem Abgrunde, in dem 🜂igen Pfuhl der mit 🜂 und 🜍 brennet, Apoc. XIX, 20. XX, 14. Von diesem feurigen Pfuhl sagt Esa. XXX, 33. daß er tief und weit genug sey rc. wie dann dessen erstaunende Wei-

te und Tiefe aus dieser Erd-Kugel Cubic-Inhalt an Meilen erkannt werden mag, als welcher sich auf 2653279200. Cubic-Meilen belauft, nemlich auf zwey tausend, sechs hundert fünfzig drey Millionen, zwey hundert neun und siebenzig tausend und zwey hundert würflichte Meilen. Raums genug vor das gantze Höllen-Heer mit allen Verdammten, zusamt den Kreysen der untern Grube, des untern Scheòl, des Thopheth, des Abgrunds, Finsternisse und der Tieffen. Fig. 9. Kehren also wieder zu der Einkerckerung des Satans.

§. 4. Der heilige Johannes fährt in der Offenbahrung JEsu Christi XX. fort, und sagt: Darnach sahe ich einen Engel vom Himmel herab fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund, und eine grosse Kette in seiner Hand, und er grif den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel, und der Satanas, und band ihn tausend Jahr, und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn, (womit übereinstimmt, was Esa. XXIV, 21. 22. sagt: Zu derselbigen Zeit wird der HErr heimsuchen, das Heer der Höhe, in der Höhe, und die Könige der Erden auf Erden, und sie werden fleißig gesammlet werden, wie ein Gebundener, in eine Grube, und werden verschlossen werden im Kercker,) und versigelt oben über ihm, auf daß er nicht mehr verführete die Heyden, bis daß vollendet würden die 1000. Jahr; dann darnach muß er aufgelöset werden eine kleine Zeit. Darnach sahe ich Stühle, und sie satzten sich drauf, und ihnen ward gegeben das Gericht, und ich sahe auch die Seelen derer, die enthauptet waren worden von wegen des Zeugnisses JEsu, und von wegen des Worts GOttes, und deren die nicht angebätet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht empfangen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn, oder auf ihre Hand; diese wurden wieder lebendig, und regierten mit Christo die 1000. Jahr lang: die übrige Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die 1000. Jahr vollendet wurden. Diß ist die erste Auferstehung. Seelig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diese hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und werden mit ihm regieren tausend Jahr lang ꝛc. Diese bis hieher aus dem Grund-Text angeführte Worte, haben von Anfang bis auf diese Stunde, viel Widersprechens und Anfechtung erdulden müssen, und nicht geringe Ketzerey, nach wohlhergebrachtem

tem Gebrauch, der so genannten sichtbaren heiligen Kirche, verursachet. Daher auch wir unsere Sententz schon im Voraus sehen, darum wir uns aber eben so wenig bekümmern, als um des Mahumeds Schlaf-Mütze.

§. 5. Vorangezogene Text-Worte begreifen drey Stück, als (1) den Engel mit dem Schlüssel zum Abgrunde, und der Kette zu Bindung des Satans. (2) Des Teufels tausendjährige Gefangensetzung, damit er die Heyden nicht mehr verführen könne. (3) Die Auferstehung der Blut-Zeugen JEsu Christi und seiner Heiligen, zu seinem tausendjährigen Reiche, im Himmel und auf Erden. Ferner bezeuget dieser Text unwidersprechlich, nebst zweyerley Auferstehungen auch zweyerley Tod. Weilen wir nun unsere Theologie nicht auf Schulen, das ist, von Menschen, sondern von dem Heiligen Geist gelernet haben, so werden uns die Herrn Ketzermacher auch entschuldigen, daß wir allhier nicht reden, wie sie Apoc. XIII. 11. und nicht ihren zusammen gekünstelten Lehrsätzen, sondern dem Geist der Wahrheit, welcher an keine Reguln gebunden, folgen. Christus der HErr sagt Apoc. I. 17. 18. **Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war zwar todt gewesen, aber siehe, ich bin lebendig in alle Ewigkeit, Amen. Und NB ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.** Cap. 2, 7. **Der da hat den Schlüssel Davids: der da aufthut, und Niemand zuschliesst; der auch zuschliesset, und Niemand aufthut.** Dieser unser Heyland und Sieges-Fürst, wird bey seiner Zukunft zu Aufrichtung seines Reiches mit denen Heiligen, einem gewaltigen Fürsten der Engel, seinen Schlüssel zum Abgrund, samt der Kette, das ist, Macht und Gewalt geben, den Satan aus unserer Luft-Region, und von dem Erd-Kreiß in vorgemeldten Abgrund, zu seinem Herrn und Könige, dem Lucifer, zu verstossen, und oben über ihme zu versiegeln, das ist, denselben gleich dem Lucifer, mit Ketten der Finsterniß zu binden, nemlich auf tausend Jahr, welche allhier ausdrücklich benennt werden: Der Prophet Esa. XXIV. sagt, nach langer Zeit; wie dann im gantzen Alten Testament alle Zahlen mystisch und geheim sind, ausser was die 70. Jahr der Babylonischen Gefängniß, Jerem. XXV. 11. 12. XXX. 10. wie auch die 70. Wochen Danielis betrift; und also derer Länge, vor der Erfüllung nicht begreiflich gewesen.

§. 6. Im Neuen Testament mangelts an dergleichen geheimen Zahlen ebenfalls nicht; als Apoc. XI. 2. 9. XIII. 5. 18. und wird an diesem letzten Ort insonderheit der Name des Thiers durch die mystische Zahl 666. angedeutet; weilen aber das Thier nunmehr offenbahr, so ist auch dessen Name offenbahr, und die Zahl 666. nicht mehr mystisch oder geheim. Der Name aber des Thiers ist Fig. 12. zu sehen. Es ist zwar der alte Irenæus auf den König Latinum gefallen, welcher im Jahr der Welt 2733. nach unserer Zeit-Rechnung, in Italien, und also bey nahe 473. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom gelebt, dessen Name Griechisch also geschrie-

geschrieben wird: λ α τ ε ι ν ο ς und gleichfalls 666. anzeiget; ob aber
30. 1. 300. 5. 10. 50. 70. 200.
dieses sich mit den Umständen der Offenbahrung reimen will, weiß heutiges Tages auch ein Dorf-Küster besser. Es wolle aber niemand gedencken, daß dieser Name und Zahl, (welchen wir mit allem Fleiße durch die in Fig. 12. befindliche Characteres bedeutet,) nur einem Menschen, einer Stadt, und gewissen Völckern zukomme, sondern es sind alle diejenige, die da Brandmahl in ihren Gewissen haben, und nicht in der Gemeine sind, davon Joh. 4, 23. redet; sondern die dem unsichtbaren Geist und der Wahrheit widerstreben, und um ihres Bauchs willen nur nach dem sichtbaren Jerusalem, oder wohl gar nach Charizim, allwo man den Göttern aus den Völckern zu dienen pflegt, weisen, mit diesem Namen und Zahl bezeichnet. Aber wieder auf die 1000. Jahr zu kommen, davon der heilige Johannes die Offenbahrung gehabt; so ist nicht vor gantz gewiß zu sagen, daß das herrliche Reich Christi mit denen aus der ersten Auferstehung 1000. unserer Sonnen-Jahr, oder eine viel längere Zeit bestehen werde, die jedoch, so lang dieselbe auch währen mögten, in der stetigen Allgegenwärtigkeit GOttes, auch nicht einmal einen Augenblick begreifen können, wie David im 90. Psalm v. 4. sagt: **Dann tausend Jahr sind für Dir, wie der gestrige Tag.** Und was allhier von der Währung oder Daurung der 1000. Jahr des Reichs Christi gesagt wird, ein solches ist auch von den 1000. Jahren der Gefangenschaft des Satans zu verstehen. Wiewohlen wir uns hierüber mit Niemand zancken wollen, sondern gerne 1000. Sonnen-Jahre zugeben, daferne nur die mehr dann zu helle Wahrheit dieses tausendjährigen Reiches unsers siegreichen Heylandes nicht angefochten werde.

§. 7. Nun fährt Johannes fort, und meldet die Ursache, warum der Teufel 1000. Jahr gebunden und gefangen liegen solle? nemlich, auf daß er nicht mehr verführe die Heyden &c. Hier scheinets, als ob nur schlechterdings von denen geredet werde, die den wahren GOtt und Christum, den er gesandt hat, nicht erkennen. Aber diesen Irrthum erkennet ein wahrer Theosophus und Theologus alsofort. Dann erstlich macht das Wissen, daß ein GOtt sey, noch lange nicht den wahren Unterscheid zwischen einem Heyden und rechten wahren Christen: Die Teufel wissen dieses auch, aber für solchem Wissen erzittern sie, weil sie wissen, daß GOtt ihr erschröcklicher und mächtiger Richter seyn werde. Von diesen Menschen, die ein solches Wissen haben, sagt Paulus Röm. 1, 21. **Darum, daß sie GOtt erkennet haben, und haben ihn doch nicht gepriesen, als GOtt, noch ihme gedancket: sondern sind eitel geworden in ihren Gedancken, und ihr unverständig Hertz ist verfinstert worden. v. 22. Da sie sich für weise ausgaben, sind sie zu Narren worden. v. 23.**

Dann

Dann sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes NB. in Bilder, die da gleichen den vergänglichen Menschen ꝛc. v. 28. Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOTT in Erkänntniß behielten, also hat sie GOTT dahin gegeben in einen unachtsamen Sinn, zu thun was sich nicht geziemt: v. 29. Indem sie erfüllet waren mit aller Ungerechtigkeit, Hurerey, Schalckheit, Geitz, Bosheit, voll Neids, Mords, Haders, Lists, Giftigkeit, v. 30. Ohrenbläser, Verläumder, Gottes-Hasser, Freveler, Hoffärtige, Ruhmräthige, Erfinder böser Tücke, den Eltern ungehorsame, 31. unvernünftige, treulose, störrige, unversöhnliche, unbarmhertzige; und schliesset v. 32. welche wiewohl sie Gottes Recht wissen, daß die solches thun, des Todes würdig sind, thun sie es doch nicht allein, sondern NB. haben auch Gefallen an denen die es thun.

§. 8. Ob nun dergleichen Menschen, welche Paulus in dem vorhergehenden §. beschreibt, mehr unter den Heyden, als so genannten Christen zu finden sind, ist nicht lange Nachfragens werth, indem man leyder täglich unter allen Christen-Secten alle Augenblick noch viel grausamere Schanden und Sünden siehet und höret, derer sich auch die wildesten Heyden schämen. Ja es ist leyder dahin gekommen, daß an vielen Orten sich diejenige, so sich der meisten Schande und Laster zu rühmen wissen, als sonderbare Helden, viel ehender als treulich Gott liebende fortkommen. Und eben von diesen sagt Paulus Röm. I, 32. welche wiewohl sie Gottes Recht wissen, daß die solches thun, des Todes würdig sind, thun sie es doch nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es thun. Wenn ferner der Götzen-Dienst einen Heyden macht, so darf man nicht zweifeln, daß der allergröste Haufe unter denen so genannten Christen, nicht lauter ertzblinde Heyden sind; dann wie unzehlbar viele wird man nicht finden, welche da ihre Begierden zu diesem oder jenem irrdischen und weltlichen Wesen viel hitziger und begieriger, als zu dem lebendigen GOtt gerichtet haben? nun ist ja nach der Schrift alles worauf der Mensch ausser GOtt seine Begierden gerichtet, ein Götzen-Dienst. Darum sind die Worte: auf daß er nicht mehr verführe die Heyden, von allen menschlichen Creaturen ohne Unterschied, die ausser GOtt und Christo, nach ihrer fleischlichen Begierde leben, zu verstehen.

§. 9. Auf daß er nicht mehr verführe die Heyden: nemlich, damit er von der Zeit an die wahre Kirche Gottes (durch seine Anhänger, darunter anjetzo gar viele sind, die mit ihrer sichtbaren Kirche groß Aufschneidens machen) nicht mehr verfolgen und unterdrücken könne. Dann zu den Zeiten des Reichs Christi werden obgemeldter Heyden annoch genug seyn, von welchen jedennoch, ehe dann Chri-

stus der HErr zu seinem Reich erscheinen wird, ein groß Theil wird bekehret werden; wie dann Christus der HErr selber Matth. XXIV. 14. von seinem Reiche sagt, nemlich: **Und es wird geprediget werden dieses Evangelium des Reichs auf dem gantzen Erd-Kreyß, zu einem Zeugniß wider alle Völcker, und dann wird das Ende kommen.** Paulus Röm. XI. 25. sagt: **Dann ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder! diß Geheimniß (auf daß ihr nicht stoltz seyd) daß die Verhärtung dem Israel nur zum Theil widerfahren ist, so lange, NB. bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also wird der gantze Israel seelig werden.** Und beym Luca XXI. 24. sagt Christus zu seinen Jüngern: **Und Jerusalem wird betreten werden von den Heyden, bis daß die Zeiten der Heyden erfüllet werden.** Wie aber und auf was Weise diese grosse Bekehrung sowohl vorgemeldter allerley Arten Heyden, als auch insonderheit der Juden geschehen werde, kan von keiner Creatur gesagt werden, indem die Heil. Schrift an keinem Orte einiger besondern, sondern nur vorgemeldter allgemeinen Bekehrung, Meldung thut. Wobey jedoch zu erinnern, daß vor der Zukunft Christi zu seinem Reiche, das Thier und die ihme anhangen, eine Verfolgung der Kirchen Christi über den gantzen Erd-Kreyß erregen werde, dergleichen zuvor nie ergangen. Siehe Dan. XII. 1. VII. 21. Matth. XXIV. 21. Marc. XIII. 19. 20. Apoc. XI. 7. XIII. 7. Dieser grausamen und erschröcklichen Verfolgung aber ist eine bestimmte Zeit gesetzet, wie Dan. II. 7. zu lesen, nemlich, daß dieselbe **Eine Zeit, etliche Zeiten und die Helfte einer Zeit währen würde.** Apoc. XI. und XIII. wird gedacht, daß dieselbe **42. Monden** währen würde, welchen Termin viel wackere Männer in 3. und ein halb Jahr begreifen wollen, nemlich so viel 42. Monden in Jahren betragen; daher muß es ihnen beym Daniel XII. 7. heissen: eine Zeit, zwo Zeiten und eine halbe Zeit. Wann man aber beweisen kan, daß das im Grund-Text befindliche Wort Moadim (Zeiten) im Duali stehe, und nur von zwo Zeiten rede, (welches nach der Sprache Eigenschaft nicht wohl erwiesen werden wird) so wollen wir es auch gerne gelten lassen; sonsten aber bleibt es schlechterdings dabey, wie es Piscator recht gedollmetscht, nemlich **etliche Zeiten**: daß also die Zeit dieser grausamen Verfolgung, sowohl was derselben Anfang, als auch Länge betrift, eine geheime Zahl verbleiben, (wie §. 9. gedacht) und folglich vor der Erfüllung nicht erkannt werden wird. Ferner ist bey dieser Zukunft Christi zu seinem herrlichen Reich, die Erfüllung des Gleichnisses von den 10. Jungfrauen, davon ihrer 5. klug, die andern aber thöricht, zu erwarten. Von welchem allem, unten bey der Rede über die Offenbahrung JEsu Christi, ein mehrers und ausführlichers erfolgen solle.

§. 10. Nachdeme nun Johannes gemeldet, wie der Teufel mit alle seinem Heer, bey dem Aufgang des Reichs JEsu Christi in ein 1000. jähriges Gefängniß geworfen, fähret er fort, aufs allerkürtzeste dieses Reich der Heiligen

zu beschreiben, da er Cap. XX, 4. also sagt: darnach sahe ich Stühle (nachdem nemlich der Satan gefangen gelegt) und sie satzten sich drauf, und ihnen ward gegeben das Gericht. Und ich sahe auch die Seelen derer die enthauptet waren worden, von wegen des Zeugnisses JEsu, und von wegen des Worts Gottes, und deren die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht empfangen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn, oder auf ihre Hände Diese wurden wieder lebendig, und regierten mit Christo die 1000. Jahr lang, v. 5. die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß die 1000 Jahr vollendet wurden, diß ist die erste Auferstehung. v. 6 Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über dieselbe hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und werden mit ihm regieren 1000. Jahr lang Dieser angezogene Text mag nun nicht wohl verstanden werden, es sey dann daß man das 24. und 25. Matth. v. das 13. Marci und 21. Luc. mit allem Fleisse hiegegen halte. In dem 24. Matth. 3. sprechen die Jünger zu Christo: sag uns, wann wird dieses geschehen, und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und das Ende der Welt? daß nun allhier dreyerley Zufälle von den Jüngern des HErrn gefragt werden, wird kein vernünftiger Mensch welcher nicht etwa durch einen Scholastischen Fechter-Streich diese Frage zu unterscheiden von einander zu zerren oder in einander zu packen gelernet, läugnen können. Insonderheit da Christus der HERR eine jegliche Frage weitläuftig beantwortet, dann (1.) auf die Frage wann wird diß geschehen? beschreibt er ihnen vom 4. bis 28. v. die eigentliche Zeit der gäntzlichen Zerstörung Jerusalems, und mit derselben zugleich auch des Jüdischen Gottesdienstes und ihrer Republic nach allen Umständen, warnet anbey im 23. v. daß sich niemand alsdann solle betriegen lassen und glauben, Christus sey hie oder da, in der Wüsten oder in der Cammer anzutreffen: sondern seine Zukunft v. 27. werde seyn gleich wie der Blitz, der da ausgehet vom Aufgang und leuchtet bis zum Niedergang, als wolte er sagen: ich werde nicht so still und gleichsam incognito erscheinen.

§. 11. Zum andern: welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft? hierauf antwortet der HErr Christus v. 29. also; Bald aber nach der Trangsal derselben Tagen wird die Sonn verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräften der Himmeln werden erschüt-

tert werden. Daß nun dieses **bald** nicht allein auf die von den Jüngern gefragte Zeiten, sondern auch weiter hinaus bis an das Ende des Antichristischen Reichs zu deuten, lehre die Folge, indem der HErr Christus v. 30. sagt: **Und alsdann wird erscheinen das Zeichen** (nach welchem die Jünger fragten) **des Menschen-Sohns im Himmel, und alsdann werden an die Brust schlagen alle Geschlechte auf Erden, und werden sehen kommen den Sohn des Menschen auf den Wolcken des Himmels, mit grosser Kraft und Herrlichkeit.** Im 29. v. verkündigt Christus die Zeichen, welche vor seiner Zukunft hergehen werden, und im 30. v. seine Zukunft selbst, mit der vorhergehenden Erscheinung des Zeichens des Sohns des Menschen im Himmel: was aber das vor ein Zeichen seyn werde? wird wohl bis zu dessen Erscheinung gänzlich verborgen bleiben. Wiewohl wir aus wohlgegründeten Ursachen sagen, es werde erscheinen ein Lamm, nemlich das Lamm Gottes, so vor der gantzen Welt Sünde geopffert worden. Es meldet aber Christus ferner in diesem v. daß Er auf den Wolcken des Himmels (als ein triumphirender König) mit grosser Kraft und Herrlichkeit erscheinen werde. Also sagt auch Marcus XIII, 26. und Luc. XXI, 27. In dem 31. v. Matth. 24. verkündiget der HErr Christus, was bey seiner triumphirenden Zukunft geschehen werde? nemlich: **Er werde seine Engel senden mit einem grossen Hall der Posaunen, und sie werden versammlen NB. seine Auserwählte von den 4. Winden, von einem Ende des Himmels bis ans andere.** Im 31. v. bezeuget Christus, **daß von der Zeit dieser seiner Zukunft niemand, auch die Engel nicht, wissen, sondern allein sein Vatter.** Ferner beschreibt der HErr bis ans Ende dieses Cap. wie Er es bey dieser seiner Zukunft auf Erden finden werde? und fangt dann mit dem 25. v. wieder an einige Gleichnisse vom Himmelreich und der äusersten Finsterniß seinen Jüngern vorzulegen, bis zum 30. v. da sonderlich die 5. thörichten Jungfrauen von der Hochzeit des Lammes ausgeschlossen, nicht aber in den ∆rigen Pfuhl werden verstossen werden, weilen sie kein Oel in ihren Gefässen und Lampen (nemlich keinen wahren Glauben, und also auch keine wahre Wercke und Früchte des Glaubens) gehabt, ob sie gleich äuserlich sowohl Jungfrauen, als die Klugen geschienen, und in ihrem Heuchel-Christenthum sich fest eingebildet, mit den Klugen zugleich in den Hochzeit-Saal einzugehen.

§. 12. Zum dritten ist die Frage vom Ende der Welt. Diese beantwortet Christus der HErr im 24. Matth. vom 31. v. bis zu Ende, da er also sagt: **Wann aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herr-**

Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, alsdann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und es werden für Ihm NB. alle Völcker versammlet werden, und Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet ꝛc. Zu denen zu der Rechten wird denn der König sagen: Kommet her ihr Gesegnete meines Vatters! ererbet das Reich das euch bereitet ist von der Zeit her, da der Welt Grund ist geleget worden: zu denen zur Lincken aber wird Er diese erschröckliche Worte sprechen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; und sie werden hingehen, diese zwar in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben. Womit dann nun die 3. Fragen der Jünger des HErrn klar und deutlich beantwortet worden. Nehmen also den Text §. 10. von dem Reiche Christi wieder vor uns.

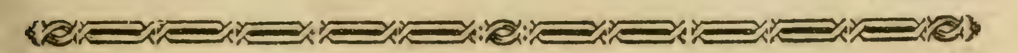
§. 13. Es sagt der heilige Johannes XX, 4. Darnach sahe ich Stühle, und sie satzten sich drauf, und ihnen ward gegeben das Gericht. Wer nun diese auf den Stühlen zu Gericht gesessene gewesen? lehret uns Christus selbst Matth. XIX, 28. mit diesen Worten, da Er zu seinen Jüngern spricht: Amen: ich sage euch, daß ihr die ihr mir seyd nachgefolgt in der Wiedergebuhrt, da der Sohn des Menschen sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet auch ihr sitzen auf 12. Stühlen und richten die 12. Stämme Jsraels. Und Luc. XXII, 30. Und sitzen auf Stühlen und richten die 12. Stämme Jsraels, nebst denen 12. aus allen Geschlechten der Völcker Deut. XXXII, 8. Da also gelesen wird: Da der Höchste von den Völckern das Land theilete, da er von einander sonderte die Kinder Adams, da setzte Er die Gräntzen der Völcker, nach der Zahl der Kinder Jsraels, welches dann nebst diesen 12. aus den Völckern, die 24. Aeltesten sind, Apoc. IV, 4. und folgende. Nicht aber allein die 12. Stämme Jsraels, sondern gleichwie die Apostel das Evangelium zu verkündigen zu vielen Völckern gegangen, also werden dieselbe auch zugleich mit vorgemeldten 12. aus den Völckern alle Völcker der Erden richten. Dieses Gericht aber wird eigentlich zwischen den Gerechten und Ungerechten also gehalten werden, daß der Gottlosen, welche noch auf Erden übrig bleiben, weilen der Satan ihr Anführer ins Gefängniß geworffen, ihre Gewalt, die Frommen ferner zu beleidigen, gäntzlich abgesprochen, und die Gerechten von den jetztgemeldten Ungerechten abgeschieden werden, wie dann Matth. XXIV, 31. geschrieben steht:

Daß durch der Posaunen Schall nur die Auserwählten von allen 4 Theilen der Welt (zum heiligen Lande, Ezech. XXXIV, 8. am Ende) **versammlet werden sollen.** Nach gehaltenem Gericht fährt Johannes fort, und sagt: **Und ich sahe auch die Seelen derer die enthauptet waren worden** (nemlich, in ihren unterschiedlichen himmlischen Wohnungen, wie die Folge der Auferstehung deutlich erklärt) **wegen des Zeugnisses JEsu** *rc.* **Diese wurden wieder lebendig, und regierten mit Christo die tausend Jahr lang.** Daß nun alle diese Seelen, welche Johannes gesehen, in ihren Leibern auferstehen werden, ist wohl unstreitig, dann es sonst keine Auferstehung genennt werden könte; darum sagt auch der 5. v. **diß ist die erste Auferstehung.** Aus vorgemeldtem Text siehet man, daß diejenigen, so da auferstehen werden, (1.) seyn werden, die Märtyrer und Blut-Zeugen Christi; dann (2.) die das Thier und sein Bild nicht angebätet, und seine Maal-Zeichen nicht empfangen haben, nemlich, des Thiers, welches war und nicht ist, wiewohl es doch ist, Apoc. XVII, 8. Sein Bild, nicht seine Gestalt; sondern wie dorten des Nebucadnezars Bild, also auch hier, die da nicht angebätet haben des Thiers hölzerne, eherne, silberne und güldene Bilder und stumme Oel-Götzen frommer und böser Menschen, derer fast mehr als Sternen am Himmel, indem fast nichts erdacht werden mag, so da nicht einen solchen Götzen zum Patron habe, und auch nicht einmal von dem Heer des Thiers alle gezehlet werden mögen; für welchen Bildern niederfallen alle Völcker, Nationen und Zungen, wie für des Nebucadnezers Bild, Dan. III, 7. diese werden nicht auferstehen, sondern werden bis zum letzten allgemeinen Gericht aufbehalten werden. Die aber so des Thiers Bild nicht angebätet, noch einiges seiner Maal-Zeichen angenommen haben, diese sinds, so der ersten Auferstehung und Christi 1000. Jährigen Reiches theilhaftig werden sollen.

§. 14. **Seelig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über diese hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und werden mit ihm regieren 1000. Jahr lang.** Wie aber nun (1.) vorgemeldtes Gericht, und (2.) wie die Zukunft Christi zum Reich der Heiligen der hohen Oerter Dan. VII, 18. zugehen werde? ingleichen (3.) ob Christus der HErr in seiner verklärten Menschheit sichtbar auf Erden bey den Seinigen die 1000. Jahr über zugegen seyn und bleiben; auch wie es (4.) bey den Heiligen auf Erden zugehen werde? Ist und bleibt bis auf die Offenbarung des Reichs unerforschlich, indeme in dem gantzen N. T. gar nichts eigentliches davon gemeldet wird, ausser was man über n. 4. beym Matth. XIX, 25. Marc. X, 30. in Luc. XVIII, 30. lieset; auch daß der HErr Christus nach seiner Menschheit in seinem verklärten Leibe erscheinen werde, schreibt Lucas in der Apost. Gesch. I, 11. Genung daß dieses 1000. Jährige Reich JEsu Christi, sowohl in der Höhe, als auch allhier auf Erden warhaftig erfolgen

wird;

wird; wie dann solches dem heiligen Johanni ohne eintzige Gleichniß, figürliche oder hyperbolische Rede, auch ohne Distinction oder Einschränckung rc. klar und deutlich gezeiget, auch uns von demselben mit klaren deutlichen Worten beschrieben worden. Wobey wir dieses noch zu erinnern vor nöthig erachtet, nemlich, daß bey dieser Zukunft Christi zu seinem 1000. jährigen Reiche, das Thier nicht mehr seyn, sondern dasselbe, samt dem falschen Propheten, in den feurigen Pfuhl werde geworfen werden: jedennoch wird es an Greueln auf Erden, bey denen von des Thieres Saamen, zu der Zeit dieses Reichs, nicht ermangeln, dann Apoc. XX. 9. 10. wird der grausame Krieg, welchen der Satan nach den 1000. Jahren, da er wieder los gelassen seyn wird, durch die Seinen wider das Heer-Lager der Heiligen, erregen werde, deutlich beschrieben; woraus dann vorgemeldtes offenbahr, nemlich, daß des Thiers Saamen bis zum letzten Gericht bleiben werde, davon unten bey der Erklärung der Offenbahrung Johannis ein mehrers folgen solle.



Das VI. Capitel.

Von der Loslassung des Teufels aus seinem Kercker und dessen letztern Verstossung: Von dem letzten und grossen Gerichte, dem andern Tode, wie auch dem Ort der Höllen.

§. 1.

Von der Loslassung des Satans aus seinem Kercker schreibt der H. Joh. XX. 7. also: **Und wann die 1000. Jahre werden vollendet seyn, so wird der Satanas aufgelöset werden aus seinem Kercker.** Der Prophet Esa. redet im 24. Cap. 21. und folgenden v. hievon also: Zu derselben Zeit wird der HErr heimsuchen das Heer der Höhe, in der Höhe, und die Könige der Erden, v. 22. und sie werden fleißig gesammlet werden, wie ein Gebundener, in eine Grube, und werden verschlossen werden im Kercker: Und nach langer Zeit werden sie wieder heimgesucht werden. Ferner sagt Joh. v. 8. **Und wird ausgehen, (der Satan) zu verführen die Heyden, die in den vier Ecken der Erden sind, den Gog und Magog, sie zu versammlen zu einem Streit, derer Zahl ist, wie der Sand am Meer, v. 9. und sie kamen herauf auf**

auf die Breite der Erden, und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; aber es fiel Feuer aus dem Himmel von GOtt und verzehrte sie. Der Prophet Ezechiel redet im XXXVIII. Cap. da er von Gog weissaget, hievon weitläufftiger also: v. 8. Nach langer Zeit solt du heimgesucht werden, (nemlich der Satan und das mit ihm gefangen liegende Heer, wie vorgemeldt) dann zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land, das vom Schwerdt wiedergebracht u.s.f. Und v. 22. Ich will mit ihm rechten durch Pestilentz und durch Blut: Und ich will regnen Platz-Regen und grosse Hagel-Steine, △ und 🜍 über ihn und seine Kriegs-Haufen, und über die viel Völcker, die bey ihm seyn werden Apoc. XX, 10. **Und der Teufel der sie verführet, ward geworffen in den Pfuhl der mit △ und 🜍 brennet, da das Thier und der falsche Prophet war; und sie werden gequälet werden Tag und Nacht, in alle Ewigkeit. v. 11. Darnach sahe ich einen weissen Stuhl, und einen der drauf saß, für welches Angesicht die 🜃 und der Himmel flohe, und ihnen ward kein Ort erfunden. v. 12. Und ich sahe die Todten, beyde klein und groß, stehen für GOtt: und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist das Buch des Lebens; und die Todten wurden gerichtet aus dem das geschrieben ist in den Büchern nach ihren Wercken. v. 13. Dann das Meer hatte gegeben die Todten, die in ihm gewesen waren: desgleichen der Tod und das Grab hatten gegeben die Todten die in ihnen gewesen waren: Und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Wercken. v. 14. Und NB. der Tod und das Grab wurden geworffen in den feurigen Pfuhl: Diß ist der andere Tod. v. 15. Nemlich so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworffen in den △rigen Pfuhl.** (Es irren also diejenige, welche das Meer, den Tod und das Grab, vor nichts reelles, oder, wie wir es nach dem Grund der Wahrheit verstehen, vor gewaltige besondere Fürsten der bösen Geister wollen passiren lassen: Dann der Text sagt deutlich: Daß der Tod und das Grab seyen geworffen in den △rigen Pfuhl: Was nun gestrafet wird, muß auch etwas reelles seyn.)

§. 2. Wann nun der Satan aus seiner Gefangenschaft losgelassen und gleichsam wieder gantz frey geworden, wird sein Grimm in ihm wider Christum und sein Reich zum letztenmal auffsteigen, und seine teuflische Macht anwenden, Christi Reich zu verstöhren, und dieses ist die Zeit, davon im vorhergehenden 9. §. geredet werden. Dannenhero wird er nicht allein die Lebendigen seines Saamens, die bey dem Propheten Ezechiel genennt werden, Persen, Mohren,

Pu-

Puteer, Gomer und alle seine Kriegs-Haufen, samt dem Hause Thogarma, das ist, alle Völcker, Sprachen und Zungen, die das Thier und sein Bild angebätet, und seine Maalzeichen angenommen haben: sondern auch die Todten, welche schon in seiner Gewalt, NB. jedoch annoch in keine Verdammniß übergeben gewesen, (welcher Unterscheid mit allem Fleiß zu mercken, indem nicht alle Verstorbene und in den Kerckern Behaltene, sondern nur eine gewisse Art der Todten auferstehen werden; und Apoc. XX, 8. wie auch Ezech. XXXVIII. insonderheit Gog und Magog genannt werden, und von denen gesagt wird, daß sie herauf kämen auf die Breite der Erde.) Diese alle, sagen wir, wird er als ein grosses und grausames Heer zusammen führen, und das Heerlager der Heiligen, die geliebte Stadt, umringen, und alles zu vertilgen, und zu verschlingen suchen; dann weilen er nunmehr wieder frey gelassen worden, wird er meynen, seine erstere Behausung wiederum gantz einzunehmen, und GOtt gleich, gantz frey zu herrschen. Aber es fiel △ von GOTT aus dem Himmel, und verzehrte sie; nemlich sein so grausames Heer: Er aber selbst, der Teufel, der sie verführet gehabt, wird alsdann in den △rigen Pfuhl zu seinem Könige, dem Lucifer, welcher von Anfang seines Falls allda gefangen gelegen, geworfen werden, wohin schon bey dem Aufgang des Reichs Christi, das Thier und der falsche Prophet verstossen worden, und daselbst gequälet werden Tag und Nacht, in alle Ewigkeit, in dem Zorn- und Rach-△ des lebendigen GOttes.

§. 3. Wie nun der Lucifer, der Satan und alle ihre Heere in diesem elementarischen △rigen Pfuhl, als Geister werden gequälet werden, und des △rs Grimm werden empfinden können, davon siehe oben Cap. I. §. 11. 12. insonderheit aber das VII. und VIII. Cap. dieses Tractats. Bis daher ist der Lucifer in Hofnung gestanden, durch seinen mächtigsten Fürsten, den Satan, (von den Juden Beelzebub genannt) wieder los zu kommen, nachdeme aber der Teufel auch zu ihnen in den △rigen Pfuhl geworfen, und mit der erschröcklichsten Finsterniß beschlossen, wird sein Grimm gegen die Verdammte, als seine Mitgefangene, sich wenden, und dieselbe Tag und Nacht, an Leib und Seel, mit gantz unbeschreiblicher Quaal und Marter verfolgen, also, daß die Verdammte nicht allein das höllische △ und Kälte, sondern auch die Marter von den Teufeln, in abscheulicher Grausamkeit empfinden werden, da die Teufel einen jeglichen in der höllischen △rs-Quaal auch durch seine abscheuliche begangene Laster unaufhörlich ängstigen werden, welche Marter auf das grausamste vermehret werden wird durch die gäntzliche Beraubung alles Lichts, und Verwickelung in die unbegreifliche Finsterniß, in steter Erscheinung der Teufeln in ihrer wesentlichen allerabscheulichsten Gestalt, ausser aller Creatürlichkeit, ohne alle Hofnung, in äusserster Verzweifelung, dermaleinst aus dieser höllischen Pein erlöset zu werden.

§. 4. Ferner sagt Joh. v. 11. **Darnach sahe ich einen grossen weissen**

Nn Stuhl

Stuhl ꝛc. für dessen Angesicht die Erde und der Himmel flohe, und ihnen ward kein Ort erfunden. Wie nun dieses eigentlich zu verstehen, soll durch die heilige Schrift klarlich erwiesen werden. Da finden sich nun in derselben verschiedene Oerter, welche die Beständigkeit oder ewige Wahrung des Himmels und der ♁ bezeugen; als Pf. LXXIX, 69. **Wie die Erde, die er gegründet hat in Ewigkeit ꝛc.** Pf. LXXXIIX, 38. **Wie der Mond soll er vest bleiben in Ewigkeit und wie die treue Zeugen im Himmel, Sela.** Pf. XCIII, 1. **Darum wird auch der Erdkreyß vest stehen, er wird nicht bewegt werden ꝛc.** Pf. CII, 26. 27. **Du hast vorlängst die ♁ gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werck; Du aber bleibest, dieselbe werden vergehen, Du aber bleibest, dieselbe werden allesamt veralten, wie ein Gewand, und Du wirst sie verwandeln, wie ein Kleid, und sie werden verwandelt werden.** Pf. CIV, 5. **Er hat die Erde gegründet auf ihre Füsse; sie wird nimmer bewegt werden.** Pf. CXIX, 90. Jer. XXXI, 35. 36. item XXXIII, 25. Hebr. I, 10. 11. 12. Johannes aber sagt in obangezogenem v. daß Himmel und Erde geflohen und kein Ort vor dieselbe gefunden sey, welches in folgendem §. erkläret werden solle, wann wir erst gesagt haben, daß in Ewigkeit nichts vergehen werde von allem deme, so der allmächtige GOtt geschaffen hat, sondern es wird nur am Tage des grossen Gerichts, nach dem 1000. jährigen Reich Christi eine Verwandlung geschehen; die gäntzliche Veränderung aber, nach den bestimmten Zeiten, die da in heiliger Schrift Olam Olamim, die Ewigkeit, genannt werden, davon an seinem Ort geredet werden solle. Die erste Verwandlung aber, wie jetzo gemeldt, wird geschehen am Tag des grossen Gerichts, da der Teufel, der Tod, das Grab und alle Verdammte in den △rigen Pfuhl werden geworfen werden.

§. 5. Nemlich, es werden die Himmel der Fix-Sternen, auch des ♄, ♃ und ♂ unverrückt bleiben, die ☉ aber wird aus dem Mittel-Punct unsers Welt-Systematis, unter den Kreyß ♂ (siehe Fig. 8. den Abriß vom jüngsten Gericht lit. a.) versetzt werden; (mercke, daß wir des Copernici Systemati, als dem wahrhaftigsten und vernünftigsten, folgen, wie Fig. 7. zu sehen) ☿ in den Kreyß b; ♀ in c; und ☽ in den Kreyß d. Darum sagt Christus der HErr Matth. XXIV. 29. und 35. Bald aber nach der Drangsal derselben Tagen, wird die ☉ verfinstert werden, und der ☽ wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht nichten vergehen. Beym Marco XIII. 24. heissets: Aber zur selben Zeit, nach der Drangsal, wird die ☉ verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne des Himmels NB. werden daraus fallen, und die Kräfte, die im Himmel sind, werden erschüttert werden; und Luc. XXI, 25. 26. sagt: Und es werden Zeichen geschehen an der ☉, ☽ und Sternen ꝛc. indeme das Meer

und

und die Wasserwogen brausen werden; dann es werden der Himmel Kräffte erschüttert werden. Mattheus sagt: Die Sterne werden vom Himmel fallen; Marcus aber: Die Sterne des Himmels werden daraus fallen; nemlich aus ihrem Orte, in obgemeldte Kreyße a. b. c. d. Darum sagt Lucas: Es werden Zeichen geschehen an ☉ ☽ ✱. An den Sternen; nemlich nebst der ☉ und ☽, an der ♀ und ☿; und die Kräffte der Himmel werden erschüttert werden, durch die Verrückung und Versetzung dieser erschröcklichen Cörper. Zugleich auch werden die Elementen zerstört werden, welche durch diese erschröckliche Veränderung angedeutet wird, wie aus 2. Petr. III, 10. 12. offenbar, da man also lieset, **an welchem die Himmel (☉ ☽ ♀ ☿ und 🜃) zergehen werden mit grossem Geräusche. Die Elementen aber werden für Hitze** (wegen dieser wider die Natur lauffenden erstaunlichen Bewegung) **zerschmeltzen: und die 🜃, und die Wercke die drinnen sind, werden verbrennen:** An welchem der Himmel (durch vorgemeldte grausame Bewegung) vom △ zergehen, und die Elementen für Hitze zerschmeltzen werden, und wird alsdann die 🜃 aus ihrem Kreyß in den Mittel-Punct E dieses unsers ☉ Systematis versencket werden. Und dieses ist also **das Fliehen der 🜃 und des Himmels**, welches Johannes v. 11. gesehen, und **das Erschüttern der himmlischen Kräffte**, auch Zeichen an ☉ ☽ und Sternen, und derselben fallen aus dem Himmel, davon Christus der HErr und seine Apostel reden. Betrachte ferner hiebey Esa. XIII, 30. XXXIV, 4. Joël II, 31. III, 15. Act. II, 20. Apoc. VI, 12.

§. 6. Ist nun eine Erd-Erschütterung oder ein Erdbeben ein Zufall, dadurch die Menschen für Furcht und Schrecken verzweiffeln möchten, so ist leicht zu erachten, was vor Seelen-Angst und Noth am Tage dieses grossen Gerichts die Gottlosen, durch diese erschröckliche Bewegung vorgemeldter himmlischen Cörper aus ihren Orten, und die Zerstörung der Elementen, treffen werde? Welche Zerstörung der Elementen auch denen darinn wohnenden Teufeln (siehe im Ersten Theile vom ⊖) erschröcklich seyn wird, indem sie ihre Behausungen nicht mehr finden, sondern bey den Lucifer in △rigen Pful sich werden verstossen sehen; Dagegen wird diese den Teufeln und Verdammten so grausam und erschröcklich scheinende Bewegung an ☉ ☽ und ✱nen, auch Zerstörung der Elementen, den Frommen nicht die geringste Furcht machen, noch einiges Schröcken verursachen, sondern überall eine Freude und Vergnügen erwecken, wie aus den Worten Christi Matth. XXIV, 32. 33. klar erhellet, da man also lieset: **An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß, wann sein Zweig jetzt safftig wird, und Blätter gewinnet, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist,** (als eine Zeit, auf welche sich alle Welt freuet) **also auch ihr wann ihr dieses alles sehen werdet, so wisset, daß es nahe für der Thür ist.** Wie nun der eintrettende Safft in den Feigenbaum, und Gewinnung seiner Blätter, ein fröliches Zeichen des heran-

nahenden Sommers ist; also werden alle diese den Teufeln und Verdammten so erschröcklich fallende Zeichen, den Frommen nichts anders als eine fröliche Ankündigung ihrer gäntzlichen Erlösung, und Eingehung in das ewige Reich der Himmeln seyn.

§. 7. Die heilige Offenbahrung JEsu Christi, so dem Johanni geschehen, sagt Cap. XXI, 12. **Und ich sahe die Todten beyde klein und groß ꝛc. v. 13. Dann das Meer hatte gegeben die Todten ꝛc. v. 14. Und der Tod und das Grab wurden geworffen in den feurigen Pfuhl; Das ist der ander Tod v. 15. Nemlich, so jemand nicht ward gefunden im Buch des Lebens, der ward geworffen in den △rigen Pfuhl.** Im vorgemeldten 12. v. wird gesagt: **Daß die Bücher aufgethan würden:** nemlich die Gewissen der Gottlosen werden einem jeden in dem Augenblick alle seine im Leben begangene böse Wercke, Worte und Gedancken vollkömmlich wiederum vorstellen, und dadurch überzeugen, daß er des Gerichts und ewigen Todes schuldig sey; zugleich wird die Finsterniß sich in ihme offenbaren, die Scheidung von dem Licht geschehen, und die Verstossung in den △rigen Pfuhl vollbracht werden; dann der Höllen Finsterniß, in Ansehung des Lichts, in einer erschröcklichen Schwehre bestehet, dannenhero dieselbe auch mit der verderbten 🜃, als dem Mittel-Punct der Finsterniß, sich zu dem Mittel-Punct unsers ☉ Systematis E. versencken, und den erstaunenden Raum von E. bis in den Kreyß des ☽ einnehmen wird, und dieses ist also der Ort der Höllen, die Behausung der Teufeln und aller Verdammten, die unbegreiflichste grausame **Finsterniß**, in welchen die erschröcklichste brennende Hitze, in gleichen Gewichte mit der unbegreiflichsten Kälte herrschet, allda für grimmigem Brand, Heulen, und für grausamer Kälte nichts dann Zähnklappern seyn wird. Eine stete Todes-Quaal ohne Sterben, ein erschröckliches Gemarter, von denen im Grimm verstossenen rasenden und wütenden Teufeln, wegen gäntzlicher Abschneidung von aller Göttlichen Barmhertzigkeit, und Verstossung von dem süssen Freuden-Licht, und da ein jeglicher wegen seiner bösen Thaten durch eben die Teufel so ihn zu allen Lastern gereitzet, auf eine entsetzliche gantz unbegreifliche Art, ohne eines eintzigen Augenblicks Nachlassung, wird gequälet und gemartert werden. Und dieses ist also die Vollstreckung der letzten erschröcklichsten Sentenz oder Urtheils des Richters aller Welt JEsu Christi Matth. XXV, 41. Gehet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige △, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Fur welchem Gericht und Urtheils-Verkündigung, keine menschliche Creatur, weder unter den Lebendigen noch den Todten, weder Hohe noch Niedrige, Arme oder Reiche, Kleine oder Grosse, sich wird verbergen können; sondern die Erscheinung dieses herrlichen allein Majestätischen Richters wird einen jeden offenbaren und an das Licht vor Gericht stellen; allda wird auch keiner vor den andern antworten oder für Gericht stehen, sondern es wird

der

der Höchste, wie der Allergeringst-gewesene, ein jeglicher vor seine eigene Person, sich vor dem in seinem Gewissen verwahrten unverwerflichen Zeugen für Gericht stellen, und das Urtheil anhören, und dessen Vollstreckung in eigener Person empfinden und fühlen müssen.

Das VII. Capitel.

Von der Quaal der Verdammten.

§. 1.

Nachdem einem Criminal-Gefangenen das letzte Todes-Urtheil gesprochen worden, wird derselbe dem Scharfrichter übergeben, dasselbe an ihm zu vollstrecken: also auch nach dem allen Gottlosen am Tage des letzten Gerichts, von Christo JEsu dem Richter aller Lebendigen und Todten, das Urtheil wird gesprochen seyn, werden dieselbe, wie im vorigen Capitel gehöret worden, den Teufeln zu aller Quaal und Marter übergeben werden. Worinnen aber diese Quaal und Marter eigentlich bestehen werde? darüber ist gar viel Disputirens, und stehen viele in den Gedancken, daß weil der Teufel eine gantz geistliche Substantz seye, so könne er von keinem materialischen △ belendigt werden: ingleichen würden auch die Gottlosen, weil Paulus 1. Cor. 15, 44. sagt: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib ꝛc. kein elementarisches △ empfinden können. Belangend nun die Meynung der erstern; so haben wir allbereit im ersten Capitel §. 12. gemeldet, auf was Art die Teufel und Gottlose von diesem elementarischen, auch zugleich geistlichen △, von dem Athem des HErrn angezündet, wie ein 🜍 Strohm, Esa. 30, 33. werden gequält werden, welches folgendes Gleichniß noch begreiflicher vorstellen kan; da man nemlich in eine grosse Kugel eine proportionirte Menge eines höchst-rectificirten Spiritus thäte, zugleich auch ein △ von Kohlen in dieselbe machte, oder machen könte, so würde die Hitze und Feuers Gewalt, den Spiritum in diesem Kreyß überall ängstigen, drucken, umtreiben und von einander dähnen, jedennoch aber in Ewigkeit nicht zerstören können, indeme die Zerstörung wider die Eigenschaft eines Geistes lauft, also daß, so lange das △ in diesem Kreyß Nahrung zum Brennen haben könte, der darein verschlossene Geist geängstigt und gemartert seyn würde.

§. 2. Eben also auch werden die Teufel samt allen Verdammten in diesem

grossen Kreyß der Verdammniß d. f. g. h. (siehe das Schema vom Jüngsten Gericht,) durch das 🜍lichte Rach-△ des Allmächtigen GOttes, bis die bestimmte Zeiten, (in der Heiligen Schrift Olam olamim, oder Ewigkeiten, genannt,) vollendet werden, unaufhörlich gequälet werden, nicht allein von der Hitze dieser erschröcklichen 🜍 Ströhme, sondern auch von dem grausamen stachlichten Geruch derselben; wie dann bekannt, daß der 🜍 Dampf, als sein central. sches oder geistliches △, durch sein ☿ialisches ⊖ erhöhet und stachlicht gemacht, den Geist in uns zu ersticken, nemlich aus diesem irrdischen Cörper zu treiben vermag. Weilen nun der Satan, wie schon etliche mahl erwehnet, ausser aller ordentlichen geist- und leiblichen Creatürlichkeit geschieden, und dannenhero gantz anders als alle andere Geister beschaffen, also daß seine teuflische Gestalt und Wesen, wider dieses △, und dieses △ wider ihn streiten und würcken mag, und daher eine stete Leidenschaft verursacht, und also wird er auf solche Art, so lange dieses △ oder 🜍 an seiner Substantz keinen Mangel leydet, in unbegreiflicher Länge der Zeiten, (nach dem Grund-Text: von den Zeiten in die Zeiten,) gequälet und gemartert werden. Betrachte hiebey mit allem Fleiß den 12. §. Cap. 1. dieses Theils, so wirst du alles vollkömmlicher begreiffen mögen.

§. 3. Wir haben im vorhergehenden §. gesagt, daß der Höllen △ so lange dauren werde, so lange desselben Substantz keine Nahrung ermangeln werde. Worinnen aber nun diese Nahrung bestehe? haben wir dem Verständigen schon deutlich im 26. §. Cap. 1. gesagt; wer aber dasselbe nicht verstanden, demselben mag auch durch eine fernere Beschreibung nicht geholffen werden. Wann man ein Stück 🜍 anzündet, und so lange brennen lässet, bis sich keine Flamme mehr erzeigen will, so bleibt ein klebrigt-schleimichtes Wesen zurück: daferne man nun demselben wieder zuzusetzen weiß, was ihm durch die Flamme entgangen, nemlich seine ⊖ig- ☿ialische Anfänge, so ist dieser verbrannte 🜍 wieder in sein unverbranntes ersteres Wesen ergäntzet, und geschickt, wieder, wie zuvor, zu brennen. Gleiche Bewandniß hat es mit dem höllischen △, dessen Zeichen Fig. 2. zu sehen, als welches durch seine eigene Flamme, als seine ⊖ig- ☿ialische Theile, die da aus ihrem Kreyß d. f. g. h. (siehe das Systema des Jüngsten Gerichts,) nicht weichen können, stetiglich unterhalten wird, und daher zu immerwährendem Brande bereit bleibt. Wobey das 1. 2. und 3. Capitel dieses Theils vom 🜍 mit allem Fleiß zu betrachten.

§. 4. Daß in dieser unserer Erd-Kugel, nach dem Mittel-Punct zu, ein solches △ verborgen, ist im ersten Theil vom ⊖ genug erwiesen, und bezeugen solches auch die in allen vier bekannten Welt-Theilen brennende Berge, als gleichsam Schornsteine dieser erschröcklichen △ Esse, Abgrunds oder △igen Pfuls, der da nunmehr über sechsthalb-tausend Jahr unaufhörlich gebrannt, und niemalen einigen Mangel an nöthigem Zunder oder Unterhalt gehabt hat. Gleich wie dasselbe nun diese lange Zeit über in stetem Brand durch sich selbst, nemlich durch Wieder-

zufliessung (per rotationem) seiner ⊖ig-⚴ialischen Theile unterhalten worden, so viel grimmiger und grausamer wird alsdann dieser 🜍-Strohm oder Pfuhl unablässig brennen können, wann demselben alle Neben-Anfänge oder Elementa bey der Erscheinung JEsu Christi zum letzten allgemeinen Gericht, werden zugeworfen, und dann dieser erstaunendmachende Kreyß in seiner Oberfläche durch das obere △, so da Esa. XXX. 33. der Athem des HERRN genannt wird, Æsch Majim, gleichsam mit einer unauflöslichen Schlacke oder Cruste wird umgeben oder verschlossen werden, durch welche Umschliessung oder Versiegelung diesem grimmigen △ alle Ausdämpfung, welche es bis daher noch durch die brennende Berge genossen, samt allem Schein gäntzlich wird benommen werden, daß es, wie brennendes Pech, in einem dicken schwartzen Rauch verwickelt, die allererschröcklichste Finsterniß seyn wird, dannenhero auch, weil von diesem △rigen Pfuhl und stinckender 🜍-Grube nichts mehr ausdünsten kan, sondern diesem 🜍 alles, was von demselben durch das Brennen aufgetrieben worden, stetiglich wieder zufliesset: gleich wie gewaltige Ströhme Oels in ein brennendes △, dasselbe viel erschröcklicher, grausamer, erhitzter, stachlichter, und also viel empfindlicher, als es bisher jemahls gewesen, seyn wird.

§. 5. Vorher haben wir gesagt, daß nach Verkündigung des letztern Urtheils JEsu Christi, am Tage des grossen Gerichts, Matth. 25, 41. die Hölle mit einer undurchdringlichen Schlacke oder Crust werde umgeben werden: Nun ist aber aus der Lehre von den Geistern bekannt, daß kein Geist durch etwas elementarisches könne oder möge beschlossen werden, sondern überall durchdringend ist, siehe oben Cap. 4. §. 21. weilen er viel reiner und subtiler, als die Æsch Majim, die doch, wie vorher im ersten, auch diesem Theile überflüssig erwiesen, alles elementarische durchgehen, und in ihre erstere Wesenheit auflösen mögen: mögte demnach gefragt werden: wie dann der Teufel in dieser Höllen-Kugel, durch obgemeldte Crust oder Schlacke, als in seinem Gefängniß, könne und möge gehalten werden? Hierauf wiederholen wir zur Antwort dasjenige, was wir schon etliche mal gesagt: nemlich, daß weil der Teufel durch seinen Abfall aus GOtt, alle creatürliche Gestalt sowohl der himmlischen, als irrdischen Geschöpfe, gäntzlich verlohren, so ist er im Gegentheil also gebildet und beschaffen, daß demselben in keine Wege möglich, obgemeldte Riegel und Banden, vielweniger einem Verdammten mit seinem Leibe, zu brechen, oder durchzudringen; sondern wird die unserer Vernunft gantz unbegreifliche Zeiten darinnen aushalten müssen, wovon das 4. Capitel des dritten Theils vom ♀ nachzusehen seyn wird. Dannenhero, weil er alsdann seine Wuth und Rasen gegen den allmächtigen GOtt und seine Heilige nicht ferner wird auslassen können, wird er sich desto grausamer an seine Mitgefangene, nemlich an die von ihm verführte und verdammte Menschen machen, und seinen Grimm an denselben ausüben. Und dieses sey genug von der Quaal der Teufeln.

§. 6. Belangend nun die vom Satan verführte und verdammte Menschen, so ist derselben Quaal zum Theil aus vorhergehendem mit Schröcken zu ersehen, weil dieselbe aber aus Geist, Seel und Leib bestehen, wie oben Cap. 4. §. 32. gezeigt worden, so ist gar leicht zu begreifen, daß ihre Quaal viel grausamer und empfindlicher, als der Teufeln, seyn müsse, indem sie nicht allein des höllischen 🜍-Feuers Grimm, gleich den Teufeln, an ihren Seelen, sondern auch an ihren verdammten Leibern, in unbegreiflicher Pein, als vom 🜂 die Hitze, und von der greiflichen Finsterniß die Kälte, empfinden und fühlen werden, wie Christus der HErr Matth. VIII, 12. XIII, 42. XXII, 13. XXIV, 51. und XXV, 10. item Luc. XIII, 28. sagt: **Und werden sie in den 🜂-Ofen werfen: daselbst wird seyn Heulen und Zähnklappen.** Hierbey betrachte man mit allem Fleiß oben Cap. 4. §. 3. und 7. Der Prophet Jesaias redet im XXXIV, 9. 10. und LXVI, 24. von den Verdammten und ihrer Quaal mit diesen Worten: **Da werden seine Bäche zu Pech werden, und sein Staub zu 🜍; ja seine Erde wird zu brennendem Pech werden, dasselbe wird weder Tag noch Nacht verlöschen, sondern ewiglich wird sein Rauch auffahren, und sie werden hinaus gehen, und werden schauen die todten Cörper der Leute, die an mir mißhandelt haben: dann ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr 🜂 wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn.** Marc. IX. sagt Christus der HErr zu dreyen malen, als v. 43. 45. und 47. **Da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr 🜂 nicht verlöscht;** und Apoc. XIV, 11. heissets: **Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in alle Ewigkeit: und sie werden keine Ruhe haben, weder Tag noch Nacht, die das Thier anbäten und sein Bild; und so jemand das Mahlzeichen seines Namens annimmt:** item XIX, 2. 20. **Dann ihr Rauch gehet auf in alle Ewigkeit: aber das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen für ihm gethan hatte, durch welche er verführet hat diejenigen, die das Mahlzeichen des Thiers empfangen haben, und die sein Bild angebätet haben: und diese beyde wurden lebendig in den 🜂rigen Pfuhl geworfen, der mit 🜂 und 🜍 brennet.** Ferner Apoc. XVIII, 2. 18. Und dieses sey also genug von der Quaal der Verdammten, in welcher wir dieselbe also lassen wollen, bis wir das sechste Capitel des dritten Theils vom ☿ werden erreicht haben.



Das VIII. Capitel.

Die Offenbahrung JEsu Christi, durch welche dem heiligen Johanni in der Insul Pathmos, alle dasjenige gezeiget worden, was der Kirchen Christi vom Anfange begegnet, und bis ans Ende begegnen werde.

§. 1.

WIr haben uns im 1. Theil vom Saltz sowohl, als in diesem vom 🜂, zum öftern auf diese heilige Offenbahrung bezogen, so gleichfalls auch noch im 3. Theil geschehen wird. Damit nun dieses gantze Mago-Cabbalistische Werck, nach denen Theosophischen Materien desto besser verstanden werden möge, haben wir in diesem Capitel den Liebhabern zu Liebe von dieser heiligen Offenbahrung gantz allein reden und ausführlich handeln wollen, doch also, daß wir nicht eben ein jedes Capitel von Wort zu Wort, sondern überhaupt, wie es sich zu unserm Vorhaben schicken wird, durchlauffen wollen, damit dasselbe gleichsam ein Schlüssel unsers gantzen Wercks seyn möge. Wobey jedoch zu erinnern, daß dem Leser die Kirchen-Historie wohl bekannt seyn, oder die Kirchen- und Ketzer-Historie Gottfried Arnolds, it. dessen Abbildung der ersten Christen, oder andere dergleichen glaubwürdige Historien bey der Hand haben müsse, sonsten ihm sehr vieles unverständlich vorkommen wird, indeme Weitläuftigkeit zu vermeiden, wir hiervon wenig oder gar nichts angeführt haben, damit es nicht zugleich eine Kirchen-Historie geworden wäre, sich zu unserm Zweck nicht geschickt haben würde. Ferner ist bey dieser Offenbahrung zu mercken, daß in derselben von einer Sache auf unterschiedliche Art geredet, und dieselbe vorgestellet, auch zum öftern wiederholet wird; ingleichen daß sich in mitten dieser H. Offenbahrung Erzehlungen finden, die gleichsam der erste Anfang derselben sind, wie solches ein fleißiger Aufmercker leicht finden wird.

§. 2. Daß nun diese Offenbahrung JEsu Christi alles verkündige, was der wahren Kirche, von der Auffahrt JEsu Christi nach seinem allerheiligsten Leyden bis zu seiner Zukunft zu seinem Reich Apoc. XX. ferner bis zu dem allgemeinen grossen Gericht, ja bis alle Creatur wieder zur Vollkommenheit und ewigen Ruhe gebracht, wiederfahren, und hinfort keine Zeit mehr seyn werde, nach den Worten des Engels Apoc. X, 6. daran zweifelt kein wahrer Theologus. Daß aber von so viel treflichen Männern in ihren herausgegebenen Auslegungen über

diese Heil. Offenbahrung so schröcklich gefehlet worden, darüber hätte man sich billig zu verwundern, daferne man nicht eigentlich einsiehet, theils derselben Eifer, in ihrer eingebildeten Religion, theils ihre Vorurtheile, zum Theil auch, daß man sich in Eigendünckel selbst zu viel geheuchelt oder sonst die Eintheilung dieser herrlichen Offenbahrung nicht recht betrachtet, und sonderlich auch, daß man in allen Secten, (Religionen, wie man sie nennet,) wegen der 1000. Jahre Apoc. XX. so widrige Meynungen heget, und diejenige, denen der Geist GOttes hierinnen einige Erleuchtung mitgetheilet, als böse Ertzketzer bis auf diesen Tag verfolget hat, weilen diese Lehre den guten Leuten wider ihre regelmässige Religions-Formuln zu streiten schiene. Dieses alles nun genau betrachtende, sieht man gar bald, warum diese rechtschaffene Leute so sehr, absonderlich in Bestimmung der Zeiten, gefehlt haben? Alle benannte Zeiten in den Prophetischen Weissagungen sind vor ihrer Erfullung, verborgene Termine, welche sich die Göttliche Weisheit allein vorbehalten hat, und bleiben bis auf die bestimmte Zeit unerforschlich, wie dann zum Daniel XII, 4. gesagt wird: Du aber, Daniel! verschließ diese Worte, und versiegle dieses Buch bis auf die bestimmte Zeit, so werden es viele durchlaufen, und wird die Erkänntniß vermehret werden; und v. 9. Dann diese Dinge sind verschlossen und versiegelt bis auf die bestimmte Zeit; und wie Christus der HERR Matth. XXIV, 36. sagt: Von demselben Tag aber, und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel: sondern allein mein Vatter: und Marc. XIII, 32. ja auch der Sohn nicht. Es sind auch deshalben 1. Pet. I, 20. folgende Worte mit sonderbarer Aufmercksamkeit in diesem Stück zu betrachten, nemlich: Doch solt ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung der Schrift, eigener Auslegung unterworfen ist. Damit wir nun mit oben gemeldten nicht gleichen Weg laufen, werden wir uns in den Schrancken des Geistes der Wahrheit halten, und von dem Text in keine Wege abweichen; 1. Cor. II. Dann der Geist GOttes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen GOttes; also weiß auch Niemand, was in GOTT ist, dann nur der Geist GOttes, v. 12. auf daß wir wissen, was uns von GOTT geschencket worden ist, und v. 13. sondern mit Worten, die der Heil. Geist lehret, und vergleichen geistliches mit geistlichen.

§. 3. **Seelig ist, der da lieset, und seelig sind, die da hören die Worte dieser Weissagung, und bewahren, was in derselben geschrieben ist: dann die Zeit ist nahe,** Apoc. I, 3. Um nun diese Zeit genau zu betrachten, ist vors erste nöthig, die Eintheilung dieser H. Offenbahrung JEsu Christi wohl einzusehen; diese aber wird durch die Geschichte selbst klar und deutlich gewiesen, als Cap. I, 4. durch die 7. Gemeinen, und was sonst durch die siebende Zahl angedeutet wird: als Cap. V. durch **das Buch** mit 7. **Siegeln**, und Cap. VIII. durch **die** 7. **Engel**; ferner Cap. X. durch **die** 7. **Donner**, und **die** 7. **Engel**, Cap.

XV.

XV. XVI. &c. In dieser in 7. getheilten Zeit, ist nun begriffen, alles was der Kirchen JEsu Christi begegnen solle bis an das Ende aller Zeiten. Daß nun die 7. Gemeinen Cap. II. III. als die zu Epheso, Smyrnen, Pergamon, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea zu der Zeit in Asia gewesen, und mit dem daselbst gemeldten Verfall behaftet gewesen, ist aus der Historie offenbar. Uberhaupt aber werden dem Heil. Johanni hiedurch vorgebildet 7. Zeitläuften aller Gemeinen gewisser Zeiten, und was sich bis ans Ende mit denselben begeben werde.

§. 4. Der Anfang wird gemacht mit dem Engel der Gemeine zu Epheso. Diese Gemeine wird hochgepriesen und gerühmet Cap. II, 2. mit diesen Worten: **Ich weiß deine Wercke** ꝛc. v. 3. und 4. **aber ich habe etwas wider dich, nemlich daß du deine erste Liebe verlassen hast** ꝛc. Ferner begreift dieser Periodus die Oefnung des ersten Siegels Cap. VI, 2. nemlich den **Reuter auf dem weissen Pferd mit dem Bogen und der Crone, welcher ausgezogen zu überwinden, und daß er überwinde**, wie dann durch die Lehre des Evangelii in diesem Periodo viele überwunden und glaubig worden: auch ist in diesem Periodo erfüllet die **Posaune des ersten Engels** Cap. VIII, 7. durch die greuliche Verfolgung unter den Heydnischen Kaysern bis auf Constantinum M. vorbedeutet durch die Worte: **Da ward ein Hagel und Feuer, mit Blut gemenget, und ward geworffen auf die Erde, und das dritte Theil der Bäumen verbrannte, und alles grüne Kraut verbrannte**; anzudeuten die Menge der Martyrer, sowohl unter den Lehrern, als auch der gantzen Gemeine: und ist also hierin begriffen die erste Apostolische Kirche, da die reine Lehre Christi und seiner Apostel in vollem △ der Liebe brannte, wie aus den Geschichten offenbar. Dann weil die grausame Verfolgungen über alle Gemeinen giengen, so lernte Anfechtung aufs Wort mercken, und wurde von der Apostolischen Reinigkeit sehr wenig gewichen, bis ohngefehr im Mittel dieser Zeit, nemlich im II. Seculo, da die Vorsteher und Aelteste in den Gemeinen sich erhuben, und sich eines herrschenden Amts anmasseten, wie zu Alexandria nach des Marci Tod, die Aufseher oder Bischöffe nach und nach über die andere Aelteste erhoben wurden, da zuvor einer wie der ander, und also gleich waren. Daher dann Eifersucht, aus dieser Haß, und aus dem Haß Verfolgung und Lieblosigkeit entstanden, und also der Anfang der nachfolgenden Geistlichkeit oder so genannten Hierarchie gezeugt wurde. Darum sagt Christus der HERR: du hast deine erste Liebe verlassen, bekehre dich; wo nicht, so werde ich kommen, und deinen Leuchter wegstossen von seinem Ort; nemlich meine Gnade und Geist von dir nehmen. Wobey auch noch gelobet wird, daß sie die Wercke der Nicolaiten gehasset haben, und dieser Periodus ist in den ersten 312. Jahren nach Christi unsers HErrn Gebuhrt begriffen, nemlich bis zum Antritt der Regierung Constantini M. d. i. bis in das 312. Jahr

nach der Geburth unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, und dieser Terminus ist gewiß und unumstößlich, indem wir die Geburth JEsu Christi in das Jahr der Welt 3960. mit einem gewissen Auctore fest setzen, wie solches in unserer Chronologie ausgeführt, und dannenher wohl in acht zu nehmen ist; wegen der Eintheilung der Periodorum aber, da wir einem jeglichen 312. Jahr zugetheilet, ist unten der 21. §. mit allem Fleiß zu betrachten. Dann es ist zu wissen, daß wir diese Bestimmung der Zeiten gar nicht als ausgemacht setzen, weil wir nicht determinative sagen können, daß ein sogenannter Periodus just 312. Jahr haben werde. Wir haben vielmehr diesen quasi-terminum ad quem genommen, nicht nur vieler Weitläuftigkeit vorzubeugen, sondern auch denen Liebhabern einen Weg zu zeigen, wie sie diesen Welt-Tagen aus der Heiligen Schrift schärffer nachsinnen mögen, sonderlich aus denen allbereit verlauffenen und erfülleten Zeiten.

§. 5. Folgt **der andere Periodus**, vorgestellt durch den Engel der Gemeine zu Smyrnen, und erstreckt sich bis ins zweyte Jahr der Flucht Mahomeds, nemlich bis ins Jahr Christi 624. Dieser Periodus begreift auch die Oefnung des andern Siegels Cap. VI, 3. ingleichen das Posaunen des andern Engels Cap. VIII, 8. Von dem Engel der Gemeine zu Smyrnen sagt der Text: **Ich weiß deine Wercke, und deine Drangsal** *etc.* v. 10. **Fürchte dich für der Dinge keinem** *etc.* **und ihr werdet Drangsal haben zehen Tage.** Wie es nun in diesen Jahren oder Periodo mit der Kirchen beschaffen gewesen? bezeugen die Historien. Dann ob schon die zehen Heydnische grausame Verfolgungen in dem vorhergehenden Periodo (durch die 10. Tage bedeutet) von Zeit zu Zeit, auch endlich zu Constantini M. Zeiten auf einmal nachgelassen, so war doch der innere Zustand durch die Sicherheit nunmehr desto schlimmer geworden, also daß sich die Obersten der Gemeinden und folglich auch die Gemeinen öfters heftiger unter einander verfolgten, als von den Heyden geschehen war, sonderlich in den ersten 100. Jahren dieses Periodi, wie dann auch in diesem Jahrhundert Arius, folgends auch in diesem Periodo **Mahomed** aufgestanden, nemlich im ersten und dem letzten Jahrhundert dieses Periodi, und in demselben fast den gantzen Welt-Kreyß verführet haben, ohne die andere Irrgeister, derer die Kirchen-Historie gedenckt. Auch hat sich die **Clerisey** in dieser Zeit je mehr und mehr ausgebreitet, und ausgebrütet, und ihre abscheuliche Heucheley durch mehrere neue Prædicata, Titul, Herrschaft und Tyranney an den Tag gelegt, insonderheit durch Constantini M. Vorschub, also daß die Drangsal dieser Zeit sehr hart und schwehr gewesen, als durch allerley irrige Lehren, Tyranney der Pfaffen, Mord und Blut-Vergiessen, Aufruhr und allerley Verfolgung, also daß in diesen Zeiten die wahre Kirche recht versucht worden.

§. 6. In dem V. Jahrhundert sahe es nicht viel besser aus, indem das

Hey-

Heydenthum annoch mächtig blühete, ingleichen der Arianismus, und unzehlbare andere Ketzereyen. Im weltlichen Regiment und in der sichtbaren Kirche war nichts als Krieg, Mord und Blut-Vergiessen, Vermehrung des Pfaffenstandes, und also ein mächtiger Einbruch des Antichrists. In Summa, es war nichts als Drangsal, Verfolgung, Unterdrückung, Gefängniß und Banden, vor die wahre Glaubige übrig. Das VI. Jahrhundert zeiget uns nicht viel bessers. Dann erstlich sind die Juden von den Christen grausamlich verfolgt, (2.) das Heydenthum noch in vollem Schwang gewesen, und (3.) haben die Christen im IV. und VI. Jahrhundert die Heydnische Abgötterey, und Bilder-Dienst fast durchgehends in die Kirche geführt; auch sind die 2. Ungeheure zu Anfang des VII. Jahrhunderts, als das erste, nemlich der Papst oder allgemeine Bischof durch den Kayser-Mörder Phocam, in der Person Bonifacii III. ausgebrütet, und dann zweytens die höllische Brut Mahomed, beyde zu unbeschreiblichem Schaden der Kirche JEsu Christi vom Teufel erweckt worden, wie das viele durch sie verursachte Morden und Blut-Vergiessen offentlich bezeuget. Daß also diese Symbolische Smyrnische Gemeinde in diesen 312. Jahren nach dem 10. v. Apoc. II. genug geprüfet worden ist, wie durch den Reuter auf dem rothen Pferd Cap. VI, 4. klärlich angezeiget worden, ingleichen durch die Posaune des andern Engels Cap. VIII, 8. da durch den grossen Berg mit △ brennend der grosse Ketzer Arius, der Oberste allgemeine Bischoff als ein Tyrann der Gewissen, und dann der Mahomed angedeutet und vorgebildet worden. Was diese vor Unheil in der Kirche Christi gestiftet haben, wird die Kirchen-Historie klärlich zeigen; darum wird zu dieser Gemeine gesagt: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben. Und v. 11. Wer überwindet, dem soll gantz und gar kein Leyd geschehen von dem andern Tod.

§. 7. Nun kommen wir in **den dritten** Periodum, nemlich in das VII. VIII. IX. bis in das X. Jahrhundert, das ist, bis auf das Jahr JEsu Christi 936. vorgebildet durch den Engel der Gemeine zu Pergamon, von welchem die Offenbarung Cap. II, 13. sagt: **Ich weiß deine Wercke und wo du wohnest, nemlich da des Satans Stuhl ist &c. v. 14. Aber ich habe etliche wenige Stücke wider dich &c. v. 15. Also hast du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten &c.** Diesen Periodum deutet ferner auch an das dritte Siegel Cap. VI, 5. durch das schwartze Pferd &c. ingleichen auch die Posaune des 3ten Engels Cap. VIII, 10. Der Text sagt zu dem Engel dieser Gemeine, daß er wohne, da des Satans Stuhl ist, nemlich unter der Macht und Gewalt des Thiers &c. Wie es nun damalen mit dem in- und äusserlichen Zustand der Kirchen beschaffen gewesen, ist in der Kirchen-Historie nachzusehen. Dieser Periodus ist begriffen von den Zeiten des Kaysers Heraclii bis in die Regierung des Kaysers Henrici Aucupis, in welcher es wie in den vorgemeldten, an keiner Grausamkeit gemangelt, so da insgesamt durch

die Pfaffen angestiftet worden; ja es sind diese Zeiten hierinnen recht gräusam gewesen, und ist sonderlich das Antichristische Reich aufs höchste gestiegen, durch den abscheulichen Bilder- oder Götzen-Dienst, wie ingleichen auch durch die Züge ins heilige Land, und sind fast keine Jahrhunderte zu finden, da die Wercke der Nicolaiten offenbarer, ohne alle Scheu getrieben, da mehrere Götzen-Opffer gefressen, nemlich da durch das liederliche Pfaffen-Geschmeiß alles, so der Aberglaube ihren Kirchen, Klöstern, Altären, Götzen-Bildern und andern Quisquilien geopffert gehabt, mit ihren Concubinen und Huren verprasset und verschlungen, Zaubereyen und andere Gräuel begangen, offenbare Unzucht und Sodomiterey getrieben, so viele Secten und Spaltungen unter allen Maul- und Heuchel-Christen in allen Theilen der Welt entstanden, die Rechtglaubige überall verfolgt und unterdruckt, also daß die Lehre Balaams unter den Pfaffen ohne Scheu getrieben, dadurch das Thier der von GOtt geordnete Ehestand, bey seinem Heer gäntzlich verboten, hingegen der Concubinat, d. i. alle schändliche Hurerey und Sodomiterey offentlich erlaubt worden, daß also die wahre Kirche in diesem Periodo in grosser Trübsal und Leyden gestanden, dannoch aber an dem Namen Christi fest gehalten, und den Glauben nicht verläugnet gehabt, ob sich gleich auch Nicolaitische Liebhaber mit unter gemischet haben, deren Bekehrung der Geist erinnert, oder er werde wider sie kriegen durch das Schwerdt seines Mundes, welches ist das lebendige Wort Gottes.

§. 8. Im vorgemeldten Text finden sich diese Wort: **und hast meinen Glauben nicht verläugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas mein getreuer Zeuge gelebt, welcher getödtet ist worden bey euch, da der Satan wohnet.** Es ist dafür zu halten, daß dieser Antipas als ein getreuer Zeuge JEsu Christi bey den Pergamonensern getödtet sey; Figürlich aber sind durch diesen Antipas bedeutet alle Martyrer in diesem Periodo, so durch das Thier und seinen Anhang getödtet worden. Und also bleiben die Worte des Textes ungemartert, und ohne alle ungereimte Auslegung. Die grausame Kriege, Mord und Blut-Vergiessen und Hungers-Nöthen aber dieser Zeit, sind angedeutet durch das schwartze Pferd, und seinen Reuter Cap. VI, 5. 6. Daß aber gesagt wird, er solle das Oel und Wein nicht beschädigen, bedeutet den Schutz und Erhaltung der wahren unsichtbaren Kirche; die Posaune aber des dritten Engels Cap. VIII, 10. da der Stern vom Himmel gefallen, bezeuget die Aufkunft des verfluchten Mahomeds, welcher durch seine Wermuth-bittere Lehre den 3. Theil des Erd-Kreyses überschwemmt, und das noch schimmernde Licht der Morgen-Ländischen Kirchen fast gantz und gar ausgelöscht.

§. 9. **Der vierte** Periodus fängt an vom 12. Jahr Henrici Aucupis, und lauft bis in das 36. Jahr Friderici II. Barbarossæ Enckels, nemlich bis ins Jahr Christi 1248. vorgebildet durch den Engel zu Thyatira, durch das vierte Siegel.

Cap.

Cap.VI. wie auch durch die Posaune des vierten Engels, Cap. VIII. Von dem Engel der Gemeinde zu Thyatira sagt der Text v. 19. **Ich weiß deine Wercke und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Gedult, und deine Wercke, und daß der Letzten mehr seyn, dann der Ersten, v. 20. Aber ich habe etliche wenige Stücke wider dich, daß du das Weib Jesabel, die da spricht, sie sey eine Prophetin, lässest lehren, und meine Knechte verführen, daß sie Hurerey treiben, und Götzen-Opfer essen.** Hier findet sich nun in der Kirchen-Historie der Zustand der Kirche nicht um ein Haar besser, als in dem vorhergehenden Periodo, sondern in vielen Stücken noch viel schlimmer und grausamer unter denen so genannten Christlichen Kaysern in den Morgen- und Abend-Ländern, nemlich nichts dann Krieg, Mord, Blut, Verfolgung und Unterdrückung, und dieses allein unter dem falschen Schein der Religion und Gottesfurcht, durch der Pfaffen Heucheley und Verblendung. In der Kirche findet man den Zustand in vielen noch erbärmlicher, als in dem vorigen Jahrhundert, da zu Rom unter Sergio die berühmte Hure Theodora, nebst ihren beyden Töchtern, die freye Herrschaft geführt, mit welcher Theodora dieser gottlose Pfaff Sergius Johannem (welcher nachdem Pabst geworden) gezeuget. Henricus III. muß drey schismatische Päpste absetzen; Gregorius VII. der Höllen-Brand thut Henricum IV. in den Bann, welches auch Henrico V. von Paschali II. (welcher gleichfalls Neben-Päpste gehabt) widerfahren. In diesem Periodo ist auch die Transsubstantiation oder das Göttermachen aufs höchste gestiegen, und also die rechte Abgötterey in die Kirche geführt worden; die Guelffen und Gibellinen entstanden, durch derer Partheylichkeit und der Pfaffen heimliche und offentliche Anhetzung, so erschröcklich viel Blut vergossen worden; die vielerley Ritter-Orden ausgebrütet, auch die Schul-Theologie, als der schädlichste Gift in der Kirchen, eingeführt: der Doctor-Titul (als gleichfalls ein Mahl-Zeichen des Thiers oder des Weibes Jesabel) auf den Schulen erdacht, da man erstlich das Corpus Juris, als die argste Pestilentz in weltlichen Sachen, wieder aus dem Staube hervor gesucht hatte, ohne was sonst vor unbeschreibliches Elend und Jammer, von den so viel entstandenen neuen Pfaffen-Orden der so genannten Christenheit zugezogen worden, also, daß das Verderben, und die Verführung durch die falsche Lehren der Jesabel, der grossen Huren, gantz unbeschreiblich ist.

§. 10. In allen obgemeldten Trübsalen aber werden jedennoch der unsichtbaren wahren Kirchen Wercke, Liebe, Dienste, Glaube und Gedult dieses Thyatischen Periodi gerühmet, und daß der letzten mehr seyn werde, dann der Ersten, wie sich dann auch bey genauer Untersuchung der Kirchen-Historie in der That befindet, daß nemlich gegen das Ende dieses Periodi, immer mehr und mehr getreuer Zeugen der Wahrheit aufgestanden sind, und dieselbe gröstentheils durch Vergiessung ihres Bluts bekräftig haben: dagegen hat sich der Pfaffen Hochmuth,

Tyranney, gotteslästerliche Lehren, Hurerey, Simonie, Zauberey, Verfolgung der Rechtglaubigen, auch alle andere Schanden und Laster, aufs höchste vermehrt, und die Werck der Nicolaiten, Götzen-Opfer essen, Hurerey treiben, davon im vorhergehenden dritten Periodo geredet worden, offentlich ohne alle Scheu getrieben; wie dann dieser Periodus, in Oefnung des 4ten Siegels, durch das fahle Pferd und seinen Reuter, des Name der Tod, und welchem das Grab gefolgt, gar eigentlich vorgestellt worden; indem dieser Macht gehabt über das 4te Theil der Erde, dasselbe zu tödten mit dem Schwerdt, und mit Hunger, und mit dem Tod, und durch die wilden Thiere auf Erden, nemlich durch die Pfaffen, viel grausamer und bestialischer, als die wilden Thiere selbsten.

§. 11. Ein gleiches deutet auch die vierte Posaune an, Cap. VIII. da nach derselben Erthönung, der dritte Theil der ☉, ☽ und ✳nen geschlagen, also, daß ihr dritter Theil verfinstert worden, der Tag den dritten Theil nicht geschienen, und die Nacht desselben gleichen, da dann durch ☉ und ☽ die hohe weltliche Potentaten in den Morgen- und Abend-Ländern, durch die Sterne der geistliche Stand, Dan. XII, 3. durch Tag und Nacht aber alle andere Menschen insgemein verstanden werden, davon theils helle, wie der Tag, theils dunckel, wie die Nacht, scheinen. Weil nemlich dieselbe durch des Thiers Verführung verderbt werden solten, welcher sonderbaren Verfinsterung in den folgenden Periodis der Engel gedenckt, so mitten durch den Himmel geflogen, nemlich durch die drey **Wehen**, welche er denen, die auf Erden wohnen, mit starcker Stimme verkündigt.

§. 12. Schreiten also zu dem 5ten *Periodo*, durch den Sardischen Engel angedeutet, und hat dieser Periodus seinen Anfang genommen A. C. 1248. und sein Ende 1560. nemlich von dem 36. Jahr der Regierung des Kaysers Friederici II. bis ins 4te Jahr Ferdinandi I. Von diesem Engel sagt der Text: **Ich weiß deine Wercke, daß du den Namen hast, du lebest, und bist doch todt. v. 2. Sey wacker und stärcke das übrige, das sterben will; dann ich habe deine Wercke nicht völlig erfunden für GOtt. So gedencke nun, was du empfangen und gehöret hast, und bewahr es und bekehre dich. v. 3. So du aber nicht wachen wirst, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und du wirst gar nicht wissen mögen, um welche Stunde ich über dich kommen werde. v. 4. Doch hast du etliche wenige Namen auch zu Sarden, die ihre Kleider nicht besudelt haben; darum werden sie mit mir wandeln in weissen Kleidern, dann sie sinds wehrt**

§. 13. Was es nun vor eine Beschaffenheit mit denen so genannten Christen in Morgen- und Abend-Land gehabt, nemlich in diesem Periodo, siehet man weitläuftig und überflüssig in den Kirchen-Geschichten. Im Morgen-Land gieng das Griechische Kaysertthum, zusamt desselben Kirche, völlig zu Grund, und stiege der Mahometische Glaube aufs höchste. Im Abend-Ländischen Reich gieng es

durch

durch den Antichrist, in Veränderung der Kayser, recht gräulich zu, also, daß Krieg und Blutvergiessen an keinem Ort mangelte; dabey die Gewalt der Clerisey und Bischöffe, durch den Aberglauben und Nachläßigkeit der weltlichen Potentaten aufs höchste stiege; also, daß durch der Pfaffen zunehmende Gewalt, sich auch ihre Bosheit, abgöttischer Tand, mit Reliquien, Wallfahrten, Gelübden, offenbahren Hurerey, Verfolgung der Rechtglaubigen durch △ und Schwerd, vermehrte, also, daß die Märtyrer in diesen grausamen Verfolgungen in der gantzen Welt, fast nicht zu zehlen sind; auch haben die Pfaffen lauter Rebellionen wider die weltlichen Obrigkeiten erregt, und dergleichen. Darum heißt es im Text: Du hast den Namen, daß du lebest, und bist doch todt: indem wahrhaftig die sogenannte sichtbare Kirche gantz und gar im Tod lage, daher dieselbe im andern v. ermahnet wird, das übrige (nemlich die noch wahre und kleinmüthig gewordene Glaubige, so in diesen Trübsalen gleichsam mit absterben wollen) zu stärcken, wodurch zugleich auch die noch hin und wieder aufgestandene sogenannte Evangelische Kirche unter ihren Reformatoribus, Zwinglio, Luthero, Calvino und Beza und andern, mit gemeynet wird, indeme, da das Evangelium durch diese Männer der Welt kaum vorgetragen und grossen Theils angenommen worden, solches auch sobald wieder in vorige Heucheley, abgöttischen Gottesdienst im äusserlichen Wesen u. d. g. verfallen. Jedoch sagt der Text: Daß es etliche wenige Namen auch zu Sarden habe ꝛc. nemlich die unter dem grossen rohen Welt-Hauffen, in dem Verborgenen ihres Hertzens, GOtt im Geist und in der Wahrheit anruffen.

§. 14. Es wird dieser Periodus auch vorgestellt, durch die Oefnung des 5ten Siegels Cap. VI. da die Seelen unter dem Altar, so da erwürgt waren ꝛc. das gerechte Gericht JEsu Christi anschreyen ꝛc. denen aber gesagt worden, daß sie noch ruhen solten, bis die noch übrige Zahl der Blut-Zeugen JEsu Christi erfüllet worden sey, die da sowohl in diesem, als folgenden Periodis, noch zu ihnen kommen solten; wie es dann auch in diesem Periodo in dem Antichristischen Reiche in keine Wege an solchen Zeugen der Wahrheit gemangelt hat. Gleichfalls deutet diesen Periodum auch an, die Posaune des 5ten Engels Cap. IX. da Johannes einen Stern gesehen, so vom Himmel gefallen war auf die Erde, welchem der Schlüssel zum Abgrund gegeben worden. Daß nun durch diesen Stern die erste Vorsteher der rechten Apostolischen Kirchen zu verstehen, die da in den wahren Antichrist verwandelt worden, wird Niemand leugnen, der sich auch nur ein wenig, sowohl in der geist- als auch weltlichen Historie umgesehen. Der Schlüssel zum Abgrund ist die Macht der Finsterniß, da der Antichrist nach dem Spruch Pauli 1. Tim. IV, 1. 2. 3. in der Kirche alles zu Grund aus verderbt, und sich durch die Macht des Satans an GOttes statt gesetzet hat. Paulus spricht: Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten etliche werden von dem Glau-

ben abfallen, und anhangen den verführerischen Geistern und den Lehren der Teufeln; Durch Gleißnerey der Lügen-Reder, die im Gewissen mit Brandmahlen gezeichnet sind, und verbieten NB. ehelich zu werden, und gebieten, daß man sich enthalte der Speisen, die GOtt geschaffen hat, zu geniessen mit Dancksagung, denen Glaubigen, und denen, die die Wahrheit erkannt haben. In welchem Spruche der Antichrist aufs deutlichste abgemahlet und beschrieben wird. Der Rauch aus dem Brunnen des Abgrundes, welcher die Sonne und Luft verfinstert, ist die abgöttische Lehr des Antichrists, voller Gräuel wider den lebendigen GOtt, durch welche sowohl die ☉, als auch die Luft, nemlich die übrige Christenheit, verfinstert und verderbt worden.

§. 15. Ferner sagt Johannes: Aus dem Rauch kamen Heuschrecken rc. das ist, aus dieser abgöttischen Lehre sind erzeugt worden die unzählbare Menge alles Pfaffen-Geschmeisses, gleich der Menge Heuschrecken von allerley Gestalt und Farben, die alles verwüsten und verderben, wo sie hin kommen. Im 8. 9. und 10. v. wird die Grausamkeit und Blutdürstigkeit dieser Heuschrecken beschrieben, wie dann bekannt, wie viel Bischöffe und Prälaten den Pantzer angelegt, das Schwerd angegürtet, und durch Feuer, Mord und Blut alles erfüllet haben. Diesen ist gegeben Macht, gleich den Scorpionen, nemlich die Gewissen der Menschen zu ängstigen und zu quälen, gleich wie ein Scorpion sticht und Schmertzen verursacht; doch aber sollen sie nicht beschadigen das verachtete Gras, Kraut und Bäume auf ♁, d. i. die verachtete, unterdruckte wahre Kirche, oder die geringe arme Glieder derselben; sondern nur die Menschen, die das Siegel GOttes nicht an ihren Stirnen haben, (deren Hertzen nicht in wahrem Glauben stehen) dieselben sollen sie quälen, aber nicht tödten, und soll diese Quaal nur fünf Monat also währen. Diese fünf Monate oder 5 mal 258. Tage, in summa 1290. Tage, oder 3. Jahr, 4. und ein halben Monat sind die Zeit, von dem Tage an, da Lutherus dem Verwüsten der Greuel, nemlich dem Ablaß, durch welchen das tägliche Opfer (wahre Buß und eintziges Vertrauen auf das Verdienst Christi, der wahre Gottesdienst, Joh. IV, 23.) gäntzlich abgethan worden, angegriffen, wieder zurück und bis auf die Zeit, da Leo X. diesen Greuel des Ablasses, ohne alle Schaam und Scheue, durch seine Creaturen verkündigen, und unsagliches Geld dadurch zusammen rauben lassen. Dem Propheten Daniel XII, 12. aber wird gesagt: Wohl dem! der da erwarten und erreichen wird tausend dreyhundert fünf und dreyßig Tage: nemlich von der Zeit der Verkündigung des Ablasses durch Leonem X. bis auf die Zeit, da GOtt der HErr durch Lutherum denselben zu Boden werfen lassen, welches alles sich durch chronologische Rechnung also richtig befinden wird. Es sagt aber Johannes Apoc. III. eben auch von diesen neuen Zuhörern des wahren Evangelii: Ich weiß deine Wercke, daß du den Namen hast, du lebest, und bist doch todt rc. wie dann allen Unpartheyischen

und

und Wahrheitliebenden bekannt, daß es von Wiederhervorblickung der Wahrheit bis auf diese unsere Zeiten von dem grösten Haufen heisset, was Christus der HErr beym Matth. XIII, 19.22. sagt. Das sogenannte Evangelische Christenthum bildet sich ein, nunmehr aller Abgötterey und Aberglaubens gänzlich befreyet zu seyn: Aber weit gefehlt! indem es gar leicht zu erweisen stünde, daferne es nicht wider unser Vorhaben lieffe, daß der Aberglaube, Heucheley und Abgötterey in den sogenannten Evangelischen Kirchen dermassen überflüßig anzutreffen, daß man dafür erschrecken muß. Wer die Wahrheit und nicht die Lügen liebt, muß freymüthig bekennen, daß der Antichrist mit solcher Tyranney fast überall sich in unsere Tempel gesetzt, also daß man diese Götzen, auser unsern Kirchen-Gräntzen gar nicht suchen darf, und fehlet demselben nichts, als nur daß die protestirende hohe Häupter nicht von solcher Einfalt sind, als die Grossen vor deme im Pabstthum gewesen, nemlich so viel kleine Päbstlein reich und mächtig, sich selbst aber bettel-arm zu machen, so würde sich alsdann bald äusern, was unter dem Schaf-Peltz gesteckt, und bis daher von den meisten, durch Heucheley kaum, kaum, noch bedeckt werden können.

§. 16. Es fährt aber der H. Johannes v. 6. fort, zu reden von der Würckung vorgemeldter Scorpion-Stiche oder Gewissens-Angst, durch den Schwarm der Heuschrecken, die da aus dem Rauch des Abgrunds entstanden, und sagt: Darum werden in denselben Tagen die Menschen den Tod suchen, aber sie werden ihn nicht finden ꝛc. Hierdurch wird angedeutet, was es vor eine Noth und Quaal seye, wann die trostlosen Gewissen, die da hungern und dürsten nach dem ▽ des Lebens, aus den Bächen Belials getränckt werden. Im 7. bis 10. v. beschreibt Johannes ferner das Heer vorerwehnter Heuschrecken nach ihren Gemüths-Eigenschaften, als: die da zu nichts anders, als nur zu Aufruhr, Krieg, Mord und Blutvergiessen geneigt wären, wie dann auch ein solches die heilige Geistlichkeit von Anfang bis auf diese Zeiten, nach dem klaren Zeugniß der geist- und weltlichen Geschichte, überflüßig erwiesen hat. Im 11. v. beschreibt Johannes einen König dieses Heuschrecken-Heers, den Engel des Abgrundes, und nennet ihn auf Hebräisch Abaddon, auf Griechisch aber Apollyon, einen Verderber, einen Verstöhrer; weil nun Johannes denselben einen König nennet, so muß er ohnfehlbar wohl der fürnehmste dieses heiligen Heuschrecken-Ordens seyn; weil er denselben aber auch einen Engel des Abgrundes nennet, muß er in der Schule der Finsterniß oder des Abgrundes die Vollkommenheit in aller List, Bosheit und Verkehrung der Wahrheit in die Lügen, begriffen haben. Um aber nicht weitlaufig hierinnen zu seyn, so ist folgende Zahl sein rechter deutlicher Name: 60. 40. 20. 50. 500. 50. 20. 1. oder nach dem Hebräischen חכפכמפב.טו. und ist am Ende dieses Periodi, oder wie andere wollen 1540. vom Satan ausgebrütet worden. Die

fünfte Posaune schliesset Johannes mit diesen Worten v. 12. Das eine Weh ist dahin, siehe es kommen noch zwey hernach.

§. 17. Der sechste Periodus fängt an A. C. 1560. und endet 1872. Allhier wolle sich niemand ärgern, und dieses von uns, als eine untrügliche Bestimmung (als gegen welche wir oben im 2. §. dieses Cap. geredet haben) annehmen, sondern erwegen, daß wir diese Eintheilung der Periodorum aus den verlauffenen Geschichten genommen. Es wird uns aber dieser Periodus vorgebildet durch den Engel der Gemeine zu Philadelphia Cap. III, 7. Ingleichen auch durch die Oeffnung des sechsten Siegels, Cap. VI, 12. Wie auch durch der Posaunen Thon des sechsten Engels Cap. IX, 13. Dieser Periodus ist so voller Geheimnisse, daß in der Auslegung desselben allein viel fürtrefliche Leute angestossen haben, und sonderlich dieser Ursach halber, weilen man von den Vorgängern, auch von Jugend her vorgefaßten Meynung, dasjenige nicht in seinem wahren Verstande annehmen wollen, welches in dem folgenden Cap. Apoc. jedoch so sonnenklar, ohne alle verblümte hohe Rede beschrieben wird. Von diesem Engel der Philadelphischen Gemeine sagt Johannes v. 8. **Ich weiß deine Wercke, siehe ich habe dir vorgestellt eine offene Thür 2c. dann du hast eine kleine Kraft 2c. bis v. 10. und folgenden.**

§. 18. In vorgemeldten Worten wird durch die offene Thür angedeutet, erstlich: Daß am Ende vorigen Periodi aufgegangene Licht des Evangelii, und dann ferner die Erkänntniß und Verkündigung des herannahenden Reiches JEsu Christi, wie auch die kleine Kraft des gar geringen Häufleins der wahren unsichtbaren Gemeinde dieser Zeit. Daß gesagt wird: Es sollen etliche kommen aus des Satans Schule, die da sagen werden, sie seyen Juden und sinds nicht, und sollen anbäten zu den Füssen, und erkennen daß Christus seine verachtete Gemeinde lieb habe 2c. deutet, daß die Heuchler der falsch berühmten Kunst, die sich selbst bereden, sie seyen die warhaftigsten und vollkommensten Christen, sich zu der wahren Gemeinde JEsu Christi verfügen, derer aufrichtiges Leben und Wandel aus Heucheley gleichsam anbeten werden, um nur ihren Glauben zu prüfen, auch ihr Leben und Wandel auszuforschen. Ja sie werden äusserlich alles mit machen, wie es die Kirchen-Mode mit sich bringt, und die Menschen erdacht und eingeführt haben, selbst meynende, auch andere lehrende, das wahre Christenthum bestehe in dergleichen äusserlichen grimaces, ob gleich das Hertz nicht ein Füncklein von der wahren Liebe JEsu Christi und seiner Erkänntniß geschmecket hat, vielweniger wahre Glaubens-Wercke geübet habe. Was sonsten vor Greuel vom Anfang dieses Periodi bis zu diesen unsern Zeiten, sowohl im geist-als weltlichen Stande vorgefallen, sind so bekannt, daß es desfals allhier keiner Beschreibung bedarf. Wann auch die wahre Kirche, durch allgemeine Verfolgungen jederzeit erkannt worden, so bedarf es auch nicht viel Nachfragens, welche es gewesen, und welche

zu derselben gehört haben, und noch seyn? obgleich äusserliches Wesen, Zwang und Heucheley sich ebenfals mit eingeschlichen hat.

§. 19. Es wird aber im 10. v. Cap. III. die wahre Kirche in allen diesen Trübsalen getröstet, und sonderlich weil sie das Wort der Gedult bewahret, solle sie errettet werden aus der Stunde der Versuchung, die da in dem Laodiceischen Periodo (eigentlich in den 42. Monden oder 3. und ein halb Jahr bestehend) über den gantzen Welt-Kreyß kommen solle; davon wir in einem eigenen Wercke über das Leyden und Sterben unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi ausführlich gehandelt haben. Wann nemlich der Satan den Antichrist erregen wird (weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr übrig hat) die wahre Kirche auf das allergrausamste zu verfolgen, als nicht geschehen von Anfang der Creatur, wie dann solche Verfolgung an verschiedenen Orten in der Offenbahrung Johannis, auch sonst hin und wieder in der Schrift, verkündigt wird: Und dieser erschröcklichen Verfolgung der wahren Glaubigen ist eine bestimmte Zeit gesetzt: als Dan. XII. lieset man erstlich von der Verfolgung selbst also: **Es wird eine solche trübselige Zeit seyn, als nicht gewesen ist, sint daß Leute gewesen sind, bis auf dieselbe Zeit. Zur selbigen Zeit wird das Volck errettet werden;** v. 4. **Du aber Daniel verschließ diese Wort, und versiegel dieses Buch bis auf die bestimmte Zeit: so werden es viele durchlaufen, und wird die Erkänntniß vermehret werden.** Daß nun diese Erkänntniß in einigen Hertzen der Kinder GOttes zu dieser Zeit schon aufgegangen, ist wahren Gliedern Christi nicht unbekannt, ingleichen auch, wie diese Erkänntniß in Durchlaufung dieses Buchs oder Geheimnisses von Tage zu Tage vermehret, bis die Erscheinung Christi herein brechen wird. Wir haben gesagt, daß dieses Geheimniß nur einigen (nemlich wenigen) noch zur Zeit offenbar: Gleichwie in den Tagen der Zukunft Christi ins Fleisch, Luc. II. nur von einem Simeon und einer Prophetin Anna gelesen wird, so da auf den Trost Israels gewartet haben. Also wird es sich auch bey der Zukunft Christi ereignen, nemlich daß in Ansehung des grossen rohen Welt-Haufens sich nur ein geringes Häuflein finden wird, die da ihres Erlösers und seines herrlichen Reiches erwarten werden. Weil aber dieses in den siebenden und letzten Periodum gehört, wird das übrige bis dahin verspahret bleiben.

§. 20. Im 7. v. Cap. XII. hört Daniel: Daß vorgemeldte trübselige Zeit (nemlich des 7benden und letzten periodi;) nur eine Zeit, etliche Zeiten (moadim) und die Helfte einer Zeit währen würde. Dieses haben nun viel geistliche wackere Männer ausgelegt, daß eine Zeit ein Jahr, und moadim 2. Jahr, die Helfte einer Zeit aber ein halb Jahr, d. i. insgesamt 3. und ein halb Jahr bedeute, mit welcher Erklärung deutlich überein kommt, was Apoc. XI. 2. 9. auch XIII. 5. gelesen wird: Als von 1260. Tagen, 3. und ein halben Tag, it. 42. Monden. Was wir aber hiebey zu erinnern finden, ist (1.) daß nicht wohl zu erweisen, daß Moadim in

duali gebraucht werde, und also nur 2. Jahr oder Zeiten bedeuten müsse, indem uns nicht deucht, daß solches mit der Hebräischen Sprache Eigenschaft überein-komme. (2.) Haben wir schon oben gewiesen, daß alle Zahlen in der heiligen Schrift, bis zu ihrer Erfüllung mystice oder geheim verbleiben, wie solches durch verschiedene unwidersprechliche Zeugnisse zu erweisen stünde. Weilen aber von der Prophezeihung Daniels bis auf die Offenbahrung JEsu Christi dem heiligen Johanni geschehen, ohngefehr 600. und etliche Jahre verflossen, und daher die bestimmte Zeit bis auf die Offenbahrung dem Johanni geschehen, um 6. Jahrhunderte näher herbey gerückt, als dieselbe zu Daniels Zeiten gewesen, so kan man gar wohl sagen, daß die dem Daniel angedeutete Moed Moadim vachazi, in Apoc. durch die 1260. Tage, 3. und einen halben Tag, item 42. Monden klar und deutlich erklärt worden, und also 3. und ein halb Jahr begreiffen.

§. 21. Der Terminus à quo aber, oder die Zeit des Anfangs, wann diese trübselige Zeiten herein brechen werden, bleibt unerforschlich, nach dem Spruch Christi Matth. XXIV, 36. Marc. XIII, 32. Act. I, 7. Aus den vorhergehenden Zeichen, welche Christus der HErr beym Matth. seinen Jüngern vermeldet, wird solcher von den wahren Glaubigen erkannt werden. So viel ist vor jetzo offenbar, daß A. C. 1716. das Mittel des sechsten Periodi gewesen, und nun bey nahe 5. Jahr darüber verflossen, (daferne man 312. Jahr einem Periodo zulegen will, so wären die Zeiten gegenwärtiger Welt in 7. Tage getheilet, jeder Tag und Nacht wieder in 24. Stunden, so hätte jede Stunde 13. Jahr: Uber welche Eintheilung wir uns aber mit Niemand zancken, sondern eines andern, und bessere Eintheilung uns gar gerne gefallen lassen wollen.) Der Text sagt Cap. III, 11. Siehe ich komme bald ꝛc daher dürffen wir nicht gedencken, daß wir noch just 151. Jahr bis zu Anfang des siebenden Periodi unsere Sünden und Bosheit fortzutreiben Zeit haben; Dann Christus der HErr sagt Matth. XXIV, 42. **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer HErr kommen wird**, v. 43. **Das solt ihr aber wissen ꝛc.** v. 44. **Darum auch ihr, seyd bereit ꝛc.** und Matth. XXV, 13. **Darum wachet: Dann ihr wisset weder den Tag ꝛc.** Daher dann der Tag und die Stunde nicht zu wissen, wann in dem 7benden und letzten Periodo die Versuchung über den gantzen Welt-Kreyß kommen werde? Jedennoch muß hiebey zu erinnern nicht vergessen werden, daß, ehe das Thier so aus dem Meer auffsteiget, in die völlige Macht und Gewalt des Drachens oder des Teufels tritt, nemlich, ehe der Antichrist sein vollkommenes und kräftiges Mannes-Alter erreichet, die Menge der Heyden eingegangen, und gantz Israel bekehrt seyn müsse, auch daß diese Bekehrung noch vor der letzten oder 7benden Zeit, nemlich vor dem Laodiceeischen Periodo geschehen muß, davon der folgende 20. und 21. §. zu betrachten. Ob nun wohl dem Allmächtigen GOtt dieses grosse Bekehrungs-Werck in einer gar kurtzen Zeit zu verrichten oder zu würcken möglich, so leh-

lehren uns doch die geist- und weltlichen Geschichte, daß GOtt der HErr alle seine Wercke, nach gewissen Staffeln der Zeiten vollendet habe. Bey den alten Vätern ist fest geglaubet worden, daß die Welt 6000. Jahr stehen werde, und also müssen noch 330. Jahr übrig seyn, bis zu dem Anfang des 7benden Periodi, indem wir nemlich mit einem gewissen Auctore nach dem Grunde der heiligen Schrifft anitzo in dem 5671. Jahr der Welt, und in dem 1721. Christi leben, auch nach diesem Fundament alle unsere chronologische Rechnungen gerichtet haben. Es kan aber diese grosse Bekehrung auch wohl erst in den letzten Periodum fallen, oder in itzigem 6ten Periodo anfangen, und im letzten oder 7benden erst vollendet werden, worüber wir mit Niemand streiten wollen, indem es bis zu der Vollendung eine verborgene Zeit verbleibt. In einer Zeit von 50. und mehr Jahren können sich mächtige Veränderungen begeben, wie aus denen vergangenen Geschichten offenbahr. Dabey ist ferner zu betrachten, daß uns der gantze Erd-Kreyß und alle seine Einwohner noch nicht einmal bekannt, auch eben nicht vor gewiß zu sagen, daß ein jeder Periodus 312. Jahr haben müsse, indeme auch nicht alle symbolische Gemeinden in Apoc. gleiche Periodos gehabt haben können, daß also die wahrhaffte Daure einer jeden Gemeinde, bis zu gäntzlicher Erfüllung der Zeiten, ein Geheimniß verbleiben wird, damit Jahr, Tag und Stunde der Zukunfft Christi, nach angezogenen Worten Matth. und Marc. gäntzlich verborgen bleiben.

§. 22. Das Ende dieser trübseeligen Zeiten beschreibt Johannes IX, 13. oder 21. unter der Posaunen des sechsten Engels also: (1) Habe er gehört eine Stimme aus den vier Hörnern des güldenen Altars für GOtt, die da zu dem 6ten Engel mit der Posaune gesprochen, daß er solle auflösen die 4. Engel, gebunden an dem grossen Wasser-Strom Euphrat: Die Stimme aus den 4. Hörnern des Altars sind die Erwürgten unter dem Altar Cap. VI, 9. aus allen Theilen der Erden, gleichwie die 4. gebundene Engel am Euphrat, eben die 4. Engel Cap. VII, 1. sind, die da stehen auf den 4. Ecken der Erden, welche alle Völcker der Erden (angebildet durch die 4. Winde unter dem Himmel) bis auf die bestimmte Zeit im Zaum halten. Diese böse Engel nun mit ihren Heerschaaren lässet der sechste Engel mit der Posaune los, die da bestimmt waren, auf die bestimmte Stunde, und Tag, und Monat und Jahr. Daß nun hier eine gewisse Zahl benennet wird, ist offenbar, und scheinet, daß solche in 396. Tagen begriffen seyn müsse, in welcher Zeit durch diese grausame Heere v. 16. 17. auf dem gantzen Erd-Kreyß durch △, Rauch und 🜍 v. 18. der dritte Theil der Menschen werde getödtet werden. Und dieser Krieg geschiehet noch vor der Laodiceischen oder letzten Zeit, nemlich den 42. Monden, wie aus dem 19. 20. 21. v. Cap. IX. erhellet, und wird ein sehr grausamer Krieg seyn, sonderlich weil da stehet: Der dritte Theil der Menschen werde getödtet werden; und gehöret dieses alles in den 7benden und letzten Periodum.

§. 23. Wir haben in dem vorhergehenden §. gesagt: Daß vorgemeldter

Krieg

Krieg Cap. IX. ein kurtzer doch grausamer Krieg seyn werde, darinnen der dritte Theil der Menschen getödtet werden solle, v. 18. Im 20. und 21. v. aber stehet: Die übrige Menschen, die nicht getödtet worden durch die Plagen, bekehrten sich nicht, und liessen nicht ab von den Wercken ihrer Händen, daß sie nicht anbeteten die Teufel, und die güldene, und silberne und eherne und steinerne und höltzerne Götzen, welche weder sehen noch hören, noch wandeln können, sie bekehrten sich auch nicht ꝛc. Der 18. v. zeiget drey Heere an, nemlich dreyerley Art der Antichristischen Rotten, wie daselbst aus den Umständen mit mehrerm zu schliessen, und gehört diese Materie gleichfalls in den 7benden und letzten Periodum.

§. 24. Nachdem wir nun in Erklärung der 6. ersten Periodorum der Kirche bis hieher gekommen, ist nöthig, ehe wir weiter, und zu dem letzten Laodiceischen Periodo, und dessen letzten vierthalb Jahren rücken, den Spruch Pauli Röm. XI, 25. ein wenig zu betrachten, da der Apostel also sagt: **Dann ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder! diß Geheimniß, (auf daß ihr nicht stoltz seyd) daß die Verhärtung dem Israel nur zum Theil widerfahren ist, so lange, bis die Fülle der Heyden eingegangen sey, und also wird der gantze Israel seelig werden.** Ingleichen was Luc. XXI, 24. geschrieben steht: **Und Jerusalem wird betretten werden von den Heyden, bis daß die Zeiten der Heyden erfüllet werden.** Daß nun in diesen Sprüchen sowohl von der allgemeinen Bekehrung der Heyden, als auch der besondern des gantzen Israels geredet wird, kan von Niemand geleugnet werden. Es ist aber bekannt, daß das Evangelium von Christo und seinem Reich noch lange nicht allen Heyden verkündigt worden. Dann ob man gleich sagen wolte, daß durch die Schiffahrten Christus allen 4. bekannten Welt-Theilen wäre verkündigt worden; so ist solches erstlich nicht so schlechthin anzunehmen: Dann ein anders ist es die Art Christum zu predigen, wie es bey den Heuchlern üblich, wodurch Niemand gebessert, und auf das innere wahre Christenthum geführet wird; ein anders aber eine rechte Apostolische Verkündigung. (2) So ist uns ja auch noch nicht einmal der gantze Erden-Kreyß bekannt: Dann erstlich können uns noch unbekannte Völcker im höchsten Norden gefunden werden, wie dann auch im nördlichen America und dessen andern innern Provintzen noch gantz wilde unbekannte Völcker gefunden werden; (3) Vom grossen Sud-Land (welches grösser, dann eins der andern bekannten Welt-Theile) und seinen Inwohnern ist noch nicht das allergeringste bekannt. Solten nun alle diese Völcker in den Augen GOttes verächtlicher und verdammlicher seyn, als alle andere Heyden, denen er seine unergründliche Liebe in Christo verkündigen lassen? Solche wider die Wesenheit GOttes, d. i. seine unwandelbare Barmhertzigkeit lauffende Gedancken, wird wohl kein vernünftiger Mensch, der nicht etwa ein Sectirer, oder durch die falsche berühmte Kunst betäubet, bey sich hegen können.

§. 25. Ist also unwidersprechlich zu schliessen, daß das Evangelium von

Christo

Christo und seinem Reiche, nach dem Spruch Matth. 24. v. 14. nach Apostolischer und nicht methodistischer oder auch kaufmännischer Weise durch Schiffahrten, vorhero der gantzen Welt verkündiget werden müsse. Der HErr Christus sagt: Es wird geprediget werden dieses Evangelium des Reichs auf dem gantzen Erd-Creyß, zu einem Zeugniß wider alle Völcker, und alsdann wird das Ende kommen. Wie wenig aber die Verkündigung dieses Evangelii des Reichs bis daher geschehen, indem es kaum unter denen sogenannten Christen bekannt zu werden angefangen, ist ja weltkündig genug; dannenhero unwidersprechlich die Verkündigung dieses Reichs, nach den Worten Christi erstlich erfüllet werden muß. Wann und wie aber dieser völlige Eingang der Heyden und die Bekehrung des gantzen Jsraels vor sich gehen und geschehen werde? bleibt ein Geheimniß GOttes, weil uns die Schrift nichts besonders davon eröfnet. Nun dieses ist uns aus obgemeldtem Spruch gewiß, daß die Verkündigung von dem Evangelio des Reichs (nemlich des 1000. jährigen) allen Heyden, Völckern und Zungen, wie auch die Bekehrung des gantzen Jsraels, noch vor der Zukunft Christi geschehen müsse.

§. 26. Jst also noch das übrige von dem Ende des letzten Laodiceischen Periodi mit wenigem zu sagen. (NB. Ob der letzte Laodiceische Periodus, gleich dem vorhergehenden, ein gewisses Maaß der Jahre haben, oder nur in der 3. und ein halb Jahr Zeit bestehen, und gleich auf den sechsten folgen werde, weil Christus der HErr Matth. XXIV, 22. sagt: **Wo dieselbe Tage nicht würden verkürzt werden, so würde kein Fleisch erhalten werden; aber um der Auserwählten willen werden dieselbe Tage verkürzt werden**, oder, ob die Stunde der Versuchung der 3. und einen halben Tage in das Ende, oder auch noch eher, des 6ten Periodi fallen werde? bleibt noch zur Zeit unergründlich.) Dessen gantze Begebenheit aber siehe §. 29. und folgenden. Und wird uns dieses erklärt in der Eröfnung des 6ten Siegels (dann des siebenden Siegels Eröfnung gehört zu den 7. Posaunen, und reicht also das sechste Siegel bis an die Erscheinung Christi) Cap. VI, 12. nemlich, wie es bey der Zukunft Christi ergehen werde: da dann erstlich verkündigt wird ein groß Erdbeben, und dieses wird vermuthlich auf dem gantzen Erd-Creyß gespühret werden: die Sonne wird schwartz werden, wie ein harin Sack, und der Mond wie Blut, und sollen die Sterne des Himmels auf die Erde fallen, (siehe Joël II, 10. 31. item III, 15. auch Matth. XXIV, 29. Marc. XIII, 24. 25. und Luc. XXI, 25. ferner Apoc. im 14. v. angezogenen Cap. Und der Himmel entwiche, wie ein Buch, das eingewickelt wird: und alle Berge und Jnsuln wurden bewegt aus ihren Orten rc.) Hier ist nun wohl zu mercken, daß das Fallen der Sternen vom Himmel auf die Erde, mystisch verstanden werden müsse. Dann obwohl der Mond uns das nächste Gestirn, und 46. mahl kleiner, als die Erde, so würde jedennoch dessen Herabfallen von seiner erschröcklichen Höhe, auf unsere Erd-Kugel, einen solchen Stoß geben, daß alles

zu trümmern gehen müste, geschweige wann nach dem äussern Buchstaben des Texts viel Sternen herunter auf die Erde fallen solten. Soll dannenhero durch diesen Sternen-Fall nichts anders, als der Abfall berühmter Lehrer zur selben Zeit verstanden werden. Von den Zeichen aber an Sonn und Mond ist allbereit vorher im 6. Cap. vom 4. bis letzten §. geredet worden. Indessen aber ist es gewiß, daß bey Anbruch dieses erschröcklichen grossen Tages, auch erschröcklich grosse Zeichen im Himmel (dem gestirnten) und auf Erden geschehen werden, nach den Worten Christi Luc. XXI, 25. 26. Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen: und auf Erden wird den Völckern bange seyn, und sie werden zagen, indem das Meer und die Wasserwogen brausen werden: und die Menschen werden verschmachten für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf den Erden-Kreyß: dann es werden der Himmel Kräfte erschüttert werden. Ferner Apoc. VI, 15. 16. 17. und die Könige auf Erden, und die Fürsten und Reichen, und die Haupt-Leute, und alle Freyen verborgen sich in die Klüfte, und in die Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns für dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und für dem Zorn des Lamms; dann es ist kommen der grosse Tag seines Zorns; und wer kan bestehen?

§. 27. Vorher im 22. und 23. §. ist der 4. gebundenen Engel am Euphrat Cap. IX, 14. gedacht worden, und dabey gemeldet, daß dieses eben diejenige sind, davon das VII. Cap. redet. Damit nun Niemand meyne, ob hätten wir hierinnen einen Irrthum begangen, so wird, ehe wir weiter gehen, dieserhalben noch eine kleine Erklärung allhier nöthig seyn. Im VII. Cap. v. 2. **Und ich sahe einen andern Engel ꝛc. der hatte das Siegel ꝛc. und schrie mit starcker Stimme zu den 4. Engeln, welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer. Und er sprach: Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume,** (die Erde und das Meer, d. i. alle Menschen, als die Hohen werden durch die Erde, alle Völcker aber durch das wütende Meer verstanden: der Bäume Auslegung aber suche der Liebhaber der Wahrheit Matth. IV, 15.) **bis daß wir werden versiegelt haben die Knechte GOttes an ihren Stirnen,** damit sie als die 5. kluge Jungfrauen in der letzten Grausamkeit des Satans und des Thiers bestehen, und vor den 5. thörichten Jungfrauen mit ihrem Bräutigam und der Braut, in den Hochzeit-Saal eingehen mögen. Darum wird nur Cap. VII. dieser 4. bösen Engel Macht und Gewalt gedacht; daß sie aber solche nicht gebrauchen können, sondern durch die starcke Stimme des Engels von der ☉ Aufgang (nemlich von dem Angesicht GOttes) mit dem Siegel des lebendigen GOttes (nemlich mit sonderbaren

Göttlichen Macht und Gewalt ausgerüst) bis auf der Posaunen Thon des sechsten Engels gebunden worden; wird allda Cap. IX, 13. deutlich erklärt.

§. 28. Bis daher haben wir nun die Zeiten von Christi Himmelfahrt, bis zu der Zukunft zu seinem herrlichen Reiche, durch die 7. Gemeinden Apoc. II. III. ingleichen durch die 6. Siegel Cap. VI. wie auch durch die 6. Engel mit den Posaunen Cap. VIII, so viel uns der Geist Gottes mitgetheilet, überhaupt erkläret und vorgestellt: Ehe wir aber wiederum zu der 7benden und letzten Gemeinde, nemlich der Laodiceischen, und dem siebenden Engel Cap, XI. schreiten, wollen wir erstlich die übrigen Capitel dieser geheimen Offenbahrung betrachten. Da dann vor das erste wohl zu mercken, daß diese hohe Offenbahrung folgende Stücke in sich begreift, als erstlich den allgemeinen Zustand der Kirchen unter dem Thier und falschen Propheten; die Stürtzung Babels, als des Thiers seinen Sitz und Thrones; wie auch (2.) die Verstossung des Thiers und falschen Prophetens in den △rigen Pfuhl, bey der Erscheinung Christi zu seinem Reiche. (3.) Die 1000. Jährige Verstossung und Bindung des Satans (4.) das 1000. Jährige Reich Christi mit seinen Heiligen (5.) das letzte allgemeine Gericht. (6.) Die Wiederbringung aller Creatur zu ihrer ersten Vollkommenheit, davon aber erst in dem III. Theil vom ☿ gehandelt werden wird.

§. 29. Belangend nun die erste Abtheilung, so ist von derselben überhaupt in den vorhergehenden §. §. geredet worden. Damit wir aber dem Buche der Offenbahrung nachgehen, so beschreibt Johannes in dem IV. Cap. die Herrlichkeit des Lebendigen Gottes, wie solche auch Esa. VI. und Ezech. I. gesehen: von den 4. Thieren, derer allda gedacht wird, siehe oben Cap. II. §. 24 - 26. Im V. Cap. siehet Joh. in der Hand des lebendigen Gottes, das Buch der Geheimnissen, durch 7. Siegel (sieben besondere Zeiten) versiegelt, welches niemand, ohne das Lamm das erwürget worden, nemlich Christus JEsus, zu öfnen vermocht. Die 7. Hörner und 7. Augen sind die 7benfältige Gaben des Heiligen Geistes ausgegossen über alles Fleisch, Joel II, 28. Von den 24. Aeltisten und wer dieselbe sind, davon ist allbereit oben an seinem Ort geredet worden. Das VI. und VII. Cap. sind in den vorhergehenden §. §. erklärt, nur ist beym VII. Cap. §. 5 - 8. noch zu erinnern, daß allda von denen an ihren Stirnen versiegelten Knechten Gottes geredet wird. Vom 9. bis 17. v. aber von denenselben, da sie schon in den Hochzeit-Saal mit dem Bräutigam und der Braut eingegangen sind. Das VIII. und IX. Cap. sind hie oben auch schon erkläret worden.

Bey diesem §. haben wir ferner noch zu erinnern nöthig erachtet, daß Joh. diese Offenbahrung in seinem Exilio in der Insul Patmos, dahin er durch den Wüterich Domitianum verwiesen worden, gehabt habe. Joh. sagt Cap. I, 4. **und ich ward im Geist entzückt** (also daß er diese Offenbahrung nicht mit leiblichen Augen sondern mit seinem Geiste gesehen) **an des HErren Tage**, wo-

durch insgemein unser Sonntag will verstanden werden, wiewohl dieses ein grosser Irthum, indeme die ersten Christen von keinem Sonntage gewust, wie solches bey unpassionirten Gelehrten schon ausfündig gemacht, auch aus Pauli Worten Gal. IV, 10. Col. II, 16. offenbar. Ist also der Tag des HErrn, davon alihier der Evangelist redet, gantz was anders gewesen, nemlich darum des HErrn Tag genannt, weilen an demselben Christus der HERR dem Joh. alle Begebenheiten von diesem Tage an bis an das Ende aller Zeiten offenbaret hat, solche seinen Knechten zu zeigen v. 1. und daß nicht alle Menschen ohne Unterscheid den Verstand dieser Geheimnissen finden solten, sondern nur die wahren Knechte JEsu Christi. Im 3. v. preiset Johannes selig, welche da lesen, hören und bewahren würden die Worte dieser Weissagung. Im 4. und 5. v. wünschet er den 7. Gemeinden in Asia (als die da zur selben Zeit unter 7. besondern Bischöffen oder Aufsehern gestanden) Gnade und Friede, von dem der da ist und der da war, und der da kommt. (אהיה אשר אהיה Ich werde seyn der Ich seyn werde) und von den 7. Geistern, die vor seinem Stuhl sind; und von JEsu Christo, welcher ist der getreue Zeuge, der erstgebohrne von den Todten, und der Fürst der Königen auf Erden rc. Diese Gnade und Friede wünschet Johannes von dreyen, als erstlich von dem der da ist rc. von den sieben Geistern rc. und von JEsu Christo rc. woraus offenbar, daß durch die 7. Geister der Heilige Geist in 7. sonderbaren Göttlichen Wunderwürckungen zu verstehen, indeme GOtt der Vatter durch den der da ist, wie auch JEsus Christus besonders von Johanne benennt werden, insonderheit auch daß Johannes die Göttliche Gnade und Friede sowohl von den 7. Geistern, als auch von dem Vatter und JEsu Christo wünschet, dahero, wie gedacht, die 7. Geister niemand anders als der Heilige Geist ist und seyn kan, in seiner siebenfachen Wunder-Kraft; im 7. v. sagt Johannes, auf was Art Christus kommen werde; im 8. v. aber ist ein tiefes unergründliches Geheimniß verborgen; allda steht: **Ich bin das A. und das O. der Anfang und das Ende, spricht der HERR, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.** Im 4. v. findet sich eben diese Redens-Art: der da ist und der da war und der da kommt. Daß dieses nun von GOtt dem Vatter zu verstehen, ist unwidersprechlich aus dem Gegensatz des 5. v. zu sehen, allwo gelesen wird: **und von JEsu Christo.** Daß aber der Name Ehjeh der da ist rc. und El Schaddai der Allmächtige GOTT, wie Er sich, der einige wahre GOTT Vatter, offenbaret, beygelegt werde, bleibt wohl ohne allen Widerspruch: nun aber redet Christus allhier im 8. v. von sich, wie offenbar; woraus dann unwidersprechlich zu schliessen, daß die Wesenheit Christi und des Heiligen Geistes ohne einigen Anfang und Ende seyn müsse, gleich und eben wie der Vatter, der da ist und der da war und der da seyn wird, Ein GOtt Vatter Sohn und H. Geist, in einer uns unbegreiflichen Einheit. Und weilen die H. Schrift keine andere, als vorgemeldte

Worte

Worte von dieser Göttlichen Dreyeinigkeit in dem ewigen wahren GOtt gebraucht, wollen auch wir durchaus keine andere gebrauchen oder suchen, noch annehmen. Hieraus aber werden diejenige ihren Irrthum erkennen, welche die ewige Gottheit Christi und des H. Geistes so ketzerisch angreiffen und verwerffen. Im 11. v. wird Johanni befohlen, an die in Asien insonderheit berühmte Gemeinden, als gen Ephesum, Smyrnen, Pergamon, Thyatira, Sardis, Philadelphiam und Laodiceam diese ihm gethane Offenbahrung zu schreiben. Im 12. v. siehet Joh. 7. güldene Leuchter; Ferner im 13. Einen eines Menschen Sohn gleich (Christum JEsum) in seiner Herrlichkeit, so unter den 7. Leuchtern gewandelt, und 7. Sterne in seiner rechten Hand gehabt. Im 20. v. werden die 7. Sterne erklärt, nemlich daß es die sieben Engel oder Auffseher von gemeldten 7. Gemeinden gewesen, und die 7. Leuchter die 7. Gemeinden selbsten. Im 7. v. erzehlet Joh. wie es ihm ergangen, nachdem er Christum also gesehen, und wie er wieder gestärcket worden, da Christus die Hand auf ihn gelegt gehabt, und gesprochen, daß er sich nicht fürchten solte, dann er sey der Erste und der Letzte, und der Lebendige, der zwar tod gewesen, aber nun lebe in alle Ewigkeit, der auch habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Im 19. v. befiehlet Christus dem Joh. zu schreiben, beydes was da ist und was hernach geschehen solle. Aus diesen Worten ist deutlich hell und klar zu erkennen, daß Christus der HERR beydes von dem damaligen Zustande der sieben Asiatischen Gemeinden, durch die Worte: **Was da ist**, als auch den zukünftigen Zeiten, bis an das Ende aller Zeiten, durch die Worte: **Und was hernach geschehen solle**, geredet habe. Belangend nun das erstere, so ist der damalige Zustand der 7. Gemeinen aus dem Text klar und offenbar, als in dem II. und III. Cap. Also daß es desfalls keiner Anführung bedarf. Den Zustand und die Begebenheit der folgenden Zeiten betreffend, bis daß keine Zeit mehr seyn werde, so haben wir denselben in den nachfolgenden §. §. den Wahrheit-liebenden, so viel uns der Geist Gottes hievon eröfnet, mitgetheilet, wobey allhier noch von den 7. fachen Göttlichen Wunder-Würckungen des Heil. Geistes, durch die 7. Geister, die für seinem Stuhl sind, v. 4. Cap. I. vorgebildet, aufs kürtzeste zu reden nöthig erachtet würde, daferne wir nicht die allzugrosse Weitläuftigkeit scheuen müsten: Der begierige Liebhaber aber wird sich hierinnen in dem II. und III. Cap, völlig vergnügen können.

§. 30. Kommen also zu dem X. Cap. in welchem Joh. Christum den HERRN siehet mit einem aufgethanen Büchlein in der Hand, davon er die 7. Siegel erbrochen, und es geöfnet, (nemlich es hat Christus dem Joh. die oben gemeldte sieben Periodos oder Zeiten erkläret) und da er, der Engel, mit starcker Stimme geschrien, hatten sieben Donner ihre Stimmen geredet, hierdurch werden sieben Periodi, wir sagen mit allem Fleisse nicht Zeiten, wie solches an seinem Ort erklärt werden solle) angedeutet, welche in unsern Zeiten, die da

durch ☉ ☽ und ✱nen eingetheilet werden, gar nicht, sondern in der unwandelbaren Allgegenwart GOttes, nach dem grossen Gerichte begriffen. Daher auch dem Johanni gesagt wird, dieselbe nicht zu schreiben, sondern zu versiegeln. Ferner höret Johannes daß oben gemeldter Engel bey dem Allmächtigen Schöpffer aller Creaturen geschworen, daß nach der Stimme des siebenden Engels, wann er würde posaunen, keine Zeit mehr seyn werde, sondern solle vollendet werden das Geheimniß GOttes, nemlich das grosse Gericht durch Christum den Richter aller Lebendigen und Todten gehalten, das Reich des lebendigen GOttes eröfnet, und die Glaubige in dasselbe eingehen, der Teufel und alle Verdammte aber, in den △igen Pfuhl, nemlich in den andern Tod verstossen werden sollen. Es wird aber dem Johanne in diesem Cap. durch die Stimme aus dem Himmel befohlen, das offene Büchlein aus der Hand des Engels zu nehmen, und dasselbe zu verschlingen, so er auch gethan, da es dann süß in seinem Munde gewesen, aber im Bauch gegrimmet; Hiergegen halte, was Jer. XX, 7. 8. 9. und XXIII, 29. gelesen wird, so wirst du dieses vollkömmlich verstehen können. Ferner muß Johannes aus dem nunmehr eröfneten Büchlein wieder Völcker, Heyden Sprachen und Könige (d. i. allen Menschen auf dem Erd-Kreyse) weissagen, nemlich von den fernern Begebenheiten bis auf das grosse und letzte Gericht, und dessen endliche Vollendung und Herwiederbringung aller Creaturen. Wir haben gesagt, allen Menschen auf dem Erd-Kreyß, und dieses wird oben im 24. und 25. §. erklärt.

§. 31. In dem XI. Cap. wird dem Johanni klar gezeiget, was ferner in der allerletzten Zeit der 42. Monden oder 1260. Tagen vor der Zukunft Christi, geschehen solle; dieses aber siehet Johannes aufs allerkürtzeste zusammen gefaßt. Erstlich wird demselben ein Rohr oder Meßruthe gegeben, den Tempel GOttes, den Altar und die drinnen anbeten, zu messen, nemlich die wahre unsichtbare Kirche GOttes von dem sichtbaren Baalitischen Kirchen-Gepränge abzusondern, gleichwie etwa ein besonderes Stück gutes Feldes oder Ackers vor andern ausgemessen und verzäunet wird. Halte hiegegen Ezech. VII, 3. XLVIII, 9-22. den äussern Vorhof des Tempels aber solle er nicht messen, sondern hinaus werffen, dann er den Heyden gegeben (d. i. dem äusserlichen Antichristischen Kirchen-Wesen) Ezech. XLVIII, 15. und die heilige Stadt (nemlich die wahre Glaubige, als das rechte Jerusalem oder Zion, siehe Luc. XXI, 24.) werden sie zertretten 42. Monden, welches ist die Stunde der grossen Versuchung Cap. III, 10. In den Tagen dieser Drangsaalen aber, wird Christus der HErr seine Glaubigen durch die Weissagung seiner 2. Zeugen trösten und stärcken; angethan mit Säcken, zu Bezeugung ihres Leides, Schmertz und Traurigkeit, über den allgemeinen Verfall und grausame Verfolgung der wahren Glaubigen. Durch diese 2. Zeugen haben viel fromme Männer die gantze unsichtbare wahre Kirche verstehen wollen; allein daß dieses nicht seyn könne, zeiget der 10. v. klar, da dieselbe insbesondere 2. Propheten genennt

nennt werden; Dahero gewiß, daß in diesen letzten 1260. Tagen, zu Trost der Glaubigen, zwey mächtige Propheten oder Lehrer aufstehen werden, ausgerüstet mit sonderbarer wunderwürckender Kraft, gleichwie Moses und Elias, zu widerstehen dem Gott der Erden, nemlich dem Thier, so die gantze Erde beherrschet. Das △ aus ihrem Munde ist die Geistes-Kraft, welcher nicht widerstanden werden mag, gleichwie dorten Luc. XXI, 15. den Jüngern Christi verheissen ward. Diese werden auch Macht haben in den Tagen ihrer Weissagung, den Himmel zu verschliessen, daß es nicht regne, wie zu Zeiten Elisä, 1. Reg. XVII, 1. ingleichen das Wasser in Blut zu verwandeln, wie Moses und Aaron, Exod. VII, 2. auch zu schlagen die ♁ mit allerley Plagen, so oft sie wollen, wie eben dieser Moses und Aaron in Egypten gethan, Exod. VII-XII.

§. 32. Nachdeme nun vorgemeldte 2. Propheten ihr Zeugniß werden vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigen wird, (der Antichrist mit seinem Reich) mit ihnen einen Streit halten, (sie werden in die grosse Stadt Babel geführt, und allda dem heiligen Officio inquisitionis übergeben werden) und wird sie überwinden, und wird sie tödten, v. 8. und ihre Leichname werden liegen auf dem Plan der grossen Stadt, die da geistlich heisset Sodoma und Egypten, das ist: 80. 50. 30. 1. oder בבל, nemlich Fabel, wann aus dem ersten ב das Dagesch genommen wird, d. i. Lügen-Gedichte, da auch unser HErr gecreutziget ist, nemlich Christus, in seinen glaubigen Gliedern, d. i. in den unzählbaren Märtyrern und Blut-Zeugen, so allda erwürgt worden, v. 9. Und es werden ihre Leichname etliche aus den Völckern und Stämmen (aus allen Völckern, die das Thier anzubeten, nach Babel zu Wallfahrten gewohnt sind) drey Tage und einen halben sehen. Diese drey und ein halben Tag haben viel wackere Männer auf die drey und ein halb Jahr, nemlich auf die Stunde der Versuchung über den gantzen Erd-Kreyß, deuten wollen; daß aber dieses nicht seyn könne, ist aus alle deme, so vorher gemeldt, zu ersehen; sondern es sind diese drey und ein halber Tag schlechterdings in Ansehung obgemeldter 2. Propheten zu betrachten, und können dahero würcklich nicht mehr, als dritthalb natürliche Tage bedeuten, nemlich, wie der Tag nach der Heil. Schrift angefangen wird, auch bey denen Sternsehern also gebräuchlich, d. i. von 12. Uhren Mittags denselben anfangen, und eben also des folgenden Mittags um 12. Uhr enden; wie dann die Schrift sagt: **Da ward es Abend**, (nemlich von Mittags 12. Uhr bis 12. Uhr zu Mitternacht) **da ward es auch Morgen** (von Mitternacht 12. Uhr bis 12. Uhr Mittags) **der erste Tag**. Und dieses ist über all wohl zu mercken. Wann man nun die drey volle Tage wegnimmt, so bleibt noch der halbe Tag, der zu Mittags 12. Uhr anfängt, und sich zu Mitternacht endiget: Das ist der Punct der Vollendung, nach dem Spruch Christi Matth. XXV, 6. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey, siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus Ihm entgegen.

§. 33.

§. 33. Wann nun das Thier gemeldte zween Propheten wird getödtet haben, wird dasselbe ihre Leichnam nicht in Gräber, sondern zu einem Freuden-Spectacul aller Welt auf dem Plan der Stadt vor Augen ligen lassen. v. 9. 10. Und die auf Erden wohnen, werden sich über ihm freuen, und Wolleben machten, und einander Geschencke senden: Dieweil diese 2. Propheten gequält hatten diejenige, die auf Erden wohneten, (nemlich das Thier und sein Reich.) v. 11. Aber nach vierthalb Tagen fuhr in sie der Geist des Lebens von GOtt, und sie tratten auf ihre Füsse, und es fiel eine grosse Furcht über die, die das sahen. v. 12. Und sie höreten mit starcker Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! und sie stiegen hinauf in den Himmel, in einer Wolcken, und es sahen sie ihre Feinde. Dieses alles stellet die blosse nackte Begebenheit ohne alle Figürlichkeit, mit obgemeldten beyden Zeugen vor, wie sie nemlich von GOtt erweckt, und Christo entgegen fahren werden, welches die Antichristische Rotte als eine Zauberey zu ihrer fernern Verstockung ansehen wird.

§. 34. Es fahret aber Joh. im 13. v. fort, und sagt (da nemlich vorgemeldte zwey Propheten in den Himmel in die Wolcken hinauf gestiegen:) Zu derselben Stunde geschah ein groß Erdbeben, und das 10. Theil der Stadt fiel, und es wurden umgebracht durch das Erdbeben 7000. Namen der Menschen: Nachdeme diese 2. Propheten oder Zeugen Christo dem HERRN in den Himmel entgegen gehen werden, wird augenblicklich auch das Gericht angehen, und durch das Erdbeben der zehende Theil der Stadt, nicht der einzeln Stadt, als des Thiers eigentlichen Sitz und Thron, sondern des gantzen Landes Babel, wovon das XIII. Esa. mit allem Fleiß zu betrachten, sonderlich der 6 = 13. v. itera das gantze XIV. Cap. wie auch XLVII, 3. Ich will mich rächen, und will dir nicht begegnen, wie ein Mensch. Ferner auch den 9. 10. und 11. v. und folg. Die 7000. Namen der Menschen aber deuten auf eine weit grössere Zahl, als schlechthin 7000. wie dorten eben dasselbe in den Worten des HErrn zu Elia auf dem Berge Horeb 1. Buch der Kön. XIX, 18. zu verstehen: Und die übrige erschracken und gaben Ehre dem GOTT des Himmels, gleichwie dorten die Baaliten 1. B. der Kön. XVIII, 39. Der HErr ist GOtt, der HErr ist GOtt; von denen aber ferner nicht das allergeringste einer wahren Busse und Besserung gedacht wird, v. 14. Das andere Weh ist dahin; siehe, das dritte Weh kommt schnell.

§. 35. Nun solte dieses XI. Cap. vom 15. v. bis zu Ende vollends hinaus geführt werden; allein weilen dieses die siebende und letzte Posaune begreift, davon im X. Cap. v. 7. nachzusehen: Daß in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wann er posaunen würde, vollendet werden solte das Geheimniß GOttes, wie er dasselbe seinen Knechten, den Propheten, verkündiget, so müssen wir das übrige dieses Capitels beruhen lassen, bis wir erstlich ein und anders der folgenden Capiteln auch durchlauffen haben. Kommen demnach zu dem XII. Cap. einem Capitel

von

von sehr hohen Geheimnissen; allein hievon frey zu reden ist annoch nicht in unserer Macht, sonderlich auch da die wahren Kinder GOTTES noch nicht überall so ausgerüst, daß sie diese harte Speise verdauen könten, und wir dannenhero vor den allergrausamsten Ketzer, so jemals gewesen, ausgeschrien werden würden, sonderlich da wir zeigen wolten, wer das Weib seye mit der Sonnen bekleidet, den ☽ unter ihren Füssen, und die Cron mit 12. Sternen auf ihrem Haupt habend? Wie wir dann auch mit Wahrheit versichern können, niemalen einen Buchstaben, auch bey den erleuchteten Männern, von diesem hohen Geheimniß gelesen zu haben. Denen, die da mit höchstem Fleiß inacht genommen haben in H. Schrift, daß Ruach (der Heilige Geist) im Grund-Text in genere fœminino geschrieben, und solches heiliglich betrachten, werden hievon ein Lichtlein erblickt haben. v. 2. Und sie war schwanger, und schrie, weil sie in Kindsnöthen war, und gequälet ward zur Geburth. Hier betrachten wir die Heil. Jungfrau Mariam, die Mutter unsers Heylandes, als ein sonderbares heiliges Fürbild eines höchst würdigsten und höchsten Geheimnisses. Sie hat Christum, den Ertzhirten, und in demselben alle seine Schäflein, seine gantze wahre Heerde, alle wahre Glaubige von Anfang der Welt bis ans Ende, in Christo gebohren: Allhier erhebe der Liebhaber der ewigen Wahrheit sein gantzes Gemüth in himmlischer Betrachtung, bis nach uns einem andern erlaubet wird, von diesem Geheimniß hell, klar und deutlich zu schreiben; indessen kan man den Spruch Luc. I, 35. im Geist betrachten, vielleicht daß alsdann das Licht erscheinet, so da in die verborgene Tiefe leuchtet.

§. 36. Und es erschien v. 3. ein ander Zeichen im Himmel, und siehe, da war ein grosser rother Drach; der hatte sieben Köpfe (die sieben Geheimnisse der Bosheit: Gaixciohxq Szeitfzyaqxibhzuo) und 10. Hörner, und auf seinen Köpffen sieben Binden. Wer dieser Drach sey? haben wir allbereit oben Cap. V. ausführlich erklärt: Belangend aber seine 7. Köpfe, 10. Hörner und 7. Binden, so wird derselben gantze Bedeutung dem heiligen Johanni ohne eintzige Figur in dem XVII. Cap. durch den Engel (an der grossen Huren, die da eben das Thier Cap. XII, 1. ist, nemlich das wesentliche Bild des Drachen, welchem Thier oder grossen Huren der Drach Cap. XIII, 4. seine Macht und Gewalt gegeben hat,) klar und deutlich ausgelegt, wie bey gedachtem Cap. klar gezeiget werden soll. Gehen also fort; da dann v. 4. gelesen wird: Und sein Schwantz schleifete den dritten Theil der ✳nen des Himmels, und warf sie auf die Erden. Diese Worte müssen sowohl vor der Zukunft Christi ins Fleisch, von der Kirchen Altes Testaments, da nemlich vor der allerheiligsten Menschwerdung Christi, der Teufel eine grosse Menge der Jüdischen Clerisey, wegen der Zukunft des Messiä, in die gröste Blindheit und Irrthum gestürtzet hatte, ohnerachtet ihnen von dem Propheten Daniel Jahr und Tag der Zukunft des Messiä aufs deutlichste verkündiget worden war, als auch von der letzten Zeit des Neuen Testaments verstanden werden, da nemlich in der gros-

 sen

sen Stunde der Versuchung der dritte Theil der Lehrer nicht bestehen, sondern abfallen werden. Und der Drache trat für das Weib, die gebähren wolte, auf daß, wann sie gebohren hätte, er ihr Kind fresse. Hier wollen wir abermal das grosse und hohe Geheimniß vorbey gehen, und sagen, daß uns durch diese Worte angedeutet wird, daß der Teufel gleich einem grimmigen Löwen, welcher auf den Raub lauret, auf die Geburth Christi gelauret, damit er denselben, als im Fleisch gebohren, seiner Meynung nach, sogleich verderben möchte. Da ihm aber die Macht GOttes durch die heiligen Engel im Wege stund, versuchte er sein Heyl durch **Herodem den Grossen**, da dann Christus der HErr für diesem Tyrannen in Egypten weichen muste. Wie sehr aber der Satan durch die Geburth Christi schon geschwächt gewesen seyn müsse, erhellet daraus, (1) daß er seinem so getreuen Werckzeug, dem Herodi, nicht einmal anzeigen können, wann und wo Christus gebohren worden? (2) wie auch dessen Flucht in Egypten nicht. (3) Daß auch Satan selbst nicht einmal gewust, daß Christus nicht mehr im Jüdischen Lande gewesen; daher er dann den Herodem zu dem grausamen Kinder-Mord gereitzet, in Hofnung, es würde Christus in dieser Menge mit erwürgt und ausgetilget werden.

§. 37. Und sie gebahr (v. 5.) einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heyden solte weiden mit einer eisernen Ruthen. Daß dieses von Christo und seiner allerheiligsten Menschwerdung zu verstehen, wird Niemand widersprechen, indem solches die Schrift hell und klar bezeuget. Und ihr Kind ward entrückt zu GOtt und seinem Stuhl, (da nemlich Christus sein Leiden vollendet, und wieder gen Himmel gefahren, nach dem Spruch Esa. XLIII, 8. Er ist aber aus der Angst, und aus dem Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?) v. 6. Und das Weib flohe in die Wüste, da sie hat einen Ort, welcher bereitet ist von GOtt, daß sie daselbst ernähret werde tausend zwey hundert und sechzig Tage. Das Weib ist allhier ein Gegenbild der himmlischen Braut, wovon ein mehrers zu reden, sich noch nicht thun lassen will. Allhier bedeutet dieselbe die allgemeine unsichtbare Kirche; die Wüste aber, diese Welt; der von GOtt bereitete Ort, denselben sonderbaren Göttlichen Schutz wider den Teufel und den Antichrist; die 1260. Tage aber, darinnen die Kirche ernähret worden, nemlich wie dieselbe in ihrer zartesten Kindheit wider den Teufel und den Antichrist beschirmet worden: und diese sind die halbe Woche Dan. IX, 27. in welcher das Schlacht-Opfer und Speiß-Opfer abgeschaft worden; denn drey und ein halb Jahr thun 1267. und einen halben Tag, in welchen die Kindheit der Kirchen ernähret, d. i. zum Wachsthum sonderlich beschützet und erhalten worden. Nach diesem aber hat sich die Verfolgung der Kirchen grausam geäussert, auch täglich gewachsen und zugenommen, auch nicht aufhören wird, bis das bestimmte Ende herzu komme: Müssen damenhero diese 1260. Tage zweyfach verstanden werden, als einmal nach jeztgemeldter Auslegung, und

und dann (2.) auch von der letzten Zeit, nemlich der Stunde der Versuchung über den gantzen Welt-Kreyß, daß in derselben, in der Wüsten, d. i. in dieser Welt die wahre Kirche dannoch erhalten und ernähret werden solle.

§. 38. Darnach geschahe ꝛc. v. 7. Dieser Vers muß an das Ende des vorhergehenden 5. v. gehänget werden, wie die Erklärung oben Cap. V. §. 2. solches zeigt, und also allhier nicht wiederholet werden darf. v. 13. Als nun der Drach sahe ꝛc. v. 14. Aber es wurden dem Weibe zwey Flügel gegeben, wie eines grossen Adlers, daß sie der Schlange entflöhe in die Wüste, an ihren Ort, damit sie daselbst ernähret würde, eine Zeit und zwo Zeiten und eine halbe Zeit. Dieser 13. 14. 15. und 16. v. ist eine Wiederholung des vorhergehenden 6. v. welcher in vorhergehenden §. erkläret worden. Die 2. Flügel wie eines grossen Adlers, deuten den gewaltigen Schutz Christi und seines Geistes in der Wüsten, d. i. in dieser Welt. Was im 15. und 16. v. gesagt wird, deutet schon auf die grössere Verfolgung, durch Ketzer und mächtige Tyrannen, als eine höllische Fluth, welche aber die Erde nach und nach verschlungen, da der Höllen Gewalt durch den Tod, der Ketzer und Tyrannen nemlich, dieser Strom verschlungen worden. Da ward der Drach zornig ꝛc. Hier wird die grausame Verfolgung klar angedeutet (nemlich der wahren Kirchen, als den übrigen von des Weibes Saamen) bis an das Ende der Welt. v. 18. Und er stellete sich an den Sand des Meers; daselbst seinen Stuhl fest zu setzen, wie aus dem folgenden XIII. Cap. klar erhellet, wie dann auch das geistliche grosse Babel nicht weit vom Meer, und gleichsam auf dessen Gestade erbauet worden.

§. 39. Darnach sahe ich ein Thier Cap. XIII. ꝛc. (nachdem der Drach mit den übrigen von des Weibes Saamen zu streiten sich an das Meer gestellet hatte) aus dem Meer steigen, aus dem Abgrund Cap. XVII, 8. d. i. von dem Satan an seine statt erweckt. v. 15. Werden die Wasser (Gen. 1, 10. die Versammlung der ▽) Meere genannt, Völcker, Schaaren, Heyden und Sprachen, aus welchen das Thier oder Antichrist entstehen und Macht über dieselbe bekommen solte, das hatte 7. Häupter und 10. Hörner; und auf seinen Hörnern waren 10. Binden, und auf seinen Köpffen war der Name der Lästerung. Vorher im XII. Cap. wird der Drach auch beschrieben mit 7. Köpffen, und 10. Hörnern, und auf seinen Köpffen 7. Binden: Dahingegen allhier das Thier 10. Binden auf seinen Hörnern hat, als 10. fache Namen der Lästerung, da doch der Drache nur 7. Namen der Lästerung trägt. Weil diß Geheimniß aber im XVII. Cap. erkläret wird, so wollen wir davon zu reden auch bis dahin verspahren, damit eine Sache nicht so oft wiederholt werden dürffe. Wer aber mit Fleiß auf das Geheimniß der 7. und zehen Binden siehet, wird den Mahomed und Antichrist, als des Thiers zweyfache Geburth leicht erkennen. v. 12. Und das Thier das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füsse als eines Bären Füsse, und sein Maul als

eines Löwen Maul, dann der Drache hatte ihm gegeben seine Kraft und seinen Stuhl und grosse Kraft. Zu der Erklärung dieses v. ist das VII. Dan. sehr nöthig, in welchen unter der Gestalt 4. grausamer Thiere, als eines Löwen, Bärn, Pardels und gräulich starcken schröcklichen Thiers mit grossen eisernen Zähnen dem Daniel vier Tyranneyen, oder gewaltige Reiche gezeiget werden, als ein wahres Vorbild, daß in dem Thier oder Antichrist allein, alle Gewalt, Tyranney und Grausamkeit, so der Drach über alle Völcker, Schaaren, Heyden und Sprachen gehabt, zusammen fliessen würden, darum das Thier auch allein beschrieben wird, wie vorgemeldte 4. grausame Thiere zusammen, nemlich, daß es gleich gewesen einem Pardel, seine Füsse als eines Bärn und sein Maul als eines Löwen Maul, seine Kraft, Stuhl und Macht aber, so ihm der Drach übergeben, sind das 4te Thier Dan. VII, 7. 19. rc. Wobey wir nicht umhin können, zu erinnern, daß in der Auslegung dieses VII. Cap. Dan. von vielen ein grosser Irrthum begangen, indem sie gemeynt, das 4te Thier bedeute die 4te oder Römische Monarchie allein, da doch der 23. v. deutlich sagt, das 4te Thier wird das 4te Reich auf Erden seyn, welches wird anders seyn (nemlich es wird aus einem Mischmasch aus geist- und weltlicher Macht bestehen) dann alle dieselbe Reiche, und wird das gantze Land fressen und zertretten und zermalmen. Daß nun das Thier oder Antichrist die höchste und gewaltigste Monarchie, für welchem alle Könige der Erden die Knie gebogen, und zum grösten Theil sich annoch vor demselben schmiegen, auf Erden besessen, auch annoch besitzet, bedarf gantz und gar keines Beweises, indem ja weltkündig, daß sich seine Macht und Gewalt über alle Theile des ♁-Kreyses erstreckt, Könige auf- und absetzet, ermordet, unterdrückt, beraubt und ihre Reiche Tyrannen eingiebt, summa, alles verschlingt, und das übrige so in seinen Sodomitischen Clausen nicht verschlungen werden mag, durch seine grimmige Klauen zermalmet.

§. 40. In dem 24. v. besagten Cap. werden dem Daniel die 10. Hörner erklärt, nemlich daß aus demselben Reich (nemlich aus dem Röm. das da war, und nicht ist, wiewohl es doch ist, Apoc. XVII, 8. indeme das Thier dasselbe in der That annoch, und dazu mit weit grösserer Erstreckung, auch Macht und Gewalt, als jemahlen das erste Röm. Reich in seiner höchsten Gewalt zu thun vermocht, beherrschet) zehen Königreiche entstehen würden, davon in der Folge ein mehrers gehandelt wird. Es fahret aber Dan. v. 24. fort, und sagt: Nach demselbigen wird ein anderer aufkommen, derselbige wird anders seyn, dann die vorigen, und wird drey Könige erniedrigen. Dieses ist noch zukünfrig in dem Laodiceischen Periodo und in der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den gantzen Welt-Kreyß, wie aus dem folgenden 28. v. klar erhellet: Und es wird Worte reden wider den Höchsten, und wird die Heiligen der hohen Oerter verstöhren; und wird NB. meynen, er werde die Zeiten und das Recht können ändern, und sie wer-

werden in seine Hand gegeben werden, eine Zeit, und etliche Zeit und ein Stück einer Zeit. Daß nun bis daher von dem Thier oder Antichrist, welcher in der letzten Stunde der Versuchung wüten, und sich über alles was GOtt und GOttes ist, erheben wird, geredet werde, wird kein Wahrheitliebender widersprechen. Und so viel vor dießmal von dem gräulichen Thier aus dem Daniel. Kehren also wieder zu dem XIII. Apoc. und betrachten das Thier allda ferner. Dasselbe nun ist zwar von Anfang der Welt in der Kirche mit gesessen, unter dem Kayser-Mörder Phoca aber erstlich recht zur höchsten Gewalt und auf den Stuhl des Drachen gestiegen, und dessen Kraft und grosse Macht empfangen. v. 15. Auch sahe ich einen seiner Köpffe, als wäre es tödlich verwundet ꝛc. Diese tödliche Wunde ist dem Thier durch die Reformation im XVI. Jahrhundert zum Theil gemacht, ist aber auch durch den wieder eingeschlichenen Verfall in die vorige Babylonische Greuel, wieder geheilet: daß aber diese Verwundung nur ein Vorbild einer andern und nachdrücklichern gewesen, lehret die Folge.

§. 41. Der vorgemeldte v. sagt ferner: Aber seine Wunde wurde geheilet, und der gantze Erdboden verwunderte sich, und folgte dem Thier nach. Woraus offenbar, daß das Thier durch eine weltliche Macht, vor den letztern 42. Monden, mächtig unterdrückt werden wird, wie dann am Ende des 41. v. gesagt wird: daß sie dem Thier ein Bild machen solten, das die Wunde vom Schwerdt hatte ꝛc. aber seine tödliche Wunde ward geheilet, und der gantze Erdboden verwunderte sich, und folgte dem Thier nach. Hier wird offenbaret, daß das Thier sowohl durch seine eigene List, als auch durch die Arglistigkeit seiner Rotten, sich nicht allein wiederum in die Höhe, sondern auch noch in ein weit höheres Ansehen, Macht und Herrlichkeit, als es jemahlen gehabt (indeme es das Licht des Evangelii gäntzlich wieder auszulöschen sich bemühen werde) setzen werde: Darum sagt der 4. v. Und sie beteten den Drachen an, der dem Thier die Macht gegeben hatte, und beteten das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? Wer kan mit ihm kriegen? von solcher seiner Hoheit Macht und Gewalt sagt der 5. v. und es ward ihm gegeben ein Maul zu reden grosse Dinge und Lästerungen: Und es ward ihm Macht gegeben zu handeln 42. Monden lang: der 9. v. sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Nemlich, mercke auf diese erschröckliche Beschreibung des Thiers und seiner teuflischen Gewalt, Macht und Lästerung. Dann es wird lästern GOtt, seinen Namen (Christum) und seine Hütte (das himmlische Jerusalem, ein Gespött aller Weltgesinnten und kirchlichen Maul-Christen) und diejenigen die im Himmel wohnen, alle Blutzeugen und glaubige Bekenner JEsu Christi. St. Paulus beschreibt dieses grausame Thier 2. Theſſ. II, 3-11. gar deutlich, allwo der Liebhaber nachsehen kan. v. 7. Und es ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen (mit den wahren Glaubigen auf Erden) und sie zu überwinden, (ferner) ward ihm auch Macht gegeben, über alle Stämme und Sprachen und Völcker (über alle Menschen auf dem Erd-

Kreyß) v. 8. Derowegen alle die auf Erden wohnen, beteten es an, nemlich diejenigen, deren Namen nicht geschrieben worden sind, in dem Buch des Lebens, des erwürgten Lammes, NB. **von Gründung der Welt an.** Im 10. v. werden die wahre Kinder Gottes gewarnet, nicht nach heutiger und vergangener Welt-Weise, die Wahrheit durch das Schwerdt zu vertheidigen; darum stehet geschrieben: So jemand mit dem Schwerdt tödten wird, der muß mit dem Schwerdt getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen; Als durch welche allein überwunden werden muß. Im 11. v. redet der Heil. Joh. also: Darnach sahe ich (nemlich nach vorgemeldten Thiere, welches nunmehr die höchste Macht und Gewalt des Drachen überkommen hatte) ein ander Thier auffsteigen aus der Erden, und es hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, aber es redete wie der Drache. Das erste gewaltige greuliche Thier, die Kraft und Macht des Drachen ist aus dem Meer aufgestiegen, anzuzeigen, daß dieses Thier aus denen, unter dem grossen und mächtigen Thier stehenden Rotten, als lauter irrdisch-gesinnten Bauch-Dienern, auffstehen und einen sonderbaren Gewalt in dem Antichristischen Reich überkommen werde. Es ist der falsche Prophet des Thiers Cap. X. NB. der Abaddon oder Apollyon Cap. IX, 11. siehe oben §. 14. Dann diese Rotte ist insonderheit in der staubigten Schul-Philosophie und Theologie und allen dergleichen Sophistereyen und höllischen Wissenschaften, die allergelehrteste und vollkommenste, steiget auch von Tag zu Tag in diesen heillosen Wissenschaften höher, bis die Zeit kommt, daß oben gemeldtes Thier aus der Erden (der falsche Prophet) in einer gewissen Person aus ihr gebohren werden mag.

§. 42. Es wird aber dieses Thier aus der Erden vorgebildet mit 2. Hörnern, gleich wie das Lamm (Gesetz und Evangelium) nemlich es wird durch seine Heucheley und Scheinheiligkeit, wie auch durch seine angemaßte geist- und weltliche Weißheit, dem Lamm äusserlich gleichen wollen, in der That aber wird es wie der Drache reden, wie dann seine teuflische Kunst und Gewalt durch die folgende v. deutlich beschrieben wird; Dann v. 12. stehet: Und es übte alle Macht des ersten Thiers für desselben Augen; Und es machte, daß die Erde und die darauf wohnen, anbeteten das erste Thier, dessen tödliche Wunde geheilet worden war. v. 13. Und es that grosse Zeichen, also daß es auch machte △ vom Himmel fallen auf die Erden für den Menschen (durch des Teufels Kunst und Wissenschaft, als worinnen dieses Thier seines gleichen vor sich nicht gehabt, auch nach ihm nicht kommen wird) v. 14. und verführte die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind, zu thun für den Augen des Thiers; Und sprach zu denen die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen solten, das die Wunde vom Schwerdt hatte,) aber wieder lebendig worden war; (gleich wie Dan. III. das güldene Bild Nebucadnezars) das da angebetet würde von allen Völckern, Nationen und Zungen, ein Bild in Gleichniß des erstern gewaltigen

Thieres

Thieres aus dem Meer, v. 15. Und es ward ihme, dem Thier aus der Erden, (dem falschen Propheten) Macht gegeben, (von dem Teufel) daß es dem Bild des Thiers einen Geist gebe, (einen höllischen Geist oder Teufel hinein bannete) daß des Thiers Bild auch redete, (gleichwie die Oracula bey den vorigen ältern Heyden;) und machte, daß, welche des Thiers Bild nicht wolten anbeten, getödtet wurden, wie Dan. III, 20.

§. 43. Und es verschaffte, v. 16. bey allerley Menschen, beyde den kleinen und den grossen, beyde den Reichen und den Armen, beyde den Freyen und den Knechten, daß es ihnen ein Mahl-Zeichen gebe an ihre rechte Hand, und an ihre Stirnen. Diese Mahl-Zeichen findet man schon anjetzo symbolicè in Babel, alsdann aber werden es gantz andere Zeichen seyn, daran man die Babylonische Huren-Kinder für der Freyen Kinder erkennen wird. v. 17. Und daß Niemand rc. der nicht das Mahl-Zeichen, Namen oder Zahl des Thiers habe rc. Also, daß ausser diesen Gezeichneten, Niemand die geringste Freyheit haben wird, etwas zu thun oder zu lassen, sonderlich in geistlichen Dingen oder dem Kirchen-Commercio, welches dann den wahren Kindern GOttes eine grosse Drangsal verursachen wird. v. 18. Von des Thiers Namen und dessen Erklärung siehe oben Cap. V, 5.6.

§. 44. In dem XIV. Cap. Apoc. als welches nun folget, finden wir diese Stücke: als (1) den herrlichen Zustand der Seeligen aus den ersten Glaubigen unter der Zahl der 144000. derer auch Cap. VII. gedacht wird. Diese, weilen sie in der allerersten Kirchen, in dem ersten △ der heiligen und vollkommenen Liebe gezeuget worden, werden v. 8. genannt: Erkaufte aus den Menschen, zu Erstlingen, GOTT und dem Lamm. Von diesen hat Joh. v. 2. 3. die herrliche majestätische, doch den Harfen gleichende Stimme gehört, die da wie ein neu Lied (den Sterblichen annoch unbekannt, als die da nur von Menschen gedichtete Lieder zu schreyen gelernt,) gesungen, für dem Stuhl (dem Thron der Herrlichkeit GOttes) und für den 4. Thieren (durch welche von dem Stuhl ausgehen vielerley Wunder-Kräfte, zu allen hieroben gemeldten Welten, welche sich in dieser unserer untern Welt in den 4. Elementen zu erkennen geben,) und den Eltesten. Davon siehe oben §. 13. Cap. V.

§. 45. Zum andern siehet Johannes v. 6. einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte ein ewig Evangelium, Dan. IX, 24. Hebr. IX, 12. (eine gute Botschaft der vollkommenen Erlösung JEsu Christi, aller Creaturen in Zeit und Ewigkeit) zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, nemlich allen Heyden, Stämmen, Völckern und Sprachen, (also, daß Niemand unter dem Himmel ausgeschlossen seyn solle.) Dieser Engel sprach, nebst vorgemeldter Verkündigung des ewigen Evangelii, mit starcker Stimme: (damit es überall gehöret werden möge) Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre; dann die Zeit seines

nes Gerichts ist kommen. Woraus offenbahr, daß noch vor dem letzten einbrechenden Gericht, die Gnaden-Thür des lebendigen GOttes annoch offen stehen werde. (Dann obgleich der Engel eine zu hoffende Erlösung nach den Zeiten in die Zeiten durch das ewige Evangelium verkündiget hatte, so warnet er doch vor dem erschröcklichen Zorn-Gericht des lebendigen GOttes, davon im 1., (auch diesem Theil vom ♁ nachzusehen, sonderlich Cap. VII.) Und betet den an ꝛc. Diese Verkündigung wird erstlich vollkömmlich vor dem Fall Babels geschehen, wie die Folge offenbahret, und gehört in den letzten Periodum. v. 9. Und ein anderer Engel folgete diesem, der sprach: Sie ist gefallen, Babylon, die grosse Stadt. Dieses ist eine tröstliche Verkündigung an die Glaubigen, daß Babel gerichtet worden. Darauf folgt der dritte Engel, welcher für der Anbätung des Thiers warnet, (nachdem seine Wunde wieder geheilet, Cap. XIII., 4.) damit Niemand in den △igen Pfuhl komme. v. 10. 11. Im 12. v. bezeuget der Engel, daß zu derselben Zeit, Gedult und der Glaube an JEsum erfordert werde, wie auch im 10. v. Cap. XIII. gesagt wird. Im 13. v. höret Joh. eine Stimme aus dem Himmel, die zu ihm gesagt: Daß die Todten seelig, so um des HERRN willen sterben, von nun an, (von dem Augenblick ihres Abschieds) ja spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihrer vielfältigen Mühe und Arbeit, dann ihre Wercke folgen ihnen nach. Davon siehe im 1. Theil vom ⊖ nach. Was nun ferner vom 14. v. bis zu Ende dieses Capitels gemeldet wird; Als daß Christus der HERR auf der weissen Wolcke erscheinet, (einige sind der irrigen Gedancken, daß es ein Engel in dem Vorbilde Christi gewesen, weil der folgende v. sagt: Und ein ander Engel ꝛc. Es ist aber diese Redens-Art eben dieselbe v. 6. 8. 9. und also von diesem 14. v. gar sonderlich unterschieden, als in welchen Christus persönlich auf der weissen Wolcke erschienen,) zu verkündigen den grossen Krieg, zur Verwüstung des Thiers und der grossen Huren Cap. XVII, 15-18. bis dahin diese Erklärung verspahret bleibt.

§. 46. Das XV. Cap. zeiget die 7. Engel mit den letzten sieben Plagen, welches alles in den letzten und siebenden Periodum gehört. Es fängt sich aber dieses Cap. v. 1. also an: Darnach sahe ich ein ander Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam, nemlich 7. Engel, die hatten die letzten 7. Plagen, dann durch dieselben 7. Plagen ist der Grimm GOttes vollendet worden. v. 2. Und ich sahe als ein gläsern Meer mit △ gemenget, und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und an seinem Bilde (nemlich dasselbe gleichwie Sadrach Mesach und Abednego Dan. III, 12. nicht angebetet hatten) und seine Mahl-Zeichen, (daß sie derselben keines mit den Heuchlern angenommen) nemlich seines Namens Zahl; durch welches Zeichen oder Zahl das Thier seine Angehörige erkennen wird, gleichwie man an den Pferden findet, und daran erkennen kan, in welchem Gestüdt dieselbe gefallen: Dieselbe sahe ich stehen an dem gläsern Meer, und Harfen GOttes

GOttes haben, (nemlich einen feurigen Liebes-Trieb durch den Heil. Geist, zu preisen die Göttliche Majestat und Herrlichkeit.) v. 3. Und sie sungen das Lied Mosis, des Knechtes GOttes, und das Lied des Lamms, (das Lied Mosis und des Lamms, d. i. nicht menschliche Gedichte, die öfters halbe Meilen und länger, auch von so seltzamen Erfindungen zusammen gestoppelt, daß solche mehr ein Mißbrauch des Namens GOttes, als dessen rechtes wahres Lob begreifen,) welches über die Masse kurtz, und von lauter majestätischen Kraft-Worten zusammen gesetzt, wie folgt: Groß und wundersam sind deine Wercke, o HERR! der Du bist der allmachtige GOTT: Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! v. 4. Wer solte dich nicht fürchten, o HERR! und deinen Namen preisen? Dann Du bist allein heilig: Dann alle Heyden NB. werden kommen, und werden anbeten für Dir, dann deine Urtheile sind offenbahr worden. Und eben so kurtz finden sich die Gebäts-Formuln, um von der ewigen Gottheit etwas zu bitten; als Luc. XV, 21. Vatter! ich habe gesündigt im Himmel und für Dir; Ich bin forthin nicht mehr wehrt, daß ich dein Sohn heisse: und Luc. XVIII, 13. O GOTT! sey mir Sünder gnädig. Und so viel bedarf es nur auch, eine wahre Bewegung und Empfindlichkeit der Seelen, und gar keiner so abgeschmackter Kackel-Gebäter, als der sich selbst erzwungenen abgeschmackten Pietisten, welche oft in ihren Gebäten und Gesängen, den allerheiligsten Namen JEsu zu gar vielen ungereimten malen in einem Vers repetiren, GOTT aber weiß, wie? und mit was vor demüthigster Andacht?

§. 47. Im 5. v. siehet Joh. daß der Tempel der Hütten des Zeugnisses im Himmel aufgethan worden, und aus dem Tempel die 7. Engel, mit vorgemeldten letzten 7. Plagen gegangen sind, geschmückt mit grosser Herrlichkeit, v. 6. Im 7. v. wird gemeldet, daß eines der 4. Thiere, der Durchgang des △) den 7. Engeln sieben güldene Schaalen (eine Anzeigung der lautern Gerechtigkeit der Gerichte GOttes) voll des Grimmes GOttes gegeben habe rc. Nach diesem sey der Tempel voll Rauchs von der Herrlichkeit GOttes und von seiner Kraft geworden, also, daß Niemand in den Tempel gehen können, bis die 7. Plagen der 7. Engel vollendet worden; NB. anzuzeigen, daß alsdann kein Seufzen, Schreyen und Flehen mehr, von des Thiers Gezeichneten, noch einige Vorbitte vor dieselbe, zu GOtt hindurch dringen werde, bis daß seine gerechte und heilige Gerichte vollendet worden.

§. 48. Nun werden von Johanne in diesem XVI. Cap. die letzte sieben Plagen nach der Ordnung erzehlet, welche in der letzten Zeit ergehen sollen, (nemlich in den 3. und ein halb Jahren,) dann also sagt der erste v. Cap. XV. Dann durch dieselben Plagen ist der Grimm GOttes vollendet worden; daher solche Plagen unwidersprechlich in der allerletzten Zeit geschehen werden. v. 1. Cap. XVI. Die starcke Stimme des Befehls aus dem Tempel an die 7. Engel ist die

Stimme des Allmächtigen. v. 2. Die Plage von dem ersten Engel, erweckt ein böses und arges Geschwär an den Menschen, so das Mahl-Zeichen des Thiers haben, und sein Bild anbeten. Eine Plage, wie dorten an den Egyptern, da der allmächtige HERR sein Volck Israel aus der Dienstbarkeit zu der herrlichen Freyheit in das Land Canaan, als ein Zeichen des himmlischen Vatterlandes, führen wolte. v. 3. Durch des andern Engels Plage wird das Meer in Blut verwandelt werden, wie das Blut eines Todten, (welches dann etwas sonderliches abscheuliches seyn wird) davon alle Fische im Meer sterben werden, (nemlich, siehe Fig. 13.) welches dann einen erschröcklichen grausamen Gestanck erwecken wird. v. 4. Die Plage des dritten Engels wird alle Flüsse und Brunnen in Blut verwandeln; (wie vor) daher des Thiers Angehörige mit unsäglichem Durst werden geplagt werden, wie dorten die Egyptier, welche überall vergeblich nach Wasser gruben. v. 5. Darauf höret Johannes NB. den Engel der Wassern sagen: HERR! Du bist gerecht, der da ist und der da war und der Heilige, (אהיה אשר אהיה) daß Du dieses geurtheilt hast; v. 6. Dann sie haben das Blut der Heiligen vergossen; darum hast Du ihnen Blut zu trincken geben, dann sie sind dessen wehrt. v. 7. Und ich hörte einen andern Engel aus dem Altar sagen: Ja HERR, der Du bist der allmächtige GOTT, (אל שדי) deine Gerichte sind aufrichtig und gerecht. v. 8. Nach diesem giesset der 4te Engel seine Schaale aus in die Sonne, damit die Menschen erhitzet werden durch △, v. 9. da sie nun also werden erhitzet werden, werden sie den Namen GOttes lästern, der da Macht hat über diese Plagen, und werden sich nicht bekehren und ihm Preiß geben, weil sie der falsche Prophet durch seine oben gemeldte Zeichen und Wunder verführen wird, wie dorten bey den Egyptiern Jannes und Jambes thaten. v. 10. Der 5te Engel wird seine Schaale auf den Stuhl des Thiers giessen, da wird dann desselben Reich verfinstert werden, also, daß sie für Schmertzen ihre Zunge zerbeissen werden ꝛc. Durch diese Plage wird das Thier und sein Anhang gleichsam am Hertzen angegriffen werden, und einen gewaltigen Stoß leiden, sich aber dannoch nicht bekehren. v. 21. Der sechste Engel giesset seine Schaale aus auf den grossen Fluß Euphrat; da wird desselben Wasser ausgetrocknet werden, auf daß bereitet würde der Weg den Königen, die von Aufgang der Sonnen kommen.

§. 49. Die Auslegung dieses letztgemeldten 12. v. müssen wir etwas weitläuftiger vor uns nehmen. Und (1) so haben wir hieoben gesagt, daß annoch viele Heyden (samt dem gantzen Israel) vor der Zukunft Christi bekehret werden müsten; daß aber diese alle in einem gewissen Welt-Theil in eine gewisse Kirche oder Gemeine versammlet werden sollen, wäre eine Thorheit zu sagen, sondern es wird diese Bekehrung hie und da in allen Welt-Theilen geschehen. (2) Muß man sich aus dem 2. B. der Kön. XVII. erinnern, daß Salmanasser, der König in Assyrien, die 10. Stamme Israels gefangen hinweg geführt, und wie von vielen erfahrnen

fahrnen Leuten behauptet werden will, so soll dieser Salmanasser dieselbe über den Fluß (Wolga heutiges Tages genannt) in die Länder (zu unsern Zeiten Casan und Astracan benannt) gesandt haben. Von diesen sagt das 4. B. Esræ XIII, 39. und folg. also: Daß du aber sahest, wie er ein ander friedsames Volck zu sich versammlete, v. 40. Das sind die 10. Stämme, die zur Zeit des Königs Osea aus ihren Landen in Gefängniß kamen, welche Salmanasser der König in Assyrien gefangen wegführte, und brachte sie über den Fluß (wie oben gemeldt, die Wolga: Dann daß hier und auch folgends der Phrat nicht verstanden werden kan, zeiget das folgende, in die Casan- und Astracanische Tartarey) welche hernach in ein ander Land geführt worden sind (wie der folgende v. erklärt) v. 41. Sie aber wurden zu Rath, daß sie die Heyden verlassen wolten, und hinüber ziehen, in ein fernes Land, da nie keine Menschen gewohnt hätten (in die heut genannte alte Tartarey Mongal oder Mongul) v. 42. da wolten sie die Rechte halten, die sie in ihrem Lande nicht gehalten hatten. v. 43. Sie zogen aber hinein durch die enge Furt des Flusses Euphrat (über den grossen Fluß Oby, ohngefehr wo derselbe entspringen mag, oder vielmehr, wo er sich an einem Ort enge zusammen ziehet: Drum wird gesagt: Durch die enge Furt) v. 44. Dann der Allerhöchste thät für ihnen ein Zeichen, daß er die Quelle des Flusses verstopfte, bis sie hinüber kamen. v. 45. Da zogen sie einen weiten Weg durchs Land, anderthalb Jahr lang (welches sich nicht zu verwundern, indem ein so ferner Weg durch wildes rauhes und ödes Land, mit Weib Kindern und allem ihrem Plunder, bis sie ihren Ruhe-Ort gefunden, gar gerne eine solche Zeit erfordert gehabt;) und kamen in eine Gegend, die da heisset Arsareth (d. i. vorgemeldtes Mongal oder Mongul, wie dann noch bis auf diese Zeit in gemeldter Landschaft Horden oder Geschlechte anzutreffen seyn sollen, welche den Namen und Sitten ihrer Israelitischen Voreltern bis diese Stunde beybehalten haben) v. 46. daselbst wohnten sie bis auf die letzte Zeit, v. 47. und wann sie wieder von dannen kommen sollen, wird der Allerhöchste des Flusses Quelle abermals verstopffen, auf daß sie herdurch kommen mögen; das ists, daß du ein friedfertig Volck sahest. Und so weit Esra. Der Prophet Jeremia redet Cap. XVII, 13. sqq. gar nachdencklich von diesen 10. Stämmen, wann er also sagt: Darum will ich euch von diesem Lande werffen, in ein Land, das weder ihr noch eure Vätter kennen: Daselbst werdet ihr andern Göttern dienen Tag und Nacht, so lange ich euch nicht werde Gnade geben. v. 14. Darum, siehe es kommt die Zeit (spricht der HERR) daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der HERR lebt, der die Kinder Israel aus Egypten herauf geführet hat; v. 5. sondern, so wahr der HERR lebt, der die Kinder Israel herauf geführet hat aus dem Lande der Mitternacht (nemlich aus vorgemeldter Tartarey, als dem Jüdischen Lande gelegen gegen Mitternacht) und aus allen Ländern, dahin er sie verstossen hatte. Dann ich will sie wieder bringen in

ihr Land, welches ich ihren Vättern gegeben habe. v. 16. Siehe ich will Fischer aussenden ꝛc. (die Apostel, das Evangelium zu verkündigen) und darnach will ich Jäger aussenden ꝛc. d. i. zu der Zeit, wann ich sie bekehren will, will ich solche senden, die gleich den verschlagenen und listigen Jägern dieselbe aus diesen Wüsteneyen zusammen treiben sollen.

§. 50. Aus vorgemeldten ist nun zu sehen (1.) welches allhier der grosse Euphrat sey? nemlich der Oby. (2.) Wer die Könige vom Aufgang seyn werden? nemlich die durch Salmanasser weggeführte 10. Stämme Israels, welche alsdann schon an ihrem Ort zu Christo bekehrt seyn werden. Nun fährt Johannes im 13. v. fort, die übrige Begebenheit bey der Plage des sechsten Engels zu erzehlen, nemlich also: Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich den Fröschen, welche nichts als höllischen Koth, Schlam und Unflath lieben: nemlich wesentliche Teufel, d. i. eingefleischte Teufel in gewissen Menschen. v. 14. Dann es sind Geister der Teufeln, die da Zeichen thun; welche ausgehen zu den Königen der Erden, und zwar des gantzen Erd-Kreyses, sie zu versammlen in den Streit jenes grossen Tages Gottes des Allmächtigen. Cap. XVII, 14. XIX, 19. XX, 9. Im 15. v. wird die Stimme Christi zur Warnung also gehört: Siehe, ich komme wie ein Dieb; selig ist der da wachet, und bewahrt seine Kleider, daß er nicht blos wandele, (ohne wahren Glauben und die reine Liebe JEsu Christi) und man seine Schande sehe. v. 16. Und sie (die vorgemeldte 3. unreine Geister) haben sie versammlet an einen Ort, das da auf Hebräisch heisset Harmageddon. v. 17. Giesset der 7bende Engel seine Schale in die Luft; Darauf geht eine starcke Stimme aus dem Tempel des Himmels von dem Stuhl (von dem Thron des Allmächtigen Gottes) die da spricht: Es ist geschehen (nemlich daß vollendet werden die letzte bestimmte Plagen.) Darauf dann in den übrigen v. die erschröckliche Zeichen, die Stürtzung Babels aufs kürtzeste, samt der erschröcklichen Plage des grausamen Hagels erzehlet werden; weshalben die Menschen (nemlich von des Thiers Anhang) GOtt lästern werden. Alle diese Plagen werden die wahre Kinder Gottes in keine Wege betreffen, gleichwie die Kinder Israel im Lande Gosen von den Egryptischen Plagen befreyt blieben. Belangend aber den gäntzlichen Fall Babels, wie auch die Stürtzung des Thiers und seines falschen Propheten, so wird dieses alles in den folgenden 17. und 19. v. dem Johanni deutlicher und ausführlicher gezeiget.

§. 51. Und erstlich wird in dem XVII. Cap. demselben das Urtheil der grossen Huren gewiesen, v. 1. Kommt einer der Engeln, so die letzt gemeldte 7. Plagen vollendet, und spricht zu Johanne: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Huren, die da auf vielen Wassern sitzet (die da über alle Völcker, Spra-

chen

chen und Zungen herrschet, indem sie ihr Bild angebetet) dann v. 2. stehet ferner: Und truncken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey (dem gräulichen Unflath ihrer teuflischen Lehre, die da wohnen auf Erden. v. 3. Und er brachte mich im Geist in eine Wüste (die verderbte Welt, welche allhier um all ihrer Greuel willen eine Wüste genannt wird) und ich sahe ein Weib sitzen (die Antichristische Jesabel, die da den Cananitischen Götzendienst in die Kirche eingeführt, die Götzen-Opffer zu essen gelehrt, und geistliche Hurerey treiben, samt der leiblichen, nebst aller Sodomiterey) auf einem Scharlach-rothen Thier (auf den Stützen des Thiers, die den Stuhl unterstützen, tragen und erhalten, nemlich die in Scharlach gekleidet gehen, deren Namen Fig. 14.) das war voll Namen der Lästerung (dann es lehret die Menschen, daß es an GOttes statt sitze, hat auch das Heydenthum mit allen seinen Greueln wieder ins Christenthum eingeführt, und masset sich alles Göttlichen Gewalts an) und hatte sieben Köpffe, und 10. Hörner; welche der Engel folgends erklärt. v. 4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und geschmückt mit Golde und Edelgesteine und Perlen (weilen dieses Thiers Königlicher Pracht und Kleidung mehr als zu weltkündig, bedarf es hierüber keiner fernern Erklärung) und hatte einen güldenen Becher in ihrer Hand (bedeutende, daß diese Jesabel aller Welt ihre abscheuliche Gräuel unter dem äusserlichen Pracht und scheinbarsten Heiligkeit, gleichwie ein kluger Artzt seine widerliche Pillen säuberlich verguldet, damit der arme Krancke sie hinunter schlucken möge;) der war voller Greuel und Unreinigkeit (geist- und leiblich zu verstehen) v. 5. Und an ihrer Stirne hatte sie geschrieben den Namen **Geheimniß** (die geheime Zahl 666. Cap. V. §. 6.) die grosse Stadt Babylon Flqb. 98, die Mutter der Hurerey und der Greueln auf Erden. Daß aus diesem grossen Babel, sowohl in vorigem Heyden- als gegenwärtigem verderbten Christenthum, aller Götzendienst, Greuel, Schande und Laster ihren Ursprung als von ihrer Mutter haben, ist weltkündig genug. v. 6. Und ich sahe das Weib truncken von dem Blut der Heiligen, nemlich von dem Blut der Zeugen JEsu (dann in keinem Reiche auf dem Erdboden ist mehr Blut der Heiligen vergossen worden, als in diesem Reich Dan. VII, 7. 23. und folg.) und ich verwunderte mich fast sehr, da ich es sahe.

§. 52. Diese Verwunderung wird dem Johanni folgends durch die Erklärung des Engels benommen: v. 8. Das Thier, das du siehest, das war, und ist nicht (nemlich das Röm. unter den Heydnischen Kaysern) und es wird herauf steigen aus dem Abgrund. Siehe oben die Erklärung des XIII. Cap. und wird hingehen ins Verderben (am Ende der 42. Monden) und es werden sich verwundern die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von der Zeit an, da der Welt Grund gelegt worden ist, wann sie sehen werden das Thier, welches war, und nicht ist, (nemlich das erste Heydnische Kayserthum) wiewohl es doch ist; (weil das Thier nicht allein alle Macht und Gewalt

der vorigen Zeiten, sondern einen allgemeinen Gewalt hat, auch alle Heydnische Greuel wiederum in die Kirche eingeführet. v. 9. Hie ist Verstand, der Weisheit habe; die 7. Köpffe sind 7. Berge, auf welchen das Weib sitzet (dieses ist erstlich buchstäblich zu verstehen von dem grossen ששך oder נפי welches sieben Berge in sich begreift; und (2.) Mystisch, wie im folgenden 10. v. deutlich zu sehen. Und es sind 7. Könige ꝛc. weilen die gegenwärtige Reiche der Welt, so dem Thier anhangen, gegen das Ende eine grosse Aenderung leyden werden, also daß aus denselben ein eintziges mächtiges Reich durch die Macht des Thiers aufstehen wird, in welchem nach und nach 7. Könige herrschen werden, wie die Folge zeiget, als erstlich fünf, und wann diese gefallen, wird der sechste aufstehen; drum steht geschrieben: Und der eine ist, nemlich zu der Zeit, wann die Wunde des Thiers getheilet wird; der andere aber als der siebende, ist noch nicht kommen, und wann er wird kommen seyn, muß er eine kleine Zeit bleiben (das Thier weil es nun alle Macht der Erden zu sich gerissen, wird denselben nicht lange herrschen lassen) v. 11. Und das Thier das da war, und nicht ist, dasselbe (sage ich) ist der achte, und ist aus den 7. (entstanden) da nemlich dasselbe derer Macht und Herrschaft an sich gebracht, und gehet hin in das Verderben. v. 12. Die zehen Hörner aber, die du gesehen hast, sind zehen Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben (dieses zeiget, daß die erstgemeldte eintzige Monarchie zusamt dem Thier begriffen, sich nach vorgemeldten sieben Königen wiederum in zehen Königreiche zertheilen werde) aber sie werden eine Stunde lang Macht wie Könige empfangen mit dem Thier; diese werden aufstehen am Ende, in allen Völckern, Sprachen und Zungen, und also zehen gewaltige Könige der Erden seyn. Diese nennet Ezechiel XXXVIII. symbolicè Perser, Mohren, Puteer, dazu Gomer und alle seine Krieges-Haufen, und das Haus Thogarma an den Seiten gegen Mitternacht, und alle seine Krieges-Haufen. Der Gog aber im Lande Magog, als der oberste Fürst in Mesech und Thubal ist eigentlich das Thier, die grosse Hure Jesabel, der oberste im geist- und weltlichen Stande. Aber sie werden eine Stunde lang Macht, wie Könige empfangen mit dem Thier (nemlich in der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den gantzen Welt-Kreyß) diese haben eben eine Meynung (nemlich den Glauben und Lehre des Thiers, und werden ihre Kraft und Macht dem Thier übergeben (werden des Thiers gleichsam seine Vice-Könige seyn, über die Völcker, wie der folgende v. klar bezeuget.) Von diesem wunderbaren Reich, der grossen Huren Jesabel, redet der Prophet Daniel Cap. II, 40-43. Von dem Ende aber dieses Thierischen Reichs redet der Prophet im 44. v. also: Aber zur Zeit dieser Königreichen wird der GOtt des Himmels ein Königreich aufrichten, welches in alle Ewigkeit nicht wird zerstöret werden: Und desselben Regierung wird keinem andern Volck verlassen werden. Es wird (nemlich das 1000. Jährige Reich JEsu Christi, nach welchem die unbegreifliche Unendlichkeit an-

anfangen wird) alle diese Königreiche zermalmen und verstöhren; und es wird in alle Ewigkeit bleiben.

§. 53. Diese werden v. 14. mit dem Lamm streiten, und das Lamm wird sie überwinden, (dieses wird am Ende der 42. Monden geschehen, wann nunmehro die grosse Hure verwüstet werden solle,) dann es ist ein HErr der Herrn und ein König der Königen: Desgleichen die bey ihm seyn werden, nemlich die Beruffenen und Auserwählten und Glaubigen, d. i. sowohl die Glaubige allhier auf Erden, als die schon Seelige in ihren Orten. v. 15. Ferner spricht der Engel zu Johanne: Die ▽, die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völcker und Schaaren und Heyden und Sprachen; Und ist dieses oben allbereit erklärt. v. 16. Und die 10. Hörner, die du gesehen hast auf dem Thier, (vorgemeldte zehen Könige) die die Hure hassen, und werden sie wüste machen und nackend, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit △ verbrennen. v. 17. Dann GOtt hat in ihr Hertz gegeben, (wann nemlich GOtt dieser Könige Augen öfnen wird, daß sie den Betrug dieser zauberischen Jesabel erkennen werden,) daß sie thun seine Meynung, und daß sie thun eine einhellige Meynung, (das ist, sie werden sich nicht nach heutiger Welt-Manier durch eine interessirte Alliance verbinden, bey welcher ein jeglicher ein besonderes Absehen hat, sondern es wird ihre Meynung und Vorhaben nur eines und einerley seyn. Und daß sie geben ihr Reich dem Thier, (so lange) bis daß vollendet werden die Worte GOttes. v. 18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die grosse Stadt, deren Namen Fig. 15., die das Reich hat über die Könige auf Erden, nemlich der Antichrist in seiner Vollkommenheit. Dann ob derselbe gleich itzo schon in allen Secten zu herrschen sich gesetzet hat, so wird er dennoch zu derselben Zeit eine gantz andere souveraine Macht und Gewalt seyn, wie vorgemeldt.

§. 54. Nun kommen wir zu dem XVIII. Cap. in welchem dem heiligen Johanni die Verwüstung und der Fall Babels gantz umständlich gezeiget wird. Im 1. v. siehet Joh. den Engel mit grosser Macht ꝛc. durch dessen Klarheit die Erde erleuchtet worden, welcher v. 2. durch eine kräftige und starcke Stimme den Fall der grossen Stadt Babels verkündiget ꝛc. wie daß dieselbe nunmehr eine Behausung der Teufeln, und eine Behältniß aller unreinen Geister, wie auch ein Behältniß aller unreinen und feindseeligen Vögel geworden. (Siehe Esa. XIII. und XXXIV. Cap.) Der 3. v. erzehlet die Ursachen der Verwüstung Babels. Im 4. v. werden die Glaubigen ermahnet, sich von Babel zu scheiden, damit sie nicht etwas von ihren Plagen empfahen, weilen v. 5. Babels Sünden bis in den Himmel reichen, und GOtt an ihre ungerechte Thaten gedenckt. Der 6. und 7. v. erinnert die Glaubigen zur Rache und Vergeltung an Babel, welches alles sich denn bey dem Fall dieser grossen Stadt begeben wird: So viel sie sich herrlich gemacht, und ihre Wollust getrieben hat, so viel sollen sie ihr Quaal und Leyd anthun; welches anzeiget das gerechte

und wohl proportionirte Gericht des lebendigen GOttes. Dann sie (die Stadt Babel) spricht in ihrem Hertzen: Ich sitze als eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leyde werde ich nicht sehen. Weilen es dieser Jesabel bis dahin stets gelungen, da sie sich an GOttes statt gesetzet, wider GOtt und alles, was GOttes ist: v. 8. Darum werden ihre Plagen zugleich auf einen Tag kommen, nemlich der Tod und Leyd und Hunger: und sie wird mit △ verbrannt werden, (welches vom HERRN aus dem Himmel geschehen wird) dann starck ist GOtt der HErr, der sie richten wird. Vom 9. bis 19. v. beschreibt die Stimme des im 1. v. gemeldten Engels, die Wehklage der Liebhaber Babels von den Königen, die da geistlich mit ihr gehuret haben, wann sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande, und daß ihr Gericht in einer Stunde vollendet worden. Die Kaufleute steilen allhier vor alle die übrige Glieder ihrer Geistlichkeit auf Erden. v. 23. Die Kostbarkeiten von Gold ꝛc. Zimmet, Rauchwerck ꝛc. der Pfaffen Pracht und Herrlichkeit, samt dem übermachten Schmuck ihrer Götzen-Tempel Babels. Und also bedarf diese Klage und gemeldte Kostbarkeit keiner fernern Erklärung.

§. 55. In dem 20. v. frolockt der Engel über solche gerechte Rache Babels, und muntert auch zugleich die Heil. Apostel und Propheten dazu auf, weil sie GOtt an Babel gerochen habe. Im 21. v. wird der schnelle Fall Babels durch den vom Engel ins Meer geworfenen Mühlstein vorgebildet, und daß Babel eben so wenig mehr werde gefunden werden, als der Muhlstein in dem tiefsten Grund des Meers werde gesehen werden. Und also werde auch alle Herrlichkeit Babels verschwinden; v. 22. 23. 24. weilen durch Babels Zauberey alle Völcker verführt, auch das Blut der Propheten und aller Martyrer in ihr gefunden worden.

§. 56. Das XIX. Cap. Apoc. fängt sich an mit einem Frolocken und Lob-Gesang der Heiligen und Seeligen im Himmel, über das Gerichte Babels, und daß ihr Rauch nun aufgehe in alle Ewigkeit; desgleichen loben auch die 4. Thiere und 24. Aeltesten; Und gehet solches herrliche Lob des allmächtigen GOttes bis zum 7. v. welcher also lautet: Lasset uns freuen und frolocken, und lasset uns ihme die Ehre geben. Dann die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. Diese Hochzeit beschreibt Christus der HErr durch die Gleichniß der 5. klugen und 5. thörichten Jungfrauen Matth. XXV. also: Alsdann wird das Himmelreich gleich seyn 10. Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen: (wie es eigentlich nach einem alten Syrischen Texte heisset, davon Marcus der Evangeliste selbst der Auctor gehalten wird.) v. 8. Und es ward ihr gegeben, daß sie sich anthäte mit reinen und köstlichen gläntzenden Leinwand. Das köstliche Leinwand aber sind die gerechten Wercke der Heiligen. v. 9. Und er sprach zu mir: Schreibe, seelig sind, die zum hochzeitlichen Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Diß sind wahrhaftige Worte GOttes.

§. 57. Ehe wir aber in diesem Cap. weiter gehen, müssen wir ein wenig mehr von dem Gleichniß des Himmelreichs durch die zehen Jungfrauen mit ihren Lampen reden, weil dieses Gleichniß allerdings hierher gehört. Es erforderte aber dasselbe, weil es voll sonderbarer Geheimnisse ist, ein eigenes Buch; welche Weitlauftigkeit sich aber nicht hieher schicken will; dannenhero wir uns auch der Kürtze aufs möglichste befleissen, und nur dasjenige beybringen werden, so unserm Vorhaben dienlich. Sagen demnach, daß Christus der HERR mit diesem Gleichniß auf die letzte Zeit kurtz vor seiner Zukunft gezielet. Die Hochzeit deutet das 1000. jährige Reich Christi Cap. XX. Daß allhier fünf kluge und auch fünf thörichte Jungfrauen beschrieben werden, mahlet uns den allerletzten Zustand der Kirchen aufs vollkommenste ab. Und (1) daß die Helfte der Kirche von wegen obengemeldter Bekehrung Israels und der Heyden, alsdenn klug, d. i. rechtschaffene Glaubige und wahre Liebhaber Christi seyn werden; die Helfte aber thöricht, d. i. die dem äussern Schein und der äussern Kirchen-Mode nach, so gute Glaubige scheinen werden, als die Klugen. Ja sie werden sich in der That mit jenem Pharisäer Luc. XVIII. rühmen können, v. 11. O GOtt! ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner, d. i. gemeine Sünder. Ich faste zweymal in der Woche, und gebe den Zehenden von allem, was ich habe. Summa, man wird äusserlich nichts, als lauter Heiligkeit in Worten und Wercken bey ihnen sehen, fleissige Gebete lesen, singen, Kirchen gehen, die von der sichtbaren Kirche bestimmte Zeiten zum Abendmahl kommen, und alles, was sonsten zu dem äusserlichen Schein-Wesen gehörig, und was mit den steinernen Kirchen von den Menschen nach und nach erfunden worden, fleissig mitmachen; und daher werden sie vor allen andern, welche in den Wercken des Fleisches leben, die von Paulo Gal. V, 19. erzehlt werden, Jungfrauen genannt, weilen sie ihre Lampen mit der Gerechtigkeit aus den äussern Wercken gefüllet, nicht aber mit der Gerechtigkeit aus dem Glauben durch die Liebe JEsu Christi. Wird also die Helfte zu der Zeit (darunter aber die rechte Antichristische Rotte nicht mit gerechnet) Rechtglaubige, die andere Helfte aber Scheinglaubige erfunden werden, die jedoch bey allem ihrem selbst erwehlten Wesen, sich es gleichfalls mit den Klugen werden angelegen seyn lassen, der Hochzeit des Lamms theilhaftig zu werden. Daher sagt Christus: Die ihre Lampen nahmen; nemlich alle zehen, um zu der Hochzeit bereit zu seyn.

§. 58. Ferner sagt der Text: Die Thörigten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefässen, samt ihren Lampen. Hier ist sonderlich zu mercken, daß die Thörichte ihre Lampen gleich den Klugen, doch ohne Oel genommen, die Klugen aber ihre Gefässe samt ihren Lampen und Oel; anzuzeigen, daß die Wahn- und Werckglaubige (die Thörigten) sich gleich denen Klugen es werden angelegen seyn lassen, mit in

den Hochzeit-Saal zu gehen; allein des rechten wahren innerlichen, als des wahren Glaubens, der durch ungleißnerische Liebe thätig ist, vergessen sie, (mangelt ihnen) das ist das rechte Oel des Geistes, die Wesenheit des reinen Oels, welches zu dem güldenen Leuchter in das Allerheiligste gehört. Dagegen nehmen solches die Klugen nicht allein zu ihren Lampen, sondern auch in ihren Gefässen, um den Abgang ihrer Lampen zu ersetzen, damit es ihnen beym Verzuge des Bräutigams nicht ermangele, wann es etwa in der Stunde der schweren Versuchung heissen mögte: Der HErr verzeucht zu kommen. Von diesem Glaubens Licht sagt Christus der HErr Matth. V, 26. Lasset euer Licht leuchten für den Menschen, daß sie eure gute Wercke sehen, und euren Vatter, der im Himmel ist, preisen. v. 5. Da nun der Bräutigam verzog, schlummerten sie alle, und entschliefen. In den grausamen Trübsalen der Stunde der Versuchung über den gantzen Welt-Kreyß, werden Kluge und Thörigte schlummern und entschlafen; d. i. Zu solcher Zeit der Trübsal und des HErrn Verzugs, wird sie insgesamt eine Trägheit in der ersten brünstigen Liebe überfallen, daß sie die dadurch verschlossene Standhaftigkeit ihres Glaubens und Liebe nicht einmal recht fühlen können.

§. 59. Ferner sagt der 6. v. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: (von dieser Mitternacht ist allbereit oben geredet worden, da nemlich die Macht der Finsterniß aufs höchste gekommen, d. i. mit derselben recht Mitternacht geworden in ihren bösen Wercken. Dann sonsten nur die Erscheinung Christi in der Mitternacht, nur auf einem Welt-Theile geschehen kan, wie aus der Bewegung unsers Sonnen-Systematis bekannt) siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen! (diese Stimme gilt allen, den Thörigten sowohl, als den Klugen, Lebendigen und Todten, die Verdammten zwar bleiben an ihren Orten, desgleichen die in den Orten der Behältnissen sitzen: Diese werden die Stimme zwar auch hören, allein vor den 1000. Jahren nicht heraus kommen, sondern in solcher Zeit der völligen Reinigung durch den Glauben an Christum erwarten müssen, bis sie nach und nach auch zur Ruhe kommen, damit sie bey dem letzten grossen Gerichte auch mit zu der allgemeinen ewigen Seeligkeit mit eingehen mögen, wovon bey dem folgenden XX. Cap. ein mehrers.) v. 7. Da stunden dieselbe Jungfrauen alle auf, und richteten ihre Lampen zu; Nemlich, sie liessen es sich insgesamt einen Ernst seyn; (weil da ohne Unterscheid stehet Alle) in den Hochzeit-Saal, in das Reich Christi mit einzugehen. v. 8. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Oel, (nachdem sie erstlich inne worden, daß ihnen das allernöthigste, nemlich das Oel des Geistes, die innere Salbung mangelt,) dann unsere Lampen verlöschen: (nunmehr sehen wir erst, was uns mangelt, und daß unser Meynungs-Glaube und Wercke nicht hinlänglich sind, den Hochzeit-Saal zu erreichen. v. 9. Da antworteten die Klugen und sprachen: Das wollen wir nicht thun, auf daß nicht irgend uns und euch nicht genug seye. Dieses aber antworteten

worten sie gar nicht aus Neid und Mißgunst, sondern aus einer Klugheit der Gerechten, und wollen damit anzeigen, daß erstlich die Kürtze der Zeit nicht leyde solche Theilung vorzunehmen, indeme sie nun alle Augenblick bereit seyn müsten. Zum andern wollen sie auch anzeigen, daß eine solche Theilung hernachmals weder dem einen noch dem andern Theil gnug seyn möchte. Drittens ist auch daraus zu erkennen die Thorheit derer, die da lehren, daß bey den Glaubigen und Heiligen überflüßige gute Wercke zu finden, andern den Uberfluß mitzutheilen; darum sagen sie ferner: gehet aber vielmehr hin zu den Krämern, und kaufet für euch. (Dieses letztere scheinet fast nicht unbegründet ein Vorwurf zu seyn, indem daß sie sich von ihren Kaufleuten und Krämern der Heucheley und Scheinheiligkeit also einschläfern lassen, und dadurch der rechten gültigen Waare verfehlt, als solten sie auch nun hingehen, und daselbst ihre leere Gefässe und Lampen füllen lassen) dann zu derselben Zeit, ein jeder Krämer seiner Waare selbst benöthigt seyn wird, und die anvertraute Talenta nicht mehr werden wuchern können, indeme nun die Zeit vorhanden, daß der HErr mit seinen Knechten rechnen werde.

§. 60. Da sie nun (v. 10.) hingiengen zu kaufen, da kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein in den Hochzeit-Saal, und die Thür ward verschlossen. Dieses nun sind rechte Donner-Worte, die da anzeigen, daß nach versäumter Gnaden-Zeit, wann Christus der HErr die Thür seines Hauses einmal verschlossen, kein Erhören mehr bis zu andern bestimmten Periodis (das Wort Zeit gebrauchen wir hier mit allem Fleiß nicht) seyn werde, ob man es sich (gleich den thörigten Jungfrauen) noch so ernstlich angelegen seyn lasse, mit in den Hochzeit-Saal der Hochzeit des Lamms einzugehen. v. 11. Darnach kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr! HErr! thue uns auf (da dieselbe wieder zurück kamen, und weder Waare noch Krämer mehr angetroffen; indeme dieselbe ihre anvertraute Talenta ihrem rechten Herrn wieder überantwortet; oder es ihnen gegangen wie jenem schalckhaften und faulen Knecht Matth. XXV, 30. und die Rechnung ihres damit gemachten Wuchers abgelegt.) v. 12. Er aber antwortete und sprach: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Er saget nicht zu ihnen: Gehet hin von mir, ihr verfluchten! in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln; anzuzeigen, daß sie zwar nicht zu den erstgebohrnen, zu der Hochzeit des Lammes kommen, und Theil an dem Königlichen Priesterthum Gottes und Christi haben werden; doch aber nach itztgemeldter Hochzeit und furtreflichem Vorzug der 1000. Jahr mit zu der allgemeinen Ruhe aller seligen kommen, indessen aber bis zu dem letzten grossen Gericht, draussen vor der Thür (dann von derselben sind sie nicht weg gewiesen worden) in den Staffeln ihrer Behältnissen warten sollen, bis sie durch ihr ängstliches Harren durch den Glauben in Christum und sein allerheiligstes Blut gereinigt, und den letzten Heller Matth. V, 26. bezahlet haben. Und

also haben wir aufs kürtzste dieses Gleichniß, nicht theologisch, sondern auf geheime cabbalistische und theosophische Art erkläret, damit der Liebhaber der wahren Weißheit den Unterschied zwischen den thörigten Jungfrauen, ihrem Zustande, als Maul-Christen, und dann der Klugen desto genauer unterscheiden könne; wiewohlen von dem Geheimniß dieses Gleichnisses allein ein gantzes Buch, wie vor gemeldt, zu schreiben wäre. Kehren also wieder zu der vorhabenden Apoc.

§. 61. Nach dem nun Johannes obgemeldte Frolockung im Himmel erzehlet, sagt er ferner im 10. v. Und ich fiel für ihm zu seinen Füssen, ihn anzubeten; Aber er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, dann ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Brüder, die das Zeugniß JEsu haben. Dann der Geist der Weissagung ist das Zeugniß JEsu. Aus diesem v. erscheinet, daß es ein fürtreflicher Engel aus der Zahl der hohen Thron-Engeln gewesen, und dahero von Johanne vor Christum angesehen worden, und diesen Irrthum begangen. Ferner siehet Johannes vom 11. bis 16. v. Christum den HErrn, als einen triumphirenden König aller Könige, und HErrn aller Herrn, angethan mit einem Rock von seinem Allerheiligsten und aller Märtyrer Blut gefärbt, welches sie um seines Namens willen vergossen: Und höret daß sein Name heisse das Wort Gottes, Johann. I. Im 17. und 18. v. siehet Johannes den Engel in der Sonnen stehen, welcher mit starcker Stimme alle Vögel zur Verzehrung aller erschlagenen des Thiers und der Könige auf Erden herzu ruft, wann sie streiten werden mit dem der auf dem Pferd sitzt v. 11. Und mit seinem Heer, wie der 19. v. sagt, welches alles kurtz und schnell vor der Zukunft Christi geschehen wird: Und dieses gehört auch mit zu dem Geschrey Matth. XXV, 6. Hierauf folgt v. 20. Die gerechte Verurtheilung des Thiers, der grossen Huren, der zauberischen Jesabel, und des falschen Propheten, der die Zeichen für ihm gethan hatte, durch welche er verführet hat diejenige, die das Mahl-Zeichen des Thiers empfangen, und die sein Bild angebätet haben: Und NB. diese beyde wurden in den △igen Pfuhl geworffen, der mit 🜍 brennet (dieses ist sonderlich zu mercken, daß nur diese beyde allein, und sonst niemand von dem ertödteten Heer der Könige auf Erden, so wider den König der Könige zu streiten kommen waren, in den △igen Pfuhl geworffen worden) daher offenbar, daß vorgemeldte erschlagene, an andere Orte, als nemlich ins Scheol und in Bor (die Grube) und ihre Kreyse müsten gewandert seyn. Der 21. als der letzte v. dieses Cap. gehöret an den 19. v. vorhero, und also verstehet sich derselbe ohne fernere Erklärung.

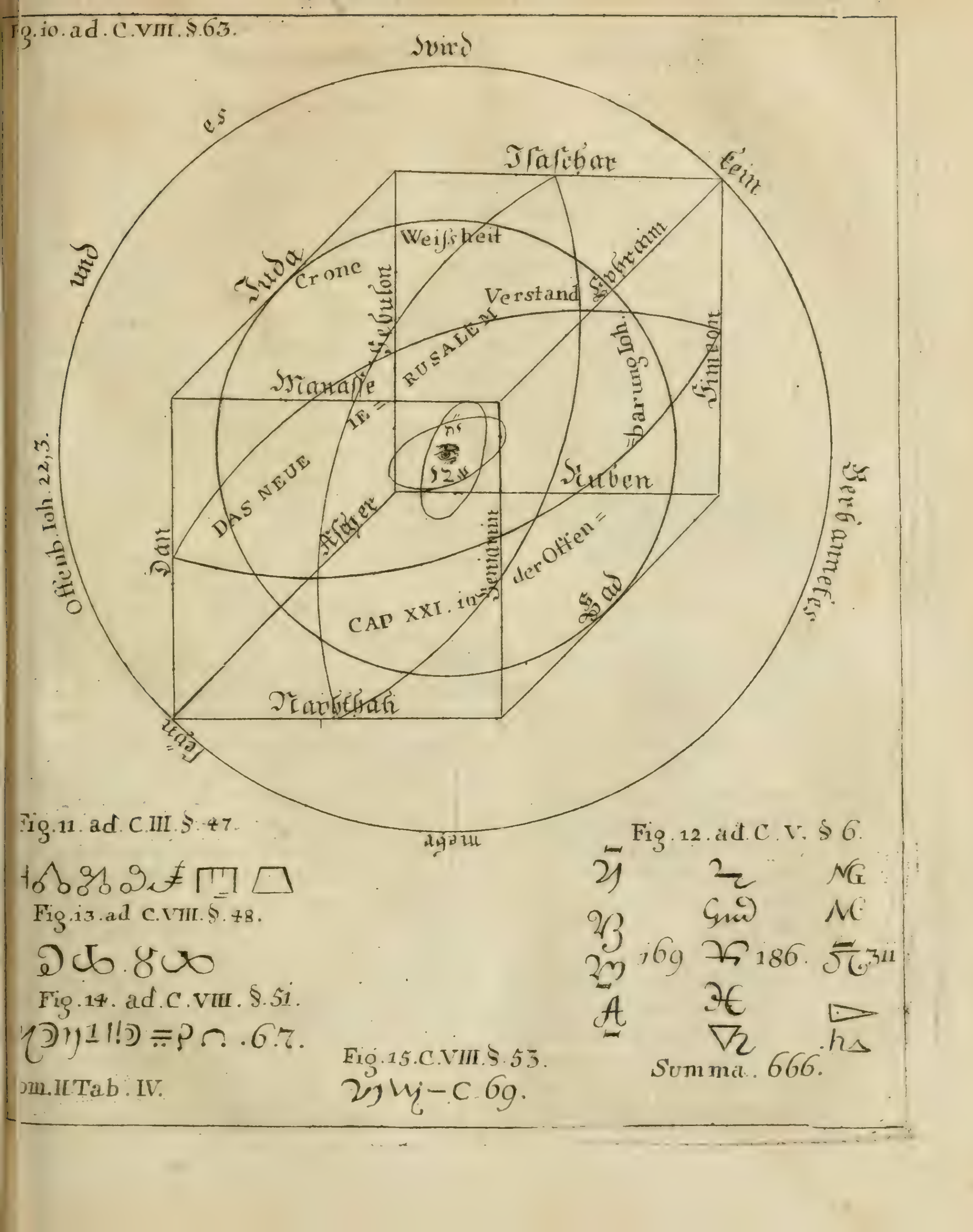
§. 62. Bis daher haben wir die vorhergehende Cap. Apoc, aufs kürtzeste erklärt, woraus dann ein Liebhaber der Göttlichen Geheimnissen zu seinem Vergnügen ersehen wird, in welche Zeit ein jedes Gesichte gehöret. Keine eigentliche Be-

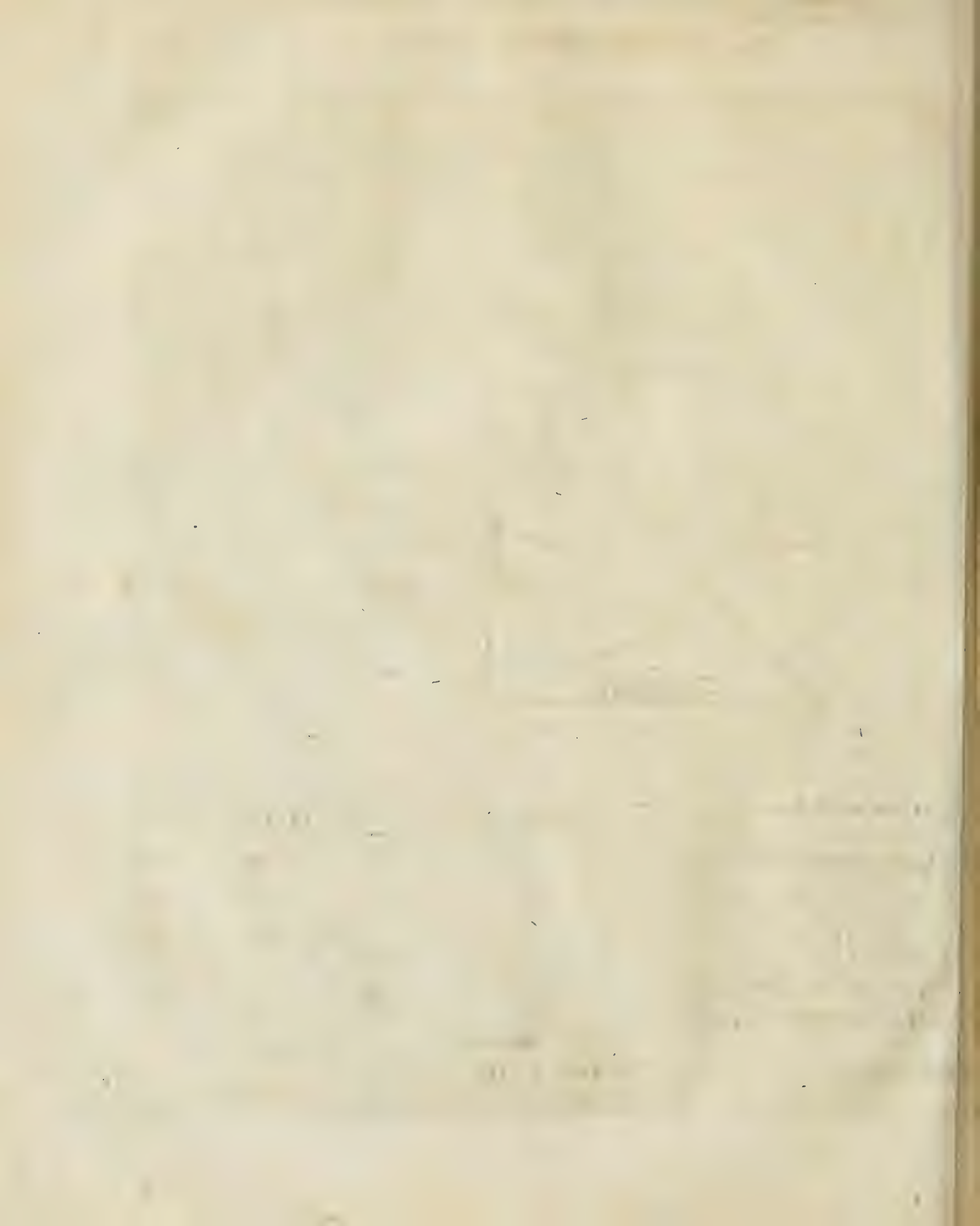
Bestimmung der Zeiten, weder Jahres, Tages noch Stunde (wie sich dessen viele vergeblich unterstanden) haben wir gebraucht, dann auch solches keiner menschlichen Creatur vor der bestimmten Zeit offenbaret werden wird. Kommen demnach zu der Vollendung aller Zeiten, nemlich zu den 3. letzten Capiteln und erstlich zu dem XX. welches wir aber allbereit oben im VI. und V. Capitel sehr weitläuftig erkläret, und also hiebey nichts weiter zu erinnern haben, als daß gleich Anfangs in dieses Capitel das vorher erklärte Geheimniß des Himmelreichs von den zehen Jungfrauen gehört. Wegen der Todten, so vom Anfang der Welt bis an das Reich Christi gestorben, bleibt es bey der allda geschehenen Erklärung, nemlich daß dieselbe in Scheol und Bor und ihren Kreysen (siehe Fig. Mysterii Magni) grösten Theils bis zu dem allgemeinen grossen Gerichte werden behalten werden; indessen aber werden viele gereiniget, die Vorhöfe des HErrn erreichen, davon allbereit oben gesagt; am letzten Gerichts-Tag aber werden die übrige erst die allgemeine Seligkeit mit erreichen, die Verdammten aber alsdann erst mit den Teufeln in den feurigen Pfuhl verstossen werden. (und hieher gehört das Ende des XI. Capitels v. 15. siehe oben pag. 310. f.

§. 63. Darnach posaunete der siebende Engel, und es geschahen starcke Stimmen im Himmel, die sprachen (nemlich von den Heiligen im Himmel) es sind die Reiche der Welt unsers HERRN und seines Gesalbten; darum wird er (GOtt der alles in allem seyn wird 1. Corinth. XV.) regieren in alle Ewigkeit. v. 16. Und die 24. Aeltesten, die für GOtt auf ihren Stühlen sassen, fielen auf ihr Angesichte, und beteten GOtt an und sprachen v. 17. Wir dancken dir HErr, Allmächtiger GOtt ꝛc. und daß die Heyden sind zornig worden, und dein Zorn kommen ist: Und die Zeit der Todten daß sie gerichtet werden: Und daß du den Lohn gebest deinen Knechten ꝛc. v. 18. Und der Tempel GOttes ward aufgethan im Himmel: und seine Bundes-Lade ward in seinem Tempel gesehen (die unbegreifliche Liebe und Barmhertzigkeit GOttes in Christo. In dem XV. Cap. Apoc. v. 28. ist der Tempel voll Rauchs von der Herrlichkeit GOttes, und seiner Kraft; als daß vor Vollendung der sieben letzten Plagen kein Gebet und Seufzen mehr hinein dringen können: Allhier aber ist der Tempel wieder aufgethan, anzuzeigen, daß nach Vollendung der Gerichten GOttes, die ewig-währende Liebe und Barmhertzigkeit GOttes aller Creatur ewiglich offen stehen solle, wie durch die Bundes-Lade deutlich angezeiget wird. Von dem Tempel siehe unten.) und es geschahen Blitzen und Stimmen, und Donner, und Erdbeben, und ein grosser Hagel ꝛc. (eine Wiederholung der Zeichen, so vor der Zukunft Christi hergehen werden) Ferner ist auch aus diesem XX. Cap. offenbar, daß in dem 1000. Jährigen Reich Christi mit den Heiligen auf Erden, auch noch Gottlose genug seyn werden, wie dann der 7. 8. 9. v. klar bezeuget. Woher nun die Gottlosen zu der Zeit auf Erden kommen werden? ist ohne Erklärung leicht zu begreiffen. Wegen der Frommen

 aber

aber ist es einer Nachfrage werth. Der Spruch Pauli 1. Thess. IV, 17. gehört ins Ende der letzten Zeit vor den 1000. Jahren, wann der HErr erscheinen wird; so viel aber vor itzo aus der Schrift offenbar, so wird Jerusalem und alle umliegende Lande, sowohl von dem bekehrten Israel, als den Gläubigen aus allen Völckern (Ezech. XXXVIII, 11. 12.) in höchster Glückseligkeit, geist- und leiblichem Friede und Ruhe besessen, da indessen der übrige grosse Hauffe der Gottlosen gleichfals den äusserlichen Frieden in aller Fülle geniessen werden, nach dem Spruch Esa. II, 4. Da werden sie ihre Schwerdter zu Karsten, und ihre Spiesse zu Sicheln machen: Dann es wird kein Volck wider das ander ein Schwerdt aufheben, und sie werden fort nicht mehr Kriegen lernen. Dann es werden nur die Blut-Zeugen JEsu, und die sonst im HErrn sanft entschlafen, auferwecket werden, und zu der Hochzeit des Lammes eingehen, samt den 5. klugen Jungfrauen (nemlich diejenigen, so da in der Stunde der Versuchung den Sieg durch den wahren Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist, behalten und überwunden haben) angethan mit einer sonderbaren Kraft aus der Höhe, zu einer wunderbaren Gemeinschaft mit der allbereit triumphirenden Kirchen, in dem obern Jerusalem, und werden seyn Könige und Priester GOttes und Christi, als ein Gegenbild derer die mit Christo in der Höhe sind, und also würcklich der Hochzeit des Lammes mit theilhaftig werden: Da indessen die 5. thörigte Jungfrauen unter denen C. XIX, 19. 21. gemeldeten, mit umkommen, und an ihren Orte fahren werden. Ein mehrers aber hievon zu sagen müssen wir anietzo innen halten; nur ist dieses annoch zu melden, daß von dem letzten Gericht an, welches oben im IV. Cap. beschrieben, der andere Tod der letzte Feind zu herrschen anfangt: Von diesem sagt Paulus 1. Cor. XV, 24-28. Darnach wird das Ende seyn, wann er das Reich GOtt, nemlich dem Vatter, überantworten wird (wann alles Gerichte vollendet worden) wann er wird abgeschaffet haben alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt (nemlich im Reich der Höllen, wie die Folge erweiset) dann er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füsse lege: der letzte Feind aber, der aufgehoben wird, ist der Tod (nemlich der andere Tod, da keine Hölle, Verdammte und Teufel mehr seyn werden (hievon siehe ein mehrers im I. Theil vom ϴ:) Dann er hat ihm alles unter seine Füsse gethan; wann er aber sagt, daß es alles unterthänig gemacht sey, ist offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthänig gemacht hat. (Dieser und folgender Vers erwecken bey den Verkehrten, und sich auf ihre Vernunft gründenden, nicht wenig Schwürigkeit, wegen der Gottheit Christi, welche allhier zu melden und zu widerlegen sich nicht schicken will, sondern bis zu einer andern Gelegenheit verspahrt bleiben muß.) Sagen also nur, daß Christus der HERR sein Mittler-Amt so lange führen werde, bis durch ihn alles neu gemacht, und wieder unter ihr ursprünglich Haupt gebracht, indeme durch ihn und zu ihm alles erschaffen worden. Col. 1. Dahero muß das gantze Geschöpffe, wie es in dem Urbild oder


Fig. 10. ad. C. VIII. §. 63.
Wird
es
kein
und
Issaschar
Weisheit
Juda
Crone
Sebulon
Ephraim
Verstand
RUSALEM
Manasse
JE
DAS NEUE
Offenb. Joh. 22, 3.
barung Joh.
Simeon
Ruben
Aser
Dan
Benjamin
der Offen=
CAP XXI. in
Gad
Naphthali
seyn
Verbannetes
mehr
Fig. 11. ad. C. III. §. 47.
Fig. 13. ad C. VIII. §. 48.
Fig. 14. ad. C. VIII. §. 51.
.67.
Tom. II. Tab. IV.
Fig. 15. C. VIII. §. 53.
C. 69.
Fig. 12. ad. C. V. § 6.
169
186.
311
Summa. 666.



oder Archetypo gestanden, eben wieder in dieselbe Ordnung kommen, davon es durch den Lucifer verrückt worden: Als wird auch der Sohn, als Mensch aus dem Saamen des Weibes, Gen. III, 15. diese neue Schöpfung GOtt dem Vatter wieder übergeben, auf daß der Vatter, samt dem Sohn und Heiligen Geist, sey GOtt alles in allem. Zach. XIV,9. Und der HErr wird König seyn über die gantze ▽; zur selbigen Zeit wird der HERR nur einer seyn, und NB. sein Name nur einer. Das übrige von der Aufhebung des andern Todes gehört in des 3ten Theils letzteres Capitel.

§. 64. Es ist aber auch noch ferner bey diesem Capitel zu erklären nöthig, was es vor eine Beschaffenheit wegen des Lebens und Todes, sowohl der Heiligen auf den Bergen Israels, Ezech. XXXVIII, 8. 11. 12. als auch der Gottlosen in denen übrigen Orten auf der Erden haben werde? So ist dieses gewiß, daß zu der Zeit des Reichs Christi auf Erden der leibliche Tod nicht mehr herrschen werde, wie dann auch desselben an keinem Orte in der Heil. Schrift mehr gedacht wird; daher sich aller Lebendigen Alter zu der Zeit, gleichwie vor der Sündfluth sehr lange, nemlich auf 1000. Jahre, (nemlich so lang das Reich Christi bis zum allgemeinen Gerichte stehen wird) erstrecken werde. Belangend aber die Vermehrung, so kan von derselben nichts gemeldet werden, indeme in Heil. Schrift nicht ein Strichlein davon zu finden.

§. 65. In dem XXI. Capitel beschreibt Johannes den neuen Himmel und Erden, dann der erste Himmel und die erste Erde war vergangen, und das Meer war nicht mehr. Von diesen und folgenden Versen sind viel GOtt-geheiligte Seelen der Meynung, daß solches mit dem Anfang der 1000. Jahre geschehen werde. Es erweiset sich aber durch den 4. v. offenbahr, daß eine solche Meynung nicht bestehen könne. Der Text sagt: Und ich sahe einen neuen Himmel 2c. Piscator gibt es: Darnach sahe ich 2c. nach dem letzten Gerichte in dem vorhergehenden 20. Capitel beschrieben. Einen neuen Himmel. Davon betrachte oben den Abriß vom jüngsten Gericht, so wirst du begreifen, daß bey der Zukunft Christi der neue Himmel, vielweniger die neue Erde, werde gesehen werden, als welche letztere erst nach Vollendung aller Gerichte erscheinen wird. v. 2. Cap. XXI. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine Braut, die ihrem Manne geschmückt ist. (Betrachte Fig. 10.) Dieses Jerusalem wird als die Braut des Lamms verstanden; darum stehet Matth. XXV. Und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen: Davon oben allbereit ein wenig berührt worden. Ein mehrers aber von diesem grossen Geheimniß zu schreiben, wollen wir andern nach uns überlassen, denen der Geist eine fertigere Feder und gelehrtere Zunge mittheilen wird, damit die Herrn Ketzermacher, nach uns auch noch etwas zu verbannen und zu verdammen finden mögen. Der Weisheit Liebhaber wolle indessen mit heiliger Aufmercksamkeit folgende

gende Sprüche betrachten, als Hiob XXVIII, 12. und folg. Sprüchw. Sal. VIII, 22.29. Syrach IV. XXIV, 9. Buch der Weish. VII, 25.26. VIII, 2. Und da insonderheit Salomon in seinen Sprüchw. II, 7. diese Braut des Lammes nennet תושיה, das Wesen der Weisheit. Ferner auch Offenbahr. III, 12. Da also gelesen wird: Und ich will auf ihn schreiben den Namen meines GOttes, und den Namen der Stadt meines GOttes, der neuen Stadt Jerusalem, die vom Himmel herab kommt, **von meinem GOtt, und meinen Namen, den neuen.** Hier wird der Name GOttes, der Name des neuen Jerusalems und der neue Name Christi in einer Gleichheit zu einer Belohnung gesetzet; woraus offenbahr, daß dasjenige, so von Christo in so hohem Grad der Gleichheit genommen wird, in und unter sich, oder mit einander, in vollkommener Gleichheit seyn musse; woraus ferner folgt, daß das neue Jerusalem etwas **Unerschaffenes, und GOTT Gleichseyendes** seyn müsse, nemlich, der **Heilige Geist, die ewige Weisheit;** wie aus dem XX. Capitel 9. 10. 11. v. offenbahr.

§. 66. Und ich hörte (v. 3.) eine starcke Stimme aus dem Himmel, die sprach: Siehe, die Hütte GOttes ist bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volck seyn: Und GOtt selbst wird bey ihnen seyn, als ihr GOtt. Von welchen Worten wir ein sehr Sonderbares und Grosses melden könten, wann wir dieses Wercks Weitläuftigkeit nicht befürchteten. Es wird aber allhier die Herrlichkeit der Seeligen insgemein, oder die allgemeine Seeligkeit, durch die unbeschreibliche Vergnüglichkeit der Göttlichen Gegenwart in etwas abgebildet, ingleichen auch im folgenden 4. v. Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, (nemlich der andere Tod, der letzte Feind, wird über diese keine Macht mehr haben,) es wird auch weder Leyd, noch Geschrey, noch Schmertzen mehr seyn, dann die erste Dinge sind vergangen. (Siehe oben §. 5. Cap. IV.) Hierauf fährt Johannes fort v. 5. Und der auf dem Stuhl saß (der ewige unwandelbare GOtt אהיה, Ehjeh, Vatter, Sohn und Heiliger Geist) sprach: Siehe, ich mache es alles neu. Und er sprach zu mir: Schreibe, dann diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Dieses: Ich mache es alles neu, muß in Wahrheit nicht, wie bisher, verstanden werden, nemlich, als ob es bey dem neuen Jerusalem, der Stadt GOttes, verbleiben werde; sondern gleichwie der neue Himmel und Erde über dem neuen Jerusalem für der Herrlichkeit GOttes im Urbild, eben also wird der neue Himmel und Erde im Gegenbild, nachdem der letzte Feind, der Tod, aufgehoben, in diesem unserm Sonnen-*Systemate* erscheinen. Bis dahin aber werden alle Gestirne in ihren Regionen, wie dieselbe auf dem Abriß des jüngsten Gerichts Fig. 8. zu sehen, verbleiben: Dann es steht Apoc. XIV, 11. geschrieben: Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in alle Ewigkeit, und sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht: Dieses Tag und Nacht gilt nur in Ansehung der Verdammten, wegen der annoch beständigen Bewegung

wegung unsers Systematis: In den obern Welten aber leuchtet die Klarheit GOttes, und die Kertze des Lamms ꝛc. Wann aber diese Olam Olamim oder Ewigkeiten auch erfüllet sind, alsdann wird der Allmächtige auch diese Himmel und ihre eingeschaffene Cörper wieder in ihren ersten Urstand verwandeln, wie es gewesen, ehe der Lucifer mit allen seinen Heerschaaren gefallen, und diese seine herrliche Wohnung verfinstert und verderbet hatte.

§. 67. Ferner sprach er (v. 6.) zu mir: Es ist geschehen (was bis daher erfüllet werden sollen.) Ich bin das A und O, der Anfung und das Ende. Ich will den Durstigen geben aus dem Brunnen des lebendigen ▽ (der Fülle des Heiligen Geistes) umsonst. v. 7. Wer da überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein GOtt seyn, (gleichwie die gehorsame Kinder Erben aller vätterlichen Güter seyn, also werden auch die Seeligen, als wahre Kinder GOttes, Miterben seyn aller Göttlichen Herrlichkeit in und durch Christum.) v. 8. Den Furchtsamen aber und Unglaubigen, und Abscheulichen und Todtschlägern und Hurern und Zauberern und Götzendienern, und allen Lügnern, wird ihr Theil gegeben werden in dem Pfuhl, der mit △ und 🜍 brennet, welches ist der andere Tod. Hieraus erhellet klärlich, daß das neue Jerusalem in der Höhe ꝛc. nach den 1000. Jahren, vor der Aufhebung des letzten Feindes, des andern Todes, erscheinet; und also die gäntzliche Neumachung der gantzen Creatur alsdann noch nicht geschehen sey, sondern das neue Jerusalem hienieden alsdann erst erfolgen werde.

§. 68. Und es kam (v. 9.) einer von den sieben Engeln zu mir, (der Fürst der siebenden Ordnung אלהים, Tetragrammaton, siehe Fig. 6. oben) die da hatten die 7. Schaalen, welche voll waren von den letzten sieben Plagen: Und er redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir die Braut zeigen, nemlich **das Weib des Lamms.** v. 10. Und er führete mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg (d. i. entzückt über viel Himmel oder himmlische Kreyse, Cap. I, 10. gleichwie dem Apostel Paulo 2. Cor. XII, 2. 3. geschehen, nicht aber über die höchsten Himmels-Kreyse: Dann sonst gesagt seyn würde: Auf den allerhöchsten Berg) und zeigte mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem, (hier mercke man mit allem Fleiß, daß das heilige Jerusalem, die vorgemeldte Braut des Lamms ist) welche hernieder fuhr aus dem Himmel von GOtt (NB. ausgegangen von GOtt dem Vatter und Sohn.) v. 11. Und sie hatte **die Klarheit GOttes,** (allhier betrachte der Liebhaber Göttlicher Geheimnisse mit allem Fleiß, was mir mit sehr wenig Worten hieoben von der Braut des Lammes gesagt haben, so wird er vielleicht zu dieser Tiefe nahen; klar und deutlich aber davon zu schreiben, oder mit jemand davon zu discuriren oder gar disputiren, wird von uns aus erheblichen Ursachen in Ewigkeit nicht geschehen: Wer es aber begreifen kan, der schweige, gleichwie wir, bis ihm GOtt den Mund öfne) dann ihr Licht war gleich dem allerreinsten Stein, dem Stein Jaspis, der wie ein Crystall durchsichtig ist, (d. i. wie wir es heissen, ein

Diamant,) aus diesem und folgenden Versen bis auf den 21. wollen theils armseelige betriegliche Gold-Käfer den leichtglaubigen Geitzigen, ihre betriegerische Processe herleiten; denen aber, da sie sich nicht bekehrt, oder bekehren, viel eher der Höllen-♁, v. 8. als der tingirende Wunder-🜍, dessen in diesem Vers gedacht wird, zu Theil wird werden.

§. 69. Johannes gehet fort, die Herrlichkeit dieser Stadt GOttes, das neue Jerusalem, die Braut des Lammes, vom 12. bis 21. Vers zu beschreiben. (Besiehe die 10. Fig. nicht mit fleischlichen, sondern geistlichen Gemüths-Augen.) v. 15. stehet: Und der mit mir redete (Christus der HERR, wie aus dem Gegensatz des 17. Verses erhellet,) hatte ein gülden Rohr, (Maaßstab) daß er die Stadt messen solte, und ihre Thore und ihre Mauer. v. 16. Es liegt aber die Stadt viereckt, dann ihre Länge ist so groß, als die Breite; und er maß die Stadt auf 12000. Stadia, welches eine unendliche Zahl andeutet, wie dann 12000. cubicè multiplicirt, 1728,000,000,000. das ist, tausend, tausend, tausendmal tausend, siebenhundert acht und zwantzig tausend tausendmal tausend, oder: tausendmal tausend siebenhundert und acht und zwantzig tausend Millionen Cubic-Stadia producirt. Welche erstaunende Grösse wohl durch die Zahlen auszusprechen, aber von unsern Sinnen und Vernunft nach ihrer eintzeln Menge zugleich, und auf einmal zu begreifen, eine gäntzliche Unmöglichkeit, anzudeuten die gantz Unbegreiflichkeit des lebendigen GOttes, die da in ihrer Länge, Breite und Höhe überall gleich, und eben das, und einerley ist; daß dieselbe aber allhier cubisch und nicht dreyeckig beschrieben, da heisset es: Weichet von dieser Tiefe, damit euch nicht ein Schwindel des ewigen Verderbens ergreife. Wer einen Blick hieher zu thun Erlaubniß bekommen, wird mit uns bekennen müssen, daß in dieser Sterblichkeit deutlich hievon zu reden nicht, wohl aber die innerliche Betrachtung, erlaubt sey, bis wir in der Unsterblichkeit die vollkommene Erkänntniß erreichen, und den Spruch Zach. XIV, 9. hell, klar und deutlich erkannt haben, und sich uns die ewige **himmlische Jungfrau der Weisheit** in ihrem herrlichsten Schmuck offenbahret hat. Indessen aber wolle Niemand diesen ketzerischen irrigen Wahn von uns schöpfen, als ob wir etwas geviertes in die Göttliche DreyEinigkeit einführen wolten; indeme wir nichts wissen noch kennen, als den eintzigen wahren GOtt, Vatter, Sohn und Heiligen Geist; sondern es wird nur der Weisheit Liebhaber auf die Göttliche Wunder-Kräfte zu mercken, gewiesen, gleichwie Joh. Apoc. I, 4. den sieben Gemeinden Gnade wünschet von den sieben Geistern, die für seinem Stuhl sind. Wodurch kein Siebendes in die Gottheit geführet, sondern dadurch angedeutet wird, sieben besondere hohe Wunder-Würckungen des Heiligen Geistes, das ist, der Heilige Geist selbsten; wie aus dem Wunsche des heiligen Joh. erhellet: Dann ihme, dem Joh. wohl bewust war, daß er den Gemeinden keine Gnade von einer Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden, sondern

dern

dern von der Quelle des Lebens, nemlich von GOTT zu wünschen verpflichtet war.

§. 70. In dem 17. Vers folgt: und er maß die Mauer 144. Ellen nach der Maß eines Menschen, welche Maß NB. auch der Engel hatte. Hier siehet man klar, daß der so da gemessen hat, Christus der HErr gewesen, indem allhier im Gegensatz eines Engels gedacht wird. Und weil in dem vorhergehenden Vers die Länge, Breite und Höhe der Stadt gemessen, so ist offenbar, daß allhier der Mauren Dicke gemessen worden. Es wird gesagt: nach der Maß eines Menschen, welches Maß auch der Engel hatte. Hier können wir nun nicht anders, als figürlich reden, um dieses Maß dem Liebhaber vorzustellen: müssen uns dannenhero wieder zurück in das erste Capitel zu dem 33. §. bis zu dem 40ten wenden. Es müssen aber diese §. §. mit allem Fleiß gelesen und wohl betrachtet werden, so wird man dasjenige, was wir allhier aufs kürtzeste davon reden wollen, zur Gnüge verstehen können. Daß der Mensch nach dem Bildniß und dem Gleichniß GOttes geschaffen, wird aus Gen. I, 26. unwidersprechlich gelehrt: Von der Gleichheit des menschlichen Leibes im Paradieß mit dem verklärten Leibe JEsu Christi, ist hiebevor an seinem Ort geredet worden, und von der Gleichheit der englischen und menschlichen Leiber, (siehe mit allem Fleiß oben gemeldte §. §. c. I.) so wirst du das Mas des Menschen, welches auch der Engel hatte, vollkommen verstehen; Ferner auch den Unterscheid der grossen Stadt GOttes, und der kleinen Stadt des Menschen begreiffen können, da jene cubisch, diese aber nur viereckigt nach der Ober-Fläche gemessen.

§. 71. Im 11. bis 14. Vers dieses 21. Capitels wird diese fürtrefliche herrliche und wunderwürdigste Stadt GOttes nach ihrer äussern Gestalt oder Ansehen beschrieben: Vom 13. bis 21. Vers aber derselben innerliche Gestalt. Die Stadt, sagt er, war rein Gold, sie war gleich dem reinen Glaß. Hier wird von keinem materialischen ☉ geredet; und weil davon schon hin und wieder allbereit überflüßig geredet worden, insonderheit im ersten Theil vom ⊖, als muß der Liebhaber in allem vorhergehenden nachsuchen. Es ist das wunderzarte ☉-Glaß, die ewige Unvergänglichkeit. Die Gründe der Stadt aber waren gezieret mit allerley Edelgesteinen, (Durchstrahlungen Göttlicher Majestät und Herrlichkeit,) als einem Jaspis, der da grünlicht und durchsichtig. (2.) Einem Sapphier, blau und durchsichtig. (3.) Chalcedonier, goldgrünlicht. (4.) Smaragd, schön durchsichtig grün. (5.) Sardonich, bleich Fleischfärbig. (6.) Sardis, dunckelroth. (7.) Chrysolith, lichtgrün. (8.) Beryll, goldfarbig auf Violet. (9.) Topasier, goldfarbig strahlend. (10.) Chrysopras, recht goldgrün. (11.) Hyacinth, hochgoldfarbig auf Röthe. (12.) Amethist, purpurfarbig, braunroth. (Siehe Ezech. I, 27. 28.) Die zwölf Thore aber waren zwölf Perlen, (zwölfferley Strahlen des unendlichen unbegreiflichen reinen Göttlichen Lichtes.)

Der Plan dieser Stadt aber war rein Gold, als ein durchscheinend Glaß. In dem folgenden 22. Vers wird uns ein Geheimniß gezeiget, daher der Liebhaber diesen Vers gar sonderlich betrachten wolle: Und ich sahe keinen Tempel drinnen, NB. dann der HErr der Allmächtige GOtt ist ihr Tempel, und das Lamm. v. 22. Daher bedarf diese heiligste Wunder-Stadt keiner Sonnen, noch des Monden, daß sie in ihr scheinen; dann die Klarheit GOttes erleuchtet sie, und ihre Kertze ist das Lamm. Und v. 24. Die Haufen dererjenigen, die da seelig werden, die werden in ihrem Lichte wandeln, ꝛc. und wird alle Herrlichkeit der Könige und Heyden, NB. in diese Stadt gebracht werden. v. 25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen werden, (anzudeuten, daß die Barmhertzigkeit GOttes in Christo ewig offen stehe, und dannenher auch dereinst allen Verdammten zu gute kommen werde; darum sagt auch der Text, daß alle Herrlichkeit der Könige und Heyden werde in diese Stadt gebracht werden,) des Tages: Dann es wird keine Nacht daselbst seyn; sondern Göttliche Freude, Ruhe und Vergnüglichkeit, ohne allen Wechsel. v. 27. Und es wird mit nichten hinein gehen in sie irgend etwas das den Menschen gemein macht, und das Gräuel thut und Lügen: sondern allein die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lammes. Woraus nochmals erscheinet, daß ausser dieser Stadt GOttes annoch Hölle und Verdammte, samt den gefallenen Engeln seyn werden, und also die gantze Schöpffung noch nicht neu geworden, sondern dieselbe erst dem Johanni in folgendem 22. Capitel aufs allerkürtzeste gezeiget wird. Weilen aber diese Erklärung in das letzte Capitel des dritten Theils vom ☿ gehört, als in den letzten Theil, muß der Liebhaber allda nachsuchen. Womit wir dann diesen zweyten Theil geendet haben wollen.

Belangend aber dieses letzte Capitel über die Apoc. so sehen wir schon im Voraus, daß die spitzfündige Gelehrsamkeit ihre schulstaubigte Nase mächtig daran reiben wird, welches uns aber in Wahrheit mehr erfreuen, als verdriessen solle, sehende, daß wir so wenig als andere, welche gleichfalls die Erkänntniß GOttes lieben, von diesen närrischen Würmern befreyet bleiben können; wie dann auch der Zancksucht solcher elender Menschen nicht besser, als durch den Spruch des weisen Salomons Sprüchw. XXVI, 4. zu antworten. Zwar sind wir nicht in Abrede, daß wir in diesem letzten Capitel von der Offenbahrung Johannis vieles weitläuftiger hätten ausführen sollen; vieles aber haben wir auch mit Fleiß übergangen, oder doch nur aufs allerkürtzeste berühret. Allein wer unser Absehen begreift, und wohin wir eigentlich mit diesem Capitel gezielet haben? wird uns in allem vollkömmlich entschuldigen. Kehren uns also zu dem

E N D E.

J. N. J.



J. N. J.

OPERIS MAGO-CABBALISTICI ET THEOSOPHICI

Dritter Theil,

handelnd

vom Mercurio.

Das I. Capitel.

Von dem Ursprung und Erzeugung des himmlischen und irrdischen Mercurii.

☿ Mercury
⊖ Salt
🜍 Sulphur

§. 1.

Allhier muß der Liebhaber gleich Anfangs erinnert werden, daß er sich nicht befremden lassen wolle, daß in diesem Tractat vom ☿, des ⊖ und 🜍 so oft gedacht wird, da doch das Absehen auf den ☿ allein gerichtet: Die Folge dieses Wercks wird den Liebhaber selbst hierüber vergnügen, also daß es desfalls keiner weitern Erklärung bedarf.

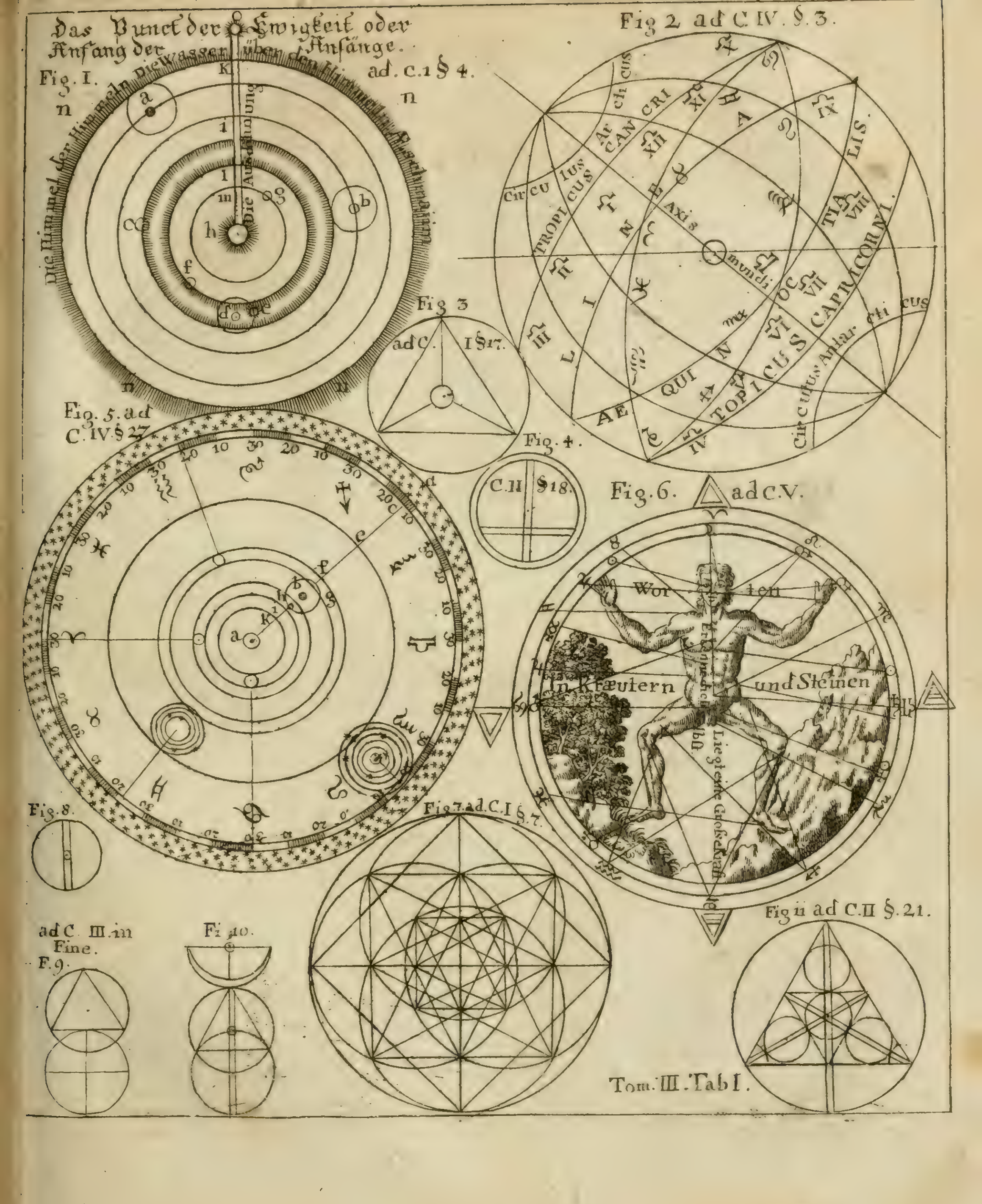
§. 2. Daß der ☿ mit dem ⊖ und 🜍 eines Ursprungs sey, ist in dem ersten Theil vom ⊖ genugsam erwiesen worden. Daß in allen Geschöpffen der 🜁ige Theil der ☿ ist, wird bey Natur-Geübten keines Beweises bedürffen: Daß auch das ⊖ und 🜍 in ein solches lüftiges Wesen oder ☿ aufzulösen, muß ein wahrer Chymicus wissen. Es ist aber dieser ☿ zweyerley, der himmlische (☿ der Weisen genannt,) und der irrdische, zu Deutsch: Queckfilber. Von des erstern Ursprung und Erzeugung wollen wir den Anfang machen.

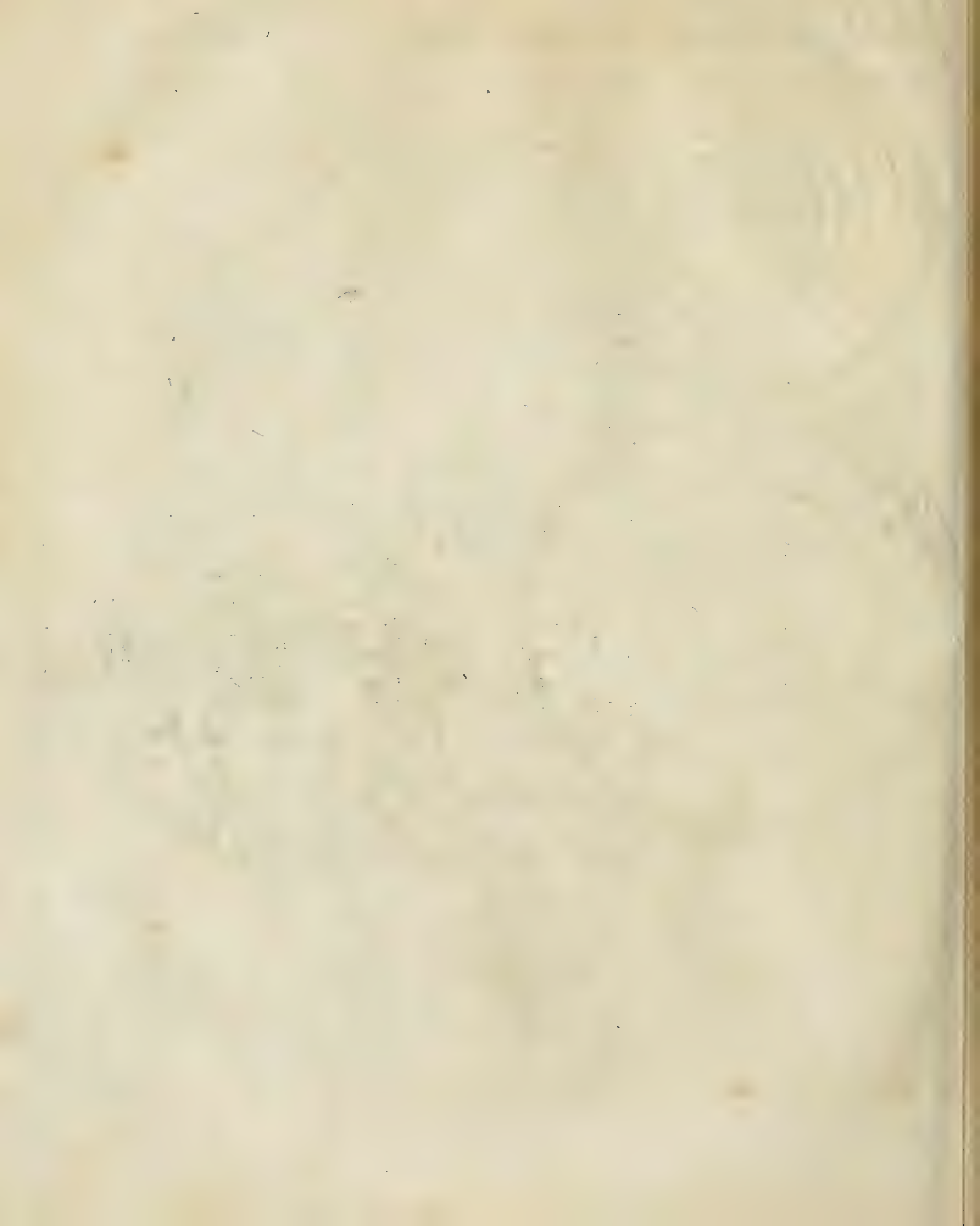
§. 3. Im Anfang, da GOtt Himmel und Erden erschaffen, Gen. I. war

die 🜃 öde und leer, oder eine wüste Ungestalt: Und es war finster oben auf dem Abgrund: Und der Geist GOttes schwebte oben über dem Gewässer. Wie diese Worte: **und der Geist GOttes schwebte oben über dem Gewässer,** zu verstehen? haben wir allbereit im andern Theil vom 🜍 Cap. 1. §. 16. und ferner, erwiesen. Im 3. v. Gen. I. schuff GOtt das **Licht**; wovon in den beyden ersten Theilen nachzusehen. Dieses Licht ist der ☿ al 🜍, davon anderswo geredet worden. Und da GOtt sahe, daß dieses Licht gut war, v. 4. schiede er dasselbe von der Finsterniß, auf daß durch dasselbe der erste Tag und Nacht gewürckt würde. Tom. I. vom ⊖ Cap. V. §. 8. Allhier aber können wir nicht umhin, die Worte, **und der Geist GOttes schwebte oben über dem Gewässer,** nochmals zu gedencken. Wie nemlich fast alle Theologi in dem Irrthum stecken, daß es der **Heilige Geist** gewesen, welcher auf den ▽rn geschwebt: Allein, wer den Ewigen GOtt, ohne die irrmachende Schul-Terminos, nach seinem geoffenbarten Worte und Wercken, nemlich der Schöpffung, kennet, wird so geringe Gedancken von diesem ewigen unwandelbaren Lichte nicht haben. Und daferne es uns nicht zu weit von unserm Vorhaben führte, wolten wir allhier dasjenige vollends hinaus führen, was wir desfalls im zweyten Theil vom 🜍 ein wenig berühret haben: kan aber vielleicht noch in dem **Capitel von der Religion** geschehen.

§. 4. Moses sagt ferner v. 5. **Da nennet GOtt dasselbe Licht Tag, die Finsterniß aber nennet er Nacht** ꝛc. Hier aber im 3. §. haben wir dieses Licht genannt den ☿ al 🜍, nicht daß dieses Licht eigentlich der ☿ wäre, davon zu reden unser Vorhaben; Nein, sondern unser ☿ ist ein viel leichteres Wesen, und viel höher, als dieses Licht sublimirt oder getrieben. Dieses Lichts, davon anjetzo die Rede, Behältniß oder Aufenthalt, ist die Ausdähnung, welcher der 6. v. Gen. I. gedenckt, und im 8. v. Himmel genannt wird; unser ☿ aber sind die Æsch Majim, das ist, die Wasser über der Ausdähnung, von welcher allbereit im ersten und zweyten Theil zur Gnüge geredet worden. Diese sind im Urbild oder Archetypo der erste Ausfluß von GOtt, aus welchen das gantze Systema Universi von dem Allmächtigen GOtt erschaffen worden, nemlich die erste Geist-Welt; wie dann auch dieses unser Sonnen-Systema vor dem Fall Lucifers (durch welchen Fall dieselbe elementarisch geworden,) gantz und gar eine solche Geist-Welt gewesen. Da aber Lucifer durch seinen Hochmuth von GOtt seinem Schöpffer gewichen, hat er sein gantzes Systema mit sich in die äusserste Finsterniß und ewiges Verderben gezogen, davon im ersten Theil vom ⊖ mit allem Fleiß nachzusehen. Da nun seine drey Principia ⊖, 🜍 und ☿, das ist, seine Æsch Majim, also verderbt, und in ein Chaos oder wüste Ungestalt verwandelt worden, so schuff Elohim (die mächtige Richter, siehe im ersten Theil Cap. 5. §. 7.) diese sichtbare Welt aus diesem verderbten Klumpen, wie aus dem ersten Capitel Gen. offenbar, und wir im gemeldten ersten Theil ausführlich erkläret haben. Und in dieser Schöpffung ist unser ☿,

der


Das Punct der Ewigkeit oder
Anfang der Anfänge.
Fig. I.
ad. C.1 § 4.
Die Wasser über den Himmeln
Die Himmel der Himmeln
Die Ausdehnung
Fig 2. ad C. IV. § 3.
Circulus
TROPICUS
CANCRI
Axis mundi
TROPICUS CAPRICORNI.
Circulus Antarcticus
AEQUINOCTIALIS
Fig 3
ad C. I § 17.
Fig. 4.
C. II § 18.
Fig. 5. ad
C. IV § 27
Fig. 6.
ad C. V.
Worten
In Kræutern
und Steinen
Liegt eine Grosse Kraft
Fig. 7. ad. C. I § 7.
Fig. 8.
ad C. III. in
Fine.
F. 9.
Fi. 10.
Fig 11 ad C. II § 21.
Tom. III. Tab I.



der da auch ⊖ und 🜁 ist, (nemlich Æsch Majim) wie allbereit in vorhergehenden Theilen überflüssig gesagt worden, zum höchsten gestiegen, und den äussersten Kreyß sowohl unsers, als auch aller übrigen Systematum in der unbegreiflichen Tiefe, nemlich des gantzen geschaffenen Universi, umfasset. Siehe Fig. 1.

§. 5. Daß der erste Ausfluß der unbegreiflichen Gottheit, ein in seiner ersten Einheit uns unbegreifliches Wunder-⊖ gewesen, so da in eben derselben Eigenschaft auch 🜁 und ☿ ist, haben wir in den vorhergehenden Theilen überflüssig erwiesen. Daß aber gesagt wird, daß GOtt die Welt aus nichts gemacht, so ist dieses in Ansehung gemeldten uns unbegreiflichen Wunder-Ausflusses geredet. Das Wort Nichts, nach seinen zusammen gesetzten Buchstaben, wie auch den Thon und Schall des Worts, begreift unsere Vernunft wohl, aber das, so man dadurch andeuten will, ist unserer Vernunft gantz unbegreiflich, findet auch weder in GOtt, noch in der Natur statt. Der allmächtige GOtt erfüllet alles, und also kan ausser GOtt nichts seyn, als die Göttliche Fülle, und in GOtt selbsten auch nichts als GOtt: Dannenhero in keine Wege ein leerer Raum, weder in noch ausser GOtt so wenig zu finden, oder zugegeben werden kan, als daß GOtt nicht GOtt seyn solte. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem sogenannten Nichts, als welches nur in den Vernunft-leeren Köpfen ausgebrütet, und bebegriffen werden kan; jedennoch aus dessen Lehre so gräuliche Absurditäten entspringen. Aus vorgemeldten Grundsätzen wir nun ohne alle Scheu fest, daß alles Geschöpf, sichtbares und unsichtbares, geistliches und greifliches oder elementarisches, aus GOtt gegangen, nemlich aus dem uns unbegreiflichen Ausfluß, zu welchem der Begrif unserer Vernunft nicht höher steigen mag, bis an die ▽ über unsern und aller übrigen Systematum Æsch Majim.. Daß aber dieselbe in ihrem ersten Urstand noch viel fürtreflicher und subtiler, (gleich denen Æsch Majim derer Sonnen-Systematum, ausser dem unsrigen,) siehet der Liebhaber der ewigen Wahrheit in etwas in dem II. Theil vom 🜁 Cap. II. §. 23. 24. Weilen uns aber diese Einfältigkeit, als gar zu nahe an dem Punct der Ewigkeit, in dieser Sterblichkeit gantz und gar unbegreiflich, (siehe Fig. 1.) müssen wir der Fortrollung dieses Puncts (hier muß der I. Theil vom ⊖ wohl bekannt seyn) auf gerader Linie bis zu den Wassern über unserm Sonnen-Systemate entgegen steigen, und daselbst mit unserer Vernunft stehen bleiben.——

§. 6. Aus denen vorhergehenden §. §. wird der Liebhaber samt demjenigen, was in dem I. Theil vom ⊖ gesagt worden, vollkömmlich begreifen können, was eigentlich der himmlische überirrdische ☿ sey? und wie derselbe anfänglich in der Ur-Welt (Mundo archetypo) sey gezeuget worden? wobey der Liebhaber die vorige Fig. 1. genau betrachten wolle, als wodurch ihm das übrige, so wir allhier nicht alle gesagt haben, bekannt werden wird. Die wahren Mago-Cabbalisten haben dieses Wesen oder allgemeinen ☿, d. i. die Materie, woraus alles erschaffen

worden

worden ist, also bezeichnet: ☿, d.i. durch einen gantz- und halben Circul mit einem anhangenden Creutz, oder 2. gantzen Durchschnitten. Suchet man den wahren Ursprung dieses Characters, so ist derselbe nichts anders, als Victriol ⊕; dessen Urstand einen Circul, welches Circuls Anfang ein Punct, nemlich das A. und O. d. i. Fiat. Wie nun aus einem Punct eine Linie, und aus dieser ein Circul entspringe, ist im I. Theil vom ⊖ Cap. III. §. 11. deutlich gelehret worden.

§. 7. In vorgemeldtem I. Theil vom ⊖ haben wir gezeiget, daß das erstere Wesen, daraus alles geschaffen, ein ⊖, so da in gleicher Eigenschaft auch 🜍 und ☿ gewesen, von theils Weisen nicht unbillig ein ⊕ genannt, welchen sie also gezeichnet, wie Fig. 7. zu sehen. Aus welchem Wunder-Character die Characteres aller Metallen und Mineralien entspringen, wie im II. Theil vom 🜍 §. 7. in etwas gezeiget worden, allhier aber aus gedachtem Character vollkömmlich erkannt und begriffen werden mag, dann alle folgende, als: ☉, ☽, ♀, ♃, ♄, ♂, ☿, ♁, 🜍, 8, ⊖, ☐, d. i. alle Alcalia, wie auch △, 🜁, 🜃, ▽, stecken in ihme; summa, es ist nichts in der gantzen Mago-Cabbala und derselben Characteren, welches nicht in demselben zu finden seyn solte. Es wollen aber die armseeligen Golddverderber nicht gedencken, daß wir allhier von ihrem schmierigten zerfressenden Vitriol reden, aus welchem sie ihre Tinctur oder Stein der Weisen kochen wollen. Weit gefehlt. Der Vitriol, davon wir allhier reden, ist nur den wahren Weisen bekannt, und hat mit diesem irrdischen nicht die geringste Gleichheit, ob er wohl anfänglich eben derselbe gewesen, aus ihme gezeuget, auch noch dasselbe Licht, aber in Finsterniß verkehret ist. Es ist der Unterschied zwischen dem ☿ und oben stehenden Victriol der Weisen gar zu groß, daß die arme Tropfen mit dem gemeinen ☿ zu ihrem Zweck kommen solten. Darum ist nöthig, diesen geheimen Wunder-Character erstlich recht kennen zu lernen.

§. 8. Gemeiniglich haben die Weisen sowohl den himmlischen, als irrdischen ☿ mit diesem eintzigen Zeichen, vorgestellt: Nemlich durch einen halben und gantzen Circul mit 2. Durchschnitten; anzuzeigen, daß er nichts anders sey, als der salinisch-rothe und weisse 🜍, ☉ und ☽. Wann aber diese wieder zusammen gelegt, sey er wieder Mercurius, nemlich das allgemeine Menstruum oder auflösende Ding. Er gleichet sonst auch einem reinen ▽; nur daß dasselbe nicht netzet oder naß machet, und also uneigentlich ein ▽ genannt wird; nicht wie ein Eiß, welches in der Wärme zu einem ▽ wird, und netzet. Er ist der Geist in allen Geschöpfen, welche alle insgesamt er doch selbsten ist, doch nicht wieder werden mag; als bis da kommt die Zeit, da es heissen wird, Apoc. XXI, 5. Siehe, ich mache alles neu. Es wolle aber Niemand gedencken, daß menschliche Kunst und Wissenschaft dahin gereichen mag, diesen ☿, da er noch das einfache Æsch Majim ist, habhaft zu werden, indem er nicht anders, als durch die Ausdehnung, welche Gen. I, 8. Schamajim (Himmel) genannt, zu uns kommt. Wobey wir diese Ausdehnung in etwas zu erklären Anlaß nehmen.

§. 9.

§. 9. Allhier müssen wir die Fig. I. wieder vor uns nehmen; Da ist nun i. k. die Ausdehnung oder die Himmel ♂. ♃. und ♄. l. m. die Ausdehnung oder Himmel ♀ und ☿, und m. h. der Himmel oder Ausdehnung der ☉; Der ☽ aber ist e. der Erden-Kreyß oder Himmel, der doch über sich und unter sich alle Himmel zur Ausdehnung oder Unterscheid zwischen Majim (▽) und Æsch Majim (△igen ▽ern) hat, wie die Fig. zeiget. Da ist nun zu wissen, daß diese Himmel oder Ausdehnung nicht einerley Wesens sind, sondern NB. ein jeglicher ist ein besonderes flüssiges Wesen, gantz unterschieden von den andern, und sich dannenher in keine Wege vermischen können, gleichwie ein Oleum vegetab. ein Ol. ♀ per deliqu. und ein Sp. Vini sich schlechthin nicht mit einander mischen, damit eine Substantz daraus werde, man schüttele sie in einem Glase gleich unter einander, wie man wolle, so werden sie sich doch jederzeit vollkömmlich wieder von einander scheiden, so bald man sie nur ruhig stehen läst; Also, daß Ol. ♀ per deliq. unten, auf diesem das Ol. veget., und der Sp. Vini zu oberst stehen wird. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit allen Himmeln oder Kreysen, sowohl in unserm ☉-Systemate, als allen obern unzählbaren Systematibus, nemlich, daß ein jeder Stern seinen eigenen flüssigen Kreyß habe, woraus er gezeuget, und in welchem er gleichsam schwimmet, noch aus derselben in einen andern Kreyß über sich oder unter sich, (weilen dieselbe seinem Wesen, nach vorgemeldtem Gleichniß, gantz zuwider) so lang diese Welt also steht, in keine Wege rucken kan, sondern muß beständig in der seinen schwimmen oder lauffen. Ein mehrers hievon kan vielleicht in dem Cap. von der Astrologie gemeldet werden. Weil nun der ursprüngliche ☿ von uns in dieser Sterblichkeit gar nicht, auch wie er Æsch Majim, nicht zu bekommen, sondern wie er erstlich Bdellion in Eden geworden. Der Text sagt, daß das ☉ desselben Landes gut, daselbst auch Bdellion, und der Stein Onyx zu finden sey. Es ist aber zu mercken, daß obgleich Æsch Majim sich durch alle Kreyse in der Ausdehnung, in Eden versenckt, und Bdellion wird, durch gedachte Kreyse wegen seiner Einfältigkeit, nicht verändert werden mag, also, daß es nicht mehr Æsch Majim wäre, sondern es ist Bdellion eben sowohl noch vollkömmlich Æsch Majim, gleichwie das Quecksilber Mercurius verbleibt, ob es gleich durch eben dasjenige, das es selbsten ist, eine Gerinnung erlitten. Hier haben wir nun etwas gesagt, welches einer gewissen Rede von eben dieser Sache, im II. Theil vom ♀, ein grosses Licht geben, wird und kan solches der Liebhaber nachsuchen. Es wolle aber Niemand gedencken, daß, ob wir gleich dieses Bdellion in vorhergehendem §. ein ▽ genannt, daß wir das Luft-▽ dadurch gemeynt haben wollen, womit sich viele zu martern pflegen. Nichts weniger. Darum haben wir gesagt: **Es netzet nicht, es machet nicht naß**, gleichwie das ☿ auch nicht naß macht, obgleich Bdellion ein lebendiges ▽ ist: Drum hat es eine Gleichheit mit einem flüssigen doch trockenen ⊖, (verstehe die-

 ses

ses aber recht wohl!) welches von der geringsten Wärme hinweg fliehet, indeme es nichts denn sein eigenes △iges ▽ liebt, und also von demselben allein gebunden werden mag. Schon zu viel gesagt; Demnach nichts mehrers davon. Siehe I. Theil Cap. III. §. 18.

§. 10. Von dem Ursprung und Erzeugung des himmlischen ☿ ist dem Liebhaber genug gesagt. Seine Kraft und Würckung siehet man in jedem Tagwerck der Schöpfung mit höchster Verwunderung; davon im folgenden Cap. ein mehrers. Schreiten also zu dem **Ursprung und Erzeugung des irrdischen ☿ oder Quecksilbers.** Siehe mit allem Fleiß I. Theil vom ⊖ Cap. I. §. 22-25. Dieses unserm vorbeschriebenen ☿ gleichendes Metall-▽, hat von Anfang her mehr Narren, als gescheide Leute gemacht, nemlich unter denen nach ☉, und nicht nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit, als der wahren Weisheit, Lächzenden. Es ist aber dieses metallische ▽ ein rechtes Wunder-Geschöpfe des Allmächtigen, einer wunderbaren Mischung. Sein äusseres Ansehen gleichet zwar dem ☽; Da es aber der Künstler, ohne alle andern Zusatz, ausser obgemeldten von der Natur coagulirten ☿, zu coaguliren weiß, wird derselbe hochroth, welches unwidersprechlich erweiset, **daß er nichts dann ein 🜍lichtes ⊖** sey, gleichwie er uncoagulirt ein weiß 🜍lichtes ⊖ ist. Seine Auflösung in ein unschmackhaftes Wasser (welche nicht allzubekannt) zeiget, von wannen er entsprossen, **und daß er eine Aftergeburth des allgemeinen ☿** oder des himmlischen ☿ sey. In der That ist er nichts anders, als itzt gemeldter ☿ in einer zarten lettigten Matrice, durch einen ☉larischen 🜍, und ☽narisches ⊖, so annoch beyde in ihrer rohen unzeitigen Gestalt oder Embryonität im ersten Grad coagulirt; Und weilen diese beyde würckende Dinge dem Grad des leidenden annoch sehr nahe, sind dieselbe dermassen mit einander vermischt, daß solche durch keine Kunst oder Wissenschaft wieder geschieden werden mögen, also, daß ein jedes ohne Zerstöhrung wiederum in seine erstere Substantz zurück gebracht werden könne.

§. 11. Vorher haben wir gesagt, daß sich der gemeine ☿ durch den himmlischen ☿, wie sich derselbe in einem zarten weissen Letten (oder 🜍 mit zu einem weissen 🜍) coagulirt hat, zu einem rothen Niederschlag coaguliren lasse; Gemeldte Rede aber wird nicht sogleich ein jeder verstehen, darum wir dieselbe allhier mit Zusatz ein paar anderer Worte wiederholet haben, damit es desto besser verstanden werden möge, wiewohl dieses gantz deutlich an einem gewissen Ort Tom. II. vom 🜍 zu finden seyn wird. Aus der Erzeugung des gemeinen ☿, (siehe auch Theil I. Cap. III. §. 18.) wie dieselbe in vorhergehendem §. aufs kürtzeste und deutlichste beschrieben, solten die arme Goldmacher ja erkennen, wie wenig mit dem Quecksilber in ihrem Vorhaben auszurichten; Dann weilen sein meistes Wesen aus dem himmlischen ☿ besteht, und dannenhero nichts leichters und flüch-

tigers

[illegible]

tigers in der Natur gefunden werden mag, dazu unzertrennlich mit vorerwehnten Orischen 🜍, und Drischen ⊖, in seiner Matrice zusammen geronnen, gleich wie Baum-Oel, Butter und Schwein=Schmaltz unter einander zerlassen, nicht wieder abgesondert werden mögen (coagulirt sagen wir allhier mit Fleiß nicht) so mag er nicht das allergeringste irrdische △ leiden, und bleiben also alle mit ihm vorgenommene Coagulationes, Fixationes und was der Grillen mehr seyn, vergeblich und umsonst, sondern er eilet so gleich wieder zu seinem Ursprung. Das Himmlische △, sein eigen ursprüngliches Wesen allein kan denselben zu einer vollkommenen Festigkeit coaguliren.

§. 12. Daß der gemeine ☿ seinem innersten Wesen nach ☉ wie auch ☽ seye, (nachdem des Künstlers Hand mit ihm verfährt) ist denen allein bekannt, die sein ▽ kennen, daraus er gezeuget; Und ob solches eben nicht hieher gehört, so müssen wir doch den Text Gen II, 8. vor uns nehmen, ob der Liebhaber gemeldtes ▽, und den daraus gezeugten ☿ noch besser erkennen lernen mögte. Da lieset man nun also: Es hatte auch GOtt der HErr einen Garten gepflantzet in Eden, gegen Aufgang. (siehe Fig. 1.) v. 9. In die mitten dieses Gartens auch den Baum des Lebens; (Fiat, **das Wort, JEsus Christus.**) Desgleichen den Baum des Erkänntnisses gutes und böses; (**Der freye Wille.**) v. 10. Es gieng aber ein Fluß aus Eden (der Radius o. h.) also daß er den Garten wässerte (nemlich von dem Punct des ersten Anfangs o. ergiesset sich der Ausfluß o. h. in alle Welten, und derer eingeschaffene Creaturen (hiegegen halte mit einer erleuchteten Vernunft das sechste und letzte Tag=Werck der Schöpffung, T. I. vom ⊖, so wird der Liebhaber keine Paradoxe, wie es scheinen dürfte, sondern eine Erklärung dieses und jenes finden, die denselben höchlich vergnügen wird, und von dannen theilet er sich, also daß 4. Haupt=Ströme daraus wurden (die 4. Thiere vor dem Stuhl Gottes, durch welche sich der Göttliche Ausflus in alle Welten ergeust) siehe Ezech. I, 5. X. XLVIII. 32-35. und Apoc. V, 8. 9. Der Leser muß allhier vorgemeldten Ort Tom. I. vom 🜍 mit dieser Rede wohl zu vereinbaren wissen, sonsten uns derselbe vor einen Menschen, der irrig wider einander redet, urtheilen wird. v. 11. Des einen Name ist Pischon; Derselbe ists, der da fleust um das gantze Land Hevila, darinnen NB. Gold ist, welches von keinem der andern Flüsse gesagt wird. v. 12. Und das Gold (irret euch nicht, ihr armselige Gold=Käfer! dann es kein gemein ☉ aus dem Ganges oder Indus ist, wie die Glossen=Schmierer träumen, sondern es ist ☉ aus einem weit höhern Strom oder Fluß) desselben Landes ist köstlich. Es ist auch daselbst Bdellion (darinnen dieses köstliche ☉ anfänglich gezeuget) und der NB. Edelstein Onychel (welcher aus diesem köstlichen ☉ entspringt) Sehet da, ob wir euch auch ein mehrers hätten sagen können? das Bdellion, so nur in dem Pison allein zu finden, war anfänglich ☉, und das ☉ in dem Bdellion, aus welchem der Stein Onychel

ge=

gezeuget. Wer nun diesen Onyx liebt, und gerne hätte, der suche das ▽ aus dem Pison, und in demselben das ☉ und Bdellion, so wird er ohnfehlbar seinen Zweck erreichen. Wer nun dieses nicht verstehet, der schelte und klage nicht über uns, sondern gebe sich selbsten die Schuld; Ein wahrer Liebhaber wird sich über uns nicht beschwehren, es wäre dann in dem, daß er uns beschuldigen wolte, wir hätten gar zu deutlich geredet.

§. 13. Vorhergehender §. wird den Klüglingen etwas zu raisonniren geben, indeme ihr Uberwitz auf die Gedancken gerathen wird, als redeten wir allhier in Erklärung vorgemeldten Texts Gen. II. wider uns selbst, indeme daß wir Tom. I. vom ⊖, in Erklärung des sechsten Tagewercks Cap. V. gantz anders hievon geredet hätten, wie im vorhergehenden §. allbereit mit wenigem erwehnet worden. Allein wen die Zancksucht nicht blind gemacht, und nur ein weniges in der wahren Magia und Cabbala geübt, wird vollkömmlich begreiffen können, daß an keinem Ort wider einander lauffende Reden von uns gebraucht worden, ob es gleich anfänglich also scheinen mögte, sondern es erklärt in dem einen Theil dasjenige, was in dem andern noch zu dunckel vorgetragen worden, wie ein Liebhaber der Wahrheit nach und nach leicht erkennen wird.

§. 14. Weilen uns nun die H. Schrift zur grösten Weisheit führt, wie aus den Worten Christi Joh. V, 39. offenbar, da also geschrieben steht: Ihr forschet die Schriften, dann ihr meynt, ihr habt das ewige Leben in denselben: Nun aber sinds dieselben die von mir zeugen. Als wollen wir das II. Cap. Gen. noch einmal wieder vor uns nehmen. Da redet nun Moses v. 4. von dem Ursprung des Himmels und der Erden: In der Helfte des 5. v. aber sagt er also: Dann GOTT hatte noch nicht Regen gegeben auf die Erde, (von Eden wird allier nicht geredet, wie aus dem folgenden v. offenbar, und es war auch kein Mensch gewesen, der die Erde bauete, (bis Adam aus dem Garten dahin verstossen worden.) Allhier können wir nicht umhin, des Regens noch weiter zu gedencken; nemlich, daß nicht bewiesen werden kan, daß es vor der Sünd-Fluth und also in den ersten 1656. Jahren der Welt, geregnet habe, und folglich auch kein Gewölcke um die Erd-Kugel gewesen, als welche von der überflüßigen Feuchtigkeit aus der Erden (nemlich ⊖ 🜂 und ☿. Ein verständiger mache nur nichts grobes hieraus) aufgezogen worden, mit welchen aber die Erde vor der Sünd-Fluth noch nicht durchbrochen war; Dann also sagt der 6. v. Aber es war ein Dampf aufgangen aus der Erde, NB. der die gantze Erde obenher befeuchtete. Diese letzte Worte erklären die vorige im 5. v. Und es war noch kein Mensch gewesen, der die Erde (nicht den Garten in Eden, sondern diesen unsern Erd-Boden) bauete. Drum sagt der 6. v. Der die gantze Erde obenher befeuchtete; Welches auf Eden nicht verstanden werden kan; Wie wir dann Tom. I. Cap. V. In Er-

Erklärung der 6. Tag-Wercken der Schöpffung sattsam erwiesen haben, wo Eden und der Garten gelegen, und auch noch ist?

§. 15. Dieser Dampf (Ed) welcher aus der Erden aufgestiegen, ehe dann dieselbe durch die Sünd-Fluth verderbt worden, ist die alleredelste Kraft der Himmeln gewesen, davon im I. Tom. vom 🜔 nachzusehen, durch unser centralisches oder unterirrdisches △ in die Höhe getrieben oder sublimirt, nemlich 🜔 🜍 und ☿ in einer einfachen Wäßrichkeit, ein begieriger Magnet, in der Eigenschaft einer Matricis von denen obern Kräften aufs neue geschwängert zu werden, um die Erde mit den allerfruchtbarsten Kräften zu beleben, damit dieselbe allen Gewächsen aus derselben wieder mitgetheilt werden könten: Daher sagt ein gelehrter Mann in seiner kleinen Chronologie: **Bis auf die Sünd-Fluth haben alle Menschen gelebt ohne Fleisch, Fische, Wein ꝛc. Ihre Speise aber ist gewesen, Früchte der Bäume, Kräuter und Wurtzeln, NB. die dann zu der Zeit sehr gut und gesund gewesen sind, daß sie des Fleisches gar nicht geachtet haben: Auch ist das Wasser sehr gesund gewesen, und NB. besser dann itzund unsere Specereyen, und Gewürtze, ehe das Erdreich durch die Sünd-Fluth verderbt worden. Ein Apffel ist dazumal besser gewesen, dann NB. unserer Apothecken drey: Drum haben sie nicht viel Kranckheiten gehabt, und haben so lange leben mögen.** Hieraus erkennet man, daß dieser Dampf einer viel edlern Eigenschaft, als die Regen, so zu der Zeit der Sünd-Flüth erstlich gezeuget worden, und nachmals über der Erden geblieben, gewesen sind: Nemlich, es war dieser Dampf ein reines Coagulum der Æsch Majim, wie solches, nach obigem 9. §., zu uns kommt, in Gleichniß des Quecksilbers oder Metall ▽, nemlich des gemeinen ☿; Welcher Dampf dann fähig war, seines gleichen, in der Luft Region um unsern Erd-Boden, an sich zu ziehen, der dann wiederum von der Erden, als einer allgemeinen Matrice aller Thiere, Pflantzen und Mineralien, gantz begierig wieder in sich gezogen worden, um alle seine vorgemeldte Ausgebuhrten aufs kräftigste hervor zu treiben, davon im 1. Theil vom 🜔 ein mehrers nachzusehen, damit das eine durch das andere desto besser verstanden werden mag. Daß aber die Regen von der Sünd-Fluth bis zu unser Zeit von einer solchen kräftigen Würckung lange nicht seynd, bedarf bey den Natur-geübten gar keines Beweises: Denn nach dem die Brunn-Quellen des grossen Abgrundes, Gen. VII, 11., samt den Fenstern des Himmels einmal geöfnet, und an statt vorgemeldten in der Erden gleichsam geronnenen allgemeinen ☿ d. i. des Dampffes, Gen. II, 6. als ein Wunder-Magnet des roth- und weissen, männ- und weiblichen 🜍, nichts als △, durch das unterirrdische △ zu der Oberfläche der Erden getrieben, und ferner von der ☉ aufgezogen wird, ist solches in gar keinen Vergleich mit vorgemeldten Magneten um oberwehnte astralische Kräfte (ist kein Terminus, der etwa

wider die vorige Rede streite, wie etwa ein Zancksüchtiger aufschnappen möchte) an sich zu ziehen, und den Erd-Boden (nicht aber zu so kräftigen Ausgebuhrten, als er vor der Sünd-Fluth gegeben) zu schwängern.

§. 16. In dem vorhergehenden §. haben wir erwiesen, daß es vor der Sünd-Fluth nicht auf der Erde geregnet habe, wie dann solches aus dem Text offenbar. Damit es aber auch annoch an fernerm Beweiß nicht ermangele, so sagt GOtt der HErr Gen. IX, 13. Meinen Bogen hab ich gesetzt in die Wolcken, der soll zum Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erden ꝛc. Nun ist aus der Optic bekannt, daß der Regenbogen ein Wiederschein der ☉ in dem herunterfallenden Regen ist. Hätte es nun vor der Sünd-Fluth geregnet gehabt, so hätten auch aus vorgemeldten Principiis physicis und opticis Regen-Bogen erscheinen müssen, und also wäre dem Noah und seinen Söhnen der Regen-Bogen allbereit bekannt genug, und gar nichts neues und ungewöhnliches gewesen, und also hätte Noah GOtt dem HErrn antworten können: Diesen Bogen habe ich in den Tagen meines Lebens schon so oft gesehen, daß derselbe mir gar nichts sonderbares ist, und hätte gleich wie dorten Gideon, Judic. VI. verschiedene andere Versicherungs-Zeichen fordern können. Muß also der Regen-Bogen dem Noah etwas gantz ungewöhnliches und noch nie gesehenes gewesen seyn, daß er sich auf diesen von GOtt dem HErrn aufgerichteten ewigen Bund so fest gesteift, und unerschrocken, ohne einzige Besorgung einer neuen ▽ Fluth, die neue Welt zu bauen angefangen. Woraus dann abermal unwidersprechlich zu schliessen, daß es vor der Sünd-Fluth nicht geregnet gehabt; Wie dann auch von Anfang der Schöpffung bis auf den 4. v. Gen. VII. keines Regens gedacht wird; Sondern A. M. 1656. nemlich im 600ten Jahr des Alters Noah, am 7benden Tage, hat sich der erste Regen auf den Erd-Boden zu ergiessen angefangen, und nachdem dieser grosse Platz-Regen nachgelassen, und der Erd-Boden wieder trocken geworden, und nachhin Erquickungs-Regen gefallen, hat sich durch sonderbare Regierung GOttes in denenselben der erste Regen-Bogen dem Noah bezeuget, da dann GOtt zu Noah gesprochen: Ich mache meinen Bund mit dir, und allem Fleisch, daß ich forthin zu ewigen Zeiten die Erde durch keine Sünd-Fluth mehr verderben will: Und dieses Bundes will ich gedencken, so oft ich den Bogen in den Wolcken ansehen werde.

§. 17. Daß der allgemeine ☿, der da auch ⊖ und 🜍 ist, in allen Geschöpffen, ja in dem allersubtilsten Stäublein zu finden, auch der Geist und Erhalter aller Geschöpffe ist, muß allen denen, so in der wahren Scheide-Kunst geübt, nicht unbewust seyn, so bald auch dieser ☿ von einigem Cörper geschieden, bleibt ein grobes ⊖nisches und 🜍risches Wesen übrig, und ist sodann der Cörper getödtet, wie anders wo schon gemeldet und erwiesen worden. Seine Gestalt ist wunderbar, in allen Creaturen; durch das irrdische △ weicht er aus allen, bald sichtbar, bald

bald unsichtbar getrieben, daher auch seine Gestalt nicht wohl zu beschreiben, den wahren Weisen jedennoch wohl bekannt; aus diesem seinem Character ☿ mag der Liebhaber denselben schon erkennen lernen. Es ist derselbe schon hin und wieder von uns abgemahlt, jedennoch wollen wir denselben noch einmal mit wenigen Farben abbilden; (wiewohlen den vorigen Abbildungen, dem ersten Anblicke nach, gantz zuwider, welches jedoch den Liebhaber nicht irren muß,) Der gantze Circul desselben mit einem Durchschnitt, ist ⊖. Also ist er 🜍, i. e. Schwefel, nemlich der halbe Circul mit unterzogenem Durchschnitt und anhangendem gantzen und übrigen halben Durchschnitt; zusammengesetzt aber: ☿. Woraus der Liebhaber erkennen kan, daß er bald in Lichtes Gestalt, d. i. als ein flüchtiger Geist, dann als ein zerstiebendes ⊖, wiederum auch als ein flammender 🜍 erscheinen müsse. Wer nun diesen Wunder-Phönix an diesen Federn eigentlich erkennen kan, wird auch das Garn finden und bereiten können, womit dieser so allgemeine, doch so selten recht erkannte Vogel gefangen werden mag. Denen, welche eine wahre Erkänntniß in der Natur haben, ist er mehr dann zu deutlich beschrieben worden: Doch muß man auch dabey die Farben seiner jetzt beschriebenen Federn wohl kennen, sonsten man sich gar leicht betrügen kan. Insgemein sind die Farben gleich den Regenbogen, als gelb, grün, roth, sich in einander verliehrende, nachdeme sie aus dem Grund, nemlich der Weisen, d. i. dem Licht, gegen einander spielen, wie aus Fig. 3. in etwas zu sehen. Wer nun dieses recht erkennet, wird keiner fernern Erklarung bedürfen. Es ist derselbe nicht unbillig auch der Licht-Schwefel der Natur zu nennen, als der Geist und Seele aller Geschöpfe. Ohne denselben ist in der wahren Magia und geheimen Philosophie nichts zu würcken, darum, wer denselben kennet, und haben kan, dem mangelt auch das ⊖ und 🜍 der Weisen nicht, und mag dannenhero die Kunst gar leichtlich enden, indem ihm die beständige Würckung der Natur das benöthigte △ und dessen Gradus leichtlich zeigen wird.

§. 18. Dieses Lichts oder ☿ ist der Lucifer bey seinem Fall verlustigt worden, nicht daß solches von ihme geschieden oder gewichen wäre, sondern es ist in ihm verschlossen, und hineingekehrt, und an dessen statt der salino-🜍rische Geist oder Mercurius in ihme offenbahret worden, welcher nicht mehr über sich steigen mag, sondern gleich dem ☿ im △ stets zu Boden sinckt. Dann die Creatur GOttes in Ewigkeit nicht wieder getrennt oder geschieden werden, wohl aber eine Verwandelung leiden kan, wie solches an dem Lucifer und allen seinen gefallenen Engeln offenbahr. Dieses Licht oder ☿ mag auch nicht wieder in ihme scheinen, bis durch die Revolution sein grimmiges △ (dessen Character Fig. 2. Tom. II. Tab. I. zu sehen) in seinem eigenen, nemlich dem höllischen △ gäntzlich wieder verzehret worden, und er alsdann, nebst allen seinen gefallenen Engeln, aus seiner abscheulichen ungestalten Uncreatürlichkeit, wiederum in seiner ersten reinen Engels-Gestalt erscheine. Im II. Theil vom 🜍 haben wir schon gesagt, wie es geschehen mag, daß

der Teufel, als ein Geist, durch △ gequälet werden möge, wobey wir allhier noch ferner zu erinnern nöthig finden, daß gleichwie ein Oel oder Fettigkeit (so da im Grund nichts anders, als ein 🜂, d.i. △, ist in ein Feuer gegossen, der Entzündung oder Verbrennung, und also einer Leidenschaft unterworfen; also ist es auch mit dem Teufel und seinen Engeln bewandt, daß nemlich dieselbe im Höllen △, einer Entzündung, Verbrennung, und also einer Leidenschaft und Quaal unterworfen seyn werden, und gleichwie das △, das eingegossene Oel gantz unmöglich in ein Nichts verkehren, wohl aber seine Form umkehren, die Irrdigkeit (d.i. die Finsterniß) davon scheiden, und sein wesentliches Esse, nemlich das unverbrennliche Licht oder ☿ davon reinigen kan, eine eben gleichmässige Bewandtniß wird es mit dem höllischen △, zu Quaal der Teufel und Verdammten haben, bis dieselbe von allen teuflischen Unreinigkeiten und Bildungen, und auch die Teufel selbsten von der Finsterniß wieder zu dem Licht werden geschieden werden. Davon in den vorhergehenden Theilen ein mehrers nachzusuchen.

§. 19. Daß der Mensch, wie derselbe von GOtt dem Allmächtigen nach seinem Bild und Gleichniß in Eden geschaffen, keinen solchen elementarischen greiflichen Leib gehabt, haben wir in den vorhergehenden Theilen schon erwiesen; dann da der Mensch seinem freyen Willen nach seinem Gelüst durch des Satans entzündete Imagination gebrauchte, und aus der Göttlichen Gelassenheit, in eine begierige Eigenheit verfiele, sogleich aber auch die greuliche thierische Ungestalt, worinn er nun unfehlbar verfallen würde, erkannte, und so zu reden, nunmehr zwischen Himmel und Erden stunde, da er nemlich sein erstes Bild und Gleichniß Elohim verlohren, und noch keine andere wiederum empfangen, nemlich noch kein Fleisch an sich empfunde, weilen ihm nichts, als die Früchte des Gartens Edens bewust waren, dieselbe aber in ihrer Süssigkeit, um seine erstere Gestalt dadurch zu nähren und zu erhalten, nicht mehr geniessen konte, grif er nach den Blättern der elementarischen Süsse des Feigenbaums, (nemlich der Erfüllung der süssen Lüsternheit) welche aber seine Blösse zu bedecken, nicht hinlänglich waren; darum er sich dann auch vor dem Angesicht GOttes im Garten versteckt, wie der Text sagt Gen. III, 7. Da wurden ihrer beyden Augen aufgethan, also, daß sie merckten, sie wären nacket ꝛc. und machten sich Umgürtungen; (insgemein Schürtze gedolmetscht) dieser Umhang aber konte der verfallenen Creatur keine rechte Gestalt wieder geben. Das Wort Chagoroth (Schürtze) stammet her von Chagar (umgürtet.) Es kan aber Chagoroth wegen der Umstände nicht anders dann Umhänge gedolmetschet werden; d.i. Etwas, so da wohl bedeckt, aber nicht recht über- und umkleidet; derhalben GOTT der HERR den Menschen in solchem verderbten Stande nicht ansehen konte, sondern gab ihm ein Kleid oder Verhüllung nach seiner verfallenen Imagination, wie aus dem 21. v. Gen. III. klärlich erscheinet, allwo geschrieben steht: Und GOTT der HERR machte dem Adam und seinem

nem Weibe Röcke von Fellen, und bekleidete sie; d. i. Uberzog sie mit Fleisch und Haut, (von Fellen, d. i. mit thierischer Gestalt. Diese Felle haben auch noch einen andern geheimen Verstand, wie in dem VI. Cap. Tom. I. vom 🜔 an seinem Orte gemeldet worden.) Er gab ihm einen irrdischen Leib, weil er aus dem Garten in Eden in diesen irrdischen Garten imaginirt hatte; Und weil nunmehr diesem groben irrdischen Leibe, die gantz geistliche Früchte des Gartens in Eden, zu Nähr- und Mehrung Fleisches und Blutes, ehe sie selbsten in dieser unserer Erd-Kugel irrdisch geworden, nicht ersprießlich seyn konnten, so verstieß GOtt der HErr den Menschen aus Eden, in diese Welt: (wie dann im IV. Esdr. III, 6. gelesen wird: Und brachtest ihn in das Paradeis, das deine Rechte gepflantzet hatte, NB. ehe er auf die 🜃 kommen war) diesen seinen irrdischen Leib allda mit Kummer zu ernähren, bis diese Wunder-Machina durch ihren stets eigenen Gebrauch entkräftet, der Nahrung nicht mehr fähig, wieder zerfallen und gäntzlich vergehen müste, damit seine erstere Gestalt in Eden, in der Bildniß und Gleichniß GOttes wieder erscheinen könte, welchen GOtt der HErr aus Staub aus der 🜃 in Eden gebildet hatte (aus Staub aus der rothen 🜃: d. i. Aus einem saltzig-☿ialischen Schwefel:) Aus 🜔, 🜍 und ☿, nicht der Kohl-staubigten Gold-gierigen Alchymisten Saltz, Schwefel und Queckfilber, sondern aus demjenigen, davon in diesem gantzen Werck die Rede ist, und von diesen armen Tropfen nie erkannt worden. Es ist eines und einerley, ob es sich gleich in 🜔, 🜍 und ☿ beständig offenbahret, ein Drey-Einiges aus dem Allerheiligsten Ewigen Drey-Einigen, d. i. einem verzehrenden 🜂 geflossen, aus welchem durchs Fiat alle Creatur in den Himmeln und unter den Himmeln geschaffen worden. Siehe Fig. 3. Es ist ein unzertrennliches Drey, aus einem Punct in die gantze Austheilung der Schöpfung geflossen: ausser ihme ist nichts, als GOtt, derowegen muß es auch nothwendig in allen Geschöpfen seyn, weilen dieselbe alle insgesamt aus ihme geschaffen worden, daher auch ewig bestehen müssen. Die Wahrheit dessen, daß dieses Wesen 🜔, 🜍 und ☿ in allen Geschöpfen, sowohl NB. wesentlich, als auch Gleichniß-weise, als sichtbares 🜔, 🜍 und ☿, findet ein rechter Scheide-Künstler in allen irrdischen Cörpern; dann da ist keiner auf- und in dieser Erd-Kugel zu finden, welcher durch die wahre Kunst nicht in 🜔, 🜍 und ☿ (d. i. wie wir kurtz hievor gesagt haben) zurück zu bringen wäre. Wobey wir insonderheit zu erinnern nicht umhin können, wie daß nemlich unter allen sublunarischen Geschöpfen, der Mensch allein am allermeisten von dem allgemeinen ☿ angefüllet, derselbe auch dem ersten allgemeinen Ursprung am nächsten sey. Einem wahren Weisen wird schon wissend seyn, was vor unbeschreibliche Wunder durch denselben zu verrichten seyn; wie dann von dessen Nutz und Gebrauch allein ein gantzes grosses Buch geschrieben werden könte.

§. 20. Bis daher haben wir nun den Ursprung sowohl des allerersten himmlischen, als auch irrdischen ☿ deutlich genug beschrieben, und wird daraus zu ersehen seyn,

was es vor ein Wesen seyn müsse, so zu der sogenannten Tinctur oder Stein der Weisen nöthig? In dem mineralischen ⊖, ♆ und ☿ steckt es warlich nicht. Könten aber die arme Tropfen aus diesen Dreyen einen rothen △-beständigen Stein kochen, so könten sie aus der ☽ und andern Metallen ihren reichlichen Unterhalt haben.



Das II. Capitel.

Von dem Nutz und Gebrauch des himmlischen Mercurii.

§. 1.

In diesem Capitel werden wir die Sache gar kurtz abhandeln, weil der Nutz und Gebrauch des himmlischen ☿ gröstentheils im I. und II. Theil gemeldet worden. Sein allgemeiner Nutz ist, daß er in allen sublunarischen Geschöpfen der Geist und Erhalter ist. Sobald dieser ☿ gewichen oder hinweg getrieben, ist der Cörper todt, wie sich solches an den Vegetabilien erweiset; denn, sobalde von denenselben durch die Scheide-Kunst der ☿ oder Spiritus abdistillirt, ist das Vegetabile aus seiner Substantz gebracht; kan also ohne diesen himmlischen ☿ kein Geschöpfe hienieden bestehen. Gleich itzo haben wir den Spiritum einen ☿ genannt, nicht daß wir eigentlich den ursprünglichen himmlischen dadurch verstanden haben wollen, dann dieser ein gantz anderer Vogel ist. Der Spiritus eines vegetabilischen, animalischen und mineralischen Cörpers wird ein Mercurius im Gegenbild des himmlischen genannt, (nemlich nach ihren physicalischen Principiis, als worinnen der himmlische ☿ in einem lüftigen ▽ verborgen) und gleichwie ein hoch-rectificirter Spiritus die Cörper in die allerkleinsten Theilgen zertheilet, nicht aber ihr ersteres Wesen zerschmeltzet, als welche Zerschmeltzung oder Auflösung nur alleine dem himmlischen ☿ möglich) also vermag der himmlische ☿ die Cörper in allen dreyen Reichen ohne allen Zwang und Gewalt, in ihr erstes Wesen, oder unzeitige Gestalt aufzulösen, wie von dem himmlischen ♆ an seinem Ort gesagt worden.

§. 2. Aus diesem nun können die sophistische Alchymisten erkennen, was ihnen ihre Menstrua nutzen können, durch welche die Cörper nicht Natur-mäßig, sondern Hencker-mäßig zermartert und gäntzlich zerstöhret werden; drum muß man zu dem wahren Menstruo nichts, als diesen Wunder-☿, der auch ⊖ und ♆ ist, erwählen,

wählen, dafern man nicht alle Mühe und Kosten vergeblich anwenden will. Mit was vor einem Netze aber dieser Wunder-Vogel zu fangen, indeme derselbe bald in Gestalt eines Spiritus, bald als ein Rauch und Dampf, denn als Flores, wiederum als ⊖, auch wie ein ♀ erscheinet, ist eine höhere Frage. Ein erfahrner Vogelsteller ist stets bemühet, gute Lockvögel von eben derselben Art, die er zu fangen vorhabens, bey der Hand zu haben, und auf seinen Heerd zu setzen. Aus ⊖ kan man ☉ machen, aus ♄ kan man mit einem Fermento ☿ii Mercurium machen; gleich liebt seines gleichen; durch widerwärtige Dinge ist nichts zu erhalten; die eine Welt gibt dieses, die andere Welt ein anders. Wer diesen ☿, wie er in seiner eigenen Minera geronnen, hat, derselbe hat einen Magneten, wodurch er zu seinem Zweck gelangen, und diesen Vogel nach eigenem Gelüst fangen kan; es sey gleich, daß er denselbeen als einen Spiritum, Rauch oder Dampf, oder als den Stein Jaspis Apoc. XXI, 11. fange.

§. 3. Alle Welt wünschet langes Leben, und beständige Gesundheit, und sind viele bemühet, eine Artzeney, beydes zu erhalten, zu finden; weilen man nun das ☉, als das dauerhafteste und feuerbeständigste Wesen befunden (man muß aber das ☉ recht kennen) hat man nicht unvernünftig geurtheilet, daß aus demselben die alleredelste Medicin zu obgemeldten, zu bereiten sey, wann nemlich dasselbe in eine Potabilität gebracht würde, damit dieser Saft oder Tinctur mit unserm Chylo, das gantze Geblüte durchgehen, dasselbe reinigen, Natur-gemäß durchfeuern, und gleichsam aufs neue beleben könte. Da aber in dieser Sache so oft von dem ☉ geredet wird, sind die unvernünftige Gold-begierige Sudelköche auf das Materialische ☉ gefallen, haben der Weisen Rätzel und verblümte Reden nach ihrem Eigendünckel und Gold-Begierde erklaret, und dadurch nicht allein sich selbst, sondern auch noch viel tausend andere vom Gold-Geitz Besessene in zeitlich und ewiges Verderben gestürtzt. Wahr ist es zwar, daß das Metallische wohlgereinigte Gold, ohne alle corrosivische Gewalt, Natur-gemäß ohne eintzige Zerstörung oder Trennung seiner Substantz, zu einem Saft oder Tinctur aufgelöst, eine recht hohe Wunder-Medicin seye, und in den Gebresten das Ihrige mit hohem Lob verrichte, dannenhero auch nicht unbillig darnach zu trachten sey; jedoch aber kommt es dem wahren Auro Patabili nicht gleich, wovon im II. Theil vom ♀ Cap. II. mit allem Fleisse nachzusehen, woselbsten auch den Liebhabern §. 11. eine warhafte Solutio Auri ohne Corrosiv, durch ein Menstruum, dessen keine lebendige Creatur entbehren kan, zu bereiten, aufrichtig und vollkömmlich gelehrt worden. Zwar werden sich viele an die daselbst gebrauchte Redens-Art von dem holtzernen Ofen, auch daß wir das Menstruum gantz deutlich und schlechtweg ein gemein Wasser genannt, stossen: Allein ein Natur-geübter Scheide-Künstler wird sich dadurch nicht irren lassen, sondern aus diesem schlechten Rätzel die Wahrheit leicht errathen. Ein gemeines durch gemeinen ☿ wohl alcoholisirtes Gold lindert alles unnütze und überflüßige

 aci-

acidum, und treibt durch den Schweiß allen Unrath aus; Es ist aber vorgemeldtem in keine Wege zu vergleichen.

§. 4. Daß in der hohen Philosophie ohne den allgemeinen ☿ nichts zu erhalten, bedarf keines Beweises. Es ist aber dieser ☿ bey den Weisen so seltzam und wunderlich beschrieben, daß fast mehr als ein Prophetischer Geist erfordert wird, solche ihre Rätzel zu errathen, da ihrer viele öfters wohl selbst nicht einmal gewust haben, was sie andeuten wollen, indeme unwidersprechlich zu erweisen stünde, daß ein groß Theil solcher Authoren gerade wider die Natur geschrieben haben; Allein diejenigen, so einmal von der Goldmacherey eingenommen, wissen alles, ja die aller abgeschmacktesten Possen, sowohl zu ihrem selbst eigenen, als auch anderer leichtglaubigen Betrug dermassen zu vereinigen, daß es sich dennoch wohl zusammen gereimt heissen muß: Und weilen wir in diesem gantzen Werck keine sogenannte philosophische Schreib-Art führen, dürffen wir uns das gewisse Facit machen, daß wir von dergleichen Leuten nicht ungehechelt bleiben werden; Welches uns aber wenig bekümmert ꝛc.

§. 5. Daß der Himmlische ☿, das allgemeine Menstr. seye, weilen er zugleich ⊖ und 🜔 ist, solches ist in beyden vorhergehenden Theilen mit Uberfluß erwiesen; Dann in seiner ersten Gestalt ist er ein ▽, so unser irrdisches Wesen nicht erleyden mag, indem es dasselbe gäntzlich resolviren und auflösen würde; wenn dasselbe aber durch des Künstlers Hand, gleichwie ein Eyß geronnen, ist er ein wunderbares Geheimniß in der Medicin, und von mächtiger Wurckung; von Natur findet er sich nicht in solcher Eyses Gestalt, ist aber leicht dahin zu bringen, wenn man wohl verstanden, was im 2ten Theil an einem gewissen Ort von dem Magneten gesagt worden. Wer nun jetztgemeldten ☿ hat, der hat das wahre Salino-Mercurial-Wasser, welches zur Auflösung des wahren ☉ nöthig, das hohe Aurum Potabile zu bereiten; Das Metall ☉ darinnen solvirt, wird auch ein ☉ Potabile, aber ein specificirtes, gleich wie auch das ☽ und alle andere Metalle dergleichen geben.

§. 6. Wie ferner dieser Universal-☿, zu Mehr-Stärck- und Erhaltung unsers Lebens-Balsams so höchst nöthig, ist anderwerts schon genug gesagt; sonderlich muß hievom im 1. Tom. mit Fleiß nachgesehen werden. Ist unsere Luft-Region dessen proportionirlichen Gewichts beraubt, so haben wir die allerungesundeste Zeiten, Pestilentz und andere Kranckheiten, wie auch Unfruchtbarkeiten ꝛc. zu gewarten. Da im Gegentheil unsere Luft sattsam damit erfüllet, so haben wir die allergesundeste und fruchtbareste Zeiten zu geniessen. Denn zu solcher Zeit senckt sich dieser Saline 🜔rische ☿, des Nachts mit den Strahlen der Sonnen und des Monds in unsere Erden-Fläche, und gerinnet daselbst auf eine wunderbare unbegreifliche Weise; Damit er des Tages über, durch die magnetische Kraft der Sonnen, in Gestalt der allersubtilesten Sonnen-Stäubgen wieder in die

die Höhe gezogen werden könne, da er dann des Nachts, durch die Strahlen des Monds und der Sternen, mit der über der Erden-Fläche schwebenden feuchten Luft, wiederum nieder gedruckt werden möge, um den Erd-Boden samt allen Gewächsen in und über der Erden, auf das wundersamste wieder erquicken, belebt und wachsend machen könne; Obgleich den gantzen Sommer hindurch kein Regen fallen solte, wie solches die tägliche Erfahrung überflüßig erweiset; Und ist ein Nacht-Thau viel kräftiger als ein Regen, es wäre denn, daß der Regen mit einem Gewitter fiele, alsdann aber hat es gleiche Bewandniß mit dem Thau; denn die Nitro-Sulphurische Dünste, welche durch der Sonnen magnetische Kraft in die Höhe gezogen, (wozu das Auftreiben des unter-irrdischen Feuers, gleich den Kohlen unter einem Destillir-Gefässe, gleichmäßig cooperirt) sind ein wunderkräftiger Magnet, diesen ☿ an sich zu ziehen, und mit dem Regen-Wasser herunter auf die Erden zu schiessen, die gantze Creatur wieder zu erquicken.

§. 7. Bey dieser Materie wird den Liebhabern nicht zu wider seyn, von dem Blitz und Donner, und wie derselbe erregt werde, ein weniges zu reden. Davon wird nun sehr wunderbar philosophirt; dann weilen es bey den meisten auf blosen muthmaßlichen Beweiß ankommt, kan es nicht wohl anders seyn, als daß gar seltsame Ursachen zu Tag gelegt werden müssen. Erstmal ist überhaupt unstreitig, daß Blitz und Donner von denen aus der Erden aufgestiegenen Nitro-Sulphurischen Dünsten verursacht werden; Nur ist die Frage, weilen die Wolcken ein wäßriger Duft sind, wie dann diese Nitrosische schweselichte Feuchtigkeit in den Wassern der Wolcken zu einem so erschrecklichen und gewaltigen Effect entzündet werde, und das erstaunende Gedonner und Gekrache verursachen möge? Wir bekennen gerne, daß diese erschreckliche Würckung ausführlich zu erklären etwas sehr schweres ist, daferne uns der Phosphorus nicht heraus hilft: von demselben ist allen im △ geübten wohl bekannt, daß man denselben in dreyerley Gestalt bereiten kan, als erstlich kommt in der Destillation ein spiritualisches ▽, so bey der Nacht leuchtet. (2.) Gehet in die veränderte Vorlage, darinnen ▽ vorgeschlagen, eine Materie über, welche sich im ▽, wie die schwartze Magsamen- oder Rübsamen-Körnlein coagulirt. Drittens gehet in den Halß der Retorte eine schmierigte gelblichte Materie, und legt sich in demselben ziemlich fest an. Wann nun die Arbeit verrichtet, schreitet man zu der ersten Demonstration, nemlich, man nimmt die zweyte Arbeit mit dem im ▽ coagulirten Phosphoro, verstopft die Vorlage ein wenig, und setzet dieselbe mit dem Boden inwendig auf die flache Hand, und halt sie also lange, bis sich das ▽ natürlich erwärmet, so wird man sehen, daß der gekörnte Phosphorus in dem ▽ hin und wieder blitzet, welches im dunckeln recht annehmlich zu sehen ist; und diese Operation könte einem, deme der Aristoteles oder dergleichen, nicht das Gehirn

verrückt, eine ziemliche gültige Demonstration seyn, wie nemlich die Nitrosische schwefelichte Feistigkeit in dem ▽ der Wolcken entzündet werde. Das Butirum Phosphori aber, so sich im Halß der Retorte angelegt, wird uns zu einer weit kräftigern Demonstration dienen können; von diesem ist allen denen, so denselben zu bereiten wissen, zur Gnüge bekannt, daß derselbe gleichsam ein unauslöschliches △ ist, solches aber in keine Wege erweiset, es sey dann, daß man denselben reibet, sodann aber entzündet er sich augenblicklich und brennet gewaltig, also, daß desgleichen Feuer schwerlich gefunden werden mag, und lasset sich durch kein ▽ löschen. Diese phosphorische Eigenschaft nun, hat vorgemeldte nitrosische 🜍lichte Feistigkeit in den Wolcken; dann so lange dieselbe in einer Wolcken allein versperret und enthalten, mag sich dieselbe nicht entzünden, weilen noch keine druckende oder reibende Bewegung vorhanden. So bald aber solche einzelne Wolcken zusammen stossen, oder sich durcheinander bewegen und circuliren, (wie man bey allen Gewittern observiren kan) gibt es eine starcke Bewegung, und ein an einander reiben und stossen (wie man dann bey starcken Donner-Wettern siehet, daß die Wolcken in denenselben, unten, oben, und von allen Seiten widereinander auch umlaufen und sich weltzen) da dann diese 🜍lichte Materie sich entzündet, und nicht allein gewaltig blitzet, sondern auch, nachdem dieselbe eingesperret, dieses Feuer, gleich einem groben Geschütz, aus den holen Wolcken mit grausamer Gewalt nieder schiesset, alles was es antrift zerschmettert, zerschlägt, und auch wohl entzündet und verzehret.

§. 8. Das grausame Gerassel und Gedonner aber, verursachet die gewaltige Zerreissung der Wolcken, welches lange oder kurtz, starck oder schwach gehöret wird, nachdeme der durch den Bruch verursachte Knall, viel oder wenig Höhlen in den Wolcken antrift, gleich wie ein Büchsen-Schuß in vielen aneinander hängenden Thaleren viel stärcker und länger, als auf einem ebenen Gefielde gehört wird. Das harte Geknatter aber, so gleich auf einen eingeschlagenen Strahl erfolgt, wird auch von dem Strahl in seinem schnellen Durchbruch der Luft verursachet, gleichwie eine geschossene Canon-Kugel ein fast gleiches Geknatter im Durchstreichen der Luft würckt. Nachdem aber vorgemeldter Strahl herunter gefahren, und das schnelle Geknatter vorüber, folgt erstlich das Donnern in den Höhlen der Wolcken, als in tiefen Thälern. Aus diesem nun wird ein Wahrheit- und nicht Träume oder eitelen Wahn-Liebender wegen der Ursache des Blitz und Donners vergnügt seyn können. Dann daß solche Entzündung durch die Sonnen-Strahlen gewürcket werden solte, ist Eitelkeit; am Tage möchte es gelten, aber in der Nacht, da die Sonne von uns gewichen, will es derselben Strahlen halben den Stich nicht halten, dannenhero unsere Demonstration besser gegründet. Wobey aber die wunderbare Würckungen der einschlagenden Strahlen annoch ein wenig zu betrachten; und erstlich, der Strahl so da zerschmettert, und nicht anzündet, insgemein

mein nicht unbillig der Wasser-Strahl genannt; dieser, ob er wohl von obgemeldter nitrosischen 🜍lichten Feistigkeit, gleich einer Kugel, so durch das Pulver aus einer Canon fortgetrieben wird, herunter geschossen wird, so ist er doch weder ☿ noch 🜍, ob er gleich in seinem ersten Ursprunge beydes ist; sondern er ist ein dicklichtes ☿ al-▽, wie durch ☿ vulg. zu erweisen. Nemlich, man lade ein Rohr mit Pulver und Propf, wie gebräuchlich; auf diesen aber ein durch ♄ geronnenes Quecksilber, und schiesse alsdann nach etwas Lebendiges, so wird man einen sehr wunderbaren Effect sehen, wie nemlich das Thier zwar getödtet, die Knochen und Gebeine, wo es getroffen, zerschmettert, jedoch Haut und Fleisch nicht durchschlagen finden. Diese Vergleichung wird einem Vernünftigen schon ein Vergnügen geben. Belangend den zündenden oder △-Strahl, so wird uns derselbe durch die Feuerwercke-Kunst am allerbesten demonstrirt: dann gleich wie aus einem Rohr oder Canon ein wohl zugerichteter Feuer-Pfeil im Abschiessen sich entzündet, und wohin er trift, alles zerschmettert, und zugleich auch anzündet; eben also wird die grobe nitro-🜍rische Materia, mit einer subtilen jungfraulichen Irrdigkeit, so mit den Dämpfen aus der Erden aufgezogen worden, durch die schnellwirblichte Bewegung, in den Gewittern zusammen getrieben, und auf verschiedene Art coagulirt, da er dann in diesem △ als ein Magnet verwickelt, herunter geschossen, so wunderbare Würckungen verursacht. Daß aber sowohl durch den einen, als andern Strahl, Würckungen geschehen, welche den Begrif menschlicher Vernunft ganz und gar übersteigen, so müssen solche in einer höhern als natürlichen Ursache gesuchet werden.

§. 9. Daß der allmächtige GOtt seine grosse Macht und Herrlichkeit durch Wetter, Bliz und Donner, sonderbar beweise, daran wird kein rechtglaubender Mensch zweifeln. Die heilige Schrift redet hiervon an verschiedenen Orten sehr herrlich und majestätisch. Das XIX. Exod. v. 16. ad 20. it. Ps. XVIII. sind dessen herrliche Zeugnisse. Daß aber auch dem Satan von GOtt öfters zugelassen wird, zu Bestrafung der bösen Welt, dergleichen Wetter zu seinem Grimm zu gebrauchen, lehret uns das Buch Hiob I, 18. 19. item ist das XIX. Reg. I. mit Fleiß zu betrachten, allwo man v. 11. 12. also lieset: Der HErr aber war nicht im Winde, aber der HErr war nicht im Erdbeben, aber der HErr war nicht im Feuer 2c. Wobey annoch nach den Blitzen, so bey Nacht-Zeit bey hellem gestirnten Himmel geschehen, nicht unbillig zu fragen. Oben ist allbereit gesagt, daß der nitro-🜍rische Zunder, woraus Bliz und Donner entstehen, durch das unterirrdische △, bey grosser Dürre, da keine Feuchtigkeit in der Erden, so denselben widerstehen mag, über sich getrieben, nachhin von der Sonnen vollend über sich gezogen, und durch derselben △rige Strahlen kräftiglich vermehret werde. Wann nun dieser △rige Zunder in unserm Luft-Kreyß keine wasserige Dämpfe oder Wolcken antrift, die denselben zusammen treiben und einschliessen können, so bleibt derselbe auf die subtileste

Art

Art gleichsam in einer geistlichen Gestalt in unser Luft-Region hin und wieder zertheilet, dessen grobe Theile aber werden durch ein schleimiges ☿alisches ▽ globulirt, und des Tages über durch der Sonnen Strahlen entzündet, daß dieselbe des Nachts bey hell gestirntem Himmel den Fix-Sternen gleich scheinen, bis ihr 🜍 verzehrt, da sie dann wieder auf die Erde fallen; und ein solches Meteorum heisset der Pöbel Sternen-Schnuppen. Diese nitro-🜍rische entzündete Kügelchen sind es, die da obgemeldte subtile Feuer-Dünste des Nachts entzünden, und das nächtliche Blitzen bey hellem Himmel und Wetter verursachen, wodurch der 7. v. Psalm CXXXV. verstanden werden mag, da geschrieben steht: **Er ist es, der die Dämpfe herauf zeucht vom Ende der Erden, der die Blitzen zusamt den Regen macht, der den Wind aus seinen Schätzen herfür bringt.** Und Jer. X, 13. **Er zeucht die Dämpfe auf vom Ende der Erden, Er macht die Blitzen zum Regen, und bringt den Wind herfür aus seinen Schätzen.** Jngleichen Sap. XVI, 17. 19. **Dann das △ hatte eine grössere Kraft im Wasser, welches doch alles auslöschet. Bisweilen aber brannte die Flamme auch mitten im Wasser über die Macht des Feuers** ꝛc. Wie auch was Hiob XXXVIII, 22. und 23. gelesen wird.

§. 10. Belangend nun den Schnee, Schlossen und Eiß, so mit dem Donner-Wetter, auch ohne Blitz und Donner auf die Erde fallen, so wird derjenige, welcher durch gewisse Salien in der grossen Sommer-Hitze, das ▽ zu Eiß gefrieren machen kan, deren Erzeugung leichtlich begreifen: daß aber in grossen Hagel-Steinen, auch Stücken Eiß, die mit herunter zu fallen pflegen, öfters allerhand Figuren und Characteres gesehen werden, so erfordert derselben Ursprung noch wohl ein kleines Nachfragen und Forschen. Daß Hitze und Kälte, Schnee, Schlossen und Eiß generiren, ist bekannt; daß aber diese Phænomena nicht allein aus blosem ▽, sondern zugleich auch aus einer sehr subtilen jungfräulichen 🜃, und einem Salino-☿al-▽ entstehen, ist Natur-Geübten schon bekannt; darum betrachte man ferner mit Fleiß oben Cap. I. §. 20. so wird es keiner fernern Erklärung bedörfen.

§. 11. Daß der ☿ univers. zu Stärck- und Erhaltung des menschlichen Lebens höchst nöthig, haben wir hieoben aufs kürtzeste gesagt; Eben also ist dieser ☿ auch allen mineralischen Gewächsen höchst nöthig, weilen dieselbe insgesamt von 🜔, 🜍 und ☿ generiret werden (doch nicht von dem gemeinen.) Sobald dieser ☿ einem Mineral ermangelt, so liegt nicht allein sein ferneres Wachsthum darnieder, sondern es muß auch verwittern und gäntzlich verderben, wie solches alles einem jeden, so in den Metallen geübt ist, bekannt genug seyn wird. Daher alle Bemühung, die arme geringhaltige Metallen zu verbessern, gantz vergeblich, daferne man solches nicht durch Anziehung des Mercurii univers. zu verrichten weiß; der gemeine ists nicht; dann obschon aus allen Metallen und Mineralien ein gemeiner ☿,

ja aus allen Geschöpfen, weilen dieselbe insgesamt in ein ⊖, das ist, zuletzt in ein ▽ reducirt werden können, durch die rechte Kunst zu bringen; so ist doch solcher ☿ nicht ihr erstes Wesen, sondern gleichsam ein Drittes vom ersten Wesen. Daß das ▽ ein Principium secundarium ist, haben wir genug erwiesen im I. Theil dieses Wercks; dann in dem reinen klaren Bach- und Fluß-▽ noch täglich Kießling-Steine generirt, und die schon gezeugte grösser werden, aus welchen ☉, ☽, auch ♂ und ♀ extrahirt werden kan, nachdeme das ▽ durch die idealische oder jungfräuliche Erde beschaffen gewesen; woraus ein Liebhaber der Wahrheit erkennen wird, daß nicht der gemeine ☿, sondern der ursprüngliche allgemeine ☿, das wahre Principium aller Metallen und Mineralien ist, welcher sich in das ▽ versenckt, da dann derselbe den unterirrdischen Klüften zugeführet, sich, nachdeme er eine lettigte Matricem antrift, zu diesem oder jenem Metall oder Mineral durch das unterirrdische △ disponiren lässet.

§. 12. Hiebey müssen wir aber erinnern, daß ob wir gleich in vorhergehendem §. gesagt haben, daß das gemeine ⊖, 🜍 und ☿, nicht die wahre Principia der mineralischen Gewächse wären, sondern nur ihre dritte Principia, so ist doch solches in gewisser Maase zu verstehen, nemlich, daß dieselbe freylich, in so weit sie in dem Eingeweide der Erden gerinnen, ihre wahre Principia seynd, vorhero aber durch die Einsenckung des ☿ univers. oder allerersten Principii, das da ist ⊖, 🜍 und ☿, in dem ▽ idealiter gezeugt, dem Eingeweide der Erden (Klüften und Gänge) zugeführet, und daselbsten in dieser grossen Werckstatt, nach Qualität der schon specificirten jungfräulichen Erden, durch das unterirrdische △, zu ⊖, das ist Arsenico, (denn alle Metall-Saltze sind ein Arsenicum) 🜍 und ☿ ausgekocht, und nach derselben befindender Proportion und Gewichte, in diesem oder jenem Letten, zu diesem oder jenem Metall coagulirt werden: dannenhero nachdeme das eine oder das andere Principium die Oberhand hat, wird das Metall schwer oder leichte, spröder oder schmeidiger; als im ☉, ☽, ♃, ♄ hat ☿ die Oberhand, und sind also schwerer, als die andern: im ♀, ♂, ♁ ꝛc. herrschet der 🜍, daher sie dann auch leichter. Bey den grossen Schmeltz-Feuern findet man die Wahrheit, dann da siehet man aus allerley Ertzen den Arsenicum, das ist, ihr Metall-⊖, als einen dicken Rauch aufsteigen, und sich im Ofen sowohl, als in den Gewölben, (zu Auffangung dieses Rauchs oder Staubes) anlegen; der 🜍 aber brennet lichterlohe aus den schmeltzenden Ertzen und Metallen, in Gestalt blauer, rother, grüner und brauner farbigten Flammen, wie man denselben denn auch aus ♁, Zinnober-Ertz, in rechter 🜍-Gestalt extrahiren kan. Das ☿ aber erscheinet in den Ertzen und Metallen nicht lebendig, weilen dasselbe von des Ertzes oder Metalls Fettigkeit oder 🜍 coagulirt worden; da aber das Metall durch des Feuers Gewalt in den Fluß gebracht worden, erkennet man auch seine ☿ alität. Es kan auch das ☿, wie vorher gemeldt, durch rechte Scheide-Kunst daraus gebracht werden, daß es auch in der Kälte ein natürliches ☿ verbleibet.

§. 13. Zu fernerem Beweis des vorhergehenden §. daß nemlich nach der gemeinen Gold-Köche Meynung, das materialische ⊖, 🜍 und ☿ nicht die wahre Principia der Metallen und Mineralien sind, so betrachte man mit allem Fleiß, daß der Sand der Gold-führenden Flüssen, daraus das ☉ einmal so rein, als immer möglich, gewaschen worden, mit der Zeit in Luft und Wetter wiederum güldisch werde, daß aus demselben wieder, wie vor, ☉ gewaschen werden kan: wie solches im I. Theil schon angeführet worden. Wo hat nun das materialische ⊖, 🜍 und ☿ gesteckt? im Sande? Solches streitet wider die sichtbare und greifliche Wahrheit, daher hat solches durch die ætherische Witterung, darinnen der himmlische 🜍, ☿ und ⊖, (nemlich das allererste Principium enthalten, geschehen müssen. Allhier könten wir den Universal-Magneten, durch welchen die wunderbare Anziehung geschicht, mit Fingern zeigen; weilen derselbe aber keinen Namen hat, müssen wir schweigen, den Liebhabern aber doch dieses sagen, daß derselbe allen Creaturen vor ihren Augen liegt, und nachdeme die Witterung, gar leicht gesehen und erkannt werden mag. Sapienti sat.

§. 14. Wie nun das mineralische und animalische Reich diesen ☿ universal. nicht entbehren kan, eben so nöthig ist er auch dem vegetabilischen Reich; dann so diesem der Thau oder Regen mangelt, als mit welchem dieser ☿ zur Fruchtbarkeit in die 🜨 kommt, wird die 🜨 kein Gewächs hervor bringen, oder die allbereits aufgewachsene ferner fort zu bringen vermögend seyn, davon mit allem Fleiß oben Cap. I. §. 14. 15. 16. zu betrachten, ingleichem auch der Erste Theil vom ⊖. Auf was Art nun dieser Wunder-☿ zu kraftiger Vermehrung der Vegetabilien zu haben und anzuwenden, ist im Andern Theil vom 🜍 genug gezeiget worden. Der gemeine ☿ liebet das Gold; ist also das Gold ein kräftiger Magnet, den ☿ an sich zu ziehen; wer nun das rechte Gold oder 🜍 kennet, wird diesen allgemeinen ☿ meisterlich fangen können: wer da weiß, daß mehr dann eine Welt, auch den Unterscheid der Welten recht kennet, wird auch diese Gold-Minera finden können. Was in der einen Welt schwer zu erhalten, ist in einer andern leicht zu finden. Eines guten Bergmanns Wissenschaft besteht unter andern auch darinnen, daß er die Ertze wohl kenne, und zu unterscheiden wisse, und nicht ein verwittertes für ein gesundes, nicht einen giftigen Kobolt vor ein reines edles Gold-Ertz erwähle; nach solcher Erkänntniß muß er auch wissen, sein Ertz wohl zu bereiten, damit er im Waschen, Rösten und Schmeltzen, NB. nicht das meiste Gold verliehre, und an dessen Statt die giftige Unreinigkeit behalte: Hat er aber durch seine Kunst und Geschicklichkeit das wahre reine Gold, so da einem saltzigen Schwefel gleichet, erhalten, kan er sich getrösten, das übrige, davon hin und wieder geredet worden, leichtlich zu endigen; nemlich in allen dreyen Reichen eine sonderbare Fruchtbarkeit und Vermehrung zu würcken; auch wird ihme sodann das in allen Metallen so grausam verschlossene Gold des Landes Hevila, von dem

Strohm

Strohm Pison umflossen, zusamt dem Bdellion und dem Stein Onychel bekannt und offenbar werden. ——

§. 15. Wann man ein Metall schmältzt, und im Fluß einen eintzigen Tropffen gemein ▽ drauf fallen lässet, so zerspringt alles gleich augenblicklich in viel 1000. Trümmern, wie solches aller Welt bekannt ist. Warum thut aber solches nicht auch ein rechter Liquor eines Alcali, so da vorher im △ recht wohl geflossen, und recht scharf alcalisirt worden ist? sondern es macht dem Metall nicht die geringste Alteration zu dem Zerreissen oder Zerschlagen, es reinigt vielmehr das Metall im Fluß und macht es geschmeidig, gleich auch alle Oele thun. Die Antwort wird von einem super-Klugen gleich fertig seyn; nemlich, es verursache solches das ætherische Wasser. Aus gründlicher Erfahrung aber wissen wir, daß hierdurch nicht einmal recht gezielet, noch vielweniger aber getroffen wird; dann einem jeden, welcher in der Scheid-Kunst Natur-gemäß geübt, muß bekannt seyn, daß dieses so genannte durch ein Alcali angezogene Lufft-Wasser, durch einen gewissen Handgrif wieder von dem Alcali zu scheiden, sodann nachmals auf ein fliessendes Metall getröpffelt, eben den schlimmen Effect würckt, als das gemeine Wasser; was ist dann nun die Ursache? Dann daß schlechthin das Lufft-Wasser gleich einem Oel auf einem Metall fliessen und dasselbe reinigen solte, haben wir, daß es nicht wahr, anitzo gesagt. Uns zweiffelt nicht, daß der mehrere Theil sich einbilden wird, daß er solches, als eine geringe bagatelle gar zu wohl wisse, und keiner Antwort wehrt achte. Diejenigen aber, welchen Aristoteles und seines gleichen Grillenfänger nicht das Gehirn durch eingebildete Gelehrsamkeit verrückt, sondern den wahren Grund der Natur erkannt haben, werden gar gerne mit uns bekennen, daß es keine Bagatellen, sondern ein tieffsinniges Geheimniß ist. Wer die wahre Ursach verstehet, warum ein solcher alcalischer Saft ein im Fluß stehendes Metall nicht mit solcher Gewalt als ein gemeines Wasser zum Zersprengen und zerschlagen erregt, derselbe sagen wir ohn Scheu, wird auch eine Erkanntniß desjenigen ursprünglichen allgemeinen Principii haben, davon in unserm gantzen Werck die Rede ist.

§. 16. Daß wir aber von dieser Sache allhier noch deutlicher schreiben solten, wäre wohl eine Thorheit, indem solches einem Natur-Geübten ohne unsere Beschreibung bekannt genug ist. Andern aber, die von eingebildeter Weißheit den Fisch schon beym Schwantz erhaschet zu haben glauben, ihre im Wind ausgebrütete philosophische Meynung zu benehmen, wäre eine vergebliche Bemühung; indessen wird ein Wahrheit-Liebender seine Mühe in gründlicher Erforschung dieses Geheimnisses nicht vergeblich anwenden, indeme ihme dasjenige bekannt werden wird, welches wir mit keinem eigentlichen Namen zu nennen wissen, und es dannenhero ⊖ ♀ und ☿ nennen. Aus der dritten Figur ist es deutlich genug zu erkennen; Wie es dann auch noch an anderen Orten auf eine andere Art bezeichnet worden. Ein Mago-Cabbalist wird alles gar eigentlich mit einander zu vergleichen wissen. Je-

mehr man Worte, dadurch dieses Wesen gantz vollkömmlich und begreiflich, wie 2. und 3. macht 5., auszufinden bemühet ist, je dunckler und verwirrter man es nur machet. Eine schlechte und geringe Sache, gleichwie etwa vorgemeldter Liquor Alcali, ist öfters der allerbeste und gelehrteste Lehrmeister; man mercke nur, warum das von dem Alcali angezogene nnd wieder davon geschiedene Luft-Wasser, ein im Fluß stehendes Metall nicht leiden mag? Da doch, da dasselbe annoch mit dem Alcali vereiniget war, dem Metall lieb und angenehm, als sein Ursprung, doch aber weder das aus der Luft angezogene Wasser, noch das Alcali gemeint. Wer es aber fassen kan, der fasse es.

§. 17. Ein hoch rectificirter Spiritus Vini mag sich mit keinem ⊖♀ vereinigen, wie bekannt ist; da man aber dieses ⊖♀ durchs △ wohl schärffet, nachmals in einem Keller zum Saft fliessen lässet, dann das angezogene ▽ wieder davon destilliret, und dann im Tiegel wieder wohl ausglüet, pulverisirt, und dann wieder im Keller fliessen lässet, wie vor, und das Luft-Wasser wieder davon abziehet, und also diese Arbeit zu verschiedenen malen mit Gedult wiederholt, so bekommt man ein wunderbares Sal Tartari, welches sich ziemlichen theils mit einem Spiritu Vini in der Distillation vereiniget, und mit übersteiget, und jemehr man den Spiritum von diesem ⊖♀ abziehet, jemehr von demselben, mit dem Spiritu Vini vereiniget, mit übersteiget. Es muß aber einer wohl verstehen, was wir allhier gesagt haben, indeme wir es ohne alle Ordnung gemeldet. Es sind zwar viele Curiose bemühet gewesen, das ⊖♀, mit dem Spiritu Vini zu vereinigen, sind dahero, weiß nicht aus was Principiis, auf den destillirten Eßig gefallen, und haben denselben so lange von dem ⊖♀ abgezogen, bis dasselbe keinen Eßig mehr annehmen wollen, und derselbe ohne Alteration wieder davon gestiegen, alsdenn ist das ⊖♀, ihrer Meynung nach, zur Vereinigung des Spiritus Vini recht bereitet gewest. Der Effect aber hat zum öftern erwiesen, daß man sich in seiner Meynung betrogen gehabt. Hätten die gute Herren den allgemeinen uncorrosivischen schärfsten Natur-Eßig gekannt, sie würden die Verbindung nicht im destillirten Wein-Eßig gesucht habeu.

§. 18. Wir haben im vorhergehenden Theil gemeldet, daß das rechte Nitrum den Wachsthum der Vegetabilien mächtig befördere, welches diesem Wunder-Saltz schlechthin unmöglich zu leisten, es sey dann, daß es erstlich selbsten recht fruchtbar gemacht worden. Man sagt im Sprüchwort: Wo Tauben sind, da fliegen Tauben hinzu. Hat man das rechte wohlgedüngte Niter, so wird auch die kräftige Herbeyziehung der geheimen Universal-Düngung nicht ermangeln. Das rechte Sal petræ muß durch ein saures Mineral und das süsse Natur-Saltz wohl bereitet und vereinigt werden, sonsten ist es kein wahres reines ⦶ (das eine heist Vaxicalv, lebendiger Kalck, und das andere Lacial, i. e. Alcali) wie solches in Fig. 4. vorgebildet: wann nun das ⦶ recht bereitet, so muß man dasselbe durch rechte

Chy-

Chymische Kunst mit Cazpol gaquiguzi. 98. zur magnetischen Fruchtbarkeit disponiren, so ist es alsdann das rechte Sal petræ, das solche Wunder im Wachsthum und Vermehrung der Vegetabilien verrichtet. Es sind viele Curiose, die den gemeinen ⦶ mit Kohlen-Staub verpuffen, und also zu vorgemeldter Vermehrung gebrauchen, es wird zwar der ⦶ in solcher Verpuffung alterirt; was demselben aber in solcher Verpuffung entgehet, wird ihme nicht wieder ersetzet, dahero auch der gehofte Effect nicht also erfolgen will. Dieses nun haben wir sowohl hier als auch anderwerts deutlich gemeldet, daher wir ein mehrers davon zu melden, unnöthig achten.

§. 19. Daß ein wohl rectificirter Spiritus Vini sich mit einem Oleo Tartari per deliq. oder dergleichen, nicht vermische, ist bekannt, wie auch daß solches Oel alle Animalia, Vegetabilia und Metallen angreift, und dero 🜍 auf eine gantz gelinde uncorrosivische Art extrahiret, da dann dieser Extract durch Spiritum Vini gar leicht zu medicinalischen Tincturen gemacht werden könne; daß aber der Zweck durch ein schlecht geflossen ⊖ ♀ jederzeit zu erhalten, sagen wir nicht, sondern es muß dasselbe durch obgedachten Natur-Eßig und S. V. wohl bereitet seyn, sodann ist es geschickt einen solchen Alcahest gleichsam abzugeben, edle Medicamenta dadurch zu bereiten. Daß das Gold der allerfixeste 🜍, ist weltkündig, jedoch, wann dasselbe durch gemeinen ☿ wohl calcinirt und in ein rechtes Alcohol reducirt, extrahirt unser vorgemeldtes Oleum ♀ per deliq. eine fürtrefliche Tinctur aus demselben; und haben wir ehemalen aus allen Metallen und glasichten Schlacken sonderbare Tincturen dadurch extrahirt. Daß eine glasichte Schlacke ein sehr vest verschlossenes Corpus, und dannenhero von keinem Corrosivo angegriffen werden mag, ist bekannt genug, jedennoch haben wir aus den rothen und blauen glasichten ♀ Schlacken durch gemeldtes Oel in wenigen Stunden die allerschönste rothe und blaue Tincturen extrahirt, welches zu vielen nützlichern Dingen Anlaß geben kan; alle Gummi und hartzigte Dinge löset dieser Liquor wunderbar auf, welches denn die allerschönsten und angenehmsten Tincturen gibt; ja selbst die delicate und angenehme graue Ambra wird hierdurch besser als durch einiges anderes Menstruum aufgelöst, und zu einer kräftigen Tinctur reducirt; was wir sonsten in Auflösung der Perlen damit verrichtet, wäre zu weitläuftig zu melden. Wer ferner diese Tincturen mit Spiritu Vini per retort. über zu treiben weiß, wird etwas sonderbares erhalten.

§. 20. Was wir in vorhergehenden §. vom Weinstein-Oel gesagt, wolle man nicht so schlechthin ansehen, sondern der würckenden Ursache dieses Oels ein wenig scharf nachsinnen, indeme das Alcali ein solches schlechthin nicht vermag, dann so man dasselbe nur in gemein ▽ solvirt, wird solche Solution nicht die allergeringste Qualität des Vorgemeldten haben, über das, so mischt sich dieselbe so gleich mit dem SP. V. und wird zusammen ein Salinischer Mischmasch: wolte man aber das Alcali im trockenen Wege gebrauchen, und das Metall im Feuer damit schmeltzen, wird man mit Schaden erfahren, daß die angewandte Mühe vergeblich.

Das Metall oder ein anders im Trockenen mit dem Alcali zusammen gemischt, und mit Sp. V. digeriren lassen, wird eben so wenig Nutzen bringen; wolte man dann von dem Oleo per del. das aus der Luft angezogene ▽ abziehen, und dieses ▽ allein gebrauchen, so würde man in der That befinden, daß es eben so viel Nutzen schaffen würde, als ein gemein ▽, woraus dann unwidersprechlich erfolgen muß, daß die würckende Ursach in vorgemeldtem Liquor nichts anders ist, als unser ☿, davon so oft und viel gemeldt. Es ist aber höchst nöthig, dasjenige davon wir anjetzo geredet haben, recht zu verstehen und recht zu erkennen; zum andern muß man auch wissen, was man vor Netze nöthig habe diesen Wunder-Vogel zu fangen? In der gantzen Natur liebt ein jedes seines gleichen, und ein jedes Wesen fliehet sein Widerwärtiges (welche Contrarietät die eigentliche Ursache der Bewegung aller geschaffenen Cörper) die Begierde der Einigkeit (Sympathia) bestehet in einer magnetischen Kraft, diese aber (nemlich die allgemeine, welche zu allem Geschaffenen eine begierliche Neigung trägt) ist nirgends anders, als in dem Zusammenfluß der gantzen Creatur zu suchen. Wer Himmel und Erde zu vereinigen weiß, wird diesen Magneten auch leicht finden können, nur daß man fleißig acht habe, daß man nach verflossener Zeit denselben mit Geschicklichkeit aus seiner groben ungestalten Minera zu scheiden weiß, damit man nicht an statt des Edelsteins Jaspis (der da durchsichtig und hell ist, wie ein Diamant) Kießlingstein bekomme.

§. 21. Aus alle dem, so wir bis daher von diesem Wunder-☿ gesagt, wird man erkennen, wie unentbährlich derselbe allen Creaturen sey; aus diesem ersten Ausflusse ☿, so zugleich auch ⊖ und 🜍, ist durchs Fiat alle Creatur in den Himmeln, Gestirnen, auf und in der Erden, Meer, Wassern, ja im Luft und Feuer geschaffen worden, sowohl die sichtbare als unsichtbare Creaturen. Dieser ☿ ist in dem Lucifer samt allen seinen gefallenen Engeln gäntzlich hinein gekehret, und dagegen die Strenge, Herbe und Schärffe, das ist ⊖ und 🜍, in ihme offenbaret worden, welche den ☿ ergriffen und gebunden, also daß er seiner fürtreflichen herrlichen und schönen Lichts-Gestalt gantz und gar beraubet worden; vor seinem Fall war er ein sanftes aufsteigendes Freuden-Licht, in einer wunderbaren Einheit des ersten Principii ⊖ 🜍 und ☿, nach seinem Fall aber ward diese Einheit des Lichts im Feuer, in Gestalt des ⊖es und 🜍s (so den ☿ in sich verschlungen) offenbar, also daß er nicht mehr ein freudiges angenehmes Licht, sondern in seiner unförmlichen Gestalt ⊖ und 🜍, ein die gantze irrdische Welt, samt allen ihren Geschöpffen, zerstörendes finsteres △ geworden, auch in solcher Gestalt verbleiben wird, bis dieses grimmige Feuer nichts mehr zu seinem Unterhalt finden wird, und sich sodann in sich selbsten auch verzehret hat, nemlich in seiner verdammten Gestalt, damit er aus dem ungestalten Character Fig. 2. T. II. wiederum der Character Fig. 11. würde, das ist, sein ersteres Principium ⊖ 🜍 und ☿, im Licht der Freuden. Und gleichwie in dem Teufel dieses mercurialische Licht verschlossen

und

und einwärts gekehret worden, eben also wird es den Verdammten am Tage des grossen Gerichts ergehen, nemlich, daß der Geist, die lebendige Seele, als der ☿, bey ihnen gantz einwärts werde gekehret, und gleichsam verschlossen, dagegen ⊖ und 🜍 (Seel und Leib) allein offenbahr werden, die härtste Marter, gleich den Teufeln, leiden zu können, bis alle elementarische Greiflichkeit, (aus der Sünde gezeuget) so durch des Lucifers Fall verursacht worden, durch das △ der Höllen, nach und nach gäntzlich verzehret, dieses grausame Gefängniß zerstöhret, und alle seine Gefangene wieder frey geworden, die Finsterniß gäntzlich verschwunden und das salino-sulphurische Mercurial-Licht wiederum überall, in der gantzen Schöpfung und allen Geschöpfen, in seiner ersten urständlichen Reinigkeit erscheine.

§. 22. Es mögte aber jemand fragen, warum dem Gefährten der Sonnen der Name Mercurius von den alten Astrologis gegeben worden? Ob nun wohl diese Materia in das folgende 4. Capitel gehöret, wollen wir jedennoch diese Frage, so viel sich hier schicken will, beantworten; Erstlich ist zu wissen, daß die Qualitäten der Gestirne, welche die lange Erfahrung bestättiget hat, den allerersten Astronomis unmöglich anders, als durch eine besondere Offenbahrung bekannt werden mögen; weilen nun aus dem tiefen Alterthum annoch so viel zu wissen, daß diese Wissenschaft bey den Chaldeern ihren Anfang genommen, welche insgesamt Heyden gewesen, und also keine wahre Erkänntniß des Dreyeinigen GOttes, Vatter, Sohn und Heiligen Geistes, gehabt, dahero auch keiner unmittelbaren Erleuchtung des Heiligen Geistes theilhaftig seyn mögen: Ist also die Frage, wannenhero sie solche Offenbahrung gehabt haben? Damit wir nun in dieser Sache etwas gründlich verfahren mögen, müssen wir den Liebhaber zurück in den I. Theil Cap. V. ins dritte Tagwerck weisen, woraus sich der Liebhaber erinnern wird, daß wir in demselben erwiesen haben, daß der allmächtige GOtt die uns sichtbare und greifliche Elementen, △, 🜁, ▽, 🜃, nicht leer gelassen, sondern dieselbe voller Creaturen aus dem allersubtilesten Wesen eines jeden Elements geschaffen habe, als die feurigen aus der Essenz des Feuers, Feuer-Menschen genannt, und also die übrigen; die aus dem Wasser, Wasser-Menschen, aus der Erden, Erd-Menschen, und die aus der Luft, Luft-Menschen genannt. Mit diesen Creaturen oder elementarischen Geist-Menschen haben die Weisen des Alterthums umzugehen gewust, und sind unter dem Namen der Geniorum den alten Weisen, als Platoni, Pythagoræ &c. bekannt gewest, von welchen sie die verborgenste Geheimnisse der Natur gelernt, als von den Feuer-Menschen die Eigenschaft und genaueste Wissenschaft des Himmels, die Würckung des Gestirns, das eigentliche Wesen des elementarischen Feuers, die Beschaffenheit der Einwohner der Gestirne oder obern Welten ꝛc. von den Luft-Menschen die Natur der Luft, ihren Nutz und Gebrauch, den Ursprung der Luft-Zeichen, des Hagels, Donners, der Frucht- und Unfruchtbarkeit des Gewitters, und alles, was in und durch die Luft gewürcket wird. Von

den Wasser-Menschen die Natur des Meers und aller Wasser, auch der darein geschaffenen Creaturen. Von den Erd-Menschen aber die Natur der Erden, und aller darinnen, auch daraus erzeugten Geschöpfen; das Zunehmen, Wachsthum und Verderben der Metallen, die Verwandlung des Silbers und anderer Metallen in ☉, die Würckung des ☿, ♁ und aller anderer Mineralien, Vegetabilien und Animalien, so aus der Erden entstehen, als in welchen Wissenschaften diese Söhne GOttes nicht allein über die Massen weise und erfahren gewest, sondern auch sothane Wissenschaften obgemeldte Philosophos, und wie einige wollen den Salomo selbsten gelehrt haben sollen, welches jedoch wider die Schrift 2. Chron. I, 10. 11. 12. streitet, und eine Tradition einer alten Jüdischen Fabel ist. Welche Kunst aber, diese elementarische Geist-Menschen zu frequentiren, heutiges Tages sehr rar und geheim; wie uns denn in unsern langen Jahren und vielen Reisen nicht ein eintziger bekannt geworden, welcher die Frequentation eines solchen Geistes gestehen wollen, wäre auch wohl unter die allergrösten Thorheiten zu rechnen, sich dieser Wissenschaft zu rühmen. Ja es geschähe einem solchen gar recht, wenn er deßfalls den Ketzermachern in die Hände geriethe, und durch ihre Rechtsverkehrer, gleich den meisten sogenannten armen Hexen, zum Feuer verdammet würde. Ein mehrers aber von dieser Materie gehöret nicht hieher, und soll im 8. Capitel ausführlicher davon geredet werden. Der die Kunst kan, verrathe den Meister nicht. Wobey jedoch zu erinnern höchstnöthig, daß alle diejenige, so den GOtt Jehova, Vatter, Sohn und Heiligen Geist kennen, die Wege der Heyden meiden sollen, dann alle gute Gaben (also auch die Weisheit) kommen von oben herab von dem Vatter des Lichtes, Jac. I, 5. 17. Die Weisheit von GOtt durch den Heiligen Geist ist die vollkommenste, fürtreflichste, auch der Seelen ohne Gefahr und Schaden. Sap. sat.

§. 23. Nachdem wir in dem vorhergehenden §. in etwas erwehnt, daß die ersten Weisen des Alterthums ihre hohe Wissenschaft durch besondern Umgang mit den elementarischen Geist-Menschen erlernet, so setzen wir demnach veste, daß die Astronomie, wie auch die Kräfte und Würckung aller Gestirne und ihrer Himmeln, von ihnen gelernet worden, und einfolglich auch die Erkänntniß des Gestirns ☿, nemlich, das dieser Cörper gleich dem Quecksilber (welches demselben zugeeignet wird) unbeständig und wandelbar sey, geschickt aller andern himmlischen Cörper Eigenschaft anzunehmen, gleich wie das Quecksilber alle ihme entgegen gehaltene Farben (gleich einem Spiegel) annimmt. Es ist das Gestirn ☿ von Natur kalt und feucht an und vor sich selbst, mit Sole und Marte feurig, gleich dem Quecksilber äusserlich kalt, fliehet alles Feuer leichtlich, da doch sein innerliches Wesen ein lauter Feuer ist. Gleiche Eigenschaft hat auch der Mercurius universalis, nemlich kalt und feucht, da er doch trocken und hitzig, ja durchgehends ein rechtes Wunder-Feuer ist, doch alles elementarische △ fliehet; aus diesen Eigenschaften und Gleichheit des Einen mit dem Andern, solte man zum Theil wohl urtheilen, warum

vorge-

vorgemeldtes Gestirn Mercurius genannt worden. Wann wir seine gemeldte Eigenschaft etwas genauer betrachten, finden wir, daß, weilen er zwischen Sonn, Mond und ♀ stehet, (wir reden allhier mit dem vernünftigen Copernico) daß er erstlich ein kräftiges Receptaculum unsers Mercurii sey, zum andern, daß durch dessen gewisse Constellationen (welche einem wahren Astrologo bekannt seyn müssen) der ursprüngliche allgemeine ☿ durch ein ihm gleichendes, gantz ungemein gesammlet werden möge. Und aus diesen und andern Ursachen und Würckungen, auch bey den menschlichen Geburthen, haben die Alten dieses Gestirn Mercurium genannt, womit dann ein Wahrheit-Liebender vorerst vergnügt seyn wolle, bis die Gelegenheit ein mehrers an die Hand gibt. Wer aber eine heilige Begierde zu der Erkänntniß der Geister hat, lerne den GOtt Jehova, wie Er sich in uns und in seinem Wort, wie auch in der Schöpfung selbst offenbahret hat, wie auch die Verschwiegenheit, und sich selbsten und sein Temperament erkennen, wie auch dasjenige, wofür er sich zu hüten, welches aus der Widerwärtigkeit der Elementen zu erlernen, und letztlich auch, was ein jedes Element liebt, das ist, sich selbsten, und was ein wahrer Philosophus am edelsten darinnen finden mag.



Das III. Capitel.

Von der Natur, Nutz und Gebrauch des irrdischen Mercurii oder Quecksilbers.

§. 1.

Das Quecksilber an und vor sich selbst, wie es aus seiner eigenen Minera gebracht wird, ist äusserlich kalt und trockener Natur, weilen es aus dem ▽ des ersten Ursprungs durch ein solarisches und lunarisches ⊖ zusammen geronnen, daß es nun nicht mehr ein netzendes, sondern ein trockenes ▽ geworden; Sein innerstes aber ist, wegen vorgemeldten ♃, und weil es aus Æsch Majim geflossen, ein recht wunderbares △, welches alles irrdische △ fliehet, und von demselben ohne Beystand seines eigenen ursprünglichen △ in Ewigkeit nicht gebunden oder figirt werden mag, wie solches die armseelige durchraucherte, von Hunger und Durst verschmachtete Gold-Köche täglich zum Schaden der Gold-begierigen Geitzhälse erfahren. Sein Character ist im 1. Tom. de ⊖, deutlich genug beschrieben, allda man nachsuchen kan, siehe das Cap. III. §. 18.

§. 18. So lang dieser ☿ oder Quecksilber unzertheilt gelassen wird, ist er an sich selbst kein Gift, sondern noch wohl eine Artzeney; wie zum Exempel in dem Miserere bekannt; sobald ihn aber das △ ergreift, und er von demselben als ein Rauch in unbegreifliche Globulos aufgetrieben wird, verursachet er durch sein Gewichte (als welches die Membranen und zarte Fäserlein der Theile beschwert, und die ordentliche Circulation dadurch verhindert) sehr böse und schädliche Symptomata, als Glieder-Lähme, Apostemen, Vomicas, Tubercula, Hecticam, und also vor der Zeit den Tod, wie solches die ☉ hungerige Alchymisten, am meisten aber in den Hütten-Wercken täglich mit Schaden erfahren wird; da er nun ferner durch ⊖lia sublimirt wird, so wird er durch Zertheilung in die kleinste Kügelchen, mit Anhang der nunmehr stachlich gewordenen Saltzen (welchen er den Nachdruck und Gewicht gibet, um alle Theile unsers Leibes aufs schärfste zu durchdringen, und alle Fäserlein zu durchscheiden, daher eine schnelle Entzündung, und aus dieser eine Fäulung entstehet, worauf der unfehlbare Tod erfolgen muß) ein rechter Gift, und die vorgemeldte Würckung nennet man corrosivisch; wann aber mancher ein Corrosiv eigentlich, wie auch desselben Art und Würckung, deutlich beschreiben solte, dürfte wohl sehr abgeschmacktes und ungereimtes Zeug an den Tag kommen.

§. 2. Es ist ferner das Quecksilber ein wunderseltsamer Magnet, welches zwar einem Naturkündiger, der da seine Wissenschaften, durch bloses Lesen, Begreifung anderer Meynungen, und eigenes Grillisiren, ohne Natur-gemässe Praxin, oder der im 22. §. Cap. II. gemeldten Offenbahrung, erlernet, gar wunderlich vorkommen wird, indessen ist es wahrhaftig; wie wir dann zum Exempel durch blosen ☿, aber nicht schlechthin, wie er aus der Minera getrieben wird, sondern wie er durch ⊖ und ▽ dazu disponirt worden (dieses aber verstehe man ja recht, und muß dieses einmal oder etliche geschehen seyn) ein Luft-Wasser angezogen haben, das Gewichte eines gemeinen ▽ weit übersteigende, und hatte die Eigenschaft, daß wann wir dasselbe des Nachts bey trockenem Wetter an die Luft sezten, nahme dasselbe mit zunehmendem Licht in der Menge zu, mit abnehmendem Licht aber nahme dasselbe wieder ab, bis zu seiner erstmaligen Quantität. Deme nun das ⊖, ▽, Geschirr und △ bekannt, wird dieses gleichfalls alle Stunden verrichten, und mit diesem Luft-▽ seltsame Wunder würcken, auch aus dieser Operation das Quecksilber und seinen Ursprung, auch dessen Natur, noch deutlicher begreiffen können, als es bis daher von uns beschrieben worden. Wiewohl dasselbe jedennoch deutlich genug, nicht aber nach altem Herkommen, geschehen.

§. 3. Erfahrne Chymisten sind bemüht gewesen, das ☿ gantz und gar in ein ▽ zurück zu bringen, und haben solches zu vollenden gar wunderliche Wege erdacht, als zum Exempel, durch etliche hohle eiserne Kugeln zu beyden Seiten mit Halsen, so sich in einander fügen, davon die leztere einen Retorten-Hals, die erstere aber

oben

oben aus eine Röhre gehabt, so man gehebe verstopffen können, welche oben zum Ofen ausgegangen; In diese, wann das Instrument im Ofen recht erglüht gewesen, haben sie ein wenig Quecksilber geschüttet, und die Röhre geschwinde verstopffet, da dann das ☿ mit grossem Krachen durch die Kugeln der Vorlage zugeeilet, und zum Theil als ▽ in dieselbe gestiegen, das übrige aber in seiner Forma ☿; und also haben sie continuiret, bis der ☿ gäntzlich in ▽ gebracht worden; und dieses ☿ oder ▽ haben sie als ein sonderbares Menstruum, ja als ein allgemeines, aus Mißverstand und Unerkänntniß des rechten ☿, gebrauchen wollen. Nun ist es zwar nicht ohne, daß mit demselben ungemeine Würckungen geschehen mögen; Wer aber diese mühselige und sehr gefährliche, dazu auch sehr langweilige Arbeit einmal versucht, wird den Appetit, dasselbe noch einmal zu machen, gäntzlich verlieren. Wer Vatter und Mutter kennt, welche dieses Quecksilber gezeuget, wird solches gar leicht und mit grossem Nutzen verrichten können, wovon aber allbereit so viel gesagt worden, daß die Wiederholung einen Eckel erwecken möchte; darum wir es auch dabey lassen wollen.

§. 4. Aus deme nun, was in den vorhergehenden §§., auch sonst hin und wieder in dem gantzen Wercke, gesagt worden, wird der Liebhaber des ☿ Natur schon erkennen lernen. Es ist aber dasselbe in Ansehung der Dinge, daraus es gezogen, sehr unterschieden und gar nicht einerley, wie viel geschickte Männer in diesem Irrthum stecken. Das ☿ aus dem ☉ ist einer gantz andern Natur, als des ♃ und des ☽ und dann des ♄. Wer solche insgesamt bereitet und gebraucht hat, wird solches mit uns gestehen müssen. Die Processe ihrer Bereitung muß man bey den Auctoribus suchen, welche von dergleichen Arbeiten geschrieben haben; In diesem Wercke will sich solches nicht schicken. Nur können wir ungemeldet nicht lassen, daß das ☿ aus ♂ zu bereiten, weilen er dessen sehr wenig, dagegen viel ⊖, und nicht allzuviel doch ziemlich fixen 🜍 hat, am allerschwersten und mühesamsten ist, auch durch einen eintzigen Augenblick versäumet werden kan. Ohne das allgemeine Solvens aber, ist der General-Weg ein jedes Metall in ein ☿ zurück zu bringen, daß man das Metall durch Wege, die ein jeder experimentiret hat, ohne Zerstörung, in ein Alcohol reducire, dann in einen Liquorem ✱, ⊖ ♀, ⊕ præparat. Sal pur. ⊕ ▽ Fort. oder Spir. ⊕ & ⊖lis, ein Paar Phiolen, und Kalck zur Hand habe, so kan man sein Vorhaben erreichen: Auripigm. wird bey einem gewissen Metall nöthig seyn, wie auch der ☿ Sublim. Die Operation und Handgriffe aber suche man bey den Autoribus, welche hievon gehandelt haben. Es ist aber hiebey zu erinnern, daß aus allen Corporibus eines jeglichen Reichs ein natürliches ☿, obwohl in geringer Quantität, gezogen werden kan, wie allen wahren Chymicis bekannt, dieweilen sich ein jedes Corpus in ein ⊖ bringen lässet, wie schon im ersten Theil erwiesen worden, welches sich die gemeine Metallurgi, zu Behauptung ihrer ungegründeten Meynung, daß nemlich das ☿, 🜍, und ⊖, die

erstere Principia der Metallen wären, nicht zu Nutze machen wollen; Indem die Principia der Metallen gantz ein anders, als der gemeine 🜍, 🜔, und ☿, seynd, wie vorher überall erwiesen worden.

§. 5. Es ist aber der ☿ ♂ und ♉, fast der allerwunderbarste. Der erstere ist von solcher Feurigkeit, daß wann man denselben in ein Schälgen auf einen unbeweglichen Felsen stellet, man jedennoch eine stete Bewegung an demselben spüren wird. Wie dann derselbe auch, daferne er nicht sonderlich wohl verwahret wird, gantz und gar davon flieget. Der ☿ ♄, hat gleichfalls wunderbare Eigenschaften, wie allen Künstlern bekannt seyn wird. Es hat sonst das ☿ viel Nutzen, als daß man aus demselben mit gemeinem 🜍 eine Zinnober-Farbe bereiten kan; in der Medicin aber, daferne dessen Webung nicht gäntzlich verändert, und aus seiner küglichten Substantz in eine gleichsam langfädemichte verändert worden, taugt dasselbe gar nicht viel, weilen des Menschen digestiv den 🜍 gar zu leicht solvirt, da dann ☿ gleichsam revivicirt, u. oben gemeldte Symptomata verursachet. Da aber der ☿ mit dem 🜍 unzertrennlich vereinigt worden, wird derselbe als ein sonderliches schweißtreibendes Specificum das Seine mit Lob verrichten; Darum ist der natürliche Zinnober zur Artzney der allerbeste und sicherste, wie die tägliche Erfahrung durch äusserstes Verderben der Menschen Cörper erweiset. Alle so genannte fixe præcipitata, und was der thörigten Præparationen mehr seynd, dadurch man die Salivationes erregt, oder ☿ Purg. S. Dulc. S. Alii, seynd und bleiben im Grunde nichts anders, als ein Quecksilber, wie solches die leichte Reduction erweiset; nutzen dannenhero weder innerlich noch äusserlich, es wäre dann in seiner unveränderten Gestalt in dem Miserere, oder, daß man denselben zu einem irreducibeln süssen öligten Balsam verändern könne, alsdann kan man sich auch rühmen, sowohl zu innerlichen als äusserlichen Gebresten ein Wunder-Medicament zu haben. Wer denselben auch sonst aus seiner küglichten Substantz zu verändern weiß, kan schon etwas gutes damit ausrichten: wann man denselben mit seinen ☉dischen Bruder durch die ☽ gar genau verbindet, kan ein fürtrefliches, gantz unschädliches, viele schwere Kranckheiten austreibendes, schweißtreibendes Mittel daraus bereitet werden; es erfordert aber Kunst und Zeit: Der güldische 🜍 allein kan denselben wegen innerlicher Liebe alteriren, so da aber ohne das ▽ oder lunarische 🜔 nicht geschehen mag.

§. 6. Was für Nutzen das ☿ in der △ Arbeit schaffe, ist ja leyder durch ohnzehlbare Betrügereyen bekannt genug, wiewohlen es dabey auch seinen Nutzen hat. Daß es des 🜍 Fette und Feistigkeit austrockene und mit demselben ein Zinnober werde, ist anderswo gesagt. Wer aber mit diesem Zinnober in seiner Præparation den 🜍 ♄, und die ☽nam ☿atam (über diesen Terminum wolle sich niemand ärgern; Dann genug, daß er dasjenige sehr eigentlich ausdruckt, so wir in keine andere Wege sagen wollen) mit demselben recht zu vereinigen weiß, wird eine

Massam

Massam haben, nicht ohne sonderbaren Nutzen. Diejenige so den ☿ vor ein unreiffes ☉, dieses aber vor einen reiffen ☿ halten, und dannenhero den ☿ zu figiren bemuhet sind, betriegen sich heftig. Die Natur des ☿ ist vorher, und sonst überall deutlich genug beschrieben worden. Es ist das ☿ annoch einer gar zu groben Saltz-waßrigen Eigenschaft, daß sich seine gantze Substantz so leicht in ein compactes ☉ solte figiren lassen. Wer nicht ein Meister des figirten rothen männlichen und weissen weiblichen 🜍 durch das ursprüngliche Salino- ☿ al, ▽, als des allgemeinen auflösenden Mittels ist, wird alle seine Mühe vergeblich anwenden. In particulari ist demselben, wie oben gemeldet, noch wohl etwas abzujagen, nur daß man ein erfahrner Jäger und ein guter Koch seye.

§. 7. Der übrige Nutz des ☿ bestehet in lauter Processen, welche hieher zu schreiben unsers thuns nicht ist, indeme auch aller Chymisten Schriften damit angefüllet seynd: die übrige Nutzbarkeiten aber, so uns und andern allein bekannt sind, ohne alle Handgriffe her zu setzen, wäre vergeblich; mit allen Umständen aber, zu verdrüßlich: Darum sich der Liebhaber mit vorgemeldten vergnügen muß.

§. 8. Vorher ist gesagt, daß der ☿, ohne durch die rechte Kunst bereitet, weder in- noch äusserlich nutze, sondern ist ein Gift und Zerstörung unserer Natur, wie leider die tägliche Erfahrung durch Schmieren, Räuchern, Saliviren, und wie die henckermäßige Gradus sonst nach einander alle heissen, lehret. Bey den Vegetabilien hat der ☿ in seiner Substantz gar keinen Nutzen, wohl aber in seiner magnetischen Gestalt, vielmehr aber sein Uhrahnherr.

§. 9. Daß das ♄ gäntzlich in ein ☿ zu reduciren, wird vielen bekannt seyn, dann es demselben am nächsten verwandt, und nur diesen Unterscheid hat, daß das ♄ durch ein reiners und mehreres ⊖, als das ☿ hat, auch mit etwas Odischen 🜍 durch das unterirrdische △ zu einer mehreren Härte ausgekochet worden. Sein, des ♄, Rauch, vermag das Queckſ. in ein vollkommenes ♄ zu verwandeln; dieses heissen nun die Physici und Chymici eine Erstarrung durch des ♄ Kälte: Aber so weit vom Ziel geschossen, als der Himmel von der Erden ist. Weme des ♄ ni ⊖ und 🜍 bekannt, wird die Sache gantz anders begreiffen, und diese Coagulation des Merc. in einem höhern Principio, als der sogenannten Kälte des Merc. suchen: wer das Saltz und den 🜍 vom ♄ recht zu scheiden weiß, wird den Merc. figiren, und was rechtes aus demselben bringen können. Daß nun beyde das Saltz und auch der 🜍 Feuer sind, bedarf keines beweisens. Was ist dann das nun vor eine Kälte im ♄, die den Merc. zu einem Bley härtet? Warlich ein philosophisches non ens, ein leerer Terminus, de ceteris nihil. Wer sich erinnert, was wir an einem Orte gesagt haben, daß das Queckſilber nicht anders, als durch Merc. nemlich denjenigen, davon das erste Capitel handelt, figirt werden mag, derselbe wolle anitzo der Sache ein wenig nachdencken, vielleicht daß ihme die Augen geöfnet werden, damit er die rechte Spur finden möge; dann die Sache nicht von so schlechter

Wichtigkeit, d. i. die Coagulatio Merc. durch den ♄ Rauch, als mancher (der sich einbildet, er höre das Graß wachsen) vielleicht meynet. Dieses aber muß man wissen, daß wir vorher von keinem Chymiastrischen Saltz ♄rni, per acetum destillatum fabricatum verstanden seyn wollen, so da auch von dem 🜍 gesagt seyn solle.

§. 10. Wann man das ♄ mit 🜍 verzundert, und denn dieser ♄ Asche nimmt 4. Loth, gemein Saltz und klare reine Kieselsteine, jedes ein Loth, alles aufs reinste gerieben, dann in einem Tiegel im Wind-Ofen drey Stunden mit einander zu einem weissen Glase fliessen lässet, so bekommt man ein solches Gradir- und Figir-Glaß auf allerley Ertze, dessen man sich mit höchstem Nutzen zu erfreuen haben wird. Nemlich diejenigen, welche diese Wissenschaft als ein kleines Haus-Berg-Werck in der Stille zu treiben wissen. Es wolle aber niemand auf uns schelten, daß wir nicht von jeder Sache ausführliche Processe hieher schreiben, indeme sich, wie schon öfters gemeldet, ein solches nicht hierher schicket. Wer im △ geübt ist, wird es leicht begreiffen.

§. 11. Daß das Antimonium das philosophische oder schwartze ♄ genannt wird, ist bekannt. Ist mehr gehärtet wegen seines überflüßigen 🜍 als das ♄, wie solches die gemeine chymische Anatomirung erweiset, welche wir gewisser Ursach halber hieher zu setzen, uns nicht verdriessen lassen wollen. Und erstlich dessen 🜍 zu extrahiren: Man nehme demnach eine recht reine und gute Mineram ♁, scheide dieselbe von allem Berg und Unrath, alsdann aufs allerbest pulverisirt, dann koche sie in einer scharffen Lauge von Weinstein-Saltz oder Potasche mit stetem Umrühren, bis die Lauge gantz dunckelroth geworden, alsdann giesse dieselbe gantz sachte ab, die præcipitir mit einem guten starcken Eßig, so scheidet sich ein schöner braun-rother 🜍, denselben süsse aus und trockne ihn: Diesen auf glüende Kohlen gestreuet, brennet wie ein gemeiner 🜍; Reibt man aber ☽ damit, so wird dasselbe gleich wie vergüldet, dahingegen ein gemeiner 🜍 das ☽ gantz schwartz machet.

§. 12. Den ☿ ♁ii bereite also: mache 3. Pf. Regul. ♁ ♂, wie gebräuchlich, diesen reibe zu einem subtilen Pulver, dieses vertheile in 2. gläserne Retorten, derer Hälse sich fein in einander schicken, dann nimm ✱ und Weinstein-Saltz aa. 2. Pf. diese reibe wohl untereinander, und lasse es in einem Keller zu einem Oel fliessen, dessen giesse ein und ein halb Pf. in jede Retorte. Ferner giesse auch dazu Aqua-Fort oder Scheidwasser, und Spiritum Salis aa. q, s., bis daß es heftig aufwallet; dann füge die Retorten dichte zusammen, und verlutir sie geschwinde, so wie es nöthig, und setze sie in warmen Sand, und erhalte sie also 5. a. 6. Wochen, bis alles eine weisse Massa geworden; Diese pulverisir, und thue etwas davon in eine gläserne Retorte, und distillire aus dem Sand, so bekommst du einen lebendigen ☿ ♁ii, wiewohl wenig, indem durch diesen Weg wenig zu erhalten.

Das

Das Saltz ♁nii mache also: Nimm eine reine gute Mineram, dieselbe reibe aufs kleinste, und calcinir sie, wie gewöhnlich, nicht allein, bis das ♁ nicht mehr rauchet, sondern halte noch ferner eine gute Weile damit an. Da sich aber das ♁ zusammen sintert, must du es stets wieder klein reiben, und mit dieser Calcination halte an, je länger je besser; wann es genug, (so man aus der Erfahrung lernen muß) reib es nochmals aufs kleinste, streue es auf eine Glas-Tafel, in einem Keller, laß es stehen, bis es sich zerläst, alsdenn extr. demselben mit einem schlechten gemeinen Brandwein alle Saltzigkeit (aber ja nicht mit ✛, wie insgemein geschicht, als welches eine wider die Natur lauffende Würckung ist) und verfahre ferner damit, wie gebräuchlich, so bekommst du ein genuinum ⊖ ♁ii.

§. 13. Weilen wir nun bis daher von dem Antimonio, als einem ☿ ♄ni, in etwas gehandelt, wird dem curiosen Leser nicht zuwider seyn, eine besondere Begebenheit mit demselben zu erzehlen, welches zu vielem Nachdencken Gelegenheit geben kan. Nemlich, wir haben einsmals mit einem vertrauten Freunde den Regul. Antimonii ♂tis zugleich in einer Zeit und Stunde gemacht; Unsere Wind-Ofen stunden in einem Laboratorio an einer Wand neben einander, da ein Ofen dem andern vollkömmlich gleich, auch haben wir einerley Kohlen, und deren Quantität, imgleichen einerley Antimonium, ♂, und ⊕ gebraucht, auch unsere Composition in quantitate zu gleicher Zeit und Minut ins △ gesetzt, und also auch gleich darinn erhalten; Jedennoch haben wir auf jedes Pf. compos. regul. ein viertel Pf. mehr erhalten, als unser Freund. Wer nun dasselbe Feuer errathen wird, so wir in unsern Ofen gebraucht, (wir hatten beyderseits einerley und doch nicht auch einerley △) derselbe wird dieses gleichfalls verrichten können. Es ist dieses Feuers an einem gewissen Ort im II. Tom. de ♃ gedacht worden, wo man nachsuchen kan. Es sind vielerley Entzündungen in dieser untern Welt. Die erste Vätter des menschlichen Geschlechts haben ihr △, theils durch Kießling-Steine, theils durch zwey an einander geriebene Stücker Holtz oder Stahl und Eisen, theils auch durch der Sonnen Strahlen angezündet, wozu in der neuen Noachischen Welt noch andere Entzündungen, als durch den Wetter-Strahl, auch wohl sonderbare Motus mechanicos, gekommen; daher muß ein Liebhaber nachsinnen, was vor eine Entzündung demselben zu seinen vorhabenden Arbeiten vonnöthen sey? Worauf zu mercken.

§. 14. Ehe wir noch weiter gehen, müssen wir dem Liebhaber noch eine andere sonderbare Begebenheit mittheilen. Nemlich, es ist uns ein gewisser Liebhaber der Chymie bekannt, derselbe hat einsmals concentrirten Urin mit s. v. Menschen-Koth vermischt, ferner auch den reinen Schlich einer Minera ♂ (oder ob es Feil-Späne ♂ gewest, wissen wir eigentlich nicht mehr, zu was Ende aber hat er nachmals selbst nicht mehr gewust.) Diesen Hafen setzte er in seinem Laboratorio,

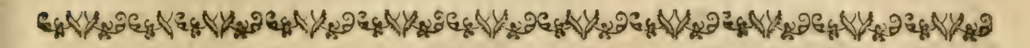
torio, nebst andern Gefässen, auf das Repositorium, und vergisset endlich desselben. Nach ohngefehr drey Jahren aber, da er sein Laboratorium einmal aufräumen und reinigen will, kommt ihm ohngefehr vorgemeldter Hafen in die Haud, da ihme dann erstlich seine Mixtur wieder beyfällt; da er nun den hölzernen Spatel, mit welchem er erstmals die Materien unter einander gerühret, heraus ziehet, und den Hafen umkehrt, lauft demselben eine ziemliche Quantität ☿ curr. durch die Finger, darüber er dann gantz erstaunt stehet ꝛc. Daß nun dieser ☿ gar besonders qualificirt gewesen seyn müssen, wird leichtlich begriffen werden mögen.

§. 15. Es findet sich in reichen Bergwercken sonsten noch eine ☿alische Substantz, welche, so lange sie von dem untirirrdischen △ erwärmet, gleich einem gemeinen ☿ flüssig bleibt, sobald aber dieselbe aus ihrer Matrice fliesset, und in die kalte Luft fället, gerinnet; siehet fast aus wie Butter-Milch, wird von den Bergleuten Gur genannt, und ist öfters ein gediegenes ☽. Man könte diese Gur nicht unbillig Stannor, einen Metall-Saft, nennen. Es sind viele in dem Wahn gestanden, daß wann sie diese Gur von einem edlen Gange haben könten, sie alsdann die sogenannte erste Materie haben würden, ihren Stein zu bereiten. Weme aber aus der Natur bekannt, daß diese Gur (Stannor) kein metallischer Saamen, sondern allbereit ein vollkommenes Metall, deme nur der letzte Gradus Coagulationis ermangelt, wird vorgemeldter Einbildung lachen müssen. Zu Anfang nannten wir diese Gur eine ☿alische Substantz, zu verstehen ein simile quid des ☿, so lange nemlich dieselbe in ihrer Flüssigkeit stehet; sonsten aber ist dieselbe, wie jetzt gemeldet, ein vollkommenes Metall: auch irren diejenige mächtig sehr, die da behaupten wollen, daß das elementarische Wasser in den unterirrdischen Gängen und Klüften erstlich in die drey Principia ⊖, 🜍 und ☿ verwandelt würde, die denn ferner in ihrer anfänglichen spiritualischen Vermischung einen Metall-Saft, sonsten Stannor (von uns Gur) genannt, constituirten, von welchem sie dann allgemach ihr Corpus oder gantze Substantz formirten, gleich wie der Regen oder andere ▽, nach und nach von der Wurtzel der Bäume attrahiret, in ihre Substantz verwandelt wird, jedoch nicht immediatè, sondern daß dieselbe solches vorhero in einen zähen Saft oder flüssiges Viscosum, genannt Leffas, fermentirten; welches aber eitele Gedancken sind, und gar nicht Natur-gemäß philosophirt heisset, wie in dem I. Tom. de ⊖ klärlich gezeigt worden.

§. 16. Ob nun wohl noch ein mehrers vom ☿ gesagt werden könte, so hoffen wir jedennoch, daß ein Wahrheit-Liebender, mit deme, so bis daher davon gehandelt worden, vergnügt seyn werde. Denn alle dasjenige, so in Praxi mit dem ☿ gethan werden mag, allhier anzuführen, liefe wider unser Vorhaben, zumalen auch, da schon so viele erfahrne Leute weitläuftig hiervon geschrieben haben. Dieses melden wir noch, daß diejenige, so mit dem ☿ etwas vorzunehmen gesonnen, nicht allein auf der Sonne, sondern auch aller anderer Planeten Stand,

fleissig

fleissig acht haben müssen, welches aber ohne der wahren Astrologie Wissenschaft nicht wohl seyn kan; dannenhero wir den Liebhabern zu Gefallen, in dem folgenden Capitel, von den Principiis der wahren Astrologie, Natur-gemäß, ohne alle heydnische, abergläubische und verdammliche Subtilitäten, handeln wollen. Zum Beschluß aber geben wir den Wahrheit-Liebenden die Figuren, Num. 8. 9. 10. Tab. I. Tom. 3. zu einer Betrachtung.



Das IV. Capitel.

Von der wahren und natürlichen Astrologia, oder Sterndeut-Kunst.

§. 1.

In dem 1. Theil vom ⊖, Cap. V. §. 30. des vierten Tagewercks haben wir den Liebhaber auf eine Anweisung zu der wahren Astrologia vertröstet, welchem Versprechen wir dann in diesem Cap. nachzukommen gesonnen. Werden aber hierinnen den Reguln der allgemeinen Astrologie eben nicht folgen können, indem wir nicht nur eines, sondern viel Sonnen-Systemata oder Welten fest statuiren, davon unten im 37. §. dieses Cap. und folgenden ausführlich geredet werden solle. Wobey der Wahrheit-liebende Leser erinnert werden muß, daß diese Unterstellung vieler Sonnen-Systematum, im geringsten nicht wider den magischen Abriß der gantzen Welt im 1. Theil Cap. I. §. 12. streite. Wer die Wahrheit liebt, und den Grund der Natur einschauet, wird auch dieses und vorgemeldtes in vollkommener Ubereinstimmung befinden. Daß wir uns aber bemühen solten, alle wider einander zu lauffen scheinende Stellen dieser unserer Schriften, zu eines jeden Vergnügen, ausführlich allhier zu vereinigen, ist unsers Thuns gar nicht. Wer sich hierinnen nicht selbst üben, und bemühen will, kan darüber zancken, beissen und streiten, so lang es ihm gefällig; Unsere Feder soll dergleichen Leuten in Ewigkeit mit keinem Buchstaben zur Antwort begegnen. Der Wahrheit-Liebende, und in der geheimen Cabbala Geübte, wird allhier sogleich sehen, daß alle Sonnen-Welten ausser unserm Sonnen-System: in der Region Schamajim A. B. §. 12. Cap. I. Tom. I. zu suchen, also, daß gar nichts widriges von den Liebhabern der Wahrheit in unsern Schriften zu finden seyn solle. Schreiten also zu unserm Vorhaben. Zuvorderst aber müssen wir den curiösen Leser erinnern, daß wir allhier die erste Anfänge der

Sterndeut-Kunst nicht lehren werden, als nemlich die Zeichen der Planeten, und ihre Aspecten, wie ingleichen auch des Thier-Kreyses, und was sonsten vor Kunst-Wörter in dieser Wissenschaft gebräuchlich. Dieses alles muß dem Liebhaber zuvor wissend seyn: Ingleichen muß er die Ab- oder Eintheilung des Himmels und der Erden cosmographisch und geographisch verstehen, sonsten würden wir mit einem Lapländer Æthiopisch reden; Ferner werden wir uns der gemeinen Astrologorum Subtilitäten in Ausrechnung der Geburth-Stunden und der Stellung der Sterne auch nicht gebrauchen, vielweniger die unnütze abergläubische sündliche heydnische Regeln, den eiteln Vorwitz zu vergnügen, lehren, sondern nur dasjenige zeigen, was in der Natur gegründet ist.

§. 2. Wir haben oben gesagt, daß die Wissenschaft der Astrologie ihren erstern Liebhabern entweder unmittelbar von GOTT mitgetheilet, oder durch solche Geister, derer Tom. I. vom ♁ Cap. V. im 3. Tag-Werck, und oben Cap. II. §. 22. gedacht worden, offenbahrt worden sey. Dieses demnach fest gestellt, so wolle Niemand von uns die Ursache zu wissen fordern, warum ♄ kalt, ♀ warm und feucht ꝛc. beschrieben werden; Dann unmüglich andere Ursachen, als unmittelbare Offenbahrungen, gegeben werden mögen; oder wir müssen uns in diesem allem auf die lange Erfahrung gründen; indeme sonst Niemand in der Höhe gewesen, der allda alles aufs genaueste beobachtet hätte, daß man sich auf dessen glaubwürdige Erzehlung fest gründen könte. Einmal ist unwidersprechlich, daß der allmächtige GOTT, die unzahlbare und Erstaunens-würdige Cörper nicht schlechthin zum Zierrath erschaffen habe, daß dieselbe nur lediglich, wie die überflüssige Lichter und Lampen in eines grossen Herrn Pallast scheinen solten. Der heilige Text Gen. I, 14. sagt also: Darnach sprach GOTT: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, einen Unterschied zu machen zwischen dem Tag und der Nacht, und seyn zu Zeichen, und zu bestimmten Zeiten, und zu Tagen und Jahren. v. 15. Sie seyn auch zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten über der Erden: Und es geschah also. v. 16. Dann GOtt machte die 2. grosse Lichter; Das grosse Licht zu regieren den Tag, und das kleinere Licht, zu regieren die Nacht, desgleichen auch die Sterne. v. 17. Und setzte sie an die Ausdehnung des Himmels, zu leuchten über die Erden; v. 18. auch zu regieren den Tag und die Nacht: Desgleichen einen Unterscheid zu machen zwischen dem Licht und der Finsterniß ꝛc. Daß nun diese 2. grosse Lichter, den Tag und die Nacht nicht allein auf unserer Kugel, sondern auch in den andern Planeten-Welten machen, hat die Erfahrung durch die Ferngläser gelehret. Vorerwehnter 14. v. aber sagt nicht allein von der Würckung, den Tag und Nacht zu machen, und zu unterscheiden, sondern es steht auch allda: Und seyn zu Zeichen, nemlich zu verkündigen künftige Dinge, welche GOTT dem Menschen offenbahren wolle; Als, Krieg, Theurung, Hunger, Pestilentz und andere böse, oder

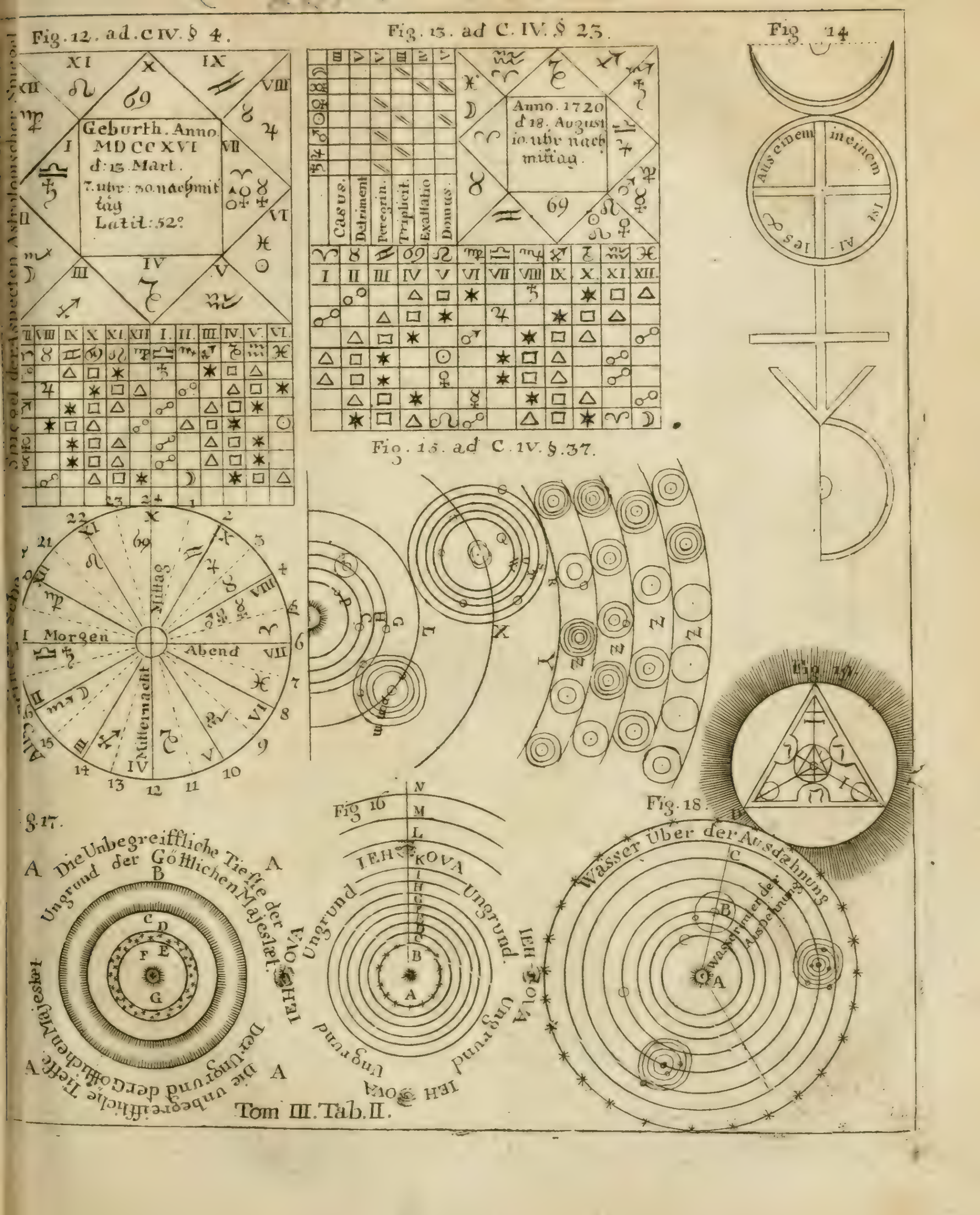
auch

auch gute Zufälle. Es kan demnach dieser Ort mit allem Recht zu einem Fundament der Astrologie geleget werden, indem daß derselbe das Continens und Contentum begreift: Das Continens ist ein Zeichen, das eine figürliche und zwar allgemeine Bedeutung hat; das ist, die Ausdehnung des Himmels (Veste genannt) indeme es von der Allmacht des Schöpffers zeuget, und dieses wird weder in der heiligen Schrift, noch sonsten wo, ein Zeichen genannt: das Contentum aber, als nemlich vorgemeldte Lichter des Himmels, sind gesetzt, daß sie sollen Zeichen geben.

§. 3. Es ist aber allhier unser Vorhaben nicht, die Astrologie zu vertheidigen, als welches schon vorlängst sehr gründlich wider die Herrn Theologos von den Liebhabern dieser Wissenschaft geschehen; daher wir uns auch nicht damit aufhalten wollen: Nur noch dieses erwehnende, was Christus der HErr Matth. XVI, 3. zu den Pharisäern und Sadducäern sagt: Ihr Gleißner! des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen: Könnet ihr dann nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Christus der HERR schilt sie allhie gar nicht, daß sie sich auf die Zeichen des Himmels verstanden; Sonsten er diese Redens-Art nicht gebraucht haben würde. Bleibt also fest, daß die Astrologia eine höchstlöbliche, in der Natur gegründete und erlaubte Wissenschaft sey, obgleich diejenige Theologi, welche sich über ihre regulmäßige Profession niemals gewagt, dieselbe vor unzuläßig und teuflisch ausschreyen und verketzern, als welche Auctorität man ihnen wegen so lang hergebrachter Gewohnheit billig lassen muß. Was aber Theologi sind, welche solchen Zwang-Reguln abgesagt, und sich in den natürlichen Wissenschaften besser umgesehen, wissen von der Astrologie auch mit besserm Ruhm zu reden. Nun kommt alles hierauf an, daß wer ein Systema Genethliacum aufrichten, oder sonst in Philosophicis etwas verrichten will, die Aspecten der Planeten verstehe, damit er die schädlichen meiden, die nützliche aber erwehlen könne. Da haben nun die Astrologi so wohl des Alterthums, als auch noch die heutigen, den gestirnten Himmel in XII. Theile oder Häuser eingetheilt, und diese Eintheilung zu finden, drey Hauptwege erdacht, davon wir allhier den einen Weg in Fig. 2. zeigen wollen: Da nemlich die 4. Quadranten des Thier-Kreyses zwischen dem Horizont und Meridian, jedesmal in 3. gleiche Theile getheilet, und dann durch die gegeneinander stehende Puncten, Linien gezogen werden, daß solche den Horizont durchschneiden; so sind die 12. Häuser gefunden. Die übrige Arten kan man bey den Auctoribus suchen. Vorgemeldte Eintheilung lassen wir in so weit gelten, da nemlich die Puncten der Durchschneidung beyde Welt-Polos berühren, wie wir uns dann dieser Art gebrauchen werden, um nur eine gewisse Himmels-Gegend anzudeuten.

§. 4. Nun kommt es ferner bey den Astrologis darauf an, die Anfänge der 12. Häuser zu finden, wozu eine weitläuftige und scharffe Rechnung mit vielen Tabellen, nach ihren Principiis, erfordert wird; Welche Weitläuftigkeiten

und Subtilitäten unserm Vorhaben aber allhier nichts nutzen: Derhalben wir folgenden kurtzen natürlichen und leichten Weg den Liebhabern zeigen wollen. Wem aber mit vieler vergeblicher Mühe und Arbeit gedient, kan der Astrologorum Lehren in ihren Schriften folgen. Und erstlich dienet folgendes Schema, um sowohl das erstere, als auch die folgende Häuser nach der Natur zu finden. Und ist dieser Tabell Gebrauch folgender. Zum Exempel: Man wolte einer Gebuhrt, so da 1716. den 13. Mart. um 7. Uhr 30. Nachmittag, gebohren, ihr Thema aufrichten; So ist erstlich zu mercken, daß der Thier-Kreyß in jeder Stunde 14°. durch den Meridianum lauffe, und also in 6. St. 90°. nemlich einen Quadranten; so, kommt auf eine halbe Stunde 7°. 36. und auf ein Viertel-Stunde 3°. 45. Nun gehe man mit dem 13. Mart. als der Nativität in folgende Tab. Ephemer. Solar. p. 382. u. suche der ☉ Grad auf der Seite im Mart. Da findet sich in Area 22°. 4. ♓. diese mercke man. Nun ist bekannt, daß die Stern-Deuter, nicht wie die Politici, zu Mitternacht um 12. Uhr, sondern um 12. Uhr des Mittags ihren Tag anfangen, wie solches Gen. I. durch die Tage der Schöpffung bestettiget wird, als da man lieset: Da ward es Abend, da ward es auch Morgen, der erste Tag. Muß dannenhero bey allen Gebuhrten die gegebene Zeit verändert, und Hora politica in horam Astrologic. verwandelt werden: nemlich die Stunde von Mitternacht 12. Uhr bis den folgenden Mittag 12. Uhr, da man nemlich allemal 12. Stunden zu addirt: Die Stunden von Mittage bis Mitternacht aber dürffen nicht verändert werden; dann da zehlen Politici und Astrologi gleich. In folgender Tab. der Häuser findet sich alles ohne Rechnung. Weil nun diese Gebuhrt Nachmittags 7. Uhr 30. Min. geschehen, das ist, um halb 8. Uhr Abends, da ist die ☉ im VI. Haus gestanden, wie in folgender Tab. der Häuser bey Lit. a. zu sehen. Nun mache ein Speculum Astrolog. nach der Weise des vorhergehenden 3. §. wie auch in den Fig. zu sehen: Da setze nun die ☉ mit dem ♓ ins VI. Haus, wie solche in der Tab. der Häuser Lit. a. gefunden, und schreibe die übrige Zeichen des Thier-Kreyses, der natürlichen Ordnung nach, in die Häuser, wie in dem gestochenen Schemate des Astrolog. Spiegels zu sehen. Und da man keine Ephemerides zu dem vorgegebenen Jahr haben kan, suche man nur in einem gemeinen Calender der Planeten Lauf in den Zeichen, (dann wir uns allhier um den eigentlichen Grad und Minut nicht bekümmern) der ist nun in dem gegebenen Jahr, wie in dem Spiegel zu sehen. Wann nun das Speculum Astrol. also gemacht, so mache ferner das Schema der Aspecten, wie in Fig. zu sehen, da alles ohne weitläuftige Beschreibung zu verstehen; letzlich mache auch das allgemeine f. Schema gener. nach seinen 12. Häusern, und 24. Stunden, und schreibe in dasselbe nach dem Astrolog. Spiegel, und Schemate der Aspecten, die Zeichen des Thier-Kreyses und der Planeten, so ist zu dem Judicio oder Urtheil alsdann alles bereit.


Fig. 12. ad. C IV. § 4.
Geburth. Anno. MDCCXVI d: 13. Mart. 7. uhr: 30. nachmit tag Latit: 52°
Fig. 13. ad C. IV. § 23.
Anno. 1720 d 18. August 10. uhr nach mittag.
Casus. Detriment. Peregrin. Triplicit. Exaltatio Domus.
Fig 14
Aus einem in einem ist. Ist - In - les
Fig. 15. ad C. IV. § 37.
Mittag
I Morgen
Abend VII
Mitternacht
§. 17.
A Die Unbegreiffliche Tieffe der Göttlichen Majestät.
Ungrund der Göttlichen Majestät
Die unbegreiffliche Tieffe A
Der Ungrund der Göttlichen Majestät
Fig 16
IEHOVA
Ungrund
Ungrund.
Fig. 18.
Wasser über der Ausdehnung
Wasser unter der Ausdehnung
Tom III. Tab. II.



Tafel der Häuser.

Namen de und der der ganzen		D'e him- Häuser entgegen	Die Vormittags-Stunden werden reducirt.	die Nachmittags-Stunden werden reducirt.	lische einander gesetzt.		der Wingegenden Welt.
SUDEN.	X.	24.			12.	IV.	NORD.
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$			
		23.			11.		
	XI.	22.			0.	V.	
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$			
		21.			9.		
	XII.	20.			8.	VI.	
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	a o ' ☉22 4♓		
		19.			7.		
OSTEN.	I.	18.			6.	VII.	WEST.
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$			
		17.			5.		
	II.	16.			4.	IIX.	
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$			
		15.			3.		
	III.	14.			2.	IX.	
			$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$			
		13.			1.		

TABULA Ephemerid. SOLARIS, aufs Jahr 1716. ad latit. 52.

	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	May.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Octo.	Nov	Dec.
	♑	♒	♓	♈	♉	♊	♋	♌	♍	♎	♏	♐
1	10 18	11 51	10 5	10 52	10 9	10 55	9 32	9 8	8 59	8 20	9 11	9 29
2	11 19	12 52	11 5	11 51	11 7	11 52	10 29	10 5	9 57	9 19	10 11	10 30
3	12 20	13 52	12 5	12 50	12 5	12 50	11 26	11 2	10 56	10 18	11 11	11 31
4	13 21	14 53	13 5	13 49	13 3	13 47	12 24	12 0	11 54	11 17	12 12	12 32
5	14 23	15 54	14 5	14 48	14 1	14 44	12 21	12 57	12 52	12 17	13 12	13 33
6	15 24	16 55	15 5	15 47	15 59	15 42	14 18	13 55	13 51	13 16	14 12	14 34
7	16 25	17 55	16 5	16 46	16 57	16 39	15 15	14 53	14 49	14 15	15 13	15 35
8	17 26	18 56	17 5	17 44	17 55	17 36	16 12	15 50	15 47	15 15	16 13	16 36
9	18 27	19 57	18 5	18 43	18 52	18 34	17 9	16 48	16 46	16 14	17 14	17 37
10	19 28	20 57	19 4	19 42	19 50	19 31	18 7	17 45	17 44	17 14	18 14	18 39
11	20 30	21 58	20 4	20 41	20 48	20 28	19 4	18 43	18 43	18 13	19 14	19 40
12	21 31	22 59	21 4	21 39	21 46	21 25	20 58	19 41	19 41	19 13	20 15	20 41
13	22 32	23 59	22 4	22 38	22 44	22 23	20 56	20 38	20 40	20 13	21 16	21 42
14	23 33	24 59	23 3	23 37	23 41	23 20	21 53	20 36	21 39	20 12	22 16	22 43
15	24 34	26 0	24 3	24 35	24 39	24 17	22 50	22 34	22 37	22 12	23 17	23 44
16	25 35	27 1	25 3	25 34	25 37	25 14	23 47	23 32	23 36	23 11	24 17	24 45
17	26 36	28 1	26 2	26 32	26 35	26 12	24 45	24 29	24 34	24 11	25 18	25 46
18	27 37	29 2	27 2	27 31	27 32	27 9	25 42	25 27	25 33	25 11	26 19	26 47
		♓										
19	28 38	2	28 1	28 29	28 30	28 6	26 39	26 25	26 32	26 11	27 19	27 48
20	29 39	1 3	29 1	29 28	29 28	29 3	27 36	27 23	27 31	27 10	28 20	28 50
	♒		♈	♉	♊	♋						
21	40	2 2	0 0	26	23	0	28 34	28 21	28 30	28 10	29 21	29 51
											♐	♑
22	1 41	3 3	1	1 25	1 20	0 51	29 32	29 19	29 28	29 10	22	52
							♌	♍	♎	♏		
23	2 42	4 4	1 59	2 23	2 18	1 55	31	17	29	10	1 22	1 53
24	3 43	5 4	2 58	3 21	3 15	2 52	1 28	1 15	1 26	2 10	2 23	2 55
25	4 44	6 4	3 58	4 19	4 13	3 49	2 26	2 13	2 25	3 10	3 24	3 56
26	5 45	7 4	4 57	5 17	5 10	4 46	3 23	3 11	3 24	4 10	4 25	4 57
27	6 46	8 4	5 56	6 16	6 8	5 43	4 20	4 9	4 23	5 10	5 26	5 58
28	7 47	9 4	6 55	7 14	7 5	6 41	5 18	5 7	5 22	6 10	6 27	6 59
29	8 48	10 5	7 55	8 12	8 2	7 38	6 15	6 5	6 21	7 10	7 28	8 0
30	9 49		8 54	9 10	9 0	8 35	7 13	7 3	7 21	8 11	8 28	9 2
31	10 50		9 53				8 10	8 1				10 3

NB. Hieher gehört das Speculum Astrolog. oder der Astrologische Spiegel, item der Spiegel der Aspecten, samt dem Schemate Generali; Welche unter den Figuren dieses Tomi III. zu finden sind.

§. 5. Da

§. 5. Da ist nun zuförderst zu wissen, daß alte und neue Astrologi denen erdichteten XII. Himmels-Häusern oder Himmels-Gegenden gewisse Eigenschaften beygelegt haben. Als in das erste Haus haben sie das Leben, dessen Beständigkeit, und was zu dessen Wesen gehört, verwiesen. In das II. Haus, was dem Gewinn und Nahrung, Glück und Wohlfahrt zugetheilet wird. Ins III. die Bruder, Schwestern, nahe Anverwandte und kleine Reisen gelegt. Ins IV. den Zustand der Eltern, und alle unbewegliche Güter, auch Reichthum in und über der Erden. Im V. findet man kleine Kinder, Freunde, wollüstiges Leben, glücklichen Zustand und weitere Reisen. Das VI. enthält die Haushaltung, Gesinde, kleines Vieh, Kranckheiten, Dieberereyen. Das VII. hält in sich das Heurathen, Ehestand, Weiber-Händel, heimliche Feinde, Krieg rc. Im VIII. Haus herrscht der Tod: Da findet man Erbschaften, Begräbniß, Feindschaft. Das IX. handelt von der Religion, Gottesdienst, und allen geistlichen Handeln, Gelehrsamkeit, weiten Reisen. Im X. findet sich Gelehrsamkeit, allerley Professionen, Künste, Wissenschaften, die Beherrschung, Regierungen, und was dazu gehörig; Auch ist dieses Haus der Mutter und Großmutter, gleichwie das vierte dem Vatter und Voreltern gewidmet. Das XI. zeiget sonderbare Freunde und Freundschaft, Ehr und Beförderung, den glücklichen Ausgang alles menschlichen Thuns, frucht- und unfruchtbare Zeiten an. Im XII. Haus findet man das Gefängniß, bösen und gewaltsamen Tod, alle Feindschaften, Verderb- und Schaden von grossem Viehe und Thieren; Welches alles weitlauftiger bey den Auctoribus nachzusehen, indeme wir allhier nur dasjenige, so unserm Fürhaben dienlich, anführen.

§. 6. Schreiten demnach zum Judicio vorgemeldter Nativität; Dabey vor allen Dingen erstlich zu betrachten: Ob die gebohrne Person die 4. ersten Jahre, (annos nutritionis) als in welchen der menschliche Cörper, wegen grosser Zartlichkeit, den allergefährlichsten Zufällen unterworfen ist, überleben werde oder nicht? Indeme es ja eine grosse Narrethey wäre, einem Gebohrnen von grosser und langwieriger Glückseeligkeit prognosticiren wollen, da das Lebens-Ziel (so viel man nemlich aus dem Stand des Gestirns zu muthmassen vermag) in dem allerkürtzesten Termino bestünde. Wie uns dann dergleichen aberwitzige Thoren genug bekannt gewesen, welche dem Gebohrnen nicht allein von sehr langem Leben, sondern auch von grosser Glückseeligkeit prognosticirt haben, da doch dieselbe Geburthen, theils kaum etliche Tage, andere aber wenig Wochen, erlebt haben. Wie dann insonderheit vor wenig Jahren ein solcher prahlichter Windfänger einem der grösten Printzen dieser Welt ein solches Lügen-Thema erigirt, da dieser Printz kaum ein viertel-jahriges Lebens-Ziel erreicht hat. Aber was hilft es! die Welt will betrogen seyn. Wer gern tantzt, dem ist auch leicht gepfiffen. Man betrachte demnach folgende 5. Significatores (Bedeuter): (1.) Horoscopum, oder

das

das aufsteigende Zeichen im I. Haus. (2.) Den ☽, ob derselbe in casu vel detrimento, (siehe unten Tab. §. 16.) oder ob derselbe mit ♄ oder ♂ einen bösen Aspect mache? Allhier steht Sat. und ☽ nahe beysammen, und ☽ fast unter den Strahlen Sat.; deutet ein schwaches phlegmatisches Gehirn, der fallenden Sucht unterworfen, absonderlich da ♂ und ☿ mit ☽ fast in ☍. (3.) Die ☉, als welche die Lebens-Kraft regiert: dieselbe stünde nun bey dieser Geburth nicht übel; Dann obgleich im VI. Haus, so stehet sie doch mit Jove im ⚹, und mit ☽ im △; Und da dieses nicht gewesen wäre, hätte die Geburth, wegen ☍ Sat. und ♂ aus dem I. und VII. Haus kaum wenige Tage beym Leben erhalten werden mögen. (4.) Den Herrn der Geburth, (wie derselbe zu suchen? siehe unten §. 16.) als welcher des Gebohrnen Leben und Glück regiert. (5.) Die beyden Glücks-Planeten Jov. und Ven. Wann nun diese Bedeuter oder Anzeiger insgesamt, oder der mehrere Theil, schwach und unglücklich stehen, so bedeutet solches grosse Schwachheit, und wenige Lebens-Zeit. Stehen aber dieselbe insgesamt, oder der mehrere Theil, glücklich und gut, so bedeutet es das Gegentheil. Stehen aber dieselbe zum Theil glücklich, zum Theil aber unglücklich, so deutet es an, daß der Gebohrne zwar werde erhalten werden, jedoch mit grosser Beschwerlichkeit. Weil nun Sat. bey dieser Geburth im Ascendenten, im Haus des Lebens, und ♂ im ☍. im VII. jup. im VIII. in ☍ ☽. Im II. dazu Jup. ♂ ♀ ☿. ☉ occidentales, wie auf dem allgemeinen Schemate zu sehen. Sat. und Luna oriental.: aber noch unter der Erden; So ist Natur-gemäß zu schliessen, daß diese Geburth eines sehr kurtzen Lebens seyn werde. Wie dann auch dieselbe das zweyte Jahr nicht überlebt hat.

§. 7. Ferner hat die lange Erfahrung auch folgende Natur-gemässe Regul bestättigt: (1.) Daß, wann ♄ ♂ und ☽ in ☌, dieselbe kaum einen Monat leben möge. ♂ in VIII. und ascendens übel angesehen, auch ☽ in IV. à □. l. ☍ ♄ und ♂ angesehen, deutet, daß die Mutter eine Lebens-gefährliche Geburth ausgestanden. (2.) ☉ und ☽ in cardine aliquo, in bono aspect. ♃ oder ♀, deutet Gesundheit und langes Leben. Das Gegentheil aber, wann dieselbe unglücklich, als in casu vel detrimento, (siehe unten §. 16.) oder in ☌ Sat. oder ♂ oder gantz und zum Theil in derer □ oder ☍ in abfallenden Häusern, als III. VI. VIII. und XII. Drittens, wann bey einer Tag-Geburth die ☉, und bey einer Nacht-Geburth der ☽ frey von allen bösen Aspecten stehen, so mag der Gebohrne auferzogen werden. Wann aber I. Dom. und das herrschende Licht, als ☉ am Tage, und ☽ des Nachts, übel angesehen werden, so wird der Gebohrne schwerlich das 4te Jahr erreichen; es wäre dann, daß Domin. Ascendentis in einem Cardine oder Eckhaus glücklich stünde. (4.) Wann ☉ oder ☽ mit Sat. oder ♂ in einem Eckhause in ☌ oder ☍, so ist die Geburth todt oder wenigstens halb todt auf die Welt gekommen. (5.) Wann Ascendens in termino Malefici, in den Gräntzen ♄ oder ♂ oder eines bösen Fix-⚹, und über dieses noch von einem andern durch □ oder ☍ angesehen wird. Insonder-

sonderheit auch, da die übrige loca hylechialia, als ☉ ☽ und X. Dom. übel angesehen werden, so mag der Gebohrne die annos nutritionis nicht erfüllen. (6.) Wann Domin. Ascend. ohne alle Würde, dazu auch fallend, fremd, oder auch verbrannt, absonderlich im VIII. oder andern unglücklichen Häusern erfunden wird, so mag der Gebohrne nicht lange leben. (7.) Wann Domin. Ascend. mit ♄ oder ♂ unter den ☉-Strahlen, und beyde Lichter in VI. Dom. in casu vel detrim. so ist die Geburth todt auf die Welt gekommen, oder verathemet doch bald. (8.) Wann ♄ oder ♂ im I. Haus in Würde und guten Aspect ♃ oder ♀, so wird der Gebohrne zwar erhalten, jedoch mit gröster Beschwerlichkeit. Und gleich wie ♄ oder ♂ in Würde ihrer Bosheit mildern und ablegen, also verliehren ♃ oder ♀ viel von ihren guten Eigenschaften, wann dieselbe ohne alle Dignität stehen. (9.) Der ☽ ursachet die gröste Hinderung in der Erziehung: Wann nun derselbe in genesi übel steht, verursacht derselbe mehrentheils Convulsiones. (10.) Der ☽ in I. a ♄ oder ♂ übel angesehen, deutet, daß der Gebohrne nicht lange leben werde, das Gegentheil aber, so er daselbst wohl stehet. (11.) Sol und ☽ in ☌ oder ☍, und dazu eines in □ oder ☍ ♄ oder ♂, wird der Gebohrne eines kurtzen Lebens seyn. Ingleichen auch ☽ im VI. oder IX. in □ oder ☍ ♄ oder ♂. (12.) ☽ im I. ohne ✱ oder △ ♃ oder ♀, so wird der Gebohrne nicht lange nach der Geburth leben. (13.) Wann die Sonne im I. oder II. in exaltatione oder sonsten glücklich in □ oder ☍ ♃ oder ♀, deutet langes Leben, das Gegentheil aber, wann die Sonne nicht also steht. (14.) Die Sonn in einer Tage-Geburth in ♒, deutet langes und ein wohl temperirtes Leben. (15.) Wann der HErr der Geburth von Saturno oder Marte in einige Wege durch □ oder ☍ angesehen wird, und das Lumen conditionale Tages oder Nachts, in casu oder Detrimento, deutet schnellen Tod nach der Geburth. (16.) Wann ♄ oder ♂ im I., Sonn oder Mond aber in Domibus cadentibus, so mag der Gebohrne nicht beym Leben erhalten werden. (17.) Vier bis 5. Planeten im I. deutet dem Gebohrnen schnellen Tod, ingleichen auch, wann alle oder vier Planeten auf einmal in einem Zeichen stehen; wiewohl diese Regul ihren Abfall hat. (18.) Wann Jupiter und ♀ alle beyde die Sonn oder Mond wohl anschauen, obgleich auch Saturnus oder Mars dazu kommen, doch daß dieselbe nur das I. nicht beleidigen, so mag der Gebohrne auferzogen werden. Wobey zu mercken, daß Saturnus dem Leben, Mars aber der Nahrung und Erhaltung zuwider ist. Wer nun vorgemeldte Regeln cum grano salis, im Judicio wohl anzuwenden wissen wird, derselbe wird selten fehl greiffen. Dann wie zu Anfang erwehnet worden, so ist dieses die vornehmste Observation bey allen Geburthen, ob nemlich dieselbe vorgemeldte annos nutritionis überleben, und auferzogen werden möge oder nicht? Darauf folgt alsdann erstlich die andere Frage: Wie lange nemlich sich das Leben erstrecken werde? Wobey zugleich observirt werden kan: Ob die Geburth zu Erforschung natürlicher Geheimnissen und der Philosophie der Geister

tüchtig und geschickt seyn werde oder nicht? Weil diese Frage doch mit in I. gehört; nemlich, wann dieselbe ♃ ascendentem, ♄ aber descendentem habe, seye dieselbe zu allen Geheimnissen vollkommen tüchtig, das Gegentheil aber, wann ♄ ascendens und ♃ descendens ist. Zum Exempel: Vorgemeldte Geburth, die hat das Gegentheil, nemlich Saturnum ascendentem, ♃ aber descendentem. Siehe das Specul. astrolog. Daher diese Geburth, daferne dieselbe lebend geblieben, zu der geheimen Philosophie gantz untüchtig würde gewesen seyn; wohl aber zu der Zauberey geneigt: Dann daß solche Constellation ein sehr grosses beytrage, ist durch die Erfahrung gewiß bestättigt. Auch wuste solches die Lea, Jacobs Weib, schon zu ihren Zeiten, da dieselbe Gen. XXX, 11. bey der Geburth ihres ersten Sohns aus der Zilpa, ausrief: בגד, das ist, es gehet auf Gad, (es kommt Glückseeligkeit) der Stern der Gerechtigkeit, das Gestirne Jovis, der bey den Hebräern, wegen seiner sonderbaren Gütig- und Glückseeligkeit, **der gute Planet** (Massal tof) genannt wird. Und sie hieß seinen Nahmen Gad. Sonderlich sind diese Geburthen zu vorgemeldten hohen Wissenschaften qualificirt, welche ♃ im I. in gutem Aspect und Constellation haben, und daß Saturnus in IX. vom ☿ wohl angesehen werde: Und von diesen kan man sagen, daß sie was Göttlichs haben.

§. 8. Nun kommen wir zu der andern Frage, nemlich: **Wie lange einer leben werde?** Hierinnen findet man nun bey den Astrologis so seltsame und verwirrte, auch ungegründete und recht sündliche Reguln, daß man allein ein gantz Buch davon zusammen schmieren könte. Einmal muß dieses bey einem wahren Christen fest gesetzt verbleiben, nemlich, daß der allmächtige GOtt einem jeglichen Menschen ein gewisses Lebens-Ziel bis zu dem natürlichen Tod gesetzet, welches der Göttlichen Allmacht allein, und keiner Creatur, weder im Himmel, noch auf Erden, bewust, auch von keiner Creatur auch nur ein Haar breit überschritten werden mag, daferne der Mensch nach Göttlichem Willen und Beruf sein Leben führet; und dieses ordentlichen Fati Ziel mag kein Sterndeuter durch Auslegung des Gestirns in Ewigkeit ergründen. Muthmaßlich kan man solches wohl aus dem Temperament, in so weit der Confluxus der Sternen hierein concurrirt, ob es lang oder kurtz seyn werde? urtheilen; aber eine gewisse Bestimmung auf Jahr, Monat, Tag und Stunde zu setzen, halten wir nach den Grund-Reguln heiliger Schrift vor eine sündliche und verdammliche Verwegenheit. Eine andere Beschaffenheit aber hat es mit dem gewaltsamen und ausserordentlichen Tod. (Der natürliche kommt durch allerley Kranckheiten, oder im Alter durch nunmehr erloschene Lebens-Kräfte.) Zwar ist der gewaltsame Tod eben sowohl, als der natürliche, der Göttlichen unwandelbaren Allwissenheit, in ihrer steten Allgegenwärtigkeit (sonsten Ewigkeit genannt, welchen Terminum wir aber allhier mit Fleiß nicht gebrauchen) bekannt, aber nicht vorsetzlich (ex proposita voluntate) verordnet; Daran wird kein Theosophus jemalen zweifeln. Und dieses glauben wir, sey eigentlich

gentlich die sogenannte Prædestination, nemlich, weil es, wie vorgemeldt, Gott in seiner Allwissenheit bekannt gewesen: Dann ein anders ist **Wissen**, ein anders **Wollen** und können. Diese Wörter aber: **Zuvor verordnet** und dergleichen, sind zu hart, und laufen wider die wesendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes: und hilft hier nichts die Anführung der Worte Pauli Röm. IX. Dann hier redet Paulus gleichnißweise wider die Vernünfteleyen unsers Fleisches über die unerforschlichen Wege GOttes, daß wann GOtt seiner unumschränckten Allmacht sich gebrauchen wolte, was er alsdann nicht mit uns elenden Menschen (welche er aus freyem Willen erschaffen, und eben also auch wieder vernichtigen kan) machen könte? Da Adam aus Eden in dieses Irrdische verfiel, ist er mit allen seinen Nachkommen, dem Einfluß und Regierung der Gestirne mit seinem elementarischen Leib unterworffen worden. Wann nun der Mensch nicht nach dem Geiste, sondern nach dem Fleische, und also in der Feindschaft wider GOTT lebt, so bleibt er dem Trieb der Gestirne unterworffen, und folgt lediglich derselben Neigung, bis an das Ziel, so dieselbe ihm durch GOttes Verhängniß zu stecken vermögen: Welches dann der Allmächtige GOTT, nach des Menschen eigenem Willen, also geschehen läßt, damit der Mensch hiernechst innen werde, was es sey, GOttes oder seinem eigenen Willen geleben? Gleichwie es Adam im Garten Edens zu unser aller zeitlichen und ewigen Verderben, durch sein eigen Wollen auch erfahren hat.

§. 9. Aus deme nun, was vorher gesagt, wird man leicht begreiffen können, wie weit ein Gott-ergebener Mensch in Erkundigung des langen oder kurtzen Lebens gehen könne, damit er nicht anstosse? Und helffen hiegegen alle von den Astrologis angeführte Exempel der geschehenen Begebenheiten, zu Behauptung ihrer erdichteten und in der Natur ungegründeten Reguln gar nichts: Indeme allhier gleichfals gültig, was man insgemein zu sagen pflegt, nemlich, daß der Satan durch eine Wahrheit unzählbare Lügen verkauffe, und an den Mann bringe. Damit wir nun diese gefahrliche Klippen meiden, und durch den Wind der Wahrheit, den allersichersten Port erreichen mögen; so ist vorerst nöthig, daß man in folgender Tabell den fürnehmsten Anzeiger des Lebens suche, welchen die Araber Hylech genannt haben, nemlich den Stand der Sonne oder des Monds bey Tage oder bey Nacht.

Und erstlich der ☉-Stand in einer Tags-Gebuhrt.

☉ im { I. X. XI. Haus in einem jeglichen Zeichen ist Hylech.
VII. oder IX. in einem männlichen Zeichen.

Der ☽ in einer Tags-Gebuhrt.

☽ im { I. II. III. Haus in einem jeden Zeichen heist Hylech.
IV. V. X. In den weiblichen Zeichen.

In einer Nachts-Geburth.

☽ im { I. X. XI. XII. Haus: in einem jeglichen Zeichen Hylech.
II. III. IV. V. VI. In den weiblichen Zeichen.

☉ im { V. VI. VII. Haus, in einem jeden Zeichen Hylech.
I. II. In männlichen Zeichen.

Dieser Hylech nun, zeiget an die Länge der Lebens-Jahre, durch seinen Dispositorem, das ist, den HErrn der Geburth, (wie derselbe zu suchen? siehe unten §. 16.) nemlich also: Daß wann dieser Dispositor in einem Winckel oder Eckhaus (cardine) steht, deutet er des Hylechs grössere Lebens-Jahre an, in einem folgenden Haus (succedente) die mittlern, und in einem abfallenden Hause (cadente) die kleinere. Daferne aber weder Sonn noch Mond in einem der vorgemeldten Häuser, weder am Tage noch in der Nacht stünde, (welches jedoch was ausserordentliches seyn würde) so nimmt man den Domin. Genituræ pro Hylech, und den Planeten, so ihm in dignitate am nächsten, pro dispositore, und verfähret damit, wie vorgemeldt. Welcher Weeg überhaupt auch viel sicherer ist, als daß man Sonn und Mond allein pro Hylech nehmen wolte: Nemlich, daß man allemal Domin. Genit. pro Hylech, und denjenigen, so ihm in Dignität der nächste, pro dispositore nehme. Da aber kein Planet Domin. Genit. wäre, (NB. Sonn und Mond können niemalen Herren der Geburth seyn) alsdann verfährt man mit Sonn und Mond, wie vorgemeldt.

Tafel der Jahre.

	Grössere Jahre.	Mittelmäßige.	Kleinere.
♄	57.	$43\frac{1}{2}$.	20.
♃	79.	$45\frac{1}{2}$.	12.
♂	66.	$40\frac{1}{2}$.	15.
☉	120.	$69\frac{1}{2}$.	19.
♀	82.	45.	8.
☿	76.	48.	20.
☽	108.	$66\frac{1}{2}$.	25.

§. 10.

§. 10. Wer aber mit Vorgemeldtem nicht zufrieden seyn will, und vergebliche Mühe liebt, der suche sein Vergnügen in der Direction, davon er bey den Astrologis die Reguln zu suchen hat, welche aber allhier anzuführen, unserm Vorhaben zuwider seyn würde. Schreiten also zu der Art der Todes nach der Influenz der Gestirne. Hier ist nun insonderheit acht zu haben auf das VI. VIII. und XII. Haus, und was vor Planeten in demselben stehen? (2.) Was vor Aspecten oder Strahlen in diese Häuser fallen? (3.) Auf die Herren der Zeichen in diesen Häusern. (4.) Was vor Zeichen in diesen Häusern stehen, Gewaltsame oder Gütige? (siehe unten §. 17.) (5.) Wie Horoscopus, dessen Planet, wie auch Dom. signi Horoscopi configurirt stehen. (6.) Wie Saturnus und Mars mit dem Mond gestaltet, in □ oder ☍? oder mit demselben in diese Aspecten treten? welches in den Ephemeridibus, auch in gemeinen Calendern zu suchen. Gewaltsamen Tod deuten demnach an (1.) wann ☉ oder ☽ im VIII. in gewaltsamen Zeichen. (2.) Wann derselben einer mit einem gewaltsamen Fix-Stern (als der Natur Saturni oder Martis. Siehe unten §. 20.) bis auf 5°. in ☌; auch wann der HErr des I. oder VIII. mit Sonn oder Mond ☌. (3.) Wann eines der Luminum (Lichter) von einem Malefico beleidigt, und das andere mit dem andern Malefico in einem gewaltsamen Zeichen oder gewaltsamen Fix-✱ in ☌ steht. (4.) Sonn oder Mond von dem einen Malefico beleidigt, also daß der ander Maleficus zugleich mit beleidigt wird, oder in einem gewaltsamen Zeichen stehet, also daß daneben einer der Maleficorum die Sonn, Mond oder VIII. beleidigt. (6.) Wann ☽ in ♉ ♊ ♋ oder ♐ also steht, daß das Zeichen zugleich im VII. und VIII. sitzet. (7.) Wann ein Maleficus im X. in signo malefico. (8.) Der eine Maleficus in einem Cardine im □ oder ☍ eines gewaltsamen Fix-✱s, der ander aber im VIII. stehet. (9.) Wann ein Maleficus im VIII. oder Domin. VIIIæ à malefico læsus, oder daß Domin. VIII. an sich selbst ein Maleficus, und zugleich in einem gewaltsamen Zeichen stehet, und eines der Lichter von dem andern Malefico beleidigt, oder in einem gewaltsamen Zeichen stehet. (10.) Wann Domin. Horoscop. in VIII. in detrimento vel casu in einem gewaltsamen Zeichen mit einem bösen Fix-Stern, und eines der Luminarium von einem Malefico beleidigt wird. (11.) Wann der HErr des I. und VIII. überall übel stehen. Und dieses sind also die fürnehmsten Observationes; die übrige unnütze Subtilitäten und Weitläufftigkeiten kan man bey den Auctoribus nachsuchen. Findet sich nun keiner der vorgemeldten Zufälle, so ist ein natürlicher Tod zu vermuthen.

§. 11. Die Beschaffenheit des gewaltsamen Todes wird also gemuthmasset: (1.) Wann ♄ oder ♂ im VIII. übel stehen, oder dasselbe durch □ oder ☍ anschauen, oder auch die Sonn oder Mond, alsdenn bedeutet ♄ Ersäuffung im ▽, oder durch Schiffbruch. ♂ aber durch Eisen, Feuer, Donnerstrahl, Buchsen oder Canon-Kugel, auch tödliche Beschädigung von Pferden und andern Thieren; absonderlich im XII. Haus. (2.) Einer der Maleficorum im

VIII. oder andern bösen Orte in den feurigen Zeichen, den Tod durch △. (3.) Luft-Zeichen, tödlichen Fall von einer Höhe, Erhenckung. (4.) Die wässerige Zeichen, Ersäuffung. (5.) Die Irrdische, den Tod durch Uberfallung alter Ruinen, Steine, Balcken oder dergleichen etwas. (6.) Menschliche, durch Waffen, Schwerdt. (7.) Vergiftete, durch Gift.

§. 12. Nun folgen noch einige andere Anmerckungen, so zum I. Haus gehörig. Und (1.) von des Gebohrnen Complexion: Davon findet man nun bey den Astrologis so wunderseltzame Reguln, daß sich fast unmöglich draus zu finden, und lauft fast alles auf erdichtete Principia hinaus. Wir sind jederzeit folgendem natur-gemässem Wege gefolget. Zum Exempel nehmen wir wieder die oben erwehnte Gebuhrt (§. 4.) vor uns, auf welche das allgemeine Schema aufgerichtet worden. Da ist nun A. die Erd-Kugel, und der Punct unter dem Meridiano ist der Ort der Gebuhrt; Das übrige alles, als die XII. Häuser, der Planeten Stand, die Zeichen des Thier-Kreyses u. d. g. zeiget die Figur klärlich. Da stehen nun ♃. ♂. ♀. ☿. im Occident oder Niedergang, und werffen ihre Radios schon sehr schief, insonderheit ♂. ♀. ☿. sind dannenhero nicht von so starcker Würckung, als wann dieselbe Orientales wären, oder dem Meridiano nahe stünden, wie solches durch die Sonnen-Stralen erweißlich, dann dieselbe am hohen Mittag durch einen Brenn-Spiegel viel schneller und gewaltiger entzünden und brennen, als da dieselbe sehr schief von Orient oder Occident durch den Brenn-Spiegel fielen. Weilen nun vorgemeldte Planeten schon im VII. Haus und dem Puncto occidentali sehr nahe, ist auch ihre schrege Strahlung ad focum oder locum nativitatis sub meridiano sehr schwach und geringe. Dagegen stehet ♃ im VIII., und schiesset seine Strahlen viel schärffer gegen den Ort der Gebuhrt; Woraus natur-gemäß zu schliessen, daß die Person eines Jovialischen Gemüths und Complexion hätte werden müssen, sonderlich da ♃ in dem Haus ♀, die jedoch etwas von ♂ ♀ und ☿ participirt haben würde. Dannenhero ihre Complexion zwar jovialisch, doch etwas Jähzornig, Lustbarkeit liebend, und sinnreich gewesen seyn würde. Von ♄, Sonn und Mond, als die damalen schon unter der Erden gestanden (daher ihre radiation ad locum nativitatis gehindert worden) hat diese Gebuhrt nichts participiren können. Und weilen ♎ als eine Behausung ♀ und Erhöhung ♄ in Horoscopo, deutet solches sehr schlüpferige Begierden, insonderheit, da ♄ in ☍. ♂. ♀. und ☿ stehet; Daferne aber alle oder die meiste Planeten über der Erden stehen, so siehet man lediglich auf denjenigen, welcher den Ort der Gebuhrt am perpendicularsten bestrahlet, absonderlich da derselbe in dignitate; dann in diesem Fall hierauf, nemlich die Dignität, und den Herrn der Gebuhrt, sonderlich zu reflectiren ist. Wer nun dieser Natur-gemässen Regul also folgen wird, der wird seine Mühe nicht vergeblich anwenden, sondern vergnügenden Nutzen finden.

§. 13.

§. 13. Belangend ferner die Eigenschaften und Zufälle der Seelen, so folgt man gleichfalls vorgemeldter Regul durch das allgemeine Schema, dabey man aber insonderheit auf das erste Haus sehen muß. Die Planeten nun, die da zu dem Ort der Geburth am schärfsten strahlen, disponiren vorgemeldte Eigenschaften am meisten, jedoch daß des Mondes und ☿ Stand mit allem Fleiß betrachtet werde, als welche hierinnen ein grosses würcken; sonderlich müssen auch die einfallende Fix-✳ne mit betrachtet werden, als:

1. Caput Medusæ, im 21.° ♉. im I. Haus: bewegt zur Grausamkeit und Gewaltthätigkeit; die sich selbst durch gewaltsamen Tod umbringen oder Ursache zu gewaltsamem Tode geben.

2. Plejades, im 24.° ♉. ursachen Geilheit, Unzucht, Ehrgeitz.

3. Oculus tauri, 5.° ♊. macht wilde, zornmüthige, kriegerische, verwirrte, unruhige, aufrührische. Domin. Ascend. bey demselben, Mörder. ♄ aber grausamen Schaden.

4. Capella, 17.° ♊. erweckt Curiosität in allen Dingen, die gerne alles wissen wollen. Neugierig.

5. Cingulum Orionis, 17.° ♊. gut Gedächtniß und Geschicklichkeit.

6. Hercules, 18.° ♋. hitzige, listige, kühne Menschen.

7. Cor leonis, 25.° ♌ cum ascendente, großmüthige, edler Sitten.

8. Spica virginis, 19.° ♎. getreue und aufrichtige, zu allen Künsten geschickte. Mit ♄ aber, rauhe, ernsthafte; und mit Marte, strenge, hartnäckige.

9. Arcturus, 19.° ♎. getreue, aufrichtige.

10. Cor Scorpii, 5.° ♐. räuberische, kühne, grausame.

11. Lyra, 10.° ♑. neiget zur Music und Unzucht.

12. Aquila, 27.° ♑. großmüthige, tapfere, unüberwindliche, sanguinische. Ein mehrers hievon siehe unten §. 20.

Da nun dieser einer im I. Hause steht, muß man insonderheit acht haben auf die Eigenschaften der Planeten und Zeichen des Zodiaci, wie auch der übrigen Asterismorum, als welche insgesamt hierbey zu betrachten: und dieses suche man unten.

§. 14. Gleichwie man nun in den vorgemeldten §. §. verfahren, eben also macht man es auch in Erkundigung des Temperaments, des Ingenii, der Leibes-Gestalt,

Gestalt, und habitudine corporis; In welchem allen man insonderheit mit auf den Horoscopum und Herrn der Geburth sehen muß, wie nah oder ferne derselbe von dem Ort der Geburth stehe? Wer sich nun in diesen Reguln üben wird, denselben wird seine Mühe nicht gereuen. Und gleichwie man nun mit den Fragen, zu dem I. Haus gehörig, verfahren, eben also macht man es auch mit den Fragen der übrigen Häuser. Zum Exempel: im II. Haus suchet man nach dem Gewinn, Nahrung, Glück und Wohlfahrt; Wann nun dieses Haus frey à maleficis radiis, und daselbsten glückliche Planeten, insonderheit ♃, Venus und Fix-Sternen der Natur ♃ und Veneris, oder derselben Strahlen ✶ oder △, dahin fallen, auch der Herr desselben Hauses glücklich stehet, und dergleichen; so kan man urtheilen, daß der Gebohrne in alle diesem glücklich seyn werde. Und so von den übrigen.

§. 15. Nun kommt das übrige bey den Astrologis hauptsächlich auf die Zeit an, wann dieß oder jenes geschehen solle? Wozu dann von ihnen die Direction erfunden worden, das ist, die Mensur des arcus æquatoris zwischen 2. Sternen oder andern Puncten, welche die zu wissen begehrte Sache andeuten. Weil aber dieses eine sehr weitläuftige Sache, und gleichsam ein eigenes Buch erfordert, so muß der Liebhaber dieser erdichteten Reguln, solche bey den Auctoribus nachsuchen; wie denn JOH. de MONTE REGIO eigene Tabulas Directionum & Profectionum, nebst derselben Gebrauch, geschrieben, welche von uns ins Teutsche übersetzt worden. Damit wir aber dem Liebhaber einen natürlichen Weg zeigen, wodurch derselbe einem Gebohrnen, jedes Jahrs Fata nach dem Einfluß der Gestirne in etwas anzeigen könne, haben wir folgende Tabulam revolutionis annuam beyfügen wollen: deren Verfertigung ist nun also; als in obengemeldter Geburth ist Horoscopus oder das aufsteigende Zeichen ♎, eine Behausung ♀. Dieses setze in das erste Haus, samt der ♀, und die übrigen nach der Ordnung, bis auf die Jahre des Lebens, so man dem Gebohrnen, nach obiger Anweisung, gefunden. Allhier haben wir diese Tab. bis 84. Jahre extendirt, als welches Alter selten überschritten wird. Ferner schreibe in diese Tabell auch die Planeten, wie sich dieselbe der Natur nach, in dem Speculo Astrologico finden, und allhier mit eingerücket sind. Weil nun ♄ allhier im I. Haus, und ♂. ♀. mit ☿. im VII. in ☍, deutet es, daß die Geburth das 2te Jahr nicht erleben würde, sonderlich, da der ☽ in den Gräntzen ♄; wie dann dieselbe auch noch in dem ersten Jahr verstorben. Hätte dieselbe aber länger leben mögen, so wäre im 13. 25. 37. und 49. Jahre Saturnus mit Venere Regens geblieben, und hätte daher stetiglich beschwerlichen Zufall erregt. Und also mit den übrigen. Da dann ein jedes Jahr seinen eigenen Planeten zum Regenten hat, aus welchem dann, und dem Hause, darinnen er stehet, nebst dem Herrn der Geburth, des Menschen Fata am allergewissesten zu urtheilen sind, wie die fleissige Ubung einen jeden überzeugen wird.

Tafel

Tafel der Revolution.

Häuser.	Jahre.	Jahre.	Jahre.	Jahre.	Jahre.	Jahr.	Jahr.
I.	1. ♎ ♄ ♀	13. ♂	25. ♄	37. ☿	49. ☉	61.	73.
II.	2. ♏ ☽ ☿	14. ☉	26. ♃	38. ☽	50.	62.	74.
III.	3. ♐ ☽	15. ♀	27. ♂	39. ♄	51.	63.	75.
IV.	4. ♑ ♄	16. ☿	28. ☉	40. ♃	52.	64.	76.
V.	5. ♒ ♃	17. ☽	29. ♀	41. ♂	53.	65.	77.
VI.	6. ♓ ☉ ♂	18. ♄	30. ☿	42. ☉	54.	66.	78.
VII.	7. ♈ ☉	19. ♃	31. ☽	43. ♀	55.	67.	79.
VIII.	♂ ♀ ☿ 8. ♉ ♀	20. ♂	32. ♄	44. ☿	56.	68.	80.
IX.	♃ 9. ♊ ☿	21. ☉	33. ♃	45. ☽	57.	69.	81.
X.	10. ♋ ☽	22. ♀	34. ♂	46. ♄	58.	70.	82.
XI.	11. ♌ ♄	23. ☿	35. ☉	47. ♃	59.	71.	83.
XII.	12. ♍ ♃	24. ☽	36. ♀	48. ♂	60.	72.	84.

§. 16. Damit man aber die Würckung der Dignität und Debilität oder Schwäche, so viel uns hieher nöthig, wissen möge, haben wir dem Liebhaber hierzu folgende Tabelle mitgetheilt; aus derselben siehet man nicht allein, welcher Planet stärcker in der Würde oder Schwäche? sondern es wird auch der Herr der Geburth daraus erlernet, wie aus dem nachfolgenden Schemate zu sehen.

Geschlecht der Zeichen.	Qualitas Triplicitatum.	Thier-Kreyß.	Häuser der Planeten. V.	Exaltat. IV.	Triplicit. der Planeten. III.	Peregr. V.	Detrim. V.	Casus. IV.
Männlich.	feurig.	♈	♂ d.	☉	☉ ♃ ♂		♀	♄
Weiblich.	lüftig.	♉	♀ n.	☽	♀ ☽ ♄		♂	
Männlich.	lüftig.	♊	☿ d.		♄ ☿ ♃		♃	
Weiblich.	wässerig.	♋	☽ d. n.	♃	♂ ♂ ♀ ☽		♄	♂
Männlich.	feurig.	♌	☉ d. n.		☉ ♃ ♂		♄	
Weiblich.	irrdisch.	♍	☿ n.	☿	☽ ♀ ♄		♃	
Männlich.	lüftig.	♎	♀ d.	♄	♄ ♃ ☿ d. n.		♂	☉
Weiblich.	wässerig.	♏	♂ n.		♂ ♂ ♀ ☽		♀	☽
Männlich.	feurig.	♐	♃ d.		☉ ♃ ♂		☿	
Weiblich.	irrdisch.	♑	♄ n.	♂	☽ ♀ ♄		☽	♃
Männlich.	lüftig.	♒	♄ d.		♄ ☿ ♃		☉	
Weiblich.	wässerig.	♓	♃ n.	♀	♂ ♂ ♀ ☽ d.		☿	☿

	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾		
Casus.							⸗	IV.	Schwäche. (Debilitates)
Detrim.					⸗			V.	
Peregrin.		⸗		⸗		⸗		V.	
Triplic.	⸗		⸗				⸗	III.	Stärcke. (Fortitudines)
Exalt.	⸗							IV.	
Dom.			⸗					V.	

Allhier

Allhier ist nun Mars, weilen er 8. Stärcken besitzet, unstreitig Domin. Genit.: Weilen ihme ♄ am nächsten in der Würde, und also beyde malefici gubernatores vitæ, hat die Gebuhrt wenig Leben zu hoffen gehabt, zumalen ♄ und ♂ 15. dignitates; hergegen die übrige Planeten 24. debilitates, und also mit 9. das gute übersteigen. Da aber die Gebuhrt beyde abscissores vitæ nicht gerad wider sich gehabt, hätte dieselbe, weilen die Sonn, nach obiger Lehr §. 9. Hylech, und ♂ Dispositor in angulo, ein sehr langes Leben zu hoffen gehabt; Da man aber (wie dorten gesagt) Domin. Genit. pro Hylech nehmen wollen, nemlich ♂, so wäre ♄ sein Dispositor, und weil derselbe in Angulo ascendente, würde derselbe des Martis ann. majores, nemlich 66. Jahr, der Gebuhrt zugelegt haben.

§. 17. Folgen nunmehr die Eigenschaften der Zeichen des Thier-Kreyses.

1.) ♊, ♍, ♎, und das erste Angesicht ♐. Zeichen der Schönheit.
2.) Mittelmäßiger Schönheit ♏. ♑. ♓. und ♐ à 15°. ad 30°.
3.) Der Ungestalt. ♈. ♉. ♋. ♌.
4.) Langer Statur ♌; ♍, ♐.
5.) Mittelmäßiger ♈. ♉. ♊ ♎ ♏.
6.) Kurtzer Statur. ♋. ♑. ♒. ♓.
7.) Herrschende Zeichen. ♈. ♉. ♊. ♋. ♌. ♍.
8.) Der Unterthänigkeit. ♓. ♒. ♑. ♐. ♏. ♎.
9.) Bewegliche Zeichen ♈. ♋. ♎. ♑.
10.) Beständige ♉. ♌. ♏. ♒.
11.) Gemeinschaftliche (Bicorporea) ♊. ♍. ♐. ♓.
12.) Zeichen der Fruchtbarkeit. ♋. ♏. ♓.
13.) Mittelmäßiger Fruchtbarkeit. ♎. ♐. ♑. ♒. ♉.
14.) Der Unfruchtbarkeit. ♈. ♌. ♍. ♊.
15.) Zeichen der Grausamkeit (violenta) ♈. ♎. ♏. ♑. ♒.
16.) Nicht grausame (non violenta) oder sanftmüthige, sind alle übrige.
17.) Zeichen der Kranckheit. ♈. ♉. ♋. ♏. ♑. ♒. ♓.
18.) Zeichen der Gesundheit. Die übrige.
19.) Menschliche Zeichen. ♊. ♍. ♎. ♒. und ♐. à 1°. ad 15°.
20.) Viehische Zeichen, bestialische. ♈. ♉. ♑. ♌.
21.) Der kriechenden Thiere. ♋. ♏. ♓. sind auch giftig.
22.) Religiose, und aller Studien Zeichen ♎. ♉. ♓.
23.) Mitternächtige. ♈. ♉. ♊. ♋. ♌. ♍.
24.) Mittägige ♎, ♏ ♐. ♑. ♒. ♓.
25.) Aufsteigende Zeichen. ♋. ♌. ♍. ♎. ♏. ♐.

 26.) Nie-

26.) Niedersteigende ♑. ♒. ♓. ♈. ♉. ♊.
27.) Nächtliche Zeichen ♎. ♏. ♐. ♑. ♒. ♓.
28.) Tages-Zeichen ♈. ♉. ♊. ♋. ♌. ♍.
29.) Die lüftige Triplicität, blutreich, feucht, warm, ♊. ♎. ♒.
30.) Die ▽ge —— phlegmatisch, kalt und feucht. ♋. ♏. ♓.
31.) Die feurige —— cholerisch, heiß, trocken. ♈. ♌. ♐.
32.) Die irrdische —— melancholisch, trocken, kalt. ♉ ♍ ♑.
33.) ♈. besitzet das Haupt, Augen, Ohren, Angesicht.
♉. Den Halß, Kehle, Genick, Gurgel.
♊. Die Arme, Hände, Achseln, Schultern.
♋. Die Brust, Lunge, Leber, Militz, Magen, Nieren.
♌. Hertz, Rücken, Seiten, Bauch und Untertheil des Magens.
♍. Den untersten Bauch, Bauch-Fell und Eingewände.
♎. Die Lenden, Nabel, Nieren, Blase und Untertheil des Bauchs.
♏. Die Scham, Geburths-Glieder, Ausgang der Blase, und den Hint.
♐. Die Lenden ober dem Knie.
♑. Die Knie.
♒. Die Waden und Unterschenckel.
♓. Die Füsse, Fersen und Fuß-Sohlen.
34.) Die Signa Mobilia ursachen die freyen Künste, auch Neigung zum Ackerbau.
35.) Signa Fixa fast eben dergleichen.
36.) Signa bicorporea, alle Wissenschaften, so in der menschlichen Gesellschaft nützlich.
37.) Die irrdische und wässrige, neigen zu allen Wissenschaften zur 🜃 und ▽ gehörig, Kräuter erkennen, Medicin, Schiffbau, Saltz und Bergbau, Schätze graben, Todten-Gräber, und dergleichen.
38.) Die Vierfüßige, die Mechanicam, Wollen-Fabric, deutet gute Hirten, die mit Vieh umgehen, Baumeister, Steinmetzen, Bergleute rc.

Wie nun diese Tabell nach Umständen der Häuser und Planeten im Judico zu gebrauchen, wird man aus vorhergehenden Reguln leicht begreiffen können.

§. 18. Der Planeten Eigenschaften wollen wir allhier aufs kürtzeste und nöthigste auch durchgehen; so viel nemlich zu unserm Vorhaben nöthig.

1.) ♄. Orientalis, kalt und feucht.
Occidentalis, trocken.
2.) ♃. Orientalis, warm und feucht.
Occidentalis, feucht.
3.) ♂. Orientalis, heiß, trocken.
Occidentalis, trocken.
4.) ♀. Orientalis, warm, feucht.
Occidentalis, feucht.
5.) ☿. Orientalis, warm.
Occidentalis, trocken.

☉. in { ♈. ♉. ♊. warm und feucht.
♋. ♌. ♍. warm und trocken.
♎. ♏. ♐. kalt und trocken.
♑. ♒. ♓. kalt und feucht. }

☌ Bis zum ersten □ ☉, warm und feucht. Erste □ bis zu ☍ ☉, warm trocken. ☍ ☉ bis zum andern □ ☉, kalt und feucht.

6.) ♄. Dr. Gedultige, gutes Gedächtnisses.
℞. Mißgünstige, Neidige.
♃. Dr. Weise, Vernünftige, gerechtes Urheils.
℞. Reichthums-Begierige, Geitzige.
♂. Dr. Kühne, Hitzige, Geschwinde, Verschlagene.
℞. Grausame.
☉. Dr. Ehrgeitzige, Ernsthafte, auch Wohlgesittete, wie auch Uppige, Unzüchtige.
☽. Dr. Sehr Vernünftige, Beredte, auch wohl Unbeständige und Landläuffer. NB. ☉ und ☽ sind stets Dr.
☿. Dr. Gutes Ingenii, Scharffsinnige.
℞. Plauderhafte, Diebische.
♀. D. Wollüstige, zur Liebe geneigt.
℞. Uppige, Unzüchtige.

7.) Wann ein Planet allein significator, und erstlich:

♄. Fortis & bene affectus. Ernsthafte, ansehnliche, tieffsinnige, Liebhaber verborgener heimlicher Wissenschaften, Verschwiegene, die Einsamkeit Liebende, die niemands Rath, sondern nur ihrem eigenen Sinn folgen, Arbeitsame, Gedultige, Karge, Herrschsüchtige, die nur ihre eigene Bequemlichkeit lieben: Die ihr Versprechen halten, sind doch nicht allzu aufrichtig, Liebhaber des Ackerbaues, der Bergwercken. Lieben Königlichen Stand, wohnen gern in Schlössern. Stehet aber ♄ nicht wohl, macht er nichtswürdige Menschen, Furchtsame, Unflätige, die auf nichts achten.

♃. Significator fortis & bene affectus. Macht aufrichtige, andächtige, berühmte, gerechte, gutthätige, annehmliche, getreue, warhafte, großmüthige Regenten, die nach hohen Dingen trachten, Ernsthafte, doch mit moderation, die ihren Geschäften wohl vorstehen, weise, ordentlich lebende, freymüthige, freygebige, geschickte Menschen. Stehet aber ♃ übel, so vermischt er Tugend und Untugend untereinander; sind nicht allzu aufrichtig und getreu.

♂. Significator fortis & bene affectus. Genereuse, die alle Gefahr verachten, tref-

 liche

liche Kriegs-Leute, grosse Capitaine, Hitzige, Zornmüthige, Waffen-Liebende, die nicht gerne unterthan sind, keinen Reichthum achtende. Stehet aber ♂ übel, macht er recht grausame Menschen, grosse Räuber, Blutgierige, zur Zauberey geneigt, ruhmräthige, rachgierige, Gotteslästerer; in summa, böse Menschen.

☉ Allein Significator, in vollkommenem guten Stande. Hitzige, großmüthige, weise, keusche, getreue, gerechte, getreue Freunde, die warhafte Träume haben, sehr ehrbegierig, ansehnliche, ernsthafte. Ist ☉ aber schwach, so wird alles Gute verderbt.

♀ Significator, in glücklichem Stande. Schöne wohlgestalte, fröliche, Liebhaber aller Lustbarkeit, barmhertzige, friedliebende, zu aller Wollust Geneigte, Zanck und Zorn hassende, andächtige Menschen. ♀ aber im Ubelstande, macht Furchtsame, Hurer, Unzüchtige, die mit Huren alles verschwenden.

☿ Significator, bene configuratus & affectus. Deutet trefliches Ingenium, die Studie liebend, gelehrig, verschlagen, heimliche Künste und Wissenschaft Forschende, Listige, Vorsichtige, welche die Kaufmannschaft und Mathesin lieben, auch Music, Mahlerey, und Bild-Hauerey. ☿ Debilis; Unbeständige, Tückische, Diebische, Lügenhafte, Boshafte, Stammler, Kupler.

☽ Significator, bene posita. Verächter, Eitele, Unbeständige. Malè posita. Furchtsame, nichts Nutzende, Aufwiegler, auch wohl gar Narren und Albere.

8.) Von den Planeten im I. Haus.

♄ oder ♂ im I. oder mit demselben in ✶, und daß dieselbe peregrini, sehr argwöhnische Menschen.

♄ oder ♂ im I. in ♋. ♌. ♏ oder ♑. macht grausame räuberische Menschen.

♀ Im ersten Haus in ☌. ♃. ♌. oder ☾. und daß dieselbe in dignitate. Deutet ehrbare und löbliche Menschen.

♄ oder ♂ im I. in beweglichen Zeichen; unbeständige Menschen, Liebhaber des Pöbels und ihres Wesens, und sonderlich macht ♂ jähzornige Menschen.

Die beständige Zeichen im I. deuten beständige, bicorporea aber listige, verschlagene Menschen, die jedennoch die Music lieben. Und so viel von den Planeten. Ihre übrige Eigenschaften aber, wer solche zu wissen verlanget, als: Gum. Edelgesteine, Metallen, Zeit zur Arbeit, Thiere, Zahlen, Menschen, Länder, Kranckheiten, Curen, menschliche Glieder, Geruch, Geschmack, Farben rc. suche solche bey den Auctoribus, welche hievon gehandelt haben. Ingleichen auch, was dieser oder jener Planet in einem jeglichen Hause vor sonderbare Würckung habe? Weilen aber dieses alles unserm Vorhaben nicht dienlich, auch meistentheils ungegründete Erfindungen des heydnischen Vorwitzes sind, haben wir solches alles mit Fleiß nicht mit beybringen wollen.

§. 19.

§. 19. Schreiten also zu der Tabell der Aspecten der Planeten, sowohl was dieselbe an Veränderung der ♎, als auch bey den Geburthen und im gemeinen Leben würcken.

☌	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♄♃	Die grosse Conjunctio geschicht alle 20. Jahr einmal; würckt lang anhaltendes Ungestümm, nach Anleitung der Zeichen, darinnen die ☌ geschicht, auch des Jahrs Zeit; grausam Ungestümm, Regen, Schnee, Blitzen, Donner, da alles durch einander geht: Im Winter in lüftigen Zeichen gelinde.	Ist einer Geburth fürtreflich, nach Umstand der Zeichen und Hauses, darinnen sie geschicht. **Taugt nicht und Ar-**	Erweckt grosse Veränderung in weltlichem Regiment, Krieg, Aufruhr, und was darauf erfolgt. **zum Aderlassen zeneyen.**
♄♂	Heiß Wetter, Blitz, Donner, Hagel, im Winter gelinde, nach Beschaffenheit der Triplicität. Geschicht im Jahr zweymal.	Deutet grosse Ehre und Reichthum durch Recht und Unrecht. Ist nach Gelegenheit der Zeichen auch sehr schädlich. **Schädlich dem Ader Verursacht Steck- greift die Lebens-**	Erregt Krieg, Streit, Blutvergiessen, Brand und allerley Ubel. **lassen und Artzneyen. und Schlag-Flüsse, Geister an.**
♄☉	Im Sommer Regen, im Winter Kälte, verdrießlich, neblicht, feucht mit vielem Schnee. Alle Jahr einmal.	Schädlich dem Leben, und Ehre, bös in allen Häusern. **Erregt die schwartze Genesung: ein**	Den solarischen Menschen schädlich und hinderlich. **Galle, hindert alle böser** *Aspect.*

☌	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♄♀	Kalt, finster, verdrießlich mit vielem Regen und Schnee: Im Winter Reif, Schlossen, hartes Winter-Wetter.	Die da ehelos leben, sind geil und unzüchtig, heimlicher Sünde zugethan. Schädlich nach Gelegenheit der Häuser.	Den Schwangern und Gebährenden schädlich, ingleichen allen Haus-Geschäften. Zanck und Streit.
	Einmal im Jahr.	Bös Aderlassen und den Weibern: Ersten, Schnuppen, Miltz- und Mutter-Glie	Artzneyen, sonderlich regt kalte Flüsse, Hu-Podagra, Stein, Plage, Reissen in dern.
♄☿	Verdießlich, ungestüm, windig, mehret die Kälte.	Macht Juristen, Advocaten, deutet gutes Ingenium, gelehrt, geschickt zu allen Künsten; heimlicher Unzucht zugethan, die gemeinen Huren nachlauffen, die aus Geitz ihr Geld verscharren, Land-Läuffer.	Handel und Wandel ersprießlich, auch allen listigen und verschlagenen Handlungen.
	Alle Jahr einmal.	Kein gut Aderlassen sacht Kopfweh von Gehirn schädlich, Melancholey, fal-weh, Reissen in Glie	oder Artzneyen. Ur-kalten Flüssen, dem Wahnsinnigkeit, lende Sucht, Zahn-dern erregend.
♄☽	Unfreundlich, kalt, feucht, neblicht, regenhaft.	Dem Leben und Augen schädlich im I. und VIII. Haus. Kurtzes Leben; dem Ehestand zuwider.	Dem weiblichen Geschlechte, gemeinem Volck und Reisenden hinderlich.
	Kommt alle Monat zweymal.	Bös und schäd und Ader	lich Artzneyen lassen.

♃♂

☌	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♃♂	Helle, heiß, mit Donner und Blitz.	Allen Nativitäten fürtreflich, deutet hohe Ehre, glücklich, siegreich.	Glücklich zu Friedens-Handlungen und Versöhnungen.
	In zwey Jahren einmal.	Bös Aderlassen, gut Kranckheiten, böse Durchlauf, Augen-	zur Heilung hitziger Geschwäre, Bräune, Flüsse.
♃☉	Beständig helle, warm und lieblich Wetter.	Deutet hohe Ehre, Reichthum und alle Glückseeligkeit, nach Gelegenheit der Häuser.	Den Solarischen glücklich.
	Erscheinet im Jahr einmal.	Wegen Hitze ge erregt vorgemeldte und	braucht man nichts; Kranckheiten des ♃ ♂.
♃♀	Helles und liebliches Wetter.	Allen Geburthen ein fürtreflicher Aspect.	Weiblichen Händeln sehr glücklich.
	Komt einmal im Jahr.	In allen Curen	glücklich.
♃☿	Erregt grossen Sturm.	Ein glücklicher Aspect. Deutet herrliches Ingenium, Glück, Reichthum, alle Geschicklichkeit.	Den Gelehrten und Kaufleuten in ihren Geschäften ersprießlich.
	Begibt sich alle Jahr einmal.	Wird nichts	gebraucht.
♃☽	Im Sommer hell angenehm Wetter, im Winter kalt.	Ein glücklicher Aspect, wie vorher; glücklich dem Ehestand und Reisen.	Allen Geschäften ersprießlich, doch nicht lange während.
	Kommt alle Monat.	Allen Artzneyen,	Aderlassen ꝛc. gut.

☌	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♂☉	Helle, heiß, Blitzen, Donner, Feuer-Zeichen in der Luft.	Macht kühn u. herrschsüchtig, den Augen sehr schädlich.	Krieg, Zanck, Streit, Feuer, Brand.
	Erscheint einmal im Jahr.	Allen Artzneyen schäd Kranckheiten, böse Durchlauf, Augen-	lich; erregt hitzige Geschwür, Bräune, Schmertzen.
♂♀	Feucht, Regen-Wetter, auch wohl Platz-Regen.	Macht unverschämt, geil und unzüchtig.	Allen weiblichen Geschäften hinderlich.
	Im Jahr einmal.	Wird nichts	gebraucht.
♂☿	Wind, Regen, Ungestumm.	Verschlagene, Listige, zu aller Bosheit geneigt, haben Hertz-Beschwerung, kurtzes Lebens.	Eine Zeit zu allen bösen Händeln geneigt.
	Alle Jahr einmal.	Nicht gut Artz Schwindsucht. sinnigkeit. Schwe Schmer	neyen. Lungensucht. Melancholie. Wahnre Noth. Kopfzen.
♂☽	Heiß mit Blitz und Donner.	Dem Leben und Augen schädlich.	Gefährlich und schädlich zum Reisen.
	Alle Monat einmal.	Bös zu allem	Artzneyen.
☉♀	Viel und grosse Regen und Winde.	Ein glücklicher Aspect dem Leben und Ehren-Stande.	Solarischen Menschen ersprießlich.
	Im Jahr zweymal.	Schädlich zum	Artzneyen.

☉☿

☌	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel
☉☿	Regen, Winde, Platz-Regen. Kommt im Jahr etliche mal.	In einer Tag-Geburth, gutes Ingenii, Scharfsinnigkeit, deutet hohe Ehre: in einer Nacht-Geburth, verächtliche Menschen. Man gebraucht noch	Gehen all listige Nachstellungen im Schwange. keine Artzney Aderlaß.
☉☽	Die Witterung ist nach Unterschied der Zeichen und Triplicitäten. Monatlich einmal.	Dem Leben schädlich; deutet dasselbe kurtz und bös. Bös allen	Zu hemlichen Practiquen bequemlich. Artzneyen.
♀☿	Grosse Regen und Winde. Zweymal im Jahr.	Deutet gutes Ingenium und Beförderung, Musicos, Mathematicos, vornehme Bedienung, geschickte nützliche Menschen; sehr geil und unzüchtig, und da auch ♄ mit in ☌, zu Sodomiterey geneigt. Bös allen	Gelehrten und Kaufleuten eine bequeme Zeit. Artzneyen.
♀☽	Feucht, neblicht. Alle Monat einmal.	Deutet Glück und Wohlfahrt, Glück im Heurathen. Sehr gut allem	Weiber-Händeln und dem gemeinen Volcke sehr dienlich. Artzneyen.
☿☽	Feucht, stürmisch. Monatlich einmal.	Deutet fürtrefliches Ingenium und Geschicklichkeit. Zum Artzneyen weder	Glück zum Reisen, und mit ☿alischen Menschen umzugehen. gut noch böse.

*△	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♄♃	Beständig gut Wetter.	Ein glücklicher Aspect, hohe Ehre, glückliche Kinder-Zucht.	Eine fröliche, ruhige und fruchtbare Zeit.
	In 20. Jahren zweymal	Ist weder gut noch	bös zum Artzneyen.
♄♂	Warm und annehmlich.	In allem glücklich, Reichthum, wohl gesittet.	Glücklich zu allem Geschäft.
		Wird nichts	gebraucht.
♄☉	Mittelmäßig, temperirt.	In allem sehr glücklich, nur nicht im Heurathen.	Edlen Gemüthern ersprießlich.
	Zweymal im Jahr.	Taugt keinen	Artzneyen.
♄♀	Unbeständig, feucht.	Glücklich wie im vorhergehenden.	Gelehrten und Kaufleuten glücklich, wie auch dem Weiber-Volck.
		Ist keinen Artz	neyen hinderlich.
♄☿	Windig, unbeständig.	Deutet trefliches Ingenium, sehr glücklich und geschickt zu allen Wissenschaften.	Kaufleuten und Gelehrten sehr dienlich.
	Alle Jahr zweymal.	Gut Artz	neyen.
♄☽	Mittelmäßig, leydlich.	Gutes Ingenium, glückliche Heurath, allem Geschäft glücklich, gute Bedienung.	Ist keinem Geschäfte hinderlich.
	Monatlich zweymal.	Keinen Artzneyen	hinderlich.

✱△	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♃♂	Trocken, helle, mit Blitzen.	Ein glücklicher Aspect, im Leben und Wohlfarth, gute Bedienung.	Friedliche erwünschte Zeit.
	In zwey Jahren zweymal.	Ist keinen Artz	neyen hinderlich.
♃☉	Helle, heiß, trocken.	In allem ein sehr guter Aspect vor den Gebohrnen, langes Leben, Reichthum.	Glücklich Friede und Einigkeit zu stiften.
	Im Jahr zweymal.	Nicht gut	Artzneyen.
♃♀	Liebliches, angenehmes Wetter.	Allen Geburthen überaus glücklich, grossen Reichthum, Genuß, Gewogenheit.	Dem Haus-Wesen und Weiber-Geschäften glücklich.
	Alle Jahr zweymal.	Glückliche	Weiber-Curen.
♃☿	Stürmisch wüst Wetter.	Gut Gedächtniß, wohl gesittet, scharffsinnig, die alles wohl begreiffen.	Gelehrten und Kaufleuten glücklich.
	Zweymal im Jahr.	Im Artzneyen	nichts geachtet.
♃☽	Helle und trocken.	Glücklich dem Leben, Heurathen und Kinder-Zucht.	Allem Vornehmen glücklich.
	Monatlich zweymal.	Zu allen Artzneyen.	fürtrefflich.
♂☉	H.lle, heiß, zu Donner geneigt, im Winter Frost und Kälte.	Deutet hohe Ehr und Glück, absonderlich im Kriegs-Wesen.	Glücklich allem Vornehmen.
	Zweymal im Jahr.	Wird nichts	geacht.

✱ △	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♂ ♀	Feucht, regenhaft.	Glücklich im Heurathen, guter Gewinn.	Glücklich im Hauswesen und Weiber-Händeln.
	Jährlich zweymal.	Wird zum Artzneyen	nichts geacht.
♂ ☿	Windig, unbeständig.	Deutet gutes Ingenium, Glück in allem Thun, gute Arithmeticos.	Keinem Vornehmen hinderlich, Kaufleuten glücklich.
	Zweymal im Jahr.	Im Artzneyen, Ader	lassen, mittelmäßig.
♂ ☽	Temperirt mit Donner.	Glücklich im Heurathen, gutes Ingenii, denen alles glücklich von statten geht.	Hindert kein Vornehmen.
	Monatlich zweymal.	Zum Artzneyen	mittelmäßig.
☉ ♀	Warm und feucht.	Ein glücklicher Aspect, in allen Stücken.	Solarischen Menschen u. ihrem Thun glücklich.
		Mittelmäßig zum	Artzneyen.
☉ ☿	Windig, ungestümm.	Deutet grosse Geschicklichkeit in allem, Mahler, Bildhauer, Mathematicos.	Zu List und Betrug eine bequeme Zeit.
		Nicht sonderlich	dem Artzneyen.
☉ ☽	Ungestümm nach Umstand der Triplicität.	Dem Leben und Wohlfahrt glücklich.	In allem glücklich, doch nicht lange.
	Des Monats zweymal.	Dem Artzneyen	nicht hinderlich.

✱△	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♀☿	Feucht mit vielem Regen.	Glückliches Ingenium und Wohlfahrt.	Kaufleuten ein glücklicher Aspect.
	Jährlich zweymal.	Zum Artzneyen	nichts geacht.
♀☽	Ungestümm, feucht.	Den Gebohrnen überall glücklich.	Allen weiblichen Geschäften fürtreflich.
	Monatlich zweymal.	Allen Artzneyen	sonderlich gut.
☿☽	Erregt Winde.	Deutet trefliches Ingenium und Wohlfahrt.	Den Reisenden sehr glücklich.
		Wird nichts	gebraucht.
□☍ ♄♃	Langwieriges feuchtes Wetter.	In allem sehr schädlich.	Krieg, Kranckheiten, unfruchtbar Wetter.
	□ Zweymal im Jahr. ☍ In 20 Jahren einmal.	Schädlich allen	Artzneyen.
♄♂	Hagel, Donner, Blitzen. □ In zwey Jahren. ☍ Einmal.	Dem Leben und Wohlfahrt schädlich, erregt den Stein.	Krieg, Streit, pestilenzialische Seuchen, erregt die schwartze Gall.
		Allem Artzneyen	sehr schädlich.
♄☉	Unbeständig, kalt, wüst.	Den Augen und Wohlfahrt schädlich, bösen Tod.	Solarischen Menschen u. ihrem Vornehmen hinderlich; erregt Stick- und Schlag-Flüsse.
	□ Im Jahr zweymal. ☍ Einmal.	Schädlich dem	Artzneyen.

□☍	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel
♄♀	Kalt, wüst, viel Regen und Schnee. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	Hindert die Ehe, sind schändliche unzüchtige Huren-Wirthe und Kuppler. **Weiber-Curen**	Den Weibern, Verliebten und Hauswesen schädlich, auch den Schwangern u. Wöchnerinnen. Kalte Flüsse, Miltzwehe, Podagra. **schädlich.**
♄☿	Sturm-Winde, ungestümm Wetter. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	Dem Leben schädlich, schwaches Gedächtniß; macht Stammler. **Zum Artzneyen**	Gelehrten und Kaufleuten sehr zuwider; kalte Flüsse, Kopfwehe, Raserey, schwere Noth, Zahnweh. **unbequem.**
♄☽	Kalt, feucht, neblicht, Sturm-Winde. □ Monatlich zweymal. ☍ Einmal.	Schädlich in allem. **Schädlich zur**	Allem Geschäft hinderlich. **Artzney.**
♃♂	Heiß, trocken, mit Blitzen. □ In zwey Jahren zweymal. ☍ Einmal.	Dem Leben und Wohlfahrt schädlich. **Man gebraucht**	Erregt Krieg, Zanck und Streit, hitzige Geschwür, Bräune, Durchlauf, Augen-Flüsse. **nichts.**
♃☉	Trocken, heiß, Blitzen. □ Jährlich zweymal. ☍ Einmal.	Dem Leben und Wohlfahrt sehr schädlich; drohet einen Fall von einer Höhe. **Dem Artzneyen**	Zanck und Streit unter Solarischen und Jovialischen. **nicht hinderlich.**

□☍	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♃♀	Helle, warm, temperirt. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	In allem Glück mittelmässig; haben viel Kranckheiten. **Im Artzneyen wird**	Kein em Thun weder hinderlich noch schädlich. **nichts drauf geacht.**
♃☿	Grosse Sturm-Winde, ungestümm, feucht. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	Dem Ingenio schädlich, drohet grausames Elend, zu allen bösen Thaten geneigt. **Wird im Artzneyen**	Zanck und Streit unter Jovialischen und Mercurialischen. **nicht geacht.**
♃☽	Helle, temperirt. □ Zweymal monatlich. ☍ Einmal.	Deutet hohen Ehrenstand, in allem übrigen mittelmässig. **Mittelmässig**	Dem Pöbel und Reisenden schädlich. **im Artzneyen.**
♂☉	Heiß, trocken mit Blitzen. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	NB. Den Augen, Leben und Wohlfahrt sehr schädlich. **Zum Artzneyen**	Erregt Krieg, Aufruhr, schnelle Todes-Fälle, Feuers-Brünsten. **schädlich.**
♂♀	Viele, auch Platzregen. □ Zweymal im Jahr. ☍ Einmal.	Machet sehr geil und unzüchtig. **Weiber-Curen**	Weibern und Gebährenden schädlich, hitzige Flüsse, Pocken, Masern, böse Geschwür. **ersprießlich.**
♂☿	Stürmisch, ungestümm Wetter. □ Im Jahr zweymal. ☍ Einmal.	Dem Leben, Augen und Ehestande Gefahr; boshafte, lasterhafte. **Im Artzneyen**	Dem Pöbel und Reisenden gefährlich, auch Gelehrten und Kaufleuten. **nicht geacht.**

□☍	In Veränderung der Luft.	Bey menschlichen Geburthen.	In gemeinem Leben und Wandel.
♂☽	Heiß mit Blitzen, auch Sturm-Winde. □ Monatlich zweymal. ☍ Einmal.	Den Augen gefährlich, wie auch dem gantzen Leben. **Sehr bös zum**	Dem gemeinen Volck, und allen Reisenden hinderlich. Artzneyen.
☉☽	Verschiedene Witterungen nach den Triplicitäten. □ Monatlich zweymal. ☍ Einmal.	Haben alle Hinderung in ihrem Leben. **Allen Curen**	Allem Geschäfte hinderlich. **schädlich.**
♀☽	Feucht, windig. □ Alle Monat zweymal. ☍ Einmal.	Deutet unglücklichen Ehestand, alle Hinderung im Hauswesen. **Dem Artzneyen**	Allem Haus-Geschäft hinderlich. **schädlich.**
☿☽	Sturm-Wetter. □ Alle Monat zweymal. ☍ Einmal.	Deutet verwirrte verderbte Gemüther, sind unglücklich auf Reisen. **Wird zum Artzneyen**	Allen Reisenden hinderlich und schädlich. **nicht geacht.**

Bey dieser Tabell müssen wir den Liebhaber erinnern, daß derselbe in derer Gebrauch beym Judicio, jederzeit acht haben muß, in welcher Triplicität der Aspect geschicht? und sodann nach dessen Eigenschaft im Judicio sich richten. Was nun diese Tabell in Praxi dem Liebhaber vor unsäglichen Nutzen bringen wird, der dieselbe nach unsern Reguln wird zu gebrauchen wissen, wollen wir Weitläuftigkeit halben übergehen; wie dann auch derselben weitläuftiger Nutz und Gebrauch nicht so ausführlich allhier gemeldet wird, weilen dieses alles das Werck zu weitläuftig machen würde. Die Praxis aber wird den Liebhaber alles lehren.

§. 20.

Zahl.	Lateinische Namen. α	Arabische Namen. β	Natur γ	Latitudo merid. vel Septentr. δ °	′		Signa Zod.	Longitudo. ε °	′	Ascensio recta. ζ °	′	differ 100 anno η °	′	Declinatio Meridion. vel Septent ϑ °	′	S	differ 100. anno. ι ′	Addatur vel subtrahatur κ	Grösse λ
1	Cing. Androm.	Mizar mirach.	♀	60	—	S	♈	25	47	12	47	1	23	33	38	S	o 34	A	2
2	Cassiopéa.	Schedar.	♄♀	46	36	S	♉	5	16	5	31	1	22	54	45	S	34	A	3
3	Cap. Medusæ.	Ras-algar.	♃♄	22	22	S	♉	21	35	41	44	1	37	39	39	S	25	A	3
4	Oculus tauri.	Aldebaran.	♀♄	5	31	M	♊	5	11	64	15	1	16	15	48	S	15	A	1
5	Capella hircus.	Alhajoth.	♂☿	22	52	S	♊	17	14	73	3	1	49	45	36	S	10	A	1
6	Stella polaris.	Ruccabah.	♄♀	66	2	S	♊	24	1	8	30	4	—	27	33	S	34	A	2
7	Canis minor.	Alhaboth.	♂☿	39	30	M	♋	9	34	97	39	1	7	16	14	M	4	A	1
8	Inferius Cap. ♊.	Ketph alzuman.	♂☿	15	57	M	♋	18	41	111	10	1	24	28	57	S	12	S	2
9	Canis major.	Algomeiza.	♃♂ ♀	6	38	S	♋	21	17	110	31	1	20	6	14	S	12	S	2
10	Cor ♌	Kalb Elesset	♃♂	0	26	S	♌	25	15	147	41	1	22	13	58	S	28	S	1
11	Cor hydræ	Kalb Elbarich.	♄♀	22	24	M	♌	22	44	137	52	1	15	7	14	M	25	A	1
12	Caυda. ♌.	Denneb Elesset.	♄♀	12	18	S	♍	11	1	173	3	1	19	16	55	S	34	S	1
13	rad. caud. urs. m.	Alalicth.	☽♀	54	25	S	♍	22	10	189	48	1	9	58	33	S	33	S	2
14	Spica ♍.	Eltsamech.	♂♀	1	59	M	♎	19	14	196	56	1	17	9	23	M	33	A	1
15	Arcturus.	Eltzamech.	♃	31	2	S	♎	19	38	210	12	1	11	21	23	S	30	S	1
16	Coronæ Lucidæ	Alpheta.	♀☿	44	23	S	♏	7	37	230	10	1	5	28	10	S	21	S	2
17	Cor ♏.	Kalb akrab.	♃♂	4	28	M	♐	5	1	292	21	1	32	25	37	M	16	A	1
18	Cap. Herculis.	Ras-elhathi.	♂☿	37	23	S	♐	11	29	254	52	1	8	14	56	S	8	S	3
19	Cap. draconis.	Ras-eltanin.	♄♂ ♃	75	3	S	♐	23	22	267	16	0	35	51	38	S	2	S	3
20	Lucida lyra.	Vagieth Alahor.	♀☿	61	47	S	♑	19	41	276	26	0	50	38	31	S	4	A	1
21	Lucida aquilæ.	Altail	♂♃	29	22	S	♑	27	7	293	41	1	17	8	3	S	13	A	2
22	Cauda ♑ præc.	Denneb elgedi.	♄♃	2	26	M	♒	12	12	320	26	1	26	18	26	M	26	S	3
23	Cauda cygni.	Den eldigiagieh	♀☿	59	56	S	♓	0	52	337	32	0	51	44	7	S	20	A	2
24	Crus pegasi	Scheat alpharez	♂☿	31	8	S	♓	24	48	341	33	1	12	26	14	S	32	A	2
25	Lucida caudæ ceti.	D.nneb Elcaitus genubi.	♄	20	47	M	♓	27	54	6	43	1	7	20	18	M	34	A	2

Damit man auch der fürnehmsten Fix-Sterne im Judicio keinen Mangel habe, so haben wir deshalben vorstehende nöthige Tabell mit angefügt, aus welcher man secundum longitud. & latitudinem sehen könne, in welches Haus ein ieder Fix-✱ zu setzen? Und sind diese allhier angeführte Fix-Sterne zu unserm Vorhaben schon genug. α. und β. sind die Lateinische und Arabische Namen. γ. Die Natur der Fix-Sterne. δ. derselben latitudo. S. Septentrionalis M. Meridionalis. ε. Die gradus longitudinis signor. Zodiac. in welcher die Fix-✱ne stehen. ζ. Der ✱ne ascensio rect. η. Die Differenz, wie viel der ✱ in 100. Jahren fortgerückt. Weilen nun diese Tab. aufs Jahr 1668. aufgerichtet worden, und demnach bis zu gegenwärtigem Jahr 50. Jahre verflossen, das ist, die Helfte von 100., als muß man dieselbe Differenz der Longit. ✱læ zusetzen, so hat man den wahren Ort des ✱ns. θ ist die Abweichung des Sterns entweder S. Septentr. oder M. Meridion und ι. derselben Differenz in 100., dabey vorgemeldte Anmerckung in Longit. zu observiren. κ. ob die Differenz zu addiren oder subtrahiren. λ. Ist die Grösse des Sterns. Praxis. Wann man nun wissen wolte: In welches Haus in obigem Schemate Caput Medusæ zu stehen käme? so suche in vorstehender Tab. des ✱ns long. die findet sich im 21°. 35'. ♉. Die Differenz der Fortrückung ist 1°. 37'. dieses halb, ist 48'. 30''. zu voriger gefundenen Longit. addirt facit 22°. 23'. 30''. ♉ Nun suche man in dem Schemate, wo ♉ stehet? Findet sich im VIII. Sage also, daß der ✱ Cap. Medusæ der Natur ♄ und ♃. im 22°. 23'. 30''. im VIII. Haus stehet, und also in ☍ ☽. Welches dem Leben der allergefährlichste Stand und das allerkürtzeste Leben bedeutet; wie sich dann solches auch in dieser Geburth erwiesen. Und ist NB. wohl in acht zu nehmen, daß so oft Cap. Med. Oculus ♉. Lucida Caudæ Ceti oder dergleichen ♄nischer oder ♂alischer ✱ im VIII. einem Malefico ☌ oder ☍, ingleichen auch also im ersten Haus sich findet, gewißlich den schnellen Tod, und das allerkürtzeste Leben bedeute. Wiewohlen wann sich dieselben im I. Haus also befinden, und daneben oben gemeldte Anzeiger eines langen Lebens, so wird der Gebohrne eines grausamen mörderischen Gemüths, sich selbsten oder andere grausam zu ermorden sehr schnell seyn; In Summa, es sind solches sehr desperate Menschen, daferne die Bosheit vorgemeldter Gestirne nicht durch beneficos und ihre Aspecten gemildert werden.

§. 21. Weilen auch die Planeten-Stunden zu allen geheimen Verrichtungen und Operationen zu wissen höchst nöthig, als soll dasselbe allhier mit Fleiß gelehrt werden. Und (1.) auf alle Poli-Höhe den wahren Auf- und Nidergang der ☉ auf dem Horizont (Altitudinem ortivam vel occiduam) von dem wahren Ost-

und

und West-Punct, wie auch der Tag- und Nacht-Länge zu finden, und aus diesen endlich die Planeten-Stunden, wozu dann die nachfolgende Tabell höchst nöthig, dabey man die Elev. pol. loci wissen muß, auf welche man die Planeten-Stunden zu wissen verlangt: (3.) auch den Grad der Sonnen, in welchem dieselbe an dem gegebenen Tage lauft.

TABULA DECLINATIONUM, ad Declinationem Solis Maximam Tychon. 23°. 31′. 30″.

	♈ Septent.			♉ Ascen-			♊ dentia.			
	♎ Meridion.			♏ Descen-			♐ dentia.			
	°	′	″	°	′	″	°	′	″	
1	0	23	57	11	51	48	20	25	57	29
2	0	47	53	12	12	41	20	38	9	28
3	1	11	49	12	33	21	20	49	59	27
4	1	35	44	12	53	50	21	1	25	26
5	1	59	37	13	14	5	21	12	28	25
6	2	23	28	13	34	8	21	23	8	24
7	2	47	18	13	53	57	21	33	27	23
8	3	11	4	14	19	32	21	43	15	22
9	3	34	48	14	32	53	21	52	42	21
10	3	58	28	14	51	59	22	1	45	20
11	4	22	5	15	10	51	22	10	22	19
12	4	45	37	15	29	27	22	18	35	18
13	5	9	5	15	47	47	22	26	22	17
14	5	32	29	16	5	51	22	33	44	16
15	5	55	47	16	23	38	22	40	40	15
16	6	18	59	16	41	9	22	47	10	14
17	6	42	6	16	58	22	22	53	14	13
18	7	5	6	17	15	18	22	58	52	12
19	7	28	0	17	31	56	23	4	3	11
20	7	50	47	17	46	15	23	8	48	10
21	8	13	26	18	4	16	23	13	6	9
22	8	35	58	18	19	58	23	16	57	8
23	8	58	21	18	35	20	23	20	21	7
24	9	20	36	18	50	22	23	23	18	6
25	9	42	41	19	5	5	23	25	48	5
26	10	4	38	19	19	26	23	27	51	4
27	10	26	25	19	33	27	23	29	27	3
28	10	49	2	19	47	7	23	30	35	2
29	11	9	28	20	0	26	23	31	16	1
30	11	30	43	20	13	22	23	31	30	0
	Septentr.		♍	Descen-		♌	dentia.		♋	
	Meridion.		♓	Ascen-		♒	dentia.		♑	

Nun wolte man auf die Poli-Höhe 51°. 6′. obgemeldte Amplit. ortivam vel occiduam auf den 21. Jun. suchen, so erkundige man erstlich den Grad der Sonnen auf den gegebenen Tag, in obiger Tab. Ephem. ☉. da findet sich nun 0°. ♋. dies 0°. suche man nun in vorstehender Tab. Declin. da findet sich in Lat. Dextr. über dem ♋. 23°. 31′. 30″. nemlich die Declinatio Maxima ☉lis; nun setze es in die Regul, wie folgt, und operir, wie per logarith. sinuum & tangent. gebräuchlich. (1.) Subtrahir deine Elev. pol. 51°. 6′. à Quadrante 90°

51—6′.

38° 54′. Complem. Elev.

38° 54′ Compl. gibt 90°. sin. tot. was Declin. max. ☉. 23°. 31′. 30″.

96009901
100000000

196009901
97979341

98030560. dat. 39°. 27′.

ad diem datam 21. Jun. die begehrte amplitudo ortiva vel occidua, und also auf alle Tage und jeden Horizont. Zum Exempel, den 14. Aug. zu Halle in Sachsen, stünde die Elev. Poli 51°. 38. und ☉ im 21°. 36′. ♌: da suche nun die 21°. ☉ in lat. dext. ascend. Daneben findet sich über dem signo in area die Declin. 14°. 32′. 53″. (die Secund. werden allhier nicht attendirt) da stünde nun das Ex. in Regula, wie folgt:

90°
51° —— 38 Elev. Pol.

38 —— 22 Complem.—90°.—— 14° 32′ Declin. ☉. mit diesen operire wie vor. Auf das erste Exempel suche die Tag- und Nacht-Länge, samt der ☉ Auf- und Niedergang ad diem 21. Jun. sub Lat. 51°. 6′. also: 90°. sin. tot. —— 51. 6. elev. pol. —— 23° 31′ declin. ☉ tang.

96386473

100931812

197318285 sin. 32°. 38′. dazu addire 90°. gibt 122°. 38′. diese dividire durch

durch 15°. so viel nemlich der Zodiacus in einer Stunde durch den Meridian laust, fac. 8° 10′ 32″. Dieses ist nun der Sonnen Untergang um 8. Uhr 10′ 32″. auf den 12. Jun. diese subtrahire von 12. Stunden; ist 3 — 49′ — 28″. der Sonnen Aufgang denselben 21. Jun. sub lat. 51° 6′. Und eben also operirt man auf alle Polus-Höhe eines jeden Tags. Die vorgefundene 8. st. 10′. 32″. sind auch die halbe Tages-Länge des 21. Jun. dieselbe duplirt, so findet man die gantze Tages-Länge, als 16. st. 21′. 4″. diese von 24. st. subtr. restirt die Nacht-Länge 7. st. — 38′. 56″. Nun suchet man die Planeten-Stunden ferner also: Erstlich ist zu wissen, daß der Tag und Nacht unter dem Æquatore stets gleich: Unter den andern Parallelen aber hat es in Ansehung der Planeten-Stunden eine andere Beschaffenheit; dann da sind dieselben Stunden entweder länger oder kürtzer, nach der Jahrs-Zeit, und müssen demnach jedes ebenfalls in 12. gleiche Stunden vertheilt werden, welches wie folgends zu sehen geschiehet: Da aber vorher zu wissen, daß gleichwie jedem Planeten ein gewisser Tag zugeeignet wird, also fängt auch desselben Planeten-Stunde den Tag an, zum Exempel, den Sonntag, da ist die erste Tages-Stunde der ☉, und so ferner, und folgen dann die übrigen Planeten-Stunden der Ordnung nacheinander, sowohl des Tages, als auch des Nachts, wie folgendes Täflein zeiget.

Tages-Stunden.												Nachts-Stunden.											
I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿
☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃
♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀
☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄
♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉
♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄.	♃	♂	☉	♀	☿	☾
♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☾	♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽	♄	♃	♂

Nun

Nun wollen wir zum Exempel auf den 21. Jun. die Planeten-Stunden suchen, sub Elev. 51°. 6'. Da ist nun vorher die halbe Tages-Länge gefunden 8. st. 10'. 32''. Und die gantze Tage-Länge 16. st. 21. 4. Diese reducir zu lauter Minuten und Secunden 16. st. 21. 4.

```
    60
 -------
   960
    21
 -------
   981''
    60
     4
 ---------
 58864 mit 12. st. divid.
```

Hätte also eine Planeten-Tages-Stunde den 21. Jun. 81'. 49''. diese add. zu dem Aufgange der ☉ des 21. Jun. wie solche vorher gefunden, nemlich 3. st. 49'. 48''. so kommen 5. st. 11'. 17''. und bis dahin reicht die erste Planeten-Stunde; und weil den 21. Jun. ein Freytag gewesen, so ist auch die erste Stunde ♀, und also fahre man fort, wie hier am Rand zu sehen. Und weilen die Astrologi, wie oben gemeldt, den Tag nach der Schrift des Mittags um 12. Uhr anfangen, so muß man allhier mercken, daß man die Planeten-Stunden mit Aufgang der ☉ bis zu ihrem Niedergang des Tages anfängt, und also umgekehrt, auch die Nacht, nemlich vom Niedergang der Sonnen bis zu ihrem Aufgang.

Stund.	Planet.	G.	M.	S.
		3.	49	28
			81	49
1.	♀	5.	11	17
		1.	21	49
2.	☿	6.	33	6
3.	☾	und	so fer-	ner.
4.	♄			
5.	♃			
6.	♂			
7.	☉			
8.	♀			
9.	☿			
10.	☾			
11.	♄			
12.	♃			

§. 22. Weilen man auch nicht stets richtige Tab. der Latitud. aller Orten bey der Hand haben kan, und man wolte die eigentliche Elevat. Poli eines Orts wissen, so observire man nach einer accuraten ☉-Uhr durch einen Quadranten die ☉-Höhe im Mittags-Punct; zum Exempel, zu Franckfurt am Mayn ist die ☉-Höhe den 22. Octobr. befunden 27°. 48'. und der ☉-Stand, nach den Ephemer. Solar. (siehe oben)

29°. 10′. ♎. diese 29°. ♎ suche in Tab. declin. oben; da findet sich die Declin. 11°. 9′.
Diese addire der gefundenen ☉-Höhe 27°. 48′.
11. 9.

38°. 57′. Die wahre Æquinoctials-Höhe zu Franckfurt. Wann aber die ☉ in Signo Septentr. lauft, zum Exempel, den 27. Jun. die ☉-Höhe observirt 62°. 20′. und ☉ hätte gestanden im 5°. 53′. ♋. so suche den 5°. ♋. in Tab. declin. so findet sich in Area declin. 23°. 25′. und diese subtr. ab elev. ☉ 62°. 20′.

23. 25. 45.

38° 54′ 45″ Diese ferner von 90°. subtr.

38. 54. 15.

51. 5. 45. die wahre Elevatio Poli.

§. 23. Bis hieher haben wir gezeiget, wie der äussere Mensch nach der Influenz der Gestirne (in so weit sich derselbe nicht GOtt, sondern das Gestirn regieren läßt) zu urtheilen und zu erkennen sey: Ingleichen auch die Witterung nach obiger Tab. Aspectuum, wobey aber annoch insonderheit zu erinnern, daß man gleichfalls eine genaue Erkänntnüß der Mansionum ☽næ, wie auch der übrigen sowohl mittägigen, als mitternächtigen Gestirnen und ihrer Eigenschaften haben müsse. Weil aber deren Beyfügung dieses Werck zu weitläuftig machen würde, muß der begierige Liebhaber dieselbe bey den Auctoribus, so davon geschrieben, nachsuchen. Es sind aber diese Natur-gemässe Grund-Reguln der Astrologie nicht eben allein ein Thema Genethliacum zu schmieden, hieher gesetzet worden, (wiewohlen durch diese Reguln das folgende desto besser zu begreifen seyn wird) sondern unser Absehen zielet hierinnen auf etwas gantz anders; nemlich, wie man aus dem Stand der ✳nen die eigentliche Zeit seiner vorhabenden △-Arbeiten oder geheimen mago-cabalistischen Operationen in Conversatione Spirituum elementorum erkennen möge: zum Exempel, wann man nach dem allgemeinen ☿ trachtet, oder im gemeinen ☿ etwas sonderliches zu laboriren vorhätte, und ☿ stünde zu derselben Zeit im □ oder ☍, oder ☌ ♄, oder ♂ in occident. würde man niemalen ein glückliches Ende erreichen. Gleiche Anmerckung ist nöthig bey dem ⊖ und allgemeinen ♃, wann nemlich ☉ und ♀ mit ♂ und ☽ übel stünden, und noch dazu von ♄ oder ☿

übel angesehen würden. Gleiche Beschaffenheit hat es auch in der Conversation mit den Geistern: Dann es ist nicht allein genug, daß der Mago-Cabbalist und Theosophus sich heilig, rein und keusch halte, und zu solchem Umgang ein abgelegenes bequemes geheimes Zimmer, oder sonsten in einem gelegenen Garten, Walde, hierzu einen Ort habe, sondern er muß sich auch auf des Himmels Gestalt verstehen. Dann weilen diese Geist-Menschen aus den allerreinesten Kreysen der Elementen (Essentia) geschaffen worden, sind dieselbe gleich uns Menschen dem Trieb der ✳nen und Eigenschaft der Planeten unterworfen: Dahero, zum Exempel, wann einer mit einem Feuer-Menschen conversiren wolte, zu der Zeit und Stunde, wann ☉ in Triplicitate 🜁, 🜃 oder 🜄 liefe, und von ♄, ☿ oder ☾ durch □ oder ☍ angesehen würde, oder in ☌ mit denselben stünde, wurde der Weise seinen Zweck nicht erreichen, sonderlich auch, da er der rechten Planeten-Stunde des Planeten, von welchem der Geist qualificiret, verfehlte, und uber das die Operation an einem wässerigen oder unterirrdischen wüsten unsaubern Orte vornehmen wolte. Aus diesem wenigen wird ein wahrer Theosophus und rechter Mago-Cabbalist den Grund dieser Wissenschaft, und was dazu erfordert wird, begreifen können. Wie demnach ein solches bequemes System zu finden, kan der emsige Liebhaber aus vorgemeldten Reguln gar leichtlich begreifen. Zum Exempel, man wollte das System a des Himmels den 18. Aug. 1720. des Abends um 10. Uhr wissen? Weilen man nicht aller Orten die Ephemerides Sol. & Planet. doch aber überall Calender haben kan, in welchen nach heutiger Practic der ☉ Lauf grad, wie auch, in welchem Signo ein jeder Planet stehet; so findet sich im Calender, daß ☉ den 18. August. gestanden im 25°. 30. ♌ und ☾ 0°. ♓. Die übrigen Planeten aber sind den 1. Aug. also gestanden: Als ♄. 19°. 17′. ♏. ♃. 2°. 12″. ♎. ♂. 22°. 58′. ♌. ♀. 22°. 3′. ♌. ☿. 3°. 15. ♍. und ☊. 9°. 30. ♌. und in diesen Zeichen haben dieselbe auch noch am 18. Aug. gestanden. Nun ist bekannt, daß ♄ seinen Lauf vollendet, innerhalb 29. ☉-Jahren, 155. Tagen, 3. Stunden, 12. Min. ♃. in 11. Jahren, 313. Tagen, 14. Stunden, 20′. ♂. durchlauft in einem Jahr 6. Zeichen, 11. Grad. 16′. 18″. ♀. vollendet ihren Lauf innerhalb 224. Tagen, 16. Stunden, 40′. 11″. ☿ aber in 87 Tagen, 23. Stunden, 24′. 16″. die ☉ in 365. Tagen, 5. st. 48′. 45″. ☾ in 27. Tagen, 7. st. 43′. 5″. und ist ihr Motus

medius,

medius, wie allhier folgt: ♄ täglich 0. 2. 0. (° ′ ″)
♃. ——— 4. 54.
♂. ——— 31. 27.
☉, ♀, ☿ } 0. 59. 8.
☾. ——— 13. 10. 35. thut stündlich 32. 35.

Weil nun der Planeten Stand, wie kurtz hievor gemeldt, den 1. Aug. bekannt, so ist auch aus diesem ihrem bekannt gegebenen Lauf, ihr Stand auf den 18. Aug., als den gegebenen Tag, auch zu finden, (um den eigentlichsten Grad und Minuten bekümmern wir uns allhier nicht;) Weilen nun die Planeten den 18. Aug. als ♄ in ♏. ♃. ♎. ♂ und ☿ in ♍. ☉. ♀. ♌. und ☾ in ♓ noch gestanden, so mache auf die begehrte Zeiten, nemlich, auf 10. Uhr Abends den 18. Aug. 1720. das Speculum Astrologicum cum Speculo aspectuum, nach der Lehr des 4. §. oben, und folgends. Erstlich setze die ☉. in Tab. Dom. vorgemeldten §. in die Xte Abend-Stunde, so stehet dieselbe denn im V. Haus: mache nun das Schema nach voriger Lehr, wie folgt. NB. Des ☾ Stand suche in der Tabell der Häuser, gleich der ☉. Aus diesem Schemate ist offenbar, daß auf den rothen Wunder-🜂, weilen ☿ in diesem Schemate (siehe A.) Regens, und 9. Dignitates besitzt, und ☉. ♉. auch die X. Stunde noch die Stunde des ☿ seyn wird, weilen der 18. Aug. ein Sonntag, dazu ☉ mit ♃ in ⚹, zugleich auch im ☉ eine gute Stunde zu arbeiten wäre. Es steht zwar ♄ mit ☉ im □, welches gar kein guter Aspect, sonderlich da dessen Würckung in dieser Stunde fast in der Mitte; über das vom ♂ und ♀ kein guter Aspect dazu kommt, weilen dieselbe peregrini; da aber auch ♄ allhier peregrinus, und seinen focum oder schärffste Radiation annoch über der 🜃 hat, ☉ aber schon unter der 🜃 ist, so mag ♄ □ hierinnen keine Hinderung verursachen. Gleiche Bewandniß würde es auch haben wegen des Umgangs eines Feuer-Menschens aus der Natur der Sonnen; weilen aber in allem diesem die Fix-Sterne, Cor ♌ und Cor Hydræ, als ⚹ne der ersten Grösse, von der Natur ♃ und ♂ auch ♄ und ♀, in ☌ ☉ und ☍ Cap: Medusæ hierinnen eine gefährliche Hinderung androhen, (wie dann auf dergleichen ⚹las fixas maleficas eben so wohl und öfters vielmehr als auf die Planeten zu reflectiren) wären beyderley Operationes gäntzlich zu unterlassen. Hieher gehört Fig. 13.

§. 24. Wie aber und auf was Art zu dem Umgang vorgemeldter Geister zu gelangen, ist wahren Theosophis und Mago-Cabbalisten bekannt. Welcher dieselbe geheime Wissenschaft besitzt, wird dieselbe durch public Machung niemalen prostituiren, und sich durch die Herren T. und die so ihren Lehrsätzen anhangen, zum Ertz-Ketzer und Hexenmeister ausschreyen und machen lassen. Als welches Verfah-

fahren eines der vornehmsten Absehen ihrer Profession mit ist. Dann weil ihre Redens-Lehr- und Lebens-Art bey weitem nicht hinlänglich, die Verkehrten zu bekehren, so treibt sie ihr herrsch- und zancksüchtiger Geist, diejenige, so die Wahrheit erkannt und lieben, zu verfolgen, gleichwie die Pharisäer, Sadducer und der gantze Jüdische Rath sich gegen die Jünger Christi bezeugten. Den Weg der Wahrheit wissen sie wohl, aber ein grosser Theil nicht anders als ein Blinder, welcher den Weg, den er gehen solte, auch wohl weiß, aber nicht sehen kan, und dahero alle diejenige, denen er den Weg zeigen will, und ihm folgen, sämtlich mit sich ins Verderben führet. Verstünden diese gute Herren die Worte Gen. VI, 2. 4. nicht nach Jüdischer fabelhaften Tradition, oder der verfallenen Kirchen Glossenmacherey, nach dem Grunde der Wahrheit, sie würden von diesen Substantiis intermediis, von den Griechen Dæmones, agathodæmones und cacodæmones genannt, gantz anders urtheilen, und viel durch diese Creaturen verübte Wunder-Würckungen, nicht wie die Pharisäer und Sadducäer dem Teufel zuschreiben, und dadurch so gräuliche Sünden in den Heil. Geist begehen, als welche lediglich (wie aus Matth. XII. Marc. III. und Luc. VIII. offenbar) in der Lästerung der Würckung des Heil. Geistes bestehen, die derselbe entweder unmittelbar, oder durch die Creaturen würckt. Wobey wir doch abermals alle Gottliebende treulich gewarnet haben wollen, dieser geheimen Weisheit, wegen des Teufels List und Betrug, als welcher sich in einen Engel des Lichts zu verstellen weiß, müßig zu gehen; es wäre dann, daß er von GOtt sonderlich ausgerüstet wäre, und also den Character der Geister vollkommen zu unterscheiden wüste. Ubrigens aber, bleibe man wegen der Seelen-Gefahr davon, und folge des HErrn Christi Lehre Matth. XVIII, 19. Joh. XIV, 26. XVI, 23. item Matth. VII, 7. XXI, 22. Marc. XI, 24. Luc. XI, 9. und Joh. XIV, 13. XV, 7. 16. XVII, 8. NB. Jacob. I, 5. 1. Joh. III, 22. V, 14. So wird es dem Liebhaber der Weisheit an der Erkänntniß GOttes und der gantzen Natur in keine Wege ermangeln. Was aber die oben berührte Worte Gen. VI. belangt, so wollen wir dem Wahrheit-Liebenden zu Gefallen, ein kleines Tractätlein, **so vor vielen Jahren von einem recht gelehrten Manne** über diese Worte geschrieben, **und uns von einem sehr** curieusen **Freund** communiciret **worden**, zu Ende dieses Wercks mit anfügen, so wie wir es damalen, aus Liebe zur Wahrheit, **nebst einem von uns beygefügten Anhang**, zum Druck befördert, davon aber die Exemplaria nunmehr gantz abgangen sind, uns versichernde, daß dasselbe den Liebhabern der Theosophie und Mago-Cabbala nicht unangenehm seyn werde.

§. 25. Wir haben vorher gesagt, daß die Substantiæ intermediæ oder elementarische Geist-Menschen, gleich auch wie unser Mensch, nach den Planeten qualificirt wären; also hat es, zum Exempel, unter den Erd-Menschen oder Gnomonibus ♄nimische, ♃vialische rc. welche Beschaffenheit es gleichfalls mit denen aus

den

den andern Elementen hat. Dannenhero der Mago-Cabbaliſt, (wie kurtz hievor gemeldt,) die Characteriſticationem der Geiſter ſehr wohl verſtehen muß. (1.) Damit er ſich in derſelben Beruf nicht irre. (2.) Damit er nicht einen Geiſt aus den Kreyſen der verdammten Geiſter vor einen der vorgemeldten Geiſter anſehe, und alſo durch den Teufel betrogen werde. Dieſe Geiſt-Menſchen können in keine Weg eine andere als menſchliche Geſtalt, darinnen ſie erſchaffen, an ſich nehmen, als mit welcher Geſtalt alle vernünftige Creaturen in den Himmeln, und auf Erden, von dem Allmächtigen GOtt nach ſeinem Bild und Gleichniß Gen. I, 26. characteriſirt worden. Mit den Teufeln aber nicht alſo: Dann ob gleich dieſelbe anfänglich vor ihrem Fall eben alſo characteriſirt geweſen, ſo haben ſie jedennoch dieſen Character nach ihrem Fall gantz und gar verlohren, alſo daß alle natürliche Creatürlichkeit an ihnen gantz und gar vergangen, und daher in ihrer jetzigen Geſtalt das allerabſcheulichſte Weſen ſind, allen Creaturen unerleidlich; dannenhero auch dieſelbe niemalen anders, als in allerley thieriſcher Geſtalt, dazu unvollkommen, zu erſcheinen vermögen: und da es ja geſchicht, daß der Satan den geheiligten menſchlichen Character an ſich nimmt, ſo iſt ihme jedennoch nicht erlaubt, denſelben in ſeiner Vollkommenheit an ſich zu nehmen, ſondern es wird an demſelben jederzeit ein groſſes Gebrechen, entweder an den Füſſen oder ſonſt obſervirt werden: Weilen er auch aus allen Kreyſen der Reinigkeit der Elementen zu deſto mehrerer Qual ſeines Hochmuths in die unreinen finſtern ſtinckenden Kreyſe verſtoſſen worden, iſt ihm unmöglich einen Leib aus den Kreyſen der Reinigkeit der Elementen an ſich zu nehmen, ſondern nur aus vorgemeldten unreinen finſtern ſtinckenden Kreyſen; daher es dann geſchicht, daß er bey ſeinem Abzug einen ſo grauſamen und unerleidlichen Geſtanck hinter ſich läſt, auch ſein angenommener Leib wegen der gemiſchten Idéen in den Elementen jederzeit unvollkommen erſcheinet.

§. 26. Aus vorgemeldten wird ein Liebhaber der geheimen Weisheit den General-Character und Unterſcheid der guten und böſen Geiſter begreiffen können. Der guten Geiſter beſondern Character aber nach der Planeten Eigenſchaft deutlicher und begreiflich zu beſchreiben, hat ſich noch niemalen ein wahrer Cabbaliſt unte[illegible]en. Die Urſache läſt ſich nicht anders als cabbaliſtice beſchreiben, wozu vor die Ungeübten eine weitläuftige Beſchreibung erfordert würde, ſo ſich aber hieher nicht ſchicken will; Diejenigen aber ſo hierinnen erfahren, bedürffen derſelben nicht. Die ♄niniſche Gnomones oder Erd-Geiſter erſcheinen ſchlecht, unanſehnlich, gleichſam in einer melancholiſchen Gravität, ohne ſonderbaren Schein, nicht allzu milde und freygebig, in allem ſo man von ihnen verlangt, und ihrer Gewalt unterworffen: Als verborgene Schätze, Gänge und Klüfte in den Gebürgen, und derſelben Wachsthum, ingleichen auch aller Pflantzen, und derer Zeichnung, desgleichen auch die Erkänntniß ihrer obern Welt, nemlich des ♄ und ſeiner ſatellitum, ſamt derſelben Einwohner, ſamt allem andern, ſo dem ♄ zu-

 geeignet

geeignet wird. In den ♄ Nachtstunden erscheinen dieselben am liebsten, kommen aber langsam, und gleich wie die Welt ♄, die oberste unsers ☉ Systematis, eben also besitzen diese ♄nische Gnomones, die entferneste Kreysen hienieden, sind die nächsten an den Kreysen der Finsterniß, daher die äussersten ihres Kreyses viel böses aus der Nachbarschaft erlernen; Muß dannenhero einer sehr geübt seyn, damit er von ihnen nicht hintergangen noch betrogen werde; und so viel den Liebhabern zu einer kleinen und geringen Nachricht. Ein Verständiger wird hieraus vieles erkennen, und erlernen können. Ein mehrers davon zu schreiben, ist fast unmöglich: Dabey wir aber einen jeden Gottliebend- und der wahren Magiæ begierigen nochmalen ernstlich warnen müssen, daß, so lieb ihm seiner Seelen Heyl, sich in dieser Wissenschaft nicht zu vertiefen, er sey dann in der wahren **Erkänntniß Gottes, und NB, wie GOtt nach seinem offenbarten Worte will angebätet, und bedienet seyn** (so man insgemein die Religion nennet, wovon das folgende Cap. handeln wird) **vollkömmlich gegründet.** Ingleichen, daß er sich mit höchstem Fleiß hüte für allen denjenigen Schriften, welche die Geister zu beschwören und citiren lehren; Als da sind die so genannte CLAVICULA SALOMONIS, FAUSTENS **Höllenzwang**, item **schwartzer Mohren-Stern**, MIRACUL - oder **Wunder-Buch**, THESAURUS PRO SPIRITU, und NECROMANTIA PRACTICA, und was dergleichen Teufeleyen mehr, die solches durch Beschwörungen, voller Mißbrauchs des Göttlichen Namens, mit allerley der abgeschmacktesten Ceremonien, närrischer Consecrationen ihrer dazu nöthigen Narretheyen, verrichten lehren: diese alle sind verfluchte und aus des Teufels Triebe zusammen geschmierte Schriften, so erstmals von den verderbten Jüdischen Synagogen in der Chaldeer Schulen erlernt, und in der Welt ausgebreitet, und in dem verfallenen Christenthum zur Vollkommenheit ausgebrütet worden. Diese alle lehren die allerheiligste Namen Gottes, der Engeln und Teufeln, in ihren Citationen durch einander mischen, gesegnete Wachs-Kertzen gebrauchen, und was sonsten der unsäglichen Teufeleyen mehr ist; Solche alle, sagen wir noch einmal, sind verflucht, und hat sich ein jeder aufrichtiger Christ dafür zu hüten, damit er nicht durch des Teufels Strick ewig gefangen werde. Doch hievon ein mehrers, wann wir in folgenden Cap. insonderheit von der Magia reden werden; indessen nur noch dieses beyfügende: Nemlich, daß der wahre Magus dieses zu seinem Grunde versichert seyn muß, daß alle gute Gaben und alles vollkommene Geschenck (und also auch die wahre Weisheit) kommt von oben herab von dem Vatter der Lichtern, bey welchem keine Veränderung ist, oder Beschattung der Umkehrung, wie Jac. I, 17. redet: Auch wie Paulus 1. Cor. II, 10. sagt: Dann der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Darum dann, weilen von der ewigen Weisheit, dem Geist Gottes, alle Weisheit ausgeht; So werde der Magus ein wahrer Christ, und

suche

suche alsdann die ewige Weisheit, so wird ihme dieselbe reichlich und überschwenglich mitgetheilet werden, und nicht nöthig haben, durch so gar grosse Seelen-Gefahr, die Wissenschaften von diesen Creaturen zu erbettelen, wie die berühmte Heyden, denen die Erleuchtung des Heil. Geistes unbekannt gewesen, gethan haben; sondern folge der Lehr des Apostels Jacobi in seinem Brief I, 5. da er also sagt: So aber jemand unter euch Mangel hat an Weisheit, der bitte sie von GOTT, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. v. 6. Er bitte aber mit Glauben, und zweifle nicht: Dann wer da zweifelt, der ist gleich einer Wellen des Meers, die vom Wind getrieben und gewebt wird. v. 7. Dann ein solcher Mensch halte nur nicht dafür, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Ein solcher, der da die Göttliche Magie und Necromantiam unter einander mischen wolte, war Simon, Act. VIII, 18. wie ein Verständiger aus gedachtem Capitel deutlich ersehen wird. Und dieses sind also die Haupt-Ursachen, daß wir von der Bezeichnung und Beruffung der Geister nichts deutlichers und ausführlichers haben schreiben wollen. Seelig ist der und heilig, der da Theil hat an dem Lamm und der Braut. Dann über solche wird weder Tod noch Teufel in Ewigkeit nicht herrschen.

§. 27. In dem vorhergehenden §. haben wir der Welt des ♄ und derselben Einwohner gedacht, welches uns dann Anlaß gibt, von dieser Materie etwas ausführlicher zu reden. Wozu wir uns des Copernican. Systematis, als des allernatürlichsten und wahrhaftesten, bedienen wollen. Ist demnach zu wissen, daß kein einziger Planet (welches auch von allen sogenannten Fix-✳nen zu verstehen) ohne Einwohner geschaffen; dann obgleich von denselben nichts ausdrückliches in heiliger Schrift gemeldet wird, ausser deme, so im CXLVIII. Ps. zu lesen, so ist doch aus vernunftigen Gründen fest zu schliessen, daß der allmächtige GOTT diese unzahlbare Cörper nicht leer und ohne Creaturen werde gelassen, und dieselbe nur schlechthin zu Lichtern geschaffen haben, daß sie gleich den Irrwischen auf einem räumlichen Felde, in dieser unbegreiflichen Höhe, durch einander lauffen solten. Wer nicht aus den Zanck-Schulen erzeuget, sondern in der Wahrheit seine Lust an dem HErrn und seinen Wunder-Geschöpfen hat, wird erkennen und gestehen müssen, daß der CXLVIII. Ps. sehr klar und deutlich von diesen Geschöpfen rede, wie solches schon im I. Theil vom ⊖ auch erwehnet worden. Gedachter Ps. fangt sich also an: Lobet den HERRN aus dem Himmel. (siehe Schem. §. 8. Tom. II. vom ♃ Cap. I.) Lobet Ihn in der Höhe. (auf gemeldetem Schem. lit. ר.ה.ז.) Lobet Ihn alle seine Engel. (siehe α β.) Lobet Ihn alle seine Heerschaaren. β γ. Lobet Ihn ☉ und ☾. Lobet Ihn alle ihr leuchtende ✳ne. (nicht die stumme Cörper, welche weder singen, pfeifen noch orgeln können; sondern die darinnen und darauf erschaffene Creaturen) v. 4. Lobet Ihn du höchster Himmel α. nemlich die darinnen geschaffene Geister; Und

du Wasser, welches über dem höchsten Himmel ist. (die Æsch Majim, und die in demselben geschaffen ist) Und ob nun wohl diese Erklärung bey einem wahren Theosopho und Mago-Cabbalisten unwidersprechlich ist, so wird jedoch von den Schul-Theologis mit vollem Halse dagegen geschrien werden: Nemlich, daß in eben diesem Ps. vom 7. bis 10. v. dieser Auslegung widersprochen werde; Dann da lese man in gleichförmiger Redens-Art: Lobet den HERRN von der Erde: ihr Wallfische und alle Abgründe: Feuer, Hagel, Schnee, Rauch, Sturmwinde, Berge, Hügel, fruchtbare Bäume, und alle Cedern, wilde Thiere, Vieh, Würme und geflügelte Vögel ꝛc. Diese hätten ja auch keine Gesänge, Orgeln noch Pfeifen? Könte dannenhero nichts anders verstanden werden, als daß das Lob GOttes darinnen bestünde, weil sie GOtt der HErr zu Bezeugung seiner Allmacht geschaffen hätte, daß sie seinem Willen gehorsamten, und ihren verordneten Lauf richtig und ordentlich hielten, und vollendeten. Dieses ist wohl etwas, aber bey weitem noch nicht alles gesagt. Dann, daß die unvernünftige Thiere insgesamt, indeme sie ihrem eingepflantzten Trieb folgen, (d. i. den Willen ihres Schöpfers ausrichten) GOtt den HErrn loben, bestehet ohne allen Widerspruch; diejenige aber insgesamt, welche eine Stimme haben, preisen GOtt durch ihre Stimme, nach ihrer Art, indem ihnen GOtt die Stimme deshalben gegeben, und folgen hierinnen einfältiglich dem Willen ihres Schöpfers; Dahingegen der gottlose Mensch den Lebendigen, welcher ihn vor allen andern Creaturen so herrlich erschaffen hat, durch seine Stimme in unzählbare Wege lästert und schmähet. Und obgleich vieler Thiere Stimmen den verderbten menschlichen Sinnen übel lautend vorkommen, z. E. die Stimme eines Esels, das Brüllen eines Löwen, das Geheul der Wölfe ꝛc. so ist es doch auf Seiten GOttes, ihres Schöpfers, nicht also beschaffen. Sondern es gehören alle diese wunderbare Stimmen zu der allgemeinen Harmonie der gantzen Natur, und derselben allgemeinen Sprache, daher keine einzige derselben hierinnen ermangeln darf: Und also kan man auch von allen Bäumen, Stauden und Gewächsen sagen, daß, indem sie ihre Vermehrung durch ihre Frucht, Saamen oder Wurtzel befördern, und also den lebendigen Creaturen beständige Nahrung darreichen, loben sie den HERRN; nemlich in dieser Vollbringung des Willens ihres Schöpfers, und also loben auch alle Berge und Hügel den HERRN, indem sie nemlich zum Lob ihres Schöpfers so unzählbare Gewächse hervor bringen: Dieses alles aber ist in keine Vergleichung zu ziehen mit dem Loben, davon im ersten bis zu Ende des 6. v. geredet wird.

§. 28. Wegen Feuer, Hagel, Schnee, Rauch, Sturmwinde ꝛc. wird es keiner grossen Auslegung bedürfen, indeme ja allen Völckern der Erden bekannt, wie der allmächtige GOTT diese elementarische Kräfte zu seinem Lob und Preis, die böse Welt zu strafen, zu gebrauchen pflege. Also haben wir aufs kürtzeste

kürtzeste betrachtet, worinnen das Lobet den HERRN aller vorbemeldten Geschöpfe bestehe? welches aber in keine Wege unsere Erklärung wegen der überirrdischen Creaturen vernichtigen mag, indeme mit allem Fleiß zu mercken, daß dieser Psalm in 2. Theile von dem Dichter unterschieden worden. Von dem 1. bis 6. v. begreift den ersten Theil, in welchem alle überirrdische Creaturen zum Lob GOttes ermahnt werden; Und wird dieser Theil mit den Worten des 5. und 6. v. also beschlossen: **Diese alle sollen loben den Nahmen des HERRN,** (nemlich vorgemeldte, und nicht die folgends genannte, wie aus dem Gegensatz des 13. v. unwidersprechlich offenbahr, **dann als Er gebote, da wurden sie geschaffen, und Er hat sie gestellet zu ewigen Zeiten: Er hat ihnen eine Ordnung gegeben, die wird nicht vergehen.** Hierauf fängt der andere Theil an, alle irrdische Creaturen zum Lob des HERRN anzumahnen, und schließt mit dem 13. v. also: **Diese alle sollen loben den Namen des HErrn.** Ein Wahrheit-liebender wird mit dieser Erklärung, als einem Strahl des ewigen Lichts, vergnügt seyn, und mit uns des HErren Lob verkündigen.

§. 29. Nachdem nun dieses gewiß gesetzet, daß alle und jede ✳nen mit lebendigen Creaturen angefüllet, so wird nun die Frage folgen, was dann solches vor Geschöpfe, und wie dieselbe qualificirt sind? Hierauf eine vollkommene Antwort zu ertheilen, wird in diesem Leben fast unmüglich seyn, indem in Heil. Schrift nichts als vorgemeldtes klar und deutlich davon aufgezeichnet, auch von denselben noch nichts weiters bekannt, als was durch oben gemeldte Feuer-Menschen den alten Weisen davon offenbahrt worden, wovon jedoch zu unsern Zeiten wenig übrig geblieben; was man aber nachhin von ihnen erhalten, will sich auch nicht allemahl so schlechthin schreiben lassen. Dieses bleibt einmal fest, daß alle diese geistliche Geschöpfe (wie schon anderswo mehr gesagt worden) menschliche Gestalt haben, aus der allersubtilsten Substantz des Kreyses ihrer Welt, gleichwie ihre Planeten oder Sternen-Welt, der gröbere Theil derselben Kreysen ist, worinnen jedoch die Wesenheit ihrer Kreyse concentrirt ist, gleichwie die Farben in einer rothen, grünen &c. gläsernen Kugel, welche anfänglich ein ohne alle Farben durchscheinendes Wesen war, bis die Farbe dazu kommen, da sie dann undurchsichtig und undurchscheinend geworden, jedoch aber ihre Farben, wann die ☉ darauf scheinet, durch einen Gegenstrahl auf ein dagegen gehaltenes weisses Ding wirft; Und eben also strahlen diese himmlische Cörper ihre Kräfte gegen einander, bis dieselbe endlich auch zu unsern Planeten, nemlich zu unserer Erden-Kugel kommen. Daß nun ein jeder Planet, wie auch ein jedweder aller übrigen Sternen, seine eigene Qualität, wie jetzt gemeldt, habe, so mit den andern in keine Wege einstimmig, ist durch lange und gewisse Erfahrung offenbahr; dann wann die ☉ zum ♂ kommt, und mit ihm im ☌ steht, ursacht diß im Sommer (dafern nicht ♄ oder ☾ Hinderung machen,) Hitze, Blitz und Donner, dagegen

gen wann die ☉ in ☌ ♄, verursachet es Regen und kühle Luft, im Winter aber mehret es die Kälte heftig, u. s. f. Dannenhero hat man aus der Erfahrung, daß ♄ kalt und trocken: ♃ warm und feucht: ♂ trocken und feurig: ☉ warm und trocken: ♀ warm und feucht: ☿ allerley: ☾ kalt und feucht; die Erde, als gleichfalls ein Planet, gleich dem ☾, kalt und feucht, und nach diesen gemeldten Temperamenten sind auch die Geist-Menschen der Planeten und ✳nen qualificirt: Also sind die ♄nischen eines bleichen und blassen Scheins, langsam beweglich, melancholisch, gravitätisch, wegen ihrer unbeschreiblichen Kälte: Wie dann ein gewisser curioser Auctor der Meynung, daß, wann ein Einwohner der ♄nischen Welt, in der allergrösten Winter-Kälte zu uns kommen könte, demselben diese unsere Kälte eine ungewöhnliche Hitze seyn würde, welche er nicht auszustehen vermögte, weilen ♄ der ☉ gar zu weit entfernt steht: und also sind auch alle die übrigen, ein jeder nach der Eigenschaft der Kreysen und der daraus erschaffenen Welt, qualificirt. Daß man in dem ☾ Berge, Thäler, Seen, Flüsse ꝛc. durch die neulichere herrliche Fern-Gläser observirt, ist so bekannt, daß es allhier keiner weitläuftigen Erweisung bedarf. Gleiche Beschaffenheit hat es mit allen andern himmlischen Cörpern; welche Gestalt ihnen dann von dem Allmächtigen nicht vergeblich gebildet worden, sondern gleichwie diese Erd-Kugel mit Menschen angefüllet, die da zum Preiß des lebendigen GOttes derselben Fürtreflichkeit in allen ihren Geschöpfen betrachten und geniessen sollen: Eben solcher Ursach halber sind auch alle obgemeldte Cörper, mit vernünftigen Creaturen angefüllet, wie allbereit oben aus dem CXLVIII. Ps. erwiesen worden.

§. 30. Aus deme nun, was wir bis daher gesagt, haben wir recht wohl gegründet, jeden Planeten eine Welt genannt, dergleichen in den Himmeln der Fix-✳nen sich annoch unzählbare finden werden, welche wegen der erstaunenden und von unserer Vernunft nicht zu begreifenden Höhe unmüglich observirt werden können, von welchen Welten in folgenden §. §. ausführlicher geredet werden solle. Es wird unserer Erd-Kugel Distanz a. b. (siehe Fig. §. 27. oben) wie aus der Doctrina parallactica bekannt, 1000000. Meilen ohngefehr von der ☉ gerechnet, woraus in etwas abzunehmen, was es vor eine unbegreifliche Höhe von b. bis c. und d. seyn müsse? Um die ☉, als das Centrum unsers Systematis, wenden sich alle Planeten, darunter auch unsere Erd-Kugel begriffen; Und hat ein jeder, ausser dem ♂ seine Begleiter, also hat die Sonne den ☿ und ♀ insonderheit; die Erde den ☾, und ♃ vier Gefährten, ♄ aber derselben fünf. Weilen nun diese Trabanten des ♃ und ♄, jeder seine gewisse Weite vom ♄ und ♃ hat, also muß auch ein jeder unwidersprechlich seinen eigenen Kreyß oder flüssiges Wesen, darinnen er gleichsam schwimmet, und umlauft, haben, daraus er concentrirt worden, folglich auch seine eigene Einwohner, nach derselben Kugel und Kreyß qualificirt, daß also derer Kugeln keine die Eigenschaft der Kugel oder Cörper

♄ und

♄ und ♃ habe. Der gantzen ♄ischen und ♃vialischen Welt aber ist das Fluidum oder der Kreyß c. c. und e. f. in obiger Figur gemein, gleichwie g. h. der Erd und dem ☾; ♂ allein hat keinen Begleiter, sondern ist gleichsam ein Begleiter der Erden ☾ ♀ ☿ und ☉. Dannenhero weil er heftig feurig, auch seine Einwohner eines sehr hitzigen und feurigen Temperaments seyn müssen. Stünde ♂, wie er auf der Fig. §. 27. zu sehen, das ist, in ✶li mit ☾ und der Erden, und daß auch ♄ mit ihnen in ☌, so würde er grosse Veränderung auf dem Erd-Boden, Krieg, Streit, Brand, Mord und Blut-Vergiessen erwecken, sonderlich da sich diese Constellation im ♉. oder ♊ begäbe, also daß Cap. Medusæ oder Ocul. ♉. mit in der ☌ begriffen wären; Und obgleich diese Anmerckung eben nicht hieher gehört, so ist doch dieselbe eben auch nicht mal à propos, indeme die Würckungen der obern Gestirne desto besser dadurch observirt werden mögen. Ein mehrers von den Einwohnern der andern Welten, ausser unserer Erd-Kugel, zu melden, ist nicht wohl müglich, indem dieselbe mit allen Sublunaribus gar schwehr zur Conversation zu bringen sind. Wie schwehr es den Sterblichen, mit denen Feuer-Menschen wegen der allzuvielen △gen Wesenheit in den Umgang zu kommen, ist denen Gottweisen und Mago-Cabbalisten am besten bekannt; Daher wir auch nicht weiter hierein gehen wollen.

§. 31. Ehe wir aber dieses Cap. schliessen, fällt annoch etwas besonders zu erörtern vor; Nemlich weilen diese unsere Erd-Kugel, vor allen andern vorher erwehnten Welten, in Ansehung des Lagers keinen besonderen Vorzug hat, warum doch der erst geschaffene Mensch Adam, und in demselben idealiter alle erschaffene Menschen nach dem Fall auf dieselbe vor allen andern Cörpern dieses ☉ Systematis verstossen, und hieselbsten dieses Falles halber dem ewigen Tod, nemlich der Höllen Reich, und dem Teufel ewiglich übergeben worden? Auch davon in keine andere Wege errettet werden mögen, bis der Glantz und das Ebenbild der Herrlichkeit des lebendigen Gottes, das ewige Fiat, (es werde) Christus JEsus, der ohne allen Anfang einiger Zeiten eingebohrne Sohn Gottes eben dieses gefallenen Menschen wesendliches Fleisch und Blut aus dieser elementarischen Kugel an sich genommen, und in demselben der unerforschlichen und unbegreiflichen Gerechtigkeit Gottes, der gantzen Natur Schulden bezahlt, welches allen Creaturen unmüglich war? Wie nun diese Frage in gemeiner Theologie erklärt wird, ist einem jeden bekannt, der nach der Welt-Weise ein Christ genannt seyn will, also daß wir dergleichen Auslegung hieher zu setzen, überhaben seyn können; der aber durch den Geist, der alle Dinge forschet, auch die Tieffen Gottes, 1. Cor. II, 10. geführt wird, derselbe wird mit solchen regulmäßigen Lehren nicht allemal vergnügt seyn. In vorangezogener 1. Cor. II, 10. bis 13. lieset man: Uns aber hat es GOTT offenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes; Dann welcher Mensch weiß was im Men-

schen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in GOtt ist, dann nur der Geist Gottes. NB. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist, der aus GOtt ist, auf daß wir wissen können, was uns von GOtt geschenckt worden ist; welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche NB. menschliche Weißheit lehren kan, sondern mit Worten, die der Heil. Geist lehret, und vergleichen geistliches mit geistlichem. Wir haben allbereit im I. Theil Cap. V. im sechsten Tagwerck gezeiget, daß das Paradieß, oder nach den Worten des Hebr. Textes, der Garten in Eden, nicht auf diesem Erd-Kreyß gewesen; welcher Ort mit dem, so wir im II. und diesem III. Theil hievon geredet haben, wohl verglichen werden muß: Einem Naturgeübten wird hierinn nichts widersinniges, wie den ungeübten, vorkommen. In gemeldtem I. Theil ist gleichfalls gezeiget, wie der Mensch an statt des gefallenen Lucifers zu Beherrschung seiner verderbten, und durch Elohim wieder neu geschaffenen Welt, sey erschaffen worden; Ingleichen wie der Mensch durch die entzündete Begierde des Satans (wer allhier durch den Satan verstanden werde? suche der Liebhaber Cap. V. des II. Th. vom ♁) in diesem irrdischen Klumpen, als das Mittel aller Planeten-Welten, das Mittel in dem Garten Edens (ein Behältniß und Gefängniß des Lucifers, der Mittel-Punct aller Finsterniß und Region aller gefallenen Geister) durch Mißbrauch seines freyen Willens, der sich in den Göttlichen Willen allein versencken sollen, imaginirt, d. i. auch das Böse zu wissen, gewolt, nemlich die Frucht des lieblichen Vorwitzes der Allwissenheit des Guten und Bösen, von dem verbotenen Baum des Erkänntnisses gutes und böses, und mit demselben zugleich die von der Gerechtigkeit Gottes darauf gesetzte Strafe des zeitlichen und ewigen Todes genossen. Ferner ist auch schon gezeiget worden, daß der Mensch, nachdeme auch das Princip um der Finsterniß in ihme offenbar worden, in dem reinen Licht, in welchem er anfänglich in Eden geschaffen worden, nun nicht mehr stehen konte, sondern muste bey dem Baum des Erkänntnisses des guten und bösen verbleiben, d. i. ward auf die Erde verstossen, welcher Baum annoch sowohl mitten im Garten Edens ist, als der Baum des Lebens, zu welchem doch der Weg dem Menschen durch die Cherubim versperrt worden. Wir wissen wohl, daß der mystische Baum des Lebens Christus ist; Gleichwie der Baum des Erkänntnisses gutes und böses geist- und auch leiblich ist, oder elementarisch, also ist auch der Baum des Lebens geistlich und leiblich. Den elementarischen Baum des Erkänntnisses gutes und böses haben wir kurtz hievor gemeldt. Der Geistliche Baum des Lebens, Christus JEsus, ist uns in heiliger Schrift klar, hell und deutlich offenbart: Das Gegenbild aber, d. i. der erschaffene Baum des Lebens in Eden, gleich dem Baum des Erkänntnisses gutes und böses, ist eben nicht insgemein bekannt, wie man so

dahin

dahin glaubt den geistlichen Baum des Lebens zu kennen, welches man jedoch durch dessen Nachfolge und Haltung seiner Gebote so gar schlecht bezeuget.

§. 32. Es wolle niemand gedencken, daß diejenige in dem tieffen Alterthum darum wahnwitzig zu nennnen, daß sie mit vielen Nachkömmlingen bemüht gewesen, eine Artzney der Unsterblichkeit zu finden. Von Adam her haben sie wohl von dem Baum des Lebens hören läuten, aber nicht zusammen schlagen, wie man im gemeinen Sprichwort redet. Dann weilen die wahre Erkänntniß des Verbilds des Baums des Lebens, nemlich Christus, bis auf seine allerheiligste Zukunft ins Fleisch nicht anders, als in den Figuren der Opffer und Schatten des Gesetzes bekannt, und also auch das Licht des H. Geistes noch nicht so hell und klar offenbarer war, konte die menschliche verderbte Vernunft auch nichts von dem Gegenbild begreiffen oder verstehen. Von der Unsterblichkeit war ihnen wohl ein Schatten übergeblieben, wie dann auch ihr Geist und Seele in ihnen derselben unwidersprechliche Zeugen waren: Allein dieses alles war nicht hinlänglich, ihnen einen wahren Begrif der Unsterblichkeit, was zu derer Erhaltung nöthig, zu machen. Sie sahen wohl, daß GOTT der Allmächtige viel Kraft in die Natur versteckt, welche zu Erhaltung menschlicher Gesundheit dienlich; Dannenhero geriethen sie auf die Gedancken, daß wann sie des allerersten Principii in seiner Simplicität, daraus alle diese unterirrdische Kräfte geflossen, habhaft werden könten, so würden sie alsdann zu einer so kräftigen Wunder-Artzney gelangen: Weil ihnen aber der wahre Grund der Weißheit verdeckt, und also nicht bekannt, daß zu dem Vorbild des Baum des Lebens durch die Decke Mosis, das ist, durch das ceremonialische Gesetz, die 2. Cherubim, Tod und Leben, Fluch und Segen, gleichwie zu dem Gegenbild in Eden durch die Decke des Fleisches gäntzlich versperret war, blieben sie in lauter Finsterniß und Irrthum stecken, und konten also weder den einen noch den andern Weg zu ihrem Vergnügen finden.

§. 33. Gen. III, 22. lieset man: **Darnach sprach GOtt der HErr: Sehet, der Mensch ist ja freylich geworden wie einer aus uns, indem er gutes und böses erkennt: So müssen wir nun zusehen, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und nehme auch von dem Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich.** Belangend nun diesen v., so erfordert derselbe wegen vieler sonderbaren Geheimnissen, so darinnen verborgen, eine sehr weitläuftige Erklärung. Weilen uns aber dieselbe von itzo vorhabendem Zweck gar zu weit entfernen würde, jedennoch aber gewisser Ursachen halber in diesem Werck eine Erklärung dieses und folgenden v. nöthig seyn wird, sind wir genöthigt, folgendes Cap. von der Religion zu schreiben, dahin dann dieselbe und viel anders mehr verspareт bleiben muß. Aber wieder zu unserm Vorhaben zu kommen, so sagt dieser v. So mussen wir nun zusehen, daß er nicht seine Hand ausstrecke, und nehme auch vom Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich. Hieraus ist offen-

bar, daß gleichwie der Mensch seine Hand ausgestreckt zu dem Baum des Erkänntnisses gutes und böses, und durch die Niessung desselben Frucht, das Irrdische, und mit demselben den zeitlichen und ewigen Tod an sich gebracht, derselbe eben also auch zu dem andern Baum, nemlich des Lebens, mitten im Garten Edens (vom mystischen Baum des Lebens reden wir jetzt nicht) seine Hand ausstrecken, und durch Niessung dessen Früchte ewiglich leben mögen. Damit aber der Mensch nicht also in dem nun angezogenen Fleisch und Blut unsterblich bleiben mögte, sondern erstlich nachdeme derselbe in diesem zeitlichen Leben die Früchte des mystischen Lebens-Baums im Geist genossen, und durch den natürlichen Tod, die elementarische Decke, als zur Unsterblichkeit in dem Reich Gottes gantz untüchtig, wieder abgelegt, und im Geistlichen Leib wieder auferstanden, unsterblich würde, so sagt der 23. v. Derhalben verstieß ihn GOtt der HErr aus dem Garten Eden, zu bauen die Erde, aus welcher er genommen war, nemlich diesen irrdischen Planeten oder Erd-Kugel, derer elementarisches Wesen der Mensch im Fleisch an sich genommen, und im Tod allda wieder verlassen muß.

§. 34. Aus vorgemeldten wird der Liebhaber der Wahrheit klar erkennen, was es vor eine Beschaffenheit mit der alten und neuen vermeinten Unsterblichkeit habe. Daß Adam dieselbe auch in seinem angenommenen Fleisch haben können, daferne ihm GOTT der HERR zugelassen, seine Hand zu dem Gegenbild des Baums des Lebens auszustrecken, und dessen Früchte zu geniessen, ist aus vorangezogenen Schrift-Worten klar und offenbar. Damit aber weder dem Adam noch allen seinen Nachkommen, solche Unsterblichkeit im Fleisch (als wodurch sie ewiglich leibliche Teufel und Gottes-Feinde würden geblieben seyn, wie solches noch heutiges Tages an dem grösten Hauffen der Menschen offenbar) nicht zu theil würde, verstieß ihn GOTT von dem Baum des Lebens, zu dem Baum des Todes, dahin er gelüstet hatte, und verlegte ihm den Weg also, daß ihme unmöglich in diesem seinem schwehren, und sich zu erheben untüchtigem Fleisch zu der Unsterblichkeit zu gelangen, es sey dann, daß er in dieser oder jener Welt, die Früchte des mystischen Lebens-Baums, nemlich Christum am ✝ geopffert, Fleisch und Blut, als die wahre Frucht vom Holtz des Lebens, die vollkommenste Artzney der Unsterblichkeit im Geist geniesse. Weil nun der Weg zu des Fleisches Unsterblichkeit gäntzlich verschlossen, und der Baum des Lebens dazu nicht wieder zu erreichen, so bemühe sich der Mago-Cabbalist und Theosophus um dessen Ausfluß ⊖ 🜍 und ☿, davon wir in diesen unsern Schriften bis daher gehandelt haben, zu Erlängerung seines zeitlichen Lebens theilhaftig zu werden.

§. 35. Im ersten und andern Theil dieses Wercks ist erwiesen worden, daß der Mensch aus dreyen, nemlich Geist, Seel und Leib (Staub aus der Erden) bestehe, welche leider! nunmehr in diese elementarische Schale durch seinen eigen-

eigenwilligen Ungehorsam, d. i. in den leiblichen und ewigen Tod verwickelt worden, darinnen derselbe auch ewiglich liegen bleiben müssen, daferne die unwandelbare Barmhertzigkeit GOttes nicht in Christo den Weg zum ewigen Leben wieder eröfnet hätte. Dann weil der Mensch seinen Geist aus der höchsten Region der Geister, seine Seele aus der Engel-Welt, und seinen Leib aus Eden hatte, konte GOtt der Allmächtige dieses Wunder-Geschöpfe, das Concretum aller Welten, nicht in den Banden der höllischen Finsterniß und der Gewalt der Teufeln lassen, sondern hatte in dem Rath seiner Allgegenwärtigkeit, (sonst Ewigkeit genannt) eine Erlösung bestimmet. Wie erschröcklich aber der Fall des Menschen, und die unbegreifliche Gewalt des Teufels seyn müssen, welche den Menschen gefangen hielte, erscheinet hieraus offenbar, daß weder in den Himmeln, noch auf der Erden kein ander Erlösungs-Mittel vorhanden war, als daß selbst der ewige Sohn GOttes des gefallenen Menschen Fleisch und Blut an sich nehmen, und in demselben durch den Tod, die Schuld der menschlichen Natur bezahlen, und also den ewigen Tod dadurch aufheben müssen.

§. 36. Hieraus wird ein Liebhaber der Mago-Cabbala erkennen, daß dieser unser Planet oder Erd-Kugel vor allen andern himmlischen Cörpern, als welche insgesamt, nur von einfältigen Creaturen aus dem Wesen derselben Kreyse bewohnt werden, einen sonderbaren Vorzug habe. (1.) Weil nach dem Fall Lucifers, der da ein Beherrscher war aller dieser erstaunenden Kreysen bis an die obere ✳nen-Welten, derselbe mit allen seinen Heerschaaren aus denselben verstossen, er selbst aber, der Lucifer, mit allen seinen Thron-Engeln in den Mittelpunct dieser irrdischen Kugel, als den Brunn des Abgrundes, zusammen gepackt, verstossen und verschlossen, seinem Stadthalter aber, dem Beelzebub, (Sathanas) mit allen Legionen, die übrige Elementa bis an die äusserste Fläche unsers Erd-Kreyses (Eph. II, 2.) zum Gefängniß von der Allmacht GOttes angewiesen worden, davon ein mehrers im 1. Theil vom ⊖ nachzusehen. (2.) Weil auch Adam der Auszug oder Wesen aller Welten, (und in demselben idealiter alle seine Nachkommen) der da an statt des gefallenen Lucifers alle Welten dieses Sonnen-Sytematis bis an die obere ✳nen-Welten, wieder beherrschen solte, nach seinem, durch des Teufels Neid und Mißgunst erregten Fall, gleichfalls auf diese Erd-Kugel verstossen worden, auf welcher hernachmals der himmlische Adam, Christus, zu einer allgemeinen Erlösung, sein allerheiligstes Leiden vollbracht, und den Tod gelitten hat.

§. 37. In kurtz vorhergehenden §. §. haben wir der obern Sternen-Welten öfters gedacht, dahero dem Wahrheitliebenden nicht mißfällig seyn wird, wann wir vor Beschluß dieses Capit. die Frage: Ob mehr als eine Welt? aufs kürtzeste betrachten, dazu wir zu besserer Erläuterung die 15. Fig. gesetzet haben, deren Erklärung folgende:

A. Die Grösse der halben Sonnen, deren halber Durchschnit ein $\frac{1}{2}$. Zoll gerechnet, wie

wie dieselbe gegen die andern Planeten beschaffen, welches sich aber auf einem so engen Raum nicht bedeuten lassen will. Dann nach des Hugenii Meynung soll der Durchschnitt der ☉ der Erden Durchschnitt 80. mal übertreffen, und daher, da der Durchschnitt der Erden 1718. deutsche Meilen angegeben wird, 137. 440. oder wie andere genauer rechnen wollen, 146640. Meilen betragen. Weilen aber nach des Archimedis Proportion der Umkreyß eines Circuls sich verhält gegen seinen Durchschnitt, wie 22. gegen 7. so wäre der Erden Durchschnitt (deren Umkreyß sich auf 5400. teutsche Meilen belauft) 1718. $\frac{2}{11}$. Meilen, diese mit 80. multipl. facit 137454. $\frac{6}{11}$. Meilen, und so viel müste alsdann der ☉ Durchschnitt halten, fehlen aber noch 810. Meilen, daß es völlig obige Summe der 146640. beträgt.

B. Die Grösse des ☿ nach Proportion der ☉ und Planeten.

C. Die Grösse der ♀ gleich also.

D. Die Grösse des ☾ 40. mahl kleiner, als die Erden und ♀.

E. Die Grösse der Erden gegen der ☉ ist wie ein halbes Hirsen-Körnlein gegen der Sonnen-Grösse.

F. Des ☾ Circul müste 1. Zoll zum halben Durchschnitt seyn, wann der ☉ halber Durchschnitt 1. Zoll wäre.

G. Der Kreyß ♂ müste nach Proportion der ☉, da derselben halber Durchschnitt 1. Zoll genommen, zum halben Durchschnitt 36. Zoll bis an die ☉ haben.

H. Dieser Circul müste zum halben Durchschnitt bis an die ☉ 24. Zolle haben.

I. Die Grösse ♂ gegen die Sonn.

K. Die Grösse ♃ gegen die Sonn.

L. Dieser Circul müste zum halben Durchschnitt bis an die Sonn haben 180. Zoll.

M. Circul der Satellitum oder Monden des ♃ bis an das Corpus ♃ zum halben Durchschnitt 19. Zoll. Vollendet seinen Lauf in 17. Tagen und Nächten.

N. Der andere Cden-Circul ♃ zum Cörper Jovis 8. und ein halben Zoll. Lauft um in 7. Tag und Nächten.

O. Der dritte ☾ oder Comes ♃ bis zum Cörper Jov. zum halben Durchschnitt 4. und ein halben Zoll. Lauft um in 3. und ein halben Tag und Nächten.

P. Der vierte Monden-Circul ♃, zum halben Durchschnitt 29. Zoll. Vollbringt seinen Lauf in 42. Stunden.

Q. ♄ in Proportion gegen die Sonn.

R. Der erste Monden-Circul ♄ zum halben Durchschnitt bis an des ♄ni Cörper 29. Zoll. Vollendet seinen Lauf in 79. Tagen 7. Stunden.

Nota:

Nota: Der Ring ♄ni stehet so hoch, daß er ausser dem Schatten des Cörpers ♄ni erhaben ist.

S. Der zweyte Monden-Circul ♄ni pro semidiam. bis an ♄. 8. Zoll; Lauft um in 15. Tagen 21. Stunden.

T. Der dritt. Monden-Circul ♄. pro semidiam. bis an ♄ 6. und ein viertel Zoll. Dieser vollendet seinen Lauf in 4. Tagen 13. Stunden.

U. Der vierte ♄nische Monden-Circul. Zum Semidiam. bis an ♄ 3. und ein vierte Zoll. Sein Umlauf geschicht in 2. Tagen 7. Stunden.

W. Der fünfte Monden-Circul des ♄ni, zum halben Durchschnitt bis an ♄ 2. Zoll. Lauft um in 45. Stunden.

X. Zum halben Durchschnitt, bis zur Sonn 360. Zoll.

Y. Die Weite zwischen dem ♄ und unserer Sonnen ist 2800. mal kleiner, als der Fix-Sterne vom ♄. thut also 1008000. Zoll, woraus zu schliessen, daß kein proportionirter Abriß, auch nach dem allerkleinsten Mas-Stab, aufs Papier gezeichnet werden mag, da nemlich der Sonnen eine solche Grösse gegeben werde, daß die andern Planeten und ihre Kreyse darnach proportionirt werden mögen.

Z. Die Fix-Sterne, die da lauter Sonnen sind, und ihre eigene Planeten um sich haben, obgleich dieselbe wegen erstaunender Höhe von uns nicht gesehen werden können, und dannenhero, gleich unserm Systemate, lauter Welten sind. Hiebey mercke man, daß wann eine Kugel jeden Puls-Schlag 300. Ellen fallen mögte, dieselbe von dem ☽ bis auf diese Erde zu ihrem Fall 20. und mehr Tag Zeit haben müste. Von der Sonne aber bis auf die Erde 25. Jahr. Vom ♃ zur Sonn oder Erde, da dieselbe der Mittel-Punct genommen wurde, 125. Jahr: Vom ♄ aber 250. Jahr.

§. 38. Nun setzen wir fest, daß alle von uns so genannte Fix-Sterne, und also alle Himmel über dem ♄ vor dieser unserer gegenwärtigen Welt geschaffen worden, und diese unsere Welt denselben damalen, vor dem Fall Lucifers, gleich gewesen sey, durch des Lucifers Fall aber in eine wüste Ungestalt (tohu vabhohu) verkehrt worden, wie allbereit verschiedene mal zuvor gesagt.

§. 39. Ferner ist zu mercken, daß ein ♄nisches Jahr 30. unserer Sonnen-Jahre habe; Ein Jahr des ♃, 11. der unsern, und etwas drüber 2c. siehe oben §. 23. dieses Cap. Von den Tagen im ♄. hat man noch keine gewisse Observation: Mit den Jahren hätte es wohl seine Richtigkeit, weil aber jeder Planet, ja ein jeder Stern seinen eigenen Umlauf um seine Axe hat, so wäre wohl nachzufragen: Wie lang ein Tag ♄ seyn müsse? Weil nun des ♄ Bewegung und Revolution bey nahe 30. Sonnen-Jahr beträgt, so müste seine Bewegung auch ziemlich langsam seyn. Im ♃ ist ein Tag 10. unserer Stunden, und alsofort

ein stetswährendes Aequinoctium, weilen jeder Tag, also auch die Nacht 5. Stunden; Im ♂ ist Tag und Nacht unserer Zeit fast gleich. Vom ☿ und ♀ weiß man noch eigentlich nichts gewisses.

§. 40. Jeder Planet oder Cörper drehet sich auf seiner Axe um; Alle obere Sonnen-Welten über dem ♄ machen keinen Umlauf um unsere Sonn oder unsere Welt, sonsten diese erstaunende Circul unbeschreibliche Millionen Meilen in einem Augenblick fortrucken müsten, welches wohl nicht eben gegen die Göttliche Allmacht, aber wider allen Begrif der Vernunft streitet; Bedarf es also keine Göttliche Allmacht dahin zu dichten, wo derselben gar keine nöthig, indem er ja sonsten seine Allmacht durch die Schöpffung dieser erstaunenswürdigen Cörper genugsam offenbaret hat, sondern es hat jede Fix-Sternen-Welt ihre eigene Bewegung um ihre Sonn, wie diese unsere Welt; Und ist also der von den Astronomis erdichtete Motus primus, oder erste Bewegung, ein blosses Schein-Wesen und apparens opticum.

§. 41. ♂ ♀ und ☿ können eben so wohl als ♄ ♃ und die Erde ihre Begleiter oder Monden haben, ob dieselbe gleich durch unsere Instrumenta noch eben nicht erkundigt worden. Unsere Vorfahren haben von des ♄ und ♃ Monden auch nichts gewust, also muß den Nachkömmlingen auch noch etwas zu forschen übrig bleiben. Der Ring ♄ni, als ein sonderbares Wunder Gottes, wird 50. mahl grösser, als der ♄, und dieser 40. à 50. mahl grösser als unsere Erd-Kugel geschätzet. Die Länder unter denen Polis des ♄ni haben 15. unserer Sonnen-Jahre Nacht, eben auch so viel Tag; ♃ welcher 90. mahl grösser, als unsere Erde, hat unter seinen Polis 6. Jahr lang Tag und eben so viel Nacht, nemlich nach unsern Sonnen-Jahren.

§. 42. Es rechnet ein gewisser Auctor, daß, wann eine Kugel von den uns nächsten Fix-Sternen zu uns herunter auf die Erde fallen solte, dieselbe eine Zeit von 700000. Jahren dazu haben müste; woraus die erstaunende Höhe zu erkennen. Wie kan nun ein solcher Fix-✱ ja die allerhöchste, die uns wegen ihrer Höhe unsichtbar, und daher ihre Entfernung nicht einmal in Zahlen begreiflich, mit dem so genannten primo mobili in 24. Stunden herum lauffen? Ein solcher Cörper müste in einer Secunde viel 100000. Meilen lauffen; Wozu dient es nun, sich hierinnen auf die Allmacht Gottes zu beruffen? da dieselbe zu unsern GOtt- und Natur-gemässen Grundsätzen gar nicht auf solche Art erfordert wird, indeme sich ja dieselbe sonst überall, da es nöthig, überflüßig und unbegreiflich erwiesen hat. Und was vor erstaunende Durchschnitte und daraus entspringende Circul müssen nicht die allerhöchste und letzte, uns in diesem Leben gantz und gar unbekannte und unerforschliche Fix-Sterne nicht machen? Und was vor eine Schnelligkeit des Laufs würde ein solcher nicht haben müssen? Dieses ist ja ausser

allem

allem Begriff der Maaß einiger Bewegung, auch unserer Gedancken selbst, die jedoch unbegreiflich weit schneller, als der Blitz sind.

§. 43. Nachdeme wir nun vorhergehende Sätze der unbegreiflichen Weiten, nach der Vorstellung eines lobwürdigen Auctoris gleichsam zum Grund gelegt, schreiten wir zu der Sache selbst, und sagen: Daß mehr als eine Welt seye, ist eben in H. Schrift so klar und deutlich nicht zu finden. Es ist aber zu mercken, daß sich der Allmächtige GOtt in zwey Büchern uns geoffenbaret hat, als (1.) in dem grossen Buch der Natur oder Schöpffung, nach dem Spruch Pauli Röm. 1, 20. und dann (2.) im Buch der Schrift A. und N. Testaments. Was uns nun GOtt in dem einen Buche nicht, oder doch etwas dunckel offenbaret, dasselbe offenbaret er uns in dem andern klar und vollkommen. Ob uns nun gleich die H. Schrift nichts deutliches von viel Welten meldet, so lesen wir doch aus dem Buch der Natur, daß es in Ansehung unsers erschröcklichen Sonnen-Systematis, der Göttlichen Unerforschlichkeit nach, nicht anders seyn kan, als das unzahlbare Welt-Systemata mehr, als nur das unsere alleine seyn müssen, worinnen uns die Fix-Sternen, als lauter observirte Sonnen unwidersprechlich bekräftigen. Ehe wir aber hierinnen weiter gehen, wollen wir erstlich unser eigenes Welt-Systema ein wenig betrachten. In demselben nun ist nach des Copernici naturgemassen Principiis die Sonne das allgemeine Centrum, um welches ♄ ♃ ♂ die Erde mit dem ☽ ♀ und ☿ herum lauffen, zugleich aber auch sich auf ihrer eigenen Axe herum drehen und wenden. Daß aber alle diese Kugeln, ja selbst die Sonne, gleich unserer Erden, bewohnte Cörper sind, ist aus folgendem offenbar. Erstlich ist ja aller Welt bekannt, daß die Begleiter ♄ und ♃ samt dem Ring des ♄ in den vorigen Zeiten, bis in das abgewichene Jahrhundert, durchaus unbekannt gewesen. Warum hat nun der Allmächtige GOtt diese 5. Trabanten oder Monden des ♄ samt seinem Licht-Creyß oder Ring, wie auch die 4. Aufwärter des ♃ erschaffen, die doch einige 1000. Jahr gantz unbekannt geblieben? In Wahrheit ist von GOtt ein solches nicht geschehen, daß seine Majestät und Herrlichkeit sich an diesen Wunder-Geschöpffen, an und vor sich selbst nur alleine belustigen wollen. Dann so hätte es ja nicht bedurft, daß dieselbe nach etlichen 1000. Jahren erst den Menschen wären offenbar und kund worden, sondern es hat GOtt der HErr alles in über und unter den Himmeln erschaffen, daß es seine wunderwürdige Allmacht und Herrlichkeit erkennen, ehren, loben und preisen solle. Als worinnen der Creatur selbst eigene höchste Vergnuglichkeit und Ergötzlichkeit bestehet.

§. 44. Weilen nun der Cörper des ♄ fünf Trabanten samt dem wunderbaren Licht-Kreiß oder Ringe um sich hat, so ist wahrhaftig (nach der oben von uns geschehenen Erklarung des 148. Ps. zu schliessen, daß auf und in dem ♄ und seiner Welt, nemlich seinen Comitibus, und auch dem Licht-Ringe, von

 GOtt

GOtt dem Allmächtigen vernünftige und auch andere Creaturen geschaffen worden, welche diese ♄nische Wunder-Welt, zu Lob und Preiß der Göttlichen Majestät als ihres Schöpffers stetiglich betrachten sollen. Dann wozu wäre sonst die unsern Gesichtern unsichtbare Machina erschaffen worden? Gleiche Bewandniß hat es auch in Ansehung ♃ ♂ ♀ ☿ und ☾, ja der Sonnen selbsten, und kan nichts unvernünftigers, auch der Ehre und Herrlichkeit des unendlichen Schöpffers ungereimter nachgeredet werden, als daß derselbe diese erstaunende Cörper, gleich grausamen Wüsteneyen, öde und leer gelassen haben solte, und nur bedacht gewesen, unsere Erd-Kugel, als ein Sonnen-Stäublein in diesem allgemeinen unergründlichen Universo, allein mit vernünftigen und andern Creaturen zu besetzen.

§. 45. Vorher haben wir den ♄ eine Welt genannt, wie auch der ♃ ist, und dieses in Ansehung ihrer Monden, als mit welchen sie gleichsam ein eigenes Systema ausmachen. Belangend den ♂ ♀ und ☿, so ist bis auf diese Stunde noch nicht bekannt, ob sie nicht auch Gefährten oder kleine ☾den haben, welche dieselbe, wann es bey ihnen Nacht, erleuchten, die da wegen ihrer Kleinigkeit und der grausamen Höhe, noch durch keinen Tubum erforscht werden mögen? Und ob sich gleich ein solches nicht also befinden solte, so hätten dieselbe doch, gleich dem ☾, von den zurückprallenden Sonnen-Strahlen aus dem ♄ ♃ und den übrigen, wie auch unserer Erde, Lichts genug. Wiewohlen unerachtet der Observationum durch die Tubos nicht gantz gewiß gesagt werden mag, daß vorermeldte Cörper gar kein Licht in und vor sich selbst haben; Wovon im II. Theil vom ♁ ein mehrers nachzusehen. Dann ob man gleich in den neuern Zeiten durch die grosse Tubos an den Planeten-Cörpern, Berge, Thäler, Höhlen, Flüsse, Seen &c. observirt hat, welches nicht seyn könte, daferne die Planeten nicht materialische dichte feste undurchsichtige Cörper, und also eigenes Lichts unfähig wären; So ist doch ein solches noch nicht genug, dieselbe gantz und gar alles Lichts zu berauben. Dann ein kleines brennendes Wachs-Lichtlein bey Tage von unsern Augen in proportionirlicher Weite entfernt, als weit sich ♂ von unserer Erden befinden wird, so wird dasselbe gantz unmüglich in einige Wege brennende von uns gesehen werden mögen, welches aber derowegen nicht aufhöret ein brennendes und leuchtendes Lichtlein zu seyn. Gleiche Beschaffenheit könte es mit obgemeldten Planeten auch haben.

§. 46. Ein faules Holtz gibt nur bey Nacht einen Schein von sich, welcher bey hellem ☉-Schein an demselben nicht zu erkennen, jedennoch muß man gestehen, daß dieses Holtz diesen Schein wesendlich in sich habe; gleicher Gestalt können alle Planeten, darunter unsere ♁-Kugel mit begriffen, einen solchen inwesenden Licht-Schein haben, welcher durch die ☾den der Planeten durch einen Wiederstrahl der ☉ sehr vermehrt wird. Ihr beständiger Umlauf, und die eige-

ne

ne Bewegung aber samt ihrer Befeuchtung, wird lediglich allein von der ausstrudelnden Wärme und Liecht der ☉ gewürckt.

§. 47. Was nun bis daher von diesem unserm ☉ Systemate gesagt worden, eben ein solches, und noch ein mehrers wollen wir auch von den Fix-Sternen verstanden haben. Dann daß die Fix-Sterne der ersten, zweyten, dritten, vierten ꝛc. Grösse, erschröckliche grosse Cörper sind, und ihr eigenes, und nicht von unserer ☉ erborgtes Licht haben, und selbsten Onen seyn müssen, erscheinet aus der, der Vernunft gantz unbegreiflichen Höhe, indeme die Weite zwischen ♄ und den Fix-Sternen durch die Doctrinam Parallacticam 2800.mal weiter, als des ♄ bis zu unserer ☉ befunden worden. Wie weit nun die ☉ von unserer ♁, und diese von ♄ stehet, ist aus der Astronomie auch bekannt; ferner auch die erstaunende Weite zwischen den Fix-Sternen und der ☉. Wie schwach nun der Sonnen Strahlen zu dem ♄ würcken, ist offenbar; daraus dann ferner folgt, daß die Fix-Sterne von unserer Sonnen nicht des allergeringsten Lichts theilhaftig seyn können; daher sie dann unwidersprechlich selbsten lauter Sonnen seyn, und folglich eine jede, eine Welt zu regieren, zu bewegen und fruchtbar zu machen, haben müste.

§. 48. Dann wie schon zuvor gesagt, warum solte der Allmächtige GOtt so grausame, unsern Augen entfernte Cörper, viel grösser als unsere ☉, erschaffen haben? Daferne nicht etwas ohne GOtt wäre (dieses verstehe man nicht Zanck-süchtig) so da dieselbe betrachten, derselben geniessen, und den Schöpffer für solche Herrlichkeit preisen könte und solte? Es kan warlich nichts Unvernünftigers gesagt und geglaubt werden, auch andere zu glauben bereden wollen, als daß alle diese Sonnen der obern Welten leere Kugeln oder Lichtlein wären, unsere ♁-Kugel des Nachts zu beleuchten, indeme wegen ihrer erstaunenden Weite nichts wenigers als dieses von ihnen zu geniessen, wie solches in denen von unserm ☾ unerleuchteten Nächten, offenbar zu erkennen.

§. 49. Daß aber die Fix-✱ne oder Sonnen der obern Welten solche erschröckliche grosse Cörper, ist bey denen, so auch nur mit einem halb offenen Auge in die Mathesin gesehen, durch die doctr. parall. unwidersprechlich. Da nun dem ♄ unserer ☉ Revier fünf ☾ samt dem wunderbaren Licht-Ring von der Weißheit GOttes zugefügt worden, was werden dann nicht vor wunderwürdige Welten, in dem weiten gestirnten Himmel, der erstaunenden Höhe, dermaleins anzutreffen seyn? Solten nun diese alle, öde, leere Cörper, gleich den Africanischen Sand-Wüsten seyn? Ey! wer wolte doch von der Unendlichkeit und unausdencklichen Tieffe so abgeschmackt und unvernünftig theologisiren und philosophiren?

§. 50. Der Allmächtige GOtt ist in seiner unbegreiflichen Allgegenwärtigkeit seine selbst eigene uns unbegreifliche höchste Vollkommenheit und Vergnüglichkeit in sich selbst gewesen, also daß GOtt ausser sich nichts zu solcher seiner Göttlichen freudenreichen Herrlichkeit bedürftig gewesen. Da aber das Wohlgefallen

len seines Willens, seiner unendlichen Herrlichkeit, ein etwas (gleichsam) ausser sich theilhaftig machen wolte, hat er aus dem ausfliessenden Willen seiner Majestat, nach seiner unendlichen Macht und Herrlichkeit, alles in, über und unter den Himmeln erschaffen; also daß alle von ihm erschaffene Creaturen, nicht allein seine Macht und Herrlichkeit, sondern auch sein zur Creatur liebendes Wohlgefallen, in alle Ewigkeit danckbarlichst erkennen, rühmen, ehren, loben und preisen solten. Weilen nun der Ausfluß des Göttlichen Willens durch keinen begreiflichen Thon ausgedruckt, und zu einem bedeutenden Wort zusammen gefaßt werden mag, so wird gesagt, daß GOtt die Welt aus nichts erschaffen. Die Weisen nennen es Hyle. Wer es fassen mag, der fasse es!

§. 51. Daß aber ein lebloser und von allen vernünftigen und andern Creaturen leerer Cörper solches nicht thun könne, ist bey denen, welchen die Vernunft nicht verrückt, ausser allem Zweiffel, dann wie schon erwehnt, so mag ja warlich nichts thörigters erwehnt werden, als daß die Planeten und *nen nur unser ♁. Punctgen zu beleuchten, erschaffen worden, im übrigen aber von allen Creaturen ledige Cörper wären. Gesetzt es seye so, das wir doch nicht zugeben; was nutzen dann diejenige Fix-Sterne, die da wegen ihrer unbegreiflichen Höhe kein menschlich Auge, auch nicht einmal durch die Tubos zu sehen vermag? Sollen uns diese auch auf der ♁ leuchten, da uns solches die uns sichtbare Sterne der ersten Grösse nicht einmal vermögen? Wer wolte doch so thörigt philosophiren? Bleibt dannenhero aus der unbegreiflichen Gottheit, die da kein Maaß weder in der Länge, Breite noch Tieffe hat, sondern in unendlicher Fülle bestehet, wie auch der erstaunenden Höhe der *nen, und ihrer erschröcklichen Grösse, fest gestellt, daß alle diese sichtbare und unsichtbare *nen lauter ☉ seyn, deren jede eine eigene Welt bewegt, umtreibt und befeuchtet, welche Welten insgesamt zum Erkänntniß, auch Lob, Ehr und Preiß der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, mit vernünftigen und andern Creaturen, nach der Eigenschaft ihrer Wesenheit, angefüllet sind.

§. 52. Nun aber wird die Frage seyn, erstlich: was vorbemeldte Welten vor eines Wesens, und ob dieselbe unserer Erd-Kugel an Dichtigkeit und Undurchsichtigkeit gleich? (2.) Was vor vernünftige und andere Creaturen dieselbe bewohnen. (3.) Ob dieselbe vernünftige Creaturen, gleich unserm Stamm-Vatter Adam gesündiget haben und gefallen sind? (4.) Und da dieselbe gefallen waren, was vor eine Erlösung dann dieselbe gehabt haben musten? Belangend nun die erste Frage, so will sich dieselbe eben so schlechthin aus der heiligen Schrift nicht auflösen lassen. Dieses ist durch die neuere Observationes Astronomicas bekannt, daß die Planeten unsers ☉ Systematis oder unserer Welt, dichte Cörper sind, auf welchen man durch die herrliche Tubos, Berge, Thaler, Flüsse, Seen ꝛc. observiret hat, und welche ihr Licht, durch welches wir dieselbe bey nächtlicher Zeit sehen und erkennen können, nicht aus sich selbst, sondern von unserer ☉ haben sollen.

Ob

Ob aber deshalben ihr Wesen dieser unserer elementarischen Kugel in der Wesenheit und Eigenschaften gleiche? Daran haben wir zu zweiffeln wichtige Ursachen. Moses spricht Deut. VI. zu dem Israel: Höre Israel! der HErr unser GOtt ist nur ein einiger GOtt. Dieser GOtt hat uns nur in einem Erlöser, seinem eingebohrnen Sohn JEsu Christo seine Barmhertzigkeit verkündiget und offenbaret. Dieser, nemlich Christus unser Erlöser hat uns auch nur von einer Erlösung durch sein allerheiligstes Leiden und Tod, und auch nur aus einer und nicht vielen Höllen, geprediget, dazu verkündigt, daß er das Gerichte allhier auf dieser ♁, als des sündlichen Menschen eigenthümlichen Behausung, halten werde. Dazu lehret uns die Schrift, daß diese unsere ♁, durch △, als eine 🜁lichte und zum △ disponirte Massa, werde zerstöret werden, davon im II. Th. vom 🜁 weiter nachzusehen. Und da dieses alles unwidersprechlich, so schliessen wir, daß weil die heilige Schrift dergleichen von keinem andern Cörper unsers Systematis, als nur von unserer ♁-Kugel alleine redet, daß dieselbe einer gantz andern Substanz und Wesens, als alle übrige Planeten und Sternen seyn müsse.

§. 53. Wolte man nun vorgemeldtes nicht gelten lassen, so müste diese Gottslästerung erfolgen, daß der eintzige wahre GOtt nicht nur einen, sondern viele Söhne gehabt habe, durch welche er alle obengemeldte Welten (dafern man dieselbe mit unserer Kugel gleiches Wesens zu seyn behaupten wolte) aus ihrem Fall und Verderben erlöset gehabt hatte, oder Christus der HErr muste unzählbar leiden, nach der Unzahlbarkeit dieser Welten, vollbracht haben; indeme in keine Wege erweißlich gemacht werden mögte, daß alle diese in der ewigen Tieffe schwebende Welten insgesamt und auf einmal durch den Fall Adams mitgefallen seyn solten, weil alle Welten der Fix-✳ne, wie oben erwiesen, mit unserm ☉-Systemate nicht die allergeringste Gemeinschaft, sondern ihre eigene Sonnen, Licht und Bewegung haben.

§. 54. Wann ferner in dieser unserer Welt die Planeten-Cörper ♄ ♃ ♂ ♀ ☿ und ☽ eines gleichen Wesens mit unserer ♁ seyn solten, so müsten auch nothwendig ihre Kreyse, in welchen dieselbe ihren Lauf vollbringen, einerley Wesens mit unserer ♁ Himmel bis an des ☽ Kreyß seyn; woraus dann folgen würde, daß weil alle diese Kreyse einerley Wesens, alsdann auch nichts seyn würde, welches hindern könte, daß nicht ein Planet in des andern Region lieffe; ja alle nicht wiederum in eine Verwirrung verfielen. Da aber kein Planeten-Cörper, in keine Wege aus seinem Kreyß weichen und wancken kan, so ist ja offenbar, daß dieselbe in einer Unterschiedlichkeit (Widerwartigkeit) bestehen müssen, nemlich, daß ein jeder dieser Cörper, wegen des Schwans, der gröbere Theil aus seinem Fluido oder Kreyse sey. Da nun dieses ohne Sophisterey nicht widersprochen werden mag, so weiset sich ja von selbst, daß kein eintziger Planeten-Cörper mit unserer Erd-Kugel auch nur die allergeringste Gemeinschaft in der Qualität haben könne: welches gleichfals auch von allen Fix-✳nen zu verstehen.

§. 55.

§. 55. Da nun dieses von uns festgestellet wird, nemlich, daß die Planeten-Cörper (1.) unter sich selbst in qualitate keine Gemeinschaft haben können, sondern auch (2.) in Ansehung der Bewegung und Würckung eines reinen und subtilern Wesens seyn müssen, als unsere 🜃-Kugel, so folgt nothwendig, daß auch die in und auf den Planeten-Welten erschaffene vernünftige und andere Creaturen, keine Gleichheit in der Qualität, nemlich, der einen Planeten-Welt mit der andern, vielweniger mit uns auf dieser 🜃-Kugel haben können. Ein gleiches wollen wir auch von allen Fix-Sternen-Welten verstanden haben; womit dann obengemeldte Frage: Ob die Planeten und Fix-Sternen-Welten mit unserer 🜃-Kugel einerley Wesens in Eigenschaften und Durchsichtigkeit wären, genug beantwortet seyn wird.

§. 56. In Auflösung der zweyten Frage: **Was dann vor vernünftige und andere Creaturen vorgemeldte Welten bewohnen?** ist gleichfalls aus der Heil. Schrift nichts aufzuweisen. Der vernünftige Schluß aber aus dem vorhergehenden ist dieser: Daß, weil wir Menschen auf dieser Erden aus und von derselben genommen, und wiederum zu dieser 🜃 werden müssen; eben also auch die vernünftige, und andere Creaturen der andern Welten, aus solchen ihren Welt-Cörpern erschaffen worden sind, und dannenhero, weil ihre Welten mit unserer Welt- oder 🜃-Kugel (wie vorher gesagt) nicht eines Wesens sind, einfolglich auch ihre vernünftige und andere Creaturen, nach ihrer Qualität keine Gemeinschaft mit uns haben können, obgleich alle vernünftige Creaturen, sie seyen gleich in den Himmeln oder in allen vorgemeldten Welten, einerley Bild oder Gleichniß haben; wie solches im II. Theil vom 🜍 gründlich erwiesen worden.

§. 57. **Drittens, ob dieselbe vernünftige Creaturen, gleich unserm Stamm-Vatter Adam, gesündiget haben, und gefallen sind?** Weilen die obern ✳nen-Welten mit unserm ☉-Systemate oder Welt, wegen unbegreiflicher Entfernung keine Gemeinschaft haben können, so hat auch die Sünde Adams, der da an des abgefallenen Lucifers statt, zu einem Beherrscher unsers ☉-Systematis geschaffen worden, die obern ✳nen-Welten nicht zugleich mit verderben können; und obgleich jemand einwenden mögte, daß gleichwie die heilige Schrift nichts ausführliches von den obern Welten gemeldet hätte, also könte es auch wohl seyn, daß auch in den andern Welten die Creaturen gesündigt hätten, und gefallen wären, wie dann geschrieben steht: **Die Himmel sind nicht rein für dir** ꝛc. und weilen die Weisheit und Allmacht GOttes unausdencklich, so hätte dieselbe auch zu derer Erlösung in andere Wege ein Erlösung-Mittel vorstellen können. Daß aber dergleichen Einwurf höchst absurd seye, ist aus der Gottheit selbst zu erkennen, dann es würde aus einer solchen sophistischen Unterstellung folgen, daß in der Gottheit eine unerforschliche, und folglich auch unbeschreibliche Vielfaltigkeit seyn müsse, wogegen die Natur selbst, ohne die heilige Schrift streitet. Natur

und

und Schrift lehren uns überall, daß nur ein einiger GOtt, nicht aber drey Schul-theologische Personen sind, als davon die heilige Schrift nicht ein Jota gedenckt, wie im folgenden Capitel erwiesen werden solle. Und also weiß die Schrift nur von einem GOtt, Vatter, Sohn und Heiligen Geist, Jehova Elohim: Ja die Natur selbst leidet in ihrer Urständlichkeit nichts, als eine Einheit; daher sagt Moses Deut. VI. Höre Israel ꝛc. ein einiger GOTT. Dann wann wir unsere Gedancken von einer Wesenheit zu der andern in die Unendlichkeit hinaus schwingen, so müssen dieselbe doch endlich einmal ruhen; nemlich in der Einheit, als in dem Punct des Anfangs der Anfänge, das ist, in der Göttlichen Einheit, in dem einen wahren GOtt, still stehen und ferner zu gedencken aufhören.

§. 58. Aller Anfang entspringt aus einer Einheit, wie solches aus der Arithmetic und Geometrie offenbahr. Die Natur zeuget nichts durch die Vielheit, wie denen allein bekannt, so sie im Grund erkannt haben. Die Würckung in allen 3. Reichen stellet uns solches täglich unwidersprechlich vor Augen. Ja die selbst eigene wesentliche Gottheit in ihrer Offenbahrung Deuteronom. VI. beweiset uns, daß nur ein einiger GOtt sey, und ausser demselben nichts genannt noch erdacht werden mag: Daher auch nur ein Christus, und nicht viel Christi sind, nemlich der in der steten Allgegenwärtigkeit GOttes eingebohrne Sohn JEsus Christus, durch welchen, in welchem und zu welchem alle Dinge, hienieden und dort oben in der unausdencklichen Höhe, Tiefe und Breite erschaffen worden sind. Demselben einigen GOTT Vatter Sohn und Heiligen Geist sey Lob, Ehr, Preiß und Herlichkeit für und für ohn Ende.

§. 59. Da nun dieses aus vorhergehendem, nemlich, daß Ein und nicht Viel Götter und Erlöser sind, offenbahr, so folgt auch nothwendig, daß ein solches Absurdum, nemlich, gleich wie Adam in dem Garten Eden gesündigt und gefallen, also auch in allen obgemeldten Welten die vernünftige Creaturen gesündigt haben müssen, von sich selbst hinweg fällt. Da wie diese unsere erstaunende weite Welt des gefallenen Engels eigenthümliche Region gewesen, also hat auch der allmächtige GOtt einer jeden der übrigen unzählbaren ✱nen-Welten einen Beherrscher gegeben. Was vor eine Absurditat würde nun folgen, wann man sagen wolte, daß alle diese unzählbare Welt-Beherrscher, gleichwie der Lucifer, gefallen wären; und was vor Unvollkommenheiten würde der Teufel durch seine Creaturen unter den Menschen nicht wider die Hochgelobte Gottheit ausspeyen? Bleibt also fest, daß der Fall, und das Verderben nur in diesem unserm Systemate geschehen. Und weilen um der Sünde Adams willen nur diese ♁-Kugel von GOtt verflucht und zum Verderben verurtheilt worden, und der Tod nur allein der Sünden Sold ist, so können auch die vernünftige und andere Creaturen in und auf den Planeten, vielweniger auf den obern ✱nen-Welten, keinem Sterben, Tode und Verderben unterworfen seyn. Siehe über diese letztere Worte, den Abriß

des jüngsten Gerichts im II. Theil vom ♁, in der Auslegung über Matth. XXIV, 29.

§. 60. Folget viertens: Daß, wann vorerwehnte Creaturen, gleichwie Adam gefallen wären, was vor eine Erlösung dann dieselbe gehabt haben müssen? Diese Frage ist in der vorhergehenden allbereit überflüssig beantwortet. Dann weilen offenbar, (1) daß diese Creaturen uns in Eigenschaften nicht gleich, (2) auch daher an Adams Fall keinen Theil haben können, als haben dieselbe auch keine Erlösung bedurft. Uber das lehret uns auch das geoffenbahrte Wort GOttes nur von einem gefallenen Engel mit seinen Heerschaaren, und daß nur seine Welt in eine wüste Ungestalt (thohu vabohu) verwandelt worden, und daß aus dieser wüsten ungestalten Vermischung der allmächtige GOtt Himmel (nemlich unsere Planeten-Himmel) und ♁ wieder erschaffen habe.

§. 61. Hieraus wird man nun in etwas begreifen können, daß mehr dann eine Welt von der Allmacht GOttes geschaffen, dieselbe insgesamt auch mit vernünftigen und andern Creaturen besetzt worden sind. Es ist auch dieses, der Göttlichen Allmacht gemäß, zu statuiren, gar nichts neues; sondern man findet hievon überall die Spuhr bey den gelehrten Astronomis. Die unbegreifliche Majestät und Allmacht GOttes, wie auch die Umstände und End-Ursache der Geschöpfe dringen uns, dieses als eine Nothwendigkeit zu glauben.

§. 62. Hiebey möchte nun noch gefraget werden: **Ob dann die Creaturen aller obgemeldten Cörper sich, wie wir Menschen auf dieser ♁ vermehren? oder auf einmal erschaffen worden sind?** Die vernünftigste Antwort hierauf würde wohl diese seyn; nemlich, daß der allmächtige GOtt dieselbe insgesamt und auf einmal, gleichwie die unzählbare Legionen der Engel erschaffen habe, weilen dieselbe keinem Sterben, Tode oder Verderben unterworfen sind. Wegen der Menschen aber hat es eine andere Beschaffenheit, wie im II. Theil vom ♁ nachzusehen.

§. 63. Es hätte zwar diese Materie gründlicher ausgeführt werden sollen, insonderheit: Ob dann auch alle gemeldte Cörper, gleich unserer ♁-Kugel, aus vier Principiis secundariis oder Elementen ihrem Wesen nach zusammen gesetzt sind? Auch, ob die vernünftige und andere Creaturen dieser Welten aus derselben Principiis secund. gebildet worden, oder sonsten simplicissimæ species sind? Allein weilen dieses eine sehr grosse Weitläuftigkeit erfordert, muß der Liebhaber mit demjenigen vorlieb nehmen, was in diesem unserm gantzen Werck hin und wieder davon geredet worden, nicht zweiflende, es werde zu einiger Vergnügung Anlaß geben.

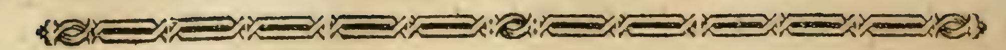
§. 64. Oben ist des Ringes ♄ gedacht worden, dessen eigentliche Beschreibung bey den Astronomis nachzusuchen. Es erinnert uns aber dieser Ring desjenigen Scheins unter dem Nord-Pol, insgemein der **Nord-Schein** genannt, welcher, wie auch dessen Beschaffenheit, Bewegung und Ursachen, von den

See-

Seefahrenden bis dato noch nicht recht erkundigt worden. Wir sind aus Natur-gemässen Gründen der Meynung, daß sich eben auch ein solcher Schein unter dem Sud-Pol befinde, und daß diese Scheine unten bey den Polis eine Gleichheit mit des ♄ Ringe haben, welche von den Einwohnern der Planeten, gleich wie von uns obgemeldter ♄-Ring gesehen wird, gesehen werden mögen.

§. 65. Noch haben wir vor dem Schluß dieses Capitels zu erinnern, daß so uns die wahre Würckung der Fix-✶nen oder obern Welten nach ihren Eigenschaften und Constell. mit unsern Welt-Cörpern, gleichwie uns die Würckung der Constell. unserer Planeten etwas bekannt ist, ingleichen bekannt wäre, wir in Errichtung der Them. Genethl. auch in Erforschung mutation. aeris, wie ingleichen der menschlichen Händel recht Wunder thun würden. Dann daß diese obere Welten auch zu uns influiren, hat viel und lange Erfahrung bis daher bestättigt. Da wir aber wegen ihrer erschröcklichen Höhe weder dieser Cörper eigene noch ihre Circular-Bewegung um ihre Sonnen erforschen können, ist unser Urtheil hierinnen lauter Stückwerck, wie sonnenklar erhellet, wann man mit allem Fleiß acht hat, auf die Prognostica der Aspecten unserer Planeten, daß nemlich auf dieselbe gantz wiederwärtige Würckungen, als prognosticirt worden, den mehrern Theil zu erfolgen pflegen, und dieses daher, daß aus den obern Welten der Fix-Sternen viel gewaltigere Influentien herunter strahlen, und die sonst ohnfehlbar erfolgende Würckungen der Planeten-Aspecten gäntzlich verandern: Dahero auch, wann etwa ein astrologisches Urtheil eintrift, ein solches warlich mehr von ungefehr, als aus unwidersprechlichen Principiis getroffen: Indeme geschehen seyn kan, daß eben im Punct der Gebuhrt die Constell. der obern Welten mit den Constellationibus unsers Sonnen-Systematis sympathisirt gehabt, oder gleichstimmig gewesen: Und da dieses, wie itzo gedacht, so wenig von uns observirt werden kan; Als mögen auch keine Grund-Reguln hierüber gegeben werden, daher geschicht es dann, daß in denen gemeinen Judiciis Astrologicis öfters so gröblich gefehlet wird. Womit wir dann auch dieses Capitel von der Astrologie beschliessen wollen, hoffende, es werde einem aufrichtigen wahrheit-liebenden Leser zu seinem Vergnügen einigen Anlaß geben.





Das V. Capitel.

Von der Religion nach dem klaren deutlichen Buchstaben der heiligen Schrift, und der auf dieselbige gegründeten wahren Mago-Cabbala.

§. 1.

Nun schreiten wir im Namen GOttes zu einer Sache, durch welche wir ohne Zweifel in die Censur der Hn. Orthodoxen verfallen werden. Dann weilen viele solcher gelehrten Herren in den Gedancken stehen, sie seyen allein berechtiget, und geschickt, von Theologischen Dingen zu lehren und zu schreiben, und daß die Priester im Gesetz nicht irren könten; So packen sie diejenige, so nicht aus ihrer Zuft sind, sogleich an, wann sie sich nur blicken lassen, von dergleichen Dingen zu handeln, und da wird dann alles von ihnen zum ärgsten durch gezogen, getadelt, gerichtet und geurtheilet, was sich nicht gar eben nach ihrem Maaß-Stab messen lässet; Und wann sie auch wohl selbst nichts darinnen finden können, welches sie als irrig und böse erklären können, so ist es ihnen doch gemeiniglich schon genug, die Sache zu verwerffen, wann nur der Autor nicht aus ihrem Orden, und nicht gleich ihnen recht regelmäßig auf denen hohen Schulen die Kunst gelernet, und allda von der Theologia reden und schreiben zu dürffen, privilegirt worden ist. Alleine, weil aber doch sowohl Christus der HERR selbst als auch seine Jünger nicht aus dem Orden der Priester und Schriftgelehrten waren, und die wahren Lehrer und Jünger JESU Christi nicht sowohl auf den hohen Schulen der Welt, als in der Schule Christi und seines Heiligen Geistes gelehret werden müssen; So wird dann auch kein rechtschaffener erleuchteter Theologus die thörigte und recht abgöttische Einbildung der orthodoxischen Ketzermacher billigen, und versehen wir uns auch von solchen ein vernünftiges und Christi Regeln gemässes Urtheil; der anderen Schmähen und Tadeln aber wird uns wenig bekümmern; Schreiten also zu unserm Vorhaben.

§. 2. Es wolle aber niemand in unserm Vortrag einer nach theologischer Gelehrsamkeit eingerichteten Schreib-Art gewärtig seyn, und hoffen, daß wir etwa den Anfang mit einer subtilen **Beschreibung** der Religion, nach den Regeln

geln menschlicher Kunst und Wissenschaft machen werden: Dann in dieser Hofnung würde man sich betriegen, indeme der Geist Gottes sich solcher eitelen Schreyereyen in keine Wege gebrauchet, wie aus dem Vortrag der gantzen heiligen Schrift offenbar, welchem wir dann auch hierinnen folgen, und also alles aufs kürtzeste und einfältigste nach Anweisung der heiligen Schrift vortragen wollen.

§. 3. Und weilen wir nun Erstlich von der Religion, (nemlich dem Dienst, den die Creatur ihrem Schöpffer, nach dessen eigenen Befehl zu leisten, schuldig ist,) in diesem Cap. zu schreiben, fürhabens, so wird es höchst nöthig seyn von der **Erkänntniß Gottes** am ersten zu handeln. Paulus sagt Hebr. XI, 6. **Wer zu GOTT kommen will, der muß glauben, daß er sey** rc. Und in seinem Brief an die Römer schreibet er: **Sintemal, was man von GOTT wissen kan, ist ihnen offenbar; Dann GOTT hat es ihnen offenbaret, dann was unsichtbar an ihm ist, das wird von Erschaffung der Welt her an dem Geschöpf angemercket und angeschauet, nemlich seine ewige Macht und Gottheit, auf daß sie keine Entschuldigung haben.** Ob aber nun wohl der Mensch aus dem wunderbaren Geschöpffe Himmels und der Erden samt aller Creatur, sattsam erkennen könte, daß der Schöpffer dieser wunder-würdigen Machine, ein unendliches, ewiges, allwissendes, allmachtiges Wesen seye, und daß er nothwendig nach demselben fragen, ihn suchen, und allein, als seinen HErrn, GOtt und Schöpffer, ehren und anbeten müste, wann er anderst selig und glückselig seyn wolte; und es auch gar wohl möglich war von einem Geschöpffe zum andern so lange zurück zu kehren, bis man endlich zu GOtt, as deren aller Anfang kame: So war es dem ungeachtet doch sehr schwer auf solche Weise zu GOtt zu kommen, und denselben also zu erkennen und zu verehren, wie Er es würdig ist, und die allerwenigste kamen wiederum zu ihrem Ursprung, sondern es bliebe GOtt der HErr denen meisten Menschen verborgen und unbekannt, bis Er sich ihnen endlich in etwas deutlicher durch Mosen und die Propheten, und letztens gantz klärlich und vollkommen, in Christo JEsu seinem lieben Eingebohrnen Sohn, als dem Abglantz seiner Herrlichkeit und ausgedruckten Ebenbild seines Wesens, offenbaret hat, und ihnen seinen Willen zu ihrem wahren Heil und Seligkeit kund gethan.

§. 4. So ist dann nun **das Erste und nöthigste Stück**, davon wir allhier zu handeln haben, **die Erkänntniß Gottes**, nemlich: Daß ein GOtt und Schöpffer aller Dinge sey; Auch wer derselbige sey und wie Er sey? In dem grossen **Buch der Natur** lesen wir zwar wohl vieles von dessen unendlicher Unbegreiflichkeit, Weißheit und Allmacht rc. durch unzehlbare Characteres, und erkennen daraus unwidersprechlich, daß ein **Etwas** seye, so da ohne Anfang und Ende, **und der Anfang und Ursprung aller Creaturen** seye. Wer aber dieser GOtt

 sey?

sey? und wie Er heisse? Davon findet man im Buch der Natur keinen eigentlichen Character, sondern muß solchen in der heiligen Schrift suchen; da dann die ersten Worte also lauten: **Im Anfang schuf GOTT Himmel und Erden** 2c. Heisset also der Anfänger und Schöpffer aller Dinge: **GOtt**, Heb. ELOHIM. Welches die alten Cabbalisten gedolmetschet: **Die mächtigen Richter.** Und weil nun dieses Wort in der **mehrern Zahl** ausgesprochen wird, so haben sie aus solchem sowohl, als auch aus Gen. I, 26. und Cap. III, 22. allwo ebenfalls von GOTT in der mehrern Zahl gesprochen wird, (indem GOTT an dem ersten Ort spricht: Lasset Uns 2c. und am andern: Sehet der Mensch ist ja freylich worden **wie einer aus uns**,) nicht ohne Grund geschlossen, daß das Geheimniß der Gottheit, **Vatter, Sohn und Heil. Geist**, darin verborgen liege. Sonsten hat sich GOTT auch offenbaret unter dem Namen: **Der HERR der Allmächtige.** Gen. XVII, 1. Wie er dann auch selbsten Exod. VI, 3. zu Mose sagt: Ich bin zwar erschienen dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob unter dem Namen **des Allmächtigen Gottes**, aber unter meinem Namen **HERR** bin ich ihnen nicht bekannt worden. Nun kommen wir noch zu einer andern Benennung, so sich der Allmächtige GOTT, Gen. II, 4. gegeben hat, da er genannt wird JEHOVA ELOHIM, welches gedollmetschet wird: **Der da war, der Er ist, und seyn wird**, d. i. die selbständige Liebe und Barmhertzigkeit.

§. 5. Also haben wir dann nun aus der Schrift gehöret, daß das Allmächtige Wesen, von welchem alle Dinge geschaffen worden, sey und heisse **GOTT**; Wie Er aber **gestaltet** sey? Davon lasset sich wegen seiner Unbegreiflichkeit kein Gleichniß machen: Dann indeme alles geschaffene aus Ihme und von Ihm ist, also ist es auch gantz unmöglich, daß Er von einiger Creatur begriffen werden kan oder mag; Sondern gleichwie GOtt der HERR dieses erstaunens-würdige grosse Welt-Gebäude in sich begreift und alles überall erfüllet, also ist ausser und um dasselbe nichts, als GOTT überall, ohne daß in alle Ewigkeit in dieser grundlosen Tiefe der Gottheit einige Endigung zu finden. Ist demnach kein Gleichniß, einiger Gestalt in GOTT, zu geben, wie Er dann solches auch sehr hart verbotten, Exod. XX, 4. Deut. IV, 15. 23. Jes. XL, 18. 25. Cap. XLVI, 5.

§. 6. Ob aber nun schon GOTT der HERR nach seiner puren Gottheit gantz unbildlich und unbegreiflich ist, und Er es auch höchlich verbotten, daß man ihm einiges Bild oder Gleichniß mache, so hat doch die verderbte Vernunft der Menschen mit demjenigen, wie sich GOTT selber in Heil. Schrift offenbaret, nicht zu frieden seyn wollen, sondern haben allerhand **Kunst-Wörter** erdacht, dadurch sie GOTT beschreiben wollen, daß dadurch nicht nur ein **Bildniß**, sonder **unzehlbare Zanck-Götzen** in den Schulen ausgebrütet wor-

worden; Und wer solchen ihren Schulstaub nicht an statt des reinen Goldes aus dem Heiligthum annehmen wollen, der muste ein Ketzer seyn, da sie doch selbst recht ketzerische und **abgöttische Redens-Arten** einführeten. Dann wo lieset man in H. Schrift das in dem Verfall der Griechischen und Lateinischen Kirchen erfundene Wort, **Dreyfaltigkeit, Person,** und dergleichen, woraus die abgöttische Redens-Art, **der drey Personen in der Gottheit,** entsprungen? Gewißlich, wer in den ersten wahren Apostolischen Kirchen die Worte: **Person, Dreyfaltigkeit** rc. gebraucht haben würde, der würde unfehlbarlich als ein Ketzer aus ihrer Gemeine verstossen worden seyn. Und es wird kein vernünftiger Mensch in Abrede seyn, daß, sobald man von dreyen Personen in der Gottheit in der Unterschiedenheit, als GOtt Vatter, GOtt Sohn, und GOtt Heiliger Geist redet, sogleich stelle man auch der Imagination drey unterschiedliche Götter vor; Welches dann wider die klare Offenbahrung Göttlicher Majestät lauft, und es wird kein Verstand des Menschen so rein und lauter gefunden, der ihme nicht sogleich durch dies. Redens-Art sich nach der Zahl der Personen auch drey, oder dreyerley Götter vorstelle, und also sich ein falsches Bild von GOTT mache.

§. 7. Moses sagt Deut. VI, 4. Höre Israel! der HERR unser GOTT ist **ein Einiger HERR;** Welches dann auch Christus der HERR selbst bestätiget. Matth. XIX, 17. Marc. X, 18. Cap. XII, 29. Luc. XVIII, 19. und der Apostel Paulus schreibet Rom. III, 30. Sintemal es ist **ein Einiger GOTT,** der da gerecht machet rc. Und 1. Cor. VIII, 4. schreibet er: **So wissen wir nun, daß kein anderer GOtt sey, ohne der Einige.** Welches er auch noch Gal. III, 20. und anderstwo bestättiget. Von diesem **Einigen GOtt** sagt nun Christus der HErr Matth. XXVIII, 19. daß Er sey **Vatter, Sohn und Heil. Geist,** und Johannes schreibet in seinem ersten Brief Cap. V, 7. **Drey sind,** die da zeugen im Himmel, **der Vatter, das Wort und der Heil Geist,** und diese **Drey sind Eins.** Wie man dann auch im Alten Testament verschiedene Oerter findert, allwo dieser **Heiligen Drey-Zahl** in der Einigen Gottheit gedacht wird, als Gen. I, 26. Cap. III, 22. 23. XI, 7. Cap. XVIII. Joël III, 21. Pf. XXXIII, 6. &c.

§. 8. Aus deme nun, was bis daher gesagt worden, ist wahrhaftig zu erkennen, daß ein Ewiger unendlicher GOtt, **Vatter, Sohn und Heil. Geist** sey. Von welchem dann Johannes schreibet 1. Joh. IV, 8. 16. daß er sey die **Liebe,** und Christus der HErr sagt Joh. IV, 24. **GOtt ist ein Geist;** Und daher nach Eigenschaft eines Geistes die allereinfältigste Wesenheit und Einheit, folglich auch in seinen Eigenschaften **die höchste Vollkommenheit,** in Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht, Liebe, Güte und Barmhertzigkeit, ohne die allergeringste Widerwärtigkeit. Und kan also auch das Wollen seiner Allmacht in nichts anders, als in Gnade, Barmhertzigkeit, Langmuth, grosser Gütigkeit und Treue (nach Exod. XXXIV, 6.) bestehen. Wann aber von GOtt

gesagt

gesagt wird, daß Er Zornig, Grimmig rc. sey, geschicht solches nur in Ansehung der von den verfallenen Creaturen eingeführten Widerwärtigkeit, wider die vollkommene Eigenschaft seiner Majestät.

§. 9. Wir haben hiebevor gesagt, daß der Einige GOtt sey **Vatter, Sohn und Heiliger Geist**; alleine, was es damit eigentlich vor eine Beschaffenheit habe, daß nemlich der **Einige GOtt sey Vatter, Sohn und Heiliger Geist**, und zwar nicht nur nach dem Namen, sondern kräftig würckende? können wir nicht sagen, weil solches Geheimniß unserer Vernunft unbegreiflich, und also auch unbeschreiblich, und wir wissen nichts in der gantzen Natur, damit wir nur ein geringes Bild und Gleichniß von dieser Sache geben können, als das △; Dann gleichwie dasselbe nur ein Wesen ist, und doch drey besondere Eigenschaften hat, als das **Leuchten, Wärmen und Brennen**, und keine dieser Eigenschaften von demselben kan getrennet werden, ohne dasselbe gäntzlich zu zerstöhren. Also wird GOtt **der Vatter** genannt der **Schöpfer** durch den Sohn, der **Sohn** der **Erlöser** aus der Barmhertzigkeit des Vatters, und der **Heil. Geist das Licht und Erleuchtung** von dem Vatter und dem Sohn. Alleine diß ist doch nur ein uneigentliches **todtes Bild**, damit das Wesen der Sache, davon wir handeln, gar wenig oder nichts bedeutet werden kan; Und **glückseelig sind diejenige**, in welchen sich GOtt selbst, **als Vatter, Sohn und Heiliger Geist offenbahret hat**, weil doch Niemand ausser solcher Offenbahrung etwas davon verstehen oder begreifen kan, man bilde oder rede es ihm auch so deutlich vor, als man immer wolle.

§. 10. Daß dann nun der **Vatter**, oder so zu sagen, GOtt, **GOtt sey**, wird von Niemand geläugnet, und daß **JEsus Christus der Eingebohrne Sohn GOttes mit dem Vatter und Heil.** Geist, gantz Eins, und also **auch der wahrhaftige GOtt** und das ewige Leben sey, ist aus sehr vielen Orten H. Schrift klar zu beweisen. Dann erstlich spricht Er selber, daß, **wer Ihn sehe, der sehe den Vatter**, weil **Er im Vatter und der Vatter in Ihm sey**, Joh. XIV, 9. 10. 11. und daß **Er und der Vatter Eins sey**, Joh. X, 30. und zu Jacob sagt Er, nach seinem nächtlichen Ringen mit Ihm: Du hast mit **GOTT** und mit Menschen gerungen, Gen. XXXII, 28. 30. Zweytens schreibet Johannes, daß Er, als das Wort, welches Fleisch, oder Mensch geworden, sey im Anfang (verstehet im ewigen wesentlichen Anfang, der GOtt selber ist, nach Apoc. I, 8. III, 14. XXI, 6. XXII, 13.) bey GOtt und **GOtt** selbst gewesen, Joh. I, 1. 2. 3. und in seinem ersten Brief Cap. V, 7. 20. schreibet er, daß Er mit dem Vatter und Heil. Geist **Eins** sey, und daß Er sey **der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben**. Drittens schreibet der Apostel Paulus 1. Tim. III, 16. daß **GOTT** sey geoffenbahret im Fleisch, nemlich in der Menschheit JEsu Christi; daß **GOTT** in Christo die Welt mit Ihm selber versöh-

versöhnet, 2. Cor. V, 19. daß in Christo die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, Col. II, 9. und daß er sey GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. IX, 5. Viertens nennet sich der Engel, welcher dem Abraham, Isaac und Jacob, wie auch dem Mose in der Wüsten, erschienen, Gen. XVII, 1. XXVIII, 13. Cap. XXXI, 13. Exod. III, 6. und die Kinder Israel aus Egypten führete, selbst den allmächtigen GOtt, ja den HErrn, den GOtt Abraham, Isaac und Jacob; und kein vernünftiger Mensch wird dieses widersprechen, daß nemlich dieses GOtt gewesen seye; und weil es nun aus 1. Cor. X, 4. 9. offenbahr, daß solcher Engel eben Christus der HErr gewesen, so ist auch dieses ein unumstößlicher Beweis der ewigen Gottheit JEsu Christi. Daß ferner auch der Heilige Geist wahrer GOtt von Ewigkeit, ist aus 1. Joh. V, 7. und Matth. XXVIII, 19. unwidersprechlich zu beweisen, da nemlich Johannes sagt: Daß er mit dem Vatter und Sohn eins sey, und Christus der HErr auch sowohl auf seinen Namen, als auf den Namen des Vatters und des Sohnes zu taufen befohlen. Und gleichwie es gewiß ist, daß so oft man in heiliger Schrift, allwo von dem Engel des HErrn gesagt wird, und demselben der Name Jehova beygesetzt ist, solches von Christo JEsu, als dem Engel des Bundes, verstanden werden muß; also gewiß und wahrhaftig ist es auch, daß allemal der Heilige Geist verstanden werden muß, so oft man findet, daß dem Wort Geist der Wunder-Namen des Dreyeinigen GOttes Jehova beygefüget ist.

§. 11. Weil dann nun dieser wahre Dreyeinige ewige GOtt, Vatter, Sohn und Heiliger Geist, ohne Anfang und Ende in sich selber die allergröste und vollkommenste Freude, Vergnüglichkeit und Seeligkeit genosse, und wolte, daß auch Creaturen wären, denen er sich in dem Ausfluß seiner Göttlichen Güte könte mittheilen, und die Ihn davor liebeten und preiseten; So schuf er dann durch Christum die Geist-Welt, in welcher der Sohn der Morgenröthe der allerherrlichste und fürtreflichste, und gleichsam der letzte Punct dieses Göttlichen Diametri oder Ausganges (nemlich unsers Sonnen-Systematis) war. Da aber dieser in seiner so fürtreflichen Herrlichkeit und Macht, sich in Hochmuth wider GOtt erhube, ward er in dieser Widerwärtigkeit wider die Göttliche einfache Vollkommenheit, mit allen seinen Engeln aus dieser seiner Herrlichkeit, in eine unbegreifliche Finsterniß verstossen, in welche zugleich alle seine Himmel mit verwickelt worden; und ward also aus dem Licht eine wüste finstere Ungestalt, so von den Alten Chaos, das ist, ein vermischter Klumpen allerley Wesens, genannt worden.

§. 12. Weilen nun die unwandelbare Gottheit das Wollen ihrer Allmacht nicht ändern konte, musten die Himmel des Lucifers zum Preiß der Göttlichen Herrlichkeit wieder mit andern Creaturen erfüllet werden; dannenhero schuf GOtt durch Christum diese unsere Welt, und in derselben den Menschen nach seinem Bilde, wie uns solches der Heilige Geist durch Mosen offenbahret hat,

also, daß dieser Mensch an statt des gefallenen Lucifers diese Welt wiederum beherrschen sollen.

§. 13. Da aber der Satan sahe, daß aus der finstern Verwirrung, wieder eine so fürtrefliche Welt, und in dieselbe die Wunder-Creatur der Mensch von GOtt geschaffen wurde, und daß der Mensch an statt seiner, zum Beherrscher dieser Welt wäre gesetzt worden, entzündete sich sein Neid und Mißgunst im Grimm wider diesen Menschen, und verführete denselben listiglich durch Mißbrauch seines freyen Willens, wider das Verbott GOttes und seinen Willen zu handeln. Da hatte nun der Teufel, seiner Meynung nach, durch des Menschen Ungehorsam, gewonnen Spiel, zumal da er sahe, daß er aus dem Garten Eden verstossen und in diese Welt verbannet war, allwo er sich auf der um seiner Sünde willen verfluchten Erde, mit Kummer nähren solte sein Lebenlang, und im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen 2c. Alleine GOtt erbarmete sich über den Menschen, verfluchte die Schlange für allem Vieh auf dem Felde, und sprach: **Des Weibes Saame solte der Schlangen den Kopf zertreten** 2c. Und wolte, daß der Mensch (Adam und in ihm alle seine Nachkommen) wiederum nach ihrer ersten angeschaffenen Herrlichkeit trachten, und den HErrn ihren GOtt suchen solten, ob sie doch ihn wiederum fühlen und finden mögten, indeme er nicht ferne von einem jeglichen sey. Act. XVII, 27.

§. 14. Weil dann nun GOtt der HErr die Menschen nicht geschaffen hat zum Zorn, Fluch und Verderben, sondern **die Seeligkeit zu besitzen**, und sein ernster Wille war, daß der Mensch GOtt seinen HErrn wieder suchen und finden, und in ihm leben und seelig seyn mögte, so ließ er es dann auch auf seiner Seiten an nichts ermangeln, was zu ihrem Heyl und ewigen Wohlseyn gereichen mögte, und er suchte sie nicht nur durch seinen Heiligen Geist von innen, sondern auch durch die heilige Altvätter und Propheten von aussen, zu lehren, zu bestrafen, und auf dem rechten Wege in seiner Wahrheit zu leiten, und zu ihm zu bringen, er stellete den Kindern Israel durch Mosen seine Gesetze und Rechte, daß sie darinnen wandeln und leben solten, und wiese ihnen den Weg des Lebens gleichsam von Fuß zu Fuß an: Er führete sie aus Egypten in die Wüsten, und suchte sie damit zu lehren, wie sie mit ihren Hertzen und Willen von der Welt solten ausgehen, dieselbe mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit verschmähen, sich hier für Fremdlinge und Pilger halten und ihr himmlisches Vatterland wieder suchen. Er ließ sie viele grosse Zeichen und Wunder sehen, und suchte dadurch ihren Glauben und Vertrauen in ihn zu erwecken. Er ließ sie viele grausame und schröckliche Gerichte sehen, welche die Ungehorsame, Gottlose und Sünder troffen, und suchte ihnen dadurch einen recht hertzlichen Abscheu für der Sünde zu erwecken, und sie zu seinem Gehorsam zu bringen. Durch die viele und mancherley Reinigungen, die er ihnen anbefohlen, suchte er sie zu lehren, wie sie ihre Hertzen durch den Glauben von aller Sünde und Unreinigkeit

reinigkeit waschen und reinigen solten; und durch die Opffer der Farren, der Widder und der Böcke 2c. suchte er sie zu lehren, wie sie ihren alten Menschen, als die Glieder die auf Erden sind, tödten, ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, und sich selbst GOtt zum Opffer und süssen Geruch hingeben solten. Er ließ sich eine über alle Massen schöne und kostbare Hütte von ihnen bauen, und wohnete darinnen unter ihnen, und suchte sie damit zu lehren, wie sie sich selbst mit einander ihme zu einer Behausung im Geist solten erbauen, die Hütten der neuen Menschheit in ihnen aufrichten, ihme ihre Hertzen einraumen, und ihn ewig in- und unter ihnen wohnen und wandeln lassen, also daß er ihr GOtt sey, den sie von ihrem gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe und aus allen Kräften, liebeten und ehrten, und sie sein Volck seyen, welches ihme in gantz unterthänigstem Gehorsam allein leben und dienen solte in Heiligkeit und Gerechtigkeit, ihr Lebenlang. Und kurtz: Er liesse es an nichts ermangeln, was zu ihrem Heyl gereichen konte, und thate ihnen unzählich viel gutes, und suchte dadurch ihre Liebe und Hertzen mit der gäntzlichen Ubergabe an ihn, zu gewinnen, also, daß sie wiederum gantz die Seine wären, und ihnen wohl gienge in Zeit und Ewigkeit. Und was er also von Anfang der Welt her getrieben, und durch Mosen auf eine gantz besondere Weise anfieng, das trieb er auch beständig also fort bis auf Christum, und thate also alles, was er nur zu der armen Menschen Heyl und Wiederkehr zu ihrem Ursprung thun konte.

§. 15. Alleine, so bald sich nur die Menschen auf dem, um ihrer Sünde willen von GOtt verfluchten Erdboden, in ihrem Geschlecht begunten zu vermehren, so vermehrete sich auch in ihnen die Bosheit. Sie rissen sich von der Zucht und Strafe des Heiligen Geistes los, irreten immer wieder von GOtt ab, und unter tausend ward kaum einer gefunden, der nach GOtt fragete, und auf dessen Wegen zu wandeln suchte, und ob sie GOtt der HErr schon, nach dem sie alle ihren Weg für ihm verderbet hatten, zu den Zeiten Noä, nach seinem gerechten Gerichte, alle miteinander, bis auf Noa und seine Leute, durch die Sündfluth von der Erden vertilgete, und also der ersten gottlosen Welt damit ein Ende machte, so kehrten sich doch die Nachkommen Noä wenig oder nichts daran, und so bald sie in ihrem Geschlecht wiederum zunahmen, so nahm auch die Bosheit wieder in ihnen zu, und sie machtens nicht um ein Haar besser, als es ihre Vorfahren in der ersten Welt gemacht hatten, sondern wohl noch schlimmer: Dann an statt daß sie den HErrn ihren GOtt hätten sollen suchen, und demselben dienen, erwahleten sie sich allerley Greuel und Scheuel, ja die Bildnisse der vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thieren, 2c. zu ihren Götzen; opfferten und dieneten denselben auf eine gantz entsetzliche Weise, also, daß sie denselben auch wohl oft ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen liessen; und dieses thaten nicht nur die sogenannte wilde Heyden, sondern auch die Kinder Israel,

denen sich doch GOtt für allen andern Völckern auf Erden auf eine gantz besondere Weise geoffenbaret hatte, ja auch eben zu der Zeit, da sich ihnen GOtt auf eine gantz besondere Weise in der Wüsten offenbarete, und ihnen seine Gesetze und Rechte stellete, machten sie ihnen ein güldenes Kalb, und dieneten des Himmels Heer, sie nahmen die Hütte Molochs an, und das Gestirn ihres Gottes Remphan, die Bilde die sie gemacht hatten, sie anzubäten. Act. VII, 42. Am. V, 25. 26. Und dieses trieben sie dann auch beständig durch alle Secula hindurch, und wann ihnen GOtt seine Boten sandte, sie darüber bestrafte, davon abmahnete, und zu seinem Dienst anzumahnen suchte, so steinigten und tödteten sie dieselbe, Matth. XXIII, 14. Act. VII, 51. 52. und liessen sich durch nichts von ihrer Abgötterey und bösen Fürhaben abbringen. Die es dem Schein nach noch am besten machten, die heuchelten GOtt, trieben den sogenannten äussern von GOtt durch Mosen ihnen angeordneten Gottesdienst sehr heftig, naheten sich zu dem HErrn mit ihrem Munde und ehreten ihn mit ihren Lippen, aber ihr Hertz blieb ferne von ihm, darum war es auch vergeblich, daß sie ihm also dieneten; und er sagete ihnen, daß ihme solches alles ein Greuel sey, welchen er nicht haben mögte, und müde zu leiden sey, ja er sey ihren Neumonden und Sabbathen gram, ihre Opffer mögte er nicht riechen, das Geplerr ihrer Lieder mögte er nicht hören, und er wolte ihnen solchen Koth ihrer Feyertagen ins Angesicht schmeissen, daß er darinnen solte bekleiben bleiben 2c. In einem solchen heuchlerischen und verderbten Zustand stunde nun eben die Jüdische Kirche, als Christus der HErr ins Fleisch kam.

§. 16. **Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn**, in armer Knechts Gestalt, und suchte den Menschen durch desselben Lehre und Leben, seinen Willen, zu ihrem Heyl, noch weiter, aufs allerkürtzeste und deutlichste zu offenbaren, und den Weg des Lebens anzuweisen, und rief vom Himmel zu den Menschen über ihn aus: **Sehet diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören!**

§. 17. Daß Christus der HErr ins Fleisch kommen sollen, ist in dem Alten Testament an sehr vielen Orten geweissaget worden. Und daß er würcklich ins Fleisch gekommen, auf der Erden gewandelt, gelehret, und endlich gecreutziget, gestorben und begraben worden, nach dreyen Tagen wieder auferstanden und gen Himmel gefahren, davon ist im Neuen Testament auf allen Blättern zu lesen, und also unnöthig allhier anzuführen, zumal solches auch von niemand anderst, als einem offenbaren Wider-Christen geleugnet wird; Wollen derowegen nur dasjenige, was uns sehr nöthig und nützlich, von seiner Lehre und Leben, kürtzlich betrachten, wobey uns dann erstlich vorkommt seine heilige **Empfängniß**, da er sich eine arme demüthige und keusche Jungfrau zur Mutter erwählete. Wobey wir zu lernen haben, daß wir auch keusche und demüthige Hertzen haben müssen, wann er, als das Wort welches unsere Seelen selig machen kan, in uns soll ge-

pflan-

pflantzet werden, und eine Gestalt gewinnen. Zweytens wurde er auf der Reise seiner Eltern, in äusserster Armuth, in einer fremden Herberge, ja im Stall, gebohren, wodurch er uns die Verschmähung dieser Welt lehren wollen; Drittens muste er in seiner zarten Jugend für seinen Feinden in **Egypten fliehen**; woraus wir lernen können, daß, so bald uns GOtt zu sich ziehet, und wir uns befleissigen, ein gottseeliges Leben zu führen, wir von der Welt müssen gehasset, geneidet und verfolget werden. Viertens war fast sein gantzes Leben eine **beständige Pilgrimschaft**, woraus wir zu lernen haben, daß wir allhier nur Pilgrime und fremde Gäste sind, welche keine bleibende Stätte haben, und also die Zukünftige suchen müssen: Ubrigens liesse er sichs in seinem gantzen Leben gleichsam seine Speise seyn, **den Willen seines Vatters zu thun**, und ward ihm in allem gehorsam bis zum **Tode**, ja bis zum Tod des **Creutzes**; Womit er uns die Verläugnung unser selbst, und Thuung des Willens GOttes in freywilligem Gehorsam, wie auch die Sanftmuth, Demuth, Gedult, und andere Göttliche Tugenden lehren wollen, worinnen wir ihme dann nothwendig **nachfolgen** müssen, wann wir anderst durch ihn, als den neuen und lebendigen Weg, zu GOtt kommen wollen; dann nachdem er durch seinen Gehorsam in seinem grossen Leiden und Dulden ist vollendet, ist er worden, allen **die ihm gehorsam sind**, eine Ursache zur ewigen Seeligkeit. Hebr. V, 9.

§. 18. Nachdeme wir dann nun gantz kürtzlich von seinem heiligen Leben gehandelt, wie uns dasselbe zu einem Fürbild gegeben ist, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapffen; so schreiten wir dann zu seiner **Lehre**, welche mit seinem heiligen Leben gantz genau überein stimmet. Und da kommt uns nun zuerst vor, wie er die Menschen zu sich geruffen, und ihnen befohlen, daß sie sein Joch auf sich nehmen, und von ihm seine Sanftmuth und hertzliche Demuth lernen solten, ja wer ihm dienen wolte, der solte ihm nachfolgen, und wer ihm folgen wolte, der solte sich selbst verläugnen, sein Creutz auf sich nehmen täglich, und ihme nachfolgen, und wer nicht absagete allem das er hätte, könte nicht sein Jünger seyn rc. Er lehrete sie, daß sie dem Ubel nicht solten widerstreben, daß sie solten ihre Feinde lieben, ihre Flucher segnen, für ihre Beleidiger und Verfolger bitten, ihren Widersachern, wann dieselbe ihre böse That reuete, willfärtig seyn, und ihnen ihre Fehler von Hertzen vergeben; er lehrete sie, daß sie alle Heucheley und Scheinwercke meiden, und ihr Fasten, Allmosen und Gebet im Verborgenen für GOtt thun, ihr Vertrauen gantz auf GOtt setzen, und am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit trachten sollten, so würde ihnen von dem Vatter im Himmel alles Dürftige zugeworffen werden. Ja er lehrete sie, daß sie sollten barmhertzig seyn, durch die enge Pforte eingehen, und sich für den falschen Propheten hüten, und dann priese er selig die geistlich Arme, die Leidtragende, die Sanftmüthigen, die nach der Gerechtigkeit hungerte und dürstete, die Barmhertzige, die reines Hertzens

sind, die Friedfertige, und die um der Gerechtigkeit oder um seinet willen geschmähet und verfolget würden; und tröstete sie, daß ihnen im Himmel alles wohl belohnt werden solte. Weiter hat er sie gelehret, daß er nicht gekommen sey, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, und daß nicht ein Buchstabe noch Titul davon zergehen würde, bis daß alles geschehe, und daß ihre Gerechtigkeit besser seyn müste dann der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst würden sie nicht in das Himmelreich kommen rc. Matth. V, 6. 7. Und hierauf wiese er sie dann von der Schale des Gesetzes zu dem Kern, und von dem Schatten zu dem Wesen über, und bezeugete ihnen, daß das gantze Gesetz und die Propheten kurtz darinnen bestünde: **Daß sie den HErrn ihren GOtt liebeten, von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, und aus allen Kräften, und ihren Nächsten als sich selbst**, und damit sie auch darinnen nicht irreten, so sagte er ihnen, daß **alle dasjenige was sie wolten, daß ihnen die Leute thun solten, das solten sie ihnen auch thun**, und dieses sey das Gesetz und die Propheten Matth. VII. Darauf heist er sie dann ihren prächtigen Tempel abbrechen, und also solchen Dienst, den sie dem HErrn darinnen mit ihrem Opffern, Singen, Bäten rc. zu leisten gedachten, aufheben, und sagte daß die Zeit schon jetzt sey, daß die wahren Anbäter den Vatter im Geist und in der Wahrheit anbäten, und nicht mehr zu Jerusalem oder an sonst einer gewissen Stätte, dann der Vatter wolte es haben, daß man ihn also anbäten solte; und die den Vatter anbäteten, **die müsten ihn im Geist und in der Wahrheit anbäten** rc. Alleine, eben damit grif er denen Tempel-Herren, welche ihre Nahrung vom Tempel suchten, erst recht in die Haare, und sie machten es eben, als wie jene Gold-Schmiede, welche der Dianæ güldene Götzen-Tempel machten, und besorgt waren, ihr Handwerck leide Schaden, wann der wahre GOtt und Gottesdienst bekannt würde: dann so lange Christus der HErr den Tempel noch unangetastet liesse, ja selbst hinein gieng zu lehren, so konten sie ihn noch wohl tragen; als er aber sagte: **Brechet diesen Tempel ab**, und ich will einen andern bauen in dreyen Tagen, nicht mit Händen gemacht, rc. und darauf eine Geisel von Stricken nahm, und sie zum Tempel hinaus peitschte, und ihre Wechsel-Tische übern Hauffen schmiesse rc. da hiessen sie ihn einen Verführer und Gotteslästerer, welcher Läster-Worte wider die heilige Stätte geredet, und verurtheilten ihn deswegen zum Tode, ja zum Tod des Creutzes, und spotteten ihn auch noch deswegen am Creutz, da sie sagten: Wie fein zerbrichst du den Tempel GOttes in 3. Tagen rc. Aus diesem kurtzen Begrif der Lehre und des Lebens unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, wird ein jeder Verständiger gar wohl begreiffen, **worinnen die wahre Christliche Religion eigentlich bestehe?** nemlich in dem **Gehorsam und Thun des Willens GOttes**. Dann Gehorsam ist besser dann Opffer, und wer den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Alleine um der Unverständigen

gen willen wollen wir doch von einigen Puncten noch etwas umständlicher und deutlicher handeln, und zwar erstlich vom **Gesetz.**

§. 19. Es ist bekannt, daß unter den sogenannten Christlichen Religionen von etlichen hundert Jahren her viel Zanckens und Streitens wegen des Gesetzes und der guten Wercke gewesen ist; Da dann der eine Theil gesagt und gelehret: **Man könte die Gebotte GOttes nicht halten, und die guten Wercke seyen auch zur Seeligkeit nicht nöthig; dann man müste nur aus Gnaden seelig werden;** Und diese ihre Lehre suchten sie dann aus des Apostels Pauli Briefen zu beweisen: Und damit dieselbe allen ihren Anhängern recht fest eingepflantzet würde, so machten sie ihren Schul-Kindern die Frage: **Ob wir dann auch mit unsern guten Wercken GOttes Gebote und Gesetz erfüllen könten?** Und gaben ihnen darauf die Antwort in Mund: **Ach nein! dann unsere guten Wercke sind nicht vollkommen gut, dieweil wir arme Sünder sind; wann wir schon wollen Gutes thun, so liegt uns doch das Böse an. Römer am siebenden.** Und weil ihnen dieses in ihrer Jugend also gleichsam eingenaturet wurde, daß die Erfüllung der Gebotte GOttes unmöglich, und die guten Wercke zur Seeligkeit nicht nöthig seyen, und daß man doch gar wohl aus Gnaden könte seelig werden, **ob man schon täglich viel sündigte, und nur eitel Straf verdienete** 2c. So sündigten sie dann auch immer brav drauf los, und bekümmerten sich um nichts weniger, als um gute Wercke. Hiergegen stritte nun zwar wohl die andere **Parthie,** und lehrete: **Die guten Wercke seyen zur Seeligkeit nöthig, und man könte und müste die Gebotte halten;** Alleine, in der That hielten sie dieselbige eben so wenig, als die andern, und bestunde also ihr Streit nur in Worten; Und was die eine Parthie an der andern tadelte und verwarf, thate sie doch auch immer selber, dann gleich wie die eine Parthie an der andern tadelte, daß sie lehrete, man könte die Gebotte nicht halten, und sie doch auch selber nicht hielte, also tadelte und verwarf auch wohl diese der ersten ihre Lehre, daß die guten Wercke zur Seeligkeit nöthig seyen; Sagten, oder lehreten aber doch, ihre Kirchen-Ceremonien seyen zur Seeligkeit nöthig, und baueten also mit der einen Hand eben dasjenige wieder unter sich auf, was sie mit der andern doch umzureissen suchten. Damit wir aber hier vom Grund dieser Sache reden, so sagt Christus der HErr selbst Matth. V, 17. 18. **Ihr solt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Dann ich sage euch, wahrlich! bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleineste Buchstab, noch ein Titul vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Und Joh. XIV, 15. 21. spricht Er: **Liebet ihr mich, so haltet meine Gebott. Wer meine Gebotte hat und hält sie,** der ists, der mich liebet, wer mich aber liebet, **der wird von meinem** Vatter geliebet werden, und ich werde ihn lieben und mich

ihm

ihm offenbahren. Ja, **wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und** mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Hieraus ist nun zu sehen, daß der liebste Heyland es nicht nur von seinen Liebhabern oder Jüngern fordert, daß sie sein Wort und Gebotte halten solten, sondern ihnen auch selbst das Zeugniß gibt, daß sie es thun würden. Und Johannes bezeuget dieses ebenfalls in seinem ersten Brief, da er schreibet: Daran erkennen wir, daß wir GOttes Kinder lieben, wann wir GOtt lieben und seine **Gebott halten; Dann das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebott halten; und seine Gebotte sind nicht schwer.** Und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, **dann wir halten seine Gebotte, und thun, was vor ihm gefällig ist** 2c. Weil aber nun der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer und Galater so sehr gegen diejenige eifert, welche die Leute dahin verführeten, daß sie wolten **durchs Gesetz gerecht werden**; Und es doch gantz unmöglich ist, daß Er, als ein auserwähltes Rüstzeug GOttes, etwas solte gethan oder geschrieben haben, welches wider Christum und seine Lehre anliefe: So ist dann zu untersuchen: **Von was vor einem Gesetz** er an solchen Orten **handelt**, da er so sehr über dessen **Wercke** eifert? Und wann wir solches thun, so finden wir, daß sein Eifer mit nichten gegen das Göttliche Liebes-Gesetze, sondern gegen **den ceremonialischen Tempel-Dienst**, als das **Jüdische Kirchen Gesetz des Tempelgehens, der Beschneidung, der Opfer, Haltung der Feyertagen** 2c. gienge, und also eben gegen dasjenige Schattenwerck, gegen welches Christus der HErr auch selbst angienge, und es aufzuheben suchte, da er sagte, daß die Zeit käme, und schon da sey, daß man weder zu Jerusalem noch auf dem Berge mehr den Vatter anbeten würde, dann die wahrhaftigen Anbeter würden den Vatter anbeten im Geist und in der Wahrheit, dann der Vatter wolte auch haben, die Ihn also anbeteten; Ja, GOtt sey ein Geist, und die Ihn anbeten, die müsten Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4. Und darauf sagte Er dann auch: Brechet diesen Tempel ab, und Ich will einen andern bauen in dreyen Tagen; Welches Er dann von dem Geistlichen Tempel seines Leibes redete, darinnen Er selbst der Priester und Pfleger ist, der heiligen, wahrhaftigen und himmlischen Güter, davon der prächtige Juden-Tempel, wie auch die Stifts-Hütte mit allem ihrem Zugeräthe und Ceremonien, nur ein Schatten und Fürbild war, der Cörper selbst aber war und ist noch in Christo. Weil nun der theure Apostel Paulus sahe, daß die Galater und etwa auch andere mehr, denen er Christum klar für die Augen gemahlet, und sie gelehret hatte, wie sie GOtt im wahren neuen Wesen des Geistes dienen, und durch Christum und seines Geistes Kraft in ihnen, das Göttliche Liebes-Gesetz erfüllen müsten, von Christo wieder abwichen, und sich zu den schwachen und dürftigen Satzungen wandten, und von neuem anfiengen denselben wiederum zu dienen, wiederum die

Jüdi-

Jüdische Sabbathen, Neu-Monden und Feyertage hielten, sich beschneiden liessen ꝛc. Da entbrannte er im Eifer gegen die falsche Apostel, die sie dazu verführet hatten, nannte sie Zauberer, und wünschete, daß sie ausgerottet würden ꝛc. Und es wäre also zu wünschen, daß unsere heutige Kirchen-Christen dieses wohl betrachteten, so würden sie erkennen, daß Paulus weit mehr über sie zu eifern hat, als über die Galater, weil sie gantz und gar von Christo abgewichen, und nichts mehr, als einen leeren Schatten von ihm in ihren Kirchen-Ceremonien haben, und dabey meynen gerecht und seelig zu werden, welches ihnen aber weit fehlen wird.

§. 20. Nachdeme wir dann nun klar und kürtzlich gezeiget, gegen welches Gesetz der Apostel so geeifert, und bewiesen, wie er in solchem Stück mit Christo gantz eines Geistes und Sinnes ist, so wollen wir nun weiter darthun, daß er auch in solchem Stück, da der Heyland **die Haltung seiner Gebotte fordert, mit ihm einig** seye. Dann also schreibet er Röm. VII, 12. Das Gesetz ist je heilig und das Gebott ist heilig, recht und gut; Dann das dem Gesetz unmüglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward) das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die **Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde**, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. VIII, 2. 3. Und gehet also des Apostels gantzer Grund kurtz dahin, daß die Menschen solten wahre Busse thun, sich im Glauben zu dem Heyland nahen, ihr Heyl demüthigst in Ihm und seinen Wunden suchen, und sich Ihm gantz in Gehorsam ergeben, und wann sie solches thäten, so würde sie der Heyland in Wahrheit von aller Sünde und Ungerechtigkeit erlösen, ihre Hertzen durch den Glauben reinigen, sie erleuchten und heiligen, und solche Menschen aus ihnen machen, die aus kindlichem Liebes-Trieb in seinen Gebotten wandelten, seine Gesetze und Rechte hielten, darnach lebeten und thäten, und also als neu-gepflantze gute Bäume oder neue Menschen, durch den guten Saft und Kraft des Geistes Christi in ihnen, von Natur lauter gute Früchte brächten, und nicht mehr sündigten. Dann solten wir, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst **Sünder erfunden werden**? So wäre Christus ein Sünden-Diener; Das sey ferne! Gal. 2. **Dann wir heben durch den Glauben das Gesetz nicht auf, sondern wir richten es auf.** Und also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt in Christo JESU, unserm HERRN. Röm. III, 31. VI, 11.

§. 21. Was dann nun schließlichen **die guten Wercke** betrift, so sind solche freylich nicht nöthig, um dadurch seelig zu werden, **sintemalen wir** schon durch die Gnade GOttes in Christo seelig und zu neuen und gerechten Menschen gemacht worden seyn **müssen, ehe wir einig gut Werck thun können.** Dann alles,

was nicht aus dem Glauben oder der neuen Creatur gehet, ist Sünde; und ein arger Baum kan nicht gute Früchte bringen, Marc. XI. Alleine, wann uns Christus der HERR doch in der Wahrheit von der Sünde und Ungerechtigkeit erlöset und gerecht gemacht oder neu gebohren hat, so müssen wir doch nothwendig die Gerechtigkeit thun, und als gute Bäume gute Früchte bringen; Dann wer aus GOtt gebohren ist, der **thut nicht Sünde**, dann sein Saame bleibet bey ihm, **und kan** nicht sündigen, dann er ist aus GOtt gebohren. Ja eben daran wird es offenbahr, welche die **Kinder GOttes** und die **Kinder des Teufels** sind: Wer nicht recht thut, der ist nicht von GOtt, und wer nicht seinen Bruder lieb hat; wer Sünde thut, der ist vom Teufel; dann der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß Er die Wercke des Teufels zerstöhre. 1. Joh. 3.

§. 22. Der zweyte Punct, von dem wir hier, den Unwissenden zum Unterricht, ein wenig handeln müssen, ist **das Gebät**. Daß ein wahrer Christ sowohl schuldig, als auch in der Gnaden-Kraft GOttes vermögend seye, die Gebotte GOttes und JEsu Christi zu halten, ist im vorhergehenden deutlich gezeiget worden. Diese Gnaden-Kraft aber, den Willen GOttes zu erfüllen, wird von keinem Menschen anders, als durch ein glaubiges Gebät erlanget. Dann obgleich der Vatter des Lichts alle seine gute und vollkommene Gaben jedermann einfaltig gibt, und es Niemanden aufrücket, sondern das Wollen und Vollbringen gar gerne in uns würcket; So will und kan Er sich doch uns nicht mittheilen, wann wir nicht nach Ihm und seinem Heyl begierig sind, und Ihn um seine Gnaden-Gaben in einem glaubigen Geistes-Gebät lernen anflehen. Daher hat auch Christus das Gebät, nebst dem Glauben, gleichsam zum Grund des wahren Gottesdienstes im neuen Bund geleget; Und wir wollen von demselben, als einer sehr wichtigen Sache, 7. Stücke betrachten, und aus der H. Schrift beweisen; Als; Erstlich: Daß es Christus der HErr befohlen. Zweytens, daß es geschehen soll in seinem Namen. Drittens, im Glauben mit einem versöhnlichen Hertzen. Viertens, im Verborgenen. Fünftens, mit wenigen Worten. Sechstens, mit ernstlichem Anhalten. Und siebendens, im Geist und in der Wahrheit. Das erste Stück betreffend, so spricht Christus der HErr Matth. VII, 7. 8. Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Und Joh. XVI, 24. spricht er: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß euere Freude vollkommen sey. Womit dann schon genug bewiesen, daß Christus der Herr das Gebät befohlen; und daß es in seinem Namen geschehen soll, bezeuget Er Joh. XVI, 23. da Er spricht: Warlich, warlich, ich sage euch: So ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem **Namen**, so wird ers euch geben. It. Joh. XIV, 13. 14. Was ihr bitten werdet **in meinem Namen**, das will ich thun, auf daß der Vatter geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet **in meinem Namen**, **das will ich thun.** Und daß es drittens im Glauben

mit einem gegen seinen Nächsten versöhnenden Hertzen geschehen soll, lehret er uns Marc. II, 24. 25. Da er spricht: Darum sage ich euch: Alles was ihr bittet in eurem Gebät, **glaubet nur** daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden. Und wann ihr stehet und bätet, so vergebet wo ihr etwas wider jemand habet, auf daß auch euer Vatter im Himmel euch vergebe euere Fehle ꝛc. It. Matth. XXI, 22. Alles, was ihr bittet im Gebät, so ihr **glaubet** so werdet ihrs empfangen. Sehet auch Matth. VI, 14. 15. Von dem vierten Stück, spricht Christus der HErr Matth. VI, 5. 6. Und wann du bätest, solst du nicht seyn wie die Heuchler, die da gerne stehen und bäten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Warlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wann du aber bätest, **so gehe in dein Kämmerlein**, und schließ die Thür zu, und bäte zu deinem Vatter im Verborgenen, und dein Vatter, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich. Was den **fünften Satz** betrift, so spricht Christus der HErr davon also: Matth. VI, 7. 8. Und wann ihr bätet, solt ihr nicht viel plappern wie die Heyden: Dann sie meynen, sie werden erhöret wann sie viel Worte machen; Darum solt ihr euch ihnen nicht gleichen. Daß sechstens unser Gebät ernstlich und anhaltend seyn soll, lehret uns Christus der HErr Luc. XVIII, in dem Gleichniß von einer Wittwen, welche den Richter so lange angelaufen, bis er sie gerettet hätte. Und daß nun siebendens unser Gebät **im Geist und in der Wahrheit** geschehen solle, lehret er uns Joh. IV, 24. da er spricht: Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die warhaftigen Anbäter werden den Vatter anbäten im Geist und in der Warheit, dann der Vatter will auch haben die ihn also anbäten. **GOtt ist ein Geist**, und die ihn anbäten, die müssen ihn im Geist und in der Warheit anbäten.

§. 23. Und dieses ist dann also der wahre Grund des Gebäts, welchen Christus der HErr selbst geleget, und worauf seine Jünger und wahre Nachfolger beständig gebauet haben. Alleine wie wenig dieses heut zu Tage bekannt und getrieben wird, ist dem lieben GOtt bekannt, und es wird unter tausend kaum einer gefunden, welcher nur einmal weiß, was es sey den Vatter im Geist und in der Wahrheit anbäten? und jederman meynt Wunder wie wohl er gebätet hätte, wann er etwa des Morgens und des Abends aus einem Buch so etwas daher gelesen oder auch über Tisch oder in den Kirchen ein auswendig gelernetes Gebät ohne Hertz und Andacht daher geplappert; und muß man sich wohl auch in diesem Stück, über die grosse Langmuth und Geduld Gottes verwundern, daß er solchen grossen Greuel so lange trägt. Weil es aber doch jetzo unser Thun nicht ist, weitläuftig zu seyn, so lassen wir es bey dieser kleinen Erinnerung bewenden, und schliessen diesen Punct mit dem **Gebät des HERRN** samt einer kurtzen Erläuterung darüber.

§. 24. Es spricht der liebste Heyland Matth. VI, 9-13. Luc. XI, 2. 3. 4. zu

seinen Jüngern: Wann ihr bätet so sprecht: **Unser Vatter, der du bist in dem Himmel**, womit er uns dann sogleich anfangs von aller Creatur ab und lauterlich zu GOtt in den Himmel weiset, daß wir von demselben allein alles suchen und erbitten solten; und damit solches desto hertzlicher und vertraulicher seye, so lehret er uns, daß wir GOtt den HErren nennen solten: **Unsern Vatter. Geheiliget werde dein Name**, nemlich von uns, in uns, und durch uns, durch ein heiliges Leben. **Es komme dein Reich.** Nemlich also, daß GOtt der HErr durch seinen Geist in aller Menschen Hertzen und Seelen herrsche und regiere, und endlich auch das Reich auf der gantzen Erden einnehmen, und herrsche von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an bis an der Welt Ende, nach Ps. 72. Apoc. XI, 15. XII, 10. 19. 6. **Dein Wille geschehe auf Erden wie in dem Himmel.** Der Wille Gottes ist unsere Heiligung, und daß sich jederman zur Busse kehre und lebe, ja daß allen Menschen geholffen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit oder Gottes kommen, und ihn nach seinem Willen lieben, ehren und Ihme dienen, wie Er im Himmel von den heiligen Engeln auch geliebet, geehret und bedienet wird. **Unser täglich Brod gib uns heute.** Unter dem **täglichen Brod** ist alles begriffen, was zur Unterhaltung unsers Geistes, Seelen und Leibes erfordert wird. **Und vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.** Dieses ist an sich selbst klar genug und bedarf keiner Erläuterung. **Und führe uns nicht in Versuchung.** So lange wir in der Welt leben, so sind wir in Gefahr, von dem Teufel, der Welt und Sünde, auf alle Weise versucht zu werden, und haben also wohl Ursache GOtt zu bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, oder wann es ihm auch wohl gefällig wäre, uns zu versuchen, doch auch Kraft gebe, ihm treu zu bleiben. **Sondern erlöse uns vom Ubel**, und zwar fürnemlich von aller Sünde und Ungerechtigkeit, als dem Ursprung und Ubel aller Ubeln. **Dann dein ist das Reich, die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen!** Das ist: dieweil alle Reiche deine sind, weilen du derselben Schöpffer, HErr und Erhalter bist, so ist auch allein bey dir die Kraft unser Gebät zu erhören, und unserer Bitte uns zu gewähren; und diese Herrlichkeit sey bey dir in Ewigkeit!

§. 25. Nach dem Gebät kommen wir zu denen sogenannten **Sacramenten**, und derselben wahren Beschaffenheit. Sobald der Mensch von GOtt abgewichen und dem Tod und Verderben heimgefallen war, hatte auch die allgemeine Liebe und Barmhertzigkeit Gottes in Christo, das **Mittel** zu seiner Erlösung und Herwiederbringung der gantzen Creatur beschlossen, und feste gestellt, daß des Weibes Saamen der Schlangen den Kopf zertretten solte. Es sandte dann auch endlich GOtt seinen Sohn ins Fleisch, und machte in demselbigen durch dessen Blut und Tod einen Bund mit allen Völckern, welchem Bund Er dann die Tauffe und das Nachtmahl, als zwey äusserliche Zeichen, dessen was im innern

vor-

vorgehe oder vorgehen müste, beyfügete. Schreiten demnach zu der Taufe, davon dann der Heyland zu seinen Jüngern sagte Matth. 28, 19. Marc. 16, 5. Darum gehet hin und machet mir zu Jüngern alle Völcker, und Taufet sie auf **den Namen des Vatters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; wer da glaubet und getauft wird, der wird seelig werden, wer aber nicht glaubet der wird verdammt werden.** Aus diesen Worten sehen wir, daß der Glaube vor der Taufe hergehen müsse; aus dem Glauben entspringt die Liebe und Furcht Gottes, aus dieser ein Abscheu für der Sünde, und aus diesem hertzliche Busse und Bekehrung, welche sich so dann in heiligem Leben und Wandel, auch Würckung wahrer Liebes-Wercke, gegen alle Menschen offenbaret: Die nun also einher wandeln, sollen getauft werden und sonst keine; Und diese haben alsdann auch die Versicherung der Vergebung ihrer Sünden in dem Blut und Tod Christi, durch den Heil. Geist.

§. 26. Als Christus der HErr denen Menschen den Rath und Willen Gottes zu ihrer Seligkeit geoffenbaret, und ihnen den Weg des Lebens sowohl mit seinem Leben als auch mit seiner Lehre vollkömmlich angewiesen hatte, so hat er dann kurtz vor seinem Leyden sein allerheiligstes Leyden und Tod, in seinem Nachmahl, zu einem Gedächtniß eingesetzt und hinterlassen. Es wird uns aber dessen Einsetzung von dem Evangelisten Matthäo folgender massen beschrieben: Da sie aber assen, nahm JEsus das Brod, dancket und brachs und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und Er nahm auch das Trinck-Geschirr, und dancket, gab ihnen dasselbe und sprach: trincket alle daraus, das ist mein Blut, das Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünde. Fragen wir nun, zu was End der liebste Heyland das Nachtmahl eingesetzt? So saget oder antwortet Er selbst: **Zu seiner Gedächtniß**; welche Worte der Apostel Paulus also erläutert: so oft ihr dieses Brod esset, und dieses Trinck-Geschirr trincket, solt **ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.** Hat also der liebste Heyland sein Nachtmahl zu dem Ende eingesetzt, daß wir uns bey Begehung desselben seines Leydens und Sterbens um unserer Sünde willen danckbarlich erinnern sollen; womit wir dann diesen Satz, gleich wie auch den vorhergehenden, und die gantze Materie schliessen, ohne einige Glossen, weil unsere Meynung allhier nicht ist mit jemand zu zancken oder zu streiten, sondern lassen einem jeden seine Meynung und Gebräuche auf seine Rechnung stehen, und wenden uns nun **zum zweyten Stück unsers Cap.** nemlich zur **Magie.**

§. 27. **Daß der Grund** der wahren **Magie** ein heiliges Göttliches Geheimniß, ja der wahre Glaube an GOtt und Christum ist, wollen wir, ehe wir weiter gehen, aus der heiligen Schrift beweisen. Und zwar erstlich spricht Christus der HErr selbst Joh. 14, 12. 13. Warlich, warlich ich sage euch: wer an mich **glaubet, der wird die Wercke auch thun die ich thue,** und wird grössere

dann diese thun, dann ich gehe zum Vatter. Und Matth. XVII, 20. spricht er: **Warlich, so ihr Glauben habt, als ein Senf-Korn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn.** It. Marc. XVI, 17. 18. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen die da **glauben**, sind diese: in meinem Namen werden sie **Teufel austreiben**, mit neuen **Zungen reden**, **Schlangen vertreiben**, und so sie etwas **tödliches trincken**, wirds ihnen nicht schaden. Auf Krancken werden sie die Hände legen, **so wirds besser mit ihnen werden** 2c. Und der HErr **würckte mit ihnen** (schreibet Marcus) und bekräftigte das Wort durch **mitfolgende Zeichen**. Hieraus ist nun schon zur Gnüge erwiesen, daß die wahre Göttliche Magie auf den wahren Glauben in den Namen Gottes und JEsu gegründet sey; wie nun der Name GOttes und JEsu Christi in rechtem Glauben buchstäblich ausgesprochen werden mag, eben also mag derselbe auch in wahrem Glauben und Vertrauen mit Buchstaben zu dieser oder jener Würckung, zur Ehre Gottes und des Nächsten Nutz, geschrieben werden. Es gedencke aber niemand, daß wir alles was dieser oder jener im Namen JEsu thut, hierdurch billigen wolten; Nein, dann uns ist der Mißbrauch des Namens Gottes, leider! mehr als zu viel bekannt, welches wir dann gar nicht billigen.

§. 28. Nun folgen einige **Grund-Sätze**, welche ein angehender Magus wohl in acht zu nehmen hat; und zwar **erstlich** muß derselbe vor allem mit dem wahren **Glauben** ausgerüstet seyn, als welchem alles unterworffen ist, nach Matth. XVII, 20. **Zweytens** gehöret zu der wahren Magie die Erkänntniß von **Bezeichnung der natürlichen Dingen**, als worzu die wahre Cabbala den Schlüssel hat, welche wahre Cabbala aus dem Alphabeth der Natur erlernt werden muß; das A und O aber dieses Alphabeths ist nirgend als in Christo zu suchen, welcher selber das A und das O der Anfang und das Ende aller Dinge ist. **Drittens** muß ein wahrer Magus ein Nasareer, das ist, ein **Verlobter** seyn, nemlich ein solcher Mensch, welcher in freywilliger ergebener Gelassenheit durch die kräftige Würckungen des Heil. Geistes in einem heiligen Leben und Wandel beharret. Theophrastus Paracelsus hat das rechte Geheimniß seiner magischen Siegeln und dergleichen Wundersachen verborgen, und dadurch viele verführet. Ohne den von uns so oft erwehnten **roth und weissen Schwefel** ist in dergleichen præparationibus gar nichts, vielweniger das wahre Elect. Mag. zu erhalten: das Macro- & Microcosmische △ würcket hierbey ein verwunderns-würdiges, doch muß hierbey auch die Influenz der groß und kleinen Welt als das fürnehmste, nemlich das Geistliche, von dem Mago-Cabbalisten nicht allein gründlich erkannt, sondern auch nach den Regeln der wahren Astrologie zu rechter Zeit und wohl applicirt werden.

§. 29. Daß die Sünde **geistlich**, lehret uns Christus Matth. VII, 20-23. und

und bestehet im Willen und Wollen, als der Begierde ausser GOttes Willen und Wollen: Daher ist die Erzeugung und Fortpflantzung aller Creaturen der gantzen Natur in keine Wege sündlich, sondern durch den Göttlichen Seegens-Ausspruch nicht alleine erlaubt und zulässig, sondern zu würcken schuldig, in so weit hierinnen das Wollen und der Wille nicht wider GOttes Willen und Wollen durch unordentliche Begierde streitet; woraus dann folgt, daß die Subjecta aller dreyen Reichen, welche die Natur nach dem Willen und Wollen GOttes, das ist, einfältiglich ohne fremde ausschweiffende Begierlichkeit herfür bringet, die allerbeste und tüchtigste zu allen magischen Operationen seyn werden. Wobey noch dieses zu melden, daß alle dasjenige, so schon unter des Menschen Händen gewesen, es sey NB. im △, ▽, 🜁, 🜃, dasselbe auch unter dem Fluch des Menschen seufzen müssen, und dannenhero zu unsern geheimen Operationibus untüchtig. Darum muß sich der Liebhaber um solche Subjecta bemühen, die den Fluch des Menschen weder im △, ▽, 🜁, oder 🜃, noch nicht ertragen helfen. Alle Metallen und Mineralien, so schon einmal durch das irrdische △ gangen, taugen nichts, darum müssen dieselbe durch das magisch entzündete △ bereitet werden. Die animalische Subjecta, welche aus ihrer Werckstatt schon in das Tage-Licht auf die Welt gekommen, sind auf gewisse Art auch nicht viel nütze. Mit den Vegetabilien aber hat es eine gantz andere Beschaffenheit. Dieselbe muß der Mago-Cabbalist erstlich durch die Signaturen erkennen, (2.) dieselbe nach magischer Weise zu rechter Zeit und Stunde zu sammlen wissen. Alle Wasser taugen dem Mago-Cabbalisten auch nicht; reine Quell- und Flüß-Wasser sind die besten, sonderlich die von Morgen gegen Abend, und von Mittag gegen Mitternacht fliessen. Zu der Einsamkeit muß sich der Mago-Cabbalist gewöhnen, und zu seinen Operationibus einen einsamen Ort, es sey im Hause, Garten, Wald, oder Feld erwählen, da keine Unfläthereу und sündliche Wercke begangen, deren Idéen unserer Luft, als dem Welt-Spiegel, gar zu veste eingedruckt werden. Aller zauberischen Gauckeleyen muß sich der Magus enthalten, als da sind geweyhete Kertzen, Tauf-Wasser, Schwerdter, Circuln rc. Rechte Zeit und Stunden müssen ihme auch bekannt seyn; ausser dem lebendigen GOtt keine Creatur mit Göttlicher Furcht verehren noch anbäten; der Engel Kräfte und Namen niemals zugleich mit unter die Kräfte GOttes mischen, sondern dieselbe nur schlechthin als Diener GOttes gebrauchen, aber nicht mißbrauchen; keine unnütze, sündliche, vorwitzige Operationes vornehmen, als wordurch er sich forthin zu dieser hohen Wissenschaft untüchtig machen würde; in allem Thun und Vornehmen muß der Magus auf die Ehre GOttes und Verherrlichung seines Namens, und auf seines Nächsten Heyl und Wohlfahrt sehen; es ist auch gut, wann der Magus der orientalischen Sprachen in etwas kundig ist, damit er den Verstand dieser oder jener Wörter nachsuchen könne, indeme die Ubersetzungen keiner eintzigen andern Sprache den magischen Verstand

recht

recht völlig ausdrucken. Die Eigenschaften der Animalien, Vegetabilien und Mineralien müssen ihme zimlich bekannt seyn, imgleichen deren Einigkeit und Widerwärtigkeit; ferner muß er auch wohl berichtet seyn, daß eine jede Gegend unter dem Himmel in gewissem Begrif ausser der allgemeinen Luft, welche die gantze Erd-Kugel umgiebt, nach ihren eigenen Ausdünstungen eine Luft-Revier in gewisser Höhe unter der allgemeinen Luft begriffen habe; daher geschicht es, daß wann von dieser Exhalation oder Unter-Luft eine Lands. oder Gegend verderbt und gleichsam giftig geworden, dieselbe überall durch epidemische Kranckheiten angesteckt oder verderbt wird; welches der wenigste Theil der Menschen verstehet, dahero auch in dergleichen pestilentzialischen Kranckheiten so wenig Hülfe geschicht. Hieraus wird auch erlernet werden, der grosse Unterschied der menschlichen Gemüths-Neigungen; als daß e. g. der Spanier nicht des Humeurs ist wie der Teutsche, und dieser nicht wie der Frantzos, und so ferner. Dann diesen Unterschied schlechthin aus dem Gestirn herleiten wollen, ist eine thörigte Imagination der alten Astrologorum auf unsere Zeit geerbet. Es muß der Magus auch von der Beherrschung der Planeten und übrigen Sternen über der Menschen Glieder wohl berichtet seyn.

§. 30. Bey dem Schatzgraben soll man acht haben, daß solches geschehe, wann ♄ am ☾ in gutem Aspect und ☾ in ♉. oder ♍. ♑. lauft, ohne alle Ceremonie und Quackeleyen, auch mögen die Schatzgräber gar wohl dabey reden und geistliche Lieder singen. Sie sollen alle Phantasien aus dem Gemüth schlagen und verbannen, und da sie den Schatz treffen, sich vor keinen Erscheinungen, die mögen seyn, wie sie wollen, entsetzen, dann solche ihnen kein Leyd thun können. Es ist aber solches ungestümme Gepölter, und garstige wüste Erscheinungen ein Zeichen, daß die Gnomones den Schatz nicht von sich lassen wollen, daran sich der Magus aber nicht zu kehren, sondern dasjenige thun, so ihm bekannt seyn muß, so wird er sie vertreiben, und des Schatzes Meister werden. Und ob sie gleich aus Neid den Schatz in ungestalte und scheußliche Dinge verstellen, so hat man sich hieran nichts zu kehren, indeme das △, insonderheit das da magicè entzündet, alles in seiner rechten Gestalt und Wesenheit wieder offenbahren wird.

§. 31. Wenn wir droben gesagt haben, daß man sich vor allen abergläubischen cacomagischen Quackeleyen, als höchst schädlich, hüten solle, so wollen wir dadurch nicht verstanden haben, daß ein Mago-Cabbalist sich der geschaffenen Creaturen und ihrer von GOtt eingeschlossenen Kräften enthalten solle, denn eben deroselben rechte und wahre Erkänntniß und Gebrauch hauptsächlich zu der wahren Magie gehöret, auch ohne dieselbe in allwege nichts gewürcket werden mag, welches dem Theophrasto und andern wohl bekannt gewest; also hat er aus wahrem Grund der Natur den rothen Corallen die Kraft zugeschrieben, daß, wenn man dieselbe in die vier Ecken eines Hauses oder Ackers zu rechter Zeit verborgen habe, daselbst der Donner, Hagel rc. keinen Schaden thun könne, welches auch dem Hyacinth und

Smaragd zugeeignet wird, item dem Lorbeerbaum, der Hauswurtz, Wintergrün, Beyfuß, Ingrün, Abbiß, Schellwurtz und weisser Wegwarten rc. Doch aber daß solche zu rechter Zeit und Stunde und Influenz gegraben worden. Der Stein Epistites, ist ein roth-funcklender Stein, hat hierinnen auch einen sonderbaren Ruhm, als wider alles Ungeziefer, schädliche Witterungen und böse Nebel von den Aeckern zu vertreiben, und was dergleichen Wunder-Würckungen der Natur mehr sind, die man schlechthin durch die Schul-Terminos Sympathiam und Antipathiam zu nennen pflegt.

§. 32. Daß das bekannte sympathetische Pulver eines Abwesenden Wunden zu heilen vermag, ist bekannt; die wahre Würckung dieser Ursach aber ist eben noch nicht gar wohl getroffen. Was man dißfalls von den Atomis beybringt, ist etwas, aber nicht alles gesagt; da man aber eine wahre Erkänntniß von dem wahren Universalissimo hat, davon unser gantzes Werck handelt, so wird man das Ziel dieser Ursache besser treffen. Zugleich auch, warum die Waffen-Salbe einen Verwundeten, obgleich abwesend, curirt, da man nur das Instrument, damit die Verwundung geschehen, mit gedachter Waffen-Salbe gebührlich verbindet? welches auch eben so kräftig durch den Wagen-Theer geschicht; warum er aber solches nicht eher würckt, er sey dann erstlich durch den Motum circularem des Rades dazu disponirt worden? ist eine andere Frage; sonderlich, warum der Theer ein solcher Magnet durch das Umlauffen wird, den ☿ universalem an sich zu ziehen.

§. 33. Aus diesem vorhergehenden wird nun ein Wahrheit-Liebender Unterrichts genug von dem Grund der wahren Göttlichen Magie haben; Nun solten wir wohl zur Praxi schreiten, alleine daß dieses nicht allhier nach eines jeden Verlangen klar und deutlich geschehen, wird uns kein vernünftiger Mensch verdencken können; genug, daß wir die wahre gründliche Anleitung gezeiget haben.



Das VI. Capitel.

Von der Wiederumkehrung der Finsterniß in ihr anfänglich erschaffenes Licht.

§. 1.

Hiob XXVIII, 3. Das Ende, welches GOtt gesetzet der Finsterniß und aller Vollendung, das erforschet er. Diese Worte Hiobs sind bey diesem vorhergehendem Capitel wohl zu erwegen. Weilen diese Materie allbereit im I. Theil de ⊖ ziemlich weitläuftig berühret worden, so werden

den wir in diesem Capitel alle fernere Weitläufftigkeit vermeiden; in dem II. Theil de 🜍 haben wir aus Apoc. XX, 11-15. das allgemeine Gerichte beschrieben, von diesem redet Esa. LXVI, 24. also: **Dann ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr △ wird nicht verlöschen,** und werden allem Fleische ein Greuel seyn. Marc. 18, 43. 45. 47. lieset man: **Daß ihr Wurm nicht stirbt, und ihr △ nicht verlöschet.** Und Esa. XXXIV, 9. 10. **Da werden seine Bäche zu Pech werden, und seiñ Staub zu Schwefel: Ja seine Erde wird zu brennendem Pech werden, dasselbe wird weder Tag noch Nacht verlöschen, sondern ewiglich wird sein Rauch auffahren.** Apoc. XIV, 10. 11. stehet geschrieben: **Und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel für den heiligen Engeln, und für dem Lamm, und der Rauch ihrer Quaal wird auffsteigen in alle Ewigkeit, und sie werden keine Ruhe haben weder Tag noch Nacht,** die das Thier anbäten, und sein Bilde, und so jemand das Mahlzeichen seines Namens annimmt. XIX, 3. **Dann ihr Rauch gehet auf in alle Ewigkeit.** Aus allem diesem will es dem Buchstaben nach erscheinen, als würde die Hölle und Verdammniß so lange währen, als GOtt GOtt seyn würde, das ist, unendlich; daß aber das Wort ewig und **Ewigkeit** einen solchen Verstand nicht habe, ist in dem Vorgehenden hin und wieder genugsam erwiesen worden. Jngleichen ist im I. Theil vom 🝆 von der Zeit und Währung der Höllen geredet worden, allwo man nachsuchen kan. Ein jeglicher Schmertz macht uns durch seine Empfindlichkeit auch die allerkürtzeste Zeit sehr lang, und also wird in Ansehung der grausamen Quaal den Verdammten es eine erschröckliche lange Zeit seyn; und in diesem Verstand wird auch dieselbe ewig genannt. Daß aber auch dieselbe in Ansehung unser eine gewisse sehr grosse Daurung oder sehr lange Periodos haben werde, mag nicht geläugnet werden.

§. 2. Daß die Zeit nur in Ansehung unserer Welt, für dem Angesichte GOttes ihr Maaß hat, wird kein wahrer Philosophus läugnen mögen; daher auch, weil GOtt unendlich, und also von keiner Zeit begriffen werden mag, unsere Zeiten und Ewigkeit für ihm wie nichts seynd, nach dem XC. Ps. v. 4. **Dann tausend Jahr sind vor dir wie der gestrige Tag, der vergangen ist, ja wie eine Nacht-Wache.** Also, obgleich die Quaal den Verdammten und Teufeln unendlich zu währen düncken wird, so ist doch dieselbe Zeit in Ansehung der Unendlichkeit GOttes nicht so viel, als ein Sonnen-Stäublein gegen dieses gantze Universum zu rechnen.

§. 3. Daß das elementarische △ alles zerstöhren und letztlich in ein Glas verwandeln mag, ist allen im △ Geübten bekannt: Dieses aber kan das Sonnen-△ unbeschreiblich schneller, gewaltiger und vollkommener verrichten; noch

noch viel schneller und kräftiger aber vermag solches das göttliche △. Wann demnach das finstere Höllen-Feuer nach und nach alles Sündliche getödtet (dann länger kan es nicht bestehen, als es diesen unreinen Satanischen Schwefel, dessen Character Fig. 2. Tom. II. zu sehen, zu seinem Unterhalt hat) und alles aus Mangel des sündlichen stinckenden Schwefel-Safts in eine finstere todte Schlacke verwandelt, wird das göttliche reine Saltz-△, Æsch-Majim, diese im Tod liegende Schlacke mit allen in ihr durch das Höllen-△ getödteten gefangenen, durch einen Kreyß nach dem andern, wiederum durchwittern, befeuchten, und also samt allen denen im Höllen-Tode Begrabenen, in ihre erstere Lichts-Wesenheit und Durchsichtigkeit verklären, damit die darinn Behaltene im Glauben an Christum sich erheben, die obern Kreyse durchwandelen, und sich in die ewige Ruh und Seeligkeit schwingen können. Und diese Reinigung wird also fortfahren, bis alle Kreyse, ja selbst der Mittel-Punct und Ursprung oder Ursach aller Verdammniß und Verderbens, der Lucifer, gantz entblösset, nach der ewigen Erlösung seufzen, und also auch er, als der letzte Feind, aufgehoben, wiederum in seine erstere herrliche Lichts-Gestalt verwandelt worden, und also das gantze Geschöpf wiederum in seinem erstern Principio erscheinen wird.

§. 4. Apoc. XXII. meldet der heilige Johannes: **Darnach zeigete er mir einen Fluß lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall: Der gieng aus dem Stuhl GOttes und des Lamms.** Wodurch angedeutet wird die erquickende unbeschreibliche freudenreiche Lieblichkeit, so da von der göttlichen Majestät zu allen Seeligen ausgehet. v. 2. **Mitten aber auf dem Plan, und auf beyden Seiten des Flusses, stund Holtz des Lebens, das trug zwölfferley Früchte, und es brachte seine Früchte alle und jede Monathe, und die Blätter des Holtzes dieneten zur Gesundheit der Heyden.** Durch die zwölfferley Früchte werden allhier angedeutet zwölfferley Staffel oder Grade der Seeligkeit oder herrlichen Vergnüglichkeit der Seeligen. Daß aber von den Blättern gemeldet wird, daß dieselbe zur Gesundheit der Heyden dieneten, deutet klarlich an, daß die Verdammten (welche allhier durch die Heyden bedeutet werden) zu ihrem Heyl und Seeligkeit von dem Holtz des Lebens auch etwas zu geniessen haben sollen, nemlich die Blätter; anzuzeigen, daß die Erstgebohrne der allerfürtreflichsten Herrlichkeit theilhaftig werden sollen, so da durch die liebliche Früchte, welche ihre Süßigkeit aus dem lautern Fluß des lebendigen ▽, klar wie ein Crystall, empfangen, nemlich aus der allervollkommensten Reinigkeit und Lichte des Göttlichen Liebes-Ausflusses; und gleichwie die zwölf Monathe eine stete Revolution der Jahren sind, und bleiben, so lange der gegenwärtige Himmel und Erden bestehen werden, also werden auch die Erstgebohrne, so der ersten Auferstehung theilhaftig geworden, durch zwölfferley ewige Revolutiones der göttlichen Vergnüglichkeit, so lange Gott Gott

ist, theilhaftig seyn und bleiben, und hierinnen einen sonderlichen Vorzug vor denen, so erstlich nach dem allgemeinen Gerichte zu der allgemeinen Seeligkeit gelangen werden, und auch diese vor den allerletzten, die da erstlich durch die Revolution des höllischen Feuers gereiniget werden müssen, indeme diese nur die Blätter von dem Holtze des Lebens geniessen sollen.

§. 5. Alles Elementarische Cörperliche Wesen, wann es von dem irrdischen Feuer ergriffen wird, wird durch dasselbe entweder zu einer Asche verbrannt oder in ein schlackigt Wesen verkehrt. Asche und Schlacke können endlich durch des Künstlers Hand mit Hülffe des irrdischen △ und himmlischen ▽ in eine Glaßigkeit verwandelt werden; die Asche zwar gantz und gar in ein helles Crystall-Glaß, daferne dem Künstler der Weg bekannt, die sogenannte 🜨 damnatam in eben dasjenige zu verwandeln, was in der Asche verborgen; wozu man aber die Natur etwas tieffer als ein gemeiner Glaßmacher eingesehen haben muß. Es muß dem Künstler zum wenigsten ein Bächlein von dem grossen Strohm des unergründlichen Meers der ewigen Tiefe bekannt seyn, sonsten ihme diese Kunst verborgen bleiben wird. Eine Schlacke aber in ein reines helles Glaß zu verwandeln, muß warlich hohe Kunst und Geschicklichkeit angewendet werden, sonst wird alle Mühe vergeblich seyn. Ohne das allgemeine Solvens recht gebraucht und angewendt, wird dieses unmöglich seyn, nemlich das gantze Wesen der Schlacken, ohne daß ein Stäublein der Finsterniß zurück bleibe, in ein solches gantz reines helles durchsichtiges Corpus, oder reines helles Glaß ohne allen Mackel zu verwandeln. Dem Göttlichen befeuchtenden Sulphureo-Salio-☿al ▽ ist dieses aufs allerschnelleste zu verrichten möglich: Durch dasselbe auch wird durchs Fiat, alles was der Verderblichkeit unterworffen gewesen, am Ende des letzten Periodi, dieses vollkömmlich vollbracht, und die gantze Finsterniß aufgehoben, und alles wiederum in seine erste Lichts-Gestalt verwandelt werden, wie Hiob solches, nach seinen eben zu Anfang des 1. §. gemeldten Worten, sehr wohl verstanden hat.



Das VII. Capitel.

Von dem neuen Himmel und der neuen Erde, dem neuen Jerusalem, der ewigen Stadt Gottes, nach der Wiederkehr aller Creaturen, nach den Ewigen Ewigkeiten, zu der Ewigen sanften stillen Göttlichen Ruhe und Herrlichkeit der Seeligen, da es heissen wird: Es wird kein verbannetes mehr seyn. Apoc. XXII, 3.

§. 1.

Es ist schon in dem vorhergehenden an seinem Ort berühret worden, daß in der Allgegenwärtigkeit Gottes keine Zeit bedeutet werden mag, indeme vor ihm nichts gewesen, auch nach ihm nichts seyn wird, darum er sich auch Exod. III, 14. gegen Mosen nennet: Ich bin der Ich bin. Daß also die Zeit nicht anders begriffen werden mag, als in Ansehung des Anfangs und Endes von der Circular-Bewegung unsers Systematis, nemlich so lange ☉ und ☾ nach dem Göttlichen Befehl, Gen. I, v. 16. 17. 18. ihr Amt verrichten werden. Wie aber nun dieses Systema bey dem allgemeinen Gerichte in Ansehung ☉ ♀ & ☿ werde verwandelt werden? Ist im II. Theil vom 🜁, Cap. VI, §. 5, gesagt worden, und daselbst nachzusehen; Ingleichen auch, wie das allgemeine grosse Gericht werde gehalten und der Teufel mit allen Verdammten zu unbeschreiblicher Quaal werde in den feurigen Pfuhl verstossen werden, ist auch im I. und II. Tom. nachzusehen; Wie lange die Verdammniß bestehen werde, nach derer Endigung, der neue Himmel und die neue Erde, durch Christum den König der Königen aus diesem unserm Sonnen-Systemate werden hervor gebracht werden? wir sagen, aus diesem unserm Sonnen-Systemate, indem alle andere Welten mit dem Verderben dieser unserer Welt in keine Wege concurrirt haben, wie in dem IV. Cap. oben von der Astrologia §. 37. und folgenden mit allem Fleiß nachzusehen: (Ist also der 1. v. Apoc. XXI. Darnach sahe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde: Dann der NB. Erste Himmel und die Erste Erde war vergangen, und das Meer war nicht mehr &c. Auch was Paulus Heb. 1. am 12. sagt: Und wie ein Gewand wirst du sie in einander wickeln, so

werden sie verwandelt werden: lediglich von diesem unserm Systemate zu verstehen) Die da, nachdeme der letzte Feind, der ewige Todt (der Teufel und sein gantzes Reich) aufgehoben worden, 1. Cor. XV, v. 26. Alsdann durchs Fiat, das ewige Wort, verwandelt und neu gemacht werden wird. Wovon allbereit Cap. 7. Tom. 2. vom 🜁 §. 69. etwas weniges erwehnet worden. Wer aber das Systema Mag. im II. Theil vom 🜁 mit diesem, was allhier gesagt wird, und mit vorermeldten §. nicht zu vereinigen weiß, wird dieses alles mehr zu seiner Verwirrung, als Erleuchtung lesen.

§. 2. Wie der Lucifer gefallen, und seine herrliche Welt, durch seine Abkehrung aus dem Göttlichen Freuden-Licht, in eine wüste Ungestalt verkehrt, und dann aus dieser finstern wüsten Vermischung wiederum dieses unser Sonnen-Systema durch Elohim geschaffen worden, ist in allem vorhergehenden überflüßig erwiesen worden. Wann nun die Zeiten der Erquickung vor dem Angesicht des HErrn kommen werden, Act. III, 17. und die verderbte und verdammte Creatur, durch die Gerichte der Göttlichen Gerechtigkeit gegangen, und dieselbe vollendet worden sind, so wird alsdann Christus der König der Ehr und Herrlichkeit, dieses gantze Systema wiederum in seine erste herrliche Gestalt, wie es vor des Lucifers Fall gewesen, verwandeln, und aus dieser Erden, die neue Erde hervor bringen, auf welcher alsdann seyn wird das neue Jerusalem, die herrliche Stadt Gottes, im Gegenbild der Urbildlichen Stadt Gottes und neuen Jerusalems über aller Himmeln Himmel, zu samt dem neuen Himmel über dieser neuen Erde.

§. 3. Belangend nun die Vortreflichkeit dieses neuen Himmels, so ist dieselbe aus der Beschreibung der herrlichen Stadt Gottes Apoc. 21. vollkömmlich zu schliessen: Und obgleich daselbsten von der Archetypischen oder Urbildlichen Stadt Gottes, vom 10. v. bis zu Ende, geredet wird, so ist doch aus derselben zu schliessen, daß der neue Himmel und die neue Erde gleichfalls sehr herrlich und fürtreflich werden gemacht werden, wie aus den Worten der starcken Stimme aus dem Himmel, die zu Johanne gesprochen v. 3. Siehe! die Hutte Gottes ist bey den Menschen, und Er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volck seyn, und GOtt selbsten wird bey ihnen seyn, als ihr GOtt: wohl gegründet zu schliessen. Unter diesem neuen Himmel und auf dieser neuen Erde, wird kein Unterscheid des Tages und der Nacht mehr seyn, indeme die Elementa oder principia secundaria nicht mehr seyn, sondern wieder in ihre erstere Lichtes Einheit, wie es alles vor der Schöpffung dieses gegenwärtigen Systematis gewesen, kehren werden. Keine Nacht wird mehr seyn, weilen alsdann unsere Planeten-Welten, gleich der Sonnen, lichte Cörper, von der Klarheit Gottes durchleuchtet, seyn werden, im Gegenbild der archetypischen Stadt Gottes Apoc. XXI, v. 23. Darum höret der Heil. Johannes im 4. v. aus der starcken Stimme aus dem Himmel diese Worte: **Und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: und der Todt wird**

wird nicht mehr seyn, (nemlich der andere Tod, dann der erste oder leibliche Tod schon bey dem letzten allgemeinen Gericht aufgehoben gewesen) **es wird auch weder Leyd, noch Geschrey, noch Schmertz mehr seyn**, (als welches alles durch der Elementen Widerwärtigkeit, und deren widersinnige Mischung gezeuget wird, wie solches aus dem folgenden zu schliessen,) nemlich: **Dann die erste Dinge sind vergangen**, v. 5. **Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.** Also, daß hinführo die Principia, (die Elementa) die da Schmertzen, Leyd, Trübsal, Bekümmerniß ꝛc. verursachen, gäntzlich wieder umgekehrt, neu gemacht und wieder in Licht verkehret werden sollen.

§. 4. Wann dann nun Christus JEsus die gantze Creatur herwieder bracht, und alles neu gemacht hat, so wird alsdann erfüllet werden, was zu dem H. Joh. gesagt worden: **Und es wird kein Verbanntes mehr seyn**, Apoc. XXII, 3. d. i. **Weder Tod, Verdammniß, Leyd, Geschrey, noch Schmertzen, sondern GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volck seyn, und GOtt selbst wird bey ihnen seyn, als ihr GOtt.** Ja alsdann wird auch erfüllet werden, was 1. Cor. X. gelesen wird: **Darnach wird das Ende seyn**, nemlich aller Zeiten, **wann er das Reich, GOtt, nemlich dem Vatter, überantworten wird.** (Wann nemlich Er, Christus, die gantze Creatur wiederum erneuert hat.) **Wann er wird abgeschaffet haben, alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt**, (welches insonderheit von der Herrschaft, Macht und Gewalt des Todes und des Satans mit zu verstehen, wie solches die folgende Verse erklären) v. 25. **Dann er muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.** v. 6. **Der letzte Feind aber, der aufgehoben wird, ist der Tod**; (nemlich der Tod der Verdammniß) v. 28. **Wann aber alles ihm unterthänig gemacht seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthänig gemacht worden seyn, dem, der ihm alles unterthänig wird gemacht haben: Auf daß GOtt alles in allem sey.** Wie Zach. XIV. v. 9. zu lesen. **Und der HERR wird König seyn auf dem gantzen Erdboden; An selbigem Tage wird der HERR nur ein einiger HERR seyn, und sein Name nur einer.** Item Deut. VI, 4. **Höre Israel! der HERR unser GOtt ist ein einiger HERR** Von welchen Worten wir wohl ein wenig ausführlicher handeln solten; Alleine hiedurch würden wir das gantze Heer der weltlichen Weisheit wider uns erwecken, und uns sodann aufs allergrausamste verketzern lassen müssen. Dannenhero wir lieber diese Sprüche den Wahrheit-Liebenden zu eigener Betrachtung nach der ihnen beywohnenden Kraft des Heil. Geistes überlassen wollen, insonderheit aber die Worte: **Der HERR wird seyn ein einiger HERR, und sein Name Einer.** Indessen aber bezeugen wir vor GOtt, daß wir vor allen Arianischen

und

und Socinianischen Principien einen Greuel und Abscheu haben, wie auch dieses gantze Opus Mago-Cabbal. & Theosoph. von uns zeugen wird: Dannoch bleibt es dabey, daß diese Stellen Deut. VI, 4. und Zach. XIV. 1. Cor. XV, 24. noch von sehr wenigen nach dem wahren Sinn des Geistes erkläret worden; Und wie kan es anders möglich seyn? indeme uns der allmächtige GOtt nicht nach der Natur, worinnen er sich offenbahret, oder aus ohnverkehrten Worten der Schrift, sondern durch lauter von Menschen inventirte leere Schul-Terminos gelehrt und erklärt wird: Worinnen jedoch unter ihnen selbsten bis diese Stunde ein recht ketzerisches GOttes-lästerliches Gezäncke und Gebiß getrieben wird, welches nemlich die besten Expreſſionen und Redens-Arten von GOtt seyn sollen und müssen. Daß sich also die unbegreifliche Gottheit, Vatter, Sohn und Heil. Geist, der menschlichen zu Grund aus verderbten Vernunft unterworfen sehen muß.

§. 5. Nachdem nun Christus JEsus, der von Ewigkeit her eingebohrne Sohn GOttes, das A (der Anfang) und das O, (oder das Ende) 1. Cor. XV. 28. alles wiederum herzu gebracht, und also alles durch ihn wiederum neu gemacht worden, und in seine erstere ursprüngliche Vollkommenheit gekehrt, und also kein Verbanntes mehr seyn wird, nemlich Hölle und Tod aufgehoben, (dann so lange diese noch sind, wird noch Verbanntes seyn, und der letzte Feind, der andere Tod, herrschen,) so wird alsdann der Stuhl GOttes und des Lamms in ihr (der herrlichen Stadt GOttes) seyn: Und seine Knechte werden ihm dienen. v. 4. Und sie werden sein Angesicht sehen: Wovon David Ps. XVI, 11. sagt: Für deinem Angesicht ist ein Genügen aller Freuden: Liebliches Wesen ist zu deiner Rechten ewiglich. Dann die allerhöchste und unbegreiflichste Vergnüglichkeit wird diese seyn: Anzuschauen das Angesicht der herrlichen Majestät GOttes: Und sein Name wird an ihren Stirnen seyn. v. 5. Und es wird keine Nacht daselbsten seyn, und man wird nicht bedürfen einer Kertzen, oder des Lichts der Sonnen. Dann GOtt der HErr wird sie erleuchten, und sie werden regieren in alle Ewigkeit.

§. 6. **Und sie werden regieren in alle Ewigkeit:** Wodurch eigentlich angedeutet wird, das seelige Vergnügen alles Vergnügens, so lange GOtt der HErr GOtt seyn wird, nemlich ohne eintziges Aufhören. Hievon aber einige Beschreibung zu machen, ist vor Geniessung desselben gantz ohnmöglich, wie dann geschrieben stehet, daß solche Freude nie in keines Menschen Hertz gekommen 2c. Schliessen also mit den Worten des 20. und 21. v. Apoc. XXII. also: **Es spricht der diese Dinge bezeuget: Ja, ich komme bald, Amen. Ja, komm, HERR JEsu! Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch allen, Amen.**

Das

Das VIII. Capitel.

Von denen uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen.

Droben im 2. Cap. zu Ende des 22. §. haben wir versprochen gehabt, von den unsichtbaren Geschöpfen in den 4. Elementen dem Liebhaber noch etwas sonderbares mitzutheilen, welches Versprechen wir dann auch durch folgendes Tractätlein (so wir vor vielen Jahren drucken lassen) halten wollen; Den Leser bittende, dasselbe ohne alle Vorurtheile durchzulesen.

§. 1.

Unmaßgebliches Erwegen der Worte Mosis Gen. VI. v. 2. Und es sahen die Söhne GOttes nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen ihnen Weiber, aus allen, die sie erwehlten. Lutherus übersetzt diese Worte also: Da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön wären, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten. Die Vulgata bleibt bey den Hebräischen Worten, mit welcher die Version des Junii und Tremellii fast gleich lautet. Wie auch die Griechische im Exemplari Vaticano. Im Exemplari Manuscripto Alexandrino heist es: Als aber die Engel GOttes sahen 2c. Der Chaldäische Onkelos gibt es folgender Gestalt: Es sahen die Söhne *Rafrevajah*, das ist, wie Buxtorff im Lexico Rabbin. es ausleget, die Söhne der Fürsten, vornehmen oder grossen Herrn, nach den Töchtern der Menschen. Und so auch das Targum Jonathan Ben Usielis, und das Targum Hierosol. Im 4. v. aber, da der Nephilim (Riesen) gedacht wird, haben gedachte Targumim folgendes: Es waren der *Schamchasai* und *Usiel* vom Himmel gefallen, und hielten sich in denselben Tagen auf Erden auf. Die Persische Ubersetzung hat: Es sahen die Engel GOttes nach 2c. Die Samaritanische: Die Söhne der Herrschenden. Die Syrische: Die Söhne GOttes 2c. Die Arabische: Es sahen die Söhne der Vornehmen nach den schönen Töchtern des gemeinen Pöbels. Die gemeine Frantzösische

Ubersetzungen: Les fils de Dieu voyant que les filles des hommes étoient belles, als die Söhne GOttes sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren. Die übrige Europäische Versiones haben alle die Worte: Es sahen die Söhne GOttes nach den Töchtern der Menschen ꝛc.

§. 2. Bey diesem denckwürdigen Ort wird nun billig gefragt: (1.) Ob durch die Söhne GOttes, Engel, Geister, oder natürliche Menschen verstanden werden? (2.) Ob Geister oder Engel sich mit Menschen vermischen, und (3.) Ob dieselbige, weil sie keinen Saamen haben, würcklich zeugen können?

§. 3. Die erste Frage betreffend, so haben die meisten heilige Vätter unter den Griechen dafür gehalten, daß durch die Söhne GOttes die heilige Engel verstanden würden, als da sind: Justinus, Clemens Alexandrinus, Eusebius, Tatianus, Athenagoras, Proclus &c. Welche, weilen sie die Griechische Ubersetzung des Alten Testaments, und nicht den Hebräischen Text gebraucht, welche an statt der Worte Söhne GOttes hat: die Engel, in die Meynung gerathen, daß diejenige, so sich mit den Töchtern der Menschen vermischt, zwar Engel, doch nicht Engel ohne Unterscheid, sondern diejenige Engel gewesen, welche Angeli vigiles Angeli præsides vel tutelares, (Schutz-Engel) genennet worden, und dieser Meynung ist auch Josephus zugethan gewesen, dessen Worte aus dem teutschen Exemplar also lauten: Viel Engel GOttes vermischten sich mit den Weibern, und zeugten muthwillige Kinder, die sich auf ihre Stärcke verliessen, weder nach GOtt, noch nach der Welt fragten, und hielten sich fast gleich der Riesen Thun.

§. 4. Philo folget diesem nach, und sagt expresse im 1. Buch von den Riesen: **Da aber die Engel GOttes die Töchter der Menschen sahen ꝛc.** Er sagt: Die Engel GOttes, nicht die Söhne GOttes, woraus zu schliessen, daß auch Philo selbst geglaubet habe, daß die Engel GOttes sich mit den Töchtern der Menschen vermischt: Und diese Meynung der Griechen haben unter denen Lateinischen Vattern beybehalten Tertullianus und Lactantius, welche statuirt, daß die ohne alle Materie bestehende geistliche Substantien der Engel, sothane Vermischung werckstellig machen, und also schwängern und folglich zeugen können.

§. 5. Wann aber sothane Affirmation nicht zu amplectiren, sondern gäntzlich zu verwerfen ist, als hat Chrysostomus bereits zu seiner Zeit dieselbe GOttesgeachtet zu seyn Lästerer, welche dieser Meynung beygepflichtet. Seine Worte lauten Homil. 22. über Gen. VI. also: „Hier müssen wir Ew. L. den wahren Verstand der Schrift darlegen, damit ihr denen Gotteslästerern nicht leicht möget Gehör geben; Dann sie sprechen, daß dieses nicht von Menschen, sondern Engeln geredet seye, weil diese Söhne GOttes genennet würden: Aber sie zeigen nicht, wo dann die Engel Söhne GOttes heissen? dann dieses können sie keinesweges aufweisen. Die Menschen sind zwar Söhne GOttes genennt

„ worden, aber die Engel niemalen. In welchen Worten zwar wahr ist, und bleibet, daß in diesem Orte nicht Engel können verstanden werden; Allein der Beweiß, dessen sich die guten Vätter bedienet, ist unsers Erachtens allzu schwach; dann es schliesset Chrysostomus folgender Gestalt. Wenn an keinem Orte der heiligen Schrift die Engel Söhne GOttes genennet werden, so folget auch, daß an diesem Orte keine Engel können verstanden werden; Nun ist gewiß, daß in heiliger Schrift die Engel nirgends Söhne GOttes, sondern Malachim genennet werden; ergo &c. Aber die Folge ist unrichtig, zumalen Hiob I, 6. und Cap. XI, 1. dasjenige, was Chrysostomus läugnet, deutlich gefunden wird, woselbst auch Söhne GOttes, nicht zwar nach unserer, doch aber nach der meisten Commentatorum, ja selbst nach des Cocceji Meynung, die Engel verstanden werden: Ob es nun zwar so viel vortrefliche Männer theils in vorigen theils auch in unsern Zeiten geglaubet und statuirt haben, so verwerffen wir doch diese einfältige und übel gegründete Meynung gantz und gar, und dieses wegen wichtiger Ursachen, die theils aus der Schrift, theils auch aus der Vernunft genommen sind. Denn daß die Engel sich mit Menschen-Weibern nicht vermischen noch vermischen können, bezeuget Christus selbst aufs deutlichste Matth. XXII, 30. da er sagt: Denn in der Auferstehung werden sie **weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe gegeben werden**, sondern sie sind gleich wie die **Engel GOttes** im Himmel. Woselbst Christus durch die Worte **freyen und sich freyen lassen**, das ehliche Werck aufs erbarste, und zwar nach Art der Schrift, ausgedrucket hat, welches er von denen Engeln schlechterdings negirt.

§. 6. Zweytens lehret die gesunde Vernunft, daß weilen die Heil. Engel eines gantz geistlichen und immaterialischen Wesens seyn, und keinen natürlichen Saamen haben, sie ohnmöglich zeugen können, massen dieselbe auf den Fall, daß sie zeugen könten, entweder als immateriales, oder in ihrer eigenen Substanz, oder durch einen aus denen Elementen componirten angenommenen Leib, den Actum generandi verrichten müssen.

§. 7. Daß das Erste nicht seyn könne, ist sonnenklar: dann wie kan eine gantz geistliche Essenz rem veneream præstiren, oder ohne Saamen zeugen, zumal der Sinn des Gefühls (welchen die fürnehmsten Philosophi der Erden beylegen, ohne welchen keine Generation geschehen kan,) denen Englischen Geistern und unmaterialischen Wesenheiten ermangelt? Dannenhero wir also schliessen: Diejenige Substantz, die keine irrdische Solidität, kein Gefühl oder Materie hat, die kan weder durch das Gefühl empfinden, noch res venereas exerciren; Die Engel haben keine irrdische Solidität, und haben kein Gefühl; ergo.

§. 8. Wozu noch kommt, daß wenn die Engel ein Gefühl haben solten, dieselbe auch zerstörlich seyn müsten. Zumalen alle dasjenige, so mit diesem Sinn begabet, gantz zerfällig und zerbrechlich ist, weilen die abwechselnde Eigenschaften desselben Vorwurfs Hitze und Kälte sind.

§. 9. Was nun wider diese Meynung eingewendet wird, ist folgendes: daß nemlich nach dieser Unterstellung der Heilige Geist auch nicht zur Zeugung des Leibes Christi hätte mitwürcken können; wird aber genugsam damit beantwortet, nemlich daß die Würckung des Heiligen Geistes gantz wunderbar und göttlich, und an keine Hülfs-Mittel, Neben-Ursachen, oder äusserliche Sinnlichkeit gebunden, sondern allemal wenn sie wolle, ohne alle natürliche Mittel, aus göttlicher Allmacht, agiren könne, welche göttliche Kraft den Engeln nicht gegeben ist, noch gegeben werden kan, weilen sie anders nichts als die Allmacht GOttes und GOtt selbsten ist.

§. 10. Ferner so können auch die Engel in ihrem eigenen Leib nicht zeugen, weilen sie die allergeringste und einfältigste Wesen und Würckungen sind, die gar keine Materie und schweres Cörperliches Wesen an sich haben, wie Christus solches selbst bezeuget, Luc. XXIV, 39. **Die Geister haben nicht Fleisch und Bein,**

§. 11. Endlich so können auch die Engel keine corporalische Leiber annehmen, (siehe im II. Theil vom ♀) beleben, oder durch Vermittelung derselben zeugen, obgleich diese Meynung von *Valesio*, *Thoma Aquinate* und den meisten der hohen Scholasticorum approbiret wird; denn es ist der menschliche Saamen nichts anders, als eine Ebullition des Geblüts von der dritten Dauung, wie die Physici reden, welche Ebullition in einem angenommenen Cörper nicht formiret werden kan. Daß aber die Engel den menschlichen Saamen anders woher rauben, und nachgehends brauchen sollen, ist eine elende Phantasie und eiteles Gedichte, zumahlen die zeugende Kraft des Saamens, ausser denen Saamen-Gefässen des menschlichen Cörpers augenblicklich verrauchet, und untüchtig gemacht wird. Ist demnach gäntzlich falsch, daß durch die Söhne GOttes die Engel verstanden werden, welchen Irrthum wir allhie weitläuftiger widerlegen würden, wann nicht andere fürtrefliche Männer schon längst vor uns dieses Argument tractiret hätten, unter welchen *Pererius* und *Petavius* die Fürnehmsten sind.

§. 12. Da die Lehrer der Synagogen gemerckt, daß allhier den Umständen nach, keine Engel oder zum wenigsten die heilige Engel nicht können verstanden werden, weilen auf solchen Fall auch diese mit den Menschen müsten gestraft werden, gehen sie weiter und affirmiren ungescheuet, daß die bösen und von GOTT verstossene **Engel** mit der Menschen Töchter sich vermischt. Denn so lieset man im Buche Onchalin genannt, daß um die Zeit der Sündfluth ein böser Engel Machsael genannt, mit des Chami Weibe gebuhlet, und mit ihr den Sihon gezeuget habe: In dem Buche Midrasch Ruth werden zwey andere Engel benamet, welche sich gleichfalls mit den Weibern vermisch; zu geschweigen, daß das Targum Jeruschalmi, wie oben berichtet worden, den Schem Chazai und Uziel zu solchen Buhlern mache, unter welchen einer den Hyam und Chyam, die hinwiederum den Saor und Og soll gezeuget haben; Uziel aber seye in Unbußfertigkeit verharret, und treibe noch

noch heutiges Tages die Weiber zu aller Hoffart und Uppigkeit, insonderheit aber sich zu schmincken an.

§. 13. Und dieses ist also der Wahnwitz und Thorheit des Jüdischen Volcks, dessen Glauben sind Meynung, in dem daß sie erzählet, auch sogleich refutirt wird; Denn wie soll die Heil. Schrift, das Wort der Wahrheit, die böse und unreine Engel Söhne GOttes nennen? Oder wie sollen sothane Feinde GOttes für den HErrn treten, Job. I, 6. und des Satans als einer gantz widrigen Creatur dabey gedacht werden? Ist also auch diese Meynung verwerflich, und ein lauteres Jüdisches Gedichte.

§. 14. Die Meynung der Orientalischen Doctor. welche durch die Söhne GOttes die Kinder der Fürsten und Gewaltigen, durch die Töchter der Menschen aber, Jungfrauen vom gemeinen Volck verstehen, mögen wir nicht einmal anführen, indem dieselbe gar zu absurd.

§. 15. Nun ist noch die dritte Meynung übrig, welche die Welt erfüllet hat, auch von gelehrten und ungelehrten Theologis mit beyden Händen ergriffen worden; sie bestehet darinnen, daß durch die Söhne GOttes die Nachkommen des frommen Seths verstanden werden. Zu dieser Opinion haben Ursach gegeben die Schriften einiger Juden, und sonderlich die Bücher eines Arabiers Patricidii genannt, welcher nicht wissend woher, und aus was vor Bericht, vorgibt, daß nachdem Abel erschlagen worden, habe der fromme Seth einen Berg, welcher nachmals der heilige Berg genennet worden, mit seinen Weibern und Kindern, zu Folge des Ihm von dem sterbenden Adam gegebenen Testaments, zu bewohnen angefangen, dessen Nachkommen sich folgends mit einem Eyde verbunden, keine Gemeinschaft mit denen in beygelegenem Thal (in welchem Abel erschlagen worden) wohnenden Cainiten zu machen, und, daß die Nachkommen Seths die Wege des HErrn gehalten, und sich aller Gerechtigkeit und Heiligkeit beflissen hätten, so gar daß sie auch von gedachtem heiligen Berge die heilige Engel im Paradise, welches nicht weit davon gelegen habe, GOtt loben und singen hören können. Ihre Speyse seyen die Frücht von ermeldtem Berge, und denen darauf stehenden Bäumen gewesen, wovon sie gelebet; Dahingegen sich die Cainiten im Thale allen Schanden und Lastern ergeben, und selbst die Vätter mit den Kindern vermischt hätten, woher also geschehen, daß die Nachkommen Seth ihren Schwuhr gebrochen, und sich ohne Unterschied an die schöne Töchter der Cainiten gemacht, und also Ursach zur Sündfluth gegeben hätten; und dieses ist die Meynung des berühmten *Gedalichæ* in seinem Schalschelet, der meisten Christen in Orient und Occident, ingleichem des gedachten *Patricidii* und *Elmanici*, zweyer Araber. Da wir denn zum Beschluß des *Patricidii* eigene Worte, wie dieselbe vom *Proclo* ins Latein übersetzt worden, allhier verteutscht beyfügen wollen:

§. 16. Nach dem Tode Adams (sagt er) sonderte sich das Geschlecht Seth von den Nachkommen des verfluchten Cains ab, und nahm des Seth seinen erstgebohrnen Sohn Enoch und den Kenan seines Sohns Sohn zu sich, begab sich mit seinen Weibern und Kindern auf die Spitze des Berges, woselbst Adam begraben war, Cain aber mit den Seinen blieben in dem Thal, wo Abel vorher erschlagen worden; Es unterhielten aber die Kinder Seth alle Reinigkeit nnd Heiligkeit auf diesem Berge, höreten täglich die Engel, von denen sie nicht weit entfernet waren, singen, und lobeten mit ihnen zugleich den höchsten GOtt; und diese wurden mit ihren Weibern und Kindern Söhne GOttes genennet, trieben kein Gewerb, säeten und erndteten nicht, sondern lebten von den Früchten: daher denn unter ihnen keine Mißgunst war noch Ungerechtigkeit oder Lügen. Ihr Schwuhr war; Nein, bey dem Blute Abels; sie stiegen aber täglich auf den heiligen Berg, kehreten ihr Angesicht gegen Morgen, und beteten GOtt an, besichtigten den Leichnam Adams, und empfiengen so dann den Seegen.

§. 17. Als nun Seth sterben wolte, nahm er bey dem Blute Abels einen Eyd von seinen Kindern, daß sich niemand von ihnen von dem heiligen Berge begeben, oder geschehen lassen wolle, daß eines von seinen Kindern zu den Angehörigen des verfluchten Cains übergehen wolte.

§. 18. Was nun uns hiebey betrift, lassen wir zwar einem jeden seine Meynung und Gedancken frey; Allein das sey ferne von uns, daß wir des HErrn Wort nach diesem Verstande verstehen solten; Dann erstlich finden wir nirgend in der gantzen heiligen Schrift, daß je an einem Orte, wo die Frommen den Bösen entgegen gesetzt werden, die fromme Söhne GOttes, und die gottlosen Menschen-Kinder genennet werden: Vielmehr begreift der Heilige Geist unter dem Namen Menschen-Kinder Gute und Fromme, wie der Prophet Ezechiel selbst an vielen Orten: Du Menschen-Kind! genennet wird; ist also nicht zu glauben, daß die Heiligkeit und Gerechtigkeit der Sethischen Nachkömmlingschaft, so groß gewesen, daß sie derwegen nicht auch Menschen-Kinder genennet werden können, verstehe, wenn durch die Söhne GOttes Menschen zu verstehen seyen, zumal da Job, deme GOtt der HErr das Zeugniß gibt, daß seines gleichen nicht gewesen, nirgends ein Sohn GOttes, sondern ein Vollkommener und Gerechter genennet wird. Sonsten ist der Stylus der heiligen Schrift, daß sie allemal, wenn die Fromme den Bösen entgegen gesetzt, jene Gerechte, Aufrichtige, Heilige, diese aber Böse und Kinder Belials nennet. So sprach auch Abraham zu GOtt Gen. XVIII, 25. Es sey ferne von dir, daß du desgleichen etwas thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen: Allwo die Gerechte nicht Söhne GOttes, noch die Bösen Menschen-Kinder, sondern jene Gerechte, diese aber Gottlose genennet werden. In Summa: es ist falsch, unrecht und erdichtet, daß die heilige Schrift an

einem

einem Ort, ein gewisses und gerechtes Volck, Söhne GOttes genennet haben solte, solche Redensart stehet nirgends in heiliger Schrift, und kan von Niemanden erwiesen werden; Zum andern, so müssen diejenige Creaturen, welche an diesem Orte Söhne GOttes benennet werden, ohnstreitig diejenige seyn, welche Job I, 6. XI, 1. auch Söhne GOttes genennet werden, zumalen diese Benennung der Söhne GOttes nur zweymal in der Schrift stehet, und ohne allen Zweifel nur einerley bedeutet; Nun aber hat kein Doctor auf Erden jemal affirmiren können, oder dörfen, daß die Worte beym Job, nemlich Söhne GOttes, Menschen bedeuten, folglich können dieselbe ja auch Gen. VI. nicht von Menschen ausgesprochen seyn; Drittens fragen wir alle Welt, was vor eine Gleichheit zwischen der Strafe und der Schuld würde gewesen seyn, wenn Menschen mit Menschen sich vermischt, und Kinder gezeuget, und nachmals dieser Ursach wegen, bey nahe das gantze menschliche Geschlecht vertilget worden sey? Kein Göttliches Gesetz verbott diesen Handel, und wird uns kein Exempel auf Erden gegeben werden können, dadurch zu erweisen, daß GOtt ein Volck so erschröcklich und allgemein darum gestraft, daß es ein Gesetz (wo die Fabel von dem heiligen Berge, und der Engel Singen wahr seyn solte) durch sich selbst gemacht, aufgehoben und in ein Vergeß gestellet.

§. 19. Mehr Argumenta führen wir dißmal, um keinen Eckel zu machen, nicht an, sondern eilen nunmehr zu dem, was eigentlich nöthig und viel dienlicher zu seyn erachtet wird, nemlich wir verstehen mit denen Cabbalisten, mit dem THEOPHRASTO und dem Autore des Buchs Entretien sur les Sciences secrettes (Comte de Gabalis, der berühmte Abbé de Villarceau) die Substantias intermedias, welche die Griechen in Dæmones und Agathodæmones & Cacodæmones unterschieden haben, welche schon vor viel 100. Jahren unter dem Namen der Geniorum dem PLATONI, PYTHAGORÆ, CELSO, PSELLO, PROCLO, PORPHYRIO, SAMBILIO, NOLLIO, TRISMEGISTO, PLOTINO, FLUDDO und DORNEO bekannt gewesen, welchen sie die verborgenste Geheimnisse der Natur gelehret, und diese Männer zu Welt-berühmten Leuten gemacht.

§. 20. Es sind die Einwohner der elementarischen Welt, des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde, unter welchen man von den erstern die genaueste Wissenschaft des Himmels, die Würckung des Gestirns, das eigentliche Wesen des elementarischen Feuers, die Beschaffenheit der Einwohner der Planeten, und viele andere herrliche Dinge mehr erlernen kan, wie wir allbereit im IV. Capitel von der Astrologia gesagt haben. Von den andern aber die Natur der Luft, ihren Nutz und Gebrauch, den Ursprung der Meteoren, des Hagels, Donners, auch der Frucht- und Unfruchtbarkeit des Gewitters. Von den dritten, aller im Meer lebenden Creaturen, den Namen des Bernsteins, den Nutz der Corallen, und die Erzeugung der köstlichen Perlen, und was sonst im Meer und andern Wassern

Wassern lebt und wohnet. Von den vierten aber das Zunehmen, Wachsthum und Verderben der Metallen und deren Veränderung, des Silbers in Gold, auch die eigentliche Kraft und Würckung des (Mercurii) Quecksilbers und des Antimonii, fassen und erlernen kan, in welchen Dingen diese mit Recht so genannte Söhne GOttes nicht allein excelliren, sondern auch in solchen Wissenschaften obgedachte unterrichtet.

§. 21. Was nun ihre **Figur und Wesen** anbetrift, so beschreibt sie ein gewisser Rabbi, SCHEM TOVV genannt, nach Anleitung der Cabbalisten, folgender Gestalt: Die Weisen (spricht er) sagen, daß sie gleich seyn den Menschen nach ihrer Form und Figur, (hievon siehe mit allem Fleiß im II. Theil vom ♀, was wir allda an einem Orte von der Figur und Gestalt der Engel und Menschen gesagt haben,) dann sie sind nicht so subtil, wie die Engel, auch nicht von einer solchen groben Composition, gleichwie des Menschen Leib ist. Ihre liebste Verrichtung ist, den Schöpfer ehren, die Menschen lehren, mit ihnen umgehen, und sich aller Reinigkeit und Gottseeligkeit befleissen: die im △gen Element bestehen aus den allersubtilsten Theilgen des feurigen Kreyses und Circuls, und sind durch die Kraft des allgemeinen Feuers organisirt, und weilen ihr Wesen mit dem menschlichen Wesen fast gar nicht überein kommt, so bemühen sie sich wenig um der Menschen Thun, also, daß den Weisen schwer und mühsam fällt, ihre Gesellschaft zu erhalten, und mit ihnen umzugehen.

§. 22. Auf gleiche Art sind auch die übrige Creaturen aus den andern Elementen beschaffen, haben einen Unterschied des Geschlechts, freyen und lassen sich freyen, pflantzen ihr Geschlecht fort per traducem, und sind fähig, auch aus den Adamischen Menschen-Kindern zu zeugen und zu generiren: Ferner haben sie unter sich eine wohl-eingerichtete Policey, verrichten ihr Gebät zu dem allmächtigen GOTT, meiden mit allem Fleiß das, so ihm mißfällig ist. Allhier müssen wir den Leser erinnern, gegen vorher gemeldtes mit allem Fleiß zu halten, was wir hierüber im I. Tom. de ⊖ Cap. V. im dritten Tagewerck und Cap. II. & IV. dieses Tom. de ☿ geschrieben haben, so wird derselbe zu seinem Vergnügen alles vergleichen können.

§. 23. Es sind aber aus diesem unerlaubten Ehestand nicht allein zu der Zeit der Sündfluth (da ohne Unterschied sich die Menschen zu GOttes grossem Mißvergnügen mit diesen Creaturen vermischt, und also eine unleidentliche Vermischung der Geschlechter einführten) grosse und gewaltige, ja berühmte Leute gezeuget worden; sondern es sind auch daher alle die Götter der Heyden, und alle Helden, als Achilles, Romulus, Alexander, Hercules, &c. ja wohl gantze Nationen, als die Hunni in Pannonia &c. entsprossen. Der Philister Gott Dagon war nichts anders, als ein Triton oder Meer-Mann, welches unter andern HELLADIUS sagt: **Er war ein Mensch, sahe aber einem Fisch gleich, welches aus**

seiner Haut offenbahr. BEROSUS aber und APOLLODORUS zeugen hievon dergestalt, daß dieser Dagon eines Menschen Stimme gehabt, seye des Morgens aus dem rothen Meer kommen, habe sich nach Babylon begeben, alle Abend aber, wann die Sonne untergangen, habe er sich wieder ins Meer gemacht, es haben aber die Menschen von ihm allerley Künste, ja selbst die Studia und Ackerbau, Einrichtung der Kirchen- und Politischen Gesetze, und Civil-Art zu leben erlernet; muß also und kan unmüglich ein böser Geist gewesen seyn, als von welchen nichts, als Arges kommen kan.

§. 24. Was die Schedim, (so diejenige, welche weder der Cabbala, noch der Hebräischen Sprache recht kundig, Sadaim in numero duali, als wann ihrer nur zwey gewesen wären, nennen,) ingleichen die Seirim anbetrift, so ist Welt-kündig, daß diese eben die Fauni, Ficarii, Satyri und dergleichen Götter der Heyden sind, deren Verehrung GOTT zwar in seinem Worte, nicht aber deren Conversation verbotten. Dann ausser dem, daß das Wort Sair mit Satyr fast gantz überein kommt, so trift auch die Deutung des Worts gäntzlich überein, inmassen Sair einen Bock, und Satyr ein Bildniß oder Figur eines Bocks bedeutet hat, weilen nemlich die thörigte Heydenschaft einer jeden Speciei dieser Menschen eine gewisse Figuram, als ein Symbolum und Bild GOttes, beygelegt. So ehreten die Egyptier, nach des DIODORI SICULI Zeugniß, die Götter der Erden (welche einige Gnomones nennen) unter dem Bildniß eines hörnigen Bocks. Auch wurde der Dan Mendesius, und andere Fauni und Satyri, unter dieser Gestalt verehret. Die Philister ehrten die Meer-Menschen, unter der Gestalt eines Fisches, Dagon genannt: Andere haben ihnen andere Figuren vorgestellet, worunter auch die wahrsagende Theraphim gewesen, welche, ob dieselbe zwar von unsern Theologis vor Teufels-Werck gehalten werden, dennoch die Heiligen GOttes, als Jacob und David, in ihren Häusern geduldet haben.

§. 25. Wir sind mit der Jüdischen Rabbinen Meynung gar nicht eins, welche vorgeben, daß die Theraphim Häupter eines erstgebohrnen Menschen gewesen, welche balsamiret, und nachmals mit einem Wahrsager-Geist versehen worden.

§. 26. Daß aber sothane Transfiguration, Abbildung und Göttliche Verehrung, diesen heiligen Creaturen gantz mißfällig gewesen sey, nehmen wir aus den Worten eines solchen Menschen ab, welcher beym Hieronymo in vita St. Pauli, primi Eremitæ, mit dem Antonio gehandelt, und geredt; allwo zu lesen, daß, nachdem gedachter heiliger Antonius in die Wüste kommen, ihm ein Mensch von wunderlicher Gestalt begegnet sey, welcher ihm Palmen zur Zehrung gebracht, und bald darauf, als Antonius ihn gefragt, wer er wäre? folgende Worte geredet: Ich bin ein Sterblicher, und einer von denen Einwohnern in der Wüste, welche die blinde Heydenschaft Faunos und Satyros in cubos nennet und verehret. Ich bin

von meinem Hauffen abgeschickt, zu bitten, daß du zu unserm GOtt bätest, von welchem wir erfahren haben, daß er zum Heyl der Welt gekommen sey, und dessen Schall in die gantze Welt ausgegangen. Anderer Profan-Auctorum, als des Plinii Lib. 7. Cap. 2. des Plutarchi in vita Sullæ, des Pausaniæ in Atticis, Solini &c. und andere unzählige Zeugnisse mögen wir nicht anführen, sondern beschliessen diesen Discurs mit des Augustini Worten Lib. 15. Cap. 28. de Civit. Dei: Hoc (scil. dari ejusmodi homines) negare impudentiæ videtur. Es scheinet eine Unverschämtheit, diese Geist-Menschen läugnen wollen.

§. 27. Haben also unsers Erachtens zur Genüge dargethan, wer die Kinder oder Söhne GOttes gewesen? ingleichen ausgeführt, ob ein Engel GOttes sich mit Menschen vermischen und generiren könne? Diesem nach kommen wir zu unserm Zweck, und untersuchen ferner: (1.) **Ob man noch heutiges Tages** in die Gemeinschaft sothaner fürtreflicher Creaturen gelangen, und dann (2.) **Durch was Mittel** man zu ihrer Gemeinschaft kommen, und von ihnen die verborgenste Wercke der Natur erlangen und erlernen könne? Was das erstere anbetrift, so sind diese Geschöpfe GOttes noch eben also vorhanden, und lassen sich noch heut zu Tage finden, als in der Erden bey den Metallen, im Wasser und in der Luft, wie sie zuvor gethan, zumal die philosophische Regul ewig wahr bleibt: Die Arten vergehen nicht; und daß solches wahr sey, zeuget und lehret nicht allein die tägliche Erfahrung und Historien unserer Zeit, sondern es hat solches auch An. 1664. eine gewisse Person wohl erfahren, welche, als dieselbe der Erfindung des Lap. Philosophici bey später Nacht gantz eifrig nachgedacht, und beym Theophrasto und Cardano die Beschwörungen derer Geniorum oder unterirrdischen Menschen gefunden, sich derselben bedienete, alsobald eine gantz weisse Person seine Thür öfnen sehen, worüber dieselbe, als eine Person, so damalen nicht allzuheilig gelebt, und daher den Stachel des Gewissens gefühlet, vor Schrecken fast vergangen, die Flucht genommen, und also ihres Zwecks verfehlet, nachmals etliche Tage kranck gelegen, und ihren übel geführten Proceß bereuet.

§. 28. Weilen es also gantz gewiß ist, daß dergleichen subtile Menschen gefunden werden, und mit uns irrdischen Menschen gerne umgehen, unterdessen aber unter vielen Millionen sich kaum einer findet, der mit ihnen conversiret, so fragt man billig, **auf was Weise derjenige, so sich mit ihnen einlassen will, zu ihrer Gesellschaft kommen könne?**

§. 29. Bey Auflösung dieser Frage, mögen wir wohl zu Anfang sagen: Non cuivis adire Corinthum. Allermassen nicht allein von diesem Geschäfte, sondern auch von allen andern Untersuchungen der Geheimnissen der Natur diejenige auszuschliessen seyn, welche den Jovem descendentem und hingegen den Saturnum ascendentem haben; Dann daß solche Constellation ein grosses mache, ist bekannt,

bekannt, und wuste es schon die Lea zu ihren Zeiten Gen. XXX, 11. welche bey der Gebuhrt ihres einen Sohns riefe: בא גד Es gehet auf Gad d. i. der Stern der Gerechtigkeit, das Gestirn ♃, von den Hebräern der gute Planet genannt.

§. 30. Es erfordert aber der Comte de Gabalis (ist eben der §. 19. gemeldte berühmte Abbé de villarceau) über dieses requisitum personale, noch viererley (1.) will er, daß derjenige, so in Conversation dieser Geist Menschen, in gleichem in Verwandlung der Metallen glücklich fahren will, kein König oder Fürst seyn müsse; gleich, als ob nicht auch diese heilig leben könten, wann sie wolten? (2.) Erfordert er Demuth, und schliesset folglich alle Hoffärtige aus; (3.) Erfordert er eine sonderbare Keuschheit des Gemüths (hievon siehe, was wir im Cap. de Religione in den §§. von der Magia desfalls erinnert haben) und achtets vor ein sonderbares Laster, sich zu dem Weibe halten. (4.) Will er ein mit Melancholey vermischtes Jovialisches Gemüth haben.

§. 31. Belangend nun das erste, so ist es zwar an dem, daß in den Geschichten wenig oder gar keine Fürsten und Könige gefunden werden, die in diesem Wercke etwas nützliches ausgerichtet hätten. Die Ursache ist klar; allein weilen doch das Exempel Salomonis vorhanden, welchen dannoch, nach des Josephi eigenem Bericht, ein Knabe zu Tyrus in Auflösung der verborgensten Rätzel weit übertroffen haben soll; Als schliessen wir die Fürsten und Gewaltige in keine Weege aus. In den drey übrigen Puncten sind wir in gewisser Maasse auch mit ihme eins; dann was das Requisitum der Demuth betrift, so erfordert Christus dasselbe in alle Weege von uns. Die Keuschheit ist nach unsern Regeln, in obgemelten §§. de Magia gleichfalls nöthig; Dann nicht allein die Priester, sondern auch die Weisen und Zauberer in Egypten sich aller Vermischung enthielten; Ja auf die Schrift zu kommen, so haben die gröste Männer Gottes, als Elias und Elisa, welche gar Todten auferweckt, niemalen kein Weib erkannt. Ohne Melancholey wird allhier auch wenig glücklich procedirt werden; Dann weilen zu allen diesen Handlungen, eine Sittsamkeit, Gravität, und grosse Tiefsinnigkeit erfordert wird, als ist das Sanguinische und Jovialische Temperament, welches zwar eine stetige Würcksamkeit und Lust zum Thun erwecket, aber alles nur obenhin thut, und die Bitterkeit, so ein tiefes Nachsinnen mit sich bringt, nicht ausstehen kan, gar nicht hinreichend.

§. 32. Dieses haben die alten Heyden, absonderlich Plato und Cicero, wohl gewust, unter welchen jener dieselbige, absonderlich den Homerum hoch verdammt, welcher die Götter als lachende einführet: Cicero aber sagt ausdrücklich: die Melancholischen haben etwas Göttliches in sich. Ferner sagt gedachter Abbé de Villarceau Comte de Gabalis, seye zum Zweck zu kommen, ein sicheres und gewisses Mittel, dessen man sich bedienen soll, wann man zur Bekanntschaft

 der

der Menschen im Element des Feuers (welche er absurd Salamandres, wir hingegen Pyranthropos nennen) kommen wolle. Man muß, sagt er, das Element des Feuers, so in uns selbsten ist, zum höchsten reinigen, und erhöhen; man darf nur das allgemeine Welt-Feuer durch hole Spiegel in einer gläsernen Kugel concentriren, und dieses ist das gantze Geheimniß und Kunststück, welches die Alten so heiliglich verborgen gehalten, so sammlet sich in dem Globo ein solarisches Pulver; dieses wenn es von sich selbsten, ohne Zuthun fremder Dinge, von seinen fremden Theilen aus den übrigen Elementen gereinigt, und nach der Kunst bereitet, so wird es in weniger Zeit vollkommen geschickt seyn, das Feuer in uns zu erhöhen, und uns der Natur des △s theilhaftig zu machen; So bald werden die Einwohner des Elements des Feuers, des △igen Kreyses, unsere Unterthanen, und gleichsam entzückt seyn, diese unsere Harmoniam reciprocam zu sehen; Denn sie haben vor uns alle Liebe, Freundschaft und Ehrerbietung, die sie vor ihres gleichen haben, und uns als dem Ebenbild ihres Schöpffers schuldig seyn. Allhier können wir nicht umhin zu sagen, daß der Comte de Gabalis gar ein schlechter Philosophus gewesen seyn müsse; Er hat wohl läuten-aber nicht zusammen schlagen gehört, sonsten er nicht so in den Tag hinein geschrieben haben würde, das rothe Sonnen-Pulver in einer gläsernen holen Kugel zu concentriren, indeme warlich ein anders dazu gehöret, diesen rothen männlichen Schwefel der Weisen zu erhaschen. Er sagt wohl etwas mit der gläsernen Kugel; wie es denn durch diesen Weg geschehen kan; allein von dem magnetischen Vehiculo sagt er nichts, darum wollen wir auch schweigen.

§. 33. Von den Nymphen aber (welche wir Hydranthropas nennen) schreibt er folgends: Man darf nur eine glaserne Kugel mit Wasser füllen, und solche einen Monat an die Sonne setzen, nachmals nach den Reguln der Kunst die Elementen scheiden, welches dann bey dem Wasser sehr leicht zu thun: Es ist sich zu verwundern, was dieses vor ein kräftiger Magnet, die Nymphen zu sich zu bringen: Man darf dessen nur etliche Monate lang nur ein gantz geringes einnehmen, so wird man die Nymphen hauffenweise zu sich ans Ufer kommen sehen.

§. 34. Diese Stücke lassen wir in ihrem Wehrt; doch ist gewiß, daß wie derjenige, welcher mit den Schlangen umgehen will, etwas gebrauchen muß, so sein Geblüt verändert: Also muß auch derjenige, welcher mit diesen Geist-Menschen eines Elements umgehen will, etwas gebrauchen, so ihme dasjenige benehmen, was der andere nicht vertragen kan: Wer bey Mutter-Krancken und Gelsüchtigen Weibern ist, muß des Muscus sich enthalten, auch deme keine Rosen bringen, welcher gar keine vertragen kan.

§. 35. Uber dieses alles setzen wir noch zum Supplement, als voraus, nachfolgende Stück, als: Es muß derjenige, welcher in der Sache glücklich fahren will, seyn (1.) wachsam, Tag und Nacht emsig, und einer gantz ungemeinen

GOt-

Gottesfurcht, (2.) in Cabbalisticis (doch nicht der thörigten Juden) erfahren, und eines unerschrockenen Gemüths seyn; (3.) muß er ihme einen von menschlicher Gesellschaft ferne entlegenen Ort zu seinen Betrachtungen erwählen, daselbsten bäten, und alsdann diese Geschöpffe berufen. Und so handelten die alten Weisen.

§. 36. Uber dieses Thun wird er gar leicht den Zweck erreichen können, welchen er ihm vorgesetzet, und sich zum Meister der Natur machen; Was uns betrift, so hat uns die Unruh unsers Lebens, und viel Betrübniß dieser Welt bis dahero von diesen Geheimnissen abgehalten; mißbilligen aber gäntzlich den Zweck, welchen ihm Comte de Gabalis vorgestellet, nemlich durch oft gedachte Geist-Menschen die Unsterblichkeit zu wege zu bringen; dieses halten wir vor Sünde vor GOtt, und eine Phantasie der Finsterniß. Unser Zweck ist, die Wunder GOttes zu verkündigen, das Wachsen und Abnehmen der Metallen zu erforschen, den vielen Kranckheiten Mittel zu finden, und sich aller Dinge also gebrauchen, wie sie der Höchste erschaffen und verordnet hat. Und gleichwie demjenigen, der stetig auf dem Meer lebet, des Meeres Art, Würckung und Beschaffenheit am besten bekannt ist, also ist zu præsumiren, daß diejenige Geist-Menschen, welche man in den Bergwercken und im Schooß der Erden findet, weit bessere Erfahrung haben, aller Pflantzen, Bäumen und Metallen, als wir. Wir haben einen schweren Leib; jener Wesen ist geistlich und sehr subtil: in summa, jedes Ding hat seine besondere Art, seinen besondern Begrif und Natur; Dahero eines von dem andern lernen und begreiffen muß.

Psalm CIV. v. 24.

O! HErr wie sind deine Wercke so groß? Du hast sie alle weißlich geordnet: Die Erde ist voll deiner Güte.

Womit wir dann schliessen wollen; Den aufrichtigen Leser bittende, dasjenige so ihm nicht schmeckt, unberührt vor andere zu lassen. Gewiß ist es, daß diese Schrift gewissen Leuten, welche von langen Zeiten her gewohnt sind, die Göttliche Wahrheit selbst über den Leisten ihrer Gelehrsamkeit zu spannen, zu zancken und Feder-kriegen Anlaß genug geben wird; Es soll ihnen aber dieses Vergnügen von Hertzen gegönnet seyn, mit der theuren Versicherung, daß von uns in alle Ewigkeit auch nicht ein Buchstabe solcher ihrer Schmierereyen beantwortet werden solle. Wir aber preisen die ewige lebendige Gottheit, Vatter, Sohn und Heiligen Geist vor das Füncklein seiner Erkänntniß und Weißheit, so er uns durch seinen Geist mitgetheilet, demüthigst bittende, dasselbe uns nicht allein zu erhalten, sondern auch solches zu Lob und Preiß seiner herrlichen Majestät zu mehren, bis wir vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit mit aller himmlischen Weißheit vollkömmlich erfüllet werden, Amen.

Das IX. Capitel.

Von der Grösse, Unbildlichkeit und Unbegreiflichkeit GOttes.

WEil wir droben Cap. V. §. 5. geschrieben, daß GOtt der HErr gantz unbildlich und unbegreiflich sey, so wollen wir solches allhier noch mit einer Figur dem geliebten Leser gantz klar und deutlich suchen für die Augen zu stellen. Wir setzen dann nun, es sey auf Fig. 16. A. B. unser Welt Systema mit unsern Planeten-Himmeln und Erden, C. die Kreyse der obern Welten, so insgemein die Fix-Sterne genannt werden. D. E. F. G. die Systemata der geistlichen Welten, H. der Himmel über alle Himmel, so von unserer Vernunft begriffen werden mag, der Stuhl des lebendigen GOttes. Nun stelle sich jemand vor, als ob er auf diesem äussersten Kreyß aller Himmeln Himmel H. stünde, und wolte allda seine Hand ausstrecken, ob er solches auch thun könte oder nicht? Könte er sie nicht ausstrecken, so müste solches ein anderer Himmel J. und also auch noch ferner ein solches immer ein Himmel nach dem andern als K. L. M. und so weiter, verhindern. Oder man müste dieses Absurdissimum vest setzen wollen, daß über dem Himmel aller Himmeln H. hinaus eine immerfort währende Dichte oder Vestigkeit anzutreffen wäre, in welcher alsdann die Göttliche Majestät ohnwidersprechlich eingeschlossen seyn müste: und gesetzt dieses sey also, welches doch nicht erwiesen, was würde dann endlich das Ende oder das Aufhören dieser Vestigkeit seyn; Oder da man ein unendliches Fluidum dahin fügen wolte, was vor eine Qualität wolte man alsdann diesem Fluido zueignen? Wolte man ferner unendliche Himmel über Himmel erdichten, so würde es doch endlich dahin kommen müssen, daß einer der allerletzte sey, und ausser demselben alsdann etwas seyn müste, welches alle diese erdichtete Himmeln beschlösse und in sich fassete, dieselbe regierte und durch seine lebendige Bewegung erhielte: Und dahin über aller Himmeln Himmel, bis zu diesem Allerheiligsten, Wahrhaftigen, Unendlichen Etwas sind unsere Gedancken gerichtet, nemlich zu dem einigen wahren GOtt, Vatter, Sohn und Heiligen Geist, der Urquelle alles Lebens und Wesens, von welchem alle Dinge geschaffen, und noch im Wesen erhalten werden, in welches Tiefe, Höhe und Breite überall keine Endigung zu ersinnen. Ein Ungrund, für welchem alle Vernunft erstaunen und schwindelicht werden muß, welche sich nur in etwas

eine Idée dieses Göttlichen Ungrunds vorzustellen weiß. O erschröckliche Majestät! wer vermag dein allerheiligstes Angesicht, oder das unergründliche Licht deiner unbegreiflichen Gottheit sehen und lebendig bleiben? In dir, o süssester HErr JEsu! werden wir dermaleins sehen das majestätische Angesicht deines Vatters, weil in dir die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet. Col. 2, 9.



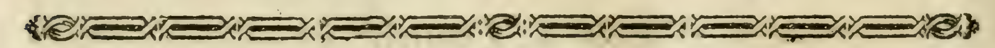
Das X. Capitel.

Erklärung der Worte Proverb. VIII, 27.

Die Weisheit spricht Prov. VIII, 27. Da er die Himmel zurichtete, war ich daselbst: Da er NB. den Abgrund in die Runde fasset, war ich daselbst. Was der Abgrund sey, haben wir in dem vorhergehenden Capitel gesagt, so viel nemlich derselbe zu beschreiben möglich. Der allmächtige GOTT hat keinen Anfang und kein Ende. A. A. A. A. Fig. 17. ist die unbegreifliche Tiefe oder der Ungrund der Göttlichen Majestät. Viel Millionen Meilen haben in Zahlen noch einen Begrif in unserer Vernunft. Allein die alles erfüllende und sich nirgends endigende Göttliche Einheit, kan und mag von keinem Raum, so unergründlich auch derselbe concipirt werden könte, begriffen oder gefasset werden. Dieser allerheiligste Abgrund hat sich in die Runde gefasset, als B., und ist die erste Offenbahrung GOttes aus dem Abgrund; aus dieser Offenbahrung B. sind die Himmel C. D. E. F. G. zugerichtet, davon die Weisheit an dem gedachten Ort redet. Als C. D. die Himmel der geistlichen Hierarchien, D. E. die obere Welten, von uns Menschen die Fix-Sterne genannt, E. F. die Distanz von ♃ bis an obbemeldte Welten, F. G. das Systema unserer Welt, samt unsern Planeten-Himmeln, die sichtbare Offenbahrung der Göttlichen Majestät und Herrlichkeit, die Rechte der Kraft GOttes, da Christus sitzet und herrschet, und von dannen er wieder kommen wird zu richten die Lebendige und die Todten, und dieses halten wir, sey der eigentliche Verstand der gedachten Worte Prov. VIII, 27.

Weil wir allhier gesagt haben, daß Christus der HErr sitze zur Rechten der Kraft GOttes B. C. und werde von dannen wieder kommen, zu richten die Lebendige und die Todten, so mögte hierauf jemand fragen: Ob dann solche unermeßliche Höhe von dem liebsten Heyland in einem gewissen Raum und Zeit durchgangen werden müste, oder wie ein Blitz geschehen würde? Deme antworten wir: Daß gleich

gleich wie ausser GOtt und Christo nichts kan oder mag gesetzt werden, also erfüllet er auch auf gewisse Maase alle seine Geschöpfe zu ihrer Erhaltung, ohne welche Erfüllung und Gegenwart sie keineswegs bestehen könten. Weilen dieses nun ein unumstößlicher Satz, so bedarf es keines Nachfragens wegen der Gegenwart GOttes und JEsu Christi, denn gleich wie er überall und in gewissem Verstand in allen Geschöpfen gegenwärtig ist, also kan und vermag er auch an allen Orten über- in- und unter dem Himmel seine Macht und Herrlichkeit ohne einige Bewegung von Ort und Stätte schneller denn ein Blitz erzeigen. Wie solches Exod. XIX, 16. 1. Reg. XIX, 11. 12. 13. und anderer Orten heiliger Schrift zu sehen.



Das XI. Capitel.

Erklärung der Sprüche Gen. I, 6. 7. 8. 9. von den Wassern über der Veste und unter der Veste.

Gen. I, 6. 7. 8. 9. lesen wir: Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern; und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern, da machte GOtt die Veste, und scheidete das Wasser unter der Veste von dem Wasser über der Veste, und es geschah also, und GOTT nennete die Veste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag. Und GOtt sprach; Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe, und es geschahe also. Hier ist nun eigentlich in acht zu nehmen und zu betrachten, daß von zweyerley gantz unterschiedenen Wassern geredet werde, als dem Wasser über- und dem Wasser unter dem Himmel, welcher Unterscheid der Wassern auf Fig. 18. zu sehen. Da nun diese General-Scheidung der überhimmlischen Wassern D. und der unter-himmlischen A. B. B. C. geschehen, so haben darauf die Wasser ☉. ☿. ♀. ☾. ♂. ♃. & ♄. woraus am vierten Tage erst die Cörper ♄. ♃. ♂. ☉. ☾. ♀. & ☿. geschaffen worden, ihre Oerter eingenommen. Dann daß eine jede Sphæra der Planeten eine gewisse Art überirdischer Wasser, ist wahrhaftig und gewiß, wie oben Cap. IV. schon ist gemeldet worden.



Das

Das XII. Capitel.
Von dem Mercurio der Weisen.
Zur Erklärung der Fig. 19.

Weilen uns ein alter Meistersängerischer Raptus ankommen; so wollen wir zum Beschluß dieses Wercks nach dieser alten Meister-Kunst in gebundener Rede unsre Gedancken denen Gold-Begierigen zu Liebe über die magische Figur 19. mittheilen.

Sal, Sulphur und Mercurius, ein wunderbarer Spiritus,
Wer diesen hat, der hat genug, doch such man solchen nicht im Fluch,
Der durch des Menschen schweren Fall, durch diß Systema überall,
So weit es elementisch ist, durchwittert und durchkrochen ist;
Dann ob er gleich hierinnen auch zu finden, wie ein dünner Rauch,
Weil alle Creatur der Erden, ohn ihn nicht mag erhalten werden;
So ist er doch so vest verschlossen, daß es nur lauter Kinder-Possen,
Die Müh, die man anwenden thut, ihn durch des irrd'schen Feuers Glut,
Von seinen Banden los zu machen, dann dieses Feur thut er verlachen.
Sondern man muß durch seines gleichen, ihn aus dem Wasser machen weichen,
Wodurch man zwar zu seinem Zweck gelangt, doch ist der beste Weg,
Daß man den ersten Ursprung such, noch unvermischet von dem Fluch,
Woraus all Creatur gezeugt, sich wiederum dahin auch neigt.
Und gehe diesen Weg allein, betrett der andern aber kein,
Ob gleich derselben überall zu finden, Sieben an der Zahl.
Davon der Erste wird genannt Mercurius, wie es bekannt,
Hat mehr bethört, als er gelehrt, wann er zum Schornstein gar ausfährt,
Und läst den armen Gold-Koch sitzen, daß er für grosser Angst mögt schwitzen,
Weil ihn Mercur so sehr betrogen, und ihm all Kraft und Saft entzogen,
Durch Feuer, giftgen Staub und Rauch, wie es sein stetiger Gebrauch.
Drum hüt man sich für seinem Weg, und weiche nicht vom rechten Steg.
Saturnum gehe auch vorbey, und hüt dich für seinem Geschrey;
Er ist ein alter böser Schleicher, der vielmehr machet arm, als reicher:
Er hat zwar groß Gewalt und macht, drum auch sein Brüder all veracht:
Er untersucht scharf und genau, all ihre Kraft: ihm selbst nicht trau.

Weil sein Geitz gar zu heftig ist, verschluckt er all's durch seine List,
Und lässet ihre Hütten blos, gleich einem schlechten Erdenklos.
Sein Bruder Sol hat nur die Macht, daß er sein Kraft allein veracht.
Luna, die Göttin, gleicher Massen, will sich von ihm nicht meistern lassen.
Sondern sein Bad sie reinigt gantz, daß sie erscheint im höchsten Glantz,
Wobey Saturnus edler wird, wann er wird recht resuscitirt.
Wer ihm sein süsses Saltz kan nehmen, ingleichen seinen Schwefel auch,
Ohn Feuers Gewalt und bösen Rauch, und diese beyde sich bequemen,
Nach philosophischen Gebrauch, Mercurium zu sich zu nehmen,
Der kan alsdenn vergnüget leben, und seinem Nächsten auch was geben,
Daß er mit ihm vergnügt kan seyn, bis sie finden den edlen Stein,
Davon die Philosophen schreiben, doch diese Kunst sehr heimlich treiben.
Was anbelangt den Jupiter, so wird gerühmt sein Schwefel sehr;
Doch weil er gar zu arm an Saltz, auch sein Mercur hat wenig Schmaltz,
So kan Saturn ihn gar nicht meistern, man muß ihn dann recht wohl verkleistern,
Damit sie beyde sich vergleichen, und von einander nicht mehr weichen.
Wer diese Kunst nun recht versteht, derselb in keinen Mangel geht,
Mars stiehlt und raubt nach Krieges-Art, selten von ihm jemand reich ward,
Er schonet seine Brüder nicht, dahero es dann oft geschicht,
Daß er dieselbe gantz zerstöhrt, und ihre Wesen gar umkehrt,
Doch ist sein Schwefel edler Art, und Soli stets verglichen ward,
Insonderheit wer ihn kan scheiden, gantz künstlich ohne alles Leiden,
Und mit der Veneri verbinden, der wird gewißlich so viel finden,
Daß er vergnügt kan stille sitzen, und nicht bedarf durch Arbeit schwitzen.
Aus diesem kan man nun ersehen, daß, wann man diese Weg will gehen,
Reichthum zwar zu erlangen sey, doch sag ich dabey ohne Scheu,
Daß alle diese Eitelkeit, nicht zu gleichen rechter Weisheit.
Als Hiob wieder ward gesegnet, nachdem der HErr ihm ist begegnet,
Und ihm sein Gut ersetzet ward, auch sieben Söhn in gleicher Art,
Von ihme sind erzeuget worden, doch nicht nach ihrem Stand und Orden,
Mit Namen recht genennet seynd, so sieht man, was hierdurch gemeynt,
Daß nemlich diese sieben Söhne, des Hiobs keineswegs so schöne,
Als die drey Töchter, deren Namen die Schrift benennt als einen Saamen,
Der zur Vermehrung nur allein, kan nutzen und bequemlich seyn.
Davon die erste Jemima, genannt, die ander Kezia,
Die dritte hieß Keren Happuch: wer diese drey hat, hat genug.
Es sind zwar dieser Töchter drey, doch alle drey nur einerley;
Ein Vater, von dem sie entsprossen, als sie aus seinem Schoos geflossen,
Geist, Seel und Leib man nennen muß, Sal, Sulphur und Mercurius;

So allen dreyen gleich gemein, darum sind alle drey nur ein.
Sind auch deshalben unzertrennlich, ihr Saame weiblich ist auch männlich.
Weist du was ich allhier gesagt, kein Sorgen dich ferner mehr plagt,
Und wirst erkennen klar und rein, was doch der Weisen Stein mag seyn,
Wornach so emsig wird getrachtet, gleichwol von vielen auch verachtet:
Das macht die Thorheit ist zu groß, dieweil die Menschen gar zu bloß,
Der wahren Weißheit, und nur lieben, wordurch sie können Bosheit üben.
Wer aber liebt der Wahrheit Spuhr, findt daß Sal Sulphur und Mercur,
Nach ihrem Wesen einerley, ob gleich nach ihrem Namen drey.
Hiedurch wird nun der Schluß gemacht: Wer Sal Sulphur Mercur veracht,
Derselbe seinen GOtt nicht kennt, ob er ihn gleich so oftmals nennt,
Er liegt in Finsterniß begraben, und weiß gar nichts von GOttes Gaben;
Dem aber der die Wahrheit liebt, man folgends zu betrachten gibt:
Find er ex Cabbalisticis, den Schlüssel zu den Mysticis,
Die hierinn sind gar tief verborgen, so wird er alsdann ohne Sorgen,
Den Weg erkennen und verstehen, wie man soll zu der Wahrheit gehen:
Wozu wir wünschen Glück und Heyl, damit ein jeder find sein Theil.

Hiob. Cap. XLII, 13. 14. 15. **Und (Hiob) kriegte 7. Söhne und 3 Töchter, und hieß die erste Jemima, die andere Kezia, und die dritte Keren Happuch. Und wurden nicht so schöne Weiber funden in allen Landen, als die Töchter Hiobs. Und ihr Vatter gab ihnen Erbtheil unter ihren Brüdern.**

E N D E.





CLAVIS OPERIS.

Das ist:

Der Haupt-Schlüssel

des gantzen Wercks;

Bestehend in zehen Figuren, deren Erklärung hier angehänget wird.

Fig. I.
En - Soph

Ist der unbegreifliche Ungrund der Göttlichen Majestät, davon kein Begriff, weder einiger Räumlichkeit, noch einiger Zeiten, sondern ein immerwährender Fortgang der Unendlichkeit, in stets-währender Aufwallung unersinnlicher Freudigkeit in eigenem Lichte, ohne eintzige Offenbahrung einiger Benennung. Daher sagt auch Christus der Sohn des lebendigen Gottes Matth. XIX, 17. Marc. X, 18. Luc. XVIII, 19. Niemand ist gut, dann nur einer, nemlich GOtt. Da nun GOtt, und gut, uhrsprünglich in der teutschen Sprache einerley Bedeutung haben, so hat der HErr JEsus durch diese Worte andeuten wollen, daß dieser Ungrund der unbegreiflichen Majestät, die unendliche Gutheit oder Gütigkeit, nemlich GOTT sey, das ist; Gut. Und war also, ehe von diesem Gut oder GOTT etwas durch die Schöpffung war offenbaret worden, kein anderer Begrif einiger Benennung dieses einen, als Gut, das ist die wesentliche Gütigkeit, nemlich GOTT, wie Christus der HERR in obangezogenen Worten gesaget hat. In dem Grund-Text heisset gut, טוב, per Athbatsch, aber נפש d. i. Seele. Der Grund-Text sagt Gen. II, 7. Und

Und er bließ ihm in seine Nase einen lebendigen Odem, und der Mensch ward eine lebendige Seele. (nephesch)

Diese Worte lehren uns den wahren Ursprung unserer Seelen, und wie vollkommen dieselbe vor dem Fall Adams gewesen. Unser Heyland spricht: Niemand ist gut, dann nur einer, nemlich GOtt. Also ist diese unbegreifliche Majestät oder Gut, nur ein GOtt; wie dann Moses, Deut. VI, 4. dem Israel bezeuget, da er spricht: Höre Israel! der HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt, und keiner mehr neben ihm. IV, 35. Dieser unser GOtt hat weder einigen Anfang noch Ende. Er ist von keiner Zeit beschlossen, sondern alle Zeiten sind durch die Schöpffung offenbaret worden, welche sich auch in gewisser Maasse wieder endigen werden, wann nemlich Christo dem Sieges-Fürsten und Richter aller Welt, alles unterthänig gemacht seyn wird, und alsdann auch der Sohn selbsten wird unterthänig gemacht seyn dem, der ihm alles unterthänig wird gemacht haben, **auf daß GOTT alles in allem** sey, 1. Cor. XV, 28. Und zur selbigen Zeit wird der HErr nur einer seyn, und sein Name nur einer. Zach. XIV, 9.

Fig. 2. *Ehjeh ascher ehjeh:* **Ich werde seyn, der ich seyn werde.**

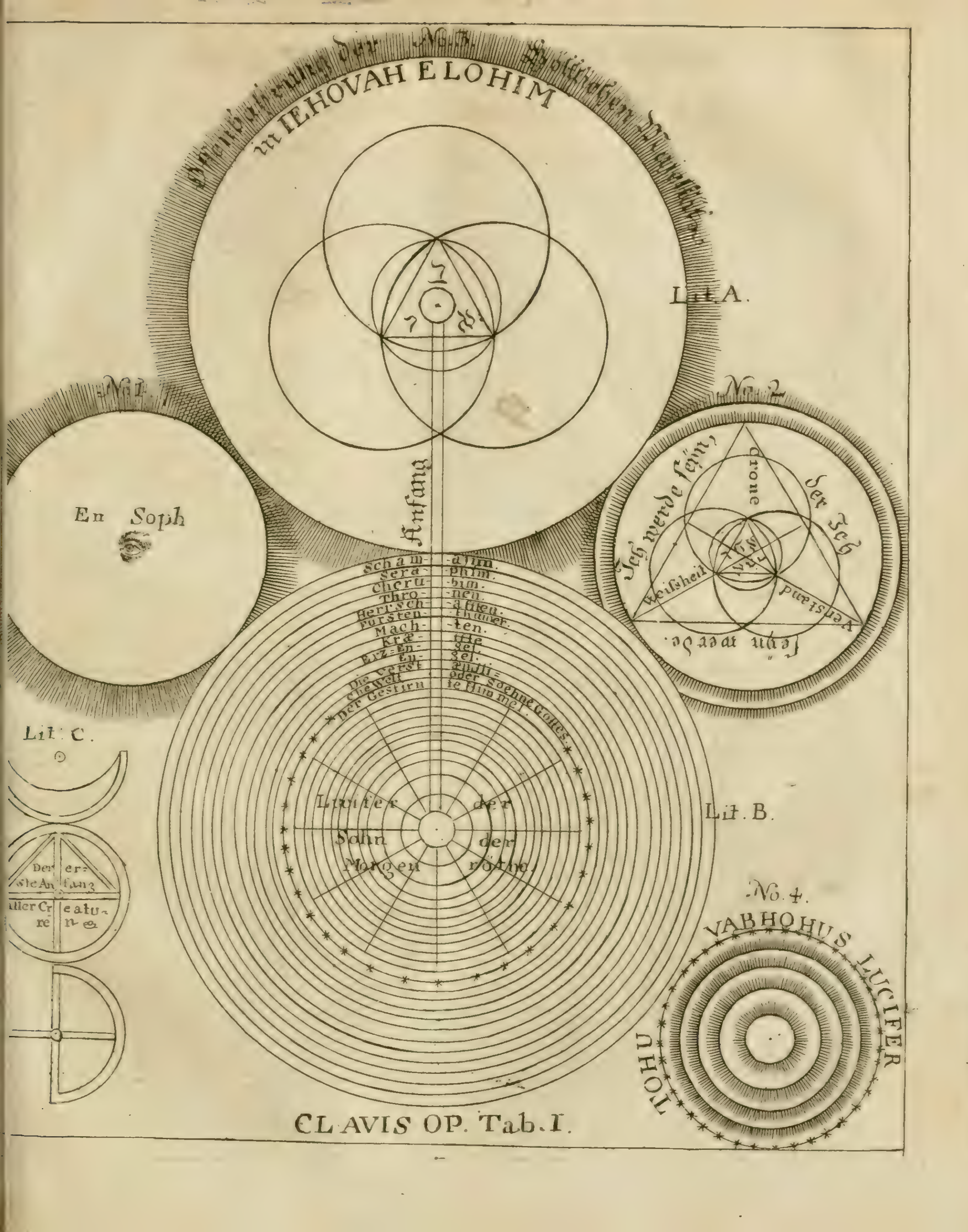
Diese Fig. ist eine Betrachtung, und keine Abbildung der unendlichen Gottheit, über die Worte unsers HErrn und Heylandes Matth. XXVIII, 19. der Name GOttes des Vatters des Sohnes und des Heil. Geistes. Von GOtt ein Bild zu machen, ist Exod. XX, 4. 5. Deut. VI, 15. 16. 17. 18. 19. V, 8. 2c. aufs schärffste verboten, und gestrafet worden. Moses sagt Deut. VI, 15. Dann ihr habt keine Gleichniß gesehen an dem Tage, da euch der HErr angeredet hat auf dem Berg Horeb, **mitten aus dem △.** v. 33. Ob ein Volck gehöret habe die Stimme Gottes, redende mitten aus dem △ 2c. v. 36. Und auf Erden hat er dich sehen lassen sein grosses Feuer. v. 24. Dann der HErr dein GOtt ist ein verzehrend Feuer. It. IX, 3. So solt du wissen heute, daß der HErr dein GOtt derjenige ist, der für dir hergehet, ein verzehrend Feuer 2c. Dieses alles wolle ein wahrer Theosophus heilig betrachten, so wird er den **wahren GOTT** Vatter Sohn und Heil. Geist vollkömmlich (ohne alles sectirische Geschrey, und aus der verderbten Vernunft erdachte Definitiones oder Beschreibungen, in so weit es in dieser Sterblichkeit zu begreiffen müglich) erkennen. Daß ein angezündetes Licht ein verzehrend △ sey, bedarf keines weitern Beweises, als daß man den Finger in dasselbe halte. Der Allmächtige GOtt ist dem Mosi im Busch, Exod. III, in einer △-**Flamme** erschienen (nemlich **der Engel des HErrn**, Christus) und wie oft er von Mose ein △ genannt wird, haben wir kurtz vorher angeführt. Daß die Würckung einer Flamme dreyerley ist, nemlich leuchten, erwärmen und brennen, wird kein vernünftiger Mensch läugnen können, und ist jedennoch

nur ein **Wesen** (essentialis substantia); sein Aufthun und **Offenbaren** aber dreyerley, und in alle Unendlichkeit unmöglich, eine dieser Würckungen von dem Licht oder Flamme zu scheiden, daß es dannoch ein Licht oder Flamme verbleibe. Aber genug, und nicht weiter!

Fig. 3. **Offenbarung Göttlicher Majestät** in *Jehova Elohim.*

Diese Fig. wird der Liebhaber zum Theil schon in dem Opere Mago-Cabb. finden; Eine vollkommene Erklärung aber davon zu geben, will sich nicht wohl thun lassen. Der Allmächtige GOtt ist ohne Anfang und Ende in sich selbsten die höchste und vollkommenste Vergnüglichkeit, und ausser ihme ist nichts gewesen, welches derselben einigen Zusatz oder Vermehrung geben können: Damit aber auch etwas wäre, das dieser seiner herrlichen Freude und vollkommensten Seligkeit theilhaftig seyn und ewig bleiben mögte, zu Lob und Preiß seiner unbegreiflichen Majestät; Hat er anfänglich die Geist-Welt lit. B. erschaffen, davon in dem gantzen Werck, so viel es sich thun lassen wollen, ausführlich genug geredet worden. Da wird nun in der Schrift gesagt, daß GOtt die Welt aus nichts erschaffen; Das **Nichts** aber in seinem eigentlichen Verstand ist so unbegreiflich und unbeschreiblich, als die Gottheit selbsten; Und ist ein solches Nichts, wie dasselbe in den Schulen gelehrt wird, weder in GOtt noch ausser GOtt zu finden. Dann vor der Schöpffung war nichts als GOtt überall, und also sonst nichts, als GOtt; Dahero alle Beschreibungen des **Nichts** anders nichts sind, dann eine erbärmliche schulfüchsische Sophisterey. Folget dannenhero bey einem Erleuchteten unwidersprechlich, daß alles Geschöpffe, wie es auch nur genannt mag werden, von GOtt selbsten ausgegangen sey; und weilen GOtt das allervollkommenste Guth, so hat es auch nicht anders seyn können, als daß alles Geschöpffe gleichsam vollkommen gut gewesen, in so weit ein Theil vom gantzen desselben theilhaftig werden können. Drum sagt der Text Gen. I, 31. **Und siehe, es war alles fürtreflich vollkommen gut.** Was aber dieser allererste Ausfluß (das so genannte **Nichts**) der Göttlichen Majestät gewesen? solches ob es wohl dreyerley Benennungen hat, so hat es doch keinen eigentlichen Namen, dadurch es begriffen werden mag; Dannenhero wird es **Nichts** genannt; In seiner abgesonderten Substantz aber nennen es die Weisen ⊖ ♄ und ☿, ein eintziges Wesen, Æschmajim, ein feuriges ▽; Siehe Lit. C. In dieser Geist-Welt war nun Lucifer der Sohn der Morgen-Röthe der Mittel-Punct. Siehe Lit. B. der allermächtigste Fürst, und um ihn herum, die andern Hierarchien oder Engel-Welten. Der gestirnte Himmel aber allda, ein unbegreiflicher Raum voller Sternen-Welten, davon Cap. IV. im III. Theil vom ☿.

Fig.



CLAVIS OP. Tab. I.

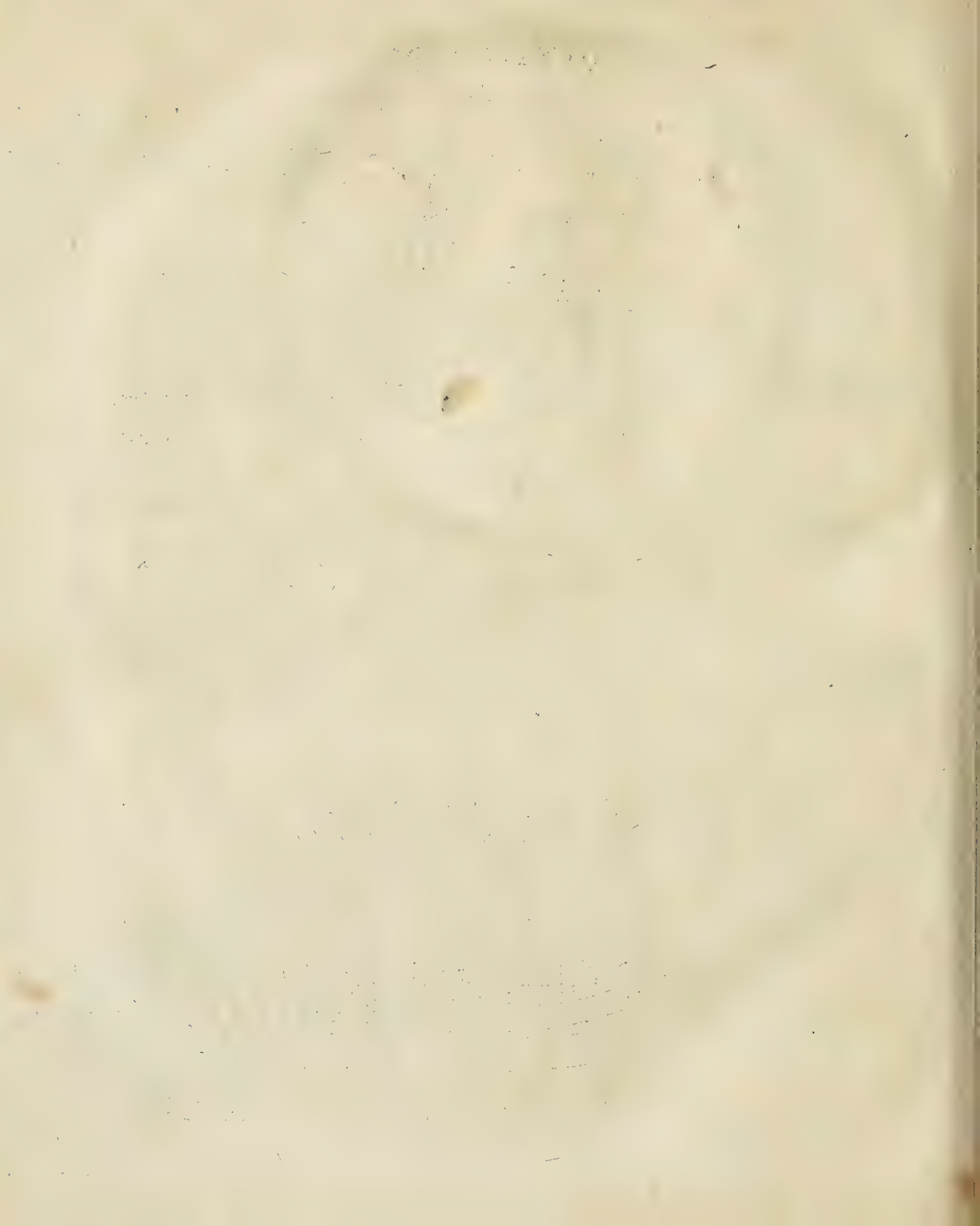


Fig. 4. *Thohu Vabhohu* (wüste und leer) oder *Lucifer.*

Es wäre diese Figur eben allhier nicht nöthig gewesen, indeme solche schon im I. Theil vom ⊖ zu finden; (siehe allda den magischen Abriß der gantzen Welt) allein einem Liebhaber der Geheimnissen GOttes wird dieselbe nicht überflüssig seyn. In dem Vorhergehenden ist mit wenigem gemeldet, wie dieser gefallene Fürst seiner mitgefallenen Engel sowohl, als alle andere Engel und Geister, aus dem allerersten Ausfluß der Göttlichen Majestät fürtreflich gut und vollkommen erschaffen gewesen. Da er sich aber durch die Macht seiner Herrlichkeit erhoben, und in seiner Welt, gleich dem allmächtigen GOtt, seinem Schöpfer, ausser und ohne GOtt, aus eigener Macht für sich selbst herrschen wollen, ist er aus der Einfalt des erstern Licht-Wesens gantz verfallen, und eine greifliche doch unbeschreibliche Finsterniß geworden. Sein Ursprung war ein Licht-△ges ▽; Seine Trennung aber von dem Göttlichen Lichte verkehrte ihn, samt allen seinen unzahlbaren Millionen Engeln, in ein dickes Saltz-♀lichtes ▽, Thohu Vabhohu, ein Chaos genannt, in welchem die Sonnen aller Geschöpfe dieses Erd-Kreyses, sowohl derer auf der Oberflache, als im Schoos der Erden, wie auch im Meer und allen Wassern enthalten, verborgen und verschlossen waren, gebildet nach den Idéen im Fiat. Wie aber aus diesem dicken schlammigten finstern Wasser, durch die Göttliche Barmhertzigkeit diese unsere Welt oder Sonnen-Systema geschieden und erschaffen, und alle Geburthen des Urbildes (Archetypi) im Fiat concipirt, durch die 6. Tagewercke der Schöpfung offenbahr geworden? ein solches haben wir nach Anleitung des Textes im Gen. im I. Theil vom ⊖ ausführlicher gemeldet; Haben also nur noch dieses allhier zu wiederholen, daß nemlich durch des Lucifers Fall, in dieser Welt, das uranfängliche Licht-Wesen, daraus anfänglich alles Geschöpfe in der Geist-Welt erschaffen, in seiner uranfänglichen Einfalt nicht, wohl aber, wie dasselbe in jedem Geschöpfe in und auf dieser sublunarischen Welt nach seiner Art und Eigenschaft specificirt worden, zu haben, und also wird es in Vergleichung eines höhern Principii gleichfalls ⊖, ♀ und ☿ genannt. Wer es fassen kan, der fasse es! Matth. XIX, 12. Wann wir nicht gewohnt wären, einem jeden gern seine Weise zu lassen, so hätten wir bey dieser Bildung des Thohu Vabhohu klar und deutlich zeigen wollen, daß Francisc. Mercurius von HELMONT u. Merode in seinen **Gedancken über die 4. ersten** *Cap. Gen.* über alle Maasen irrig gewesen, und seine Concepten von der Adamah, Adam, Eva, dem Garten in Eden, dem Baum des Lebens, und des Erkänntnisses Gutes und Böses, wie auch von dem aus lauter Würmern zusammengesetzten menschlichen Leibe aus Adamah, nichts dann lauter übelgegründete Würme sind, und alle Concepten hierinnen wider den wahren Verstand des Textes lauffen. Wie dann auch seine Ubersetzung des Grund-Textes in die Sprachen, darinnen dieses sein Tract. gedruckt worden,

den, einen recht gewaltsamen und Eckel-erweckenden Jüdischen Nothzwang gelitten; indeme er sich allzu Jüdisch an den Hebraismum gebunden, und die Eigenschaften anderer Sprachen hierinnen nicht betrachtet; welches zu erweisen, uns ein leichtes und geringes seyn solte, wann dergleichen sich zu der Erklärung dieser Tabell schickte. Zwar ist nicht zu läugnen, daß in diesem Tractätlein des HELMONTII auch grosse und recht philosophische Geheimnisse enthalten, wann der Auctor sich nur nicht gar zu sehr mit den Würmen verwirret gehabt hätte. Dann ob er sich gleich auf die Erfahrung einiger erfahrnen Leute hierinnen beziehet, so machen doch eine, oder wenig Schwalben noch keinen Sommer. Daß man im Wein, Essig, Blut, auch wohl Fleisch &c. durch ein gutes Vergrösserungs-Glas, kleine Würmlein gefunden, ist uns bekannt genug; niemalen aber haben wir durch einige Wege finden können, daß das gantze Wesen (darinnen wir dergleichen gesehen) von dergleichen Würmlein wäre zusammen gesetzt gewesen, wie die wurmstichigte atomistische Philosophi ihre Welt aus Sonnenstaublein zusammen backen. Es ist aus dieser Leute Lehre offenbahr, daß ihnen die Ursache der Würmlein in vorgemeldten cörperlichen Wesen gar nicht wohl bekannt gewesen, sonsten sie nicht so viel wunderliche Würme in ihrem Gehirn ausgebrütet, und viel wahrhafter und Naturgemässer zwischen dem Theil und dem Gantzen eines Cörpers einen Unterschied gemacht haben würden. Doch wollen wir diesesmal davon abweichen, damit unsere Imagination nicht auch mit solchen Würmern angefüllet werde: Wem aber diese Principia Helmontii gefallen, demselben wollen wir gar nicht zuwider geredet haben. Noch eines scheinet bey diesem tiefsinnigen Auctore dem wahren Sinn der Schrift zuwider zu seyn, nemlich die Unendlichkeit der Himmeln, welche er zu statuiren scheinet, wie auch unendliche Æonas, oder auf einander folgende lange Zeiten; (sonst **Ewigkeiten** genannt) diese Grille aber ist aus der heydnischen Philosophie genommen, als in welcher dieselbe erstmal ausgebrütet worden, und ist gantz wider die Schrift. Apoc. X, 5. 6. heißt es: Und der Engel, den ich sahe stehen auf dem Meer, und auf der Erden, hub seine Hand auf gen Himmel, und schwur bey dem, der da lebet in alle Ewigkeit, welcher den Himmel geschaffen hat, und was darinnen ist: **Daß hinfort keine Zeit mehr seyn werde.** v. 7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wann er posaunen wird, so werde NB. vollendet werden das Geheimniß GOttes, wie er dasselbige verkündiget hat seinen Knechten, den Propheten. Nun lieset man aber von der Posaune des siebenden Engels XI, 15. f. also: **Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Gesalbten worden, darum wird er regieren in alle Ewigkeit: Und die 24. Eltesten, die für GOtt auf ihren Stühlen sassen, fielen auf ihre Angesichter, und bäteten GOtt an, und sprachen: Wir dancken dir, HErr, allmächtiger GOTT! der du bist und warest, und künftig bist, daß du hast empfangen deine grosse Kraft, und daß du dich,**

als

als ein König erzeiget hast, und daß die Heyden sind zornig geworden, und dein Zorn kommen ist, und NB. die Zeit der Todten, daß sie gerichtet werden ꝛc. Welches ja unwidersprechlich von dem jüngsten Gerichts-Tage geredet ist, und also nach Vollendung desselben, kein Æon mehr seyn werde. Damit wir aber noch mit ein paar Worten uns wieder zu der Fig. Thohu vabhohu wenden, so sagen wir aus der unzertrennlichen Zusammenhenckung der Worte, durch welche der Geist GOttes in Mose die Schöpfung beschrieben, daß obgleich die Wasser Æsch-Majim von unsern ▽rn, Majim, geschieden, und die Himmel unsers Sonnen-Systematis eingenommen, dieselbe sich jedennoch in unsere Wasser ergiessen, und die Idéen aller Saamen in dasselbe einführen, als in eine Matricem, da dann dieselbe in dieser Matrice in der Erden, als dem gantzen Cörper, verschlossen, cörperlich werden. Daß ein wässeriges Licht oder △ges ▽ (Æsch-Majim) der durchs Fiat ausgegangenen Conception in Elohim concipirt, am nächsten komme, ja daß die Formen der Idéen aller Geschöpfe darinnen begriffen, wird kein wahrer Theosophus läugnen können, wie auch daß Æsch-Majim (ein △ger ⊖-Geist) die Erhaltung aller Cörper bis zu ihrer Auflösung ist. Daß aber dieser 🜍 lichte ☿ ialische ⊖-Geist in einem Geschöpfe mehr, als in dem andern zu finden, wie auch, daß derselbe in den Geschöpfen fast unauflößlich verschlossen, muß einem wahren Philosopho bekannt genug seyn. Daher sind auch die Liebhaber auf so vielerley Wege gerathen, diesen ☿ universal. der auch universaler 🜍 und ⊖ ist, zu bekommen. Wie viele ihrer aber auf die erschröcklichsten Irrwege gerathen, wird ein fleissiger Leser ihrer Schriften schon angemerckt haben. Es ist nichts ungereimters und lächerlichers, als daß sich Leute gefunden, welche aller dieser Autoren Principia vereinigen, und auf ein Principium reduciren wollen, da doch offenbahre wider einander lauffende Principia von ihnen gelehrt worden. Wann die Compass-Nadel nicht mit dem rechten hitzigen und begierigen Magneten bestrichen, so wird dieselbe die Seefahrenden ohnfehlbar ins Unglück führen; Dahero ein guter Magnet gleichsam der Grund zur Schifffahrt ist. Hat man diesen, so findet sich die Bossole (oder das Gefäß) auch leicht. Die da aber ihre Schifffahrt und Fischfang schlechterdings dem Winde und Wetter nach anzustellen wissen, kommen leicht zu ihrem Zweck, doch daß sie auch die rechte Manson zu treffen wissen, sonst würden sie sich vergeblich zu fischen bemühen, und ihre gantze Schifffahrt nach Colchis umsonst angestellt seyn. Drum würde einige Erkänntniß der Astronomie einem solchen Schifffahrenden nicht undienlich seyn, damit er sich einiger Massen auf die Aspecten und der Sonnen Wechsel verstehe, und an statt des Staubs von der 🜃 Hevila nichts als leeren Wind und Wasser angetroffen habe, ohne ein eintziges Stäublein von dem rechten Aphar, Bdellion und Onychel, daraus durch Verwechselung der Buchstaben das wahre Ophir wird, gesehen zu haben.

Fig. 5. **Das grosse Geheimniß** (*Mysterium magnum.*)

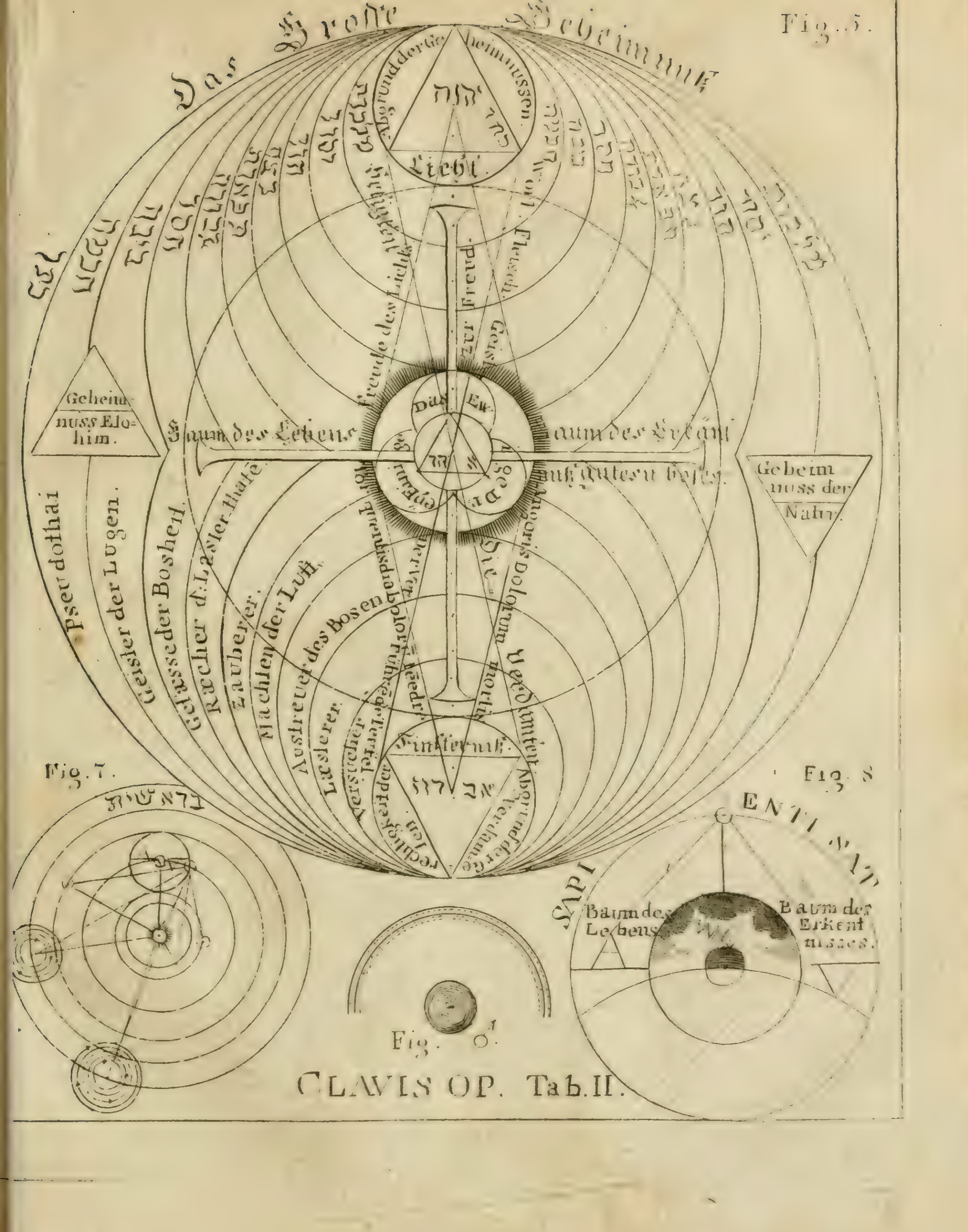
Dieses erklärt sich an und vor sich selbst genug; dahero wir allhier nicht weitläufftig darüber seyn werden. Es zeiget klärlich, daß weder das Obere, noch das Untere, ohne GOttes Kraft und Macht, das ist, seinen Willen, bestehen kan und mag, auch wie aus Einem, sowohl die obere als untere Welt erschaffen worden, wie durch die Staffeln der Leidenschaft, aus der unteren wieder in die obere zu gelangen, und wie die Worte unsers Heylandes Joh. XIV, 2. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen ꝛc. zu verstehen. Ein mehrers wird der tieffsinnigen Betrachtung des Liebhabers Göttlicher Geheimnissen überlassen. Nur dieses haben wir noch beyfügen wollen, daß, gleichwie die obere Welt in dem erst-ausgegangenen Licht-Wesen bestehet, also auch diese unsere Welt oder ☉-Systema, durch dessen beständigen Zufluß bestehet und erhalten wird. Wo und wie aber dasselbe nach seiner erstern Gestalt, am reinesten in dieser Welt zu haben und zu finden? dieses ist eine höhere Frage: Man betrachte vorhergehende und folgende Figuren nur recht wohl, so wird man vielleicht den Baum mit dieser paradiesischen Frucht finden.

Fig. 6. **Das Geheimniß der Natur.**

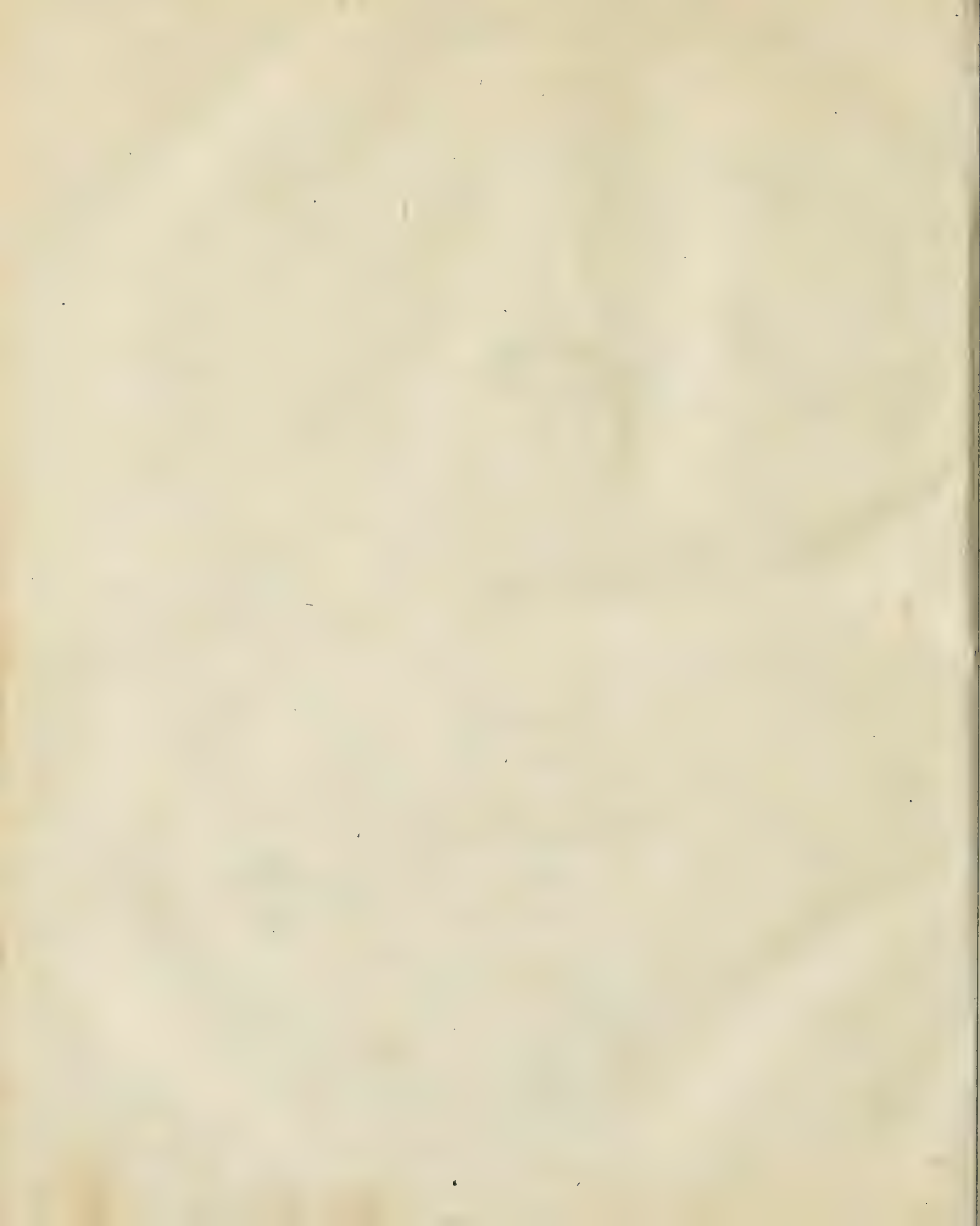
Was vorher von dem Mysterio magno gesagt worden, gilt allhier gleichfalls, nemlich, daß sich diese Figur einem Mago-Cabb. und Theos. deutlich genug erklärt und darstellet; derohalben nichts weiters davon zu melden.

Fig. 7. *Bereschith*, d. i.

Der Anfang oder die Offenbahrung Elohim in Bara (der Schöpfung.) Vorher Fig. 4. haben wir das Thohu vabhohu ein wenig betrachtet, anjetzo haben wir die Scheid- und Offenbahrung dieses unsers ☉-Systematis aus demselben gleichfalls ein wenig zu besehen: Weitläufftig aber ist davon in dem I. Theil vom ⊖ gehandelt worden. Woraus diese unsere Welt geschaffen worden, ist Fig. 4. aufs kürtzeste berichtet worden. Nun wollen wir auch noch mit wenigem melden, wie die Planeten durch ihre Einflüsse, in und auf diese unsere sublunarische Welt oder Erd-Kugel würcken; da man sich aber unserer vorhergehenden Reden wohl erinnern muß, nemlich, daß diese unsere Welt aus dem Thohu vabhohu wieder hervorgebracht, anfänglich vor dem Fall Lucifers, gleich denen im Licht bestandenen Engel-Welten aus dem anfänglichen ausgeflossenen Licht-Wesen erschaffen gewesen, auch durch dieses unnennbare Wesen, durch den Willen GOttes annoch bestehe und erhalten werde, mit diesem Unterschied, daß dieses Wesen in dieser unserer Welt nicht, wie in den obern Welten, in seiner ersten anfänglichen Substanz zu haben, sondern im Durchgang durch den Kreyß ♄ nicht anders als specificirt, nemlich in dem Geschöpf oder Cörpern dieser Welt zu haben; (man mercke und verstehe unsere Reden allhier recht wohl) also ist dasselbe zum Exempel im ♄ gantz anders, als im ☉ specificirt,



Das Grosse Geheimnuss
Fig. 5.
Abgrund der Geheimnussen
יהוה
Liecht
Freude des Lichts
Zur Freud
Geist
Geheim-
nuss Elo=
him.
Baum des Lebens
Baum des Erkant
nuss Gutes u. böses
Geheim
nuss der
Natur
Pseudothai
Geister der Lugen.
Gefässe der Bosheit.
Rächer d. Laster thaten
Zauberer.
Mächten der Luft.
Ausstreuer des Bosen
Lästerer.
Versucher
Finsterniss.
Abgrund der Verdamnis
Mortis Dolorum
Fig. 7.
Fig. 8
SAPIENTIA
Baum des
Lebens
Baum der
Erkent
nisses.
Fig. 6
CLAVIS OP. Tab. II.



ficirt, und so ferner: daß aber dasselbe auch noch wohl in der Substanz zu haben, wie durch die Kraft GOttes aus demselben alle Geschlechte der Geschöpffe in dieser unserer Welt fortgepflantzet und vermehret werden, daran ist im geringsten nicht zu zweiffeln. Allein wo und wie es zu bekommen, ist an einem Orte unserer Schriften deutlich genug gesagt worden, daß solches allhier zu wiederholen gantz unnöthig. Wer diese Fig. 7. wohl betrachtet, wird den Weg nach Eden (so man das Paradieß nennet) gar leicht finden. Gen. II, 10. und folg. wird gelesen: Es gieng aber ein Fluß aus Eden, also daß er den Garten wässerte, und NB. von dannen theilte er sich, so daß 4. Haupt-Ströme daraus wurden: Des einen Name ist Pison, NB. derselbe ists der da fliesset um das gantze Land Hevila, NB. darinnen Gold ist; und zwar das Gold NB. desselben Landes ist köstlich. Es ist auch daselbst Bdellion, und NB. der Edelstein Onychel. Des andern Stroms Name ist Gihon, derselbe ists der da fließt um das gantze Land NB. Chus. Des dritten Stroms Name ist Hiddekel, derselbe ists, der da lauft gegen Aufgang Assyrien. Der 4. Strom aber ist der Phrat. Wer es fassen mag, der fasse es! indeme nichts deutlichers und begreiflichers gesagt werden mag. IV. Esdr. III, 6. Und brachtest ihn (den Adam) in das Paradieß, das deine Rechte gepflantzet hatte, **ehe er auf die Erde kommen war.** Dieses Paradieß suche auf Fig. 7, so wirst du auch den Gihon finden, welcher das dürre Chus (die trockene 🜃 Gen. I.) umgibt, in welchen sich zum öftern der edle Pison ergießt, welcher das goldreiche Hevila umfließt, und von dem Gold-Staub aus dem Lande Hevila, mit in den Gihon führet, samt Bdellion und dem Edelstein Onychel. Wer nun diese Wunder-Geheimnisse aus dem Gihon aufzufischen weiß, kan sich glücklich schätzen, indeme daß dieses Kleinod ein Strahl oder radius purus desjenigen Licht-Wesens ist, davon vorher geredet worden. In allen Cörpern aber dieser 🜃-Kugel ist dieses Wunder-Licht gar zu sparsam ausgetheilt, und mit fast unauflöslichen Banden verschlossen, aus obgemeldtem Strom aber rein und reichlich zu fischen, wer nur den rechten Hamen hat, und den rechten Köder kennet, um diesen edlen Fisch in sein Garn zu bringen. Aber hier liegt das Geheimniß verborgen. Was von Natur mitgetheilet wird, ist viel edler, als das, so man durch die Kunst hervor bringt. Bis hieher und nicht weiter! damit einem jeden seine Weise gelassen werde, indeme auch niemand verlangen wird, daß man ihm den Brey koche und ins Maul streiche. Kein Recept oder Processe sind in unsern Schriften zu suchen, sonsten würden dieselbe gar unvernünftig den Titul: OpusMago-Cabbalisticum & Theosophicum führen. Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, so ihn fürchten. Psalm XXV, 24. Diesen werden unsere Schriften nicht dunckel, sondern klar und deutlich seyn; die aber draussen sind, gehen uns nichts an.

Fig. 8. *Sapienti Sat.*

Gen. II, 5. 6. Dann der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden.

Und ein Dampf stieg auf von der Erden, und befeuchtete die gantze Oberfläche der Erden. Daß es vor der Sünd-Fluth nicht geregnet haben müsse, ist aus diesen Worten, wie auch Gen. IX, 13. offenbar, da also gelesen wird: Meinen Bogen hab ich gesetzt in die Wolcken; Der soll zum Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erden ꝛc. Daß nun kein Regenbogen erscheinen mag, es regne dann, ein solches wird keines beweisens bedürffen; Hätte demnach Noah und seine Söhne vor der Sünd-Fluth einen Regen-Bogen (Fig. ♂ Tab. II.) gesehen gehabt, so hätte er dem HErrn antworten mögen: dieses ist ja nichts ungewöhnliches, sondern derselbe ist schon von Anfang der Welt her genug gesehen worden. Welches, daß es vor der Sünd-Fluth gar nicht geregnet, könte noch ferner unwidersprechlich durch die Sünd-Fluth selbsten erwiesen werden, daferne dasselbe allhier nicht allzugrosse Weitläuftigkeit verursachen würde. Der Text sagt: Ed, ein Dampf war ausgangen aus Arez, (der Erden) der die gantze Adamah obenher befeuchtete. Es ist die Redens-Art allhier wohl zu mercken, daß gesagt wird, dieser Dampf sey aus Arez ausgangen, und habe die gantze Adamah obenher befeuchtet. Es wird zwar von den Auslegern, beydes Arez und Adamah, **Erde** gedolmetschet; der aber auch nur mit einem Auge den Grund-Text eingesehen, wird den Unterschied und sonderbaren geheimen Verstand zwischen Arez und Adamah leichtlich erkannt haben. Der Text sagt Gen. II, 7. Und GOTT formierte den Menschen von Staub aus der Erden. (Adamah). Es heist: aus der Adamah, und nicht: aus der Arez. Das Wort Adamah findet man zum erstenmal Gen. I, 25. und II, 5. Wir wollen aber den Liebhaber der Weißheit über diese Worte Arez und Adamah in das Opus Mago-Cabb. gewiesen haben, allwo er mehrere Erläuterung über dieselbe finden wird. Ps. CXXXV. Er ists, der die Dämpffe herauf zeucht, vom Ende der Erden: Der die Blitzen zusamt dem Regen macht: Der den Wind aus seinen Schätzen herfür bringt. It. CXLVII, 8. Der den Himmel mit Wolcken bedeckt, und der Erden einen Regen zurichtet; Der Graß auf den Bergen wachsen macht. Hiob XXXVI, 27. Dann er zeucht über sich die Wasser-Tropffen, die giessen dann einen Regen aus seinem Nebel. v. 28. Und wann die Wolcken also fliessen so trieffen sie auf viel Menschen. Jerem. X, 13. Wann er donnert, so ist des Wassers die Menge am Himmel; Er zeucht die Dämpffe auf vom Ende der Erden. Er macht NB. die Blitzen zum Regen, und bringt den Wind herfür aus seinen Schätzen. It. Cap. LI, 16. Doch genug hievon. Den Liebhabern Göttlicher Geheimnissen und nicht des Goldes und Geitzes wollen wir allhier eine kurtze, doch deutliche Handlung von der Materie, davon in unsern Schrifften durchgehends geredet worden, mittheilen. Wann man demnach dasjenige hat, wornach so sehr getrachtet wird, man muß aber dessen haben q. s. so bewahret man es in einem saubern bequemen Gefäß, **an einem danckeln saubern und luftigen Orte,** daß ja nichts unreines oder einiges anderes Metall

dazu

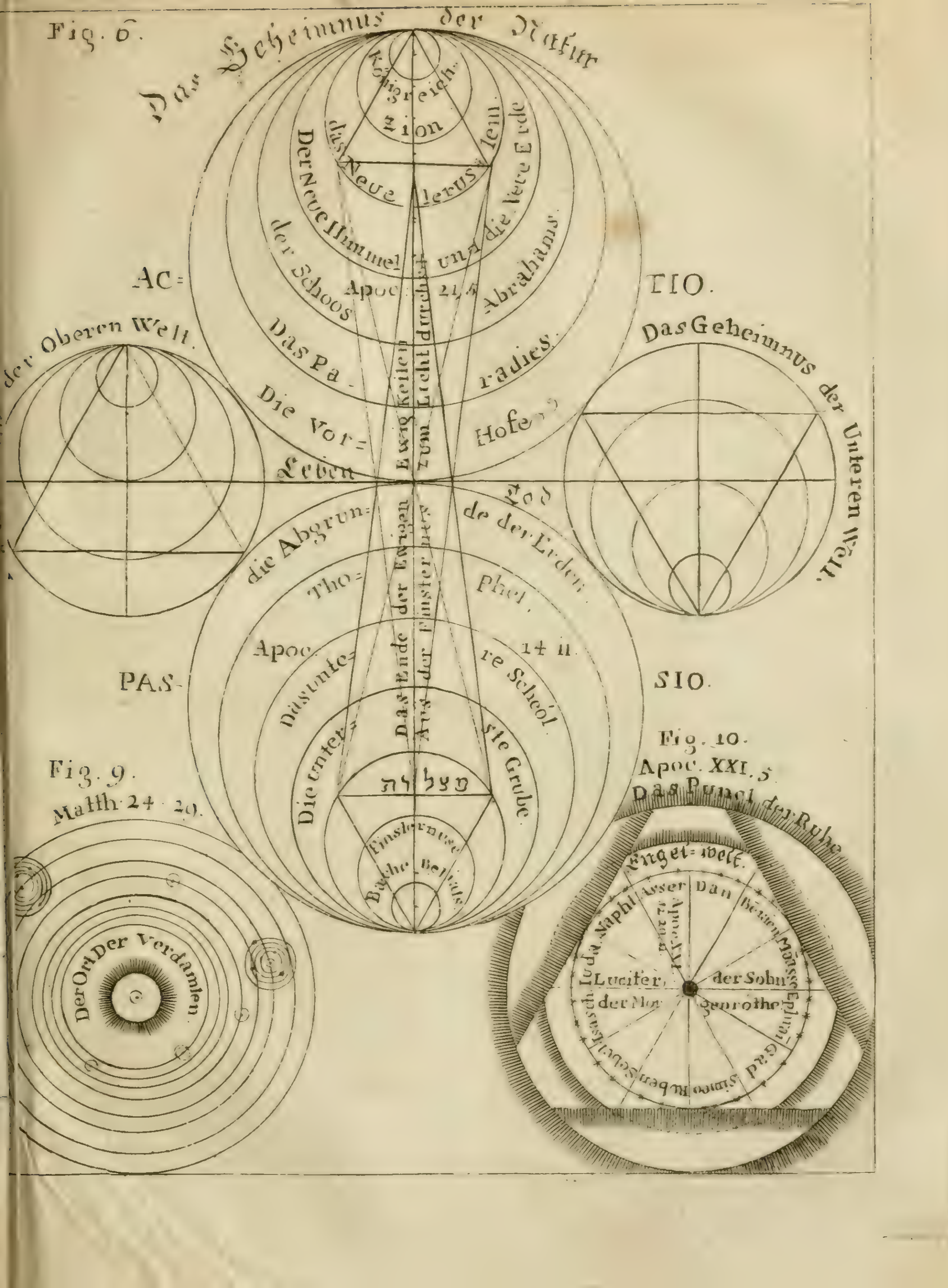


Fig. 6.
Das Geheimnus der Natur
Königreich
Zion
das Neue
JeruS
lem
Der Neue Himmel und die Neue Erde
der Schoos Abrahams
Apoc. 21.5
AC=
TIO.
der Oberen Welt.
Das Geheimnus der Unteren Welt.
Das Pa= radies.
Die Vor= Hofe
Leben
Ewig Keiten
Zum Licht durch
Tod
die Abgrun= de der Erden
Tho= Phet.
Apoc. 14 11.
PAS-
SIO.
Das untere Scheol
Die unterste Grube
Das Ende der Ewigen
Aus der Finster
Bache Belials
Fig. 9.
Matth. 24. 29.
Der Ort Der Verdamten.
Fig. 10.
Apoc. XXI. 5.
Das Punct der Ruhe.
Engel=welt.
Asser
Dan
Naphtali
Lucifer,
der Mor
der Sohn
genrothe
Gad
Simeo
Ruben
Juda



dazu komme, auch die Gestirne ihre Strahlen dahin nicht schiessen lassen können; der Menschen Hände müssen es nicht besudeln, muß auch nicht bewegt werden; Doch kan man nach 10. σ ρ. darnach sehen (doch nichts bewegen) so wird man finden, daß nach und nach eine Haut darauf wächset, die endlich allerley Farben, viel schöner als der Regenbogen, an sich nimmet, so sich aber auch bald wieder verlieret, und grünlich, ja leimfarbig wird, mit greulichem Gestanck und Aussehen, als ob allerley unflätige Materie darauf schwimmet; nach und nach verlieret sich der Gestanck: wann derselbe nun gantz gewichen, lieblich riecht, hell und klar geworden, und Staub aus der Erden im Grund liegt, so erfreue dich im HErrn; Hüte dich aber, daß deine Erde ja nicht durchsichtig werde; Dann nimm alle Feurigkeit mit grosser Geschicklichkeit von der 🜃, welche in dieser Operation durchaus nicht bewegt werden muß, so findest du auf dem Boden die rechte wahre Adamah oder jungfräuliche Erde. Dieselbe laß in einem bequemen gläsernen Geschirr ohne alles △ trocknen, doch noch ein wenig feucht bleiben, alsdann kanst du es ohn alle Gefahr mit den Händen angreiffen, und kleine Kugeln in Grösse der Erbsen daraus formieren; die trockne in der Luft, daß aber keine ☉ oder Staub dazu komme: dann verwahre sie wohl an einem temperirten Ort, da es nicht zu trocken noch zu feucht ist. Nun hast du durch die Fäulung das geheime Wunder-Wesen in ⊖ 🜍 und ☿ geschieden, nemlich in ein himmlisches ☿ial ▽ oder ☿ phil. und in den roth- und weissen 🜍, in eine rothe Erden, das ist ⊖ und 🜍. Dieses alles nun muß durch die Coagulation und Fixation wieder beständig vereinigt werden. Cetera textus habet: Dann zu fernerer Beschreibung allhier kein Raum mehr übrig. Wird sich also nunmehr kein Mensch beschwehren können, daß man nicht aufrichtig gehandelt, alles in Wahrheit deutlich genannt, und bis zur Copulation beschrieben, verhoffende, ein vernünftiger Mensch werde nun nichts ferners von uns erfordern können, sonst würden wir demselben antworten müssen: Bäte und Arbeite! Die zwey folgende letzte Figuren zeigen die gantze Arbeit und ihre Vollendung zur letzten Vollkommenheit, bilden dieselbe vor, lehren sie aber nicht, dann dazu ist uns die H. Schrift nicht gegeben, wie anderswo von uns bezeuget worden.

Fig. 9.

Dieser Figur theosophische Erklärung findet der Liebhaber in dem grossen Werck; Die mago-cabbalistische Erklärung aber in diesen Tabellen überflüßig; dannenhero ein mehrers davon zu reden, überflüßig seyn würde.

Fig. 10.

Diese Figur kan auch auf zweyerley Art betrachtet werden, einmal theosophisch, und dann magisch und cabbalistisch, in Ansehung der Umkehrung der Dinge zu ihrem anfänglich erschaffenen beständigen Lichts-Glantz und Herrlichkeit. Wir zweiffeln nicht, es werde diese kurtze Beschreibung der bemeldten Figuren, den Klüglingen zu critisiren genug Anlaß geben: Dann da wird es heissen,

sen, daß man hie und da gar zu kurtz abgebrochen, auch gar zu absurd von einer Materie auf die andere gefallen wäre, welche sich (ihrem Bedüncken nach,) gar nicht zu der vorhergehenden reimte. Wann aber diese gute Leute bedächten, daß andere Menschen auch Augen haben, so würden sie erkennen, daß dasjenige, so sie aus Unverstand geschehen zu seyn urtheilen, mit gröstem Fleiß geschehen, und daß eben durch solche Abweichungen von einer Materie auf eine gantz andere, mehr gesagt und gezeiget worden, als solche methodisch-gelehrte Grillenfänger begreiffen mögen. Daß unsere Schreib-Art nicht in der Schulen ausgeheckt, und nach deroselben Reguln eingerichtet, ist nicht zu läugnen; Was aber mit Fleiß geschehen, muß man keiner Unwissenheit oder Nachläßigkeit zuschreiben. Ein anders ist Wissen ein anders Können. Diese Weise hat uns also gefallen, findet auch vielleicht ihre Liebhaber. Daß viele gerne sehen würden, daß wir auf vorhergehender pag. ein mehrers gesagt haben mögten, daran zweiffeln wir nicht: Anfängern in der Schule der Göttlichen Geheimnisse ist es freylich wohl zu wenig; Denen aber, welche die Classen dieser Schule ein wenig durchgangen, wird, ihrem eigenen Bekänntniß nach, schon mehr als zu viel gesagt seyn. Hand-Arbeiten zu lehren ist unser Thun nicht, glauben auch, daß in Erforschung und Ausübung dieser Geheimnissen, der eine diese der andere jene Handgriffe gebraucht, und also könte dergleichen Beschreibung Irrthum erwecken. Die gröste Wissenschaft bestehet in deme, so pag. 150. 500. gemeldet worden: Ist ein Liebhaber bis dahin gekommen, daß er gründlich erlernet, daß das ▽ der Anfang der Erden ist, und ihr Ende das ☉, als die Gebuhrt eines solchen ⊖, welches keiner Faulung mehr unterworffen, und die Erde ihren höchsten Grad erlanget, wann nemlich dieselbe so hoch exaltiret, daß sie nunmehr ☉ geworden; So werden ihm alsdann der Weisen Schriften zu völliger Ausführung seines Vorhabens Wege genug zeigen. Ein mehrers allhier davon zu schreiben, ist unmöglich. Wer aus diesem nicht sehend wird, wird auch wohl bis ans Ende blind bleiben. In Thohu Vabhohu muß man einen Begrif vieler Geheimnissen haben. Unser Vorhaben ist dahin gegangen, dem Titul nicht entgegen zu schreiben; Darum haben wir kein Recipe in das Werck setzen wollen, bekümmern uns auch nicht, ob jemand von unsern Schriften urtheilte, es seye nichts daraus zu lernen; Liebhaber der Wahrheit und Weißheit werden ein ander Urtheil davon fällen. Gilt uns derhalben gleich viel, ob sie bey den Zünften vor gültig angenommen werden oder nicht, indeme es vor dergleichen Meister und Gesellen auch nicht geschrieben worden; dann die **Weißheit dieser Welt ist doch Thorheit bey GOTT;** 1. Cor. III, 10. Und solchen werden wir auch, wann sie dagegen schreiben solten, keine andere Antwort geben, als Prov. XXVI, 4. Womit wir dann unsere Feder endlich niederlegen, und machen dem gantzen Werck ein

E N D E

Die
Ewige Weisheit.

Das I. Capitel.
Von der ewigen Weisheit, was und wer sie eigentlich sey?

Es spricht der weise König Salomon in seinen Sprüch-Wörtern, Cap. III, 13. 2c. **Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt.** Dann es ist besser um sie handthieren, weder um Silber; und ihr Einkommen ist besser, dann Gold. Sie ist edler, dann Perlen, und alles, was du wünschen magst, ist ihr nicht zu vergleichen. **Langes Leben** ist zu ihrer rechten Hand; und zu ihrer Lincken ist **Reichthum und Ehre.** Ihre **Wege** sind **liebliche Wege**, und alle ihre Steige sind Friede. **Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreiffen; Und seelig sind, die sie halten** 2c. Fragen wir dann nun, was, oder wer dann diese Weisheit eigentlich sey, von welcher Salomon so viel Rühmens machet? So antwortet sie selbst hierauf, und spricht Sir. XXIV, 4. Ich bin **GOttes Wort**, und schwebe über der gantzen Erde, wie die Wolcken. Mein Gezelt ist in der Höhe, und mein Stuhl in den Wolcken. Ich allein bin allenthalben, so weit der Himmel ist, und so tief der Abgrund ist, allenthalben im Meer, allenthalben auf Erden, unter allen Leuten, unter allen Heyden. Und Prov. VIII, 22. 2c. spricht sie: Der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; Ehe er was machete, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet; Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe dann die Berge eingesenckt waren; Vor den Hügeln war ich bereitet. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was dran ist, noch die Berge des Erdbodens. Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst; Da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete, da er die Wolcken droben festete, da er festigte die Brunnen der Tiefen; Da er dem Meer das Ziel setzete, und den Wassern,

daß

daß sie nicht übergehen seinen Befehl; Da er den Grund der Erden legete, da war ich der Werckmeister bey ihm, und hatte meine Lust taglich, und spielete vor ihm allezeit, und spielete auf seinem Erdboden: Und meine Lust ist bey den Menschen-Kindern. Und der Meister des Buchs der Weisheit schreibet Cap. VII, 24. rc. Die Weisheit ist das allerbehendeste, sie fahret und gehet durch alles, so gar lauter ist sie. Dann sie ist das Hauchen der Göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, darum kan nichts Unreines zu ihr kommen: Dann sie ist ein Glantz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gütigkeit. Sie ist Einig und thut doch alles, sie bleibet, das sie ist, und erneuet doch alles, und für und für gibt sie sich in heilige Seelen, und machet GOttes Freunde und Propheten. Dann GOtt liebet Niemand, er bleibe dann bey der Weisheit. Sie gehet einher herrlicher, dann die Sonne und alle Sterne; Und gegen das Licht gerechnet, gehet sie weit vor; Dann das Licht muß der Nacht weichen; Aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr. Sie reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich, und regieret alles wohl rc.

Nun, aus diesen und andern Zeugnissen Heil. Schrift mehr erhellet es gantz klar, daß die Weisheit, von welcher allhier die Rede ist, **etwas Göttliches, ja Christus**, der Ewige Sohn GOttes und Erstgebohrne vor aller Creatur, **selber ist**, sintemalen ihr eben dasjenige zugeschrieben wird, was sonsten an andern Orten Heil. Schrift, Christo, oder auch GOTT selber, zugeschrieben wird.

Dann Joh. 1. wird Christus das **Wort** genannt, und von ihm bezeuget, daß es sey im Anfang bey GOTT gewesen, und daß GOTT alle Dinge durch dasselbe gemacht hätte, rc. Und die Weisheit spricht ebenfalls von sich, daß sie **GOttes Wort** sey, und daß sie der HERR **im Anfang** seiner **Wege gehabt** hätte, und daß sie bey seinem grossen Schöpfungs-Werck **der Werckmeister** sey gewesen, Prov. VIII, 22-31. Im 33. Psalm spricht David: Der Himmel ist **durch das Wort des HERRN** gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes; Und Salomon spricht in seinen Sprüchwörtern Cap. III, 19. 28. Der HErr hat die Erde **durch Weisheit** gegründet, und durch seinen **Rath die Himmel** bereitet; **durch** seine **Weisheit** sind die Tiefen zertheilet, und die Wolcken mit Thau triefend gemacht rc. Jer. XXXII, 19. stehet von GOTT geschrieben, daß er sey **groß von Rath und mächtig von That**. Und Prov. VIII, 14. spricht die Weisheit ebenfalls von sich: **Mein ist beyde Rath und That**, ich habe Verstand und Macht. Röm. XIII, 1. schreibet Paulus, daß **keine Obrigkeit** sey **ohne von GOtt**; und Prov. 8, 15. spricht die Weisheit: **Durch mich regieren die Könige**; und die Rathsherren setzen das Recht. **Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden.**

Ps. 139.

Pſ. 139. und 1. Reg. 8. ſtehet von GOtt geſchrieben, daß er **allenthalben gegenwärtig ſey, und alles erfülle**, und Sir. 24. ſpricht die Weisheit: **Ich allein bin allenthalben**, ſo weit der Himmel iſt und ſo tief der Abgrund iſt ꝛc. Joh. XIV, 6. ſpricht Chriſtus, daß er **das Leben** ſey, und Prov. VIII, 35. ſpricht die Weisheit: Wer mich findet, der findet **das Leben**. Hebr. 1. ſtehet von Chriſto geſchrieben, daß er ſey **der Glantz der Herrlichkeit GOttes**, und **das Ebenbild** ſeines Weſens, und Sap. VII. ſtehet ebenfalls von der Weisheit geſchrieben, daß ſie ſey **ein Glantz des ewigen Lichts**, ein unbefleckter Spiegel der Göttlichen Kraft, und **ein Bild** ſeiner **Gütigkeit**. Jeſ. XI, 2. ſtehet von Chriſto geſchrieben, daß auf ihm ruhete **der Geiſt des HErrn**, **der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes**, **der Geiſt des Raths und der Stärcke**, **der Geiſt der Erkänntniß und der Furcht**. Und Sap. VII, 22. ſtehet ebenfalls von der Weisheit geſchrieben, daß in ihr ſey **der Geiſt, der verſtändig ſey, heilig, einig, mannichfaltig, ſcharf, behend, beredt, rein, klar, ſanft, freundlich, ernſt, wohlthätig, leutſeelig, feſt, gewiß, ſicher** ꝛc. Apoc. XXI, 5. ſpricht GOtt der HErr: Siehe, **ich mache es alles neue**, und Sap. VII, 27. ſtehet ebenfalls von der Weisheit geſchrieben, daß ſie **alles verneue**. Matth. II, 28. ſpricht Chriſtus der HERR: **Kommt her zu mir alle**, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken ꝛc. und Joh. VII, 37. ſpricht er: **Wen da dürſtet, der komme zu mir und trincke**: und Sir. XXIV, 25. ſpricht die Weisheit ebenfalls: **Kommet her zu mir alle**, die ihr mein begehret, und ſättiget euch von meinen Früchten. Und Prov. IX, 5. ſpricht ſie: **Kommt, zehret von meinem Brod, und trincket des Weins, den ich ſchencke** ꝛc. Woraus dann zur Genüge bewieſen, daß die Weisheit eben Chriſtus, der Sohn GOttes ſey, wie er ſich dann auch ſelber Matth. XI, 19. Luc. VII, 35. Cap. XI, 49. **die Weisheit** nennet; Und alſo hatte dann auch Salomon wohl hohe Urſache zu ſagen: Wohl dem Menſchen, der Weisheit findet ꝛc. Sintemahlen in ihm allein unſer Heyl, Leben und Seeligkeit geſucht und gefunden werden muß; Und o wehe dem Menſchen, der Chriſtum, die Weisheit, nicht ſuchet noch findet! dann ſolcher iſt und bleibet höchſt-unglückſeelig und verlohren, bis er ſich aufmachet und ſie von gantzem Hertzen ſuchet, und in ihr das Heyl, Leben und Seeligkeit findet.



Das II. Capitel.

Von den Liebhabern der Weisheit, wer- und wie höchst-glückseelig dieselbe seyen.

Nachdem wir nun in dem vorhergehenden Cap. so etwas weniges, und zwar meist mit Sprüchen Heil. Schrift von der Weisheit bezeuget haben, so wollen wir nun auf dergleichen Weise auch etwas weniges von denen Philosophis oder **Liebhabern der Weisheit** melden, und zwar **wer dieselbige sind? wie sie beschaffen? und wie höchst-glückseelig sie sind.** Und damit wir es kurtz machen, so sagen wir, daß ein wahrer Philosophus oder Liebhaber der Weisheit ist ein solcher Mensch, **der GOtt fürchtet, die Sünde meidet, und von gantzem Hertzen dahin trachtet, den einigen wahren GOTT, als die Urquelle alles Lebens und Wesens, recht zu erkennen, zu lieben, zu ehren, und ihme gantz unverrückt anzuhangen, ihm alleine zu leben und zu dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage seines Lebens.** Und hierinnen ist dann gegründet und offenbahret alle himmlische und irrdische Weisheit, so viel die Creatur in und ausser GOTT erkennen und begreifen mag; In welcher Erkänntniß es dann auch die Liebhaber der Weisheit durch die Göttliche Gnade sehr hoch bringen können. Dann also schreibet hiervon der Meister des Buchs der Weisheit Cap. VII. „GOTT hat mir gegeben weislich zu reden, „und nach solcher Gabe der Weisheit recht gedencken. Dann er ists, der auf „den Weg der Weisheit führet, und die Weisen regieret, dann in seiner Hand „sind beyde wir selbst und unsere Rede, dazu alle Klugheit und Kunst in allerley „Geschäften; Dann er hat mir gegeben gewisse Erkänntniß alles Dinges, daß „ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kraft der Elementen; der Zeit „Anfang, Ende und Mittel, wie der Tag zu- und abnimmt, wie die Zeit des „Jahrs sich ändert, und wie das Jahr herum läuft, wie die Sterne stehen. „Die Art der zahmen und der wilden Thiere, wie der Wind so stürmet, und „was die Leute im Sinne haben, mancherley Art der Pflantzen, und Kraft „der Wurtzeln. **Ich weiß alles, was heimlich ist,** dann die Weisheit, so „aller Kunst Meister ist, lehret michs.

Aus welchen Worten dann schon genug zu verstehen, wer ein wahrer Philosophus sey? wie sie eigentlich beschaffen, und wie sehr hoch sie es in der Erkänntniß bringen können? Woraus dann auch schon einestheils ihre grosse Glückseeligkeit

zu erkennen ist. Sintemalen es schon ein gar grosses Glück ist, von GOtt mit so grosser Weisheit und gewisser Erkänntnis alles dinges begabet zu seyn. Alleine, wann wir noch weiter in Betrachtung ziehen, was sie selbst Prov. VIII, 17. spricht, da es heist: **Ich liebe die mich lieben, und die mich frühe suchen die finden mich** Reichthum und Ehre ist bey mir, warhaftig Gut und Gerechtigkeit; meine Frucht ist besser denn Gold und fein Gold, und mein Einkommen besser denn auserlesen Silber; ich wandele auf dem rechten Wege, auf der Strassen des Rechts, daß ich wohl berathe die mich lieben, und ihre Schätze voll mache rc. Item Was Salomon Sap. VIII. schreibet, da es heist: Ist Reichthum ein köstlich Ding im Leben? Was ist reicher dann die Weisheit, die alles schaffet? Thuts aber Klugheit? Wer ist unter allen ein künstlicher Meister denn sie? Hat aber jemand Gerechtigkeit lieb? Ihre Arbeit ist eitel Tugend: Denn sie lehret Zucht, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärcke, welche das Allernützeste sind im Menschen Leben; begehret einer viel Dinges zu wissen, so kan sie errathen beyde was vergangen und zukünftig ist, sie verstehet sich auf verdeckte Worte, und weiß die Rätzel aufzulösen, Zeichen und Wunder weiß sie zuvor, und wie es zun Zeiten und Stunden ergehen soll. Es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen, noch Unlust um sie zu seyn, sondern Lust und Freude. Dann welche ihre Verwandten sind, haben ewiges Wesen, und welche ihre Freunde sind, haben reine Wollust, und kommt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände, und Klugheit durch ihre Gesellschaft und Gespräch, und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinschaft und Rede rc. Ja sage ich: Wann wir dieses und anderes mehr, welches in heiliger Schrift von der Glückseeligkeit der Liebhaber der Weisheit aufgezeichnet stehet, in Betrachtung ziehen, so finden wir, daß solche so groß ist, daß sie mit keiner Feder zu beschreiben, und wir müsten wohl mehr als thöricht seyn, wann wir uns nicht auch mit Salomon entschliessen solten, dieselbige zu lieben, zu suchen und alles daran zu setzen, damit wir nur in ihre Verwand- und Bekanntschaft kommen, und durch sie selig und höchst glückselig werden mögten in Zeit und Ewigkeit.

O! so mercket dann ihr Albern die Witze, und ihr Thoren nehmet es zu Hertzen! lasset euere Ohren auf Weisheit acht haben, und neiget euere Hertzen mit Fleiß darzu! nehmet an ihre Zucht, lieber dann Silber, und die Lehre achtet höher dann köstlich Gold. Ergebet euern Halß unter ihr Joch, und lasset euch ziehen; man findet sie jetzt in der Nähe. Freuet euch der Barmhertzigkeit GOttes, und schämet euch seines Lobes nicht. Thut was euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt, so wird ers euch wohl belohnen zu seiner Zeit.



Das III. Capitel.

Durch welche Mittel und Wege die Weisheit zu erlangen?

Es mögte etwa durch die Gnade GOttes geschehen, daß jemand bey Lesung des Vorhergehenden bewogen würde, auch nach der Weisheit zu trachten, und deswegen fragen: Durch welche Mittel und Wege sie am leichtesten zu überkommen? Deme antworten wir mit den Worten des Apostels Jacobi, da er sagt Cap. I, 5. So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da gibt einfältiglich jederman, und rückts niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Und dieses ist also **das Erste** und auch fast das eintzige Mittel, welches sich die Weisen zu jeder Zeit bedienet haben, zu der Weisheit zu gelangen, laut ihrer eigenen Zeugnisse; Denn also schreibet Syrach: Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu **mit meinem Gebät**. Ich hub meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit ꝛc. Und Salomon schreibet: Darum so **bat ich**, und ward mir Klugheit gegeben, ich rief, und mir kam der Geist der Weisheit ꝛc.

Es ist aber hiebey wohl zu mercken, daß dieses Gebät um die Weisheit (1.) kein blosses Mund-Geschwätz seye, sondern **von gantzem Hertzen** gehen muß; denn also schreibet Salomon Prov. II, 3.4. hievon: So du **mit Fleiß** darnach ruffest, und darum bätest, so du sie suchest wie Silber, und forschest wie die Schätze; alsdenn wirst du die Furcht des HErrn vernehmen, und GOttes Erkäntniß finden; Denn der HErr gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkäntniß und Verstand ꝛc. Und Syrach schreibet: Ich stunde **mit Ernst** nach ihr, **mein Hertz verlanget nach ihr**, ꝛc Cap. 51. Und der Meister des Buchs der Weisheit schreibet: Da ich aber erfuhr, daß ich nicht anderst konte züchtig seyn, es gebe mirs dann GOtt, trat ich zum HErrn, und bat ihn, und sprach **von gantzem meinem Hertzen**: O GOtt meiner Vätter, und HErr aller Güte, der „ du alle Dinge durch dein Wort gemacht, und den Menschen durch deine Weis- „ heit bereitet hast, daß er herrschen solte über die Creatur, so von dir gemacht ist, „ daß er die Welt regieren solte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und mit rechtem „ Hertzen richten. Gib mir die Weisheit die stets um deinen Thron ist, und ver- „ wirf mich nicht aus deinen Kindern. Sende sie herab von deinem heiligen Him- „ mel, und aus dem Thron deiner Herrlichkeit; Sende sie, daß sie bey mir sey „ und mit mir arbeite, daß ich erkenne, was dir wohlgefalle: Denn sie weiß al- „

les

les und verstehets, und laß sie mich leiten in meinen Wercken mäßiglich, und mich „ behüten durch ihre Herrlichkeit, so werden dir meine Wercke angenehm seyn 2c. 2c. „ Cap. 5. „ Zweytens muß solches Gebät auch **im Glauben** geschehen, wie Jacobus schreibet: Er bitte **aber im Glauben** und zweifle nicht, denn ein Zweifler dencke nicht daß er etwas vom HErrn empfangen werde; weswegen dann auch Christus der HErr sagt: Alles was ihr bittet in eurem Gebät, **glaubet nur** daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden. Marc. XI, 24. Dann **ohne Glauben** ists unmöglich GOtt gefallen; dann wer zu GOTT kommen will, der muß glauben daß er sey, und denen die ihn suchen, ein Velgelter seyn werde.

Drittens, muß solches Gebät mit einem **recht hertzlichen Liebes-Verlangen** begleitet seyn, nemlich also: Daß wir uns die Weisheit in unserm Hertzen und Gemüth vorstellen, als einen unendlich kostbaren Schatz, in dessen Ermangelung wir höchst unglückseelig-in dessen Besitzung aber höchst seelig vergnügt und glückselig seyn und bleiben würden, in Zeit und Ewigkeit, und deswegen unsere Liebe und Verlangen beständig in sie einführen, und von Hertzen dahin trachten, daß wir ihr, als dem edlen Kleinod, nach dem wir laufen, in allen unsern Tritten und Schritten, immer etwas näher kommen mögten, bis sie sich endlich von uns finden lasset, und unser sehnliches Verlangen nach ihr stillet; dann dieses hertzliche Verlangen der Elenden höret der HErr Ps. 10, 17. Und diesen Bittern hat der Heyland verheissen, daß sie solten empfangen. Matth. VII, 7. Es ist aber hierbey zu wissen und wohl zu mercken, daß dieses Gebät des hertzlichen Liebe-Verlangens, oder das Verlangen, Sehnen und Stöhnen des Geistes in der Liebe (wie ich etwa sagen mögte) nicht so wohl mit dem Munde als **dem Hertzen** geschicht. Dann das aussere Mund-Gebät kan nicht wohl anders als an gewissen Orten, und zu gewissen Zeiten und Stunden geschehen. Alleine dieses innige Geistes- oder Hertzens-Gebät kan gar wohl an allen Orten und Enden, zu allen Zeiten und Stunden geschehen, ob schon zu einer Zeit heftiger als zur andern, nachdeme etwa GOtt das Verlangen und Sehnen unsers Geistes reitzet und ziehet, und wir demselben mit einer genauen Sammlung unserer Sinnen und Gedancken in der Einsamkeit und Stille, zu statten kommen; Dann die Einsamkeit und Stille ist gar ein gutes Hülfs-Mittel in sich selbst einzukehren, und zu diesem innigen Hertzens-und Geistes-Gebät zu kommen, weswegen dann auch der liebste Heyland befohlen, daß wir, wann wir bäten wolten, in unser Kammerlein solten gehen, und die Thür zuschliessen, und zu unserm Vater im Verborgenen bäten, so würde der Vater, der ins Verborgene sehe, es uns vergelten offentlich. Wie er dann auch selbst sich oft, wann er bäten wolte, auf einen Berg, in die Wüste oder sonst einen einsamen Ort retirirte, und allda sein Hertz zu Gott erhube. Welchem Exempel und Befehl des Heylandes wir auch nachkommen müssen, wann wir anderst zu dem wahren Geistes-Gebät, und durch dasselbige zu der wahren Weisheit gelangen

wollen. Dann GOtt ist ein Geist, und die ihn anbäten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbäten Joh. IV, 24.

Aus demjenigen was allhier von dem Gebät gemeldet worden, ist zwar auch wohl schon eines Theils zu verstehen, was es mit dem Suchen vor eine Bewandniß habe, welches noch als das andere Mittel zur Erlangung der Weisheit und allem Guten erfordert wird. Wie dann GOtt selber spricht: Jer. XXIX, 13. **So ihr mich von gantzem Hertzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.** Und die Weisheit spricht: Ich liebe die mich lieben, und die **mich früh suchen die finden mich.** Und Christus der HErr spricht: **Suchet so werdet ihr finden** rc. Weil aber hieran sehr viel gelegen, so wird es nicht undienlich seyn, wann wir noch etwas weiter darvon handeln.

Daß das Wort **Suchen** so viel bedeutet: Daß man eine Sache die man nicht hat, zu überkommen trachtet, ist jederman bekannt; je edler und kostbarer nun eine Sache ist, und je lieber wir sie haben, je grösser ist auch der Ernst und Fleiß, den wir im Suchen anwenden; Und weil dann nun die Weisheit das aller edelste, kostbarste und liebenswürdigste Gut ist, in dessen Ermanglung wir höchst unglückselig, in dessen Besitzung aber höchst glückselig seyn und bleiben werden, in Zeit und Ewigkeit, so müssen wir sie dann auch nothwendig **mit dem allergrösten Ernst und Fleiß suchen**; und damit nun dieses geschehen und unser Ernst und Fleiß, wie auch unser Verlangen nach ihr desto mehr angereitzet werden mögte, so müssen wir sie uns (1.) in unserm Hertzen und Gemüth vorstellen, als das allerhöchste und liebenswürdigste Gut (wie sie es dann auch in der That ist) und sie deswegen gar sehr theuer und werth schätzen, wie Salomon thäte, da er schreibet: Sap. VII, 8. Ich hielte sie theurer denn Königreiche und Fürstenthümer, und Reichthum hielte ich für nichts gegen sie. Ich gleichete ihr keinen Edelstein, dann alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen. Ich hatte sie lieber denn gesunden und schönen Leib, und erwählete sie mir zum Licht: Denn der Glantz so von ihr gehet, verlöschet nicht rc. (2.) Müssen wir sie und ihre Schöne **lieb gewinnen**, sie uns zu unserm eintzigen Schatz und Theil erwählen, ihr unsere Liebe und gantzes Hertz ergeben und aufopffern, mit dem festen Fürsatz: Um ihrentwillen alles zu leiden und zu dulten. (3.) Müssen wir dann auch um ihrentwillen würcklich und in der That nicht nur **der Welt mit ihrer Lust, sondern auch uns selber mit allem was wir haben und besitzen, gantz absagen**, uns selbst verläugnen und nur dahin trachten, daß wir ihren Willen thun, und ihr in allem recht angenehm und wohlgefällig werden mögen, woraus dann (4.) gantz unmittelbar folget, daß wir ein heiliges tugendsames Leben führen, und durch die Göttliche Gnade unser gantzes Thun und Leben also einrichten, daß wir ihr, gleichsam in einem jeden Schritt und Tritt, den wir thun, in etwas näher kommen mögen, bis sie sich endlich, nachdeme sie uns genug geprüft

und ihrer werth gefunden hat, von uns finden lässet, und uns begegnet als eine junge schöne Braut ihrem Bräutigam, und sich mit uns vereiniget in ewiger Liebe.

Dann gewißlich, wer GOtt und seine Weisheit oder Christum lieb hat, der hält auch die Gebott, wo man aber die Gebott hält, da ist ein heilig Leben gewiß. Wer aber ein heilig Leben führet, der ist GOtt nahe, und es fürchtet ein solcher Mensch nichts mehr, als GOtt zu beleidigen, und er würde lieber tausendmal sterben, als ihme nur das allergeringste mit Wissen und Willen zuwider thun; welches dann eben die reine Furcht des HErrn ist, welche uns in heiliger Schrift so sehr gerühmet und angepriesen wird, als da es heist Ps. CXI, 10. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang, die Furcht des HErrn fördert zum Leben, und mehret die Tage. Prov. X, 27. XIX, 23. Die Furcht des HErrn ist der rechte Gottesdienst; Ein gesegneter Garten; Eine Crone der Weisheit; Eine Quelle des Lebens. Sir. I. 2c. Welche wir dann auch hiermit jedermann zum höchsten angepriesen haben wollen. Benebst diesem Vorgedachten können dann nun auch zweytens gar wohl als äusserliche **Hülfs-Mittel** zur Erlangung der Weisheit, in so weit sich dieselbe nemlich in der Erkanntnüß und Bewürckung natürlicher Dinge äussert, gehalten und in der Furcht des HErrn geziemender Massen gebraucht werden: (1.) Der Umgang und Gespräche mit weisen, frommen, geschickten und gelehrten Leuten. (2.) Das Lesen heiliger, frommer und weiser Leute Bücher und Schriften, welche sie andern zur Lehre und Nachsinnung geschrieben. (3.) Eine einsame, stille und von fremden Sorgen lose Lebens-Art, und in derselben eine genaue Betrachtung und Erforschung der Natur und natürlichen Dingen, dabey dann nach Gelegenheit auch die Hand ans Werck geleget, und diß und jenes, so man vorhat und zu erforschen gedencket, auf verschiedene Art und Weise muß gemacht und probirt werden; auf welche Art und Weise dann auch die alte Weisen nicht nur alle nützliche Künste und Wissenschaften in denen Handwercken und andern zur Erhaltung des menschlichen Lebens sehr nöthige und nützliche Dinge erfunden, sondern auch sogar das Hertz oder das Allerinwendigste der Natur und natürlicher Dingen erforschet haben; also, daß ihnen in der gantzen Natur fast nichts verborgen blieben ist, wie aus der schon droben angeführten und allhier nochmals wiederholten Beschreibung des Meisters des Buchs der Weisheit zu ersehen, da er schreibet Cap. VII. GOtt hat mir gegeben gewisse Erkänntnüß alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist und die Kraft der Elemente; Der Zeit Anfang, Ende und Mittel, wie der Tag zu- und abnimmt, wie die Zeit des Jahrs sich ändert, wie das Jahr herum lauft; Wie die Sterne stehen, die Art der zahmen und der wilden Thiere, wie der Wind so stürmet, und was die Leute im Sinn haben, mancherley Art der Pflantzen und Kraft der Wurtzeln. Ich weiß alles, was heimlich und verborgen ist, dann die Weisheit, so aller Kunst Meister ist, lehret michs. Ja sehet, so weit haben es die Alten durch ihr Gebät und Fleiß in der Erkänntnüß natür-

natürlicher Dinge gebracht, und weil sie die Kranckheiten und Armuth, als die zwey ärgste Ubel, so dem menschlichen Geschlecht anhängen, auch gerne von denselben abzuwenden suchten, so forscheten sie in der Natur, ob dann nicht auch etwas zu finden seye, welches capable wäre, solches Ubel zu vertreiben? und fanden auch eine gewisse Sache, welche sie ihren Stein, oder den Stein der Weisen nannten, mit welchem sie nicht nur alle Kranckheiten vertrieben, und alle geringe Metalle in Gold oder Silber verwandelten, sondern auch sonst unglaubliche Wunder würcketen, und also damit die Crone aller Künste und Wissenschaften erreicheten, zum Preise GOttes und seiner Weisheit, als der Meisterin aller Künste und Wissenschaften.

Nachdeme wir dann nun die Mittel und Wege zu der Weisheit zu gelangen kürtzlich angewiesen, so finden wir uns gedrungen, einen sehr gefährlichen Um- und Irrweg zu entdecken, auf welchem gar sehr viele redliche Seelen bestrickt und gefangen gehalten werden. Dann wann oft gutwillige Seelen hören und vernehmen, daß sie GOTT und seine Weisheit suchen müsten, so bedencken sie nicht, daß sie solches hohe Gut **in ihnen selbst** in ihrem innigsten Seelen-Grund suchen und finden müsten, sondern gehen aus, und suchen GOtt und sein Reich hie und da, bey äusserlichen Ceremonien und Schattenwercken, in denen Tempeln und auf den Altären, bey Menschen und in Büchern 2c. und suchen also den Lebendigen bey den Todten, und wollen das Leben von den Todten haben, da sie es doch nimmermehr finden können, und geschicht also, daß sie nimmermehr zu etwas rechtes und wesentliches in sich kommen, sondern in ihrem Kampf und Lauf ermatten, und von solchen Dingen bestrickt und gefangen gehalten werden, die ihnen doch gar wohl zum Leben hätten gereichen können, wann sie dieselbige recht gebrauchet hätten.

Diesem Ubel dann nun zu entgehen, so müssen diese Menschen bedencken und glauben, nach dem Zeugniß heiliger Schrift, daß Christus und sein Reich, als das Reich GOttes, nicht hie oder da anzutreffen ist, und solches nicht komme mit äusserlichen Ceremonien und Geberden, also, daß man sagen könte: Siehe, hie oder da ist es; sondern inwendig in ihnen sey, Luc. XVII, 21. und daß es nicht sey Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist, Rom. XIV, 17. und nicht bestehe in Worten, sondern in der Kraft, 1. Cor. IV, 20. Und diesem zur Folge, so müssen sie sich dann von dem äussern ins innere kehren, als von dem Schatten zu dem Cörper und Wesen selbst, das in Christo ist, und dahin trachten, daß sie an statt des äusseren Tempels, selbsten ein Tempel und Behausung GOttes im Geist werden mögten, 1. Cor. 3, 13. Eph. 2, 2. an statt des äusseren Worts und Lehrers, Christum, das lebendige Wort, und seinen Geist, in sich selber zu hören, an statt der äusseren Wasser-Taufe, der innern Geistes- und Feuer-Taufe, und an statt des äussern Abendmahls des innern Abendmahls

mahls des Lamms theilhaftig zu werden, und an statt der äussern Bücher selbsten ein Buch zu werden, in welches GOtt der HERR sein Heil. himmlisches Liebes-Gesetze mit lebendigen Buchstaben des Liebeflammenden Geistes schreibet Jer. XXXI, 33. Sie können zwar wohl die äussrliche Dinge so lange und viel gebrauchen, als sie ihnen zu dem inneren zu kommen, in etwas beförderlich seyn können, aber bey leibe nicht länger, wann sie nicht ein Greuel in den Augen des HErrn werden, noch ihnen nicht selbst zum Strick, Fall und Verderben gereichen sollen. Dann gleichwie man nimmermehr an einen Ort kommen kan, wann man immer auf dem Wege an einem Stock stehen bleibet, der dahin weiset; also kan man auch nimmermehr zu GOtt kommen, der da im innern wohnet und sein Reich hat, wann man immer am äussern hangen bleibet, und solches Schatten-Werck für das Wesen selbst hält. Darum mercket dieses wohl, ihr Ubertretter! und gehet in euer Hertz, und lasset euch von GOtt und seiner Weisheit selbst lehren, dann es stehet geschrieben: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Joh. VI, 45. Soll aber dieses geschehen, so müsset ihr lernen stille seyn, von eurem eigenen und allem sündlichen Gewürcke ruhen, und mit grosser Aufmercksamkeit nach der Stimme der Weisheit, und den sanften Reg- und Bewegungen ihres Geistes zu hören, und denselbigen auch zu folgen. Dann ob schon die Weisheit ihre Stimme allenthalben auf den Gassen und Strassen hören lässet, so bleibet euch dieselbe doch unbekannt und unvernehmlich, bis ihr euch zu ihr ins innere kehret, und an den Thür-Posten ihres Hauses lauret auf das, was sie euch sagen und lehren will. Und es muß nothwendig alle Welt für dem HErrn stille seyn, wann er in seinem heiligen Tempel lehren soll.

Und dieses sind dann nun etwa die leichteste sicherste und bewärtheste Mittel, und der richtigste Weg zu der Weisheit zu gelangen, welchen uns der HErr in seinem Licht hat lassen bekannt werden, und durch welchen alle Weisen so jemals auf der Welt gelebet haben, zu der Weisheit gekommen sind: Will nun jemand diesen Weg auch antreten, und diese Mittel gebrauchen, so versichern wir ihn, daß ihn seine Mühe, die er dabey um die Weisheit hat, nicht gereuen wird; dann die Weisheit ist schön und unvergänglich, und lässet sich gerne sehen von denen die sie lieb haben, und finden von denen die sie suchen, ja sie begegnet, und gibt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben; Wer sie gerne bald hätte, darf nicht viel Mühe, er findet sie vor seiner Thür auf ihn warten. Ja sie gehet selbst umher, und suchet wer ihrer werth sey, und erscheinet ihm gerne unter Wegen, und hat acht auf ihn, daß sie ihm begegne. Sap. VI. Alleine, ohne die Furcht des HErrn, den Glauben, das Gebät, die Liebe und ein heiliges Leben ist es gantz unmöglich in ihre Verwand- und Bekanntschaft zu kommen. Dann die Weisheit kommt nicht in eine boshafte Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen Sap. I, 4. aber für und für gibt sie sich in heilige Seelen, und

machet Gottes Freunde und Propheten. Sap. VII, 27. indem sie dieselbige unter ihrer reinigenden Liebes-Zucht also bereitet, wie sie GOTT haben will, und zu allem seinem guten Dienst und Werck tüchtig und geschickt sind: welches sie dann auch an allen denen thun wolle, die dieses lesen!

Wir könten zwar wohl allhier noch vieles sagen; Weil aber das Reich Gottes nicht in Worten bestehet, und wir uns versichert halten, daß die Weißheit denen aufrichtigen, welche demjenigen was wir allhier gesagt haben, zu folgen trachten, das übrige so wir etwa noch zu sagen hätten, selbst sagen und sie in ihrem inwendigen alles lehren wird, so wollen wir dann den geliebten und aufrichtigen Leser dahin verwiesen haben, mit dem hertzlichen Wunsch, daß er mit jenem klugen Kaufmann Matth. XIII, 45. alle das seine um diese köstliche Perle geben, und sie zu seinem ewigen Eigenthum in Besitz bekommen möge, zu seiner grösten Freude, Erquick- und Vergnügung in Zeit und Ewigkeit. Ja! Amen! So geschehe es. Amen!

Ein Lob-Gesang von der Göttlichen Weisheit.

Mel. **Nun lob mein Seel** ꝛc.

O Allerschönste Liebe!
Sophia meine liebe Braut!
Die sich aus reinem Triebe
Mit mir verlobet und vertraut;
Sey hoch von mir gepriesen
Zu aller Stund und Zeit;
Weil du mir hast erwiesen
So grosse Gütigkeit,
Und mich nicht hast verlassen
In meiner grossen Noth,
Sondern mich thätst umfassen,
Und retten aus dem Tod.

2. Wie kan ichs doch erzehlen,
Und nur mit Worten sagen an?
Was du an meiner Seelen
Vor grosse Treue hast gethan;
Ich lag im Tod gefangen
Unter dem Sünder-Hauf;
Du kamst zu mir gegangen
Und wecktest mich auf;
Ich war gantz voller Wunden,
Voll Trübsal, Schmertz und Pein;
Und du hast mich verbunden
Mit deinem Oel und Wein.

3. Ich gieng die breite Strassen,
Und sucht im eitlen Lust und Ruh,
Du hast mich nicht verlassen,
Und riefst mir gar getreulich zu:
Ich solte wiederkehren,
Von der Verderbungs-Bahn,
Wiewohl ich deine Lehren
Gar wenig hörte an,
Dieweil ich dich nicht kannte,
Da du mir doch so nah
In meinem innern Lande,
Du liebste Sophia!

4. Doch wurdest du nicht müde,
Und riefst mir immer wieder zu,
Nach deiner grossen Güte;

Du

Du gabst mir weder Rast noch Ruh,
Und machtest mir gar bange
Mit deiner Liebes-Zucht;
Du warntest mich so lange
Vor der verbotnen Frucht,
Bis du mich hast bewogen
Durch deinen Gnaden-Schein,
Und mich nach dir gezogen,
Mit deinen Aeugelein.
5. Du zogest mich zurücke
Vom sündlichen Verderbungs-Lauf;
Du rißt entzwey die Stricke,
Die mich noch wolten halten auf;
Du zogest mich gar kräftig
Mit deinem Liebes-Seil;
Und warest stets geschäftig
Zu meiner Seelen Heil,
Bald hast du mich betrübet,
Bald wieder hoch erfreut,
So hast du mich geübet
Eine geraume Zeit.
6. Du hast mich oft gelehret,
Gar wunderbare Lection,
Doch war ich so bethöret,
Daß ich nicht kannte deinen Thon,
Der mir doch manche Zeiten,
Geist, Seel und Leib durchdrang,
Und mir bald brachte Freuden,
Bald machte angst und bang.
Du warest mir verborgen,
Und doch so offenbar,
Daß ich an allen Morgen
Nahm deiner eben wahr.
7. Du zogst mit deinem Bande
Mich immer kräftig hin zu dir;
Wiewohl ich dich nicht kannte,
Bis daß du einst in deiner Zier
Begegnetest mir Armen,
Und sprachst mir freundlich ein,
(Mit Lieben und Erbarmen)
Du woltest meine seyn,
Ich solte dich umfassen,
Und die beschminckte Welt
Gantz ungeliebet lassen
Mit ihrem Guth und Geld.
8. Du liessest mir aufgehen,
Im innern, deiner Gnaden Licht,
Und mich darinnen sehen
Dein wunderschönes Angesicht,
Du gabst mir zu erkennen
Dein treues Mutter-Hertz,
Das gegen mir thät brennen,
Gleich einer hellen Kertz,
In Flammen reiner Liebe,
Und zeigetest mir an
Was du aus reinem Triebe
Hättest an mir gethan;
9. Du thätest mich umarmen,
Und liessest mich in stiller Lust
Gantz inniglich erwarmen
An deiner zarten Liebes-Brust;
Du sprachst mit solchen Worten
Mir also freundlich ein,
Die hier an diesen Orten
Nicht auszusagen seyn.
Da hast du mich bewogen
Durch deinen süssen Kuß,
Daß ich dir nachgeflogen,
Und dich nun lieben muß.
10. Dann es kan doch auf Erden
In allem Land und Königreich,
Niemand gefunden werden,
So dir an Macht und Schönheit gleich,
Du bist gantz ohne Mackel,
Gantz heilig, zart und rein,
Und wie die schönste Fackel
Sind deine Aeugelein;
Und weilen du vor allen

Bist lieblich, schön und rein:
Solt du mir auch gefallen,
Und meine Liebste seyn.

11. Drum preiß ich deine Stärcke,
Und rühme deine Pracht und Macht,
Sammt deinem Liebes-Wercke,
Das du an mir auch hast verbracht.
Ich preise deine Liebe,
Die du hast gegen mir
Aus unverfälschten Triebe,
Getragen für und für;
Ich preise deine Schöne
Und deine Freundlichkeit
Mit meinem Lob-Gethöne,
Sammt deiner Gütigkeit.

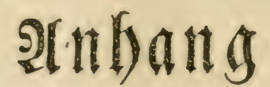
12. Und weil ich mich so sehne,
Seit dem du dich mir offenbahrt,
Mit dir, O meine Schöne!
In reiner Lieb zu seyn gepaart,
So bitt ich dich mit Thränen,
Du wollest mich doch nun
Nach deinem Sinn gewöhnen,
Und alles von mir thun,
Worvor du von mir fliehest,
Und mich bereiten, so,
Wie du mich gerne siehest,
Du liebstes A und O!

13. Laß mich nicht mehr gelüsten
Nach der verbotnen Sünden-Frucht;
Tränck mich an deinen Brüsten,
Und halte mich in deiner Zucht;
Laß mich beständig hören
Was dein holdseeliger Mund
Im innern mich thut lehren,
Und mir will machen kund.
Laß mich dir vest anhangen
In glaubiger Begier,
Bis du in deinem Prangen
Vermählest dich mit mir.

14. Heil, Preiß, Danck Lob und Ehren
Sey GOtt, dem grossen Jehova,
Dem HErren aller Herren,
Der ihm die liebste Sophia
Von Ewigkeit erkohren
Zu seiner lieben Braut,
In ihr uns neu gebohren,
Und weil er uns bethaut
Aus ihren Lebens-Flüssen,
Und uns dardurch verneut,
So sey er auch gepriesen
In Zeit und Ewigkeit.

15. Und du, O meine Schöne!
Du Herrscherin der innern Welt!
Nach der ich mich so sehne,
Sey mir nun ewig zugesellt;
Zeuch ein in deiner Crone,
Und setze dich in mir
Zur Rechten auf den Throne
Und herrsche für und für,
Bis alle Feind erliegen,
So will ich dir mit Freud
Nach deinem Krieg und Siegen
Opffern im weissen Kleid.

16. Und wann ich von der Erden
In deinen güldnen Freuden-Saal
Werd aufgenommen werden,
So will ich bey dem Hochzeit-Mahl
Dich, meinen Schatz umarmen
In reiner Liebes-Lust,
Da will ich dann erwarmen
An deiner zarten Brust,
Und mit den Himmels-Chören
Ein süsses Gloria
Dir singen, und dich ehren:
Amen, Halleluja!



Anhang
von verschiedenen raren Chymischen Manuscriptis.

I.

Discurs von dem Stein der Weisen, welchen D. Hensing zu Giessen, seinen Demonstrationibus chemicis publicis præmittiret hat, Mense Nov. 1722.

§. 1.

Unter denen Betrachtungs-würdigen Dingen sind zwey, welche vor allen andern den Preiß der höchsten Vortreflichkeit, den Ruhm der grösten Wichtigkeit, und das allgemeine Zeugniß des gewissesten Nutzens haben, und dahero wohl werth sind, daß sie mit einem nie-wanckenden Ernst, mit wohl geordnetem Verstand und Bedacht, ohne eitele Phantasie gesuchet und nach Würden gerühmet werden.

§. 2. Ich meyne erstlich: Denjenigen Ort und Zustand, worinnen wir immer und ewig wohl seyn: Und dann zum andern: das Mittel ohne Kranckheit und Mangel in dieser Welt zu leben. Das erste ist uns allen unter dem Titul des Reichs GOttes und der Seeligkeit bekannt: Das ander ist zu allen Zeiten Lapis philosophorum, das ist, der Stein der Weisen genennet worden.

§. 3. Allein wann von etwas insgemein mit dem härtesten Zweyspalt geredet wird, und das in der grösten Unordnung, mit Blindheit, ohne Verstand, ohne rechte Mittel und Wege gesuchet wird, so gibt es die Erfahrung, daß es eben diese zwey belobte Sachen sind.

§. 4. Dann das erste betreffend, dörffen wir nur die Atheisten, Götzen-Diener, Heuchler, und Secten der Religionen wohl betrachten, so wird die Wahrheit meines Ausspruchs einem jeden ohne Mühe in die Hände fallen, und es werden solches die Herrn Theologi weitläuftiger zeigen können; derowegen ich mich damit nicht aufhalten will: Es soll vielmehr meine jetzige Betrachtung mit dem Lap. Ph. beschäftiget seyn.

§. 5. Es ist zwar von undencklichen Jahren her von diesem köstlichen Stein viel Schreibens gewesen, wie solches aus des trefflich gelehrten und erfahrnen OLAI BORRICHII Schriften contra URSINUM, KIRCHERUM und CONRINGIUM am Tag lieget. Nachdem aber heut zu Tag das Gold und Silber, als des Reichthums vornehmste Materie, durch Mißbrauch und Ubermuth an unrechte Orte gebracht worden, und dahero in denen Müntz-Officinen zu fehlen beginnen, folglich eine Universal-Armuth eingerissen ist, so hat die blinde Begierde nach dem Lap. auch fast universal werden wollen, daher in wenig Jahren so viel dicentes davon gemacht worden, daß man über 8. bis 10000. Bücher davon lesen kan. Und man sehe sich nur ein wenig in der alten und jungen Welt um, so wird man finden, daß viele Kayser, Könige, Fürsten, Edle und gemeine Leute, Gelehrte und Ungelehrte, so gar Handwercks-Leute, Seiffensieder und Strumpfstricker und so weiter, mit dem Lapide beschäftiget gewesen und noch sind. Ja es ist die Sache so gemein worden, daß so gar die geringsten Kohlen-Brenner davon zu raisonniren wissen. Im Gegentheil sind auch viele Menschen, die diesen Lapidem vor eine lautere Chimére und nichtiges Werck achten, daß sie nicht nur mit allen Vernunfts-Gründen dagegen streiten, sondern auch solche Leute vor Narren halten, die nur die Möglichkeit statuiren wollen; daher unter andern der Cardinal PERRONIUS sagt: deplorata sunt ingenia, quæ in investiganda quadratura Circuli, perpetuo mobili, & Lapide Philosophorum occupantur. Das sind elende Leute, die die quadraturam circuli, das perpetuum mobile und den Stein der Weisen suchen wollen.

§. 6. Aber es ist dabey curios, daß nicht wenige sind, die sich scheuen dem Lapidi beyzupflichten, derowegen die Kunst und Künstler verunglimpffen, und dennoch heimlich dem Goldmachen nachspühren. Ein merckwürdiges Exempel haben wir an dem weltgepriesenen scharffsinnigen Cantzler in Engelland BACONE VERULAMIO, welcher hin und wieder in seinen Schriften die Chymie scharf anstichte, da er unterdessen in seinem Haus mit grosser Begierde die köstliche Kunst gesuchet hat.

§. 7. Es ist aber das eine gewisse Historia, daß vor diesem in Franckreich die Alchymia scharf verboten gewesen, und dannoch hat der jetzige Regent, diejenigen Glieder der Königlichen Societät, so die Chemie excoliren, selbst angehalten, den beruffenen Lap. Phil. zu untersuchen. Und wer weiß nicht, daß im Pabstum die Kunst bey hoher Straf verboten ist, und dannoch wird nirgends mehr Feuer um derselben willen angemacht, als eben in denen Clöstern.

§. 8. Bey sogestalten Sachen ist es gar bald geschehen, daß man auf 2. Extrema fället, da man entweder zu mild von der Sache judiciret, und in Leichtglaubigkeit geräth, oder man verachtet blindlings alles, und verspottet dieselbe wider alle Raison. Weilen nun solches einem verständigen Menschen sehr übel anstehet, so habe

habe vor gut angesehen, vor diesesmal von dem Welt-berühmten Stein der Weisen so viel zu sagen, daß meine hochgeehrte Herren sich einen rechten Begrif davon machen und alles Unheyl vermeiden können.

§. 9. Wann sie nun diese Materie würdig schätzen, auf derselben Vortrag ihre geneigte Attention zu wenden, so will vor diesesmal kürtzlich folgende Stück erklären. (1.) **Was der L. P. sey? ob desselben Verfertigung möglich, und die ihm zugeschriebene Kräfte glaublich sind? (2.) Warum so wenig Menschen dazu gelangen? (3.) Die thörigte und übel überlegte Handlungen, so die Sucher des Lap. insgemein vornehmen. (4.) Ob jemand zu rathen sey, sich mit der Kunst einzulassen?**

§. 10. Damit wir nicht wie der Blinde von der Farbe raisonniren, so müssen wir erstlich deutlich begreiffen, **was eigentlich** und im wahren Verstand, L. P. seye?

§. 11. Nemlich es ist derselbe **ein Cörper, welcher durch Kunst aus einem höchstgereinigten** animirten Mercurio **und einem lebendigen Gold zusammen gesetzt und durch ein langwieriges Feuer also zusammen verbunden, daß er nimmermehr wieder zu trennen ist, in welcher Gestalt er die übrige Metallen augenblicklich also zeitigen, reinigen und figiren kan, daß sie in die Natur des reinesten Goldes erhöhet werden.** Damit alles recht verstanden werde, will mir die Mühe nehmen, alle Puncten der Definition ins besondere zu erklaren.

§. 12. Erstlich sage ich, der L. P. sey ein **durch Kunst** gemachter Cörper. Es wird zwar diese Kunst heutiges Tages Chrysopœia genennet, solches geschiehet aber abusive; dann wir machen kein Gold, spricht GEBER, sondern wir dienen nur der Natur mit Præparirung ihrer eigenen Materialien, daß sie den Endzweck der grösten Reinigkeit vollbringen kan. Andere heissen die Kunst Alchymiam, aber **auch** improprie, dann diese ist vielmehr beschaftiget mit Zertheilung derer natürlichen Cörper, und hat viele Vorwürffe und viele Endzwecke. Hingegen werden die Grund-Regeln unserer Kunst mit Recht Philosophia Hermetica, die Kunst selbst Ars Hermetica, und diejenigen Künstler, welche den Lap. würcklich ausgearbeitet haben, werden Philosophi adepti, oder auch allein und vornemlich Philosophi, genannt. Und diese haben weiter keine Arbeit als reinigen und vereinigen. Auch gehen sie mit nichts anders um, als mit dem Centro des Mercurii und Goldes. Das Productum ist endlich ein wunderbarer Cörper, ein Haus des Lichts, der allerfixeste unverbrennliche, im △ leicht flüßigste Schwefel der Natur, und endlich der ☉ Saamen, eine Medicin der Menschen und Metallen. Diejenige, so diesen Stein gesehen zu haben vorgeben, als FRIEDERICH GALLUS in seiner **Reise nach der Einöde** St. Michael, sagen, daß derselbe ein bey Nacht hell leuchtender, bey Tag **aber durchsichtiger blutrother** Stein oder auch Pulver sey; Andere versichern, daß

er

er zugleich sehr schwer von Gewicht seye. Daß dieses also seyn könne, erhellet aus denen Stücken, woraus der Lapis zusammen gesetzt ist. Dann ich habe gesagt, daß seine partes constituentes sind ein höchst-gereinigt-animirter ☿ und ein lebendiges Gold; Diese Dinge müssen wir ein wenig genauer einsehen.

§. 13. Erstlich wird gedacht eines ☿ii. Hier ist insgemein zu wissen, daß es ein gar alter Spruch ist: **Im ☿ ist alles was die Weisen suchen.** Weiter rufet der alte Geber in seiner Considerat. rerum, ex quibus est perfectio Magisterii L. M. Cap. VI. aus: Laudetur Deus benedictus. qui creavit Mercurium, & dedit ei Substantiam & Substantiæ proprietates, quas non contigit ullam ex rebus in natura possidere, ut in illo possit inveniri hæc perfectio per artificium aliquod, quod in illo invenimus in potentia propinqua. Wann wir nun in specie fragen, was ist das vor ein ☿? und worinnen ist derselbe zu suchen und am nächsten zu finden? So machen die Philosophi in ihren Schriften so wunderliche Beschreibungen und so viele Umschweiffe, daß man Witz und Verstand verlieren mögte. Suchet man aber doch mit unermüdetem Fleiß die Concordanz und Ubereinstimmung derer Philosophorum und gehet der Natur nach, so finden sich folgende Wahrheiten, welche, um Weitläuftigkeiten zu vermeiden, in kurtze Axiomata einschliessen will. (1.) Der eine Endzweck und Würckung des L. P. ist die Vermehrung und Generatio des Goldes. (2.) Alle Vermehrung und Generatio Speciei geschiehet per speciem similem: Das ist, gleich generiret seines gleichen: Also generiret ein Löw einen Löwen und keinen Elephanten, ein Mensch einen Menschen und keinen Bären; ein Ochs einen Ochsen und keinen Affen, oder eine Meerkatz; Aus Gersten wird kein Waitzen, aus Korn kein Rübsaamen. (3.) Alles was sich vermehren soll, muß seinen eigenen Saamen haben, und ein jeder Saame erfordert seine eigene bequeme Matricem, wann anders der Saame nicht soll verderbet werden, oder gegen die Natur der Dinge falsche Producta geben. Drum ist kein Ackermann so thörigt, daß er sein Korn auf Marmor säet, oder seine Gerste in einen sumpfigten Pfuhl wirft, sondern er bereitet seinen Acker sorgfältig und vertrauet ihm die Früchte an. Und wer würde einen Ackermann vor klug halten, der Maagsaamen gesäet hat, und will Waitzen erndten? (4.) Aller Saamen, soll er anders fruchtbar werden, muß zuforderst gantz und unverletzt nach seiner Structur und Mixtur seyn; So dann müssen seine äussere und innere Theile durch gebührende Feuchtigkeit aufgelöset und flüßig gemacht werden. Uber das muß eine proportionirte Wärme diese Solution ins Werck setzen, das ist: Zur vollkommenen That bringen und alles bewegen. Nicht weniger muß die Luft in rechter Maaß dazu kommen, damit die Wärme nicht ersticket, und die Solution und Circulation derer Säften nicht verhindert werden. Aus diesen Ursachen wächset kein Mehl: Das Korn grünet nicht auf dem trockenen Korn-Boden; im Winter bluhet keine Gerste; und unter der Erden oder in einer Antlia pnevmatica ist keine Frucht zu hoffen. (5.) Die Feuchtigkeit, so den Saa-

Saamen ernähret, gibt demselben keine absonderliche Specification, sondern die wird in- und von dem Saamen specificiret, und diese Feuchtigkeit muß eben die Principia materialia in sich haben, woraus der Saamen bestehet, nemlich Substantiam Oleo-pinguem, daher verderbt ein gemein ⊖ Wasser oder ⊕ Alaun-Wasser die Gewächse. (6.) Des Regni veget. und animalis Saamen können eines keine Frucht des andern geben. Als aus Hafer kan kein Caninchen werden: Aus dem Saamen eines Fuchsen kan kein Bier-Baum werden. Gleichwie nun das Regnum veget. und animale, ein jedes vor sich, seine besondere Saamen, Matrices, Zeugungs-Art und Leben haben, und keines ausser seiner Art ent- und bestehet: Also ist das Regnum minerale ebenfalls vor sich, und von jenem Himmel-hoch unterschieden. Wann derowegen in diesem Regno von Saamen, Leben, Tod, Wachsthum, Vermehrung, Matrice, Feuchtigkeit, Wärme, Luft und dergleichen geredet wird, muß dieses alles nach der Mineralien Art und Natur verstanden werden.

§. 14. Nun die Philosophi Hermetici suchen fine secundo die Vermehrung des Goldes. So mussen sie (1.) einen goldischen Saamen haben. (2.) Muß ein gebührender Liquor da seyn. (3.) Müssen sie bequeme Matrices oder Aecker haben. Diese nun zu erkennen, wollen wir abermahl kurtzen Regeln nachfolgen. (1.) Das Gold ist seinen Qualitäten nach in den 3. Reichen das Feuer-beständigste, reineste und schwereste Wesen; Seiner Substantz nach ist es ein aus dem reinesten und fixesten Mercurio, 🜍re und SALE also zusammen coagulirter Cörper, daß diese seine Principia excepto tertio weder durch Kunst noch durch die Natur von einander können geschieden werden.

§. 15. Wann also nach der Ordnung der Natur der Saamen mit der Frucht gleiches Wesens seyn muß, wie wir kurtz gehöret haben, so ist nach derer ächten Philosophorum Meynung wahr, daß der Saamen des Golds nicht auf dem Dornstrauch oder im Roß-Käfer, das ist, nicht in verbrennlichen, flüchtigen, vegetabilisch- und animalischen, schweflichen arsenicalischen Dingen und so weiter, sondern im Gold selbst müsse gesuchet werden. (2.) Allein das Gold, sobald es aus seiner Minera geschmoltzen, ist todt, d. i. kan vor sich keine Vermehrung zuwege bringen, indem es nur so viel Feuchte in sich hat, als zum Bestand seines Wesens nöthig ist, eben wie wir vom Korn auf dem Boden gehöret haben. (3.) Soll es derohalben zu einem Saamen lebendig gemacht werden, so muß seine Grund-Feuchtigkeit mit seines gleichen aufgeschlossen und augmentiret werden. (4.) Seine Grund-Feuchtigkeit nun ist ☿, welcher von seinem Schwefel coaguliret und in steinernen Banden oder Hülsen verschlossen ist, wie aus der ersten Regel erhellet. (5.) So muß ja das Solvens Auri auch ein ☿ seyn. (6.) So muß dieser ☿ im mineralischen Reich gesuchet, und mit Ausschliessung des vegetabilischen

bilischen und animalischen Reiches, ja aller Elementen, in demselben gefunden werden.

§. 16. Damit wir aber in solchem Suchen nicht auf Irrwege gerathen, so will abermahl aus denen wahren Philosophis gewisse Axiomata ziehen: (1.) Unser Solvens und unser Wasser (sprechen sie) ist ein metallischer, schwerer, hell-blinckender, die Hände nicht naß machender Liquor. (2.) Ferner, unser Wasser hat mit denen Metallen eine nahe Verwandtschaft, deswegen vermischet es sich mit ihnen genau und verlässet sie gar ungern. (3.) Unser Wasser gehet nach seiner Bereitung als ein flüchtiger Spiritus gantz im Feuer davon, oder bleibet gantz beständig in demselben. (4) Unser Wasser, in gebührender Maaß mit Gold und Silber vereinigt, machet dieselbe flüchtig, und wird auch eben wohl mit denenselben Feuer-beständig. Wann wir uns also in der gantzen Natur umsehen, so finden wir keinen Liquorem, welcher besagte Qualitäten mehrentheils auch nur in seinem rohen Zustand hat, als (arrige aures Pamphile!) das allen Menschen bekannte Queckfilber oder ☿ vulgi. Allein jetzo gehet die Verwirrung recht an; indem alle den gemeinen ☿ verwerfen, und daher etliche einen ☿ Corporum, das ist, Metallorum, aus Gold und Silber wollen haben, andere aber aus allen Elementen fischen, womit viel 100000. sind verschwendet worden. Das heisset aber eine Sache aus Indien holen, welche vor unsern Füssen lieget. Damit uns derohalben diese Verwirrung nichts schaden möge, will abermahl derer Philosophorum kurtze Lehr-Sätze auslesen. (1.) Der vortrefliche Autor des Arcani Philosophiæ Hermeticæ confirmiret des Gebers Meynung, wann er spricht: Wer den gemeinen ☿, wie er von Natur ist und in seiner gantzen Substantz, pro solvente radicali auri ansiehet, der betrüget sich und andere, wer aber im Gegentheil den ☿ vulgi gantz und gar verwirft, handelt gegen die Wahrheit. (2) Wer von dem ☿rio seine reineste Substantz ziehen, und demselben von seinem Ansatz und Wassersucht befreyen kan, ist auf dem nächsten Weeg, unsern ☿ zu finden. (3.) Wer des ☿ angebohrnen innern Schwefel nach rechtem Gewicht vermehren kan, der hat alsdann den wahren Schlüssel, das rechte Wasser und Menstruum, den ♀ und ☿ des Goldes von denen hart verschlossenen felsichten Schaalen abzusondern und lebendig oder würckend zu machen.

§. 17. Sehet, das ist das theure Wasser, welches von denen Philosophis mit so mancherley Namen, zu Bestrickung derer Thoren, beleget worden, und welches ich ohne Neid, offenhertzig, so viel ich aus mehr als 400. Büchern, durch unermüdetes Studiren und Experimentiren habe erforschen können, droben in der Definition ein hochgereinigtes animirtes Queckfilber genennet habe.

§. 18. Nun wollen wir auch das lebendige Gold betrachten. Das gemeine Gold ist, wie schon gedacht, gantz passiv und gleichsam todt: Uber das hat es theils angebohrne fremde Zusätze, theils werden ihm von denen Künstlern

in

in denen Müntz- und andern Werckstädten allerhand Dinge zugesetzet, welche seine natürliche Würde und Schönheit ungemein verringern. Daher verwerffen die Philosophi zwar das gemeine Gold, aber doch nicht das Gold selbst, sondern sie lehren es von allem Zusatz durch den fressenden mineralischen Wolf, das ♁ium, oder durch die Quart, Solutiones und præcipitationes, cæmentationes und so weiter reinigen und säubern; Alsdann sehen sie es an als die Materiam proximam, woraus der 🜔 Philosophorum erst muß gemacht werden, ehe der Lapis oder wahre Gold-Same frey gemacht wird. Nemlich sie machen mit einem Quintel (man brauchet das Gold nicht pfundtweiß wie die Betrüger vorgeben) des gereinigten und zu subtilen Pulver gemachten Goldes mit 3. Quintel. des oben gelehrten philosophischen ☿ii ein allerzartestes Amalgama, das ist eine Massam, welche sich wie eine weiche Butter mit denen Händen tractiren lässet, thun dieselbe in eine proportionirte Glaß-Phiole, welche das äusserliche philosophische Ey genennet wird, und eben das nach seiner Art ist und würcket, was die Schale eines animalischen Eyes thut; Alsdann schliessen sie die Phiol oben fest zu, damit nicht mehr Luft ein oder aus könne als nöthig ist. Und dann geben sie in einem geraumlichen Ofen die gebührende Wärme ohne Aufhören Tag und Nacht 9. Monat lang, so wird in der Zeit das Gold mit dem ☿ flüchtig, und nach der Philosophorum Redens-Art in primam materiam gebracht. Unterdessen erscheinen von der Schwärtze zur Weisse, von der Weisse zur Röthe, so viele wunderbare Farben, consequenter so viele veränderte Zustände des zusammen copulirten ☿ii und Goldes, daß es die Philosophi nicht genugsam beschreiben können: Bis endlich das Gold die Oberhand gewinnet, und den ☿ also mit sich verbindet, daß Er nimmermehr durch keine Feuer, Wasser oder Luft-Gewalt kan abgeschieden werden. Jetzo ist das erste Rad herum gedrehet, allein der Lapis ist noch lange nicht gemacht, sondern es ist erstlich der 🜔 Philosoph. verfertiget, welcher noch nichts anders würcket, als daß er das tode Gold ferner erwecke, blut- ja saamen-reich machet. Dann wann man nun diesen 🜔 mit Gold versetzet, den ☿ Philos. dazu thut, und wie das erstemal 7. bis 9. Monat kochet, so erlanget man endlich den so hochgepriesenen Stein der Weisen in den warhaftigen Saamen des Goldes, welcher sich in viel 1000000. vermehren lässet. So sehen wir dann auch den Acker an, worin dieser Saamen gesetzet wird.

§. 19. Ein gemeiner Acker zu denen Vegetabilien muß genugsam Wasser und eine fette saltzige luckere Erden haben, wann er soll tüchtig seyn. Und dieses Wasser, Fett und Saltz wird in dem Korn zu Korn, in dem Waitzen zu Waitzen, und so weiter; die nemliche Principia riechen in der Rose, Nelcke, Lavendul, Narcisse wohl und angenehm, in denen schwartzen Johannes-Beeren stincken sie, wie f. v. Wantzen, im Hyoscyame, Opio, assa fœtida riechen sie ebenfals widerlich; Summa, so viel Saamen in der Welt sind, so vielmal wird das un-

determinirte Wasser und Erde determiniret und specificiret. Die Philosophi haben eben auf diese Weis ihre eigene Aecker zu ihrem Gold-Saamen, und zwar sind diese an Güte einander sehr ungleich, wie solches bey andern gemeinen Aeckern auch zu geschehen pfleget. Dann bald fehlet es einem an Wasser, dem andern an Fettigkeit und Saltz, der vierte ist zu sandigt, der fünfte zu steinigt und dergleichen. Es sind aber eigentlich 6. Aecker von so vielerley Natur und Werth. Der erste und vortreflichste ist der ☿. Der zweyte das ☾, der dritte das ♃ der vierte das ♄. der fünfte das ♀ der sechste und dabey schlechteste das Eysen.

§. 20. Ein jedes von diesen Metallen hat seine gewisse Portion der mineralischen Feuchtigkeit, das ist, des ☿ii, der mineralischen Fettigkeit, das ist, des metallischen 🜍ris in sich, und diese sind jetzo bald mit mehr, bald mit wenigeren verbrennlichen, irrdischen und steinigten glaßartigten Dingen vermischt, und daher dependiret die Würde eines jeden metallischen Ackers; Deswegen müssen auch etliche, als Zinn, Bley, Kupffer, und Eysen gantz besonders præpariret und purificiret werden, soll anderst der goldische Saame in denenselben gebührende Frucht bringen.

§. 21. Wann nun in der so genannten Projection oder eigentlich in der Aussäung ein Gran von dem fermentirten und multiplicirten L. P. auf 1000. oder 10000. Theil geschmoltzenen Metall fället, so wird der ☿ und 🜍 des Metalls ein Nutriment und Vermehrung des Saamens, und wird zu gleicher Zeit von dem Saamen specificiret in die Natur des Goldes. Dieses alles aber geschiehet allhier in einer Geschwindigkeit, weilen erstlich dieser metallische Saamen höchst rein, activ, und penetrant ist. (2.) Weil er keine organicam structuram hat, sondern homogenearum partium unionem. (3.) Weilen alles im Feuer geschiehet, dessen Actiones und Operationes viel geschwinder vor sich gehen, als des Lufts und Wasser; Auf eben diese Weise kan aus Silber ein Saame zubereitet werden, welcher die erzehlten Cörper zu seiner Natur bringet; Endlich ist bey diesem allem zu mercken, daß der bisher explicirte Weeg, von denen Philosophis der trockene Weeg genennet wird. Sie haben zwar auch einen nassen Weeg, allein derselbe ist von ihnen so geheim gehalten, daß kein Mensch aus ihren Schriften kan klug werden. Deswegen wollen wir uns auch mit demselben nicht einlassen. Genug ists, daß meine großgünstige Hrn. aus vorhergehenden Discurs deutlich vernommen haben, was der L. P. nicht allein sey, sondern daß auch so wohl seine Præparation möglich als seine Kraft glaubwürdig sey.

§. 22. Wir fahren derowegen fort die Ursachen zu untersuchen, warum so wenig Menschen zu dem Lapide gelangen, daß derselbe so gar ein seltener Vogel in aller Welt ist, da man doch meynen solte, die Kunst sey eben so schwehr nicht. Bey einer jeden Wissenschaft und Kunst, wann sie recht gründlich soll erlernet werden, werden viele Umstände erfordert (1.) ein in der Kunst erfahrner und treuer Lehr-

Lehr-Meister. (2.) Eine gewisse Zeit (3.) eine gewisse Disposition des Verstandes und des Leibes (4.) eine kluge und beständige Ubung (5.) tüchtige Materialia und Instrumenta. (6.) Ein gelegener Ort; Wo eines oder das ander von diesen Umständen fehlet, da wird keine Kunst erlernet, zum wenigsten wird keine Vollkommenheit erlanget. Es will zum Exempel jemand ein Feld-Messer werden, so muß er einen verständigen geübten Maitre haben, der ihm zu förderst die Arten derer Felder nach ihrer einfachen Fläche, oder aus Berg Thal und Fläche componirte Districte: Und dann nach ihrer Figur, da sie entweder dreyeckicht, Quadrat, fünf- sechs- oder mehr-eckicht sind, erkläre: Der ihm alsdann die Instrumenta, Ruthen, Quadraten, Mensulas prætorianas und dergleichen weise, und ihre Beschaffenheit zum verschiedenen Gebrauch anweise, und endlich nebst der Theorie auch die Praxin zeige. (2.) Muß ein Studiosus Geometriæ zur Erlernung dieser Dinge nicht nur eine Stunde, sondern genugsame Zeit widmen, (3.) soll sein Verstand mit der Arithmetic versehen seyn, (4.) muß er gute Augen im Kopf zu sehen, und gute Füsse zu gehen haben. (5.) Sind gute Instrumenta nöthig, daß die Meß-Stange nicht krum die Mensula prætoriana fein polirt und der Quadrant accurat eingetheilet sey, sonst ist alles Operiren umsonst. (6.) Was meynen sie aber, wird aus dem Lehrling werden, wann er mit der Instruction seines Præceptoris zu frieden ist und hinter dem Ofen sitzen bleibet, muß er nicht fleißig auf das Feld gehen, und nach allen Orten desselben die Operationes theils selbst sehen, theils selbst verrichten, damit er wohl geübet werde.

§. 23. Nun last uns dieses auf unsere Kunst appliciren. Ist eine Kunst in der Welt, die eine tiefe Erkänntniß erfordert, oder die verborgene subtile Hand-Griffe nöthig hat, so ist es gewiß Ars Hermetica. Aber wo sind die geschickte und treue Lehr-Meister, die uns die schwehre Steine heben helffen. Bücher sind gnug da, allein was helffen dieselbe: Erstlich sind sie obscur, zum andern mögte ich gern den Prediger, Advocatum, Mathematicum, Medicum sehen, der aus denen Büchern allein klug und geschickt in seiner gesuchten Profession wird. Was machen nicht solche Autodidacti oft vor Geschirr, und warum hält man so wenig von ihnen. Woher kommt es unterdessen doch wohl, daß so gar keine oder selten lebendige Lehr-Meister in arte Hermetica zu finden sind? Ich will kurtz die Ursach sagen: Ist einer ein Philosophus adeptus und lasset sichs mercken, so ist gleich Freyheit und Leben verlohren: Man kriegt ihn beym Kopf, und ängstet seine Seele mit Gold machen. Sie können des berühmten PHILALETHÆ Fata in seinem eröfneten Pallast nachlesen, so werden sie sich über der Welt Bosheit wundern. Ja was soll ich sagen, darf man doch nicht einmal die unschuldige edle Chymie mit Verstand und gebührender Ordnung, so gar in seinem Amt tractiren, so ist Verfolgung über Verfolgung da: Der Teufel raset gleich; Goldmacher, Chymist, Mörder, Gift, Gift, scharffe unsichere Artzeneyen wer-

den täglich gegen einen ehrlichen Mann ausgespien. Ich kan ein Liedgen davon singen. Und wann solche Krischer nicht mehrentheils Idioten in arte wären; und wann nicht Serenissimi Befehl mir die Tractationem Chemiæ aufgeleget hätte, wolte ich die Stunde verfluchen, die damit ferner zubringen solte. Ich wolte auch fast die Hrn. Studiosos Medicinæ vor dem Studio Chymico warnen, wann nicht die meiste schon selbst einen horriblen Abscheu vor denen schwartzen Kohlen hätten, und so klug worden wären, zu sehen, daß heutiges Tages Rodomontaden mehr eintragen als alle Weisheit derer Ægyptier, und das Recept-Schreiben gnug sey, einen glücklichen Medicum Practicum zu machen. Aber ad rem, ohnerachtet daß keine lebendige Lehr-Meister zu finden, so machen sich doch die Kunst-begierige über die Bücher, aber mit schlechtem Succeſs. (1.) Weilen sie den gebührenden Verstand nicht mit bringen. Dann ein Discipulus Hermetis muß zuforderst ein guter Theologus seyn, daß er sich gegen GOtt und den Nächsten also aufzuführen wisse, daß ihn der Unseegen und Fluch nicht verfolge: So dann muß er ein exquisiter Moralist seyn, daß er ins besondere seine Affecten im Zaum halten könne, damit er nicht in blinde Begierde falle. Endlich muß er ein vollkommener Physicus, nach allen Theilen der Natur-Lehre seyn, der aller Cörper Inhalt, Art und Vermögen wisse, damit er nicht, wie ein Irrwisch, bald auf Gold bald auf Koth mit seiner Arbeit falle: Und dann muß er völligen Verstand und praxin in der gantzen gemeinen Chemie haben, damit er nicht mit dieser verrichten wolle, was mit den Geheimen muß vollbracht werden. Sehet welch ein Mann der Philosophus adeptus seyn müsse, und ob ein Schneiders-Gesell flugs ein solcher werden könne, ob er sich gleich mit der Chemia einlässet: allein basta!

§. 24. Es pflegen über das die Discipuli der so genannten Gold-Kunst die gebührende Zeit nicht dran zu wenden: Dann wann sie einen oder zwey Autores einmahl durchloffen, so sind sie schon geschickt genug, und bilden sich dabey ein, so geschwind sie die Kunst gelernet, so eilfertig lasse sich auch das Gold machen, woraus ein Absurdum nach dem andern gebohren wird. Und solche Leute messen ihren Verstand mit einer gar zu grossen Ellen aus, daß sie sich flattiren aus denen danckeln Rätzeln, und Contradictionibus derer Philosophorum die einige Wahrheit auszuklauben, da man doch zu thun hat, wann man aus verständlich-geschriebenen Büchern seinen Endzweck erreichen will. Von dem Mangel der Erkänntniß der rechten Materie, des wahren Regiminis, wie auch von bequemen Ort will jetzo nichts sagen, sondern nur gedencken, daß die Haupt-Ursache der Wille Gottes ist, welchem es gefallen hat, das Gold und Silber ohne Corruption und zwar in solcher Quantität zu schaffen, daß alle Menschen, wann ihrer auch zehenmahl mehr leben solten, bis ans End der Welt genug hätten: Wann nur nicht bald der Geitz alles an einen Ort raffete, bald die Verschwendung alles zerstreuete, und endlich der Hoffart nicht viel Millionen verzehrte, und gar zu nicht machte.

Wann

Wann ich dieses wohl betrachte, so komme ich auf die Gedancken, es seye ein rechter Schwindel-Geist unter die Gold-Suchende ausgesendet worden, welcher sie beredet, Heute das ⊕, Morgen das ⦶, Ubermorgen was anderst pro materia Lapidis zu erwählen, daß sie also in ihrem Suchen immer hoffen, und wann sie am sichersten hoffen, am gefährlichsten in- von- und durch die Hofnung betrogen werden. Aber dieses ist das dritte Propos, welches jetzo auszuführen: Diejenige, welche die Hermetische Kunst gegen die Lehre der wahren Philosophorum tractiren, sind ehedem Sophisten genennet worden, heutiges Tages aber heissen sie Alchymisten.

§. 25. Unter diesen haben ihrer etliche gemercket, daß der ☿ kein schlechtes Wasser sey, sondern daß in ihm etwas grosses stecken müsse, daher haben sie ihn auch in die Hände genommen: Und zwar haben ihn verschiedene so vor sich figiren und fein geschwind zu Gold und Silber machen wollen. Allein der Spottvogel hat ihnen nicht nur die Gläser, sondern auch starcke eiserne Kugeln zerschlagen, ist im Rauch aufgeflogen, und hat ein leeres Nest zurück gelassen, wann er aber etwas bescheidener gehandelt wurde, so verließ er zwar seine fliessende Gestalt, und wurde nach langer Zeit ein Pulver: Allein er nahm bey der ersten Gelegenheit seine Flügel wieder und blieb ☿ nach wie vor.

Andere glaubeten zwar dem Wort deren Philosophorum, daß der ☿ in seiner Crudität und Impurität nichts tauge, daher suchten sie ihn zu reinigen mit ⊖, Essig, Laugen und dergleichen; sie vermischeten ihn mit ⊖, ⦶, ✳ 🜍, hernach sublimirten sie ihn 10. 20. und mehrmahlen, wann sie ihn aber wieder lebendig machten, war und blieb er aussätzig, und es war bey alle der schweren Arbeit Hopfen und Maltz verlohren.

§. 26. Nachdem begab sich, daß etliche noch scharffsichtiger waren, erkennende, daß die Salia denen metallischen Dingen nicht ans Hertz griffen, und also auch nicht den ☿ centraliter reinigen, vielweniger daß sie ihm den noch fehlenden 🜍 ersetzen können, derowegen sind sie auf die Metallen gefallen, haben den ☿ mit denenselben vermischet, amalgamiret, destilliret, sublimiret, gesotten und gebraten, aber das Ende war ein Null. Als nun der ☿ ohne allen Nutzen mit guten und mit bösen Worten so zu sagen vexiret worden, hat man ihn verlassen, und sich zu denen Metallen gewendet: Und zwar ist lange Zeit aus ☉. ☾. ♄. ♃. ♂. ein ☿alisches Wesen, und gar ein lauffender ☿ gesuchet worden; aber theils vergebens, theils ohne Nutzen.

§. 27. Nach dem solte es dann die Anima oder der 🜍 des Goldes und derer übrigen Metallen g.than haben, da gieng es an ein Cementiren, Calciniren, Solviren, Frontibus, Regalibus, oleo ⊖li; Volatilisiren mit Spontibus 🜊dis, urinosis, Extrahiren mit acetis radicatis und dergleichen; Man quälete sich mit dem sogenannten Purpur-Mantel des BASILII VALENTINI, daß viel 1000. sind verschwen-

schwendet, und in die Luft gejaget, ja mit Aschen und Koth vermählet worden, summa: Gold und Silber solten von sich trennen lassen, worin ihr Wesen bestehet, und die andere Metallen solten hergeben, was sie selbst nicht haben. O Thorheit! o Unglück! Aus solchen Narrenspossen sind die Particularia und Particular-Processe entstanden, welche dem Laboranten so oft und viel eine Particulam nach der andern aus dem Kasten jagen, bis sein gantzes Vermögen in nihil universale verwandelt wird.

§. 28. Weiter, nachdem die Philosophi sagen, ihr Gold und Silber sey lebendig und nicht todt; es habe seinen Geist noch bey sich; sey in keinem Schmeltz-Feuer gewesen, so steigen die Sophisten in die Ertzgruben, langen die Ertze aus der Tiefe, und wollen das Vöglein Hermetis mit tausenderley Netzen fangen, wann sie aber mit vielen gefährlichen Arbeiten einen arsenicalischen Sublimat, oder ein sulphurisches Wasser, oder auch ein salinisches Pulver erhalten, so sind sie in der Hofnung schon reicher, als Crœsus, in der That aber ärmer, als Irus; Nun heisset es, wir sehen wohl, die Metalla und metallische Ertze sind zu hart verschlossen, wir müssen ad media mineralia und ad salia gehen, da lieget der 🜍 und ☿ auri offen, und lässet sich gar leicht herausholen. Da solten meine hochgeehrte Herrn mit Verwunderung sehen, wie das Arsenicum denen Laboranten die Kleider am Leibe, ja Bart und Haut zerfrisset. Wie das ♁ die Sophisten mit Catharren, Lungensucht, Suffocationibus und Schlagflüssen, an statt des Goldes, belohnet. Wie ihnen der ☿ die Knochen zernagt. Wann der Kalck, Wißmuth, Zinck, Cobolt, Zinnober, reden könten, würden sie nicht Wunders genug erzählen können, wie man bald freundlich, bald grausam mit ihnen umgehet, und wie sie heimlich in die Leiber der Alchymisten, wie dort der Teufel in die Säue derer Gergesener, fahren, daß sie haufenweis in das Meer, ich will sagen, in das Reich der Todten lauffen; Aber was sage ich von denen Salibus? Weilen das gemeine Küchen-Saltz in dem menschlichen Leibe den Nutzen eines treflichen Lebens-Balsams haben soll, so muß es auch ad L. P. geschickt seyn; weilen das ⊕ eine grosse Kraft bey sulphurischen Sachen, sonderlich in Schieß-Pulver, erweiset, so kan es auch das hart-verriegelte Schloß der Natur eröfnen. Weilen das ⊕ zum Färben der Tücher sehr nützlich ist, ergo ist es mit dem 🜍 und ☿ Solis häufig erfüllet? Quæ, qualis quanta Risum teneatis amici. Aber doch werden diese Sachen mit allem Ernst und Eifer tractiret.

§. 29. Die bereits erzehlte Thorheiten sind närrisch genug, aber sie sind es noch nicht alle, denn es gibt noch viel absurdere. Sie hören doch nur einmahl: Als ein gewisser König in Egypten, Calid genannt, mit dem Philosopho Morieno von dem Lapide discurirte, und gar zu genaue nach der geheimen Præparation des ☿ fragte, antwortete dieser dem Könige aus Arglist, und weil er demselben nicht so gar vor der Faust weg die Eröfnung der Sache abschlagen durfte: Hæc res ex Te extrahitur. Da raisonnirten die witzigen Sophisten in aller Eil: Da haben wir das Nest,

Nest, darin die güldene Eyer liegen, warum sind wir doch lang so dumm gewesen? Ist nicht der Mensch microcosmus? ist er nicht, wie die grosse Welt, aus denen 4. Elementen zusammen gesetzet? Sehen wir nicht täglich, daß Steine in ihm wachsen? hat sichs nicht einmal zugetragen, daß in Schlesien in einem Kopf ein güldener Zahn gefunden worden, ey, warum solte dann nicht das erste Wesen des Goldes in ihm seyn? O gesegneter Moriene! du hast uns aus allem Irrthum errettet. Kaum aber ergötzten sich die guten Herrn über dem treflichen Fund, so entstehen neue Dubia. Aber wo ist (sprechen sie) der Ort in dem Menschen, wo die Minera solches grossen Schatzes? In solchem Zweifel ist Blut, Haar, Urina, Excrementa, Knochen, Marck und noch andere Sachen von dem Menschen genommen worden; aber des ARNOLDI DE VILLA NOVA Spruch wurde allezeit wahr: Qui in merdis quærit, merdam inveniet.

§. 30. Darauf kam der HEL WIGH, der wolte am allergescheitesten seyn, zum wenigsten war er nicht so unfläthig, wie die andern, dann er flattirte sich, und wolte es die gantze Welt überreden, er habe die rechte Mineram in dem Munde gefunden. Er gieng zwar anfangs nicht so gar deutlich, sondern die Losung war Visaliena Tessæ, daraus wurde kurtz verstanden Essentia Salivæ, damit hatte die gantze Philosophie ein Ende. Endlich und endlich wurde ruchbar, es habe der Aristoteles gesagt, die Species könten nicht transmutirt werden, wann sie nicht vorher in die erste Materie verwandelt würden. Es wurde auch der philosophische Spruch bekannt, es müste das Gold erstlich in primam Materiam gebracht werden, ehe und bevor dasselbe die ihm zugeschriebene Wunder verrichten könne. Nun geben sie Achtung, denn wir werden den rechten Haasen beym Ohr bekommen. Soll etwas, raisonniren jetzo die begierigen Künstler, in primam Materiam reduciret werden, so muß es alle Formam specificam verliehren, und einer undeterminirten Materie gleich werden. Soll nun dieses geschehen, so müssen wir uns nach einem kräftig-würckenden geistlichen Wesen umsehen, das zwar selbst keine materialische Form in sich hat, aber doch alle Formen der Welt in seiner Gewalt besitzet: und also nicht allein die Cörper ihrer angebohrnen Form berauben, und nach Belieben und Disposition des Künstlers die Transmutations-Form einführen kan. So schnackisch diese Philosophie in der Theorie ist, so alber kommet sie auch in Praxi heraus. Etliche bleiben fein auf der Erden, damit sie nicht hoch fallen, und sagen, die Erde ist matrix, & uterus recipiens influentias Cœli. Ergo Spiritus ille universalis, sive mundi anima archæus &c. in illa coagulatur & coagulatus invenitur; Graben derowegen und suchen bolarische lettigte Erden aus noch nie gepflügten Boden, legen dieselbe an die Sonn- Mond- und Stern-Strahlen etliche Monat lang: Endlich laugen sie die Erden aus, oder distilliren dieselbe; Am Ende bekommen sie entweder ein ⊕ oder teutsch Salpeter, oder ein dergleichen Wasser, welches sie in copia, wohlfeiler und besser in der Apothecken hätten kauffen können.

§. 31. Andere fischen solche köstliche Sachen aus der Luft, mit heftig calcinirten Salien, und damit ja nichts ungeplagt bleibe, so muß der Thau, Hagel, Schnee, Reif, Mertzregen-Wasser, Sonnen-Strahlen herhalten, und den Spiritum mundi hergeben. Sie mögen sich auch sperren, wie sie nur wollen, es hilft nichts davor, der Artist machet aus diesen Dingen Oel, Saltz, Wasser, Erden, separirt, componirt, destillirt, calcinirt, digerirt, und wann er aufhöret, so ist er klug, wie zuvor, und muß selbst über seine Weisheit lachen.

§. 32. Es ist der Sonne gerathen, daß die Herrn Astronomi ihre ungeheure Entfernung offenbahret haben; denn ich glaube, es würden sich noch Thoren in dieselbe gewaget haben, sonderlich wann sie gehöret hätten, daß die Sonn ein pur lauter fliessendes Gold sey, wie jener Physicus statuiret hat. Das sind nun die Ineptiæ majores; Ich könte auch vieles von den Nugis minoribus melden, da Leute herum gehen, und bald aus Kiesel-Steinen ☉ und ☾ mit Profit wollen ziehen, bald arme Ertze reich machen, oder ohne Feuer und alle Gnade unzeitige zeitigen; das Granum fixum compendiosissime extrahiren, und dadurch grossen Gewinnst versprechen. Sed manum de Tabula. Sapienti sat.

§. 33. Nun sind noch 3. Fragen übrig zu erörtern. (1.) Ob man jemand rathen könne, sich mit der Arte Hermetica würcklich einzulassen? (2.) Wie der beschaffen seyn müsse, der ein glücklicher Discipulus dieser Kunst werden will? (3.) Wie man einen, der die Kunst zu wissen vorgibt, oder auch der sie uns lehren will, erkennen solle, ob er ein Kunst-Besitzer ist?

§. 34. Auf die erste Frage antworte rotundè mit Nein. Dann ob wir gleich gewiß versichert sind, daß in dem ☿ und ☉ die wahrhaftigen Anfange des L. P. liegen, so sind doch noch gar viele Schlösser zu öfnen. Zum wenigsten versichern uns die Philosophi, daß die wahre Præparation des ☿rii von keinem eintzigen in specie und offenbahr sey berühret worden, ja sie versichern, daß diese Præparation bey Strafe des grausamsten Fluchs in keinen Schriften dörfe eröfnet werden, und wann einer zu dieser Erkänntniß kommen solte, müsse es entweder durch immediatam inspirationem divinam, oder mediante orali revelatione & manuali demonstratione eines Adepti sub Sigillo secretissimi silentii geschehen. Und wann man auch diesen ☿ Philosophicum habe, so seyen in der Nach-arbeit ratione furni externi, Vasis, Compositionis, ponderis fixi & volatilis ☉ris so viele Schwürigkeiten übrig, daß die meiste in Verzweifelung gerathen, und gar selten ein oder der andere mit dem Pontano 200mal in Gedult irren könne; Und gar wenige leben so lang, daß sie mit dem Comite Trevisano im höchsten Alter dazu gelangen könten.

§. 35. Wolte aber einer diesem allen ungeacht, sich selbst so viel zutrauen, daß er durch kluges Nachforschen und unermüdeten Fleiß den Schatz finden wolle: So bedencke er zur Antwort auf die 2te Frage, was dorten Aurelius Augurellus saget:

Wol-

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Wolan! ihr Sterbliche! folgt diesem hellen Licht,
Das aus der Finsterniß hervorgebrochen scheinet:
Betrettet doch hinfort die krumme Weege nicht,
Worauf der Pöbel irrt, der fest und sicher meynet,
Die gantze Heimlichkeit von dieser Kunst zu wissen,
Auf die viel tausend schon vergebens sich beflissen.

❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Wer **geitzig** oder **faul**, und ein **Betrüger** ist,
Ein **Bürger**, **Handwercksmann**, ein **Krämer**, der mit Waaren
Zu thun hat, wer auch sonst sein **Haab** und **Guth verfrißt**,
Ein armer **Bauer**, der oft muß zu Acker fahren,
Desgleichen wer den Stein will aus **Gewinnsucht** fangen,
Die werden alle nichts in dieser Kunst erlangen.

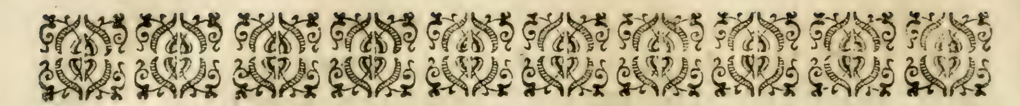
❀ ❀ ❀ ❀ ❀ ❀

Hingegen wer sich gantz der **Weißheit** Zucht ergiebt,
Nichts höher in der Welt als seinen Schöpffer ehret,
Ihn mehr als Gold, ja selbst mehr als den Himmel liebt,
Und mit Hertz Sinn und Seel sich gäntzlich zu ihm kehret,
Der kan sich gantz getrost an diese Arbeit wagen;
Die Weißheit, der er dient, wird ihm kein Glück versagen.

Womit das, was der unvergleichliche Autor des Arcani Hermeticæ Philosophiæ §. 2. 4. 5. sagt, übereinstimmet, und lesens werth ist. Endlich spricht GEBER, man kan zwar mit geringen Unkosten zur Vollendung des Magisterii gelangen, wann man nur die Principia der Kunst inne hat: Es sind aber doch die Armen zu der Sache ungeschickt, weilen sie gar leicht aufzuhören gezwungen werden.

§. 36. Solte sich endlich jemand vor einen Kunst-Besitzer ausgeben, so fragen sie ihn: Ob er aus dem ☿io allein das gantze Magisterium verfertigen, oder wann er Gold dazu nimmt, ob er mehr als ein Quintlein oder zum allerhöchsten ein Loth nöthig habe? (2.) Ob er mit einem Ofen in einem verschlossenen Glaß, ohne dasselbe zu öfnen, noch zu bewegen, calciniren, putreficiren, sublimiren, præcipitiren, solviren, coaguliren kan? Ob die Materie im Glaß erstlich schwartz oder weiß wird? und was es heisse: man müsse erstlich Silber machen, ehe man Gold machen könne? Kan er dieses alles præstiren und erklären, so glaubet ihm; wo nicht, so ist er ein Betrüger: gesetzt aber, es hätte einer dieses aus denen Büchern nachsagen gelernet, so gebet Achtung, ob er auch nur eines Hellers werth prætendiret, so ist er kein Adeptus, sondern will entweder auf die Gefahr euers Beutels practiciren, oder euch, ehe ihr es mercket, gewiß beziehen.

Wer klug ist lässet sich warnen.



ANONYMI
Alchimische Fragen,
Von dem
UNIVERSALI
und den
PARTICULARIBUS.
1726.
Aus dem Lateinischen übersetzt.

---

1. Was ist die Alchimie?

Sie ist eine Kunst, die Alchimus erfunden, und die von dem Griechischen Wort Archimo, das auf lateinisch malia heisset, ihren Namen bekommen hat.

2. Was ists für eine Kunst, und was lehret sie?

Diese Kunst lehret das Wesen der Dinge von den Excrementen abscheiden, und durch sie werden die Metalle zur Vollkommenheit gebracht, da sie vorher in den Minern verdorben und unvollkommen waren. Darum ist zu mercken, daß die Metalle, nur nach ihrer zufälligen nicht aber wesendlichen Form, von einander unterschieden sind; Weshalben es auch möglich ist, alle zufällige Dinge abzusondern, welche nichts von metallischem Wesen haben. Dann zu welcher Zeit, an welchem Ort, und mit welcher Hitze alle unvollkommene Metallen des verderbenden 🜍 beraubet werden, durch die werden sie gleich zu Gold gemacht. Ist also die wahre Alchimie eine Kunst, die Principia, Ursachen, Eigenschaften und Leiden-

denschaften aller Metallen von Grund aus zu erkennen, durch welche Kunst die unvollkommene, vermischte und verdorbene in wahrhaftiges Gold verwandelt werden.

3. Wie werden die Metallen durch diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht?

Dieses zu erhalten, wird man vor allen Dingen ein solches Agens oder würckendes Wesen zu wege bringen müssen, in welchem zugleich die scheidende und die figirende Kraft gefunden werde, damit es, wann mans auf unvollkommene Metalle trägt, die Kraft habe, selbige so lange im △ zu erhalten, bis alle zufällige Dinge durch des innerlichen (nicht äusserlichen) △s Stärcke (sintemalen es durch das äusserliche sich nicht so leicht scheiden lässet) theils geschieden und theils verzehret worden, und endlich nichts als allein das Wesen des ☉ oder ☾ zurück bleibe.

4. Was wird sonsten durch dieses würckende Ding verstanden?

Der Stein der Weisen.

5. Was ist der Stein der Weisen?

Eine allgemeine Tinctur, oder künstliches ☉, das durch Nachahmung der Natur aus dem ☿ der Weisen gezeuget, übervollkommen gemacht, und zum höchsten Grad gekocht und digerirt worden.

6. Was ist das vor ein Kochen oder Digeriren?

Dadurch wird nur eine langsame Decoction verstanden, vermittelst welcher der ☿ der Weisen erst in ein Elixir oder röthlichen Saft (verstehe ☉ potabile) resolvirt, und darnach durch die △grad zum Pulver coagulirt wird, und zwar, nachdem die schwartze Farbe vergangen, erstlich in die weisse, darnach in die gelblichte und endlich in die rothe Blut-Farbe, welche letzte die vollkommene Digestion anzeiget.

7. Was würcket diese Digestion?

Wann sie vollendet ist, ist der ☿ der Weisen in den Stein verwandelt worden. Solviret und coaguliret man diesen von neuem, so wird seine tingierende Kraft immer zunehmen und ins unendliche erhöhet werden.

8. Hat dann der Stein, nebst der Verwandlung noch andere Kräfte?

Nach Aussage der Weisen macht er unter andern merckwürdigern Dingen auch das Glaß geschmeidig, daß sichs hämmern läst.

9. Ist er nicht auch eine allgemeine Arzney, die in allen auch unheilbaren Kranckheiten ihre Würckung zeiget?

Weil er nicht nur die kräftigste und unzerstörlichste Substantz ist, sondern auch alle Kräfte des Gestirns in sich fasset, so ist er freylich unter dem lunarischen Globo die gröste allgemeine und vornehmste Artzney, welche alle unheilbare Kranckheiten heilet.

10. Warum wurde oben nur gesagt, man müsse den Stein blos aus dem ☿ machen, und ist keines Ferments gedacht worden?

Man muß wissen, daß die Fermentation im ☿ der Weisen gar nicht wesendlich gefunden wird, sondern nur zufälliger Weise; Und zwar nicht allein darum, weil er schon alles in sich hat, was zur Kunst nöthig ist, sondern auch weil die Operation aus dem blossen ☿ unter allen die vollkommenste und kürtzeste ist. Darum war es genug, daß an demselben Orte nur der vornehmsten Operation, die am vollkommensten ist, und von keiner andern dependiret, Meldung geschehen.

11. Wie viel Arten gibt es, durch welche er würcket, und in welcher Würckung ist die Fermentation?

Die Weisen haben, um ihre Operationes glücklich zu vollenden, 2. **Wege** gefunden, einen, welchen sie den **trockenen**, und den andern, den sie den **nassen** nennen. Durch den nassen wollen sie nichts anders anzeigen, als daß die Operation blos mit dem ☿ der Weisen anzustellen seye, ohne Zusatz eines andern Dinges oder Fermenti: Im **trockenen** aber haben sie ein Ferment nöthig erachtet, um die Arbeit kürtzer zu machen, weil der trockene Weeg, (als in welchem der ☿ phil. nicht so geschwind, wie im nassen Weeg, bereitet wird) sonsten eine gar zu lange Zeit erfordern würde.

12. Was ist das Ferment?

Das Ferment des ☿ phil. im trockenen Weeg ist zweyerley: das erste und einfältigste ist ☉, das durch ♁ gereiniget, und zum subtilsten Kalck gemacht worden: Das andere, weit edlere, weil es zur Projection des Steins eine weit grössere Kraft hat, ist ein jeder fixer und ☉ischer 🜍, der vom gemeinen ☉ selbst, oder vom andern Metallen ausgezogen wird; wiewohl einige läugnen wollen, daß in den Metallen ein solcher fixer 🜍 seye.

13. Wie

13. Wie ist dieser güldische 🜍, welcher nebst dem gemeinen ☉ auch in andern Metallen gefunden wird, beschaffen? Und was sinds vor Metallen?

Hier muß man zum Voraus aus Gebro fest setzen, daß die metallische Cörper aus 2. Schwefeln bestehen, aus einem zufälligen und festen, und einem andern, der in dem Queckfilber verschlossen liegt. Der erste, von dem auch hier allein die Rede ist, findet sich nach seiner genugsamen ☉arischen Erhöhung nur in etlichen Metallen, nemlich nebst dem gemeinen ☉ im ♂ und ♁; so daß aus einem jeden derselben dieser güldische 🜍 kan gezogen, und wann er mit dem ☿ der Weisen vereinigt wird, zum Stein der Weisen gemacht werden. Ubrigens sind die fixe Schwefel anderer Metallen gar nicht als ein Ferment des ☿ der Weisen zu gebrauchen, weil sie nicht denselben solarischen Grad der Erhöhung erreicht haben.

14. Was ist der ☿ der Weisen?

Das ist dieselbe wichtige Frage, von deren gründlicher Erörterung die gantze Wahrheit dieser Wissenschaft abhanget; Dann in dem verschiedenen Verstand dieses Nahmens kommen so viele und grosse Contradictiones vor, daß ein jeder, beym ersten Anblick, genöthiget wird, an dieser wahrhaftigen Kunst zu zweifeln: Wann aber die Sache ein wenig genauer erwogen wird, findet man bald, daß alle solche mancherley Bedeutungen, die mit verschiedenen Worten ausgedruckt werden, nur auf ein eintziges Ding abzielen: Daher wird, um bessern Verstandes willen, der ☿ der Weisen in diesem dreyfachen Sinn völlig können und müssen betrachtet werden; Erstlich, wie er die entlegenste **Materie**, (2.) wie er die nähere und (3.) die nächste Materie des Steins ist. Als die entlegenste Materie ist er nichts anders, als die blosse himmlische Impression, die unmittelbar von dem Gestirn in der Luft geschicht, und durch dieselbe allenthalben ausgegossen, endlich aber von der Erde empfangen, und in dieser cörperlich greiflich und sichtbar gemacht wird. Wann diese Würckungen der Natur vollbracht sind, so hat die Materie zwar schon eine cörperliche Form überkommen; aber sie ist doch noch unvollkommen, und aus der entlegensten die nähere Materie geworden. Wird nun diese ferner durch verschiedene Operationes und Alterationes zu einer so vollkommenen Form und Natur gebracht, daß sie keiner weitern Bereitung bedarf, sondern sogleich in das philosophische Ey kan geleget werden, so nennet man sie die nächste Materie. Weil aber nur im trockenen und nicht im nassen Weeg, von der innersten Auflösung des ☉ oder der fixen 🜍, die man zum Ferment gebrauchen will, gehandelt wird, so muß auch der ☿ der Weisen,

den

den man vor die nächste Materie nimmt, in dem einen Weeg unter einer andern Form, als in dem andern, erhalten werden.

15. Unter welcher Gestalt erhält man den ☿ phil. im trockenen Weeg.

Nothwendig unter der Gestalt eines lebendigen, lauffenden und nicht netzenden ☿ii; zu welcher Gestalt er aber aus der Materie nicht durch die Natur, sondern durch die Kunst gebracht wird.

16. Warum aber in der Gestalt eines lauffenden und nicht naß machenden Quecksilbers?

Weil in ihm allein das gemeine ☉, samt allen fixen und güldischen ♀eln, wie Eiß im ▽, gründlich und unzertrennlich aufgelößt werden, welches sonst kein Menstruum thut: Dann das Auflösende und Aufgelöste müssen, wie Eiß und ▽, einer gantz gleichen Natur seyn, und bestehet nur darinnen der Unterscheid: Gleichwie das Eiß in Ansehung des aufgelösten Wassers ein gefrornes oder congelirtes ▽ ist; also verhält sichs auch mit dem ☿ der Weisen in Ansehung des ☉ und der fixen ♀, welche nichts anders sind und seyn können, als ein congelirtes und ausgekochtes aufgelöstes und gewisser Massen rohes Quecksilber. Gleichwie wir nun sehen, daß das Eiß sich alsbald in Wasser und nicht in einen andern Liquorem auflöset, weil es unmittelbar aus diesem geworden ist; also können auch das ☉ und die fixe solarische ♀ durch dasselbe und in dasselbe unmittelbar aufgelößt werden, was sie zuvor waren, und woraus sie unmittelbar geworden sind. Philaletha spricht: Aus dem ☿ hätte, ehe er ☿ wurde, etwas anders werden können, als ein Metall oder Mineral; Nachdem er aber ☿, oder ein lauffendes und die Hände nicht benetzendes ▽ geworden, so ist er nunmehr zu Annehmung einer metall- oder mineralischen Form bestimmet. Daraus erhellet, daß der ☿ oder das Quecksilber (weil es in der That ein lauffendes und nicht naß machendes ▽ ist) die nächste Materie aller Metallen seye; und folglich allein durch und in dasselbe alle Metallen unmittelbar resolvirt werden müssen, weil die Natur in ihren Würckungen keinen Sprung thut, und die Kunst also auch keinen thun muß, wann sie jener folget.

17. Was ist der ☿ der Weisen zur nächsten Materie im nassen Weeg?

Eine doppelte ☿ialische Substantz des ▽, und der ☿ der Weisen, der im trockenen Weeg aus der nähern Materie gemacht worden, nemlich durch verschiedene Bereitungen und Veränderungen, die unten weiter werden beschrieben werden.

18. Das

18. Das gemeine ☿ wird wohl im trockenen Weeg der ☿ der Weisen seyn, ein lauffendes und nicht netzendes ▽ ist?

Weil es schon von der Natur in die Gestalt eines Quecksilbers gebracht worden, und zum Theil wegen des Uberflusses, zum Theil auch wegen des Mangels, mit dem ☉ nicht gleicher Natur zu seyn befunden wird, wird es um deswillen von allen Weisen billig verworffen.

19. So ists dann ☿ corporum?

Ob gleich der ☿ der Cörper nicht so viel des vorgemeldten überflüssigen Wesens hat, wie das ☿, auch der Natur des ☉ nicht zuwider ist, inzwischen aber doch sein 🜍 in der Natur verändert worden, und er dadurch seine rohe Gestalt und durchdringende Kraft verlohren hat, so wird auch auf ihn im Wercke, wie auf den gemeinen ☿, nichts geachtet.

20. Was versteht man unter der Crudität oder rohen Gestalt des 🜍?

Einen nicht figirten 🜍, der im Grunde des ☿ stecket, und von Gebro Arsenicum genannt wird; In welchem (nicht figirten 🜍) doch das eintzige Fundament der Wurckung gantz allein beruhet; Dann wann er fix wäre, so würde in unserm Werck keine Würckung seyn, weil er die wahre innerste (radicalis) Wärme ist, oder, wie Philaletha redet, die △ge Kraft zum Brennen.

21. Der ☿ der Cörper, zumal der metallischen, hängt am gemeinen ☉ und ☽, kan also mit denselben unzertrennlich figirt werden, welches unter den Eigenschaften des ☿ der Weisen eine mit ist. Darum 2c.

Ob gleich der ☿ der Metallen mit dem ☉ und ☾ figirt wird, so erhält man dadurch doch nichts weiter, als daß das ☉ und ☾ im Gewichte zunehmen, welche Eigenschaften aber den ☿ Phil. zu erkennen nicht hinreichen; Dann dieser löset erst die vorgemeldte Metallen gründlich auf, ehe er mit ihnen durch eine geheimere Fixation, nicht wie vorher in gemeines ☉ und ☾, sondern in den Stein der Weisen verwandelt wird.

22. Der ☿ Phil. wird von den Weisen ☿ der Metallen genennet; also wird er dann der ☿ der Cörper seyn?

Man muß wissen, daß diese Wörter **Cörper** und **Metallen** von den Weisen unterschieden werden, so daß der ☿ Phil. zwar auch ☿ Metallorum genennet, aber mit dem cörperlichen nicht verwechselt werden kan. Dieses verstehe man aber nur wegen seines metallischen Ursprungs: Dann da der ☿ Phil. in einer Quecksilber-Gestalt (zu welcher der gemeine ☿ Metallorum von der Natur gebracht ist) gar nicht gefunden wird, so wird er auch vergeblich in solcher gesuchet.

23. Wann der ☿ Phil. in der Natur nicht existiret, wo will man ihn dann suchen?

Ob er gleich in der Natur nicht ist, in Gestalt eines Quecksilbers, so ist er doch in einer andern vorhanden, und kan auch durch die Kunst endlich in ein wahres Quecksilber, das ist, in ein lauffendes nicht naß machendes ▽ verwandelt werden, welches solche Tugenden besitzet, zu denen das gemeine durch die Natur nimmermehr gelangen kan.

24. Wie solte aber die Kunst, indem sie der Natur nachahmet, ein Quecksilber, das besser, als das gemeine sey, aus einer Materie, die ein purer Dampf ist, hervorbringen können?

Zu besserm Verstand dieser Frage ist oben dargethan worden, daß der ☿ der Weisen auf dreyerley Art zu betrachten seye, einmal nemlich, als die Materia remotissima, ferner, als remota, und endlich als proxima. Wann man nun dieses vorher wohl gefasset und betrachtet hat, so ist zu wissen, daß sothane Nachahmung der Natur von der Kunst keinesweges also zu verstehen seye, als ob sie in derselben Materia remotissima oder dem blossen Dampf, der noch in der △ ist, geschehen könne, vielweniger, daß sie darinnen anzufangen seye; sondern daß alle diese vorhergehende und den Weg gleichsam bereitende Arbeiten in der entlegensten Materie, der Natur allein zuständig und möglich, folglich auch ihr allein zu überlassen seyen; Haben demnach die Weisen, wann sie dem Künstler die Nachahmung der Natur angerathen, solches nicht von der entlegensten, (remotissima) sondern von der nähern (remota) Materie verstanden, wie sie schon in ein cörperliches Wesen gebracht, aber unvollkommen gelassen worden; Dann also und nicht eher ist sie von der Natur in den erwünschten Stand gesetzet, in welchem sie auch der Kunst übergeben wird, um sie auf der ▽ in ein wahres ☿, das besser, als alles natürliche, zu vollenden. Und weil dann nun die Würckungen der Natur nicht hinlänglich sind, daß sie weder im trockenen noch nassen Weeg aus der Materia remota in der Erde den ☿, vielweniger den Stein der Weisen hervorbringen können, sondern nur ein Quecksilber und die gemeine Metallen; Also kan man mit Wahrheit sagen, daß die Kunst nicht allein der Natur helfen, sondern sie auch noch vollenden und übertreffen möge.

25. Unter welcher Form wird die Materia remota von der Natur unmittelbar der Kunst zur Vollendung übergeben? Und wie heißt sie sonsten bey den Weisen?

Wann die nähere Materie zum erstenmal in des Künstlers Hand kommt, ist sie ein weisses cörperliches Wesen, das sich im Wasser auflösen lässet, und zu Crystallen wird, wie ein anderes ⊖ oder Alaun; und hat folgende 2. besondere Eigenschaf-

ten

ten an sich, wodurch sie von allem fremden ⊖ und Alaun unterschieden wird: erstlich ist sie schon einer metallischen Natur, und glänzet in ihrer Reinigkeit, wie Silber. Zweytens, wird sie nur in den Metall- und mineralischen Tiefen gefunden. Dieser zwey Eigenschaften halber wird sie auch von den Weisen das Central- und Metall-⊖ genannt, weil sie würcklich in derselben Centro liegt.

26. Oben ist gesagt worden, es seyen alle Metallen von der Natur aus der nähern Materie (Materia remota) hervor gebracht, welche ein ⊖ ist: Hermes aber spricht, daß der Himmel der Metallen Vatter seye, und die 🜃, ihre Mutter; Item, daß sie der Wind in seinem Bauch getragen habe; wie kan aber dieses aufs ⊖ appliciret werden?

Das Central-⊖ der Metallen ist eben der wahre und rechte Saamen, aus welchem nicht allein in dem Eingeweide der 🜃 selbst das Quecksilber, nach der Natur, und aus diesem alle Metallen und Mineralien, sondern auch über der 🜃 der ☿ der Weisen und der Stein ihren Ursprung bekommen haben. Weil aber dieses ⊖ in seinem ersten Ursprung von den Sternen gezeuget, hernach in die Luft oder den Bauch getragen, und endlich von der 🜃 empfangen, in ihr cörperlich gemacht, und zu vollkommenen Metallen verwandelt worden; daher hat Hermes gesagt: Der Himmel seye der Metallen Vatter und die Erde ihre Mutter gewesen, und der Wind habe sie in seinem Bauch getragen.

27. Der 🜍 und ☿ ist, nach Gebro, die Materie aller Mineralien und Metallen; darum wird es das obgedachte ⊖ nicht seyn können?

Baco löset die Frage am besten und schönsten auf, wann er spricht: Es werde ein gewisses Ding in der Natur gefunden, das durch Vereinigung und proportionirte Vermischung eines reinen lebendigen ☿ mit einem dergleichen 🜍 zu einer festen Massa congelirt seye; welches von andern klärer entdecket, und nichts anders ist, als erwehntes ⊖; dann im Metall-⊖ wird der 🜍 und ☿ gefunden. Der kleine Bauer sagt: Ob gleich in der Weisen Schrift oft stehet, daß alle Metallen aus 🜍 und ☿ geschaffen worden, so soll mans doch niemalen von einem ☿ oder 🜍 ausser dem Saamen der Metallen verstehen; dann die Principia der Metallen sind im Saamen, welcher ihr vollkommenes und unverdorbenes ⊖ ist; und wann sie dasselbe in eine doppelte ☿ial-Substanz gebracht haben, so nennen sie den einen Theil desselben verdoppelten Wesens, 🜍, und den andern ☿; verstehen aber doch nichts anders darunter, als das ⊖, welches in solche doppelte Substanz gebracht worden.

28. Die Weisen sagen, daß alle Metallen, welche in jedem Feuer fliessen, aus der Erden und dem Wasser seyen; Folglich nicht aus 🜍 und ☿?

Die Weisen verstehen unter der Erde und dem 🜄 auch das obgemeldte ⊖. Wann sie

sie nun sagen, daß das Metall-⊖ ihr Vitriol sey, meynen sie einen solchen, der zusammen gesetzt ist aus 🜃 und ▽, die mit einander digerirt und gekocht worden. In dieser Kochung wird das subtile irrdische Wesen öligt und zu einem 🜍; Das wässerige aber wird mit der subtilen 🜃 leimigt, oder ein Urstand des Quecksilbers. Und auf solche Art bringet die Natur ferner alle Metallen in der Erden hervor; indem sie mit einer beständigen Alteration, blos durch die Hitze, welche in den mineralischen Gebürgen ist, würcket, vermittelst welcher diese Substantien endlich vereiniget, und aus diesen, nachdem sie vereiniget worden, und entweder rein oder unrein seynd, vollkommene oder unvollkommene Metallen erzeuget werden.

29. Die neuere Philosophi sagen, daß drey Anfänge der Metallen sind; diese können aber das ⊖ und das verdoppelte Wesen nicht seyn?

Man muß allerdings sich bescheiden, daß wann von den drey Principiis der Natur Meldung geschicht, dieselbe gleichermassen in dem Saltz sind, und aus dem Saltz herkommen, weil dieses doppelte Wesen aus selbigem nicht kan erhalten werden, wo es nicht vorher in seine drey ursprüngliche Theile, aus welchen es unmittelbar geworden, aufgelöset wird.

30. Wie kan man aus wahren Autoribus bündig beweisen, daß obgemeldtes ⊖ die wahre und einige Materie sowohl des ☿ Phil. als auch des Steins seye?

Nur etliche der berühmtesten Autorum anzuführen, so spricht erstlich Hermes: Das Metall-Saltz ist der Stein der Weisen. Dieses Wort Stein wird vor die materiam remotam genommen, das ist, vor das ⊖, welches auch Raimundus Lullius und Arnoldus, unter dem Namen des Steins, heissen, in seine Elementa oder Principia auflösen, und sagen, wann sie von allen ihren Unreinigkeiten gereiniget, und in ein Wesen vereinigt worden, so seye der todte Leib wieder lebendig worden, und klar, weiß, glänzend, wie der Mercurius. Wollen also diese beyde Autores den ☿ und Lapidem Phil. aus dem blossen ⊖ machen. Geber spricht: Die natürliche Principia der Metallen sind 🜍 und ☿; daß diese aber nichts anders als ein in ein doppeltes Wesen gebrachtes ⊖ seyen, ist oben bewiesen worden.

Basilius. Wer das Metall-⊖ nicht bereiten kan, kan den ☿ der Weisen nicht machen. Trevisanus: Man muß das doppelte ☿ialische Wesen, welches, wie Basilius an einem andern Ort sagt, im Saltz ist, zu Quecksilber machen: Wie dann solches auch aus dem kleinen Bauer erhellet: (Die weisse und rothe Lilien, oder das weisse Weib und der rothe Mann, desgleichen 🜍 und ☿, in welchem das ⊖ verborgen liegt:) Dann wie er selbst gestehet, so wird dasselbe gantz in dem metallischen Saltz gefunden. Hiemit stimmen noch folgende Autores überein: Turb. Philos. 495. 356. Flamellus fol. 31. 32. 40. 44. Magister Degenhardus 475. Turb. fol. 158.

158. 159. Flamel. fol. 152. Historicus Chimicus spricht: Aus dem Saltz wird Wasser, und aus dem Wasser Mercurius. Arnoldus: Das Quecksilber kommt aus einem nicht brennenden 🜍: und da er anderswo diese Worte erkläret, schreibt er: das 🜔 der Metallen ist der Weisen ihr nicht brennender 🜍. Richardus Anglus bekräftiget dieses mit folgendem: Das Quecksilber kommt aus einer weissen 🜍-lichten Erden, und hellem Wasser. Dieses ist wiederum aus verschiedenen Orten. Basilii klar, wann er spricht: Es habe besagtes ☿ auch seinen Geist in sich, welcher von Richardo Anglo, Arnoldo und Raymundo Lullio ein helles Wasser genennet wird. Der Weisen ihre Erde aber ist das Metall-🜔, welches vielen 🜍 in sich hat. Anaxagoras sagt, unser Gold ist roth und feuriger Natur, mit der Seele und Natur der ☾ vermittelst des Geistes vermischet, sintemalen das gantze Compositum nichts anders als der ☿ Philos. ist. Morienus: Wann nicht Sonne und Mond in einen Leib gebracht werden, ist es unmöglich zu dieser Kunst zu gelangen. Diese beyde Stücke werden von andern also erkläret: Das 🜔 der Metallen ist der Mond oder das Silber der Weisen, welches in seiner Tiefe den rothen und weissen Dampf in sich hält, davon der erstere ein nicht fixer 🜍, Arsenicum, Gold und Sonne, der andere aber Hermetis Vogel, der Adler, Drachen-Schwantz helles Wasser, Geist und ☿ genennet wird; welche drey Theile miteinander, als das gantze Compositum, wiederum unter dem Namen des 🜔 🜍 und ☿ii der Weisen angedeutet werden.

31. Aus welchen Metallen muß man dann dieses 🜔 heraus ziehen?

Weil bey Erwählung der Mineralien und Metallen nicht eine geringe Schwürigkeit entstehet, so mercke man folgende wesentliche Requisita: Erstlich soll es von solchen Metallen extrahiret werden, in welchen seine wesentliche Theile, worunter 2. flüchtige sind, nicht zugleich in eine fixe Coagulation gegangen sind. Zweytens soll es gnug gekocht seyn, und eine Scheidung ausstehen können, dadurch es in seine drey ursprüngliche Theile zerleget wird, welche Theilung oder Zergliederung nur zur Ausfegung der inwendigen Unreinigkeiten hilft. Drittens soll es ohne Abgang der Geister erhalten werden. Durch das erste wird ausgeschlossen das gemeine Gold, weil in ihm allein alle Geister in die härteste und fixeste Coagulation übergangen: Durch das 2te wird es nach Basilio und andern nur auf gewisse Metalla und ein Minerale, nemlich Eysen, Kupffer und Vitriol restringiret. Durch das dritte werden alle Mineralien und Metallen ausgeschlossen, die im Feuer geschmoltzen worden.

32. Kan man dann den Stein nicht aus geschmoltzenen Metallen machen?

Man muß wissen, daß ein Metall, das noch in der Minera, und nach seiner Saamen-Substantz vollkommen und unverdorben ist, von denen durchs △ gegan-

genen Metallen unterschieden seye, als welchen durch solches die zwey Theile der Saamen-Substantz, Geist und 🜍 non fixum, dergestalt verschwunden, und zum Theil geschwächt und destruiret sind, daß der ☿ Phil. und der Stein nicht mehr daraus zu machen; und ob gleich diese durchs △ geschmoltzene Metalle ihr 🜔, 🜍 und ☿ noch in sich haben, so sind diß doch nicht die Principia, welche die Weisen suchen, sondern vielmehr gewisser massen Cörper, die von den Metallen selbst gezeuget worden, und das mineralische Corpus selbst und das Metall immediate ausmachen. Dann die Weisen haben nicht das gantze Metall, sondern nur die mittlere Substantz gemeynt, wann sie gesprochen: Die Principia der Metallen sind im Saamen, welcher ihr vollkommenes und unverdorbenes, und nicht aus geschmoltzenen Metallen, sondern ihren Minern genommenes Saltz ist; darum wird es von Arnoldo **der volle Mond** genennt, und das ohne Abgang der Spirituum recuperirt worden. Dieses ist eines der grossen Geheimnissen zu Erreichung des wahren Endes. Hieraus folget nun, daß **in denen durchs Schmeltz-△ noch nicht verringerten Metallen ein fixer 🜍, geistlicher ☿ und nicht fixer 🜍 gefunden werde, welche im blossen 🜔 verborgen liegen, und mit demselben den völligen Saamen ausmachen: Dann diese zwey Geister, in welchen allein das Leben der Metallen enthalten, fliehen im Schmeltzen von den Metallen weg, und lassen den todten Cörper zurück, welcher nicht mehr** universaliter, **sondern nur** particulariter **seine Kräfte erweisen kan.**

33. Wie bringt man dieses 🜔 aus den Metallen?

Blos und allein durch die Extraction mit dem **Eßig**, (seine Auflösung ist im Faß, wie Basil. und andere bezeugen,) **durch eine vorhergegangene** conveniente Calcination, vermittelst welcher das Metall in eine Asche verkehrt wird, die nicht wieder zurück zu bringen ist: NB. Dann Basilius sagt: wer die Asche nicht hat, der hat das 🜔 nicht; und wer das Metall-🜔 nicht machen kan, kan auch den ☿ Phil. nicht machen. Item andere: Also ziehet die in dem calcinirten Cörper würckende Schärffe des Eßigs die 🜔 Substantz zu sich, und mit dieser zugleich den subtilen 🜍 (Sulphur intrinsecum genannt) der im Saltz verborgen liegt, in welchen beyden, 🜔 und 🜍 nemlich, alle Metallen der Weisen zu finden sind.

34. Was hat diß 🜔 vor Eigenschaften, daraus man die untrügliche Wahrheit erkennen kan?

Wann es im ▽ aufgelößt wird, ist es grün; coagulirt aber weiß, crystallinisch, süß, und leicht auf einem Blech fliessend, wie Wachs, und hat seinen lebendigmachenden Geist und Seele in sich: Uber das ist auch in diesem 🜔, wie oben gesagt worden, ein lunarischer Schein; daher die Weisen sagen, man soll solches 🜔 nehmen, das in den Cörpern ein lunarisches Wesen zurück lasse; welches also zu verstehen: wann nemlich diß 🜔 auf ein glüend kupffernes Blech gelegt wird, so

fließt

fließt es wie Wachs, und der Geist gehet davon, der Saltz-Leib aber bleibet auf dem Blech zurück, und glänzt wie Silber. Dann dieses sind die unfehlbare Kennzeichen des Central-⊖es, wovon die Weisen so viele Bücher geschrieben haben.

35. Wie verfährt man dann mit diesem erhaltenen ⊖ ferner, daß endlich der ☿ Phil. und der Stein daraus gemacht werde?

Man muß es nicht nur aus seiner natürlichen ⊖-Form in andere Gestalten verändern, sondern auch in seine ursprüngliche Theile auflösen, weil man von einem Extremo zum andern nicht anders, als durch ein Mittel gelangen, mithin auch von der Materia remota, das ist, vom ⊖, zu der proxima, oder der doppelten ☿ial-Substantz, nur durch ein Mittel kommen kan, nemlich durch verschiedene dazwischen kommende Gradus der Præparation und Alteration, deren einer den andern nothwendig voraus setzt.

36. Welches und wie viel sind aber derselben?

Davon haben die Weisen mit Fleiß niemalen nach der Ordnung gehandelt, damit dieses so grosse Geheimniß, das bloß in besagter Ordnung der Bereitung und Veränderung bestehet, jederzeit in ihren Büchern verborgen bliebe; Hier aber werden dieselbe Gradus mit klaren Worten beschrieben.

Der 1. Grad der Alteration wird von Isaaco Hollando die Rothmachung des ⊖ genennet, und also zu verrichten gelehret: Man solle nemlich dieses ⊖ in ein hermetisch versiegeltes Glas thun, und eine solche gelinde Wärme darunter machen, daß es nicht fliessen könne, bis es erstlich eine gelbe, und endlich eine rothe Farbe bekommen, weil die Grüne alsdann in die Röthe verwandelt worden, und forthin beständig roth, und nicht fix bleibet; welches gröste wesentliche Requisitum also durch diesen Grad erfüllet worden.

Der 2. 3. und 4. Grad sind im Basilio und dem kleinen Bauer genugsam enthalten, und wird durch den zweyten dieses roth gemachte ⊖ zu einem Oel destillirt, welches Basilius den Spiritum ☿ nennet, und wird auch also gemacht, daß nemlich aus diesem roth gemachten ⊖ seine Spiritus, welche zweyfach sind, nemlich ein trockener und ein feuchter Dampf, alle beyde unter einer Mischung in Gestalt eines Oels bestehen, durch die △-Grad herausgezogen werden, welches Oel man so lange wieder auf die im Glas liegen bleibende Materie giessen und abdistilliren muß, bis es seinen Leib, der das fixe ⊖ ist, gantz zu sich gezogen habe, und die gantze Substantz des rothen ⊖ durch wiederholtes Distilliren in eine Oel-Gestalt gebracht worden.

Der 3. Grad der Veranderung besteht bloß in der Fäulung dieses Oels durch die Digestions-Wärme, durch welche die rothe Farbe niedergeschlagen, und ein weisser Saft (die rothe præcipitirte Materie) oben schwimmend bleibet, der son-

sten

sten ein durch die Distillation von der Materie abzuscheidender Spiritus und ☿ heisset; die zurück gebliebene Materie aber muß man mit einem langsamen △ calciniren, und den gemeldten Spiritum wieder übergiessen, daß der ♌ seine eigene Seele (die sonsten auch ⊖, ⊙, und Arsenicum genannt wird) heraus ziehe, und ihn wiederum von seiner Seele abziehen, bis ein Oel zurück bleibet, das wie eine glüende Kohle leuchtet: Darnach calcinire die zurück gebliebene Materie noch länger, bis sie zur Asche wird, in welcher der Schatz der Weisen verborgen liegt, nemlich das fixe Saltz, ohne welches die Kunst nicht kan vollendet werden. Dieses muß man zuletzt durch eben denselben Geist von seiner 🜄 extrahiren, worinnen es, nach der Calcination, noch eingewickelt lag. Dieser dritte Grad heißt Anatomia ⊖, (die Auflösung oder Zergliederung des Saltzes,) und durch ihn wird dasselbe sowohl von ausser- als innerlichen Fæcibus gereiniget.

Der 4. Grad fasset nichts anders in sich, als daß gemeldtes ⊖, das durch die Anatomiam in seine drey natürliche Principia zertheilet worden, in eine doppelte ☿ial-Substantz verwandelt werde; dessen Geist mit dem ⊖ vereiniget, die eine, und die Seele, der ♀ oder Arsenicum (wie sie Geber nennet) vor sich selbst die andere ausmachet. Hier mercke man ins besondere, gleichsam im Vorbeygehen, was der kleine Bauer in diesem Stück erinnert, daß nemlich dieser mit seinem ⊖ vereinigte Geist sogleich in eine gewisse Substanz verwandelt werde, und zwar dergestalt, daß, wann man von dem ♌ ein wenig mehr nehme, als die Proportion litte, die Materie davon dick werde, wie Butter; und wann jemand diese Materie über der 🜄 (aus welcher im Eingeweide der Erden alle Metallen herkommen sind) haben könte, so werde ihm die Kunst nicht fehlen.

Der 5. Grad der Veränderung kan endlich aus den klaren Worten Trevisani erlernet werden, da er spricht: Ein jeglicher müsse die doppelte ☿ial-Substantz in Quecksilber verwandeln. Hier hat das Quecksilber, so zu reden, seine vollkommene Natur erlanget. Im trockenen Weeg aber ist nicht nöthig, daß diese doppelte ☿ial-Substantz in ☿ verwandelt werde; sondern da wird nur der mit seinem Cörper vereinigte Geist, so wie er ist, unmittelbar zum Stein ad album coagulirt, welches die Weisen bekräftigen, und sagen: das Werck zum weissen werde mit drey Elementen, 🜁, 🜄, und ▽, vollendet, das △ aber ausgelassen, welches hernach mit seiner Seele imbibiret, und zum Stein ad rubrum coaguliret werde. Diese Operation kan im nassen ohne vorgemeldte Fermenta geschehen, nemlich aus diesem ⊖ oder ☿ allein; weil schon oben gezeiget worden, daß bey den Weisen ⊖, Stein und ☿ einerley sey. Im trocknen Weeg aber muß man, nach Trevisani und anderer Bericht, aus der doppelten ☿ial-Substanz ein Quecksilber oder lauffendes und nicht netzendes ▽ machen, und dasselbe mit einem von obigen Fermentis fermentiren, und nach der Kunst bereiten. Dieß sind also die verschiedene Gradus

der

der Veränderung der Weisen; und nach welchem Grad nun das ⊖ genommen wird, nachdem hat es auch bey verschiedenen verschiedene Namen.

37. **Mit welcherley verschiedenen Namen wird diß Saltz, wann es nach einem oder dem andern Grad genommen wird, ins besondere von den Weisen genennet?**

Damit bey den mancherley Namen des ⊖, als der Materiæ remotæ, keine Schwürigkeit mehr übrig bleibe, so werden folgende Namen, die alle einen gewissen Grad voraus setzen, ordentlich erzehlet, und zwar erstlich diejenige, welche die vollkommene und nicht veränderte Materiam remotam betreffen; in welchem Stand sie von den Weisen genannt wird: Secundævum Chaos nostrum: Dann gleichwie aus denen ersten in unserm Secundævo Chaote vermischten Eigenschaften (in welchem die vier Elementa vermischet, und in unser Wasser verwandelt sind,) unsere Elementen oder Principia hervor kommen; Also heisset es auch sonsten der Stein, ⊖, ☿, die Minera, in welcher die Natur ihre Würckungen angefangen hat, Minera ☽, Minera ☉, Minera aller Metallen, Magnesia, ⊕, grünes Ertz, der grüne Löw, Chelidonia, ☿ coagulatus, trockenes und nicht lauffendes ▽, durch die Trockene des △s coagulirtes ▽, der volle Mond, Urin-⊖ und Sal petræ &c. Daß es aber auch ein vegetabilisches und animalisches ⊖ genannt wird, solches geschicht wegen seiner grünen Farbe, und weil es aus Geist, Seele und Leib bestehet. Hierauf folgen die Namen, welche den ersten und andern Gradum Alterationis angehen; und zwar im ersten wird es wegen seiner Bereitung und erlangten Röthe genennet das gemeine præparirte ⊖, ☿ præcipitatus, der rothe Pfenning, Mars, Colchotar, der rothe Knecht, Zinnober: Und im zweyten, weil es ein Oel oder öligter und zugleich rother Liquor ist, wird es genannt ein ☿, der die Hände naß machet, Spiritus ☿, und nach Basilio das flüssige ☉, Bley der Weisen, wegen seiner Schwere, weil es durch die Distillation schwer in die Höhe zu treiben, so, daß kaum in einer Stunde ein Tropfen übergeht; Desgleichen wird es auch genennet, das unverbrennliche Oel, Wasser des Lebens und nicht des Weinstocks, ▽ des Metall, ⊖es, das Blut des rothen Mannes, ☿ Mercuriorum, in welchem des ☿ Namen durch das Wort ☿iorum unvollkommen, und nach einem jeden Theil particulariter genommen ist, vor dieselbe Theile selbst, oder die drey Principia der Natur, welchen mit einander dieser Name ☿ ohne Unterscheid beygelegt wird. Durch den dritten Grad sind folgende Namen gekommen:

Saltz,	Schwefel,	Queckſilber,
Leib,	Seele,	Geist,
Erde,	Feuer,	Wasser,
Sal petræ,	Gemein ⊖,	Sal armoniac,
Herbe, (bitter)	Süß,	Sauer,

 Silber,

Silber, Gold, Queckſilber,
Mond, Sonne, Mercurius,
Der Drach mit ſeinem Blut und Schwantz,
Diana mit ihrer rothen und weiſſen Taube,
Der alte Mann, der zwiſchen den Bergen gehet, und zwey Blumen, nemlich, eine weiſſe und rothe, in den Händen trägt ꝛc.

Die Nahmen, die zum vierten Grad gehören, ſind folgende: Nach Gebro, Arſenicum und Queckſilber; dann das ⊖ wird, wie es Braceſcus erkläret, Argentum vivum genennet, der 🜍 mit ☿ vereiniget, Arſenicum; dann er ſagt, man müſſe das Arſenicum vom ☿ial-▽ ſcheiden; das ☿ial-▽ aber, und der ☿, ∽ oder ▽, heiſſen einerley; In dieſem Grad wird es auch noch mit andern Namen belegt: als, die doppelte ☿ial-Subſtantz, der verdoppelte ☿, die göldene und ſilberne Natur, Mann und Weib, 🜍 und ☿, die weiſſe und rothe Lilie des kleinen Bauren; weil auch über das in dieſem ausdrücklich ſtehet, daß der ∽ mit dem ⊖ vereiniget in eine weiſſe flüßige Materie, wie Milch, verwandelt werde, ſo heißt es auch bey den Weiſen die Jungfrau-Milch: weil aber, wie er ferner redet, **wann von dieſem ⊖ ſeinem ∽ mehr beygeſetzt würde, als die** Proportion **leidet, die** Maſſa **dick werden würde, wie Butter**, ſo wird ſie auch genannt die leimigte Materie, butyrum Antimonii und Mons Sueviæ: Desgleichen hat auch die andere ☿ial-Subſtantz, weil ſie wie eine glüende Kohle ſcheinet, noch mehrere Namen, nemlich Carfunckel, Sonne, Licht der Welt, Glantz der Sonnen ꝛc.

Im fünften und letzten Grad, durch welchen dieſe gedoppelte Subſtantz in den vorigen vollkommenen, einfachen und völlig veränderten Stand gebracht wird, hat ſie nur den wahren Namen eines Queckſilbers erhalten, da ſie erſtlich in der That ein lauffendes, und nicht netzendes, aus einem, zweyen, und drey Theilen bereitetes ▽ iſt; woraus klar zu ſchlieſſen, daß, obgleich der ☿ der Weiſen einmal genennet wird, ein die Hände naß machendes, und ein ander mal, ein die Hände nicht naß machendes ▽; wieder einmal, die trockene, und das andere mal, die öligte, bald die einfache, zwey- und dreyfache; bald die rothe, die weiſſe, bald die grüne ꝛc. Materie heiſſet, man ſich doch nichts verſchiedenes einbilden ſolle, ſondern ein einiges Subjectum oder Materie, die uns von der Natur unmittelbar gegeben wird zur ferneren Ausarbeitung; dann dieſelbe wird in ihrer Bereitung bald in zwey, bald in drey, bald wieder in eine Subſtantz verwandelt; und kan über das ſowohl in, als auſſer dem Ey, nach verſchiedenen Umſtänden der Zeit, in mancherley Farben und Formen verändert werden, ehe ſie die völlige Natur des Queckſilbers und des Lap. erlanget, nach welcher Verſchiedenheit der Bereitung, Zeit und mancherley Farben, von den Weiſen ſo viele Namen ſind erdacht worden.

38. Gibts dann ausser diesem Universali auch Particularia?

Ja; und zwar so viele als ein jedes geschmoltzenes Metall annoch leibliche Theile in sich hat: Nun bestehet aber ein jedes, ob gleich schon geschmoltzenes Metall, wie die cörperliche Zerlegung lehret, annoch aus dem cörperlichen ☿, fixen 🜍 und fixen ⊖; Es gibt also eben so viele Particularia, von welchen ein jedes insonderheit mit Nutzen seinen Effect haben kan.

39. Was würcken dann die Particularia, und zwar erstlich, des ☿ii, und dann auch des ⊖s und 🜍s?

Des ☿ corporalis erste Würckung ist diese, daß er mit dem ☉ Kalck vereinigt und figirt, eine Vermehrung (Augmentum) gibt. Die andere: daß, wann er durch ▽fort. aufgelöst, hernach ⩡tirt, und durch die Calcination, Fäulung und Distillation in ein Oel verwandelt worden, gleich bereit ist zu Particular-Tincturen. Die dritte, daß mit dem Oel auch der 🜍 ☉ ausgezogen werden kan. Des fixen ⊖es erste Würckung ist: daß, wann es aus einem Metall, es sey welches es wolle, gezogen wird, den gemeinen ☿ in ☽ verwandelt, ohngeachtet es seine Geister durch das Schmeltzen im △ verlohren, wie in dem Universali gemeldet worden; dann dieses ist nicht absolute, sondern nur von den vornehmsten Theilen (in so ferne es nemlich untüchtig geworden, daß der ☿ der Weisen und der Stein daraus zu machen) zu verstehen. Darum muß man wissen, daß das Metall-⊖ durchs △s Gewalt nicht so zerstöret werden kan, daß es nicht noch genugsame Spiritus habe einzudringen. Die zweyte Würckung ist, daß es, nach dem es roth geworden, wie im Universali gezeiget ist, um gemeldter Ursache willen, zu einem Oel distillirt werden kan; und alsdann figirt es (nach Hollandi Zeugniß) nicht allein den ☿, sondern tingirt auch die Metallen im zehenfach-höhern Grad aufs Rothe. Des fixen Schwefels Würckung ist endlich auch dreyerley. Die erste, daß er die ☽ gelb färbet (citrinat;) die andere, daß er den gemeinen ☿ figirt, und drittens der Grund der Particular-Ticturen ist, wie Basil. sagt.



Zugabe.
Aus Dreyen Eins zu machen.
oder
Ein deutlicher Proceß, wie aus den 3. bisher erzehlten Principiis im nassen, als dem kürtzern Weg, der Stein der Weisen, sowohl zum Weissen als Rothen zu bereiten seye.

Wann du ein Loth des astralischen oder Central-⊖es, 3. Loth der Seele oder des glänzenden 🜍, und 8. Loth des Geistes, als des ☿ erhalten hast; so nimm von deinem ☿ oder Spiritu 4. Loth und ein halbes; diese vereinige mit deinem ⊖ in Gewicht 1. Loth; thue es miteinander in eine hermetisch verschlossene Phiole, so wirst du sehen, wie die Materie im Glaß oder Phiole über einer gelinden Wärme eines Balnei, immer auf und nieder steiget, und wieder gantz schwartz, ja endlich in 34. Tagen gäntzlich zu einem schwartzen trockenen Pulver wird, das auf dem Grund liegen bleibt. Wann man dieses siehet, muß man das △ verstärcken, und in selbigem Grad so lang damit anhalten, bis die Materie wie ein weisser Schnee, und glänzend wie ein Silber-Blech wird: Ist nun dieses geschehen, und die Materie noch nicht fix geworden, muß man von neuem das △ vermehren, und alsdann wird die Materie wieder anfangen auf- und abzusteigen, auch in der Höhe des Glases, oder in der Mitte, behangen bleiben, und innerhalb 38. natürlicher Tagen den Grund nicht berühren, binnen welcher Zeit, fast bey 30. Tage lang, sich so mancherley Farben zeigen werden, daß es nicht zu beschreiben; Endlich senckt sich die Materie zu Boden, und dann ist sie figirt, und ein Gran davon tingirte, nach Jodoco, drittehalb Loth ♄ in ☾. Also wird, nach Jodoco, Basilio und andern, der wahre Stein der Weisen im nassen Weg, zum Weissen bereitet. Nach dieser Bereitung nimm die Seele oder den 🜍, am Gewicht 3. Loth: Vereinige sie mit den übrigen 3½ Loth des ☿, und distillire sie oft durch einen Alembic, bis sie durch die Distillation wohl mit einander vereiniget worden. Hernach theile sie in 7. Theile, und imbibire den Stein mit einem Theil nach dem andern, durch siebenmaliges imbibiren und coaguliren; Alsdann tingirt der Stein in der ersten imbibition und Coagulation das ☿ und ♄ in ☾, und in der ☽ sind nach der Scheidung wiederum bey 2. Gran ☉ gefunden worden. In der 4ten Imbibition aber tingirt ein Theil 4. Theil Kupffer in ☉; in der 5ten fällt schon ein Theil auf 100. In der 6ten auf 1000; In der 7benden auf 10000. Und so ist der Stein auch zum rothen bereitet.

GOTT allein die Ehre.

III. Aus-

III.

Auszug

Aus dem Lateinischen Manuscript: MANNA COELESTE, das himmlische MANNA genannt.

Die Bereitung des Steins.

Nimm im Namen GOttes vom besten ♄ (verstehe die Philos. Bley-Minera) oder Erde, siebe und reinige sie von aller Unreinigkeit, Wurtzeln, Steinen, oder sonst allem fremden Wesen, das die Natur hat angefangen zu formiren, diesen ♄num thue in einen Alembic, decke es mit einem blinden Hut wohl zu, und setze es 40. Tage in Roßmist. Darnach distillire seinen ♌ dreymal davon, so wird der letzte alsdann der wahre philosophische und mineralische ☿ seyn; den halben Theil hebe auf zur Vereinigung, und mit der andern Helfte verfahre weiter zur Fäulung im Roßmist 40. Tag lang: Darnach ziehe deine beyde vermehrende ☿ios heraus, und verwahre sie, einen jeden absonderlich, in 2. Gläsern, bis zur Zeit der Vermehrung: Darnach ℞ ⊖ naturæ, das im Grund des Alembici übrig geblieben, und thue 2. mal so schwer vom ersten aufgehobenen ☿io dazu; versiegels in einer Ey-förmigen Phiol, und laß es im Roßmist stehen, bis das weisse Werck vollendet worden, welches innerhalb 7. Monaten geschehen wird, in welcher Zeit es weiß wird werden: Nachgehends nimm es heraus, und multiplicir mit deinem weissen ☿, so wird der Stein in kurtzer Zeit vermehret, und zu einer durchsichtigen Röthe getrieben werden.

Die Multiplication.

℞ deinen weissen Stein, solvire ihn in deinem weissen ☿, den du hierzu aufbehalten: thue ihn einen Monat lang in den Ofen, wie du in der Praxi bist gelehret worden, in welcher Zeit dein Stein wird roth werden. Darnach ℞ deinen rothen ☿, oder Oel, und löse darinnen den rothen Stein auf; laß es wieder einen Monat stehen, so wird deine Artzney von 10. Theil bis 100. vermehrt werden. Dieses kanst du 4. mal wiederholen, **aber vor der 5ten Wiederholung hüte dich, damit du nicht dein Glaß zerbrochen findest**, wie ichs durch meine unglückliche Erfahrung gefunden habe. Wäre ich also bey der Hand geleitet und gelehret worden, so würde ich nicht gefehlt haben: Viermal kanst du multipliciren, aber mehr nicht: Alsdann ist der Stein gut, 1. zur Gesundheit. 2. zur Vermehrung. 3. Bereitung kostbarer Perlen. 4. Verwandlung aller Metallen in ☿ curr. und 5. zur Verrichtung verschiedener Magischer Dinge.

Der erste Gebrauch zur Gesundheit.

Es haben viele unter den Weisen, die den Gebrauch des Steins nicht gewust haben, etliche 1. Viertel Gran, andere mehr oder weniger davon genommen, und an statt der Gesundheit den Tod gefunden. Dann es erfordert mehr Sorgfalt, als man sich einbilden mögte. Der eintzige und sicherste Weg, alle Kranckheiten damit zu vertreiben in allen Menschen, ist folgender:

℞. des Steins 4. Gran, nach Goldschmids-Gewicht, und löse sie in einer Pinte Rhein- oder Frantzösischen Weins auf, nicht aber in starcken Liquoribus, als der Spanische, Canarische, Muscaten-Wein, ein Aqua vitæ und dergleichen hitzige Weine sind. Thue es in ein groß Glaß, das sauber und starck ist, so wird der Wein geschwind roth werden, fast wie die Artzney, nemlich gantz hochroth. Laß das Glaß also vier Tage von Staub befreyet und bedecket stehen, weil es ein öhlichtes Wesen ist, das du nicht eher auflösen kanst. Darnach giesse noch eine Pinte Wein dazu, rühre es mit einem saubern Höltzgen oder Helffenbein um, und giesse immer mehr Wein zu, bis es eine schöne Gold-Farbe bekommt, und du siehest, daß keine Röthe mehr inwendig vorhanden seye. Dann diese, wann noch welche da wäre, würde dir ein Zeichen geben, daß die Tinctur noch nicht genug ausgedehnet seye, und daher den Leib entzünden und den Geist austreiben. Ob aber der Wein gelb genug seye, kan man oben drauf im Glaß, daran sehen, wann nemlich ein subtiler und weisser Circul, wie eine Perle erscheinet, welches nach einer 4. stündigen Bewegung zu geschehen pflegt. So bald du ein solch Zeichen siehest, alsdann filtrire den Wein, so wird dieses Weisse an dem Filtro, wie eine Perle hangen bleiben, der Wein aber gelb werden, wie das ☉ selbst.

Diß sind die gewisse Zeichen, nach welchen du dir keinen Schaden thun, und ohne welche der Wein so starck werden wird, daß er den Leib inflammiret, oder wo er zu schwach ist, keinen Nutzen bringet. Wisse demnach, daß dieses ein grosses Geheimniß seye. Gib in allen innerlichen Kranckheiten von diesem Liquore alle Morgen einen Löffel voll ein, so wird es dieselbe bald durch einen gelinden Schweiß austreiben; Dann es purgirt den Leib nicht, erregt auch kein Erbrechen, treibt auch keinen so heftigen Schweiß, daß man schwach drauf wird, sondern stärckt den Menschen; und wann die Kranckheit viele Jahre gedauret hat, so brauche diese Artzney 12. Tage beständig aneinander? Alle andere Kranckheiten aber curirt sie innerhalb 24. Stunden. In äusserlichen Schäden, als: Geschwären, Grätze, Fistuln, noli me tangere &c. schmiere den schadhaften Ort mit dem Stein selbst, welcher ein Oel ist, das im Wein nicht aufgelöst worden, und diß thue 9. Tage aneinander. Sonsten, wer den Stein vor sich trägt, kan von keinem bösen Geist angegriffen werden, wird sich auch keiner zu ihm gesellen. Wird der Stein bey einem Besessenen gebraucht, so kan der böse Geist nicht länger bey ihm bleiben,

dann

dann er ist die Quintessenz, in welcher keine Corruption ist; und wo die Elementen nicht verdorben sind, da kan kein Teufel bleiben; dann die Hölle bestehet in der Corruption der Elementen. Diese Artzney, wie ich vorhin gesagt habe, brauche 9. Tage, und salbe alle Morgen die Schläfe mit dem Stein, so macht er den Menschen so leicht und frisch, als ob er fliegen könte. Mercke aber wohl, daß der weisse Stein zu keinen andern, als lunarischen Kranckheiten solle gebraucht werden.

Der II. Gebrauch ist zur Multiplication.

Viele haben den weissen und rothen Stein gemacht, die seine Multiplication nicht gewust haben. Dann der weisse Stein wird roth, wann man mit dem äusserlichen △ anhält; Es gibt aber weder der rothe noch der weisse eine höhere Projection, als einestheils auf 10. Wo du dich aber nicht wohl vorsiehest und verwahrest, wird dich allein der Geruch davon tödten können. Willst du nun den Stein ins Unendliche vermehren, daß er nicht mehr in einen Staub congeliret werde, sondern in der Form eines Oels bleiben müsse, so verfahre also: Nachdem der ☿ Phil. bereitet ist, (welches innerhalb 40. Tagen geschehen kan) **must du ihn eben so wieder zur Fäulung bringen, wie du ihn gemacht hast;** und solches läst sich in kurtzer Zeit in einem Urin-Glas oder Cucurbitula mit einem blinden Hut, wohl verrichten. In dasselbe thue von der Materie mehr nicht, als 12. Untzen; verlutire oder schliesse es zu mit einem Luto, den ich dich hernach lehren will; (in einer Phiole aber geht es nicht an.) Wann deine Materie nun, wie ein geschmoltzenes oder fliessendes Pech wird, so nimm das Glas heraus, und stell es in den Ofen mit gemeiner Asche; und wann es in 24. Stunden kühl worden, so thue den blinden Hut von der Cucurbitula, setze einen andern drauf, und lege einen weiten Recipienten vor. Siehe dich aber hiebey ja wohl für, daß dir der Dampf keinen Schaden thue. Ferner verlutire die Juncturen des Huts und des Recipienten fleißig mit folgendem Luto: ℞. 1. Untze 24. Stunden lang calcinirter Eyerschaalen; subtiler, wie ein Mehl pulverisirter, Amausæ 2. Untzen; und mische es unter einander; feuchte es mit unter einander geklappertem Eyerweiß an, und mache einen Teig draus; mit diesem schmiere eine weich-gemachte Schweins- oder Rinds-Blase, lege sie hernach dreyfach um die Juncturen, und binde es wohl zu. Laß es also 24. Stunden darauf trocknen, und stelle das Glas so tief in die Asche, daß sie über die putreficirte Materie 6. Finger hoch heraus gehe: Das Capitellum soll sehr kalt seyn. Mache ein gelindes Feuer, bis du einen schneeweissen Dampf siehest aufsteigen; und halte so lang damit an, bis kein weisser Rauch oder Dampf mehr aufsteige; darnach laß es 24. Stunden kalt werden, so wird vorgemeldter weisser Dampf zu einem Oel, oder dicken, schleimichten und viscosischen Saft werden, welches der weisse ☿ ist, zu Vermehrung des weissen Steins: Darnach thue den Recipienten davon, lege einen andern vor, und verlutire ihn, wie vorhin: werfe den Ofen

voll

voll Kohlen, bis daß die Capelle, worinn der Sand ist, glüend werde; so wirst du einen gelben Dampf oder Rauch auffsteigen sehen, der plötzlich in einen Blutrothen wird verwandelt werden: Mit diesem △ halte an, bis du siehest, daß nichts mehr auffsteige. Darauf wird der Recipient von dem Rauch gantz dick und trüb werden, welcher sich setzen, und zu einem Oel coalesciren wird, welches der rothe ☿ ist, womit der rothe Stein vermehret werden muß. Ein jeder Liquor soll wieder à parte aus der Cucurbita und dem Capitello 7. mal rectificiret werden, daß er keine Fæces zurück lasse; darnach kan man ihn fest zubinden und zum Gebrauch verwahren: An einem kalten Ort sind beyde Liquores wie ein Saltz; aber von der geringsten Wärme fliessen sie, wie Wachs, und sind ⊖, 🜍 und ☿.

Wann der weisse Stein gemacht ist, ist er nicht güssig oder flüssig, sondern wie ein subtil-gestossener Sand, und verwandelt keinen andern Cörper in ☾, als Kupfer. Zu 3. Theilen dieses weissen Steins ℞. einen Theil des weissen rectificirten ☿, in welchem du doch vorher ein Drittel seines Saltzes solt aufgelöset haben: Mit diesem imbibire den weissen Stein, so wird er den ☿ an sich nehmen, und wie ein Brey werden: Darnach lutire dein Ey-förmiges Glas, (dann also muß es zur Multiplication gestaltet seyn) mit vorgemeldtem Luto; stelle es ans erste Feuer, so wird es innerhalb 40. Tagen faulen, und alle Farben durchgehen; es wird weiß und fix werden, und ein Theil desselben 100. tingiren. Diß wiederhole mit dem andern weissen ☿ und ⊖, und halte mit solchem Feuer-Grad an, so wird seine Kraft allemal zehenfach vermehret werden; und wann du ferner damit fortfährest, wirst du es endlich dahin bringen, daß es zu einem weissen Oel werde, das bey Nacht, wie der Mond, leuchtet. Alsdann aber läst sichs nicht weiter vermehren, weil es in keinem Glas könte erhalten werden. Zur Projection mit dem weissen Stein nimm den 10ten Theil Silbers, und wirf 9. Theil des Steines drauf, halte es 24. Stunden im Fluß: Das ist die Fermentation. Erstlich tingirt der Stein ♀; darnach alle metallische Cörper; 3ten den gemeinen ☿, und alsdann ist er ein Elixir der Geister. Wie du mit dem weissen Werck verfahren hast, also verfahre auch mit dem rothen ☿ und seinem ⊖, und so fällt (1.) ein Theil auf 10., (2.) auf 100., und (3.) auf 1000. und so ferner ins Unendliche; zuletzt aber wird ein rothes Oel draus werden, welches des Nachts einen wunderbaren Schein von sich wirft. Dieser Stein vertreibet alle böse Geister; und so muß er seyn, ehe er alle Kranckheiten heilet, und dem Menschen eine magische Kraft zuwege bringt, verschiedene Würckungen auszurichten, die ich hernach beschreiben will. Der dritte Nutz ist

III. Perlen oder Edelgesteine zu machen.

Wann du den ☿ der Weisen bereitet, und aus diesem den weissen und rothen ☿ verfertiget hast, und willst hernach aus kleinen Orientalischen Perlen grosse

machen,

machen, so verfahre also: ℞. Kleine weisse Perlen, und löse sie in dem weissen ☿ auf, dann er thut es gleich ohne Feuer. Wann sie nun wie ein Teig geworden, daß man sie mit der Hand tractiren kan, so formire Perlen daraus, von welcher Grösse du wilt, und drücke sie in eine silberne polirte und mit dem weissen Stein oder Oel gesalbte Form: Laß sie also 3. oder 4. Tag stehen, darnach nimm sie heraus, und laß sie an der Sonne austrocknen, doch daß sie nicht allzu heiß auf sie scheine, so werden sie schöner werden, als die natürliche orientalische. Aber zur Bereitung der Diamanten nimm weisse Kiesel-Steine, stosse die äussere Rinde davon, und löse sie im weissen ☿ auf, daß sie zu einem Saft werden, nicht zu einem Brey, darnach thue sie in einer wohl verlutierten Phiole in warme Aschen, so wird der gantze Saft in 12. Stunden zu einem Stein coagulirt werden: Darnach mache das △ stärcker, daß das Glaß fast glüend werde; laß es wieder kalt werden, und nimm es hernach heraus, so wirds wie ein Kieselstein aussehen; weist du ihn aber zu schärffen und zu poliren, oder lässest es einen thun, der es weiß, so wirst du einen harten Diamanten in ihm finden, der kostbarer, als jemals ein natürlicher gewesen seyn wird. Wilt du aber kleine natürliche Diamanten auflösen, so werden sie desto besser werden. Die übrige Steine, welche im weissen ▽ sich auflösen lassen, behalten ihre Farbe; wann du aber Rubinen oder andere rothe Steine machen wilt, so mache sie aus dem rothen ☿ und aus Crystall. Den Carfunckel kan man machen aus rothem ☿, in welchem ein Crystall aufgelößt ist, und mit dem 10. Theil des rothen Oels oder Steins, wie vorher, durchs △ coaguliren: Wann er darnach kunstmäßig polirt wird, glänzt er bey Nacht über die Massen schön, mehr als die natürliche.

Der IV. Gebrauch ist, alle Metallen und Mineralien, die ☿ in sich haben, in ein lauffendes lebendiges Quecksilber zurück zu bringen.

Gleich in der ersten Bereitung des weissen Steins, und nicht hernach, wann du dein Glaß aus dem Ofen nimmst, wirst du unter dem weissen gläntzenden Pulver, ein anderes subtiles graues finden, das ungefehr den vierten Theil so schwehr, als die drauf liegende Materie seyn wird. Recipe von jedem Metall 1. Pfund; Mache in das Metall ein Loch, als ein Gersten-Korn, und thue 6. Gran deines grauen Pulvers darein; Lege das Metall in ein Crucibulum bey warmer Aschen; Wann das Metall warm wird, so wird das drauf gelegte Pulver das Metall durchgehen und in lebendigen ☿ verwandeln; Darnach wirf ihn in ein höltzernes Gefäß voll frisches kaltes Wassers, so wird dasselbe die staubigte Schlacken vom ☿ absondern: Diß Pulver ist nichts anders, als des Steins seine terra damnata.

Der V. Gebrauch ist, zu einigen Magischen Würckungen;

Deren erste vorstellet und abbildet

Die Schöpffung der Welt.

℞. Regen-Wasser, ungefähr 80. Pfund, verwahr es in wohl verschlossenen Gläsern 40. Tag lang, so wird es stinckend werden, und die Hefen sich zu Grund setzen; das Klare gieß sittig davon in ein weit rund höltzern Geschirr; damit das Geschirr ein dritt-Theil voll werde. Stelle es an einem geheimen Ort an die Sonne zu Mittags-Zeit: Laß einen Tropffen des gebenedeyten Steins in dieses Wasser fallen, so wist du bald einen dicken und schwartzen Rauch auf der Ober-Fläche desselben sehen, wie es in der Schöpffung war: Darnach giesse noch zwey andere Tröpflein darzu, so wirst du die Scheidung des Lichts von der Finsterniß erkennen, und so thue nach und nach alle halbe Viertel Stunde hinein, 3., hernach 4. ferner 5. und endlich 6. Tropffen, hernach aber nichts mehr, so wirst du auf dem Wasser eins nach dem andern sehen, was GOtt in 6. Tagen geschaffen hat, wie auch die Art der Schöpffung und unaussprechliche Geheimnisse. Laß es also stehen, so wird in einer halben Viertel Stunde darauf alles verschwinden. Die Andere stellet vor

Den Himmels-Lauf.

℞. Sieben Stück Metallen, ein jedes nach den 7. Planeten des Himmels; drücke einem jeden Metall den Character seines Planeten zu der Stunde ein, da er regieret; Ein jedes Stück der Metallen soll so groß seyn, als eine Rosenoble, des ☿ aber soll ein Viertel ℥. an Gewicht seyn, und ihm kein Zeichen eingedruckt werden. Darnach lege sie in eine Schlaf-Kammer nach der Ordnung, die sie am Himmel haben, nemlich ☽ zu unterst, darüber ☿, hernach ♀, ☉, ♂, ♃, ♄: Verstopffe die Fenster, daß die Kammer gantz finster werde, schmeltze hierauf alles mit einander mitten in derselben, und giesse sieben Tropffen deines geseegneten Steins dazu, so wird alsbald eine feurige Flamme aus dem Crucibulo auffsteigen, und sich durch die gantze Kammer ausbreiten. Fürchte dich aber nicht, dann es wird dir keinen Schaden thun, und deine Kammer wird so hell werden, als ob ☉ und ☽ drinnen schienen; Uber deinem Haupt wirst du dann sehen, wie ☉, ☽, Planeten und Sterne am Firmament stehen, welche sich dir in ihrer Ordnung und in ihrem Lauf præsentiren werden. Laß es eine Viertel Stunde ruhen, so wird alles verschwinden. Die Dritte hilft zu

Einer guten Gesellschaft und Bekanntschaft mit den Weisen.

Wann du im vollen Licht den Stein vor dir trägest über unserm Horizont, und allein im Garten gehest, so nimm einen Theil des erstern præparirten Regen-Wassers; giesse nur vom weissen Stein so viel dazu, als du vorher vom rothen darzu gegossen; alsdann werden bald Dünste bis zum ☽ auffsteigen, und wann du diß alle Monat zur rechten Zeit in Acht nimmst, so wird auf demselben Horizont, da du lebest, kein Weiser seyn, der auch ein Besitzer des Steins ist, welcher dir nicht solte bekannt werden: Dann zur selbigen Zeit gehet er auch heraus, und siehet sich gegen Osten, Süden, Westen und Norden um, ob er eine solche Würckung wahrnehme, die von einem Künstler vollbracht wird, der gerne in seine Bekanntschaft kommen wolte; und wird dir so gleich auf deine Operation auf eben dieselbe besagte Weise wieder antworten: Also wirst du die Besitzer des Steins erkennen lernen. Die Vierte hilft zu.

Einer guten Zusammenkunft.

Verlangest du der Weisen und ihrer Mitgesellen Zusammenkunft, so salbe die Schläfe deines Haupts mit dem weissen Stein zu eben derselben nächtlichen Zeit, und bäte ernstlich, daß du erfahrest, was es vor eine Person sey? Lege unter dein Haupt-Küssen 3. frisch abgebrochene Lorbeer-Blätter, und figire deine Imagination auf seine Erkänntniß; schlaf also ein, wann du aufwachest, so erinnere dich des Gesichts der Person, ihres Namens und des Orts, wo sie sich aufhält; und wann du nicht zu ihm gehest, wird er zu dir kommen, und meynen, das Geheimniß sey dir vielleicht noch nicht offenbar: Die Ursache dieser Würckung ist der allgemeine Luft-Geist, der im Stein verschlossen solches ausrichtet. Die Weisen, mit denen du also allenthalben kanst bekannt werden, offenbaren sich mehr unter einer armen, als reichen Gestalt. Ehe du aber diese Operationes vornimmst, must du den Stein neun Tage nacheinander gebrauchen, wie ich dich vorhin gelehrt habe.

E N D E.



IV.

Non plus ultra Veritatis,

Das ist:

Eine Untersuchung der Hermetischen Wissenschaft;

Ohne Mißgunst

Von

Francisco Sebastiano Fulvo Melvolodemet, Pisano,

In einem kurtzen Büchlein beschrieben, und denen Söhnen der Kunst zum Besten jetzund zuerst ans Licht gegeben;

Damit sie

Sowohl durch die Theorie als auch durch die Praxin, unsere Schiffahrt über das grosse Meer der Weisen vollenden, und am Ziel des Herculis anländen, ja gar selbst über die Theorical-Säulen hinkommen, und in dem Haafen des so lang gewünschten güldenen Americæ auf dem Schifflein der Praxis glücklich einlaufen können.

Vom Thau des Himmels und dem Fette der Erde.
(Der Thau des Himmels ist ☿, das Fett der Erde 🜍 und Saltz.)

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Vorrede des Autors.

Was suchst du weiter, mein lieber Leser? ich habe in diesem kleinen Büchlein aufrichtig geschrieben, was die alten Weisen in so vielen Büchern haben zu verbergen gesucht. Hier hast du ohne Decke sowohl die Materie, als das Feuer, ja selbst die Arbeit, welche das vornehmste in dieser Kunst ist. Verstehest du diß Tractätgen nicht, so wollest du meine Lehre nicht verdammen, sondern deiner Unwissenheit die Schuld geben, weil keiner vor mir ein kläreres Werck gemein gemacht hat. Darum forsche mit mehrerm Fleiß, und bitte

bitte GOtt, daß er dein Gemüth erleuchte, so wirst du erkennen, daß ich ohne Neid geschrieben, und ohne Zweydeutigkeit alle Geheimnisse erkläret habe, welche die mißgünstige Weisen jederzeit mit so grossem Fleiß verheelet haben. Bäte derhalben und arbeite; vornemlich aber, wann du erst meinen Sinn, und nicht die blosse Sylben verstehen wirst. Sehe zu, daß du nicht betrogen werdest:
" Alle erschaffene Dinge im mineralischen sowohl als auch im vegetabilischen und
" animalischen Reich haben von einem und demselben himmlischen, auf die Erde
" ausgegossenen Geiste ihren Ursprung: aus der Erde wächset alles; dann die Er-
" de ziehet den ætherischen Geist beständig an, und behält ihn in sich; dieser wird
" nicht sichtbar, es sey dann, daß er in der Erde cörperlich werde: Aber damit du
" diese Wahrheit besser verstehest, so wisse, daß alle Dinge von den Elementen
" in der irrdischen Substantz durch die Kraft des himmlischen Einflusses gewürcket
" werden, weilen die Elemente, Wasser, Luft und Erde, (wann sie durch den
" Strahl des Einflusses und die Bewegung des Feuers, welches mitten in ihnen
" allzeit würcket, sind geschwängert und beweget worden,) unsere Principia, Geist,
" Seele und Leib, zeugen, welche durch beständige Decoctiones in ☿, 🜍 und ⊖
" coagulirt werden, um in den 3. Reichen nach ihrer Art Thiere, Pflantzen, Mi-
" neralien und Metallen zu formiren. **Weil nun die Erde ein Behältniß ist**
" **derer Saamen aller Dinge, und alle Würckungen der Elementen, als die**
" **subtilen Strahlen der Sonne, des Mondes, wie auch aller himmlischen**
" **Einflüssen, auffasset, ja weil sie eine Mutter, Ernehrerin und Zeuge-**
" **rin aller Dinge ist;** So kommt auch aus der Erde alles hervor: dann in-
" dem sie allzeit denen Siderischen Einflüssen, und Strahlen der Sonne und des
" Mondes unterworffen ist, wird sie fruchtbar und geschwängert von den Kräf-
" ten und Würckungen der Elementen, welche ihr subtiles Wesen in den Mittel-
" Punct der Erde hinein werffen; daher bringt sie Kräuter, Würmer, Thier-
" ger, Mineralien ꝛc. aus sich selbst hervor, indem sie in ihrem Mittel-Punct alle
" Saamen verschlossen hat, welche sie durch den Archæum der Natur, nemlich
" durch den himmlischen Geist, der ein pur lauteres Feuer ist, kochet und sublimirt,
" **und das Verborgene also offenbar macht.** Wisse demnach, geneigter Leser!
" **daß in der Erden Mittel Punct die Jungfräuliche 🜔 verborgen seye;**
und diese ist nichts anders, als besagte drey principia, woraus die Jungfräuliche 🜔 bestehet. Du wirst aber niemalen ein Besitzer der Kunst werden, wann du diese drey principia nicht, nach dem philosophischen Weg, scheidest, und wieder zusammen setzest: Und dieses wirst du nicht thun können, wann du nicht eigentlich aus dem Grund fassest, was diese drey principia seyen, die ⊖, 🜍 und ☿ genennet werden. Nicht der gemeine ☿, nicht der gemeine 🜍 oder das gemeine ⊖ sind dieselbe principia, die in dem Mittel-Punct unserer Materie liegen, und unsere Jungfräuliche Erde ausmachen. NB. Sie sind drey Saltze in Einem, das ist, in un-

serer Erde; Sie sind eine Erde in drey principiis, nemlich in der Wurtzel-Feuchtigkeit, welche ☿ genannt wird; in der angebohrnen (natürlichen) Wärme, welche 🜍 heißt, und in dem Central-Saltz, welcher beyder ihr Leib ist: Ja unsere Jungfräuliche Erde bestehet aus allen drey principien, aus allen dreyen Saltzen, und empfängt aus den Sonnen-Mond-und Sternen-Strahlen diese 3. principia in ihrem Centro, von welchen ich offentlich und ohnverblümt sage, daß es drey Saltze sind, nemlich Salpeter, (aber der centralische, nicht der gemeine;) Armoniac, (nicht das gemeine;) und das Sal alcali der Natur, (nich der Kunst:) Das erste ist aus den Strahlen der Sonne und des Monds empfangen worden; Das andere durch den unsichtbaren allerflüchtigsten Natur-und Welt-Geist gebildet, (informatum;) Das dritte durch die Gewalt der irrdischen und himmlischen Sonne, deren congelirter Strahl in seinem Centro die Magnesia ist, welche die andere zwey Saltze an sich ziehet; ja diese drey Saltze sind, wie ich gesagt habe, nichts anders als unsere Jungfräuliche Erde, welche sie empfängt, an sich ziehet und behält. Darum wann du wilst den Stein machen, so scheide, reinige und setze zusammen mit unserm Feuer, nicht mit der Hand, die reine Dinge mit reinen, die Gekochte mit Gekochten, wie SENDIVOGIUS sagt: Weil du weiter nichts nöthig hast, als im Anfang die blosse Scheidung, in der Mitte die Reinigung, und am Ende die Zeitigung, wann die Geister in einer vollkommenen Vereinigung fix geworden.

Damit du aber meine Lehre desto leichter fassest, so lasse vor allen Dingen die alchymische Narretheyen fahren, als das calciniren, sublimiren, distilliren, cohobiren, reverberiren, amalgamiren, die præcipitationes der Antimonien, tartarorum, tutien, Marcasiten, Metallen, der Saltze, Thiere, Pflantzen, der Kreyde, des Honigs, Wachses, des Thaues, des Sandes. Dann diese mühsame Sophistereyen verderben die Materie gantz, und bringen das Magisterium nicht zum Stand. Darnach begib dich auf den schnurgraden Weg der Natur, und suche den Stein in der Sonne und im Mond, dann der Stein ist ein in der Sonne und Mond coagulirtes Wasser, welche beyde die Wurtzeln unserer Materie sind, dann sie ist nur aus 2. mercurialischen Substantzen zusammen gesetzet, und wird ein zähes viscosisches trockenes Wasser, daß nur durch die Kraft des metallischen Schwefels gewürcket (actuata) wird; Daher nennet PARACELSUS unsere Materie gar wohl ein unzeitig mineralisches Electrum. So mache dann auf philosophische Art mit dem 🜍 der Sonnen und ☿ des Mondes, des himmlischen sowohl als des irrdischen, dieses Electrum, so wirst du mit Erstaunen sehen, NB. daß es von allem saltzigten tartarischen, alaunischen, salpeterigten und vitriolischen überflüßigen Wesen gereiniget, weisser als der Schnee in seiner irrdischen klaren crystallischen Schaale hervor gläntze, und doch unter dieser weissen glänzenden, reinen und durchsichtigen Farbe eine grosse Röthe verborgen habe: Endlich bringe diß Electrum, diesen klaren

himm-

himmlischen Cörper, auf eine wunderbare Weise wieder in sein Chaos, in sein erstes Wasser, welches Spiritus Vini, Drachen-Blut, der allerschärffste Essig, und der natürliche Mercurius genennet wird; mit diesem kanst du das gantze Werck verfertigen, wann in der Congelation und Solution, die Flores oder Tincturen und specificæ ideæ des ☉ und ☾s, (aber unserer nicht der gemeinen) aufbehalten werden.

O! glückselig ist derjenige, der die leimigte, trockene, nicht naßmachende Feuchtigkeit bereiten kan! Dann aus derselben haben die Weisen das netzende Wasser des Lebens geschöpffet, welches ohne seinen Leib niemalen beständig und bleibend ist. Was habe ich gesagt? Was meynest du? Wann dir das Schicksal günstig ist, so hast du die gantze Sache innen, weil das gröste Geheimniß in diesen 2. Wassern besteht, deren eines aus dem andern herkommt, weil aus zweyen leiblichen Dingen eine wesentliche Substanz wird, aus welcher unser lebendiges Queckfilber und unser leimigtes trockenes Menstruale heraus gezogen wird, welches wir durch eine wunderbare Kunst in ein feuchtes verwandeln; und also wird der gemeine Spruch wahr: **Mache den ☿ durch den ☿ in einem ☿alischen Wasser**; das ist, bringe die Cörper durchs Wasser ins Wasser zur ersten Materie wieder zurück, so hast du die gantze Kunst. Lebe wohl!

Cap. I. Von der Kürtze und Glückseeligkeit der Hermetischen Wissenschaft.

In Erlernung einer mechanischen oder andern freyen Kunst, findet sich, daß die Kunst lang und das Leben kurtz seye: Aber wann man die Hermetis. Wissenschaft hat, wird eine kurtze Kunst und langes Leben erfordert; Dann unser Werck ist so leicht, daß mans nicht glauben würde, wann es mit klaren Worten solte erzehlt werden, und unsere Medicin ist so lebendig, daß die Weisen ein ausserordentliches hohes Alter dadurch erreichen.

Cap. II. Warum die Wissenschaft schwehr, und warum sie leicht sey?

Die Schwürigkeit derselben bestehet, wie TREVISANUS sagt, in unsern Worten und dem Sinn derselben: Die Leichtigkeit kommt her von dem Verstand der Wörter, nach dem Sinn, nicht nach der Aussprache, weil das Verstehen nach dem Buchstaben lauter Unwissenheit ist.

Cap. III. Die Materie zu erkennen, ist schwehr, aber recht mit ihr umzugehen, weit schwehrer.

Die Erkanntniß der wahren Materie, an welcher sowohl die Natur als auch die Kunst arbeitet, ist recht schwehr zu erlangen, weil die mißgünstige Weisen dieselbe unter denen Namen aller Dinge verborgen haben; Aber mehr als schwehr

ist die Erkänntniß der Arbeit, welcher sie sich bedienen, in Tractirung desselben Dinges, woraus die Kunst die wahre Materie ziehet, welche die Natur in den Mineren hat.

Cap. IV. Wie die Materie der Weisen beschaffen seye?

Die erste Materie der Weisen ist die letzte der Natur: die Kunst fangt da an, wo die Natur aufhört; Aber die Kunst hilft, als eine Hebamme, der Natur, wann sie ohnwürcksam bleibt, entweder aus Schuld der unschicklichen Gebähr-Mutter, oder eines zufälligen Uberflusses von fremden Dingen.

Cap. V. Die Eintheilung der Materie.

Die Materie ist zweyerley: Eine wird die erste, die andere die zweyte genennt, und ist dieselbe welche an allen Orten gefunden, und öffentlich um den geringsten Preiß verkauft wird; die man auch in seinem eigenen Hause umsonst haben kan. Die erste hat man nicht auf Erden auch nicht unter der Erden, dann sie ist unser Wasser, das ist, unser mineralischer ☿, der durch die künstliche Arbeit der Weisen von der 2ten Materie ausgezogen worden, die grob und schlecht ist, und von den unwissenden sehr gering, aber von den Weisen gar kostbar geachtet wird.

Cap. VI. Die Beschreibung der zweyten Materie.

Diese bekannte Materie findet man an allen Orten, bey allen Menschen, und in einem jeden Ding. Sie ist schlecht, und wird gar oft von den Mägden auf die Strassen geworffen, desgleichen spielen auch die Knaben auf der Gassen damit. Sie wird täglich in Uberfluß auf der gantzen Fläche des Erdbodens ausgebreitet; Es ist dieselbe Materie, welche Adam mit sich ins Grab genommen; welche die Bau-Leute des Tempels Salomonis verworffen haben, ohne welche niemand leben kan: Mit welcher alle Dinge genähret werden: die wir Tag und Nacht beständig vor Augen haben, und deren coagulirter Geist besser ist, als die gantze Welt.

Cap. VII. Was die nächste Materie seye?

Sie bestehet aus 2. Theilen, nemlich aus 2. mercurialischen Wesen, die einander entgegen sind: Dann, wann die eine warm ist, so ist die andere kalt; Ist die eine flüchtig, so ist die andere beständig; Ist die eine weich, so ist die andere hart; Ist die eine öhlicht, so ist die andere saltzigt. Doch sind diese widrige Wesen unzertrennlich vereiniget, und können allein durch einen Weisen ohne Zerstörung des gantzen von dem überflüßigen öhlichten Wesen, das zufälliger Weise unter sie gemischet worden, geschieden werden.

Cap. VIII. Die Erklärung der Materie durch SENDIVOGIUM.

Die erste Materie der Metallen ist eine Feuchtigkeit, die mit der Wärme der Luft

Luft vermischet ist; Die 2te Materie ist die trockene Wärme der Erden; aber die erste und andere Materie sind nur eine, und nichts anders, als ein mit dem △ vereinigtes Wasser, wie dann eben derselbe Sendivogius zur Bestättigung dieser Wahrheit an verschiedenen Orten folgendes sagt: Unsere Materie liegt der gantzen Welt vor Augen, alle Menschen leben in dem philosophischen Meer; Koche die Luft, daß sie zu Wasser werde, und hernach kein Wasser; Und wann du die Luft nicht kochen kanst, so wirst du ohne Zweifel irren: Dann sie ist die Materie der alten Weisen. Die Luft zeuget die Magnesiam, der Magnet aber bringet unsre Luft zum Vorschein: Es ist in der Luft eine verborgene Lebens-Speise, deren Geist NB. besser ist, dann die gantze Erde; aber diesen congelirten Geist oder Luft aufzulösen kostet rechte Arbeit und Mühe, weilen es nicht so leicht zu machen ist, daß Wasser und Feuer Freunde werden, (wie eben derselbe Sendivogius in seinem Gespräch vom ♀ erinnert) weil ohne die Scheidung des Wassers von der Erden, und nachmals ohne Wiederausgiessung des Wassers auf die Erden, weder das Wasser feurig, noch das Wasser wässerig (d. i. zu unserm ☿) werden kan, aus welchen das Kind der 2ten Zeugung gebohren wird, welches von keinem Ding in der Welt an Kostbarkeit übertroffen wird.

Cap. IX. Was diese congelirte Luft, welche Sendivogius die erste Materie der Metallen nennet, vor einen Leib annehme?

Wann das verdünnerte Wasser in Luft verwandelt wird, so kan die congelirte Luft nur in ein Aquam perpessam verwandelt werden; Und Aqua perpessa nimmt keine andere, als Saltz- und Eyß-Gestalt an sich; daher kan dieselbe congelirte Luft nur in Gestalt des Eyses oder Saltzes gesehen werden; Ein Saltz aber von solcher Natur und Form wird von der Aurelia occulta in 4. Theatri als die Materie beschrieben. Es ist ein Aqua perpessa, das jedermann bekannt, aber von den allerwenigsten erkannt wird nach seiner Kostbarkeit, dann vor ein schlechtes, geringes und verworffenes Wasser erkennet und hält es die gantze Welt. Dieses Aqua perpessa wird von Hornio in 5. Theatri genennet, der allerschärffste ætherische, oder ein Mineral in sich haltender Essig; Von Oliverio: Das Ding, aus welchem alle Dinge Nahrung und Kraft empfangen. In Via veritatis stehet geschrieben: Der Stein wird aus keinem anderen Ding gemacht, als allein aus dem Wesen der Naturen, aus welchem Wesen alle Dinge ihren Ursprung herhaben, und sich hernach durch mancherley Würckungen und vieles Kochen in verschiedene Wesen zertheilen. In der Idea des vollkommenen Magisterii, in 6. Theatri: Der ☿ der Weisen wird aus demjenigen gezogen, wodurch alle Dinge ernähret werden. In secretis secretorum Fabri pag. 5.: Dasjenige Wesen, welches die Weisen den nicht-gemeinen Vitr. nennen, wird bey Aufgang der Sonne in grössester Menge ausgebreitet und sehr häuffig durch die gantze Welt zerstreuet, angetroffen.

troffen. Zum Beschluß hat MORIENUS noch deutlicher geredet, wann er gesprochen: O König! von dir nimmt man es, du bist auch eine Minera; wie in folgendem Cap. wird bewiesen werden.

Cap. X. Erklärung des Spruchs MORIENI.

So ist es. Auch aus dem thierischen Reich wird unsere Materie genommen; Wann das vegetabilische und mineralische seine Nahrung von derselben empfangen, warum nicht auch das thierische? Allerdings, weil eine allein die Materie der sublunarischen Dinge ist, und alles Wesen in seinen ersten Ursprung aufgelöst wird. Auch eines todten Menschen eigene Composition dünstet in seiner Auflösung völlig in die Luft aus, und er nimmt dieselbe erste Materie, aus welcher er zusammen gesetzt und ernähret war worden, samt demjenigen an sich, aus welchem wir sind, leben und ernährt werden. Ja der Mensch ist nicht allein in seiner täglichen Auflösung, welche durch die unempfindliche Ausdämpfung geschicht, sondern auch nach dem Tod, eine weit heftigere und kräftigere Minera unsers mineralischen Subjecti. Daher nicht ohne Grund gesagt wird, daß der Stein der Weisen aus allen Dingen könne gemacht werden.

Cap. XI. Was das Vorhaben oder Intention des Künstlers bey dem Subjecto seye?

Die Intention der Weisen ist in unserm Werck keine andere, als die Natur des △ in unserm Subjecto zu vermehren, damit unser Stein höchst-vollkommen werde, welcher durchaus ein pures Feuer seyn muß, auch nichts anders, als Feuer seyn kan. Wann Hermes von dem Untern redet, meynet er nichts anders, als das Feuer, welches wir auf dem Heerd vor Augen haben: Und wann er von dem obern redet, verstehet er das △, welches in den Sonnen-Strahlen herab kommt, und in der Sonne ist. Nun komme ich zum Zweck. Dieses Feuer flieht beständig weg, frisset, zerstöhret, und nimmt alles mit, indem es alle Dinge in Luft auflöset, worinnen es von der Natnr in einen wässerigen, aus congelirter Luft und trockener Erde zusammen gesetzten Cörper geschlossen wird; Und dieser Leib ist das Saltz aller Dinge, welches aus congelirtem Wasser, durch des △s Gewalt, in dem innersten Schoos dieses verschlossenen Cörpers zusammen gesetzet ist: Aber, weil das △ in allen ⊖en allzusehr gebunden, und desselben geringe Quantität über das mit Unreinigkeiten vermischet ist, so bekümmert sich der Weise um diese ⊖e nicht, sondern gehet sie alle vorbey, ausgenommen das Luft-⊖ unserer Lunariæ, worinnen das Feuer nicht so verschlossen liegt, welches in einem rothen Rauch erscheinet, wann es dem Künstler gefällt; Aber wann es scheinet ein rother Rauch zu werden, alsdann ist es nicht figirt, sondern verdorben

worden;

worden; welches der Zweck eines vollkommenen Künstlers nicht ist, dann der gehet, wie gesagt, nur dahin, daß dieses Feuer vermehret und figiret werde.

Cap. XII. Daß der Stein aus nichts als Feuer gemacht werde, und das △ nur ein einiges seye, sowohl im Himmel, als auf Erden.

Das Wesen des Steins ist nichts anders, als ein pures △; und dasselbe △, das in den Küchen brennet, im Licht scheinet, und am Himmel leuchtet, und das Leben gibt, ist das wahre Wesen unsers Steins; Auch wird der Stein vom △ nicht unterschieden, als nur darinnen, daß der Stein der Weisen, ein fixes, das elementarische △ aber ein flüchtiges Feuer ist; Wisse demnach lehr-begieriger Jünger! daß die Flüchtigkeit oder grosse Bewegung des Wesens des △, wann es brennet, die Verbrennung und Alteration in allen verbrennlichen Materien verursachet; Dann alle Dinge, ausgenommen das Gold, durchdringet das Feuer nach ihren allerkleinsten Theilgen, und hebet sie wegen seiner ungemein geschwinden Flüchtigkeit in die Höhe, und trennet oder scheidet sie im Aufheben von einander, und führet also das gantze mit sich hinweg. Wann, wie im Gold und Stein, etwas fixes irrdisches überbleibet, hindert und widerstehet es der starcken Vereinigung nicht; Dann, weil das gantze Wesen desselben △s das allersubtilste, flüchtigste, und durchdringendste Alcali ist, das von dem subtilsten irrdisch-🜁lichten Volatili angezogen worden, so wird es durch die Gewalt des unaufhörlichen Lichtes allmählich beweget und umgetrieben, welches, indem es mit dem subtilsten Wesen des Alcali sich vereinigen will, dieselbe gewaltig und heftig beweget, ob es gleich von uns nicht deutlich und eigentlich gesehen werden kan. Hieraus folget, daß, wann dasselbe subtileste Wesen fix wäre, selbiges nicht verbrennen könte, weil es dieselbe Bewegung, die die Natur beweget, und woraus die Verbrennung entstehet, nicht haben würde. Dieses subtilste alcalische fixe Wesen wird nur in Metallen gefunden, in denen die Kälte mit vereiniget wird; Ja das wahre lautere metallische Wesen ist nichts anders, als selbst die Natur des △s, nemlich das congelirte △ selbst. Der Künstler aber muß das congelirte auflösen, und das aufgelöste figiren, wann er den Stein machen will, und dieser kan auch aus nichts anders, als aus der Natur des △ gemacht werden.

Es sind 2. Elementa, Erde und ▽, ja es wird nur ein wahres, nemlich das ▽, gefunden; Anders sind die vermischte Wesen des △ und der Luft beschaffen, mit welchen das Licht jederzeit vereiniget wird; Das Licht aber kan in keinen Cörper oder Element leichter eingehen, als in das Wesen des △s, und das Wesen des △s selbst kan ohne das Licht nicht würcken. Da also nun der Stein nur ein figirtes Feuer ist, so muß diß Wesen des △s selbst vor die Materie gehalten werden, und da es die Wurtzel-Feuchtigkeit in den Thieren und allen Din-

gen vermehren muß, daß beydes sie selbst erhalten, als auch die Form und das Leben in ihnen, oder das in den vermischten Dingen und Cörpern gebundene Licht conserviret werde; So muß man nothwendig schliessen, daß der Stein aus dem Wesen des △ zu bereiten seye, indeme allein das Wesen des Feuers dasselbe Licht anziehen und behalten kan, welches allen Dingen Gestalt und Leben gibt.

Cap. XIII. Die Erkänntniß der Materie ist ohne die Kunst unnütz.

Die Erkänntniß der 1ten Materie ist die Thür, welche zum verschlossenen Pallast des Königs einen freyen Eingang eröfnet: Hernach ist die Erkänntniß unsers △, welches die nächste Materie des Steins genennet wird, so ein verborgenes Geheimniß, daß sie nur allein durch die heimliche Kunst der allerleichtesten Practic, die aber gar schwehr zu erlangen, gefunden wird; Ja sie ist ein Wunder der Kunst; Dann wer die Arbeit verstehet, begreift die gantze Wissenschaft, und wer dieselbe nicht verstehet, verlieret Zeit, Mühe und Kosten in Tractirung der Materie, weil die philosophische Operation in der Bereitung, nur durch eine grosse Gabe Gottes, vermittelst langwierigen Fleisses, oder durch den Unterricht eines erfahrnen Meisters kan erlernet werden: Daher kommt es, daß viele, die die Materie kennen, selbige nicht zu gebrauchen wissen.

Cap. XIV. Warum viele, die die Materie kennen, dieselbe nicht zu gebrauchen wissen?

Die Ursache dieser Unwissenheit in der Kunst-Arbeit, ist blos die Verschiedenheit der Zubereitungen bey den neuen sowohl als alten Auctoribus, die durch mancherley Wege zu dem Werck gekommen sind. Etliche haben es mit grosser Arbeit und langer Zeit, andere mit leichterer Mühe und kürtzern Handgriffen erlanget. Die Alten treiben sehr auf die Auflösung, die Neuen auf die Calcination, Artefius setzet die gantze Kunst im Feuer; Womit Pontanus und Trevisanus einstimmen. Lullius in den Gewichten: Sendivogius in Ausziehung seines salis armoniaci, und Paracelsus betheuret, daß in der Composition seines Electri Mineralis das gantze Werck bestehe. Darum irren die Schüler der Kunst, weil sie bey dem einen Auctore nicht eben die Dinge finden, welche sie bey andern anmercken, und bedencken nicht, daß ein jeder Auctor seinen eigenen Proceß habe: Daher ist es ungeschickt, bald diesen, bald einen andern bestrafen, als wären sie nicht einstimmig, sintemalen sie durch verschiedene Mittel einen Zweck in einer einigen Materie erhalten haben, nach dem Italienischen Sprichwort: J nostri Antichi per diverse vie sono tutti arrivati ad un' effetto. (**Es haben lang vor uns die Weisen Alten, durch viele Wege einen Zweck erhalten.**)

Cap. XV. Was die nächste Materie sey?

Die nächste Materie ist unser flüchtiges ▽, welches von keinem eintzigen vegetabilischen mineralischen oder animalischen Ding, nicht aus dem Thau, nicht aus dem Regen, nicht aus Honig, Wachs, oder Kreide, nicht von Saltzen oder Metallen, sondern allein von der jetzo beschriebenen 2ten Materie heraus gezogen wird, welche von der Erden gen Himmel steiget, und vom Himmel auf die Erde, durch Kraft der ☉ und ☽ = Stralen. Von dieser 2. Materie wird unser ▽ allein extrahirt, welches die nächste und erste Materie des gesegneten Steins ist.

Cap. XVI. Was unser Wasser seye?

Unser Wasser ist der Brunn, in welchem sich der König und die Königin baden, und das wahre B. M. der Weisen. Es ist naß und trocknet; Trocken und feuchtet. Ausser diesem ▽ solten die Chymisten sonst nichts suchen; Keinen Ofen, kein Geschirr, kein Feuer: Dieses ▽ fasset alles in sich, was nöthig ist. Es ist das △, das Geschirr, der Ofen, und alles.

Cap. XVII. Eintheilung des Wassers.

Unser ▽ wird in das erste und andere getheilet: Das erste nennet man, Eva; die unbefleckte Jungfrau; den flüchtigen Theil; geistliche geschwängerte Beja; ☿ universalem: Die andere wird genennet, das Natur = ⊖, Jungfrau = Milch, beständige Feuchtigkeit, Terra Foliata, ☿ der Weisen, der alles in sich fasset, was die Weisen suchen.

Cap. XVIII. Von dem philosophischen Brunn, Geschirr und Ofen.

Unser Brunn, Gefäß und Ofen sind in unserm ▽. Das ist der Ofen, Geschirr, Brunn und Verschliessung. (Clausura) In ihme, als einem klaren, hellen, lauffenden, warmen und lebendigen ▽, wird unser König wieder lebendig, und tödtet alle seine Feinde. Das △, welches in demselben ist, digerirt den ♀ und wärmt das Bad: Die Feuchtigkeit, welche in ihm ein Rauch ist, hält die Verschliessung und das Band in sich; Und also ist diß Wasser, welches ein überaus heller, aus dem Meer geschöpfter, klarer, crystallinischer, und noch nicht in seine ☿ialische Natur durch unsere Kunst zurück geführter Brunn ist, Feuer, Rauch, Bad, Schloß, und Band; Summa, es ist alles. In ihm, mit ihm, und durch es ist alles, wird alles, bestehet alles; Und alles ist nichts anders, als unser ▽, ja ohne dasselbe ist Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles gantz eitel im chymischen Wercke.

Cap. XIX. Warum das philosophische ▽ ein ▽fortis genannt werde?

Unser erstes Wasser wird ein Scheid-Wasser genannt, weil es ein Meer-▽, scharf und zerfressend ist: Daher spricht SALMANAZAR: Unser ▽ ist ein corrosivisches △, und kan auch nicht anders seyn, weil unser ▽ ein purer Geist, der ohne seinen Leib allezeit zerfressend ist. Es wird auch darum ▽ fort. genannt, weil es netzet, und alles calciniret, ausgenommen die metallische Wurtzel-Feuchtigkeit: Und wann es nicht netzete, würde keine Auflösung zu wege gebracht werden. Eine Auflösung kan, wie Geber lehret, nicht allein durch saure Spiritus, die Ponticitates haben, geschehen, und der saure Geist existiret im ▽ ohne seinen Leib mit der unelementarischen Befeuchtung; obgleich dasselbe Wasser, flüßig, clar, rein, und crystallinisch ist, netzet es doch nicht, als nur auf gewisse Weise, bis daß das nicht netzende metallische und unsterbliche ▽ mit seinem Leib ohne Corrosivität, sondern vielmehr mit einer grossen Süßigkeit, vereinigt worden.

Cap. XX. Von den philosophischen Feuern.

Wir haben drey △, ohne welche das hermetische Werck nicht verrichtet wird. Das **natürliche** kommt aus Sonne und Mond, und ist die eingebohrne Wärme, der Natur-🜍, welcher in ihrem innersten Schoß congelirt ist. Das **Nicht-natürliche** ist, das durch die Kunst erreget, und von dem Philosopho aus einem trockenen in ein feuchtes verwandelt wird, weil in diesem △, welches ein Bad heisset, das ist, ein ▽, die Fäulung unsers Cörpers, oder unsers Adams vorgehet. Das **Wieder-natürliche** △ ist unser erstes ▽, welches alles zerstöret, calcinirt, zerreibt, und destruirt; Dann es löset die Form des Steins oder seine eigentliche (specificam) Figur nicht in Wolcken-sondern in ein philosophisches ▽ auf.

Cap. XXI. Die widrigen Würckungen der Feuren.

Das Wieder-natürliche △ zerstört das Compositum und bringts zur Fäulung; Aber das Natur-△, welches ihm beygesetzt wird, congelirt hingegen den Geist, des von dem Wieder-natürlichen in ein philosophisches und nicht Wolcken-▽ aufgelösten festen Cörpers; Jedoch wird im Wolcken-▽ das natürliche △, der flüchtige Geist niemalen ohne seinen Leib gesehen.

Cap. XXII. Eintheilung der Feuren durch ARTEFIUM.

ARTEFIUS theilet sie ein in das Aschen-△, Lampen-△, und das △ unsers Wassers. Unser ▽ ist ein Feuer, dessen wir im gantzen Werck bedürffen, im Anfang, in der Mitte und am Ende. Der andern 2. bedürffen wir nicht, als nu zuweilen; Aber wann wir wollen frey reden, so werden in unserm ▽ alle △ begriffen; In demselben ist 🜍, der zwar nicht herrschet, doch das Bad de König

Königs und der Königin erwärmet, als ein Pförtner: und dasselbe △ ist nichts anders, als dieselbe angenehme Lampen-Wärme, welche die Materie täglich umtreibet, aus welcher es nicht genommen wird, ehe und bevor dieselbe calcinirt und trocken erscheine, und zur Asche werde, aus welcher ein Dampf auffsteiget, der das Aschen-Feuer genennet wird.

Cap. XXIII. Von der gemeinen und chymischen Calcination.

Die gemeine Calcination ist die Scheidung des feuchten und trockenen, und eine Zerstöhrung des zusammen gesetzten; ja eine Verderbung des flüchtigen und fixen Humidi radicalis, so daß ein Cörper zuruck bleibet, der in eine Asche, die sich nicht schmeltzen läst, verwandelt worden: Daher gibt sie ohne Feuchtigkeit keinen Guß, sondern wird zu Glas. Die philosophische Calcination ist eine geistliche und unsichtbare Ausdämpfung unseres flüchtigen Wesens von unserm Cörper, und eine Austrocknung desselben Cörpers, mit Erhaltung, ja mit Vermehrung der fixen Wurtzel-Feuchtigkeit, daß sie ihren flüchtigen Theil leicht wieder eintrincket, welcher durch eine wunderbare Kunst von dem fixen geschieden wird. Die gemeine Calcination geschicht mit einem gewaltigen Schmeltz-△ und ▽ forti; aber unsere mit dem allergelindesten △, ohne grosse Gewalt der Flamme, damit unsere Materie in Ausziehung des flüchtigen ▽s ihre Luckerigkeit oder Porosität behalte.

Cap. XXIV. Von der gemeinen und chymischen Distillation.

Die gemeine Distillation ist eine Ausziehung aller Feuchtigkeiten aus der vesten 🜃, mit Verstellung des Zusammengesetzten, und Verderbung seiner besondern Form; Von den Spagyricis wird sie auch eine Circulation des Dampfs genannt, welcher im Grund des Recipienten zu Wasser wird: Die philosophische Distillation ist eine Erhöhung des ▽ von der 🜃, ja eine Auflösung unsers flüchtigen Wesens in ein ▽, welches kein gemeines ▽, sondern ein Geist ist, der auf einem seiner Art gleichenden ▽ sitzet; und diese Ausziehung ist das Geheimniß der Kunst, weil sie auf eine sehr wunderbare Art, wegen ihrer Leichtigkeit, ohne einige bey den Alchymisten gewöhnliche Art zu distilliren, geschicht.

Cap. XXV. Von der gemeinen und chymischen Sublimation.

Die gemeine Sublimation ist eine Aufhebung der Materie nach den Seiten des Gefässes, & in capite Aludelis: Aber die philosophische Sublimation ist eine Ausfegung der Unreinigkeit von der Materie, durch welche unser einiges Ding flüchtig, edel und rein gemacht, und gleichwohl nichts fremdes zugesetzet, auch nichts von seinem Wesen genommen wird, sondern man sublimirt sie nur und thut das überflüßige und fremde weg, nicht durch eine gemeine Sublimation, welche nicht alles, was überflüßig, unrein und hefficht ist, in die rechte Materie verwandelt, wie die philosophische, vermittelst unsers △s, thut.

Cap. XXVI.

Cap. XXVI. Daß die Sublimation, Distillation, Calcination, **Auflösung, Fäulung und Vereinigung allein durchs Kochen verrichtet werden.**

Man calcinirt nicht, ohne Distilliren: Man distilliret nicht ohne Sublimiren; und sublimirt nicht ohne Solviren; man solvirt nicht, wann die Materie nicht zur Fäulung gebracht wird; man vereinigt sie nicht, wann sie nicht geschieden worden: Und so vielerley Arbeiten sind, wann man unser philosophisches △ hat, nur eine, nemlich das Kochen. Koche, und lasse dich das Kochen nicht verdriessen, weil allein im natürlichen Kochen so viele Arbeiten verrichtet, und das Gold durch das blosse Kochen in unserm Wasser, wann es zum höchsten Grad digeriret ist, zurück gebracht, und ein Stein wird, der alle gemeine Metallen in Gold tingiret.

Cap. XXVII. **Ob das Gold, dessen der Stein bedarf, gemein ☉ sey?**

Das gemeine ☉ ist gantz und gar ein todtes ☉, und hat den fruchtbarmachenden Geist des Lebens nicht mehr, sondern hat ihn im Schmeltz-△ verlohren. Derselbe mineralische Geist, der von dem geschmoltzenen gemeinen ☉ geflogen, ist das Gold, dessen die Weisen bedürfen: Wie weit aber eines von dem andern unterschieden seye, will ich, aus Mitleiden gegen die Blindheit eines unerfahrnen Schülers bewogen, nach allen Stücken in folgender Gegeneinanderhaltung eröfnen.

Cap. XXVIII. **Ungleichheit des gemeinen und philosophischen Goldes.**

Unser Gold ist lauter Geist: Das gemeine lauter Leib. Unser Geist ist des ☉ cörperliche Form: Das gemeine ist die von diesem Geist geformte Materie. Wie weit die Materie von der Gestalt, so weit ist auch das gemeine von dem philosophischen ☉ unterschieden. Das gemeine macht die Natur bloß durch die Coagulation, weil sie keine Hände hat, die Materie durch wiederholte Auflösung zu solviren und zu coaguliren: Das philosophische ☉ bleibt nicht in der ersten Coagulation der Natur stehen, sondern wird durch unsere Kunst höher gebracht, und durch wiederholtes Auflösen und Coaguliren in einen tingirenden geistlichen Cörper erhöhet. Das gemeine ist dick und dichte, ein materialischer Theil, der unsers geistlichen Wesens beraubet ist, welches es in der heftigsten Feuer-Marter hat fahren lassen: Unser ☉ ist dieselbe geistliche Substanz selbst, die im △ davon fliehet. Das gemeine ☉ endlich ist nur ein todter und ein eintziger Leib: Unseres aber ein lebendiger und doppelter; davon der eine fest, gekocht und gereinigt; der andere roh und nicht völlig digerirt ist; also und dergestalt, daß, wo die ungeschäftige Natur hat aufgehört, die Kunst anfängt, und nach abgesondertem überflüßigen Wesen und vollbrachter Scheidung des festen Theils von dem flüchtigen, der Natur aufs neue forthilft, bis daß aus 2. Leibern unsers ☉es, ein durchdringender, unsterblicher und tingirender werde.

Cap. XXIX.

Cap. XXIX. Ob der gemeine ☿ zur Bereitung des Steins komme?

Der gemeine ☿ kommt nicht in unser Werck, es kan auch weder mit ihm noch aus ihm der Stein gemacht, oder der ☿ der Weisen gezogen werden, als welcher von dem gemeinen leiblichen gantz unterschieden, den man mit Recht einen Betrüger der Alchymisten nennen kan. Unser ☿ ist ein wahrhafter Geist, aus welchem alle Metalle, gleich als aus einem Saamen, herkommen; und selbst der gemeine ☿ oder Queckfilber, das in den Apothecken verkauft wird, ist ein wahrer Leib, der also materialisch verblieben, weil ihm die Natur seinen eigenen Würcker nicht zugefüget hat, ungeachtet, daß in dem gemeinen ☿ derselbe allgemeine Geist häufig verborgen ist, den wir suchen; Dann eben in dem Augenblick, da er in die leibliche Materie des Queckfilbers eingeht, wird er specificirt und zu unserm Werck untüchtig, welches allein mit lebendigen geistlichen Metallen umgehet, und nicht mit leiblichen, welche innerlich mit unserer allgemeinen Materie vereiniget sind.

Cap. XXX. Einwurf gegen die Materie.

Wann ein jedes Ding seines gleichen hervor bringt, und das zum höchsten Grad gekochte ☉ ein tingirender Stein wird, so muß man ja den Gold-machenden Saamen im ☉ suchen, und kan ihn nicht in einem so geringen und allgemeinen Ding finden, wie das VI. Cap. will; sondern allein in seinem Leib, welcher das ☉ ist: Dann der Saame des Waitzen ist im Waitzen, der Saame des Hundes im Hund, des Menschen im Menschen. Und ist des SENDIVOGII Spruch diesem nicht entgegen, daß das gemeine ☉ im Schmeltz-△ den Geist verlohren habe, und daher todt seye: Dann wann dem also wäre, so könte das gemeine ☉ nicht wieder lebendig gemacht werden; sintemal ein todter Cörper ohne ein Wunder der Göttlichen Allmacht nicht kan wieder lebendig werden; Also kan auch in einen entseelten metallischen Leib der Geist nicht wieder zurück kehren; Nun kan aber doch das ☉ wieder belebet und bis zum Stein-Wesen erhöhet werden; Darum muß der Stein im ☉ gesucht, und unser ☿ von keinem andern Ding, als von dem ☉ genommen werden.

Cap. XXXI. Widerlegung obiges Einwurfs.

Im ☉ ist des ☉es Saamen, und aus den Metallen müssen die Metalle werden. Also schreyen die unerfahrne chymische Stümpler getrost, welche ihr Gemüths-Auge über den Horizont ihres leiblichen Gesichts nicht erheben. Aber die Metallen und Mineralien, wann sie noch an ihrer Matrice hängen, haben, gegen diese Meynung, ihren Saamen in sich; allein ausser den Minern und Matricen sind sie ohne Saamen, als wie zertrennte Leiber, oder Glieder, die von Thieren und Pflantzen, welche keinen Saamen haben, abgeschnitten und geschieden sind, ja selbst von dem Augenblick an, da der Lebens-Saft, der aufsteigende Lebens-

Geist, vom Gold oder andern Metallen ausgefahren, sind sie nicht mehr geschickt, als ein Saamen-Metallen hervor zu bringen, weil derselbe von der Kunst zu keiner andern Vollkommenheit kan gebracht werden, als zu welcher ihn die Natur selbst gebracht hat; und wann sie derohalben in dem Bley, Zinn, Gold rc. dasselbe specificirt hat, kan sie es nicht weiter bringen, und den Theil, der davon geflogen, mit seinem Cörper nach den geringsten Homogeneitäten wieder vereinigen, weil in dem specificirten Cörper, dem der Geist mangelt, kein Saame ist, indeme also der Geist ausgedämpfet, und die Form zerstöhret worden; und darum läßt sich der Waitzen mit dem Gold nicht vergleichen, weil das gemeine von seiner Matrice abgerissene dichte und geschmoltzene Gold unfruchtbar bleibet, wie ein gemahlenes und im Brod gebackenes Waitzenkörnlein. Gleichwie nun das Brod keinen Waitzen mehr hervor bringt, wann es schon in die ▽ geworfen wird; also ist auch das geschmoltzene Gold unfruchtbar und ohne Saamen. Derowegen schliesse ich, daß der Gold-Saamen, aus welchem die allgemeine Artzney bereitet wird, nicht aus den gemeinen Metallen oder Mineralien, sondern allein aus demjenigen Leib, welcher gantz ein metallischer Saamen ist, aus welchem die Metallen und Pflantzen geworden sind, herzuholen seye.

Cap. XXXII. Der Stein wird weder aus einer animalischen, noch vegetabilischen Materie gemacht.

Es ist unmöglich, den Stein aus etwas zu machen, das der thierischen Natur nahe ist, als zum Exempel, aus Blut, Fleisch, Beinen, oder Saamen, wann sie nicht zur Fäulung gebracht, und nach der Fäulung zur mineralischen Natur des 🜍 und ☿ reducirt werden: Wann aber die thierische Natur von ihrer nahen Materie etwas wegwirft, als etwas der thierischen Natur fremdes und überflüssiges, so wird dasselbe Weggeworfene und Uberflüßige, weil es kein thierischer Theil ist, gewiß, entweder ein Vegetabile oder Minerale seyn; Kein Vegetabile, weil es zu sehr verändert und subtilisirt ist von der Natur, als daß es einer vegetabilischen Natur seyn kan; dann seine Zusammensetzung muß auf dem ▽ schwimmen, wann es eine vegetabilische höltzerne oder Kräuter-Substantz wäre; wann es aber ein Saame wäre oder Saamens-Natur hätte, so würde es in der Erde hervorkeimen. Uber das wäre es ungereimt von der Natur, wann sie aus einem Ding einen Saamen hervor brächte, das von der Natur des Saamens unterschieden wäre; dann ein jegliches zeuget seines gleichen. Ferner, so ist dasselbe von der thierischen Natur weggeworfene fremd-artige Wesen entweder in der Nahrung, oder vor der Nahrung weggeworfen, oder nach derselben. Ist es in- oder vor der Nahrung weggeworfen, so wird es ein gröberer Theil der Speise seyn, aus welcher die Nahrung und einfältige Reinigung der Speise ist; ist es aber nach der Nahrung weggeworfen, so ist es erst in die nächste Natur eines thierischen Wesens verwandelt

wandelt worden, welche Blut war, und ist darnach in der fernern Dauung und Verwandelung weggeworffen worden; entweder, weil es ein subtilerer oder gröberer, saltziger oder öligter, oder fettigter Theil, oder aus beyden Theilen und Principiis gewesen: Ist es ein gröberer und saltziger Theil, so wird aus demselben der Urin, der hernach abgesondert wird; ist es aber ein dickerer und feister Theil, so wachsen aus demselben die Nägel, und werden zu äusserst abgeworffen; ist es aber aus beyden Principiis zusammen gesetzt, nemlich dem saltz- oder öligten, und zwar aus einem sehr dicken, so werden die Fœces oder stinckende Excrementa solvirt; Obgleich dieselbe vielmehr von der Speise, als dem Blut herzuschreiben; Doch weil die Speise schon in den Nahrungs-Saft verwandelt, worden ist, so behalten die Fœces diesen Ort. Ist dasselbe Weggeworffene ein subtilerer Theil, so wird es durch den Schweiß ausgetrieben; Ist es aber ein öligtes Wesen, so scheidet sich das Fette; weil nun dieses nicht anders, als mit der stärckesten Hitze in die Höhe zu treiben, so wird es durch Berührung der kalten Luft gar leicht an die Haut getrieben, und hängt insgemein an derselben. Aber wann dieser subtilere Theil aus beyden Principiis dem Saltzigten und Oeligten, bestehet, so werden an den Menschen die Haare, und an Thieren die Borsten daraus gezeuget; Woraus offenbar ist, daß die Haare ein subtilerer Theil des Thiers, ein abgeschiedenes und aus beyden Principiis, überflüßiges Ding seyen; und weil es abgesondert ist, darum hat es nicht die Natur des Bluts oder thierischen Materie, sondern die andere Natur in dieser letzten Sublimation behalten; Doch ist in demselben die allersubtilste flüchtige saltzige Natur die leidende Materie, und die gar fette öligte Natur die Würckende, welche diese Materie congeliret. Dem ungeachtet, können weder die Haare, noch Fleisch, Knochen, Blut, Fœces und was durch sie aus dem thierischen Wesen kommt, die Materie des Steins seyn, welche eine metallische Natur, das ist, ein ♀lichter Dampf seyn, und aus einem Cörper gezogen werden muß, der ein Metall werden kan, wie in folgendem Capitel bewiesen wird.

Cap. XXXIII. Der Stein wird nur aus einer metallischen Materie gemacht.

Wann der Stein der Weisen, eine Gold-Tinctur ist, welche alle Metallen tingirt und zu ☉ macht, so kan der Stein von nichts anders, als von einem Metall-Geschlecht herkommen; weil nur ein Agens, das metallischer Art ist, auf die Metall-Natur würcket. Dasselbe Agens oder würckende Ding, aus welchem allein die Metalle werden, ist der Geist der metallischen Natur, aus welchem auch die Mineralien genähret und erhalten werden; Ja, weil er keines weges von dem allgemeinen Welt-Geist unterschieden ist, von welchem alle Dinge ernähret werden, so wird auch gesagt, daß er in allen Dingen sey; Aus welchem Ding er aber von dem Philosopho zu extrahiren sey? hast du schon aus dem vorher gesagten verstanden, wann du keinen dummen Kopf hast, indem ich die Materie klar beschrieben habe.

Dieses Metall, dieses Mineral, dieses aquam perpessam haben die mißgünstige Weisen mit allem Fleiß verborgen; ich habs ohne Neid entdecket, und damit ich dir noch mehr ein Genügen thue, sage ich dir aufrichtig, daß der Höchste vom Thau des Himmels und aus dem Fett der Erden die Artzney geschaffen habe, und daß aus dem Thau des Himmels und dem Fett der 🜃 der Stein der Weisen gezogen werde.

Cap. XXXIV. Was der Thau des Himmels und die Feistigkeit der 🜃 sey?

Der coagulirte Thau des Himmels und das Fett der 🜃 sind 2. verschiedene abgesonderte Wesen, aber von einer Wurtzel. Die eine ist das ⊖ 🜁, die andere die Fettigkeit der 🜃; Beyde kommen aus der 🜁, allwo ihre Wurtzeln grünen. Beyde kommen aus der Auflösung der Cörper und vermischten Dinge, welche in 🜁 aufgelößt werden, und wegen der beständigen Zeugungen und Nährungen aufs neue cörperlich gemacht, und wieder corrumpiret werden, indem sie unaufhörlich auf- und niedersteigen. Eine ist der andern entgegen, sintemal die gröste Feindschaft zwischen ihnen ist, wann du sie aber kanst beylegen, und den Metall-🜍 durch ihren △gen Geist anzünden, so wirst du glücklich seyn, und wird dich niemand, als GOTT allein hindern können, Gesundheit und Reichthum zu erlangen.

Cap. XXXV. Von der Fettigkeit der Erden?

Die Fettigkeit der Erden wird, damit ich aufrichtig rede, in den 3. Reichen mit einem verschiedenen Namen genennet; Im thierischen heist sie dick, (crassum,) und die Minera derselben ist ein Thier, ja gar der Mensch selbst: Im vegetabilischen wird sie genannt ein Hartz (resina) und Oel; und die Minera dieses Fettes ist eine jede Pflantze. Im mineralischen heist sie 🜍, und derselben Minera sind alle Metallen. Diese Fettigkeit bestehet aus zwey Extremis, aus einem irrdischen festen und einem flüchtigen Himmlischen; aber zwischen den Extremis werden viele Stuffen der Eigenschaften wahrgenommen, obgleich in einem jeden Grad allzeit die Fettigkeit einerley bleibt, welche allein das △ als ein Magnet auf die 🜃 ziehet; dann dieses würde ohne diese Fettigkeit, die eine magnetische Kraft gegen dasselbe hat, vor unsern Augen auf der 🜃 niemalen bleiben. Ich gehe weiter fort, und sage: Die Fettigkeit wird eigentlich 🜃 genannt, und heist 🜍; sie wird Wasser genannt und heist Hartz; sie wird 🜁 genannt, und heist æra: Dannoch ist sowohl im vegetabilischen und thierischen, als auch im mineralischen Reich die Fettigkeit der Grund aller Dinge, und in derselben sind alle Elemente, alle Principia und alle Saamen enthalten. Daher muß man wissen, daß es kein Alcali gebe, als aus der Asche der verbrannten Fettigkeit: Wann dannenhero in einem verbrannten Alcali derselbe 🜍 gefunden wird, welchen der Weise, zur Bereitung des Steins suchet, so folgt nothwendig, daß im Fette ein Alcali stecke, und im Alcali ein ☿, welcher von dem Weisen gekochet und zum Stein erhöhet wird. Darum muß man wahrnehmen,

daß

daß die Alcalia unzählich seyn, weil aus einem jeden ⊖ ein Alcali gemacht werden kan, und unter so vielen Alcalien siehet man doch dasselbe fixe Alcali nicht, dergleichen das Gold ist, wie es von dem Weisen erfordert wird: Das Alcali ⊕, ♀, und anderer ⊖en verschwinden im Schmeltz=△ von einem Flatu mantico in kurtzer Zeit: Das fixe Alcali aber, welches der Weise kennet, verschwindet nicht im △, ja es freuet sich drinnen und wird durch dasselbe gereiniget, weil es von der Natur des ☉ ist, als ein fixes Gold: So befleißige dich, mein Sohn, daß du erstlich die Fettigkeit oder Erde findest, aus welcher dasselbe fixe Alcali kan ausgezogen werden, darnach, wie du dasselbe ohne Zusatz eines einigen Dinges in sein erstes Wasser zuruck bringest, von welchem ▽ viele nicht meynen, daß es in unserm Alcali könne gefunden werden, nemlich in unserm trockenen Meer, in welchem die Weisen nicht glaubten, daß ein ▽ vielweniger ein Geist seye.

Cap. XXXVI. Vor der Bereitung werden zwey absonderliche Materien erfordert.

Wann du keinen unfähigen Kopf hast, so wirst du schon begriffen haben, daß man 2. Materien verschiedenes Wesens bey der Hand haben müsse, die aber im Anfang von einer Wurtzel entsprossen, und daß diese Materien müssen unterschieden seyn, und doch nur eine Natur haben: Dann so die eine männlich und die andere weiblich ist, alsdann geschicht eine Zeugung; Dahero, wann sie nicht von einander geschieden wären, könten sie nicht vereiniget werden. Wann aber die Vereinigung derselben Materien geschehen, so ist es dieselbe Materie, der nichts zugesetzet und nichts benommen wird, nach dem Zeugniß Zachariä, welcher sagt, daß nach der Vereinigung kein Werck leichter seye als das unsere, indem man keiner andern Arbeit, als der Decoction solcher schon vereinigten Materien, bedürffe. Damit du aber diese Wahrheit fassest, will ich sie in denen jetzo folgenden Cap. aufrichtig und weitläuftig eröfnen.

Cap. XXXVII. Ob unser Stein, weil er nur einer ist, aus einem einigen Cörper ausgezogen werde?

Nach des Trevisani Bericht brauchen wir in der Mitte und am Ende unsers gantzen Wercks nur ☿ und △; Aber im Anfang verhält sich die Sache anders; Dann da ist es noch nicht unser ☿. Dannenhero geschicht alles, es seye was es wolle, durchs △, wann vorher der ☿ der Weisen bereitet ist. Aber ehe unser ☿ gemacht wird, muß man in der ersten Bereitung 2. Cörper haben, zwey Quecksilber, zwey 🜍, aus welchen die Hitze der Sonnen und die Feuchtigkeit, (der Speichel) des ☽ muß genommen werden, welche wann sie in gehöriger Masse, durch philosophische Kunst vereinigt worden, in einer dritten Natur erscheinen, und die unmittelbare Materie oder Substantz des Steins ausmachen. Daher sagt

SENDIVOGIUS recht: Hier komme ich wieder zu meinem Fürhaben, und sage dir die Wahrheit, mein Sohn! eins wird nicht aus einem geschaffen, weil diß GOTT allein zukommt; Laß dir daran genügen, daß du aus zen ein Ding, das dir nutzlich ist, hervorbringen könnest. GEBRI Spruch ist diesem nicht zu wider, von der einzigen Sache, welcher nichts zugesetzt noch etwas benommen, sondern von der das überflüßige in der Bereitung nur geschieden wird. Dann er verstehet dieses von der unmittelbaren Materie des Steins, welche weder unter noch über der Erden gefunden wird: Dieselbe ist das eintzige Ding, von welcher PONTANUS betheuret, daß alles hefichte, alles unreine, überflüßige Wesen, vermittelst unsers △, in die wahre Materie verwandelt werde. Aber des PONTANI △ kan man von dieser eintzigen Materie nicht nehmen; Wie er selbst spricht: Das △ nimmt man anderswo her, nicht aus der Materie; Es wird auch mit der Materie nicht verwandelt, weil es nicht von ihr ist: Daher muß man den Schluß machen, daß gewisse Cörper gefunden werden, in welchen 🜍 und ☿ gebührlich mit einander vereiniget sind, und von welchen sie durch die wunderbare Kunst des Philosophi geschieden werden, wann er dieselbe Cörper in die erste Materie des Steins zurück bringet; So nehme man dann nicht den Schwefel allein, und den ☿ alleine, dann jener schwärtzet nur und verderbet ohne die Meisterschaft, aber mit derselben, das ist, mit dem ☿ vollendet er das Werck. GEBER bekräftiget dieses, wann er sagt, aus dem ☿ allein könne die Artzney nicht genommen werden, weil er aus sich selbst nicht vollkommen gemacht wird, sondern mit einem Zusatz, das ist 🜍, und ohne diesen wird die Meisterschaft bis aufs äusserste (ad desperationem protelatur) verzögert: Darum thut man wohl digerirten 🜍 zum ☿, das Werck zu verkürtzen, welcher 🜍, ohngeachtet er in eben dem subj. aus welchem der ☿ genommen wird, könte gefunden werden, dannoch eine allzulange Operation erfordern, und des Künstlers Leben zu derselben Vollendung nicht hinreichen würde. Wann auch GEBER spricht: Wer es aus Mercurio allein machen kan, wird ein glücklicher Sucher seyn, so hat ers nicht auf diesen vom 🜍 abgeschiedenen ☿ geredet, sondern von unserm gantzen Ding, das aus diesen vereinigten Stücken, 🜍 und ☿, zusammen gesetzt ist, (nemlich von dem ☿ der Weisen,) verstanden.

Cap. XXXVIII. Aus zweyen Cörpern, nicht aus Einem, wird Einer.

Aus dem 🜍 und ☿, wann sie vereinigt sind, wird die Materie des Steins, aus welcher der ☿ philos. extrahiret, und in welchem alles das gefunden wird, was die Weisen suchen. Aus dem 🜍 allein, und aus dem ☿ allein ist nichts zu unserer Kunst nützliches zu holen. Daher, wann GEBER sagt: nicht aus dem blossen ☿, nicht aus dem blossen 🜍; So folgt nothwendig, daß unsere Ma-

Materie, unser ☿, unser Stein aus beyden Naturen soll zusammen gesetzt werden. Ich schliesse demnach, daß zwey absonderliche greifliche, und unter sich widerwärtige Eigenschaften habende, und doch von einer Wurtzel herkommende Materien erfordert werden: Daher ist die eine ☿ialisch, die andere 🜍isch; Die eine 🜔ig, die andere ölicht; Die eine ☽narische, die andere ☉larisch; Die eine feurig verbrennlich, und ihr inwendiges leicht von sich lassend, und die andere hingegen ist weiß und durchaus verbrennlich; Beyde sind leicht zu schmeltzen; Die eine irrdisch, weil sie aus der Erden kommt, die andere himmlisch, weil sie vom Himmel kommt; Eine ist die untere, die andere die obere; Die eine von den Sonnen-die andere von den Mond-Strahlen; Beyde aber sind aus einer lüftigen Wurtzel, und werden in der Erden gefangen. Darum ist das Gesicht des Aristæi bedencklich, welcher sahe, daß am Ufer des Meers viele stunden, die Männlein mit Männlein, und Weiblein mit Weiblein vermischen wolten, aber ohne Frucht, weil sie ohne Zeugung Zeit und Mühe vergeblich anwandten. Was bedeutet dieses Gesicht anders, als daß die Zeugung aus zweyen, nicht aus einem geschehe? Zu wahrer Erkänntniß der Metallen wird nöthig zu wissen seyn, spricht Flamellus, daß, wann sie noch in ihren Gestalten sind, nemlich in 🜍 und ☿, sie alsdann zwey Formen, eine männliche und weibliche, haben, welche beyde sie in der Kunst mit Schlangen, nemlich einer fürchterlichen geflügelten, und einer andern, die zwar keine Flügel hat, aber viel fürchterlicher ist, verglichen haben, wie in Praxi der Augenschein lehret.

Cap. XXXIX. Die Praxis des **Wercks in einem Rätzel beschrieben.**

Schneide der doppelten schuppichten Schlange, die ihren Kopf in rother Erden versteckt hat, den Schwantz ab: Diese Schlange findest du in Feldern, die grosse Feuchtigkeit haben, und auf grünenden Wiesen, weil sie sich gern an solchen Orten aufhält. Wann der Schwantz von dem stinckenden Leib abgeschnitten ist, so reiß ihr auch durch die Kraft des starcken Vulcani den Kopf ab; Dann du wirst befinden, daß er fix ist, und sich vor dem △ nicht fürchtet. Vom Schwantz schneide ferner, so gut du immer kanst, die Spitze ab; alsdann setze das Haupt solcher Gestalt an den Schwantz, daß die verborgene Feuchtigkeit, welche am Kopf ist, mit der Feuchtigkeit des Schwantzes vereiniget heraus gehe, und die herrliche Artzney gesehen werde, weil sie die Wurtzel-Feuchtigkeit ist: Vermehre in derselben die solarische und himmlische Kräfte, durch die Kraft des Schwantzes, der aus dem Firmament angezogen worden; so wirst du sehen, wie die irrdische Kräfte eine wunderbare Anziehung bekommen, daß der Schlangen Kopf anfangt sich aufzurichten und zu leben, auch wird der offene Mund so fraßig seyn, daß er schier auf keine Weise wird können gesättiget werden, und allzeit seinen Schwantz, ob er gleich einer ziemlichen Grösse, unaufhörlich verschlingen

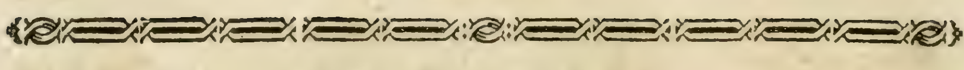
schlingen. Endlich wirst du sehen, daß die Schlange aus sich selbst schwanger werden, und das so edle Himmels-Kind, männlich- und weibliches Geschlechtes, gebähren wird, welches die Könige auf Erden suchen anzubäten; Aber weder König noch Kayser haben einen Schatz, der ihm zu vergleichen wäre.

Cap. XL. Eine andere *Practica.*

Der Ort unserer Materie ist eine mineralische Höhle, oder eine steinichte und saturninische Minera, die dem ewigen GOTT allein gewidmet, und nur den Weisen offenbahr ist, ob sie gleich nach ihrer Kostbarkeit den Augen des Pöbels unbekannt, nach ihrem schlechten Wehrt aber demselben bekannt ist. So wisse dann, daß die schwartze Raben gemeiniglich in alten Mauren gefunden werden, und gerne dort herum fliegen; Die irrdische Kröten aber werden in leimigten Pfützen, in stinckenden Mist-Hauffen, und in unterirrdischen fetten Höhlen nicht selten angetroffen. Was mehr? Bey der Kröte und dem Raben, die an dem Aas fressen, wirst du diejenige antreffen, welche die abscheuliche Dinge aufsuchen, so daß von den Weisen nicht ungereimt behauptet wird: Wir machen aus dem grösten Gift die Artzney. Es ist fürwahr wunderlich, daß aus denen vergifteten mineralischen Cörpern, die aus dem allerkältesten Chao entspringen, der Sonnen edelster Sohn gebohren, und aus dem ▽ das △, aus dem Gift die Artzney, und aus dem Tod das Leben hervorgebracht werde. Mache derohalben, daß aus dem Raben ein Adler, und aus der Kröte ein Löwe komme, welches alsdann geschehen wird, wann du die Fettigkeit der Erden, durch ihre eigene graduirte Bewegung des Geistes von dem Thau des Himmels weiß machen kanst, der Bauch soll nicht allzu rein ausgewaschen (dilutus) werden; Bringe ihn in ein klares ▽, in welchem das weiche zärtliche Weiblein bis zur Weisse gewaschen wird, welche nach dem rothen Mann begierig ist, wie die Materie nach der Form; Vereinige und bereite sie aber nackend, daß du keinen Schaden leidest; Mische Wasser mit Wasser, und digerirs bey heitern Wolcken. Die Hochzeit muß im Haus der Natur vollzogen, und die Vermischung zu verschiedenen wiederhohlten mahlen geschehen, damit die Vereinigung begieriger und die Empfängniß desto gewisser werde. Das Gefäß der Weisen ist ihr ▽; Wir brauchen aber deren 2. um kürtzer davon zu kommen. Betrachte, was die Materie, bey Ausziehung der Röthe wegwirft; dann sie macht einen sehr grossen Schaum (ampullositatem) Die Abkürtzung bestehet in fleißiger Scheidung der Excrementen; Daher, wann du sie mit einem philosophischen Sieb absonderst, so hast du weiter nichts mehr nöthig: Wann du erwehlt bist, wirst du bessere Dinge, als diese sind, verstehen, oder ich bessere geben können.

Cap. XLI. Eine andere deutlichere Praxis.

Nimm von dem congelirten Thau des Himmels und dem Fett der Erde, so viel du willst, reib sie und vermische ihre Cörper, und lege sie in ein wohl verschlossenes Ehebette: (Cameram delectationis) Und weil sie von aussen kalt sind, und keine Lust haben, ohne die reitzende Bewegung, so reitze sie durch ein männliches △, daß sie entzündet werden, und durch ihre heimliche Vermischung ihren Saamen lassen mögen, das ist, einen Rauch oder Ausdämpfung, in welcher derselbe Geist verschlossen ist, den wir suchen, und sehr nöthig haben; dieser Geist, der im Bauch des Windes oder der Ausdämpfung, von der Luft congelirt ist, lauft in einem sehr klaren Wasser Tropfen-weise in einen wohlverschlossenen Recipienten, und läst unsern trockenen, feisten, und von dem Beyschlaf geschwächt- und durstigen Latonem im Grunde des Gefässes zurück; Diesen curire mit demselben ▽, welches ein ▽ des Lebens ist, und ergäntze den Latonem wieder, dem der Geist mangelt; Laß ihn trincken so oft und viel, bis er durch unser geistliches Wasser gesättiget, sichtbarlich aufschwellet: Darnach muß er in die Schlaf-Kammer gebracht werden, daß er einschlafe, und seine Nahrung, weil sie metallisch ist von unserm lebendigen ▽, durch eine gute Digestion verwandele; Was fremd ist, gehet alsdann als ein Schweiß heraus durch die unempfindliche Ausdämpfung. Du solt dich auch nicht wundern, wann du vielerley innerliche Farben auf seinem Angesicht durch einander erscheinen siehest, dann es kan anders nicht seyn, weil unser ▽ reinigend ist, welches alle zufällige Unreinigkeiten ausfeget, welche nicht in das wahre Wesen und in seine Materie können verwandelt werden; Und also siehet man bey Austreibung der überflüssigen schleimichten Feuchtigkeit allerley unbeständige Farben, die alle flüchtig sind, bis auf die weisse: Aber, ehe du zur weissen gelangest, must du ein grosses Geheimniß wissen, und das bestehet in Erkänntniß der Zeit, worin die würckliche Empfängniß geschicht: Du must demnach die Weise, wie Luna zu erkälten seye, wissen, damit du die Wärme Solis findest, welches keinem dummen Artisten gelinget, weil in dem Aufgang des Steins die Vollkommenheit des Wercks bestehet. Wann Laton weiß geworden, so brich die Bücher und freue dich, dann in der weissen Farbe werden die Spiritus figirt, und Lato fürchtet kein stärckeres △ mehr, bis er zum äussersten Grad gekocht und mit einer innerlichen Röthe gefärbet, und selbst der gesegnete Stein werde, welcher alle Metallen in ☉ färbet. Wann du demnach, aus dem, was ich gesagt habe, nichts verstehen oder lernen kanst, so bist du vom Glück nicht beruffen: Die Materie des Steins der Weisen, und wie man damit verfahren solle, habe ich deutlicher, als es hätte seyn sollen, beschrieben. Bist du verständig, so hast du hier alles, was du verlangest; bist du aber unwissend, so werde ich vor dich nichts gesagt haben.



Zugabe.

Georg RIPLÆI Lied von dem neugebohrnen Chymischen König.

I.

Ich will der Philosophen Heimlichkeiten jetzt fürbringen,
Und davon ein artig Lied mit erhabner Stimme singen,
Aus erfreuetem Gemüth, welchs mich treibt zu solchen Dingen,
Und soll in der Hörenden Hertz und Sinn gar lieblich klingen.

2. Als einst der Mercurius an den allerfernsten Enden
Hochzeit hielte, da geschachs, daß ich muste mit vollenden
Die bestellte Gasterey, da es hergieng mit Verschwenden,
Da erfuhr ich, was ich jetzt Neues in die Welt will senden.

3. Ein gebohrner König war gantz unfruchtbar und ohn Erben,
Höchstgeadelt und so schön, daß kein Mahler könte färben
Etwas schöners, um des Gunst männiglich sich muß bewerben,
Von sanguinischer Natur, der beklagte sein Verderben,

4. Sprechend, warum bin ich doch bey so mächtigem Regieren,
König und der Cörper Haupt, und kan alle Länder zieren
Mit Gewächs und Fruchtbarkeit, aber nicht den Namen führen
Eines Vatters, der da hatt je gezeugt aus seinen Nieren.

5. Zwar die Ursach mag wohl seyn gantz natürlich und gegründet,
Oder angebohrner Weis sich bey mir ein Mangel findet,
Ob wohl von Natur ich rein bin, und mich nie hab versündet,
Auch ernährt bin von dem Glantz, den die Sonn uns selbst anzündet.

6. Was nur aus der Erden wächst, sich von seinem Saamen mehret,
Wie auch alles Thier-Geschlecht sich zu seines gleichen kehret,
Paaret und vermehret sich, wie es die Natur gelehret,
Damit junge Art sey da, wenn die alte wird zerstöret.

7. Aber mein sehr starcker Leib ist dermassen hart verschlossen,
Daß von selbst kein Saamen kan daraus werden ausgegossen,
Daher ich unfruchtbar bin, hab des Beyschlafs nie genossen,
Und ist bis auf diese Zeit nichts von meinem Stamm entsprossen.

8. Wegen

8. Wegen solcher Festigkeit meines Leibes stets bestehet
Meine Kraft, dieweil mir nicht Säftigkeit des Leibs entgehet,
Durch Verdünstung, ich werd gleich heiß gemacht, gebrannt, gebehet,
Ja in gröstem Feur ich nur werd ohn Abgang mehr erhöhet.

9. Meine Mutter mich daheim runden Wesens hat gezeuget,
Und bin also von Natur zu der Rundigkeit geneiget,
Durch und durch bin ich so rein, daß mein Glantz gar viel betreuget,
Jeder König mit mir prangt, wenn er sich zu Ehren zeiget.

10. Weiß demnach nunmehr gewiß, daß nicht möglich zu geschehen,
Daß ich solte fruchtbar seyn, wann nicht andre mir beystehen,
Denn ich alt bin und betagt, und kan mich zu nichts versehen,
Anders als daß Kinderlos alle meine Tag vergehen.

11. Meine Jugend ist dahin, und hab weiters nichts zu hoffen,
Als daß ich werd dermaleinst von des Todes Pfeil getroffen,
Doch dünckt mich, es steh die Thür der Verheissung mir auch offen,
Daß man kommen muß aufs neu aus der Mutter Leib geschloffen.

12. Denn ich kan sonst anderst nicht in das Himmelreich gelangen,
Wo ich nicht zum andern mal werde zur Geburt empfangen,
Darum thut mich wiederum nach der Mutter Schos verlangen,
Um regenerirt zu seyn, das will ich nur bald anfangen.

13. Hierzu hat die Mutter selbst diesen König angetrieben,
Eilte zu empfangen bald ihn mit mütterlichem Lieben,
Welches grosse Wunderwerck sie auch würcklich thät verüben,
Empfieng in sich, als ein Kind, diesen König unter sieben.

14. Wunderlich war anzusehn, wie so bald aus ihnen beyden
Ein vermischtes Wesen ward weiß aussehend fast wie Kreiden,
In das Mütterliche Blut thät das Kind sich gantz verkleiden,
So daß hinfort nimmermehr alle beyde sind zu scheiden.

15. Drauf die Mutter sich begab in ein reines weisses Bette,
Dessen Weissigkeit auch stritt mit dem hellen Mond in Wette,
Schloß die Kammer-Thür vest zu, auf daß sie nicht Unruh hätte
Von den Fremden, wurde doch kranck an der einsamen Stätte.

16. Ja, sie kam in Sterbens-Noth, und gieng in ein heßlich Fäulen
Ihr vorhin so weisser Leib, doch kont man nicht Hülf mittheilen,
Ob schon ihre Noth man sah durch das Fenster unterweilen,
War sie doch versperrt und durft sie auch niemand übereilen.

17. Unterdessen muste sie Pfauen-Fleisch zur Speis geniessen,
Und von dem Mercurio lassen ihr Geträncke eingiessen,
Daß der grüne Löw, als er umbracht wurde, ließ verfliessen,
Und must so das arme Weib gleichsam im Gefängniß büssen.

18. Doch in dieser Schwangerheit hat sie dis gar fein vertragen
Gantzer viertzig Wochen lang, jedoch auch nicht ohn Wehklagen,
Da sie Thränen viel vergoß über ihre schwere Plagen,
So wie Milch geflossen sind für ihren Gebärungs-Tagen.

19. Gar vielfärbig war die Haut anzusehn an dieser Frauen,
Schwartz und grün und Aschengrau, und gleich einem Schwantz der Pfauen.
Auch hochroth wie Blut so fließt aus den Adern so zerhauen.
Oftmals auch sie auf und ab sich bewegend war zu schauen.

20. Hundert und auch funfzig Tag in der Schwachheit sie zubrachte,
Und vergoß in dieser Zeit Thränen und viel Klagens machte,
Endlich auch nach dreißigen unser König neu erwachte,
Und in schöner Frülings-Zeit wiederum die Welt anlachte.

21. Sein Bauch, der zum ersten war nach proportz der Leibsgliedmassen,
Kont jetzt tausendmal so viel weder vormals in sich fassen,
Wie der Anfang durch das End wird beglaubigt bester massen,
Dessen Prob so oft man will sich im Feur darf sehen lassen.

22. Ein bequemes Kämmerlein war daselbsten zugerichtet,
Schön getäfelt überall, und zum glättesten geschlichtet,
Aufgeführet in die Höh', auf das dichteste gedichtet,
Damit nicht von kalter Luft würd die zarte Frucht zernichtet.

23. Darum auch zu solchem End war ein Oefelein zu gegen,
Bey dem aufgemachten Bett, weil zum höchsten dran gelegen,
Daß mit gantz gelinder Wärm man möcht dis Gemach verpflegen,
Aller Kälte abzuwehren, die der Frucht ist gantz entgegen.

24. Es war auch die Kammer-Thür wohl mit Schloß und Band versehen,
Damit niemand unerlaubt weder ein noch aus möcht gehen,
Das Caminloch war verwahrt, und kont keine Luft durchwehen,
Damit nicht, wenn Kraft entgieng, dadurch Schaden möcht geschehen.

25. Hier des Kindes Gliederlein wurden auf das neu gefäulet,
Und zu Aschen alles wurd und in zarten Staub zertheilet,
Schwartz und heßlich, und als sichs damit seine Zeit verweilet,
Hat des Monds und Sonnen Glantz wiederum herfür geeilet.

26. Als nun Zeit war, daß das Kind werden solt zur Welt geboren
Von d: Mutter, welches sie hatt' empfangen hiebevoren,
Sie zum andernmal gebar ein recht Himmels-Kind erkohren,
Einen König seins Geschlechts wiederbringend was verlohren.

27. Vorhin war der Mutter Bett zugerichtet mit vier Ecken,
Aber nach gedachter Zeit thät sichs in die Runde strecken,
Und ward nach und nach gantz rund wie der Rand an einem Becken,
Weiß und glantzig wie der Mond, und ohn Mackel oder Flecken.

28. Also die Vierecken-Form ward am Bett nun rund gesehen,
Und die vormals schwartze Farb sah man hell und weiß aufgehen
Und hernach in kurtzem sich in die höchste Röth erhöhen,
Worin dieser König groß unaufhörlich wird bestehen.

29. Nunmehr GOtt hat aufgethan weit die Paradieses Pforten,
Da der Glantz des hellen Monds herrlich schien an allen Orten,
Und sich immer mehr erhöht nach der Philosophen Worten,
Zu dem Sonnen-Kreis, geziert mit rubinten güldnen Borten.

30. Dieses Königs Wapen war der vier Elementen Zeichen,
Mitten eine Jungfrau stund, so nicht hatte ihres gleichen,
Weiß- und rother Rosen voll abgebrochen von den Sträuchen,
So die Kraft der Quintessentz thäten völliglich erreichen.

31. Diese Jungfrau ist geziert mit den schönsten Edelsteinen,
So mit ihrem Glantz und Schein überaus fürtreflich scheinen,
Auch der Weisen eigen sind, und gehören nicht den Schweinen,
Welche abzuhalten sie ihren Garten starck umzäunen.

32. In der Jungfrau Schose sah man den grünen Löwen liegen,
Dem der Adler Speise bracht, dessen Art ist hoch zu fliegen,
Von des Löwen Leib floß Blut, der mit Stärcke pflegt zu siegen,
Dis Blut gab Mercur zum Tranck unsrer Jungfer mit Vergnügen.

33. Wunderbarlich war die Milch, welche kam aus ihren Brüsten,
Die der Löwe tranck und ließ sich nach solcher sehr gelüsten,
Sie war auch in vollem Thun einen Badschwamm zuzurüsten,
Um zu waschen ihn mit Milch bey Gesundheit ihn zu fristen.

34. Sie war auch mit einer Cron unsäglichen Wehrts gekrönet,
Und auf einen grossen Thron sehr hoch in der Luft gethrönet,
Ihre Kleider um und um sind mit Sternen schön beschönet,
So daß aller Weisen Hertz sich nach solcher Schönheit sehnet.

35. Die zwölf Zeichen um das Haupt standen, wie auch die Planeten,
Das Gewölck und Tunckelheit alles fern von ihr sich thäten,
Und war sie nun gantz befreyt von den vorgedachten Nöthen,
Und ihr König neu geborn ist nun nimmermehr zu tödten.

36. Welcher über alle Feind' ist ein höchster Triumphirer,
Uber alle König' auch der großmächtigste Regierer,
Mit Gesundheit und Reichthum ein vollkommen reicher Zierer,
Welchem aufpaßt groß und klein bis zum schlechsten Küchenschürer.

37. Er kan Geist- und Weltliche mit sich selber reich begaben,
Alle Kranck gewordene wieder zur Gesundheit laben,
Wer solt nicht von seinem Schatz gern was in Besitzung haben,
Weil es nicht gefressen wird vom Rost, Würmen oder Schaben.

38. Die nun gutes Willens sind, denen woll' GOtt Gnad verleihen,
Dieser Ding theilhaft zu seyn, und uns alle Sünd verzeihen,
Lassen dies' und andre Gaben zu der Glori sein Gedeyen,
Und uns helffe daß bey ihm wir uns ewig mögen freuen.

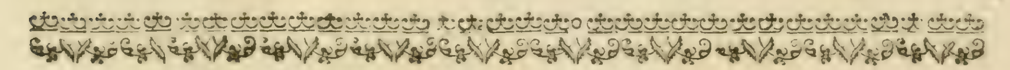




Erstes Register
der angeführten Auctorum.

L. Lul-

Das zweyte Register der biblischen Sprüche.



Das dritte Register der Materien.

D.

E.

F.

Hölle,

Lauf.

M.

N.

T.

U.

W.

Z.

E N D E.

Bericht wegen der Kupfer.

1. An den Buchbinder.

Tom. I.	Tab. I.	bindet gegen pag.	8
Tom. I.	Tab. II.	- - -	73
Tom. I.	Tab. III.	- - -	93
Tom. I.	Tab. IV.	- - -	94
Tom. I.	Tab. V.	- - -	96
Tom. I.	Tab. VI.	- - -	105
Tom. II.	Tab. I.	- - - -	167
Tom. II.	Tab. II.	- - - -	170
Tom. II.	Tab. III.	- - -	258
Tom. II.	Tab. IV.	- - -	335
Tom. III.	Tab. I.	- - -	343
Tom. III.	Tab. II.	- - -	380
Clavis Op.	Tab. I.	- - -	494
Clavis Op.	Tab. II.	- - -	498
Clavis Op.	Tab. III.	- - -	498

2. An den Leser.

Weil der Auctor gar oft eine Figur an verschiedenen Orten anführet und erkläret, so suche man die Figuren des

Ersten Theils,	Num. 2. bis 11.	auf dem Kupfer-Blat bey pag.	8
	12. bis 51.	= = =	73
	52.	= = = =	93
	53.	= = = =	94
	54.	= = = =	96
	55. bis 59.	= = =	105
Zweyten Theils,	Num. 1. bis 5.	= = =	167
	6.	= = = =	170
	7. 8.	= = =	167
	9.	= = =	258
	10. bis 15.	= = =	335
Dritten Theils,	Num. 1. bis 11.	= = =	343
	12. bis 19.	= = =	380

Brüsse

☉ ... Salz ... 2

☿ ... = Aqua Fons, Magnes ... ph.
mercury) ... - Aether

⊖ ... p. 6 = △▽ or 🜍 ☿ Salz

🜍 ... Sulphur

▽ ...: 7 - ☿ ... 6

Wasser ... 3[te] ...

☉ = ... Planeten ☽ ...

... p. 28 § 26

... ☉ ... Sulphur 🜍 ... 84

🜍 ... (2-82)

























